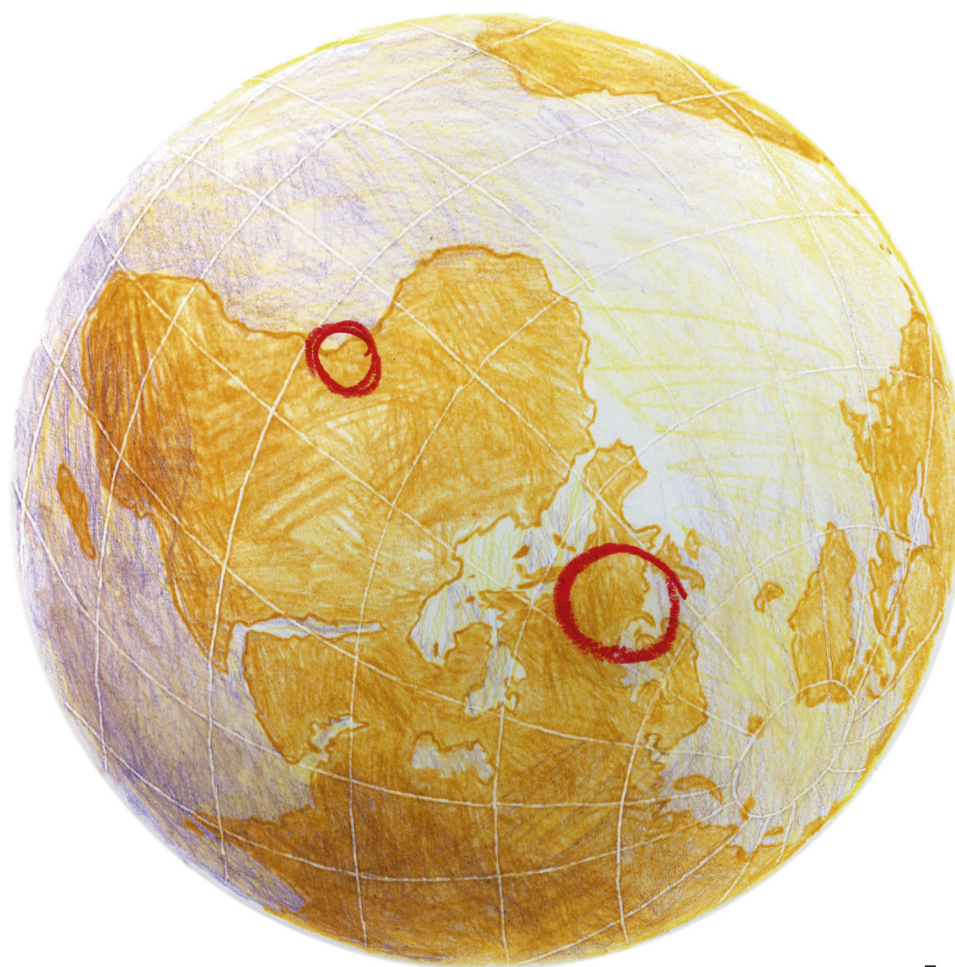


ATLAS DER ABWESENHEIT
KAMERUNS KULTURERBE
IN DEUTSCHLAND



Mikaél Assilkinga
Lindiwe Breuer
Fogha Mc. Cornilius Refem
Albert Gouaffo
Dieu Ly Hoang
Yann LeGall
Yrine Matchinda
Andrea Meyer
Prince Kum'a Ndumbe III
Philippe Rekacewicz
Bénédicte Savoy
Sebastian-Manès Sprute
Richard Tsogang Fossi
Eyke Vonderau

ATLAS DER ABWESENHEIT
KAMERUNS KULTURERBE
IN DEUTSCHLAND

Diese Publikation ist ein Ergebnis des DFG-Projekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte. Kunst und Kultur aus Kamerun in deutschen Museen« unter der Projektleitung von **Prof. Dr. Albert Gouaffo** (Université de Dschang) und **Prof. Dr. Bénédicte Savoy** (Technische Universität Berlin)
Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
SA 1829/8-1 und SA 1829/14-1

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

TU TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
BERLIN



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-ND 4.0 veröffentlicht.

arthistoricum.net
FACHINFORMATIONSDIENST KUNST · FOTOGRAFIE · DESIGN

Die Online-Version dieser Publikation ist auf www.arthistoricum.net
dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-1219-0

DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1219>

Publiziert bei Universität Heidelberg/Universitätsbibliothek, 2023
arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst · Fotografie · Design
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
www.uni-heidelberg.de/de/impressum

Text © 2023, die Verfasser:innen

Gestaltung, Layout, Satz: Dorothee Billard, Mirjam Kroker und Philippe Rekecewicz
Lektorat: Stefan Krauss, post scriptum, Hüfingen
Forschungskoordination: Eyke Vonderau, Berlin

Umschlagabbildung: Dorothee Billard
Schrift: LL Brown
Papier: 90 g/m² Munken Print White 15
Druck und Verarbeitung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG

Druckorganisation, Vertrieb und Marketing: Dietrich Reimer Verlag GmbH
www.reimer-verlag.de
Betreuung im Verlag: Ben Bauer und Anna Felmy, Berlin

Printed in Germany | Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN: 978-3-496-01700-4 (Druckfassung)
e-ISBN: 978-3-98501-203-9 (PDF)

ATLAS DER ABWESENHEIT

KAMERUNS KULTURERBE IN DEUTSCHLAND

Mikaél Assilkinga
Lindiwe Breuer
Fogha Mc. Cornilius Refem
Albert Gouaffo
Dieu Ly Hoang
Yann LeGall
Yrine Matchinda
Andrea Meyer
Prince Kum'a Ndumbe III
Philippe Rekacewicz
Bénédicte Savoy
Sebastian-Manès Sprute
Richard Tsogang Fossi
Eyke Vonderau

Koordiniert von Andrea Meyer und Bénédicte Savoy

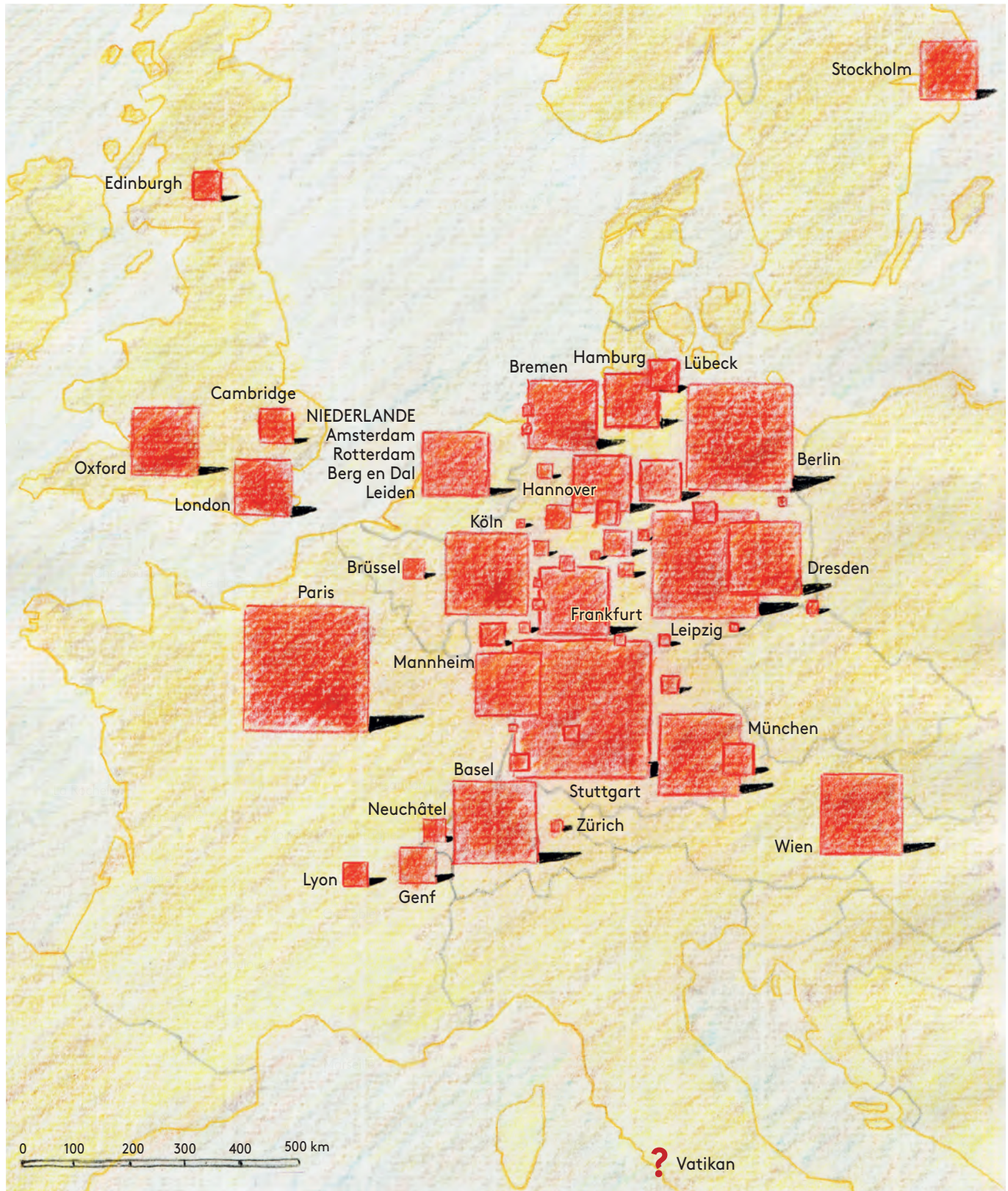


Die Zahlen und Statistiken zu den Karten und Analysen in diesem Buch basieren auf den Recherchen des DFG-Projekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte« (2020–2023). Der wesentliche Teil der verwendeten Quellen ist im Repository der TU Berlin abgelegt und in Open Access hier abrufbar : <https://doi.org/10.14279/depositonce-17793>

- [Einleitung] 9 — **Das Projekt** (Bénédicte Savoy, Albert Gouaffo)
 29 — **»Cameroons« wird deutsch.** Geschichte einer manipulativen Wegnahme (Richard Tsogang Fossi)
 45 — **Dislokation des kamerunischen Kulturerbes in Zahlen** (Sebastian-Manès Sprute)
- [Akteure] 61 — **Chronologie und Akteure der Aneignung kamerunischer Kulturgüter** (Richard Tsogang Fossi)
 95 — **»Trägerkalamitäten«.** Kulturgutentzug und die Vernichtung von Arbeitskraft (Sebastian-Manès Sprute)
 113 — **»Nur mit Gewalt zu erlangen«.** Militärische Gewalt und Museumssammlungen (Yann LeGall)
- [Objekte] 141 — **Museen, Missionen und koloniale Kulturgutverlagerung** (Richard Tsogang Fossi)
 157 — **Verkannt, vermisst, begehrt.** Machtobjekte aus Kamerun in Deutschland (Mikaél Assilkinga)
 173 — **Teile lebender Menschen als Museumsobjekte.** Die Aneignung von Haartrachten im kolonialen Kontext (Richard Tsogang Fossi)
 185 — **Der »erste deutsche Elefant«.** Ein kamerunischer Elefant auf Bestellung (Lindiwe Breuer)
- [Nutzen] 199 — **Nicht wiederzuerkennen.** Kulturgüter aus Kamerun in der deutschen Bildproduktion, 1905–1989 (Andrea Meyer)
 229 — **Im Namen der Wissenschaft.** Zur Forschungsgeschichte der Kamerun-Bestände in Berlin im 20. Jahrhundert (Bénédicte Savoy)
 265 — **Chaos im Museum.** Bestandsaufnahme und Wissensordnung (Sebastian-Manès Sprute)
- [Und jetzt?] 299 — **Plädoyer für eine dekoloniale Sprache im Museum** (Albert Gouaffo)
 315 — **Gespräche über das Abwesende.** Eine Annäherung (Yrine Matchinda)
 331 — **Den Tod bejahen, um dem Leben Platz zu machen.** Warum wir Restititionen wollen (Fogha Mc. Cornilius Refem)
 341 — **Wohllollender Versuch, Missverständnisse zu beseitigen.** Ein Brief nach 24 Jahren Warten (Prince Kum'a Ndumbe III)
- [Anhang] 354 — **Museen, die in Deutschland kamerunisches Kulturgut verwahren**
 356 — **Kamerunische Objekte in deutschen Inventaren nach Akteuren**
 358 — **Akteure**
 370 — **Exemplarische Biografien**
- [Bildheft] 441 — **Auswahl von Objekten aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen**
- [Appendix] 505 — **Bildnachweise, Kartennachweise, Dank, Autorinnen und Autoren, Namensregister**

[Einleitung]

- 9 — **Das Projekt**
(Bénédicte Savoy, Albert Gouaffo)
- 29 — **»Cameroons« wird deutsch**
Geschichte einer manipulativen Wegnahme
(Richard Tsogang Fossi)
- 45 — **Dislokation des kamerunischen Kulturerbes
in Zahlen** (Sebastian-Manès Sprute)



Das Projekt

BÉNÉDICTE SAVOY, ALBERT GOUAFFO

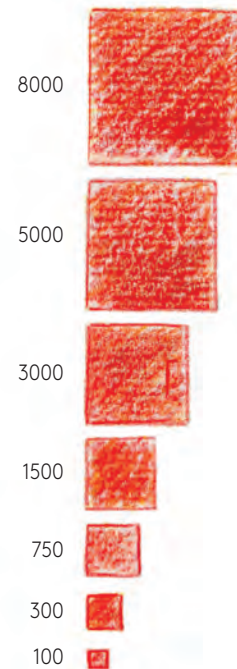
Über 40.000 Objekte aus Kamerun werden heute in öffentlichen Museen der Bundesrepublik Deutschland aufbewahrt. Das ist viel, sogar sehr viel. Zum Vergleich: Der *gesamte* Afrika-Bestand eines der bedeutendsten ethnologischen Museen der Welt, des Pariser Musée du Quai Branly Jacques Chirac, zählt 69.000 Inventarnummern für *alle* Länder Afrikas südlich der Sahara. Es steht damit in einer Reihe etwa mit dem British Museum (69.000) oder dem Ethnologischen Museum (75.000) in **Berlin** – drei Institutionen, deren afrikanische Sammlungen aufs Engste mit der Kolonialgeschichte Europas verbunden sind.

Anders als im zentralistischen Frankreich, wo sich solche Sammlungen vor allem in der Hauptstadt **Paris** konzentrieren, ist der Afrika-Bestand in Deutschland auf eine Vielzahl von Institutionen im ganzen Land verteilt. Allein in **Stuttgart** umfasst die Kamerun-Sammlung des Linden-Museums über 8000 Objekte, in **Berlin** etwas mehr als 5000 und in **Leipzig** ebenso, um nur drei Beispiele zu nennen.¹ Auch hier ist ein Vergleich erhellend: In den überreichen Institutionen der britischen und französischen Hauptstädte der jeweiligen ehemaligen *Empires* ist Kamerun weit weniger präsent als in Deutschland: Das Musée du Quai Branly in **Paris** verzeichnet knapp 7840, das British Museum in **London** sogar »nur« 1468 Objekte aus Kamerun.² Dabei war Kamerun länger unter französischer bzw. britischer Verwaltung (1920–1960) als unter deutscher Herrschaft (1884–1916/19). Es gibt weltweit keinen Staat, der mehr Objekte aus Kamerun in öffentlichem Besitz hält als die Bundesrepublik Deutschland. Dies ist eine grundlegende, überraschende und geradezu schockierende Erkenntnis aus den Recherchen zum vorliegenden Buch.

Der riesige Kamerun-Bestand in der Bundesrepublik ist nicht nur der *größte* weltweit – weder in Europa noch in Asien noch in den USA, geschweige denn in Afrika selbst befinden sich ähnlich umfangreiche Konvolute in öffentlichem Besitz; sie übertreffen um ein Vielfaches die staatlichen Sammlungen in Kameruns Hauptstadt **Yaoundé**, die mit ca. 6000 Objekten die »typische« Größe für das Nationalmuseum einer ehemals von Frankreich kolonisierten Region aufweisen.³ Der »deutsche« Kamerun-Bestand ist zugleich der *älteste* weltweit, da hier bereits ab 1884 systematisch oft bereits sehr alte Kulturgüter entzogen und *en masse* ins Deutsche Reich abtransportiert wurden, die dann für die nachfolgenden Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien nicht mehr greifbar waren.

Anzahl der Objekte aus Kamerun in öffentlichen Museen in Europa

Die Größe der Quadrate ist proportional zur Anzahl der Objekte. Für die Vatikanischen Sammlungen ließ sich der Umfang nicht ermitteln.



1. Die Zahlen zu deutschen Institutionen basieren auf den Recherchen des DFG-Projekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte. Kunst und Kultur aus Kamerun in deutschen Museen« unter der Projektleitung von: Albert Gouaffo (Universität de Dschang) und Bénédicte Savoy (TU Berlin). Der wesentliche Teil der verwendeten Quellen ist im Repository der TU Berlin unter dem Link: <https://doi.org/10.14279/depositonce-17793> abrufbar.
2. Eine quantitative Auswertung der Afrika-Bestände des Musée du Quai Branly-Jacques Chirac in Paris, darunter Kamerun, erfolgte im Rahmen der Vorbereitungen für den von Emmanuel Macron 2018 in Auftrag gegebenen Restitutionsbericht, siehe den Anhang in: Sarr/Savoy 2018, 126–132. Die Zahlen für das British Museum teilte uns dessen Direktor Hartwig Fischer freundlicherweise mit.
3. »The total holding of the national museum is estimated at 6000 Objects.« Freundliche Auskunft von Prof. Raymond Asombang, bis 2019 Direktor des Nationalmuseums Yaoundé. Zur Frühgeschichte der Museen und Sammlungen in Kamerun vgl. Meslé 1956 sowie Ndobo 1999.

Präsenz und Absenz

Eine der Arbeitshypothesen für den vorliegenden Atlas lautete, dass all die kamerunischen Objekte in deutschen Museen ein Phantom Kamerun bilden – um Michel Leiris' berühmte kolonialkritische Studie *Fantom Africa* (1934) zu zitieren – oder besser gesagt: ein Phantom und seinen Schatten. Ein Phantom in Deutschland, wo die Kamerun-Bestände zwar in großer Zahl präsent, aber so gut wie unsichtbar sind und dennoch auf die Gesellschaft wirken, in der sie leise leben – sie erinnern an die Fiktion Kongo, die während der belgischen Kolonialzeit unweit von **Brüssel** mit über 180.000 Objekten im Museum von Tervuren entstand und bis heute Unbehagen hervorruft.⁴ Dieses Phantom wirft aber zugleich seinen langen Schatten auf Kamerun selbst, wo fehlende Informationen, Aphasie und Amnesie Hand in Hand gehen, wenn von historischen Kulturgütern außerhalb des Landes die Rede ist.⁵ Selbst die Autorinnen und Autoren dieses Atlanten ahnten zu Beginn ihrer Forschungen nicht, in welcher ungeheuren Dimensionen das materielle Kulturerbe aus Kamerun in deutschen ethnologischen Museen präsent und wie erschütternd zugleich die Unkenntnis davon ist, sowohl in Kamerun als auch in Deutschland.⁶

Transparenz

Dass diese Unkenntnis kein Zufall der Geschichte ist, sondern in der Bundesrepublik regelrecht geplant wurde, haben parallel zur Arbeit an diesem Atlas durchgeführte Forschungen gezeigt: In den 1970er-Jahren, als nach den Wirren des Ersten und Zweiten Weltkrieges Museumswissenschaftlerinnen und Museumswissenschaftler durchaus in der Lage gewesen wären, die afrikanischen Bestände im nun geteilten Deutschland systematisch aufzuarbeiten und zu publizieren, die um 1900 so massenhaft in ihre Institutionen kamen, setzte sich zumindest in Westdeutschland eine Doktrin durch, die davor warnte, Objektverzeichnisse zu erstellen: »So würden Begehrlichkeiten erst recht geweckt werden«, hieß es in einem Geheimpapier des Jahres 1978 zur »Abwehr« von Restitutionsforderungen aus dem afrikanischen Kontinent und der UNESCO.⁷ In den darauffolgenden Jahrzehnten setzte sich diese Haltung stillschweigend durch. Das erklärt, warum in der Bundesrepublik Deutschland bis heute selbst vom Bund getragene Museen keine vollständigen, öffentlich zugänglichen Beschreibungen ihrer kameruner Bestände, ja allgemeiner ihrer »außereuropäischen« Sammlungen haben. Als wir mit der Arbeit an diesem Atlas begannen, dauerte es dementsprechend mehrere Monate, bis alle öffentlichen Museen, die in Deutschland Kulturgüter aus Kamerun bewahren, ihre Objektlisten zur Verfügung stellten.

Doch seit der im Sommer 2022 erfolgten Rückgabe von mehreren Hunderten sogenannter Benin-Bronzen durch die Bundesrepublik Deutschland an Nigeria und der damit verbundenen radikalen politi-

4. Vgl. den eindrucksvollen Roman von Christophe Boltanski (2023) über die dunklen Seiten des belgischen Museums.
5. Zur Geschichte der mentalen Präsenz und von Repräsentationen Kameruns in Deutschland vgl. Gouaffo 2007.
6. Es sei allerdings daran erinnert, dass in Kamerun schon seit vielen Jahren zum verlorenen Erbe Forderungen formuliert werden und Forschungen laufen. Vgl. etwa Kum'a Ndumbe 2019; Simo 2021; Bandah 2020. Wichtige Grundlagen lieferten in Deutschland Stefanie Michels und Andreas Schlothauer in unterschiedlichen Publikationen, darunter Michels/Gouaffo 2019; Andreas Schlothauer 2015 (u.a.); Grimme 2018 sowie die Autoren des vorliegenden Bandes.
7. Vgl. Savoy 2021b, 102, → [Kapitel Savoy, 229ff.](#)

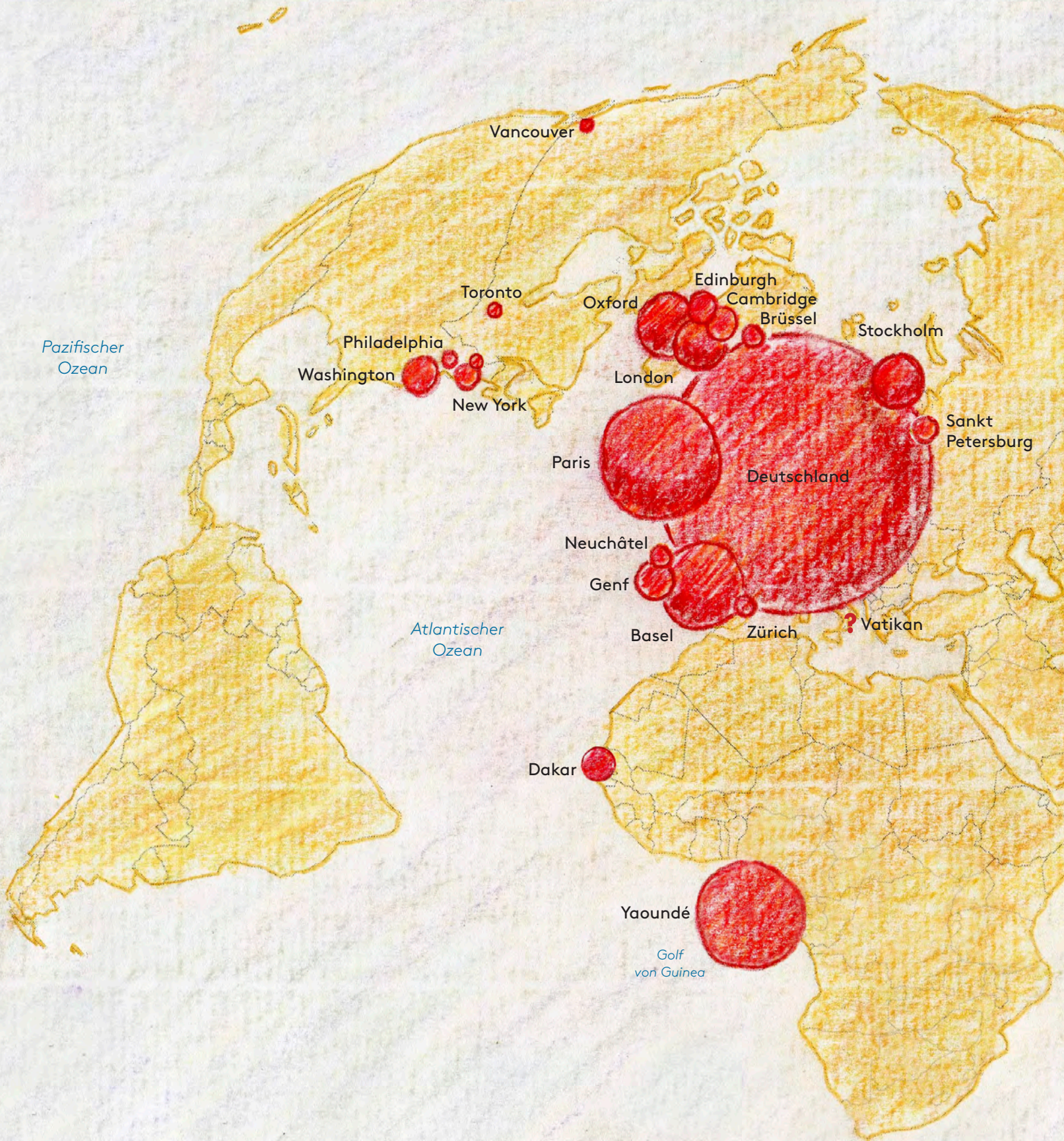
schen, institutionellen und rhetorischen Kehrtwende in Restitutionsfragen in Deutschland ist die für diesen Atlas unerlässliche Arbeit an und mit den Objektlisten der Museen immer leichter und selbstverständlicher geworden. Statt »keine Begehrlichkeiten wecken« zu wollen, sind viele deutsche Museen jetzt darum bemüht, auch außerhalb ihrer Institution laufende Anstrengungen um die »Restitution of Knowledge« zu fördern – oder zumindest nicht mehr zu verhindern. Das Wissen um die Objekte, die vor 100 Jahren im Kontext kolonialer Machtverhältnisse aus Kamerun nach Deutschland verbracht wurden, gehört nämlich *allen*. In erster Linie jedoch denjenigen, die darin wertvolle Zeugnisse ihrer eigenen Geschichte und Kultur erkennen, in Kamerun und darüber hinaus.

Keine Objekte

Wir sprechen von »Objekten« und müssen an dieser Stelle gleich warnen: Der Begriff ist unpassend. Er bezeichnet Dinge unterschiedlichster Natur, die in europäischen Museen als Musikinstrumente, Textilien, Waffen, Schmuck, Architekturelemente, Gebrauchsgegenstände, rituelle Statuen, Masken usw. verzeichnet und im besten Falle in Museumssälen präsentiert werden, jedoch niemals als passive Artefakte für Vitrinen oder Depotregale konzipiert worden sind. Die meisten von ihnen entstanden als von Menschenhand geschaffene Begleiter des sozialen und individuellen Lebens in Kamerun. Viele unter ihnen sind mit singulären Kräften, generationsübergreifenden Geschichten, einem Charakter, einer Macht, manche sogar mit einem Willen und einer Sprache ausgestattet, oder um es auf Englisch zu formulieren: sie haben eine *agency*. Sprachwissenschaftlich werden Objekte dadurch definiert, dass sie »von einem Prädikat gefordert« werden. In unserem Fall sind es die sogenannten Objekte, die oft das Prädikat fordern; sie agieren wie Subjekte, ordnen die Welt der Menschen um sich herum, bewegen und gestalten sie. Folglich versucht dieser Atlas, den Begriff »Objekt« möglichst systematisch zu vermeiden. Taucht er dennoch gelegentlich auf, dann aus pragmatischen Gründen, um die gewaltige Menge und Heterogenität der kamerunischen Entitäten in deutschen Museen sprachlich fassen zu können.

Korpus

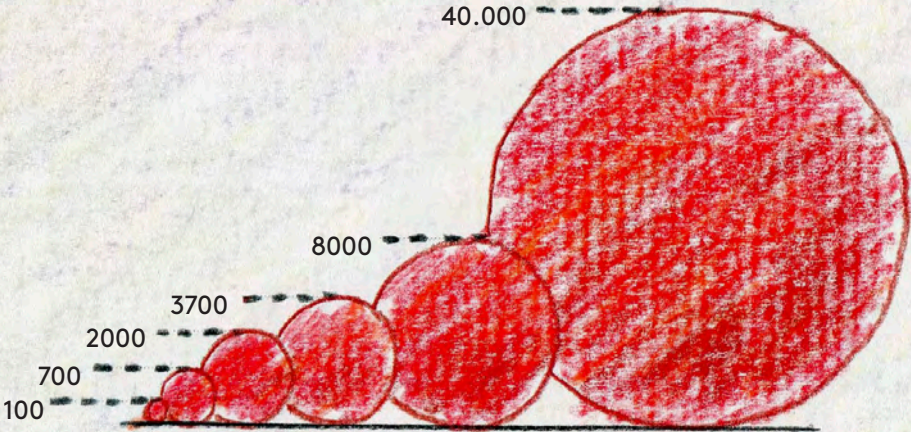
Der hinter dem Objektbegriff stehende Korpus von ca. 40.000 Inventarnummern aus Kamerun in deutschen öffentlichen Sammlungen ist gewaltig und winzig zugleich: Neben ihnen befinden sich nämlich zusätzlich – oft in denselben Einrichtungen – Hunderttausende von historischen Fotografien und Filmen aus der ehemaligen Kolonie Kamerun; in Laut- und Phonoarchiven unzählige Aufnahmen von menschlichen Stimmen und gespielter Musik; in Naturkundemuseen, zoologischen und



**Anzahl der Objekte aus
Kamerun in öffentlichen
Museen weltweit**

Pazifischer
Ozean

Indischer
Ozean



botanischen Gärten ähnliche Unmengen an biologischen und geologischen Proben sowie lebende oder erlegte Tiere; in Museen für Vor- und Frühgeschichte archäologische Funde. In Bibliotheken auch Manuskripte und Zeichnungen, insbesondere aus der für ihre Schriftkultur berühmten Bamum-Region.⁸ Sie alle sind in diesem Atlas *nicht* systematisch berücksichtigt worden; nur ein Elefant durchstreift stellvertretend für viele andere die Seiten dieses Buches.

Wir gehen auch nicht näher auf die Hunderte, vielleicht Tausende von Fragmenten kamerunischer Menschen ein, die um 1900 in Kamerun eines natürlichen oder gewaltsamen Todes starben bzw. exhumiert und nach Deutschland gebracht wurden, um hier für künftige, meist bis heute nicht präzisierete »wissenschaftliche« Zwecke zu dienen. Ihre Skelette, oft aber nur vereinzelt Knochen, Schädel und Zähne wurden im Deutschen Reich neben anderen Teilen von gestorbenen Menschen aus anderen Regionen der Welt tausendfach in universitären, medizinischen oder auch ethnologischen Museen deponiert; sie sind heute in vielen Fällen kaum noch mit Namen von Personen oder Orten in Zusammenhang zu bringen. Diese anonymen, in der deutschen Sprache als »menschliche Überreste« oder im Englischen als »human remains« bezeichneten Personen oder Ahnen spielen heute eine zentrale Rolle im kollektiven Bewusstsein in Kamerun. Sie sind eigentlich nicht zu trennen von den anderen Dingen, Tieren, Pflanzen, aufgezeichneten Menschenstimmen usw., die während der deutschen Kolonialzeit außer Landes gebracht wurden, um in Deutschland als Exponate zu fungieren. Die säuberliche Trennung von Menschen, Tieren, Objekten sowie materiellen und immateriellen Entitäten ist künstlich. Sie entspricht Ordnungssystemen, die sich im Zuge der Entwicklung von akademischen Disziplinen und Museen ab ca. 1750 in Europa allmählich etablierten und keineswegs geeignet sind, die Relationalität des menschlichen Daseins auf der Erde zu erfassen, weder in Kamerun noch in anderen Weltregionen. Indem wir uns in diesem Atlas trotzdem auf Objekte aus Kamerun in deutschen ethnologischen Museen konzentrieren, tragen wir nicht zur Überwindung dieser beklemmenden Klassifikation bei. Hinter unserem Vorgehen steckt jedoch die pragmatische Absicht, zunächst nur einen einzigen, wenn auch erschütternd großen Bestand sichtbar und hoffentlich auch nutzbar zu machen, der seit seiner Formierung im Deutschen Reich vor über 100 Jahren unsichtbar und so gut wie ungenutzt geblieben ist. Eine Berücksichtigung wirklich aller während der deutschen Kolonialzeit aus Kamerun translozierten Zeugnisse von Menschen, Natur und Kultur, so wünschenswert sie auch gewesen wäre, hätte den Rahmen des Machbaren gesprengt.⁹ In einem Kapitel greift dieser Atlas diese Problematik gleichwohl auf, indem die Wegnahme und museumsbedingte Vergegenständlichung der Haare von lebenden Menschen aus Kamerun durch deutsche Besatzer der Jahre um 1900 beleuchtet wird.

8. Vgl. dazu das Projekt »Bamum manuscript collection of the Archives du Palais des Rois Bamoun (APRB) in the Royal Palace of Bamum Kings in Foumban, Cameroon [c1896–1975]«, <https://eap.bl.uk/collection/EAP051-1>.

9. Zum Ausmaß der Präsenz von sogenannten »human remains« in Deutschland vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.) 2021. Zu »human remains« aus Kamerun vgl. etwa das »Forschungsprojekt zu menschlichen Überresten aus Westafrika am Museum für Vor- und Frühgeschichte« in Berlin (seit 2021); zur Präsenz Kameruns im Naturkundemuseum Berlin vgl. die Tagung »Extracted Cameroon«, im November 2022 abgehalten auf Initiative von Dr. Ina Heumann.

Neue Grenzen

Was heißt hier aber »Kamerun« und was »Deutschland«? In beiden Fällen haben sich die Grenzen verändert. Das afrikanische Land dieses Namens, aus dem zwischen 1884 und 1919 unter asymmetrischen Machtverhältnissen deutsche Akteure Zehntausende von Objekten extrahiert haben, entspricht nicht den heutigen Grenzen Kameruns. Manches, was heute in Museumsinventaren »Kamerun« zugeschrieben wird, stammt aus Gegenden, die sich im heutigen Nigeria oder Gabun befinden. Umgekehrt suggerieren manche Einträge in den Datenbanken deutscher Museen, dass Objekte, die während der Kolonialzeit aus der deutschen Kolonie Kamerun abtransportiert wurden, zu den benachbarten Staaten Gabun oder Nigeria gehören – das betrifft z.B. unzählige Objekte der Fang-Kultur an der südlichen Grenze der ehemaligen deutschen Kolonie (laut Datenbanken: aus Gabun). Die von uns in mühseliger Rekonstruktionsarbeit identifizierten etwa 40.000 kamerunischen Objekte in deutschen öffentlichen Museen sind also nur diejenigen, die von den Institutionen als »kamerunisch« inventarisiert wurden. Vertiefte Recherchen dürften zweifellos Hunderte von weiteren Objekten auffindig machen, die aufgrund der Machtsituation in der Kolonie Kamerun um 1900 ins Deutsche Reich kamen und die in heutigen deutschen Museen nicht mit dieser geografischen Angabe verbunden sind. Allerdings betreffen die Grenzverschiebungen nicht nur den afrikanischen Kontinent. Bayern zum Beispiel, Preußen und das Deutsche Reich, zu deren Gunsten diese Objekte so massenhaft entzogen wurden, existieren heute nicht mehr in den Grenzen von damals – oder haben wie Preußen seit 1945 schlichtweg aufgehört zu existieren.

Intertemporalität

Wörtlich übersetzt bezeichnet Intertemporalität die »Zeit dazwischen«: zwischen einem Ereignis (z.B. dem Abtransport von Kulturgütern von A nach B) und dem Moment, in dem dieses Ereignis thematisiert wird (z.B. heute). In den 100 Jahren seit dem Ende der deutschen Kolonie Kamerun haben sich das Vereinigte Königreich und die Republik Frankreich das Gebiet geteilt (1920–1960) und dabei seine Außengrenzen angepasst. Nach der unter brutalen Umständen erreichten Unabhängigkeit von Frankreich (1960) und Großbritannien (1961) gab sich Kamerun eine unabhängige Verfassung und Staatsform. Es folgten weitere Grenz-anpassungen bzw. 1972 ein Referendum, aus dem eine erneute Grenz-ziehung hervorging. Im selben Zeitraum verlor das Deutsche Reich nach 1919 Territorien im Westen (Elsass-Lothringen) und Osten (u.a. **Posen**, Westpreußen, das Memelland, **Danzig**) und wurde von der Weimarer Republik abgelöst, bis das sogenannte Dritte Reich unter Adolf Hitler nach 1933 umfangreiche Gebiete in Europa besetzte. Nach 1945 wiederum führte nicht zuletzt die Abschaffung von Preußen zu einer radikalen

Die Entwicklung der Grenzen Kameruns. 1884–1960



1884–1911

Kolonien:

- Deutsch
Die Inbesitznahme des Territoriums der Kolonie vollzog sich in einem langsamen Prozess, erst gegen Ende des 19. Jh. gelang es der deutschen Kolonialherrschaft auch in die küstenfernen Regionen vorzudringen.
- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Kamerun heute



1911–1919

Kolonien:

- Deutsch
- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Kamerun heute



1919–1959

Kolonien:

- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Französisches Mandatsgebiet ab 1919
- Britisches Mandatsgebiet ab 1919
- Kamerun heute

1960/61

- Staaten, die 1960 ihre Unabhängigkeit erlangten
- Republik Kamerun
- Gebiet, das Kamerun durch eine Entscheidung des Internationalen Gerichtshofs (IGH) im Jahr 2002 auf der Grundlage eines Vertrags von 1913 zwischen Großbritannien, das Nigeria besetzte, und Deutschland, das Kamerun besetzte, zugesprochen wurde.
- Spanisch

Die Entwicklung der Grenzen Deutschlands vom Deutschen Reich bis heute



1871-1918

- Deutsches Reich zwischen 1871 und 1918
- Preußen im Jahr 1865
- Annexionen von 1865 und 1866
- Süddeutsche Staaten
- Annektierte Gebiete 1871



1918-1935

- Weimarer Republik
- Territorium, das von den Alliierten für einen Zeitraum von 15 Jahren militärisch besetzt wurde.
- Von Deutschland verlorene Gebiete



1935-1942

- NS-Deutschland
- Remilitarisierung des Rheinlands 1936
- Besetzte und angeschlossene Gebiete 1938 und 1939
- Besetzte und annektierte Gebiete 1942



1945-1989

- Geteiltes Deutschland



1990-2023

- Wiedervereinigtes Deutschland

Neudefinition der Grenzen im Rahmen der deutschen Teilung, bis 1989 die beiden deutschen Staaten DDR und BRD wiedervereinigt wurden.

Für die Geschichte der kamerunischen Objekte, die während der deutschen Kolonialzeit in das damalige Deutsche Reich verbracht wurden, spielt die Geschichte der deutschen Grenz- und Staatsveränderungen sowie des Kalten Krieges eine zentrale Rolle. So findet man heute im französischen **Straßburg** kamerunische Bestände, die zur »deutschen Zeit« an die damalige Kaiser-Wilhelm-Universität gingen und sich heute noch in der Universitätsammlung befinden. Auch im heutigen Polen, etwa in der Hauptstadt **Warschau**, werden Bestände aus Kamerun aufbewahrt, die um 1900 in die Sammlungen der (preußischen) Universität von **Breslau (Wrocław)** integriert worden waren, um wiederum in den 1950er-Jahren nach einer Zwischenstation im Muzeum Państwowe (Staatmuseum **Breslau**) in Polens Hauptstadt zentralisiert zu werden. Ähnliches gilt für die Bestände des (einst preußischen) Stadtmuseums in **Stettin (Szczecin)**, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Muzeum Pomorza Zachodniego (Westpommersches Museum) umbenannt wurde und 1951 große Teile seiner historischen Afrika-Sammlung nach **Warschau** abgeben musste.¹⁰

Museen, Gewalt, Nutzen – und jetzt?

Der vorliegende *Atlas der Abwesenheit* beginnt mit der Feststellung der ungeheuren, wenn auch unsichtbaren Präsenz des materiellen Kulturerbes Kameruns in den Museen deutscher Städte heute. Er befasst sich statistisch und geografisch mit diesem Erbe im aktuellen Gebiet der Bundesrepublik, fragt nach der Herkunft der Objekte in Kamerun und nach ihrer typologischen Zuordnung sowohl in deutschen Museumsinventaren heute als auch in den Regionen, aus denen sie stammen. Ausführlich wird erklärt, warum Museumsinventare – neben den Dingen selbst eine der wichtigsten Informationsquellen über das kamerunische Kulturerbe in Deutschland – zugleich höchst problematische, unsichere und mit großer Vorsicht zu behandelnde Dokumente sind. Auch die Sprache dieser Inventare wird kritisch hinterfragt. Insgesamt wird in diesem Atlas die Methodik einer »umgekehrten Sammlungsgeschichte« durchgespielt, die weniger von den Sammlungen einzelner (deutscher) Museen ausgeht als von der Feststellung fehlender Kulturgüter in bestimmten Regionen Kameruns.

Anhand historischer Quellen, unpublizierter Briefwechsel, Berichte und Tagebücher werden hier zudem die konkreten Bedingungen der von den deutschen Museen als »Erwerb« bezeichneten Inbesitznahmen kamerunischer Objekte um 1900 beleuchtet – also: Plünderungen, Erpressungen, List, Bestechung, in manchen Fällen aber auch Ankäufe. Der Fokus richtet sich dabei auf die unterschiedlichen Akteure der Translokation: Militärs der sogenannten kaiserlichen Schutztruppe etwa oder christliche Missionare (darunter einige Frauen) auf der einen Seite, auf

10. Diese wertvollen Informationen verdanken wir Dr. Szymon Piotr Kubiak, Kurator am Muzeum Narodowe in Szczecin. Vgl. auch S. 84 (Straßburg) und 266 (Polen) im vorliegenden Band.

der anderen die Bewohnerinnen und Bewohner historisch gewachsener zentralafrikanischer Königreiche mit ihren unterschiedlich geprägten, mit den Angriffskriegen der Deutschen und deren brutaler Aneignungspolitik konfrontierten Herrschafts- und Machtstrukturen. Ein besonderes Augenmerk legt der vorliegende Atlas auf all diejenigen Akteure in Kamerun, die auf ausgesprochen perfide Weise um 1900 dazu benutzt wurden, das kulturelle Erbe ihres Landes auf den eigenen Köpfen und Schultern bis zu den Küsten zu tragen, damit es von dort aus nach Deutschland verschifft werden konnte. Die Geschichte der »Kamerun-Bestände« in deutschen Museen, das ist die zweite Erkenntnis, die sich aus der systematischen Analyse des in unterschiedlichen Archiven reichlich vorhandenen kolonialzeitlichen Materials ergibt, ist nämlich untrennbar von massiver symbolischer und realer Gewalt gegen Menschen. Bereits eingeleitete Forschungen¹¹ werden in den nächsten Jahren zu präzisieren vermögen, wie viel militärische und missionarische Gewalt tatsächlich mit bestimmten Objekten verbunden ist.

Unter den Hunderten von Akteuren, deren Namen in den verschiedenen Kapiteln auftauchen, haben wir *auf beiden Seiten* eine Auswahl von etwa 30 getroffen, die Gegenstand einer eigenen, ausführlichen biografischen Notiz sind. Es ist nämlich ein nachdrückliches Anliegen dieses Buches, sich von einseitiger (deutscher) Repräsentation kolonialer Akteure zu lösen, die teils mittlerweile gut erforscht sind; darüber hinaus gilt es, die direkte und konkrete Verbindung zwischen ihnen, ihren kolonialen oder widerständlichen Lebenswegen und den in deutschen öffentlichen Museen aufbewahrten Sammlungen aufzuzeigen, um noch einmal die enge Verflechtung zwischen Kolonialherrschaft und Museums-geschichte an konkreten Beispielen festzumachen. Die Auswahl der Personen erfolgte nicht nach der Quantität eingelieferter Objekte, sondern dient dazu, die verschiedenen Positionen und historischen Rollen herauszuarbeiten. Diese biografischen Notizen ergänzt eine ausführliche Liste Hunderter von Akteuren, die mittels der Inventare deutscher Museen namentlich identifiziert werden konnten; die Liste wird hier mit zusätzlichen, im Rahmen des Projektes zutage geförderten Informationen erstmalig publiziert.¹² Neben den Individuen, die während der deutschen Kolonialzeit eine zentrale Rolle bei der Translokation des kamerunischen Erbes nach Deutschland spielten, stehen in diesem Atlas besondere Objektgruppen im Licht: z.B. »objects of power« (Regalia, Throne, königliche Attribute, Waffen usw.), deren starke Präsenz in Deutschland sich direkt durch den Entzug der Macht traditioneller Herrscher im kolonisierten Kamerun erklärt; oder »sacred objects« (wie sie etwa im Rahmen von Bestattungen oder religiösen Handlungen verwendet wurden und manchmal noch werden), die nur aufgrund der Komplizenschaft zwischen Museen und Mission in den Besitz öffentlicher Sammlungen gelangen konnten.

Eine Frage drängt sich bei der Darstellung der massiven und nunmehr über 100 Jahre währenden Präsenz kamerunischer Objekte in Deutsch-

11. Diesem Thema widmet sich das Projekt »The Restitution of Knowledge«, eine Kooperation zwischen der University of Oxford, Pitt Rivers Museum und der TU Berlin, gefördert von DFG und AHRC <https://www.tu.berlin/go59292/>.

12. → [Akteursliste](#), 358.

land auf: Was nutzen diese Objekte hier? Wann und von wem wurden sie beachtet? Mit welchen Zielen und Erkenntnissen? Die Antwort, das sei an dieser Stelle vorweggenommen, ist ernüchternd. Einige wenige Gegenstände sind im Laufe des 20. Jahrhunderts von Künstlern rezipiert worden. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit ihnen haben bis heute kaum stattgefunden – anders als im Fall der auch um 1900 von deutschen Museen erworbenen Benin-Bronzen (Nigeria), denen zahlreiche Publikationen gewidmet wurden. Obwohl die »Kunst aus Kamerun«, »The Arts of Cameroon« oder »Les Arts du Cameroun« sich ab Mitte der 1950er-Jahre als feste Kategorie in der kamerunischen und westlichen Kunst- bzw. Museumswelt und auf dem internationalen Kunstmarkt etabliert hat, kamen die wenigsten Ausstellungen oder Studien aus Deutschland.

Umso berechtigter die Frage nach der Zukunft dieser Objekte, deren Fehlen in Kamerun zunehmend spürbar wird. Mehrere Kapitel dieses Buches befassen sich aus kamerunischer Perspektive mit der langen Erfahrung des Verlusts in Kamerun selbst. Aber auch in Deutschland erheben sich immer mehr Stimmen, auch und gerade in einer jüngeren, in *social media* aktiven und zwischen den Kontinenten reisenden Generation von Intellektuellen afrikanischer und nichtafrikanischer Herkunft, die mehr über das kamerunische Kulturerbe in Deutschland wissen und etwas daraus machen wollen. Fehlen, Vermissten, Vergessen, Wiederhabenwollen – mit oder ohne Zorn: Das sind natürliche, in der Öffentlichkeit kaum bewusste Folgen der Präsenz Tausender von unsichtbaren Objekten aus Kamerun in den Depots deutscher Museen.

Atlas

Als Atlas nutzt dieses Buch Karten und Grafiken, um die geografische und statistische Verteilung des materiellen Kulturerbes Kameruns auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus unmittelbar anschaulich zu machen; um historische Grenzverschiebungen in Erinnerung zu rufen; um die unterschiedlich starke Präsenz kamerunischer Regionen in heutigen deutschen Museen – umgekehrt aber auch die großen, nicht wieder zu schließenden Lücken zu visualisieren, die die aggressive Sammelpolitik deutscher Akteure um 1900 in der Landschaft des kamerunischen Kulturerbes hinterlassen hat. Unsere Karten und Grafiken zeichnen die Zirkulation von Menschen und Dingen nach, sie zeigen die Konjunktur des Sammelns in den unterschiedlichen Phasen der kolonialen und postkolonialen Zeit auf, sie befassen sich mit Transportwegen, Militäraktionen und der Reklamation von Kulturgütern.

Im Sinne einer »radical cartography«¹³ korrigieren die Karten in diesem Atlas in Stil und Inhalt das dominante, kolonialzeitlich geprägte Modell der traditionellen Kartografie als Machtinstrument, dies in dem kritischen Bewusstsein, dass Karten in erster Linie eine geistige Konstruktion sind und nicht etwa die getreue Abbildung einer Realität. In diesem

13. Rekacewicz 2021.

Sinne geben sie uns die Möglichkeit, wissenschaftliche Interpretationen der Quellen aufzuzeigen, die sich anders schwer fassen lassen, und helfen, das Unsichtbare sichtbar zu machen: etwa die Abwesenheit kultureller Objekte und der damit verbundenen Praktiken in ganzen Regionen von Kamerun. Uns ist bewusst, dass wir diese kritischen Karten ausge-rechnet in einem Verlag publizieren, der um 1900 an der kolonialen Kartierung Kameruns und darüber hinaus großen Anteil hatte.

(Ohne) Worte, (ohne) Bilder

Eng verbunden mit dem Projekt einer kritischen Kartografie ist das eines kritischen Umgangs mit allen Begriffen, die auf der einen (deutschen) Seite seit über 100 Jahren – ob in Korrespondenzen, Berichten oder Museumsinventaren – den Vorgang der Enteignung, Appropriation und Museifizierung des kamerunischen Kulturerbes prägen, auf der anderen (kamerunischen) Seite mit der Erfahrung des Verlustes, des Widerstandes, der Reklamationen, Amnesie oder gar Aphasie einhergehen. Sprache ist nicht neutral. Im Autorenkollektiv dieses Bandes sind die wenigsten deutsche Muttersprachler – dafür die meisten aber sogenannte Auslandsgermanisten. Es war eine bewusste Entscheidung, dieses Buch auf Deutsch zu schreiben. Erstens weil die historischen und institutionellen Quellen, mit denen es zu arbeiten galt, in deutscher Sprache verfasst sind. Zweitens weil es ein dringendes Anliegen war, die hier dargelegten Fakten einer breiten deutschen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die deutsche Sprache war während der Arbeit an diesem Buch also ein verbindendes, aber auch ein herausforderndes Element. Es war keine Selbstverständlichkeit, und es erforderte eine immerwährende Aufmerksamkeit, trotz der Nähe zu kolonialzeitlichem Archivmaterial, in diesem Atlas keine kolonialen Begrifflichkeiten zu reproduzieren und zu perpetuieren, sondern uns davon buchstäblich frei zu machen – die koloniale Sprache und Sichtweise infiltriert alles – und die an die Terminologie gekoppelten Ansichten im Schreibprozess innerlich abzuwehren. Doch war der Weg dorthin nicht einfach, und das Ziel wurde auch nicht immer erreicht.

Schließlich bestand die Aufgabe nicht nur darin, gängige Begriffe infrage zu stellen und aus einer bilateralen kamerunisch-deutschen Perspektive geeignete Alternativen zu finden. Vielmehr galt es im Aushandlungsprozess auch, disziplinäre Grenzen zu überwinden: Worte, die in der Ethnologie den neuesten Forschungsstand abbilden, geraten aus Sicht der Germanistik zu einem Versuch erneuter Tribalisierung, während Bemühungen um eine Distanzierung von verharmlosenden, aber über lange Jahre im geschichtswissenschaftlichen Diskurs verankerten Bezeichnungen zu sprachlich ungelungenen Lösungen, aber auch zu Missverständnissen, wenn nicht gar zu Unverständnis führen können. Dass beispielsweise in verschiedenen Regionen Kameruns Selbstbezeichnungen gängig sind, die in deutschen Ohren wie Entlehnungen aus dem

Englischen oder Französischen klingen, wie etwa »chief« oder »chefferie«, kommt noch hinzu. Ganz zu schweigen von den Übersetzungsproblemen, wenn solche Bezeichnungen auf Deutsch plötzlich drohten, aus dem »peuple de la forêt« ein »Volk aus dem Wald«, aus einer »chef-ferie principale« ein »Oberhäuptlingstum« oder aus einem »spiritual guide« einen »Führer« werden zu lassen. Selbst die Syntax geriet irgendwann ins Schwanken, als wir etwa feststellten, das die Wahl von Prädikat und Objekt in unseren Sätzen durchaus gelenkt war von den Quellen, die wir benutzten. Allzu oft waren die »Deutschen« das Prädikat und die »Kameruner« das Objekt im Satz – bis wir das erschrocken merkten und den Versuch starteten, auch wenn nur deutsche Darstellungen bestimmter Ereignisse schriftlich verfügbar waren, sie grammatikalisch gegen den Strich zu lesen. Auch Zitate von Vertretern der deutschen Kolonialmacht oder aus einschlägiger Kolonialliteratur waren oft eine Herausforderung, sind sie manchmal doch so verstörend, dass man sie lieber nicht zur Kenntnis genommen und auch lieber nicht reproduziert hätte. Sie gewähren zugleich schonungslose Einblicke in eine historische Realität, die noch bis heute vieles prägt.

Ähnliches gilt für die Reproduktion von Porträts oder sogenannten Objekten, die wir in diesem Band entweder nur mit kritischen Bildkommentaren versehen abdrucken oder, insbesondere im Tafelteil am Ende des Bandes, von ihren meist dunkelschwarzen, museumstypischen Hintergründen freistellen – freilich ohne sie dadurch ins Leben zurückrufen zu können. Die Fotografien von kulturellen Gütern aus den verschiedenen Regionen Kameruns im Tafelteil stammen nämlich aus den öffentlichen Institutionen, die sie heute in Deutschland aufbewahren, aber nur in den wenigsten Fällen auch zeigen. Wir übernehmen aus pragmatischen Gründen die Objektinformationen der Museen, versehen sie jedoch zusätzlich mit transparenten Informationen zu ihrer Provenienz. Beide, Objektinformationen und Angaben zur Provenienz, sind grafisch quer zu den Objekten gesetzt, damit der »wissenschaftliche« Ballast sie nicht allzu sehr einengt. Wie diese Objekte in ihren Ursprungsregionen genannt werden, welche Erinnerungen an ihnen haften, welche Funktionen sie erfüllten oder noch erfüllen – auf diese Fragen geht der Tafelteil nicht ein. Sie sollen in einem künftigen, an das vielbesprochene Pilotprojekt »Digital Benin« angelehnte Vorhaben systematisch erörtert werden.¹⁴

Kollektive Arbeit

Der *Atlas der Abwesenheit* ist ein Gemeinschaftswerk. Er ist der erste Ertrag eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, transkontinentalen Projekts zweier Universitäten in Partnerschaft mit sieben deutschen Museen und dem Kartografen Philippe Rekacewicz. Projektleiter an der Université de Dschang in Kamerun war Albert Gouaffo. In Deutschland bildete sich an der Technischen Universität Berlin eine

14. »Digital Benin« (digitalbenin.org), vgl. Spero/Adeoye 2022. Das Projekt nahm seinen Ursprung u.a. im Rahmen des Projekts »translocations. Historical Enquiries into the Displacement of Cultural Assets« (2017–2020) an der TU Berlin.

Arbeitsgruppe. Hier sorgte Eyke Vonderau als Forschungskordinator an der Schnittstelle zwischen sehr unterschiedlichen Verwaltungsstrukturen und -kulturen für optimale Forschungsbedingungen. Regelmäßige Treffen und Workshops des Teams sowohl auf dem Campus der Universität in **Dschang** als auch in **Berlin**, die individuelle Mobilität der einzelnen Forscherinnen und Forscher zwischen beiden Universitäten sowie zahlreiche Besuche in Museen und Archiven verliehen dem Projekt seinen besonderen Charakter. Über die in diesem Band versammelten wissenschaftlichen Beiträge hinaus übernahmen die Mitglieder des Teams unterschiedliche Aufgaben: In Berlin koordinierte Andrea Meyer die Arbeit an den Texten und die intensiven Gespräche über den Umgang mit Terminologie, Standpunkt (*positionality*), historischen Bildern und Quellen. Eyke Vonderau betreute die äußerst komplexe kartografische Arbeit. Für die Gewinnung, Organisation und Strukturierung der umfangreichen und zunächst unübersichtlichen Museumsdaten zu mehr als 40.000 Objekten und für den Aufbau und die Pflege einer projektinternen digitalen Bibliothek sorgte Sebastian-Manès Sprute. Der Abgleich des kolonialzeitlichen Kenntnisstands über Kamerun mit der geografischen, sprachlichen und sozialen Realität vor Ort oblag Richard Tsogang Fossi. Die Doktoranden Mikael Assilkinga und Yrine Matchinda führten Gespräche mit kamerunischen Akteuren, deren Gemeinschaften unterschiedlich von der kolonialzeitlichen Praxis der Wegführung von Kulturgütern betroffen waren und sind. Lindiwe Breuer und Dieu Ly Hoang unterstützten das Projekt als studentische Hilfskräfte. Ohne die großzügige Hilfe vieler Partnerinnen und Partner in Kamerun, Deutschland und darüber hinaus wäre dieser Atlas der Abwesenheit nicht zustande gekommen → [Dank, 510](#). Ihnen, dem Lektor Stefan Krauss, den Buchgestalterinnen Dorothee Billard und Mirjam Kroker sowie dem Team des Reimer Verlags gebührt unser aufrichtiger Dank.

Literatur

- Bandah, Patrick (2020): *L'Altération du statut des œuvres d'art au sud-Kamerun sous administration coloniale allemande 1884–1916*. Diss., Douala.
- Boltanski, Christophe (2023): *King Kasai*. Paris.
- Deutscher Museumsbund (Hg.) (2021): *Care of Human Remains in Museums and Collections*. www.museumsbund.de/publikationen/care-of-human-remains-in-museums-and-collections.
- Gouaffo, Albert (2007): *Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext. Das Beispiel Kamerun – Deutschland (1884–1919)*. Würzburg.
- Grimme, Gesa (2018): *Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen*. Stuttgart 2018.
- Kum'a Ndumbe, Alexandre (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art! Reconstituons notre mémoire collective africaine!* Douala.
- Meslé, Émile (1956): *Les musées de l'I.F.A.N. au Cameroun*. [Cahors].
- Michels, Stefanie/Gouaffo, Albert (2019): *Koloniale Verbindungen – Transkulturelle Erinnerungstopografien. Das Rheinland in Deutschland und das Grasland Kamerun*. Bielefeld.
- Ndobo, Madeleine (1999): Les musées publics et privés au Cameroun, in: *Cahiers d'études africaines (Prélever, exhiber. La mise en musées)* 39, Nr. 155–156, 789–814.
- Rekacewicz, Philippe (2021): Radical Cartography, in: Christine Schranz (Hg.): *Shifts in Mapping. Maps as a Tool of Knowledge*. Bielefeld, 209–231.
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2018): *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain – vers une nouvelle éthique relationnelle*. Paris, www.vie-publique.fr/rapport/38563-la-restitution-du-patrimoine-culturel-africain [14.2.2023].
- Savoy, Bénédicte (2021a): Accumulation primitive. La géographie du patrimoine artistique africain dans le monde aujourd'hui, in: Elsa Gomis/Perin Emel Yavuz/Francesco Zucconi (dir.), Dossier »Les images migrent aussi«, *De facto*. 24. Januar, www.icmigrations.cnrs.fr/2021/01/06/defacto-024-04 [14.2.2023]
- Savoy, Bénédicte (2021b): *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin – Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 15–26.
- Simo, David (2021): *Formen und Funktionen des Gedächtnisses der Kolonisation, das Humboldt Forum und das postkoloniale Deutschland*. o.O.
- Spero, Josh/Adeoye, Aanu (2022): The Benin Bronzes and the road to restitution. Why a digital record of the kingdom's looted treasures marks a new era in the battle to reclaim its history, in: *Financial Times*. 4. November, www.ft.com/content/1b32105e-428a-49e8-b2f2-d3ba381c4c65 [14.2.2023].
- Tchatchouang, Honoré (2022): *La question des »objets vivants« et leur conservation dans le contexte des chefferies de l'Ouest du Cameroun*. Unveröffentl. Dissertation, Paris.
- Tchatchouang, Honoré (Hg.) (2023): *Objets et patrimoines des Grassfields: au-delà de la matière... en quête de chair. Troubles dans les collections*, hg. von El Hadji Malick Ndiaye, Marian Nur Goni, Lotte Arndt und Emmanuelle Chérel, Nr. 5, https://troublesdanslescollections.fr/numero_5 [12.5.2023]

Kapitel 1

»Cameroons« wird deutsch. Geschichte einer manipulativen Wegnahme

RICHARD TSOGANG FOSSI

Am 26. Februar 1885 unterschrieben 19 europäische Mächte in der Hauptstadt des Deutschen Reiches die Generalakte der Berliner Konferenz. In Artikel 6 steht unter dem Titel »Bestimmungen hinsichtlich des Schutzes der Eingeborenen, der Missionare und Reisenden, sowie hinsichtlich der religiösen Freiheit« zu lesen:

- › Alle Mächte, welche in den gedachten Gebieten Souveränitätsrechte oder einen Einfluß ausüben, verpflichten sich, die Erhaltung der eingeborenen Bevölkerung und die Verbesserung ihrer sittlichen und materiellen Lebenslage zu überwachen, und [...] [die Unternehmungen zu] begünstigen, welche zu jenem Zweck geschaffen und organisirt sind, oder dahin zielen, die Eingeborenen zu unterrichten und ihnen die Vortheile der Civilisation verständlich und werth zu machen.¹

Gleich darauf folgt ein für das Gedeihen aller europäischer Museen folgenreicher, doch selten zitierter Satz: »Christliche Missionare, Gelehrte, Forscher, sowie ihr Gefolge, ihre Habe und ihre Sammlungen bilden gleichfalls den Gegenstand eines besonderen Schutzes.«

Staatlicher Schutz für Sammler und Sammlungen: Von Anfang an gingen in Europa das koloniale Projekt, die Rhetorik der Zivilisation und das Akkumulieren von materiellen Proben der Kultur und Natur auf dem afrikanischen Kontinent Hand in Hand. In Zentralafrika bekam das die Gegend, die das Staatsgebiet des heutigen Kamerun ausmacht, besonders zu spüren. Im Folgenden werden die politischen Bedingungen für die kulturelle Ausbeutung des Landes durch die deutsche Kolonialmacht umrissen.

Vor 1880 waren autonome Königreiche an den Küstenregionen Westafrikas angesiedelt, deren Herrscher komplexe Beziehungen zu Königen im Landesinneren unterhielten. Das gesellschaftliche Gefüge hatte trotz des transatlantischen Sklavenhandels und des Kontakts, der bereits länger mit europäischen Handelsreisenden und Missionaren unterhalten wurde, Bestand.² Einen radikalen Wandel löste jedoch der von Europa aus gesteuerte sogenannte Scramble for Africa aus, das Wettrennen um die Aufteilung des Kontinents.³ Er traf auch das Gebiet **Doualas** – bis dahin als »Cameroons« geläufig –, über das vier Familien und ihre Könige, Ndumb'a Lobe (King Bell, gest. 1897), Ngando Mpondo (King Akwa), Jim Ekwalla (King Dido) und Kum'a Mbape alias Lock Priso Bell → [Bio, 397](#) (1846–1916) auf beiden Seiten des Wuri-Flusses herrschten.⁴

1. General-Akte der Berliner Konferenz, Artikel 6.

2. Vgl. Boahen 1987; Boahen 2000, 21–36, hier 21.

3. Pakenham 1991.

4. Kum'a Ndumbe III 2008, 21f.

Die deutschen Händler, die bis dahin in der Region tätig waren, agierten ohne offiziellen Rückhalt des Kaiserreichs.⁵ Infolge der zunehmenden Bedeutung des Handels und der schwierigen Beziehungen zu anderen europäischen Mächten wie Frankreich und Großbritannien, die an der westafrikanischen Küste schon einige Stützpunktkolonien⁶ besaßen, drängte auch die deutsche Seite – vertreten u.a. durch Kaufleute wie Adolf Woermann (1847–1911), größter deutscher Reeder an der Westküste Afrikas – immer stärker auf die Erwerbung von Kolonien, nicht zuletzt, um den Handelstreibenden ein Schutzgefühl zu vermitteln. Im Vertrauen auf die eigene Macht hielt es dagegen keine der Mikronationen Westafrikas für möglich, kolonisiert zu werden.⁷ Jedoch wuchs das Interesse europäischer Staaten und Firmen an territorialer Kontrolle immer stärker – vom Ozean zum Fluss, vom Fluss zum Land und vom Land zum Hinterland.

Über den tatsächlichen Verlauf der Besitzergreifung »Kameruns« wie über das anfängliche Zögern der Reichsregierung, formale Kolonien zu gründen, ist schon viel geschrieben worden,⁸ manchmal in nostalgischem Ton.⁹ Ausgehend von dem in den Grenzen des Deutschen Kaiserreichs wachsenden Kolonialinteresse beleuchtet dieses Kapitel zum einen die Kolonialverträge. Sie sind, wie zu zeigen sein wird, auf die Machenschaften deutscher Akteure der Expansionspolitik wie Woermann, des Mediziners und interimistischen Konsuls für Kamerun Max Buchner → [Bio, 375](#) (1846–1921), des ersten Gouverneurs Julius von Soden (1846–1921) oder auch des Juristen und Naturwissenschaftlers Eugen Zintgraff (1858–1897) zurückzuführen, der ab 1886 im Auftrag des Auswärtigen Amtes die ersten sogenannten Hinterlandexpeditionen leitete. Ihre Aussagen sind daher einer kritischen Relektüre zu unterziehen. Zum anderen gilt es näher darauf einzugehen, wie die Duala die Manipulation durch die deutschen Interessensvertreter zu konterkarieren versuchten und ihrer *agency* damit mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Die – ideelle und tatsächliche – Inbesitznahme der auf die Verträge folgenden Region wird abschließend dargestellt.

Kolonialbegeisterung der 1880er-Jahre

Um 1880 erfuhr das koloniale Denken in Deutschland einen enormen Aufschwung, da es sich neben Missionaren und Kaufleuten nun auch Politiker zu eigen machten. Die Kolonialfrage galt nicht nur als Prestigesache für einen zur Weltmacht avancierten Staat, sondern auch als probates Mittel zur Behebung sozialer Defizite,¹⁰ die nach der Reichsgründung durch eine anhaltende Depression, sinkende Löhne, steigende Mieten, Entlassungen oder auch die Agrarkrise ab 1879 entstanden waren. Dies führte zur Gründung vieler Gesellschaften, die ein breites kolonialpolitisches Engagement als Lösung für die Wirtschaftskrise propagierten.¹¹ Missionare wie der Leiter der größten evangelischen Missionsgesellschaft Deutschlands, Ernst Friedrich Fabri (1824–1891),

5. Vgl. Hausen 1970, 211ff.

6. Vgl. Osterhammel 2013, 17.

7. Boahen 1987, 23ff.

8. Stoecker 1960; Owona 1996, 24–29; Hausen 1970.

9. Nuhn 2000.

10. Bade 1988, 121.

11. Vgl. Bade 1975, 24.

Kaufleute wie Woermann, Wilhelm Jantzen (1839–1917), Johann Thormählen (1842–1909), Ernst von Weber (1830–1902) oder Schriftsteller wie Wilhelm Hübe-Schleiden (1846–1916) zählten zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die in diesem Bereich mitwirkten.¹² Fabris BÜchlein *Bedarf Deutschland der Colonien?* von 1879 löste unter Geschäftsleuten, Großbankiers, Politikern, Militärs und Reedern eine regelrechte Kolonialbegeisterung aus. Kolonialvereine wie der 1881 in **Düsseldorf** etablierte »Westdeutsche Verein für Kolonisation und Export« verbreiteten die Propaganda weiter.¹³ Der Aufruf zum Treffen für die konstituierende Sitzung ging direkt auf die Ziele eines solchen Vereins ein, welche die Kolonialpolitik in den Folgejahren prägen sollten:

- › Immer lebhafter wird in Deutschland das Bedürfnis überseeischer Colonien empfunden, welche unseren ländlichen und anderen Auswanderern ein neues deutsches Heim gewähren, dem Capital sichere und hohe Rente, der Industrie vermehrten Absatz, Handel und Schifffahrt neue Gelegenheit zu gewinnbringender Tätigkeit eröffnen.¹⁴

Zweigvereine oder ähnliche Kolonialvereine verschrieben sich ebenfalls dieser ideologischen Ausrichtung. Die »Deutsche Kolonialgesellschaft«, die 1887 aus dem Zusammenschluss solcher Vereine entstand, entwickelte sich zum einflussreichsten deutschen Kolonialverband, der selbst in der Zwischenkriegszeit noch eine bedeutende Rolle spielte.¹⁵ Das koloniale Unternehmen sollte es Deutschland ermöglichen, auch eine »zivilisatorische Mission« in der Welt zu erfüllen, d.h. die vermeintlich rückständigen »Eingeborenen« zu »kultivieren«. ¹⁶ Diese Grundannahmen wurden sogar in Reichstagsdebatten zur Kolonisationsarbeit zur »Hilfepflicht« den »niedrig« stehenden Völkern gegenüber stilisiert und rassistisch gerechtfertigt unter dem Deckmantel einer angeblich kulturellen »Hebung«:¹⁷

- › Nicht nur die legale Verpflichtung, die uns als den Schutzherrn obliegt, nein meine Herren, unsere Stellung als Kulturstaat zwingt uns, mit den selbstverständlichen Argumenten der zivilisierten Weltanschauung diesen Völkern zu helfen und zu versuchen, ihnen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen, als sie selbst in ihrer Beschränktheit sich haben verschaffen können. Kolonisieren heißt Missionieren.¹⁸

Die ökonomischen und politischen Motive des kolonialen Projekts werden hier durch eine angeblich altruistische Seite des Kolonialismus verschleiert. Offensichtlich wollte sich das Kaiserreich mit dem informellen, vom Handel geprägten Austausch der vorigen Jahre nicht mehr begnügen.¹⁹

Handelssituation und politische Lage

Wie oben angedeutet, waren um 1880 bereits viele französische, englische und deutsche Firmen an den westafrikanischen Küsten tätig. Ihre Beziehungen waren von Rivalität gekennzeichnet.²⁰ Die französischen und britischen Handelsniederlassungen agierten wie in einem zweiten Vaterland aufgrund der Herrschaft ihrer respektiven Regierungen über

12. Conrad 2016, 24; Fabri 1883.

13. Vgl. Soenius 1992, 21.

14. Zitiert nach Soenius 1992, 21.

15. Vgl. Demhardt 2002.

16. Mehr dazu bei Barth/Osterhammel 2005.

17. Vgl. auch Conrad 2016, 25f.; Bade 1988, 123.

18. Reichstagsdebatte, zitiert nach Melber 2002, 69; Morgen 1893, 15.

19. Vgl. Boahen 1987, 27.

20. Newbury 1988, 38; Jaeck 1960, 46.

»Tribal Map of Africa« von George P. Murdock, darauf farbig eingezeichnet Kamerun 1916 und heute

Die »Tribal Map of Africa« publizierte George P. Murdock in *Africa: Its Peoples and their Culture History* (1959). Er wollte damit »the approximate territorial boundaries of the various tribes and nations« vor der systematischen Kolonisierung des Kontinents aufzeigen. Auch wenn die Plausibilität dieser Karte infrage gestellt wurde → Kapitel Sprute, 287, vermittelt sie einen Eindruck über die historisch gewachsene Vielfalt und kulturelle Dichte auf dem Gebiet Kameruns.

- Die deutsche Kolonie Kamerun zum Zeitpunkt ihrer größten Ausdehnung (nach 1911)
- Kamerun heute

21. Vgl. Morgen 1893, 5.
22. Davon fünf in Kamerun, sieben in Liberia und 12 zwischen Kamerunmündung und Kongo. Vgl. Jaeck 1960, 42.
23. Möhle 1999, 27.
24. Morgen 1893, 5.
25. Austin 1992, 289.
26. Zur Liste dieser Konsuln seit den 1840er-Jahren vgl. Kum'a Ndumbe III 2008, 153.
27. Vgl. ebd., 132ff.
28. Buchner 1914, 71, 75f.; Ardener 1968, 19.
29. Vgl. Buchner 1914, 78. Den ersten Brief, der die Königin von Großbritannien aufforderte, das Land der Duala in Besitz zu nehmen und dort britische Gesetze und Sitten geltend zu machen, unterzeichneten King Akwa und seine Vasallen am 7. August 1879. Ob die Könige dabei durch die Händler oder die Missionare vor Ort wegen ihrer eigenen kolonialen Ambitionen manipuliert worden waren, sei dahin gestellt. Vgl. Ardener 1968, 19–22.
30. Kum'a Ndumbe 2012, 91.
31. Vgl. Buchner 1914, 147, 237f., 262f.
32. Essiben 2005, 20.

die angesprochenen Gebiete. Die deutschen Firmen klagten daher über hohe Zollsteuern von anderen Mächten und sahen sich durch ungleiche Navigations- und Erwerbsrechte benachteiligt.²¹ Federführend vertrat die Firma C. Woermann, die allein 24 der 48 Faktoreien²² an der Küste besaß, die Idee einer deutschen Machtübernahme über einige Gebiete und setzte sich zudem für die Stationierung von Kriegsschiffen ein, um die Ausgangslage für den deutschen Handel zu verbessern.²³ In einer Denkschrift der Hamburger Handelskammer an den Reichskanzler fasste Adolf Woermann 1883 die wichtigsten Punkte als Grundlage für die künftige Kolonialpolitik des Reiches zusammen. So lautete Punkt 2:

- › 2. Abschluss von Verträgen mit England, eventuell auch Frankreich, durch welche den Deutschen in den Colonien [!] dieser Staaten in jeder Beziehung, namentlich bezüglich des Erwerbes von Grundeigenthum [!], gleiche Rechte mit den Angehörigen derselben gewährleistet werden.²⁴

Die Konkurrenz zwischen den europäischen Mächten ging einher mit einer angespannten Lage der lokalen Bevölkerung in »Cameroons«. Die rivalisierenden Duala-Familien Bell und Akwa lagen mit ihren an ökonomischem Einfluss gewinnenden Vasallen im Streit.²⁵ Da die Bevölkerung mit Großbritannien, das vor Ort durch Konsuln vertreten war,²⁶ seit den 1840er-Jahren schon zahlreiche Verträge geschlossen hatte²⁷ und die britische Regierung sogar ein wichtiges juristisches Organ – den 1856 gegründeten »Court of Equity« – in »Cameroons« etabliert hatte,²⁸ glaubten die Könige Bell und Akwa, dass die internen Spannungen durch eine britische Annexion gelöst werden könnten. So drängten sie, einzeln oder auch gemeinsam, in Briefen an die britische Regierung auf eine Annexion statt einer Protektion. Annexion verstanden sie als Chance einer verantwortlichen und gemeinnützigen Modernisierung. Protektion verbanden sie eher mit Verlust ihrer Autonomie und Hoheits- bzw. Landrechte. Obwohl Gustav Nachtigal (1834–1885) dies genau wusste, zögerte er nicht, die Realität zugunsten der sich etablierenden Kolonialmacht zu manipulieren.²⁹ Die zögerliche bzw. negative Antwort Großbritanniens verstärkte die Kolonialinteressen der deutschen Händler erneut.

Deutsch-»kamerunische« Verträge, Manipulation und agency

Für den Souveränitätstransfer zugunsten des Deutschen Reiches hat es nicht nur einen Deutsch-»kamerunischen« Vertrag gegeben, sondern mehr als 95 Verträge.³⁰ Diese Verträge wurden mit den Duala und anderen Bevölkerungen geschlossen.³¹ Entscheidend für den Vertrag vom 12. Juli 1884, aber auch für die von den Duala gestellten Bedingungen waren die Frage der Souveränität und die prinzipielle Unantastbarkeit des kultivierten Duala-Landes. Diese beiden Punkte wurden zum Zankapfel zwischen der nun etablierten deutschen Kolonialmacht und der lokalen Duala-Bevölkerung.³² Waren die ersten Verträge anscheinend



- | | |
|------------------------|----------------------|
| A1 ADELE | L3 LANDUMA |
| A2 AFUSARE | L4 LISI, DECHA (SE) |
| A3 AJUKRU | L5 LONGUDA |
| A4 ALAGYA | M1 MAMA |
| A5 ARUSHA | M2 MATAKAM |
| A6 AWATIME | M3 MATIMATA |
| B1 BAMBURU | M4 MATOPO, BADO (NE) |
| B2 BACHAMA | M5 MEBEME |
| B3 BANGANDU | M6 MBUGU |
| B4 BANYUN | M7 MBUGWE |
| B5 BASARI | M8 MBULA |
| B6 BASILA | M9 MOKYBO |
| B7 BAFACA | N1 NAFANA |
| B8 BONDEI | N2 NAUDEBA |
| B9 BULSA | N3 NDORO |
| C1 CHAMOSSI | N4 NYAWONYA |
| D1 DOKA | N5 NGBELE |
| O2 DAPUMA | N6 NOONGO |
| E1 EGEDE | N7 NSUNGU |
| G1 GALIM | P1 PODOKWO |
| H1 HARARI | S1 SONJU |
| I1 IDO | T1 TATOGA |
| I2 ITSEKIRI | T2 TEMEN |
| J1 JERAWA, CHIRAI (SW) | V1 VAGALA |
| K1 KAPSKI | W1 WAKURA |
| K2 KARABORO | W2 WARA |
| K3 KATLA | W3 WORE |
| K4 KEBU | Y1 YERUM |
| K5 KERWE | Y2 YUNGUR |
| K6 KURAMA, GURE (NE) | Z1 ZUANDU, BATU (E) |
| L2 LABWOR | Z2 ZUMPER |



noch friedlich ausgehandelt worden, so nahmen im Lauf der Zeit Zwang und Gewalt zu.

In der Tat war **Douala** damals keine Hauptstadt aller lokalen Gesellschaften, weder der Küste noch des Hinterlands. Die Duala spielten zwar eine vorherrschende Rolle im Handel mit den Europäern, aber die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen bildeten Mikronationen mit einer relativen Autonomie.³³ Eine Art faktische oder fingierte Vasallität wurde indes manchmal gegenüber den deutschen Amtsvertretern behauptet, so etwa von King Bell, der Lock Priso → Bio, 397 für seinen Gefolgsmann ausgab.³⁴ Mit den Duala selbst wurden drei gleiche Verträge unterschrieben, und zwar einer mit King Dido schon am 11. Juli, einer mit King Bell und einer mit King Akwa am 12. Juli 1884.³⁵ Weitere »Reisen« um **Douala** bis **Bimbria** und am oberen Lauf des Wuri waren nötig, um mehr Verträge mit anderen lokalen Herrschern zu erzielen. Diese Verträge wurden aber von Anfang an nur dank viel »Dash« (Geschenken, Schmiergeld) und Machtdemonstrationen möglich bzw. erpresst.³⁶ Ab 1884 waren bereits die ersten tatsächlich gewaltbedingten Verträge zu beobachten.³⁷ Ab Juli 1884 protestierte Lock Priso mündlich und am 28. August 1884 schriftlich gegen das Hissen der Kolonialflagge auf seinem Territorium in **Hickory Town** (heute **Bonabéri**). Ab Dezember 1884 nahmen die Proteste eine bewaffnete Form an, was Anfang 1885 durch einen Unterwerfungsvertrag zugunsten der deutschen Eroberer beendet wurde. In einem Brief an den Generalkonsul Gustav Nachtigal schrieb Lock Priso: »We beg you to pull that flag down. No man buy we«. ³⁸

Wie wurden die Kolonialverträge konzipiert? Einen Einblick gewinnt man bei Buchner, der den Prozess in seinen Schriften mal ironisch, mal euphemistisch reflektierte: »Das Dürftigste dieser Verträge ist, dass sie von uns gesucht und beantragt und außerdem auch noch gekauft werden mussten [...]. Und auch die Geschenke, mit denen man kauft, sind schließlich doch nicht ganz verwerflich«. ³⁹

Offensichtlich waren die Verträge von deutscher Seite ausschließlich den eigenen Zielen unterstellt und nahmen keinerlei Rücksicht auf die unterzeichnenden lokalen Herrscher. Sobald diese unterschrieben hatten, konnten sie sich gegen eine Benachteiligung nicht mehr zur Wehr setzen. Dies belegt etwa der Fall von Jim Ekwalla, der sich beim Agenten der Firma Jantzen & Thormählen beschwerte und folgende Antwort bekam: »Nicht das kleinste Blättchen Tabak sollst du mehr bekommen«. ⁴⁰ Buchner → Bio, 375 bedrohte ihn sogar, falls der seine »Deutschwerdung« rückgängig machen wollte:

› Jim Ikwala, mach' keine Dummheiten. Unterschriften lassen sich nicht zurücknehmen wie ein Fass Palmöl oder ein Elfenbeinzahn. [...] Wieviel Dash dir gebühre, das hättest du vorher überlegen sollen. Habe acht, Jim Ikwalla, dich nicht von schlechten Ratgebern verleiten zu lassen, dass du etwas tust, was du später bereuen musstest, und halte dich fern von unseren Feinden. Denn unsere Kriegsschiffe können nicht lange mehr ausbleiben. ⁴¹

33. Kum'a Ndumbe III 2008, 21f.

34. Vgl. Buchner 1914, 78.

35. Kum'a Ndumbe III 2008, 165–167.

36. Vgl. die geheimen Instruktionen von Adolf Woermann an seinen Agenten Eduard Schmidt, in Jaeck 1960, 92f.

37. Vgl. Vertrag mit Lock Priso von Hickory Town Anfang 1885; Zintgraffs Vertrag in Budiman und Jabassi ab 1886; Zintgraffs Vertrag bei den Banyang 1888 und mit Fon Galega 1891 usw.

38. Zitiert nach Buchner 1914, 121f.

39. Buchner 1914, 264; Buchner 1887, 71.

40. Voss, zitiert nach Buchner 1914, 133.

41. Ebd.; Buchner 1887, 57f.

Solche Reaktionen geben einen Eindruck von der epistemischen und physischen Gewalt,⁴² die die koloniale Situation strukturierte. Sie wurde bewusst eingesetzt, um die Kolonie in ihren unterschiedlichen Aspekten zu kontrollieren. Sogar King Bell, der unter den deutschen Kolonialbeamten einen guten Ruf genoss, erfuhr diese Gewalt, die letztlich keinen Kolonisierten verschonte. Er wehrte sich gegen seine schlechte Behandlung durch den Gouverneur Julius von Soden in einem Protestbrief nach **Berlin** vom 23. September 1888: »I am the man who gave my country to the government of Germany. But I am now much surprised how I am daily brutally treated by your Governor who is here. Instead of treating me as a king or respectable man, he is treating me as a dog.«⁴³

Die von den Königen für ihre Unterschrift gestellten Bedingungen – als »Our Wishes« bekannt –, wurden ebenso infrage gestellt. Sie umfassten acht Punkte, zu denen das Fortbestehen der lokalen Traditionen, die Unantastbarkeit des Zwischenhandels, das bestehende Hoheitsrecht auf ihrem Grund und Boden sowie das Nichtvordringen ins Hinterland zählten.⁴⁴ Dieses wichtige Dokument, das von der *agency* der damaligen lokalen Herrscher zeugt, löste auf der deutschen Seite nur Umgehungsstrategien aus, wie Buchners Aufzeichnungen einmal mehr verdeutlichen:

- › Das ist mir schon lange ein schöner Gedanke, schon wegen des Schriftstücks »Our Wishes« aus den Tagen des Flaggenhissens. Das müsste diesen edlen Duala wieder abgenommen werden. Die Engländer haben nicht ganz Unrecht, wenn sie spöttisch darüber lachen, dass der Konsul Schulze so bereit war, den deutschen Firmen die Hände zu binden, [...] indem er die Forderung unterschrieb, dass diese dem Binnenland fern bleiben sollten, und sie finden es sonderbar, dass [...] die deutschen Firmen doch versuchen sich [...] vorzuschieben. Diesen Widerspruch aus der Welt schaffen, könnte nur ein Gewaltstreich helfen.⁴⁵

Die Bereitschaft zur Gewaltausübung belegt ferner Buchners Vorschlag, die gegnerische Seite durch eine Handelssperre »aushungern« zu lassen,⁴⁶ bis sie anfing, »entsetzlich zu jammern«: »Einige werden sich vielleicht infolgedessen zur Arbeit bequemen, gegen billigen Tageslohn, der nicht höher sein darf als eine Mark in Waren, und diesen drücke man sofort die nötigen Werkzeuge in die Hand«.⁴⁷ Zintgraff, der sich an der Gewährleistung des Zwischenhandelsmonopols in »Our Wishes« stieß, ignorierte es einfach und drang mit Erlaubnis des Gouverneurs Julius von Soden bis nach **Budiman** und **Jabassi** vor, wo er Verträge erpresste.⁴⁸

Anzumerken ist, dass die deutschen Akteure ihre Kolonialtheorien mit der damals weitverbreiteten Auffassung von der Faulheit der Einheimischen und mit Charles Darwins Konzept vom »Kampf ums Dasein«⁴⁹ untermauerten, aber auch, dass etwa Buchner an Woermann anknüpfte, der schon seit 1879 von der Erziehung der Schwarzen zur Arbeit sprach.⁵⁰ Die Kolonisierung des Fremden mündete somit in die sogenannte Zivilisierungsmission.⁵¹ Die »Erziehung zur Arbeit« wurde zu einem zentralen Motto der kolonialen Propaganda, weil sich nur so die »faulen« Koloni-

42. Vgl. Brunner 2019, 147ff.

43. King Bell, in: Bundesarchiv Berlin, R1001/4297. Er wurde daraufhin vom Gouverneur Julius von Soden nach Togo deportiert. »Häuptlinge und ihre Familien«, Bd. 1, Bl. 36–39 RS; siehe auch den Brief King Bells an Bismarck.

44. Vgl. Kum'a Ndumbe 2012, 164.

45. Buchner 1914, 212.

46. Vgl. Möhle 1999, 42.

47. Buchner 1887, 172.

48. Zintgraff 1895, 5f., 7f.

49. Darwin 1859.

50. Vgl. Hausen 1970, 176.

51. Vgl. ebd., 76–78.

Ausschnitt aus der »Tribal Map of Africa« von George P. Murdock, mit eingezeichneten deutschen Bezirken

Die römischen Zahlen und die Bezirksbezeichnungen entsprechen der »Verwaltungskarte (mit Bezirksämtern)« in: Schnee 1920, Bd. 2, 176.

- Die deutsche Kolonie Kamerun zum Zeitpunkt ihrer größten Ausdehnung (nach 1911)
- Kamerun heute

sierten zu brauchbaren Menschen formen ließen.⁵² Diese Formel kaschiert nicht zuletzt die grausamen Umstände, unter denen die Arbeitenden – oft schlecht behandelte Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Frauen und Kinder – tätig waren.⁵³

Ziehung der neuen Grenzen, Landraub

Der willkürliche und gewaltsame Raub des Territoriums war ein kontinuierliches Projekt, das bis 1914 kaum abgeschlossen war. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die ab 1910 einseitig beschlossene Enteignung der Duala von ihrem Grund und Boden auf der Joss-Platte, um dort eine Hafenstadt zu bauen. Diese basierte jedoch auf dem Prinzip der rassistischen Segregation⁵⁴ der weißen Kolonialherren und der schwarzen Bevölkerungen, die nicht mehr nah nebeneinander wohnen durften. Der Regierungsarzt Hans Ziemann → [Bio, 439](#) (1865–1939) vertrat die These, dass die Schwarzen für die Verbreitung der Malaria verantwortlich seien. Statt der Chininisierung der gesamten Gesellschaft schlug er eine räumliche Trennung vor, die mindestens einen Kilometer betragen sollte.⁵⁵ Ab 1913 wurden daher ca. 20.000 Duala-Leute zugunsten von ca. 400 Europäern bzw. Deutschen enteignet. Rudolf Duala Manga Bell (ca. 1873–1914) und Adolf Ngoso Din (ca. 1882–1914) wehrten sich juristisch gegen dieses koloniale Unrecht, wurden aber des Hochverrats bezichtigt und in einem damals schon als skandalös gebrandmarkten Prozess am 7. August 1914 zum Tode verurteilt und am 8. August tatsächlich erhängt.⁵⁶

Die Ausdehnung des Kolonialgebiets ging auch auf die sogenannten Strafexpeditionen zurück.⁵⁷ Sie wurden gegen alle Bevölkerungsgruppen durchgeführt, die sich gegen das Vordringen der Deutschen wehrten. Das gipfelte neben Dorfverbrennungen und Verwüstungen von Farmen in weiteren Landkonfiszierungen als Bedingung von Friedensverträgen.⁵⁸ So berichtete eine Kolonialzeitung nach einigen »Strafzügen« im Norden:

- > Durch die dauernde Besetzung Yokos mit einer Abtheilung der Schutztruppe von 120 Mann wird die Absicht der deutschen Regierung zur dauernden Besitzergreifung des Landes genügend dokumentirt [!] [...] Auf Grundlage der jetzigen Siege steht der Weg bis Garua offen, und damit der Besitzergreifung des zur Zeit von der Küste aus überhaupt wirtschaftlich [!] zu nützensden Gebiets der Kolonie nichts mehr im Wege.⁵⁹

Diese Strafexpeditionen wurden gleichzeitig explizit genutzt, um erste Skizzen von Landkarten zu entwerfen – ein unmissverständliches Zeichen der Aneignung des Territoriums.⁶⁰ Von 1884 bis 1914 erlebten die unterschiedlichen Gemeinschaften, die willkürlich und gewaltsam einer einheitlichen territorialen Entität unterstellt wurden, mehr als 200 kriegerische, oft besonders grausame Angriffe der Kolonialtruppe. Mehr als 4000 Kartenskizzen wurden angefertigt, auf deren Basis Max Moisel (1869–1920) und Paul Sprigade (1863–1928) allmählich eine Karte des

52. Vgl. Gronemeyer 1991; Markmilller 1995.

53. Möhle 1999, 50f.

54. Vgl. Eckert 1991, 163ff.

55. Vgl. Ziemann 1910.

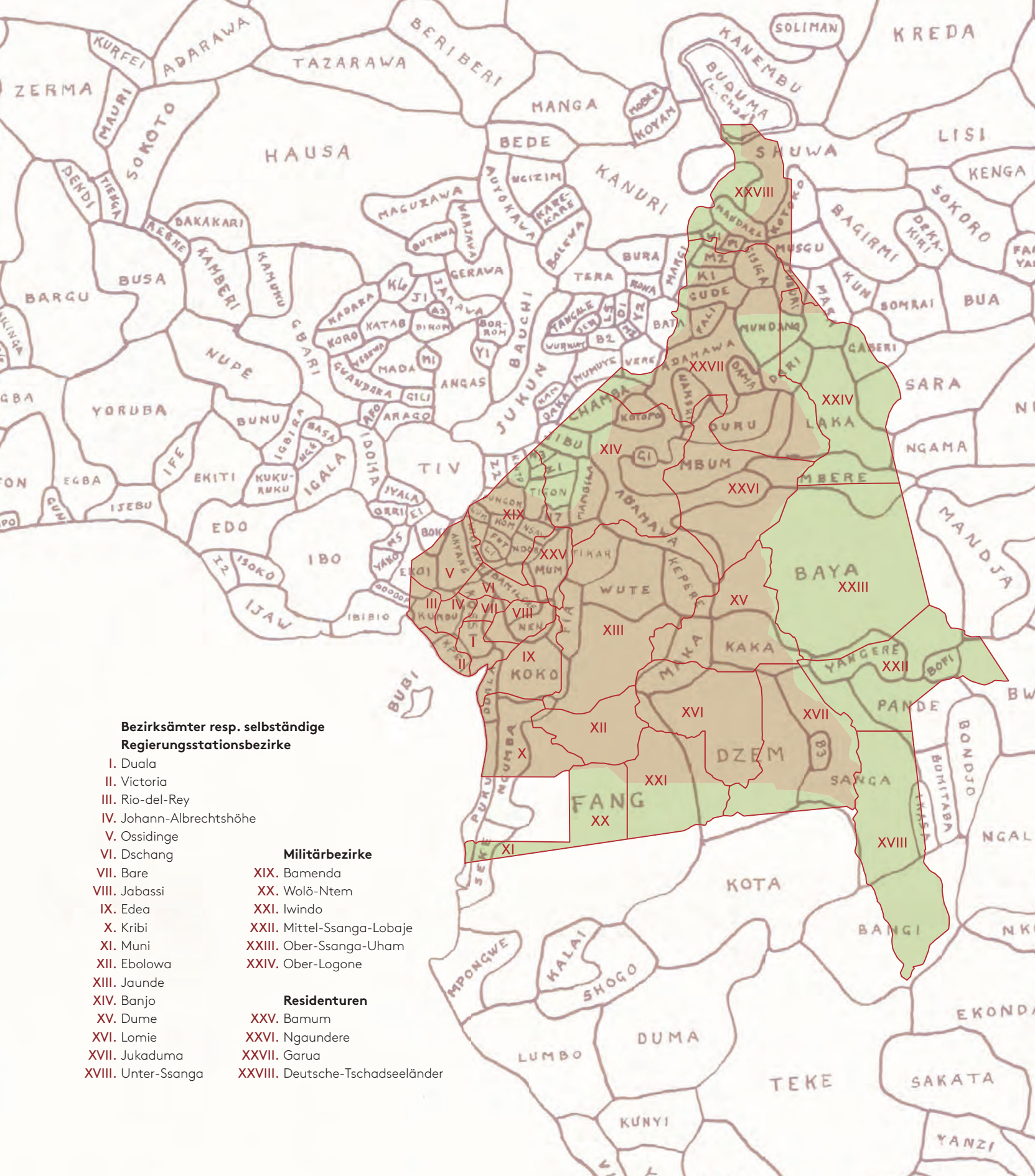
56. Vgl. Eckert 1991, 187–192.

57. Vgl. Künkler 2022; vgl. auch Le Gall 2022 sowie → [Kapitel LeGall, 113ff.](#)

58. Vgl. Dominik 1901, 110.

59. *Jahresberichte deutscher Schutzgebiete 1898–1899*, 109.

60. Vgl. Puttkamer 1912, 49.



**Bezirksämter resp. selbständige
Regierungsstationsbezirke**

- I. Duala
- II. Victoria
- III. Rio-del-Rey
- IV. Johann-Albrechtshöhe
- V. Ossidinge
- VI. Dschang
- VII. Bare
- VIII. Jabassi
- IX. Edea
- X. Kribi
- XI. Muni
- XII. Ebolowa
- XIII. Jaunde
- XIV. Banjo
- XV. Dume
- XVI. Lomie
- XVII. Jukaduma
- XVIII. Unter-Ssanga

Militärbezirke

- XIX. Bamenda
- XX. Wolö-Ntem
- XXI. Iwindo
- XXII. Mittel-Ssanga-Lobaje
- XXIII. Ober-Ssanga-Uham
- XXIV. Ober-Logone

Residenturen

- XXV. Bamum
- XXVI. Ngaundere
- XXVII. Garua
- XXVIII. Deutsche-Tschadseeländer

gesamten besetzten Gebietes realisierten und im Reimer Verlag veröffentlichten. In diesem Bereich zeigt sich die koloniale Willkürherrschaft in besonderem Maße, da Daten in Kriegssituationen erhoben, Ortschaften benannt, einander zugeordnet oder aufgeteilt wurden, ohne die Zustimmung der betroffenen Bevölkerungsgruppen einzuholen. Unterstützt wurden diese Initiativen durch den Afrikafonds, der seit 1878 mit einem Gesamtkapital von 150.000 Reichsmark sowohl sogenannte Forschungsreisen bzw. Strafexpeditionen als auch die Herstellung von Karten, Atlanten und Kolonialzeitungen finanzierte.⁶¹ Der Vorwand der Okkupation, der hier am Werk war, war offensichtlich nicht mehr der »Deutsch-Duala-Vertrag«, sondern die gewaltlegitimierenden Klauseln der Berliner Kongo-Konferenz,⁶² die so die Lebensgrundlage der Bevölkerung zerstörten.⁶³

Um die Grenzen im Einvernehmen mit den benachbarten Kolonialreichen Frankreich und Großbritannien festzulegen, waren Grenzkommissionen im Osten, im Süden und im Westen nötig.⁶⁴ Viele deutsche Offiziere beteiligten sich daran, etwa Hans Ramsay (1862–1938), Hans Glauning → Bio, 386 (1868–1908), Philipp Engelhardt (1866–1951), Oscar Foerster (1871–1910) oder Bernhard von Besser (1862–1914).⁶⁵ Die Festlegung der Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich ist allerdings anderen Umständen als den einfachen Grenzkommissionen zu verdanken. Ausschlaggebend dafür waren die diplomatischen Krisen zwischen den beiden Mächten, die seit 1905 um Einfluss in Marokko rangen. Nach der Eskalation 1911 konnte der Konflikt mit einem Abkommen beigelegt werden, das Frankreich die Vorherrschaft in Marokko einräumte; als Kompensation wurde Deutschland im Süden und Osten seiner Kolonie eine Fläche von ca. 275.360 km² mit ca. einer Million Einwohnern zugesprochen.⁶⁶ So umfasste das deutsche Kolonialgebiet am Golf von Guinea nun mehr als 787.840 km² mit einer Bevölkerung zwischen 3 und 4 Millionen Menschen.⁶⁷ Die durch das deutsch-französische Abkommen entstandene Fläche wurde als »Neu-Kamerun« bezeichnet. Diese Grenzausdehnung hatte aber kaum fünf Jahre Bestand, da Deutschland 1916 seine Kolonie im Ersten Weltkrieg einbüßte. Kamerun selbst wurde zwischen Großbritannien und Frankreich aufgeteilt, und die 1911 zedierten Flächen gingen an Gabun, Kongo, die Zentralafrikanische Republik und den Tschad zurück, die das französische Kolonialreich bildeten.⁶⁸ Innerhalb weniger Jahre wechselten einige Kolonisierte also die ihnen aufgezwungenen Nationalitäten.

Kolonialverwaltung, Missionen und Schulen

Die koloniale Okkupation zahlreicher Mikronationen hatte dazu geführt, dass sie durch die Zentralisierung des Regierungsapparates unter eine einzige Macht gebracht wurden. Vormals relativ autonome Entitäten wurden willkürlich in Bezirken bzw. Stationen aufgeteilt.⁶⁹ Diese neuen Verwaltungsapparate standen unter der Führung von Bezirksamtsmänn-

61. Vgl. BArch R1001/9729 Afrikafonds 1910–1918; Hafeneder 2008, 28.

62. Vgl. Owona 1996, 38f. Artikel 7 der Schluss-sitzung macht es z.B. für jede europäische Macht erforderlich, die anderen Mächte über neue Landnahmen zu informieren. Artikel 8 und 9 regeln die Aufrechterhaltung der Autorität in eroberten Territorien und geben den Kolonialmächten die Erlaubnis, bis zur Begegnung mit einer anderen Macht vorzudringen. Ob die angesprochenen Mächte erst nach Dorfverbrennungen oder Vernichtung der lokalen ausgeblendeten Gemeinschaften ans Ziel kamen, war den Beteiligten der Konferenz vollkommen gleichgültig.

63. Kum'a Ndumbe III 2008, 102f.

64. Owona 1996, 41ff.

65. Vgl. Puttkamer 1912, 235, 236f.

66. Deutschland trat aber eine kleine Fläche am Entenschnabel an Frankreich ab.

67. Owona 1996, 53f.

68. Ebd.; LeVine 1970, 62.

69. Vgl. Hausen 1970, 97–99.

nern, die dem Gouverneur als höchste Behörde im Land unterstellt waren.⁷⁰ Neben diesen verwaltungstechnischen Einheiten unter ziviler Leitung gab es meistens vom Militär verwaltete Stationen. Diese wurden vor allem dort errichtet, wo eine Eroberung stattgefunden hatte oder wo die Bevölkerung sich nicht leicht unterwerfen ließ.⁷¹ Als dritte Kategorie existierten vornehmlich im nördlichen Teil der Kolonie die Residenturen als eine Art provisorische Verwaltungsform. Sie unterstanden zumeist dem Militär aufgrund der immer noch starken Stellung des lokalen Feudalsystems, das erst ab 1902 überwunden wurde.⁷²

Dem Verwaltungsapparat stand ab 1891 eine Polizeitruppe und ab 1894 eine sogenannte Schutztruppe⁷³ als Machtmittel zur Seite. Von 1884 bis 1901 war der Sitz sowohl der zivilen als auch der Militärverwaltung in **Douala**. Durch eine Verordnung des Gouverneurs Jesko von Puttkamer → [Bio](#), 422 (1855–1917) gingen beide ab 1901 nach **Buea** in der Nähe von **Viktoria** (heute **Limbe**), so dass die Bezeichnung »Kamerun« nicht mehr allein für **Douala**, sondern für die ganze Kolonie galt.⁷⁴ Bis 1916 sind 18 Bezirke, sechs Militärstationen und vier Residenturen nachgewiesen.⁷⁵ Die koloniale Herrschaft konsolidierte sich aber nicht nur in der Neugestaltung des Landes, sondern auch in den Rechtsverhältnissen. Als Disziplinierungsstrategie wurde eine Reihe von Strafen eingeführt, die oft auf einer rassistischen Teilung der kolonialen Bevölkerung aufbaute. Zu den gängigen Strafformen für die Einheimischen zählten körperliche Züchtigung, Gefängnis mit unterschiedlicher Dauer, Geldstrafe oder Todesstrafe.⁷⁶ Die körperliche Züchtigung war aber auch ohne rechtlichen Rahmen so verbreitet, dass Kamerun als »the twenty-five-country« in Anspielung auf die regelmäßig verhängten 25 Peitschenhiebe bekannt wurde.⁷⁷ Nur dank solcher Terrormaßnahmen und -aktionen konnten die kaum 1560 Europäer bzw. Deutschen hoffen, über zwei bis drei Millionen Menschen zu herrschen.⁷⁸ Die Schulen wurden als Partner und Mittel zur Konsolidierung der Herrschaft genutzt. Die Regierungsschulen förderte der deutsche Staat. Die erste wurde 1888 in **Douala** mit Theodor Christaller (1863–1896) als erstem Regierungslehrer eröffnet. Ziel der Regierungsschule war es hauptsächlich, der lokalen Administration Gehilfen zu verschaffen, indem man ihnen eine rudimentäre Ausbildung gewährte.⁷⁹ Auch die christlichen Missionen – die englischen Baptisten seit den 1850ern, die Basler Mission seit 1886, die katholische Pallottiner Mission seit 1890⁸⁰ sowie die Presbyterianische Mission⁸¹ – spielten damals eine wichtige Rolle bei der Formung einer neuen Identität der Kolonisierten. Sie setzten sich an erster Stelle für die Bekämpfung der lokalen Sitten ein, die sie als teuflisch verurteilten.⁸² Somit wurden Regierungs- und Missionsschulen zu den eigentlichen Orten, an denen sich die sogenannte Zivilisierungsmission auf weltlicher und geistlicher Ebene vollzog, was die einheimischen Identitätsformen tiefgreifend erschütterte.⁸³

Insgesamt währte die deutsche Kolonialzeit in Kamerun kaum länger als 30 Jahre, geprägt von ununterbrochenen Gewaltausbrüchen und

70. Zu den sechs Gouverneuren vgl. ebd., 306–308.

71. Ebd., 97.

72. Ebd., 105.

73. Vgl. Hoffmann 2007, Bd. 2, 8.

74. Vgl. Möller 1971, 77–83.

75. Bezirksämter waren Douala, Viktoria, Buea, Johann-Albrechtshöhe, Odissinge, Dschang, Bare, Jabassi, Edea, Kribi, Muni, Ebolowa, Jaunde, Banjo, Dume, Lomie, Jokaduma, Unter-Sangha, Mittel-Sanga-Lobaje, Ober-Logone, Ober-Sanga-Uham und Wolö-Ntem. Als Militärstationen galten Bamenda, Wolö-Ntem, Iwindo, Sanga-Lobaje, Ober-Sangha-Uham und Ober-Logone. Die Residenturen waren Ngaundere, Adamaua (Garua), Tschadsee-Gebiet (Mora) und Rio del Rey. Als Posten galten Abongmbang, Dengdeng, Eta, Lolodorf und Ngoila. Vgl. *Deutsches Kolonialhandbuch* 1913, 24; mit leichten Unterschieden auch Owona 1996, 64f.

76. Hausen 1970, 173.

77. Hücking/Launer 2000, 129.

78. Schaper 2012, 167f.

79. Kum'a Ndumbe III 2008, 158f.

80. Berger 1978. → [Kapitel Tsogang Fossi, 141ff.](#)

81. Vgl. *Jahresberichte deutsche Schutzgebiete 1898–1899*, 91ff.

82. Wurm 1904.

83. Vgl. Steiner 1909.

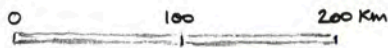
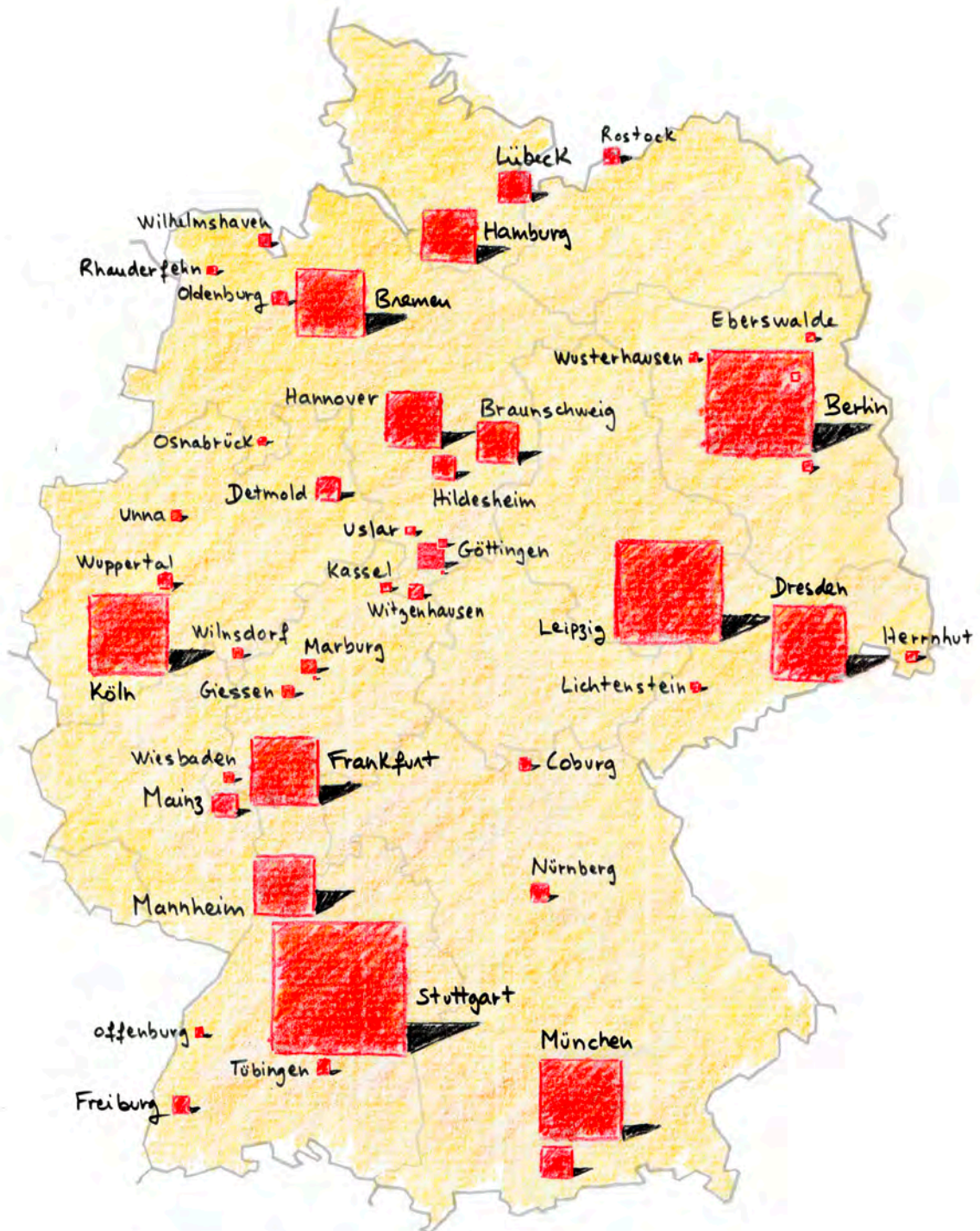
Widerstandsaktionen einer wehrhaften lokalen Bevölkerung gegen die deutsche Besatzungsmacht. Diese Jahrzehnte hinterließen in Kamerun nicht nur tiefe physische und psychologische Spuren, sondern auch eine klaffende kulturelle Lücke: Zwischen 1884 und 1919 verlor das Land nämlich Zehntausende von Kulturgütern, darunter etwa 40.000, die heute in deutschen öffentlichen Museen aufbewahrt werden. Denn die koloniale Logik des An- und Enteignens setzte sich auch im Bereich der massiven Extraktion des materiellen Erbes durch. Vor allem die militärischen Strafexpeditionen dienten nicht allein der Unterjochung von Gebieten und Menschen. Unter dem Vorwand, den Widerstand der lokalen Gesellschaften zu ahnden, leisteten sie der gewaltsamen Wegnahme und gezielten Vernichtung von Kulturgütern Vorschub. Ähnliche Effekte zeitigte die Missionsarbeit unter dem Deckmantel einer Bekehrung zum Christentum. Auf diese Weise wurden Tausende von kulturellen, sakralen und Machtobjekten entwendet, »gekauft«, beschlagnahmt, entführt, gerafft, erpresst, vernichtet. Indem der Bundesrat 1889 Beschlüsse fasste,⁸⁴ wie mit den aus den Kolonien mitgebrachten Kulturgütern umzugehen sei, legitimierte er die Plünderung und Vernichtung ganzer Kultursysteme. Nicht zuletzt dürfte die neue Grenzziehung von 1911 bis 1916 die Frage nach der Herkunft jener Güter aufwerfen, die aus den betroffenen Gebieten gewonnen und in europäische Museen verschleppt wurden.

84. Vgl. Krieger 1973, 113f.

Literatur

- Ardener, Shirley G. (1968): *Eye-Witnesses to the Annexation of Cameroon 1883–1887*. Buea, 19–22.
- Austin, Ralph (1992): Tradition, Invention, and History: The Case of the Ngondo (Cameroon), in: *Cahiers d'Etudes Africaines* 32, 285–309.
- Bade, Klaus J. (1975): *Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution – Depression – Expansion*. Freiburg i.Br.
- Bade, Klaus J. (1988): Imperial Germany and West Africa: Colonial Movement, Business Interests, and Bismarck's ›Colonial Policies‹, in: Förster/Mommsen/Robinson 1988, 121–147.
- Barth, Boris/Osterhammel, Jürgen (2005): *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*. Konstanz.
- Bederman, Stanford H. (1985): A Centennial Appraisal of Stefan Rogozinski's Polish Expedition to the Cameroons, 1883–1885, in: *Terrae Incognitae* 17, 1–13.
- Berger, Heinrich (1978): Mission und Kolonialpolitik. Die katholische Mission in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit, in: *Neue Zeitschrift für Missionsgesellschaft*, 26, Supplementa.
- Boahen, Albert Adu (1987): L'Afrique face au défi colonial, in: Albert Adu Boahen (Hg.), *Histoire générale de l'Afrique. L'Afrique sous domination coloniale, 1880–1935*. Paris, 21–38.
- Brief King Bells an Bismarck, <http://deutschland-postkolonial.de/portfolio/soden> [20.12.22].
- Brunner, Claudia (2019): *Epistemische Gewalt. Wissens und Herrschaft in der kolonialen Moderne*. Bielefeld.
- Buchner, Max (1887): *Kamerun. Skizze und Betrachtungen*. Leipzig.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik*. München.
- Conrad, Sebastian (2016): *Deutsche Kolonialgeschichte*. München.
- Darwin, Charles (1859): *On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*. London.
- Demhardt, Imre Josef (2002): *Deutsche Kolonialgesellschaft 1888–1918: Ein Beitrag zur Organisationsgeschichte der deutschen Kolonialbewegung*. Wiesbaden.
- *Deutsches Kolonialhandbuch* (1913): Berlin.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Eckert, Andreas (1991): *Die Duala und die Kolonialmächte: eine Untersuchung zu Widerstand, Protest und Protonationalismus in Kamerun vor dem Zweiten Weltkrieg*. Münster [u.a.].
- Essiben, Madiba (2005): Le traité du 12 juillet 1884 comme source de l'antagonisme germano-douala à la veille de la Première Guerre mondiale, in: Gouaffo/Michels 2005, 15–23.
- Fabri, Friedrich (1883): *Bedarf Deutschland der Colonien? Eine politisch-ökonomische Betrachtung*. Orig. 1879, 3. Ausg. Gotha.
- Förster, Stig/Mommsen, Wolfgang J./Robinson, Ronald (1988): *Bismarck, Europe, and Africa. The Berlin Africa Conference 1884–1885 and the Onset of Partition*. Oxford.
- General-Akte der Berliner Konferenz (1885): Art. 6, [https://de.wikisource.org/wiki/General-Akte_der_Berliner_Konferenz_\(Kongokonferenz\)](https://de.wikisource.org/wiki/General-Akte_der_Berliner_Konferenz_(Kongokonferenz)) [13.12.2022].
- Gouaffo, Albert/Michels, Stefanie (2005): *La politique de la mémoire coloniale en Allemagne et au Cameroun*. Münster.
- Gouaffo, Albert/Tsogang Fossi, Richard (2021): Kamerun: ein deutsches Kapitel des globalen Imperialismus?, in: Wolfgang Geiger/Henning Melber (Hg.): *Kritik des deutschen Kolonialismus. Postkoloniale Sicht auf Erinnerung und Geschichtsvermittlung*. Berlin, 67–80.
- Gronemeyer, Reimer (1991): *Der faule Neger. Vom weißen Kreuzzug gegen den schwarzen Müßiggang*. Reinbek bei Hamburg.
- Hafeneder, Rudolf (2008): *Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919*. Diss., <http://athene-forschung.unibw.de/doc/86117/86117.pdf> [13.12.2022].
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich/Freiburg i.Br.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung. Etablierung und Institutionalisierung des Gewaltmonopols 1891–1914*. Bd. 1. Göttingen.
- Hücking, Renate/Launer, Ekkehard (2000): *Von Menschen Neger machen. Wie sich das Handelshaus C. Woermann an Afrika entwickelt hat*. Hamburg.
- Jaeck, Hans-Peter (1960): Die deutsche Annexion, in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. Bd. 1. Berlin, 27–95.

- *Jahresberichte deutsche Schutzgebiete* (1898–1899).
- Kum'a Ndumbe (2012): *L'Afrique s'annonce au rendez-vous la tête haute!* Douala/Berlin/Wien.
- Kum'a Ndumbe III (2008): *Das deutsche Kaiserreich in Kamerun. Wie Deutschland in Kamerun seine Kolonialmacht aufbauen konnte 1840–1910.* Douala/Berlin/Wien: AfricAvenir/Exchange & Dialogue.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919).* Magdeburg.
- LeVine, Victor T. (1970): *Le Cameroun du mandat à l'indépendance.* Paris.
- Markmiller, Anton (1995): »Die Erziehung des Negers zur Arbeit«: *Wie die koloniale Pädagogik afrikanische Gesellschaften in die Abhängigkeit führte.* Berlin.
- Melber, Henning (2002): »... dass die Kultur der Neger gehoben werde!« *Kolonialdebatten im deutschen Reichstag*, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche.* Berlin, 67–72.
- Möhle, Heiko (1999): *Branntwein, Bibeln und Bananen: der deutsche Kolonialismus in Afrika; eine Spurensuche.* Hamburg, 1999.
- Möller, Karin (1971): Die funktionale Gliederung einer Hafenstadt mit überregionaler Bedeutung: Douala, in: *Africa Spectrum* 6/2, 77–83.
- Morgen, Curt (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterland 1889–1891.* Leipzig.
- Newbury, Colin (1988): On the Margins of Empire: The Trade of Western Africa, 1875–1890, in: Förster/Mommsen/Robinson 1988, 35–58.
- Nuhn, Walter (2000): *Kaiseradler in Kamerun. Geschichte der Eroberung, Erschließung des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kamerun. Ein Beitrag zur deutschen Kolonialgeschichte.* Köln.
- Osterhammel, Jürgen (2013): *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen.* München.
- Owona, Adalbert (1996): *La Naissance du Cameroun.* Paris.
- Pakenham, Thomas (1991): *The Scramble for Africa 1876–1912.* London.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun.* Berlin.
- Schaper, Ulrike (2012): *Koloniale Verhandlungen. Gerichtsbarkeit, Verwaltung und Herrschaft in Kamerun 1884–1916.* Frankfurt a.M./New York.
- Soenius, Ulrich (1992): *Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs.* Köln.
- Steiner, Paul (1909): *Kamerun als Kolonie und Missionsfeld.* Basel.
- Stoecker, Helmuth (1960): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft.* Bd. 1. Berlin.
- Wurm, Paul (1904): *Die Religion der Küstenstämme in Kamerun.* Basel.
- Ziemann, Hans (1910): Gutachten des Regierungsarztes Prof. Dr. Hans Ziemann über die Notwendigkeit der Entfernung der Eingeborenen aus der Nähe der Europäer in Duala, in: *Reichstagsprotokolle*, www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k13_bsb00003401_00282.html [25.2.2023]
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886–1892 unternommenen Reisen.* Berlin.



Kapitel 2

Dislokation des kamerunischen Kulturerbes in Zahlen

SEBASTIAN-MANÈS SPRUTE

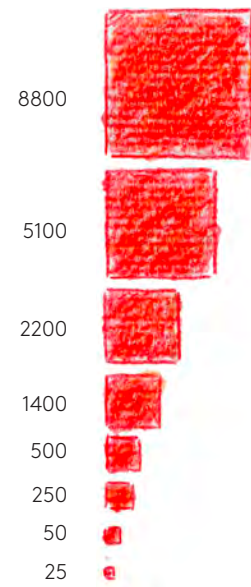
In deutschen öffentlichen Museen von **Berlin** bis **Stuttgart** über **Hamburg**, **Leipzig** und **München** lagern seit 100 Jahren große Mengen an Waffen, Speeren, Thronen, sakralen Gegenständen, Palasteinrichtungen, Regalia, Musikinstrumenten, menschengroßen Statuen, Alltagsgegenständen, Handschriften, Schmuckstücken, Grabsteinen usw. Der größte Anteil, ca. 39.000 Inventarnummern, gelangte zwischen 1884 und 1919 in deutsche Sammlungsbestände, ist also eindeutig im Zuge der deutschen Kolonialzeit in Kamerun beschafft und ausgeführt worden. In der englisch-französischen Kolonialepoche zwischen 1919 und 1960 wuchsen die Kamerun-Sammlungen hingegen nur noch um 6000 Inventarnummern, wobei eine ebenso große Anzahl, also wiederum um die 6000, von 1960 bis in die Gegenwart hinzukamen. Zu rund 5000 Inventarnummern mit Kamerun-Provenienz sind keinerlei Informationen vorhanden, wann sie nach Deutschland gelangten. Im Folgenden soll ein Überblick über diese Bestände, ihren Standort und die Vielfalt der darin aufbewahrten Zeugnisse kamerunischer Kultur vermittelt werden.

Im Zuge unserer Bestandsaufnahme kamerunischen Kulturerbes in öffentlichen deutschen Museen haben wir in insgesamt 45 Institutionen 40.950 Kulturgüter identifiziert, die sich aktuell noch in ihren Ausstellungs- und Depoträumen befinden.¹ Zu dieser an sich schon gewaltigen Menge kommt eine noch weitaus größere Anzahl an Gütern hinzu, die über die Zeit in den Sammlungsdokumentationen insgesamt registriert wurden, sich also zu irgendeinem historischen Zeitpunkt einmal im Besitz der Museen befanden, es heute aber aus verschiedenen Gründen – Tausch, Verkauf, kriegsbedingter Verlust – nicht mehr sind. Auch wenn unter den abgefragten Institutionen nur sieben größere und zwei kleinere in der Lage waren, Angaben dazu zu machen, führt die Berücksichtigung dieser Werte allein in diesen Fällen zu einer Erhöhung des Gesamtbestandes auf 56.040 Inventarnummern.²

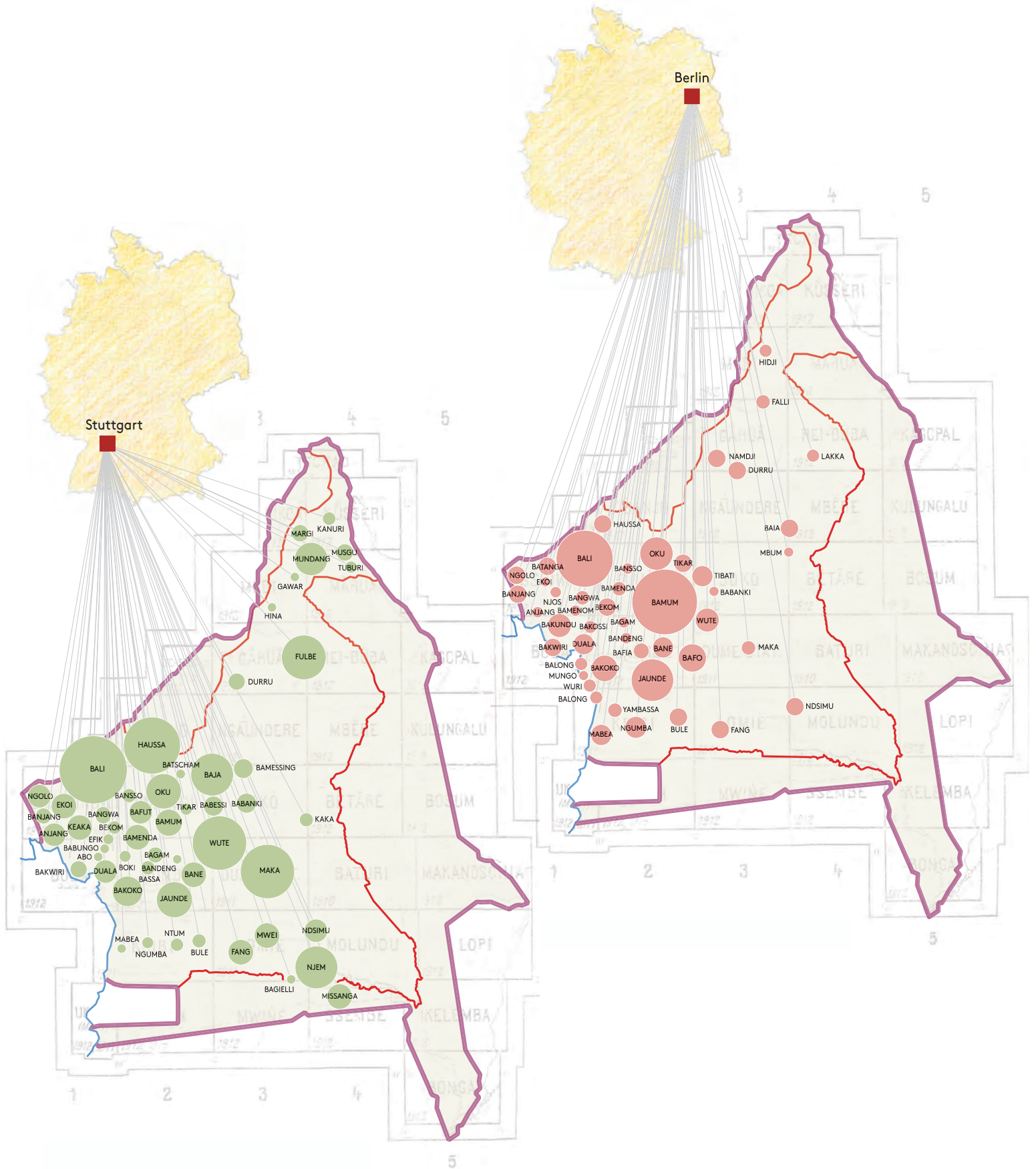
Mit einem historischen Gesamtbestand von 16.670 Inventarnummern und einem aktuellen Bestand von 8871 Inventarnummern beherbergt das Linden-Museum **Stuttgart** die weitaus größten deutschen Kamerun-Sammlungen³. Auf Platz zwei und drei folgen das Grassi Museum für Völkerkunde zu **Leipzig** mit einem Verhältnis von 7432 zu 5190 Inventarnummern⁴ und das Ethnologische Museum **Berlin** mit einem von 7194 zu 5135 Inventarnummern.⁵ Weitere umfangreiche Sammlungen entfallen

Anzahl der Objekte aus Kamerun in deutschen öffentlichen Sammlungen

Die Größe der Quadrate ist proportional zur Anzahl der Objekte.

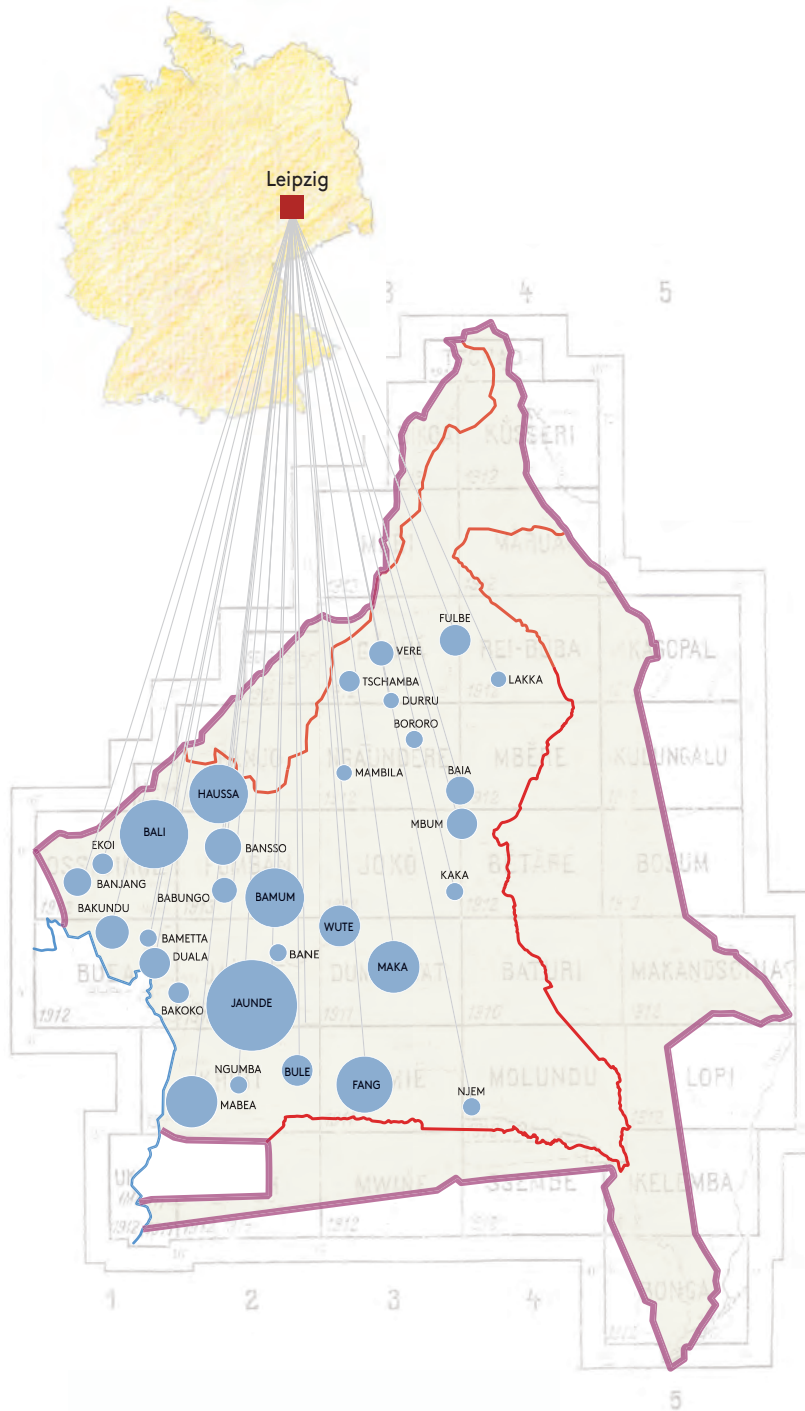


1. Siehe die entsprechenden Datenbankauszüge der Sammlungsinstitutionen, im Folgenden kurz »DB-Auszug«.
2. Die Summierung historischer Bestandsdaten birgt die Gefahr der doppelten Erfassung derselben Kulturgüter in unterschiedlichen Institutionen, wenn diese beispielsweise untereinander getauscht haben. Ist-Werte spiegeln den aktuell vorhandenen Bestand zumeist nicht genau wider, da sie in den seltensten Fällen auf einer zeitnahen Inventur oder Prüfung des Erhaltungszustandes der Bestände beruhen und veraltete Angaben enthalten können. Ebenso bilden Soll-Werte den historischen Gesamtbestand nicht präzise ab, da z.B. zeitweise Gegenstände, die als Kopie wahrgenommen wurden, als sogenannte Dubletten nicht inventarisiert wurden.
3. Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug 17.3.2021.
4. Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.
5. Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021.



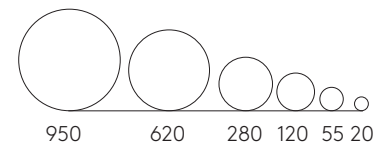
Herkunft der Kamerunbestände in Stuttgart (Linden-Museum), Berlin (Ethnologisches Museum, ehemals Museum für Völkerkunde) und Leipzig (Grassi Museum)

Die Größe der Kreise ist proportional zur Anzahl der Objekte, wie sie in den hier berücksichtigten Museumsdokumentationen zugeordnet sind (Stand 2021). In den meisten Fällen stammen diese Bezeichnungen aus der Kolonialzeit und wurden seitdem nur selten überprüft. Ihre Analyse hat vielfach zu begründeten Zweifeln an ihrer Zuverlässigkeit geführt → Kapitel Sprute, 265ff. Die Platzierung der Kreise auf diesen Karten muss deshalb als eine Annäherung und Einladung zu weiteren Forschungen verstanden werden.



- Grenze 1911
- Kamerun heute

(Kartengrundlage: Moisel-Karte)



auf eine Reihe anderer unter den größten ethnologischen Museen Deutschlands. So zählt das Rautenstrauch-Joest-Museum **Köln** noch 3164 von 3344 Inventarnummern,⁶ das Museum Fünf Kontinente **München** 3018,⁷ das Museum für Völkerkunde **Dresden** noch 2444 von 2674,⁸ das Übersee-Museum **Bremen** 2250 von 2737,⁹ das Weltkulturen Museum **Frankfurt** 2154,¹⁰ die Reiss-Engelhorn-Museen **Mannheim** 1789¹¹ und das Niedersächsische Landesmuseum **Hannover** 1562.¹²

Unsere Bestandsaufnahme konzentrierte sich auf »ethnologische Sammlungsobjekte«, die auch als »Ethnographica« tituliert werden. Menschliche Überreste, zoologische, botanische, geologische oder ähnliche Proben und Präparate, die ebenfalls oft in ethnologischen Sammlungen vertreten sind, standen dagegen nicht im Fokus unseres Forschungsvorhabens und wurden daher nicht miterfasst.

Bei den schwer einzugrenzenden ethnologischen Sammlungsbeständen ist der Anteil der Kulturgüter, die als »Waffen«, »Schmuckstücke«, alltägliche und »sakrale« Gegenstände¹³ klassifiziert wurden, besonders umfangreich. Sie nahmen schon in den »Desideratenliste[n]« kolonialzeitlicher Sammelanleitungen eine prominente Stellung ein, die von den Leitern der Afrika-Abteilung des königlichen Museums für Völkerkunde in **Berlin** Adolf Bastian (1826–1905),¹⁴ Felix von Luschan (1854–1924)¹⁵ und Bernhard Ankermann (1859–1943)¹⁶ entworfen worden waren. So machen z.B. die Kategorien »Waffen«, »Schmuckstücke« und Alltagsgegenstände bzw. »Gebrauchsgeräte« in den Beständen der Reiss-Engelhorn-Museen **Mannheim** zusammen drei Viertel des Sammlungsbestands aus.¹⁷

Die Zuschnitte der von den Museen gewählten Objektkategorien führen zu einer nicht zu unterschätzenden Verzerrung, da Waffen und Schmuckstücke vergleichsweise distinkte Kategorien sind, wohingegen die Kategorie der Alltagsgegenstände wesentlich weiter gefasst ist. Hier ist nicht die Funktion eines Kleidungsstücks, eines Korbs, einer Tasche, eines Trinkgefäßes oder eines Spielzeugs entscheidend, sondern sein (regelmäßiger) Gebrauch. Letztlich können fast alle Objekte als Alltagsgegenstände klassifiziert werden. Die Kategorie besteht daher stets aus einer großen Menge unterschiedlicher Gegenstände, die auch anders zugeordnet werden könnten. Insofern sagt sie wenig darüber aus, welche kulturellen Zeugnisse aus Kamerun sich dahinter verbergen: einfache Alltagsgegenstände oder aber sakrale Attribute, die nur in bestimmten Konstellationen oder durch bestimmte Menschen benutzt wurden. Objekttypologien wie diejenige des Leipziger Grassi Museums für Völkerkunde, bei der Waffen die am häufigsten vorkommende Kategorie darstellen und mit insgesamt 1174 Inventarnummern allein rund 15% der Bestände stellen, bilden deren Unterteilung insofern auf angemessenere Weise ab.¹⁸ Entsprechend finden sich auch in den Beständen der Reiss-Engelhorn-Museen **Mannheim** mit ca. 15% an »Waffen + Zubehör«¹⁹ und den Beständen des Museums für Völkerkunde **Dresden** mit ca. 20% an »Waffen und Ausrüstung«,²⁰ vergleichbare Unterteilungen, auch wenn die Zuschnitte der Kategorien hier nicht so distinkt sind und nicht

6. Rautenstrauch-Joest-Museum Köln, DB-Auszug 11.3.2021.
7. Museum Fünf Kontinente München, DB-Auszug 21.2.2021.
8. Museum für Völkerkunde Dresden, DB-Auszug 13.9.2021.
9. Übersee-Museum Bremen, DB-Auszug 25.2.2021.
10. Weltkulturenmuseum Frankfurt, DB-Auszug 16.6.2021.
11. Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, DB-Auszug 8.12.2021.
12. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, DB-Auszug 4.3.2021.
13. Sarreiter 2012, 49, vgl. 49ff.
14. Bastian 1875, 522ff.
15. Luschan 1904, 89ff.
16. Ankermann 1914, 7f., 18f., 25f., 42f.
17. Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, DB-Auszug 8.12.2021.
18. Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.
19. Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, DB-Auszug 8.12.2021.
20. Museum für Völkerkunde Dresden, DB-Auszug 13.9.2021.

nur Waffen an sich, sondern auch militärische Ausrüstung bzw. Zubehör einbeziehen. Die Kategorie der Waffen ist zudem die Einzige, die sich in fast allen Sammlungen wiederfindet, darunter ungezählte Speere, Pfeile, Schwerter und Messer, aber auch Gewehre, Helme, Schilde, Äxte, Bögen, Armbrüste usw.

Die Defizite der Objekttypologie bedingen, dass herausragende Einzelstücke und Meisterwerke kamerunischen Kulturerbes, denen im lokalen Kontext etwa übernatürliche Kräfte zugesprochen wurden oder die mit spezifischen Handlungen verbunden waren, oft in keine der aus eurozentrischer Perspektive formulierten Kategorien passen, wodurch sie in den Beständen unsichtbar werden. Dies gilt für prestigeträchtige Prunkstücke und Machtsymbole²¹ wie den »Mandu Yenu«, den perlenbestickten Thron des Sultans Njoya von Bamum²² → Bildheft XLVIII oder den »Tange« bzw. Schiffsschnabel der »Duala« → Bildheft LIV,²² sakrale Figuren wie »Ngonso«, die Statue der Muttergottheit der »Nso«²³ → Bildheft III oder die »Königin Mutter (nafoyn) Naya« der »Kom«.²⁴ → Bildheft XIII Mit besonderer Bedeutung versehene monumentale Trommeln, wie die gegenwärtig in der Kamerun-Ausstellung des Ethnologischen Museums **Berlin** im Humboldt Forum gezeigten »Schlitztrommel[n]« aus »Banssa«²⁵ sind in der ihnen vorbehaltenen Kategorie Musikinstrumente ebenso schlecht aufgehoben. Sie wurden vielmehr zumeist als Subjekte angesehen und/oder repräsentierten Herrschaftsinsignien, die nur von einem ausgewählten Personenkreis in spezifischen Zeremonien verwendet wurden.²⁶

Auch für monumentale Holzschnitzarbeiten, wie den berühmten »Blaue Reiter Pfosten«, im Inventarbuch des Museums Fünf Kontinente **München** unter der Bezeichnung »Kulthauspfosten?« der »Lundu« geführt,²⁷ findet sich in den Sammlungsdokumentationen letztlich keine passende Kategorie. Dies gilt ebenfalls für die sich hinter 13 Inventarnummern verbergenden 27 »Tore«, »Türpfosten«, »Türstürze« und »Türschwelle[n]«,²⁸ die momentan ebenfalls im Humboldt Forum gezeigt werden. Architekturelemente wie diese wurden oft historischen, seit Generationen bestehenden Gebäuden von großer politischer und religiöser Bedeutung entnommen, die dabei zumeist völlig zerstört wurden. So etwa auch im Zusammenhang des aus drei Elementen bestehenden »Tor[s]« aus »Baham« in **Berlin**,²⁹ das gemeinsam mit anderen Stücken von einer »20 m lange[n], 18 m breite[n], in der Mitte über 6 m hohe[n] von Holzsäulen getragenen Halle, anscheinend Versamlungs- und Trinkraum des Häuptlings« im Zuge einer militärischen Operation gegen die lokale Bevölkerung geraubt wurde.³⁰ Der einliefernde Schutztruppenoffizier Hans Glauning (1868–1908) kündigte die Übersendung der Beutestücke dem damaligen Leiter der Afrika Abteilung des Museum für Völkerkunde **Berlin**, Felix von Luschan in einem Brief vom 7. August 1905 an: »Es sind im Ganzen 20 Lasten, die ca. 25 Träger erfordern. Die Sammlung enthält zahlreiche Thürwerke, Thürpfosten, Stühle, Tanzmasken, Götzen, Gefäße usw., die Sachen [...] sind größtenteils erbeutet, wie alles, was aus **Bamenom** und **Baham** kommt, teils gekauft.«³¹ Heute

21. → Kapitel Assilkinga, 157ff.

22. Museum Fünf Kontinente München, DB-Auszug 21.2.2021, Inv.-Nr. 7087.

23. Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021, Inv.-Nr. III C 15017.

24. Ebd., Inv.-Nr. III C 20682.

25. Ebd. Inv.-Nr. III C 21107 u. 21170.

26. Dabei spielten immer auch ihre Funktion als Kommunikationsmittel eine Rolle. Da Informationen über den ursprünglichen Verwendungskontext der hier besprochenen Trommeln nur spärlich überliefert sind, wird hier von weiteren Spekulationen abgesehen.

27. Museum Fünf Kontinente München, DB-Auszug 21.2.2021, Inv.-Nr. 93.13.

28. Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021, Inv.-Nr. III C 20330, 21052 a-c, 21120a+b, 21123, 21124, 22511 b+c, 22519 a-d, 23696 a+b, 23706, 23842 a+b, 24164 a+b, 24166 a+b und 29716 a-d.

29. Ebd., Inv.-Nr. 21052 a-c.

30. Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, I/MV 738, Glauning, undatiert, Verzeichnis der an das Museum für Völkerkunde Berlin geschenkten Sammlung, Bl. 49–50, hier Bl. 49. → Kapitel LeGall, 113ff.

31. Ebd. Glauning an Luschan, Bamenda 7. August 1905, Bl. 45–47, hier Bl. 46.

werden diese besonders symbolträchtigen Kernbestandteile der lokalen Baukunst in **Berlin** ausgestellt. Ihre Präsenz in der deutschen Hauptstadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts lässt weniger auf einen architektonischen Stil oder Ähnliches schließen als vielmehr auf die nahezu vollständige Zerstörung jahrhundertealter lokaler Gesellschaften und einen nahezu restlosen Ausverkauf lokaler Kulturgüter.

Abgesehen von den erwähnten Zuordnungsproblematiken setzt sich der in Deutschland aufbewahrte Kamerun-Bestand aus materiellen Zeugnissen aller Bereiche des menschlichen Lebens zusammen. Neben monumentalen Einzelstücken umfasst er zahlreiche Kollektionen winziger Spielsteine, Haarnadeln, Ohrringe usw. Sehr alte Skulpturen wie die in Teilen auf das 15. bis 16. Jahrhundert zurückzudatierenden steinernen Akwanshi-Grabfiguren der »Ekoï« in der Grenzregion zu Nigeria,³² finden sich darunter ebenso wie rezente Neuzugänge, etwa das »Motorrad« aus **Yaoundé**, welches das Linden-Museum **Stuttgart** im Jahre 2018 erwarb.³³ Alltägliche Gebrauchsgegenstände wie »Löffel«,³⁴ »Schalen«,³⁵ »Körbe«,³⁶ »Besen«³⁷ oder »Stühle«,³⁸ zumeist in großer Menge vorhanden, sind ebenso Teil der Bestände wie sensible Relikte von sakralen Byeri-Reliquiaren.³⁹ Bei diesen handelt es sich um eine Art von Grabstätte bzw. ein Ensemble aus den Überresten von Ahnen, einem speziellen Behältnis zu deren Aufbewahrung sowie hölzernen Ahnenwächterfiguren. Byeri werden von den Nachfahren respektvoll im eigenen Haushalt aufbewahrt und sind für Nicht-Familienmitglieder überhaupt nur zu besonderen Anlässen zugänglich. In öffentlichen Sammlungsinstitutionen sind sie daher vollkommen deplatziert. Überdies anzutreffen sind Objektkategorien wie »Kleidung«,⁴⁰ »Spielzeug«,⁴¹ »Zahlungsmittel«, »Fortbewegungsmittel«, »Masken«, »Möbel«, »Jagdzubehör«, »Werkzeuge«, »Toilettenartikel«⁴² – die Liste ließe sich beliebig weiterführen und belegt die in qualitativer wie quantitativer Hinsicht massive Dislokation des kamerunischen Kulturerbes.

Von besonderem Interesse ist zudem, dass wir im Rahmen des Projekts insgesamt 31.707 Inventarnummern 231 historischen kamerunischen Bevölkerungsgruppen zuordnen konnten. Dabei stammt die bei weitem größte Anzahl von Sammlungsstücken aus dem nordwestlichen Teil Kameruns (Grasland), gefolgt von den nördlichen Regionen (Hoher Norden) und den Küstenregionen (Littoral). Auch wenn die Definitionen der Bevölkerungsgruppen kolonialen Ursprungs sind und nicht mit den damaligen und heutigen Selbstbezeichnungen der lokalen Bevölkerung übereinstimmen, können die Kulturgüter dadurch wieder den lokalen Gruppierungen zugeordnet werden, denen sie genommen wurden. Aufgrund des generellen Unverständnisses der deutschen Kolonialherrschaft, wie sich die lokale Bevölkerung zusammensetzt, sind jedoch auch hier Überschneidungen möglich. Die miserable Dokumentation der kolonialen Objektbeschaffer vor Ort verschleiert darüber hinaus oft den tatsächlichen Herkunftsort eines bestimmten Gegenstands.⁴³

32. Die heute sämtlich in nigerianischen Sammlungsbeständen verzeichnet sind.

33. Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug 17.3.2021., Inv.-Nr. F 56422.

34. Ebd., Inv.-Nr. 075113.

35. Ebd., Inv.-Nr. 058563.

36. Ebd., Inv.-Nr. 075926.

37. Ebd., Inv.-Nr. 065486.

38. Ebd., Inv.-Nr. 059541.

39. Museum Fünf Kontinente München, DB-Auszug 21.2.2021, Inv.-Nr. 96-245, 29-34-11 u. 49-1-1.

40. Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, DB-Auszug 8.12.2021.

41. Museum für Völkerkunde Dresden, DB-Auszug 13.9.2021.

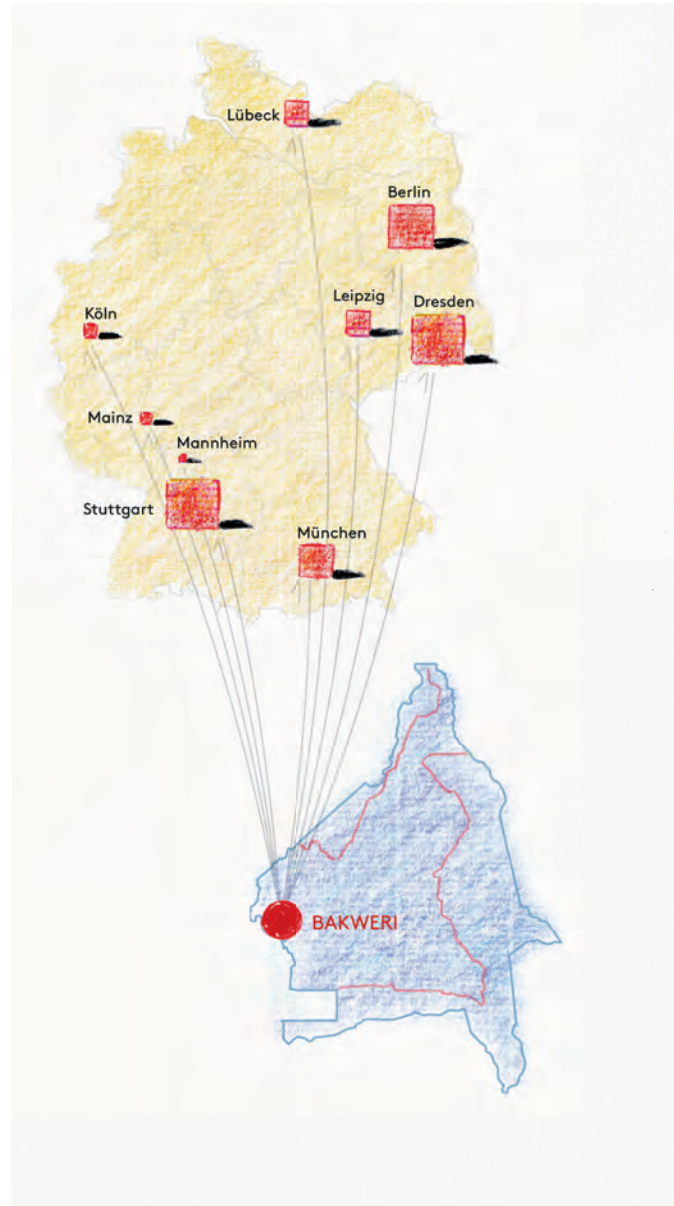
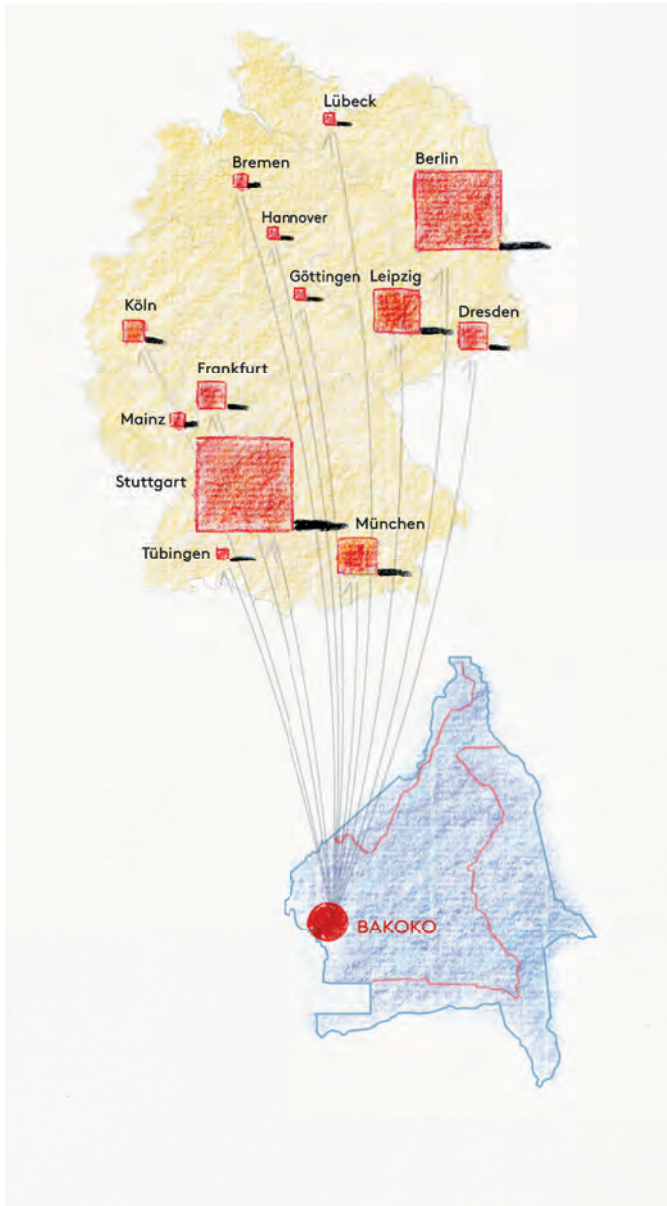
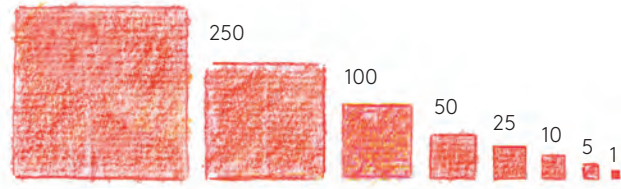
42. Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.

43. Siehe dazu Schlothauer/Schultz 2022.

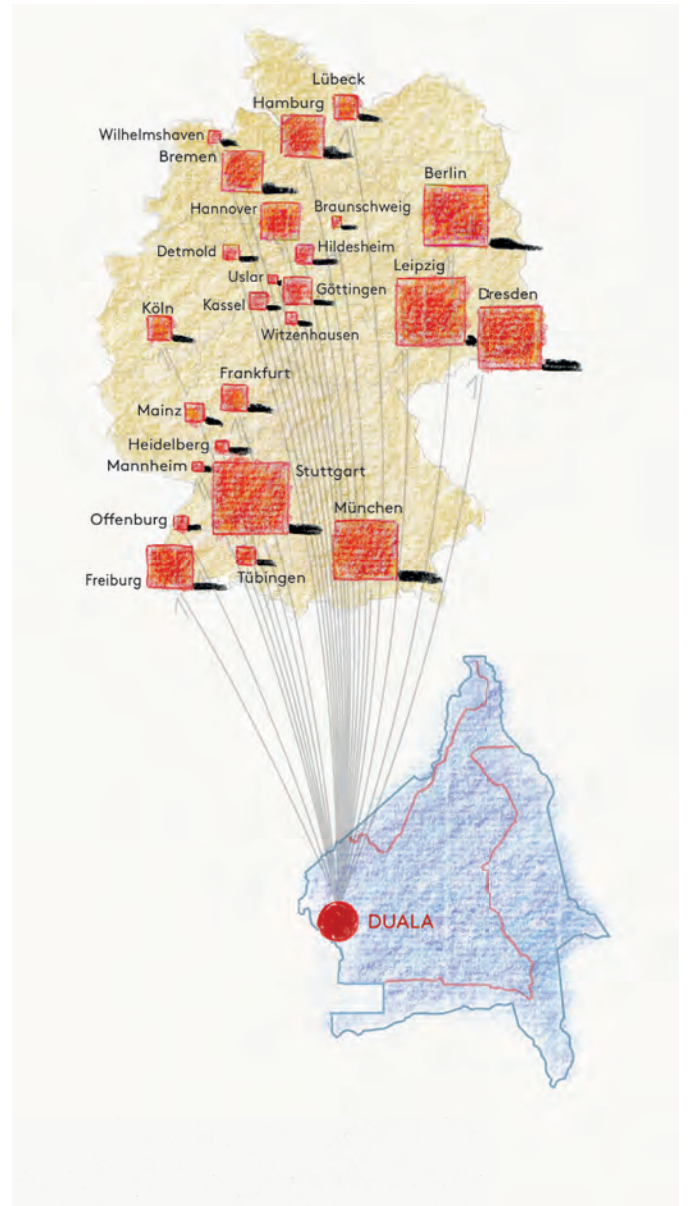
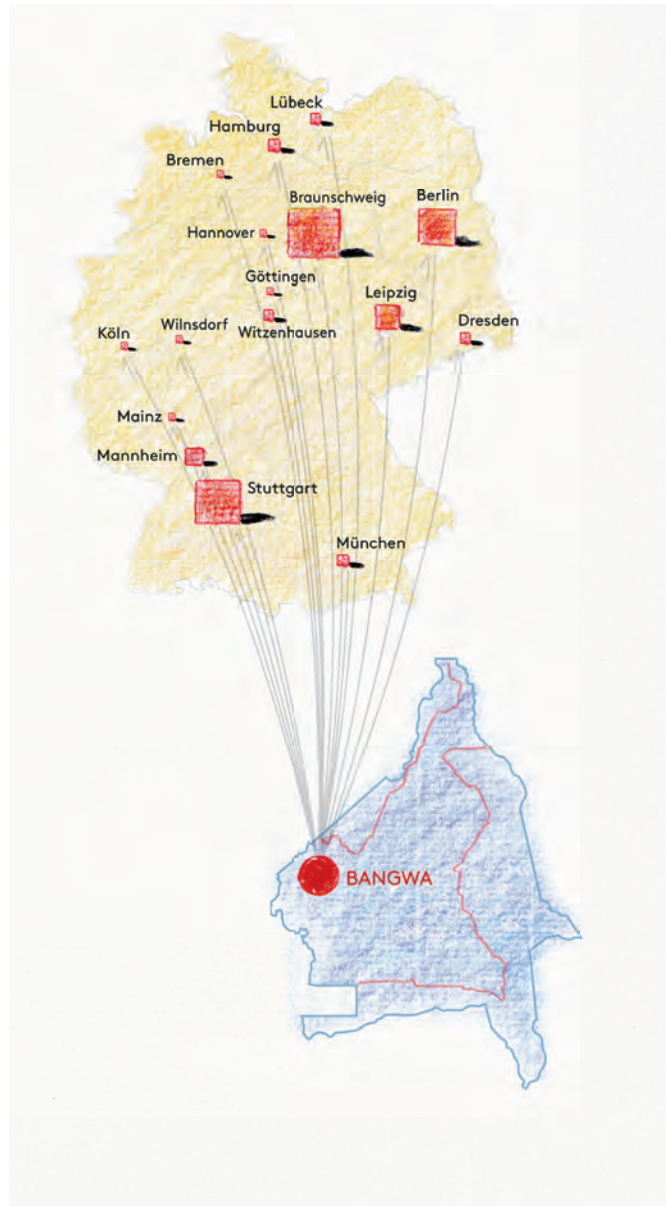
Zusammengenommen betrachtet, zeichnet sich der in deutschen Institutionen verwahrte Kamerun-Bestand vor allem durch seinen Umfang, das hohe Alter und die typologische Vielfalt der Sammlungsgegenstände aus. All dies bleibt jedoch ungesehen und unvermutet, da von den 40.950 Inventarnummern in 45 Institutionen kaum je etwas gezeigt worden ist. So stellt das Ethnologische Museum **Berlin** von insgesamt noch 5135 Zeugnissen kamerunischen Kulturerbes momentan gerade einmal wenige Hunderte aus, einen winzigen Teil des aktuellen Gesamtbestands. Der Rest schlummert weiterhin in den Depots der Museen und Sammlungen, somit auf doppelte Weise ungenutzt und unsichtbar für Menschen sowohl in Kamerun als auch in Deutschland.

Aktuelle Aufbewahrungsorte kamerunischer Kulturgüter aus unterschiedlichen Regionen und Gruppen: Bakoko, Bakweri, Bangwa und Duala

620

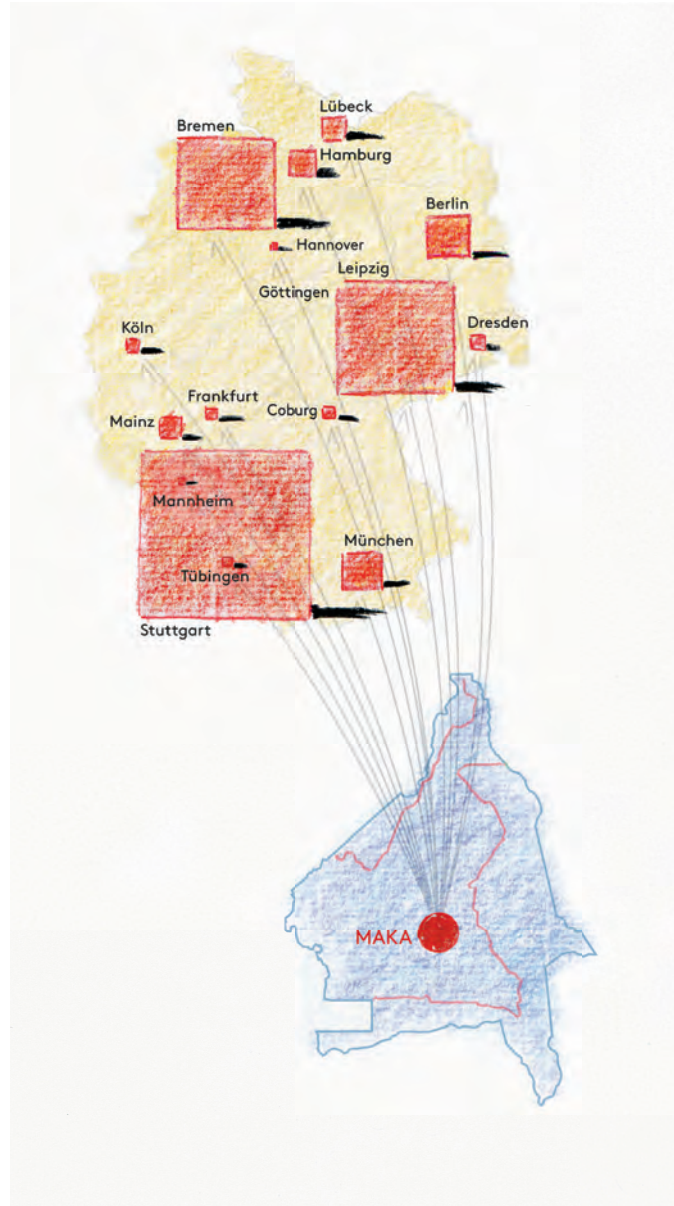
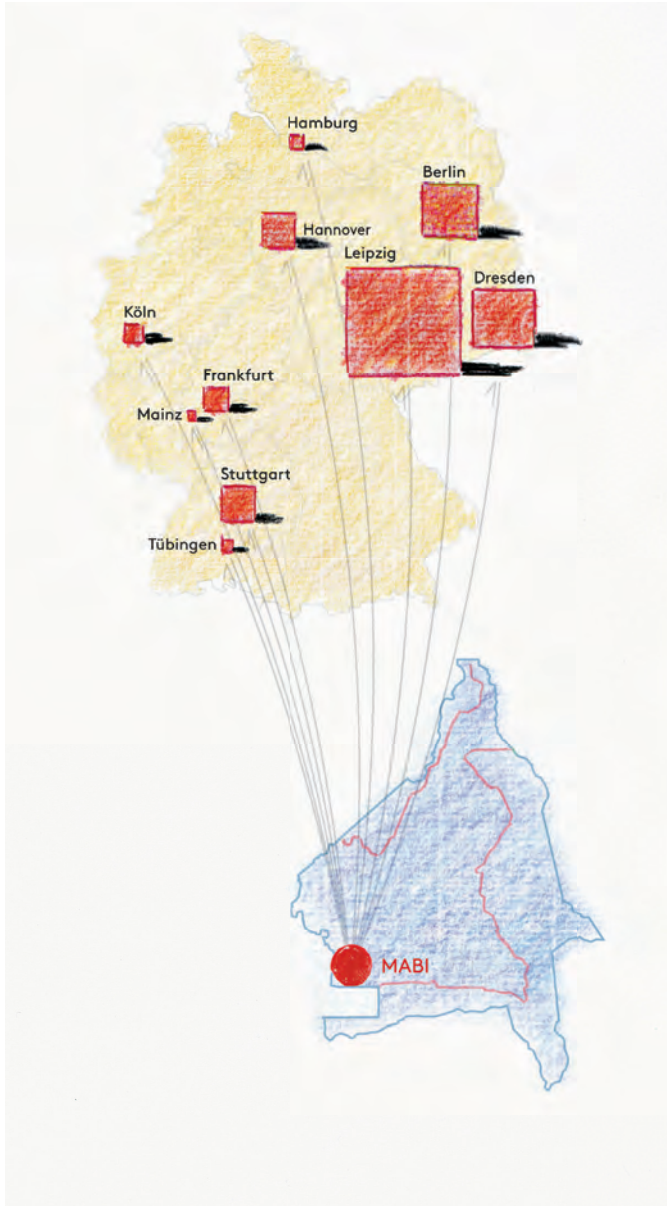
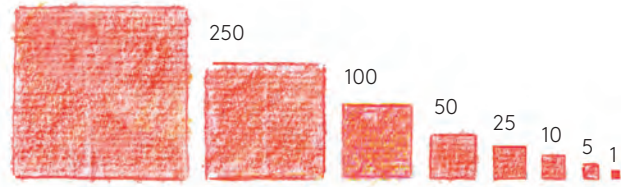


Die Größe der Quadrate ist proportional zur Anzahl der Objekte. Die Herkunftsangaben entsprechen den in den Museumsdokumentationen verwendeten Bezeichnungen (Stand 2021), mit denen im Projekt gearbeitet wurde.

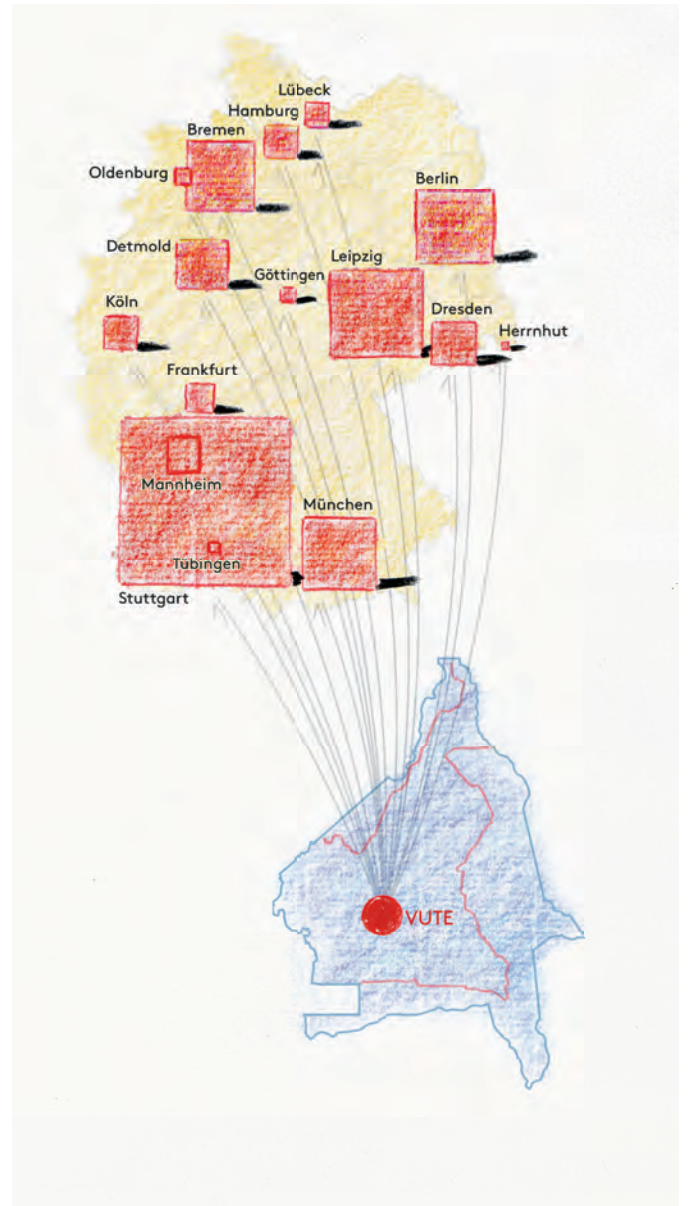
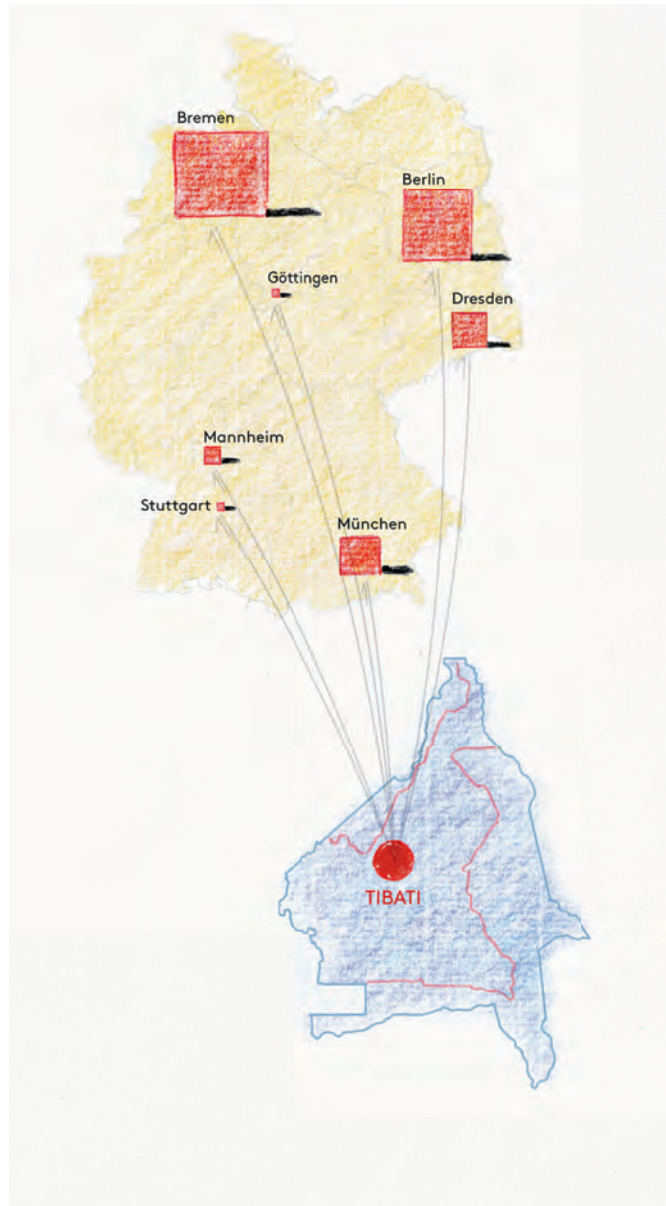


Aktuelle Aufbewahrungsorte kamerunischer Kulturgüter aus unterschiedlichen Regionen und Gruppen: Mabi, Maka, Tibati und Vute

620



Die Größe der Quadrate ist proportional zur Anzahl der Objekte. Die Herkunftsangaben entsprechen den in den Museumsdokumentationen verwendeten Bezeichnungen (Stand 2021), mit denen im Projekt gearbeitet wurde.



Literatur

- Ankermann, Bernhard (1914): *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. Berlin.
- Bastian, Adolf (1975): Allgemeine Begriffe der Ethnologie, von Professor Dr. A. Bastian, Custos am ethnologischem Museum in Berlin, in: Georg Neumayer: *Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen. Mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der kaiserlichen Marine*. Berlin, 516-533.
- Luschan, Felix von (1904): *Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Oceanien*. Berlin.
- Sarreiter, Regina (2012): Ich glaube, dass die Hälfte ihres Museums gestohlen ist, in: Anette Hoffmann: *Was wir sehen: Bilder, Stimmen, Rauschen: Zur Kritik des anthropometrischen Sammelns*. Basel.
- Schlothauer, Andreas/Schultz, Martin (2022): Die Benin-Sammlung der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, in: *Kunst & Kontext* 23, 40-80.

Datenbank-Auszüge

- DB-Auszug – Ethnologisches Museum (EM) Berlin, 27.5.2021.
- DB-Auszug – Grassi Museum für Völkerkunde (GMV) Leipzig, 10.12.2021.
- DB-Auszug – Linden-Museum (LM) Stuttgart, 17.3.2021.
- DB-Auszug – Museum Fünf Kontinente (MFK) München, 21.2.2021.
- DB-Auszug – Museum für Völkerkunde (MV) Dresden, 13.9.2021.
- DB-Auszug – Niedersächsisches Landesmuseum (NLM) Hannover, 4.3.2021.
- DB-Auszug – Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) Köln, 11.3.2021.
- DB-Auszug – Reiss Engelhorn Museen (REM) Mannheim, 8.12.2021
- DB-Auszug – Übersee-Museum (ÜM) Bremen, 25.2.2021.
- DB-Auszug – Weltkulturen Museum (WKM) Frankfurt, 16.6.2021.

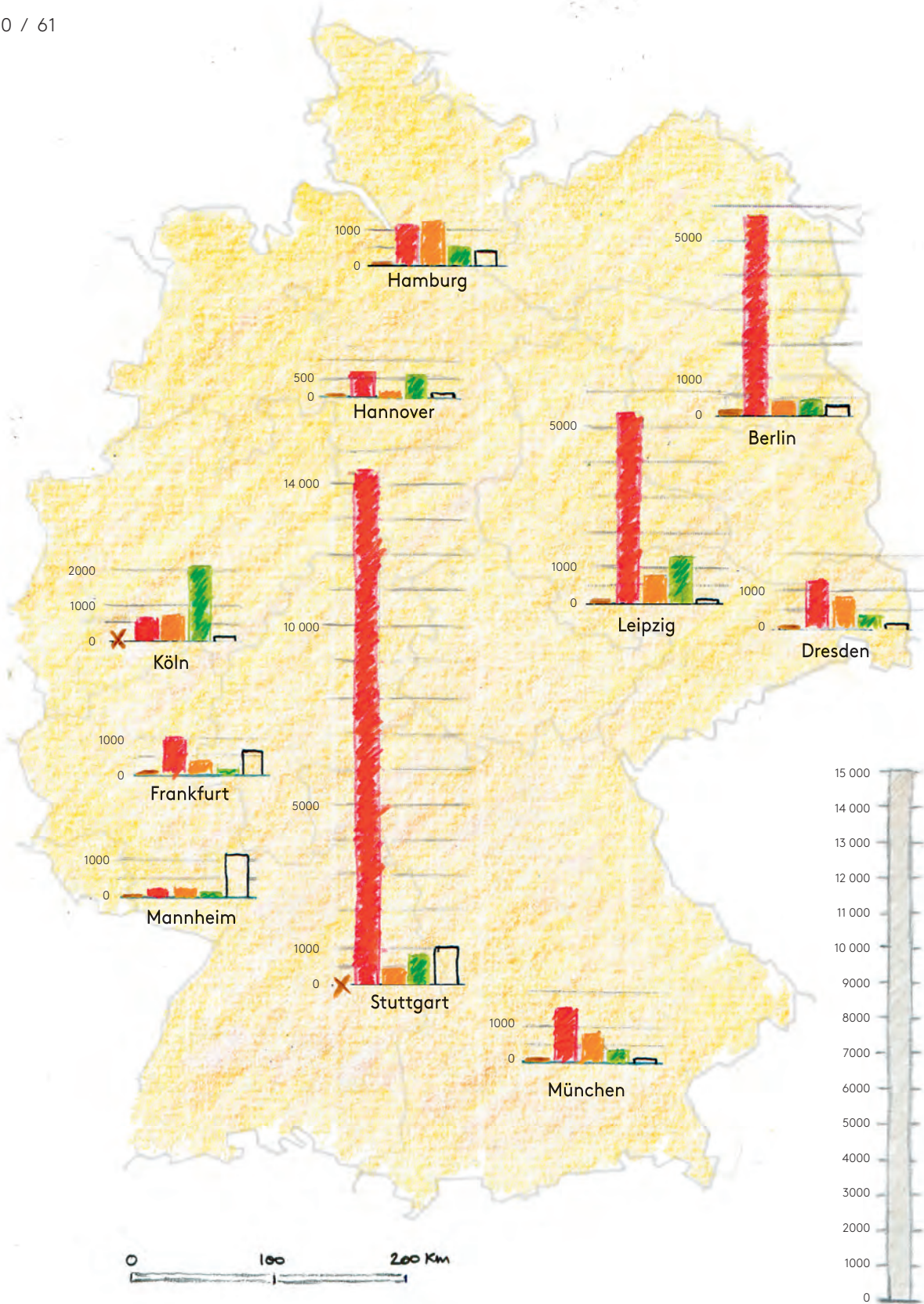
Archivalien

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning. SMB-ZA, I/MV 783.

[Akteure]

- 61 — **Chronologie und Akteure der Aneignung kamerunischer Kulturgüter**
(Richard Tsogang Fossi)
- 95 — **»Trägerkalamitäten«**
Kulturgutentzug und die Vernichtung
von Arbeitskraft
(Sebastian-Manès Sprute)
- 113 — **»Nur mit Gewalt zu erlangen«**
Militärische Gewalt und
Museumssammlungen
(Yann LeGall)



Anzahl der in Museumsinventaren eingegangenen Objekte

Kapitel 3

Chronologie und Akteure der Aneignung kamerunischer Kulturgüter

RICHARD TSOANG FOSSI

Aktuell befinden sich in lediglich 45 öffentlichen Institutionen in Deutschland rund 40.000 religiöse, dynastische, aber auch einfache kunsthandwerkliche Zeugnisse des materiellen Kulturerbes aus Kamerun. Diese wurden zu unterschiedlichen Zeiten, durch unterschiedliche Hände und mit unterschiedlichen Begründungen aus Kamerun entführt und nach Deutschland verbracht. Dieses Kapitel untersucht einerseits die Chronologie der Einverleibung von Kulturgütern aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen. Es skizziert andererseits eine Typologie der Akteure, die an dieser systematischen Translokation beteiligt waren.¹ Zu den unterschiedlichen Begründungen für die massive Extraktion des kulturellen Erbes sei an dieser Stelle nur so viel gesagt: Sie unterschieden sich um 1900 nicht grundlegend von den Begründungen, die in anderen Kolonien verwendet wurden. Durch einen angeblich humanistischen Rettungsdiskurs wurde propagiert, dass die vorgefundenen Überseebevölkerungen im Kontakt mit den Europäern zugrunde gehen würden. Ironischerweise wurde, anstatt dieses Verschwinden zu bremsen, der Prozess eher beschleunigt, indem man zum Entzug von Kulturgütern aufforderte, um sie für die Nachwelt zu retten.² Die Museumsleiter, die in dieser Beziehung als Auftraggeber fungierten, erarbeiteten sogar Richtlinien für eine systematische Wegnahme sogenannter Ethnografica, da die in die Kolonien reisenden oder dort amtierenden Menschen nicht nur »Laien« waren, sondern die Kolonie auch als extraktionsfähige bzw. -bedürftige Zone galt.³ Das Material für die Rekonstruktion der verästelten Kulturen der sogenannten Naturvölker, wie sie die Ethnologie beanspruchte, sollte dann »draußen zusammengetragen werden, sei es ebenfalls von Fachleuten, sei es von Laien«.⁴ Die *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*, die auch in Frankreich rezipiert wurde,⁵ regte besonders zum schnellen und massiven Sammeln an und bemühte sich auch, die Entzugsprozesse zu systematisieren:

- › Daher ist es notwendig mitzubringen, was sich eben mitbringen lässt [...] Wo es sich aber nicht nur um die Beschaffung einzelner Gegenstände handelt, da sammle man systematisch, d.h. so, dass die Sammlung ein möglichst erschöpfendes Bild der Kultur des betreffenden Stammes gibt.⁶

Nicht zuletzt waren Händler, Forscher und Missionare an der Wegnahme von Kulturgütern beteiligt, die sie mit ihrem Missionierungsauftrag

Objekteingänge aus Kamerun in ausgewählte deutsche öffentliche Museen, nach Jahren

Die Zahlen für Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Stuttgart geben die ursprünglichen Bestandsgrößen wieder. In Hannover, Mannheim, Frankfurt und München beziehen sie sich auf die heutigen Bestandsgrößen, da nur diese bekannt sind.

	Keine Objekteingänge
	Vorkoloniale Zeit vor 1884
	Deutsche Kolonialzeit 1884-1920
	Französisch-Englische Mandatszeit 1920-1961
	Nach der Unabhängigkeit 1960/1961
	Keine Angabe

1. Frühere Arbeiten zum kamerunischen Kulturerbe in Deutschland haben sich mit dieser Frage beschäftigt. Sie sind auch der Ausgangspunkt für die untenstehende Analyse. Vgl. Briskorn 2000; Grimme 2018.
2. Vgl. Sarreiter 2012, 46; »Grassi SDK Group Chat« für ein »Young-Museums-Publikum«, Grassi Museum, 13.4.2022; Habermas 2021.
3. Dieser Begriff geht zurück auf Gómez-Barris 2017.
4. Ankermann/Königliche Museen zu Berlin 1914. Für das »systematische Sammeln« vgl. 9.
5. Vgl. Brief Emile Durkheims vom 15.6.1905 an Luschan wegen eines Exemplars der *Anleitung*, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 68f.
6. Ankermann/Königliche Museen zu Berlin 1914, 8f.

rechtfertigten. Zwischen der Legitimationsrhetorik und der tatsächlichen Praxis des Entziehens klafft jedoch eine große Lücke.

Konjunktur der Akkumulation

Die ersten materiellen Zeugnisse aus der heute Kamerun genannten Region, die laut Inventaren in ein deutsches Museum gelangten, überließ 1849 der Missionar Hermann Gustav Carl Halleur (1818–1866) der damaligen königlichen Kunstkammer im Berliner Schloss; aus ihren Beständen ging 1873 das Königliche Museum für Völkerkunde hervor.⁷ Es handelt sich um Speere der Balimba, eine Flechttasche, Schwerter mit Scheibe oder auch um Zigarrentaschen.⁸ Von den insgesamt 17 Inventarnummern sind heute allerdings einige als Kriegsverlust zu beklagen.⁹ Die zweite Gruppe der Museumsobjekte von angeblich kamerunischer Herkunft sind unter dem Namen eines gewissen Cohen im Landesmuseum Hannover für 1853 verzeichnet. Es handelt sich um eine Aufsatzmaske der Boki aus dem Cross-River-Gebiet und einen Tanzanzug, vermutlich der Bakoko.¹⁰ Diese Einverleibung vereinzelter kamerunischer Waffen, Masken, sakraler Attribute und Gebrauchsgegenstände in deutsche Museumsbestände fällt in die Periode der Erkundung der afrikanischen Küsten,¹¹ aber auch in die Zeit der ersten Ansiedlung jamaikanisch-englischer Baptistenmissionare an den **Douala**- und **Bimbia**-Küsten des heutigen Kamerun.¹² Erst 1875, also 23 Jahre später, finden sich einige weitere Inventarnummern mit Verweis auf Kamerun in **Berlin**.¹³ Die Situation änderte sich schlagartig ab 1884: Auf die vereinzelt eingänge folgte nun ein regelrechter Zustrom von Kulturgütern während der formalen Kolonialherrschaft Deutschlands in Kamerun. Seit der Berliner Kongo-Konferenz von November 1884 bis Februar 1885, auf der die Bedingungen für eine Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter den europäischen Großmächten beschlossen wurden, drangen die deutschen Kolonisatoren nämlich von den Küsten ins Hinterland vor. 1886/87 war es Eugen Zintgraff (1858–1897) gelungen, von **Douala** über den Wuri-Fluss bis nach Jabassi und dann von **Douala** über den Mungo-Fluss nach Barombi mit Grasland als Ziel zu gelangen; 1889 erreichten Hauptmann Richard Kund (1852–1904) und Leutnant Hans Tappenbeck (1861–1889) über Kribi südlich des Landes **Yaoundé** im Zentrum.¹⁴ Der Raubbau an Mensch und Natur ging Hand in Hand mit der Aneignung Hunderttausender Kulturgüter. Im Jahre 1925, nachdem das Deutsche Reich formal seit 1919 mit dem Versailler Vertrag seine Kolonien an Frankreich und England verloren hatte, zählte z.B. das Völkerkundemuseum in **Berlin** 60.182 Katalognummern aus dem afrikanischen Kontinent, im Vergleich zu 3361 im Jahre 1880. Das bedeutet einen Zuwachs von 56.821 Inventarnummern in 45 Jahren, davon 32 Jahre Kolonialzeit. Mit Blick auf diese Periode sprach selbst der Ethnologe Kurt Krieger, der das Ethnologische Museum (EM) **Berlin** von 1970 bis 1985 leitete, von einem »immer stärker anschwellende[n] Zustrom von

7. Vgl. Krieger 1973, 103.

8. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 6 a, b, c, d; III C 29, III C 81; 82, III C 155; 156.

9. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 35; III C 37; III C 38; III C 39; III C 81; III C 82; III C 155; III C 156 b.

10. Landesmuseum Hannover (NLM), Inv.-Nr. ET 193 u. Inv.-Nr. ET 200.

11. Vgl. Chaillu 1863.

12. Auf der Bioko-Insel Fernando Po gab er bereits einen englischen Konsul, dessen Kompetenzen sich bis zu den Douala-Küsten ausdehnten. Unter ihm wurde 1856 der »Court of Equity« in Douala gegründet, der die Beziehungen zwischen Weißen und lokaler Bevölkerung regeln sollte. Vgl. Ardener 1968, 6–11.

13. Dies bedeutet, dass die Erwerbungen früher stattfanden, aber wann, kann man nicht sagen.

14. Hoffmann 2007, 54–57. Diese teilweise brutalen »Expeditionen« gaben Anlass zum Entzug vieler Kulturgüter, die Eingang in Museen fanden. Für 1887 kamen unter Zintgraffs Namen 59 Nummern nach Berlin, 1891 20. Von Hauptmann Kund gingen 1891 124 Kulturgüter der Jaunde nach Berlin, die wohl anlässlich der »Expeditionen« nach Yaoundé gewonnen wurden. Vgl. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.

Sammlungen«. ¹⁵ Diese Translokation fremden Kulturerbes fand unter unterschiedlichen Umständen und aus unterschiedlichen Motivationen statt, und es war eine Reihe von Akteuren daran beteiligt, entweder allein oder in Netzwerken.

Insbesondere die Kolonisierung zentraler Regionen des afrikanischen Kontinents mit reichen kulturellen und künstlerischen Traditionen (Nigeria, Kamerun, Gabun, Kongo, Angola usw.) hat in europäischen Museen zu einer spektakulären Akkumulation von »afrikanischen Sammlungen« geführt. Eine Mikrochronologie der 32-jährigen deutschen Kolonialzeit zeigt, dass die weitaus meisten der dokumentierten Wegnahmen zwischen 1890 und 1910 stattfanden. Von den insgesamt 16.670 kamerunischen Inventarnummern im Linden-Museum Stuttgart wurden z.B. 8765 in der Zeit zwischen 1891 und 1907 vom Museum einverleibt, dagegen nur zwei Nummern zwischen 1885 bis 1890. Allein im Jahr 1905 sind sogar mehr als 2500 Katalognummern ins Museum gekommen. Von 1908 bis 1915 wurden 4975 Nummern katalogisiert, während es von 1916 bis 1919 nur ca. 490 waren, davon 477 allein im Jahr 1917. ¹⁶ Die massive Extraktion materiellen Kulturerbes, aber auch von vielen Tausenden »menschlichen Überresten«, war Resultat der sich festigenden asymmetrischen Machtkonstellation und zunehmender Gewaltaktionen, die von jeher die Erbeutung und Beschlagnahme von Kulturgütern der Besiegten begünstigt haben. Obwohl dieses Phänomen in der Museumsforschung wohlbekannt ist, wurde es bisher vor allem isoliert, d.h. museumsspezifisch untersucht. ¹⁷ Ein Gesamtüberblick über den Zustrom der kamerunischen Kulturgüter in Deutschland liegt noch nicht vor. Im Folgenden wird erstmalig versucht, anhand der Museuminventare in Berlin, Stuttgart, Bremen, Mainz, Dresden, Leipzig, Hamburg usw. eine Gesamtchronologie der Wegnahmen des kamerunischen Kulturerbes in Deutschland zu skizzieren. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese statistische Auswertung aller Inventare ergibt, dass von den über 56.000 in deutschen öffentlichen Sammlungen unter »Kamerun« ¹⁸ verzeichneten Katalognummern 39.000 in der Zeit zwischen 1884 und 1919 einverleibt wurden. Nur 6000 wurden nach der Unabhängigkeit Kameruns 1960 für deutsche Museen erworben. Bei ca. 5000 Inventarnummern lässt sich anhand der Inventare allein nicht genau ermitteln, wann sie Kamerun verließen und wann sie in die Museumssammlungen kamen. ¹⁹ Von den 56.000 Inventareinträgen befinden sich heute physisch 40.950 in den Sammlungsbeständen. Die restlichen Objekte wurden in Teilen an weitere Institutionen abgegeben, in den Privatsektor verkauft, sind verloren gegangen oder aufgrund mangelnder Konservierung über die Zeit zerstört worden.

Unterschiedliche Phasen

In der Geschichte des deutschen Kolonialismus werden oft drei Phasen unterschieden: eine Experimentierphase, eine Hoch- und eine sogenann-

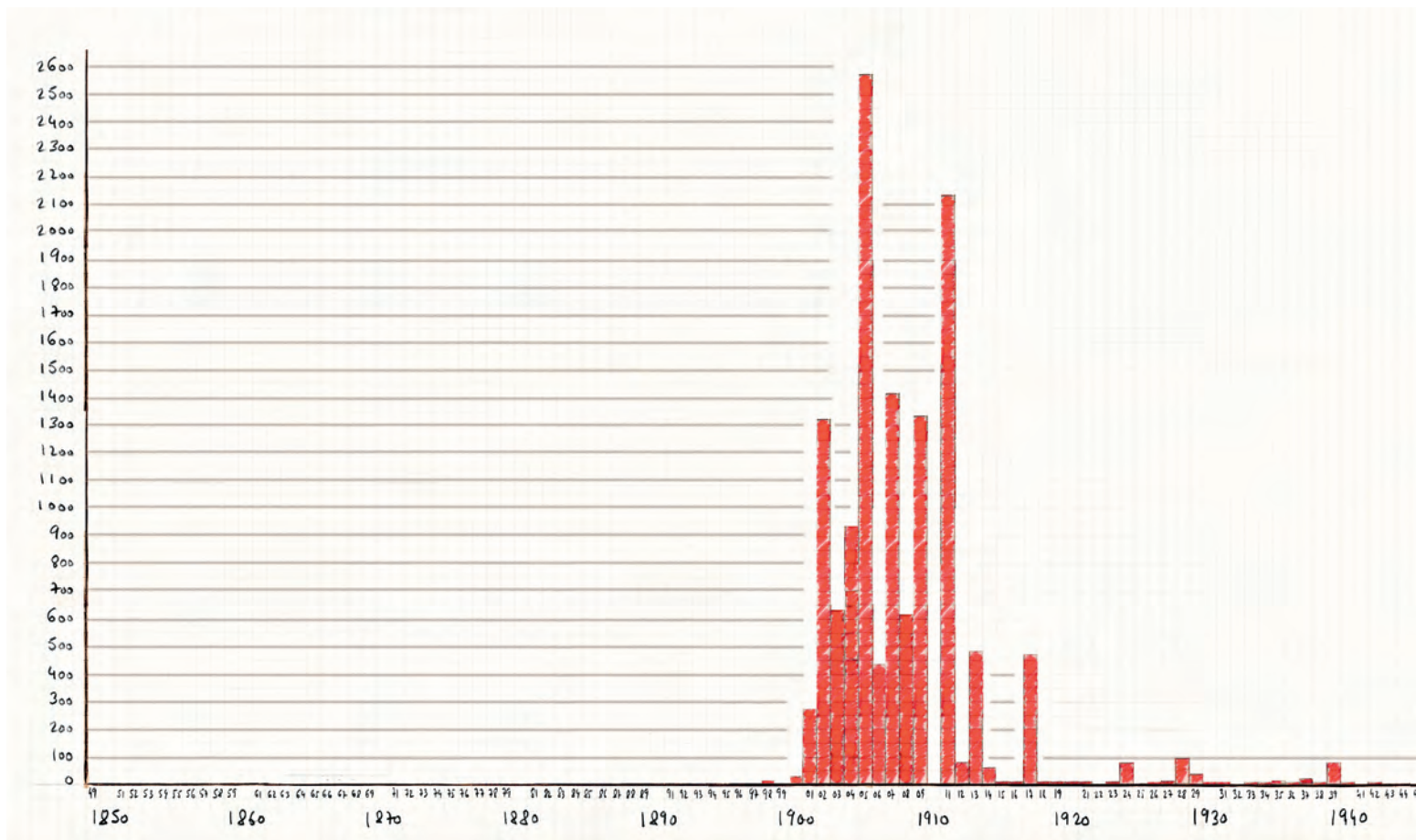
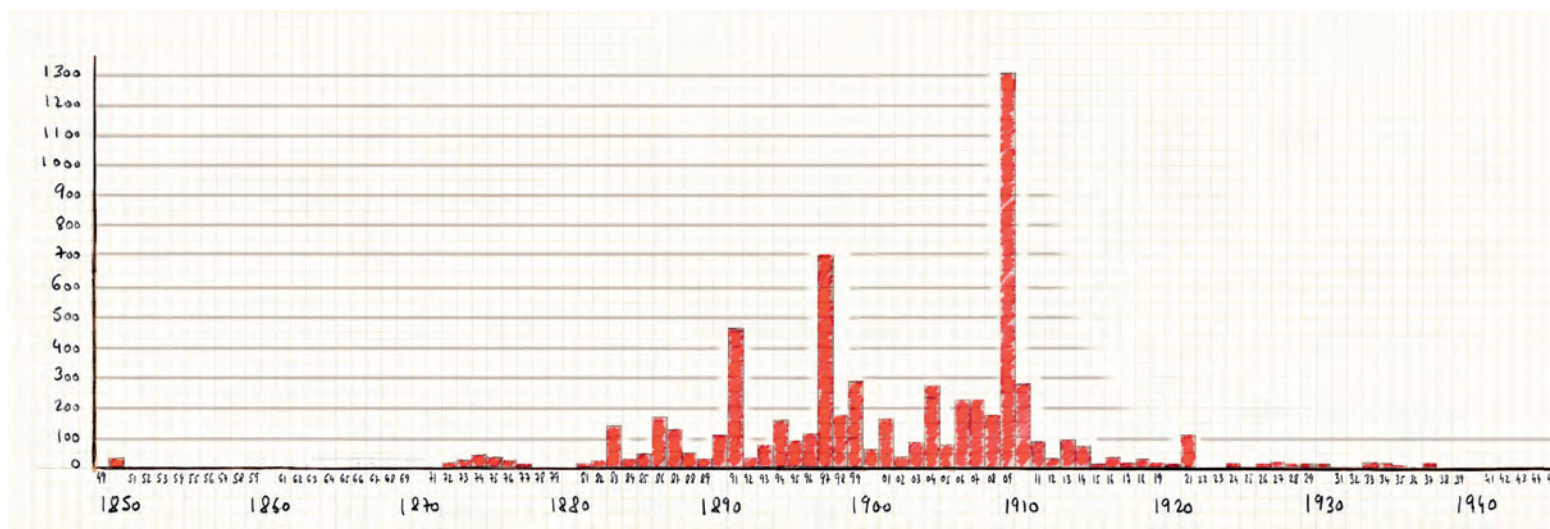
15. Krieger 1973, 105f.

16. In dieser Periode hat die Kolonialmacht die Kolonie eingeebüt und wurde aus dem Land ausgewiesen.

17. Krieger 1973, 106; Bergner 1996, 225–234; Briskorn 2000; Grimme 2018; Hecht 1968.

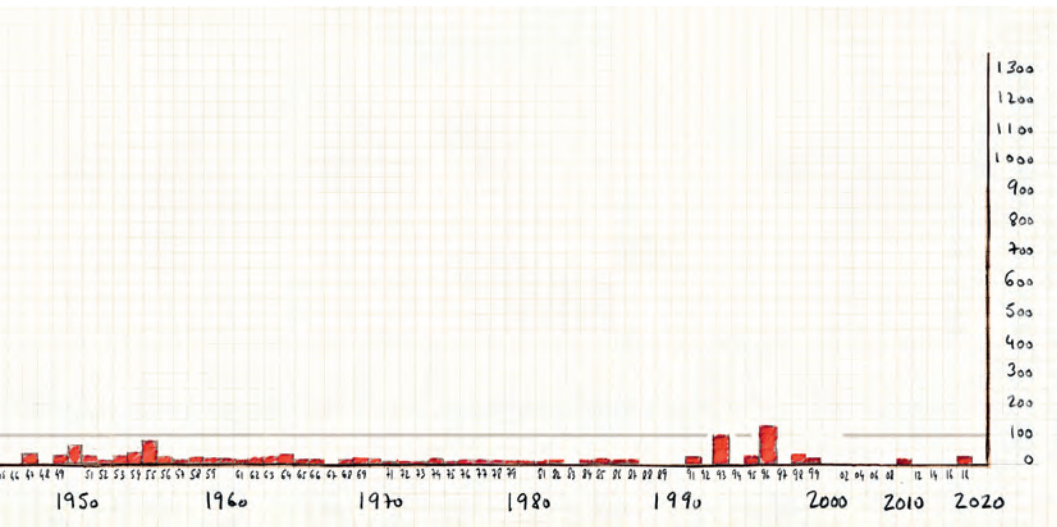
18. Dies betrifft nur die 45 öffentlichen Museen, die uns ihre Daten zur Verfügung gestellt haben.

19. Vgl. die Kulturgüter von v. Carnap-Quernheim. Für mehr als 600 davon fehlen Wegnahmedatum aus der Kolonie und Eingangsdatum im Linden-Museum Stuttgart. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart 17.3.2021.



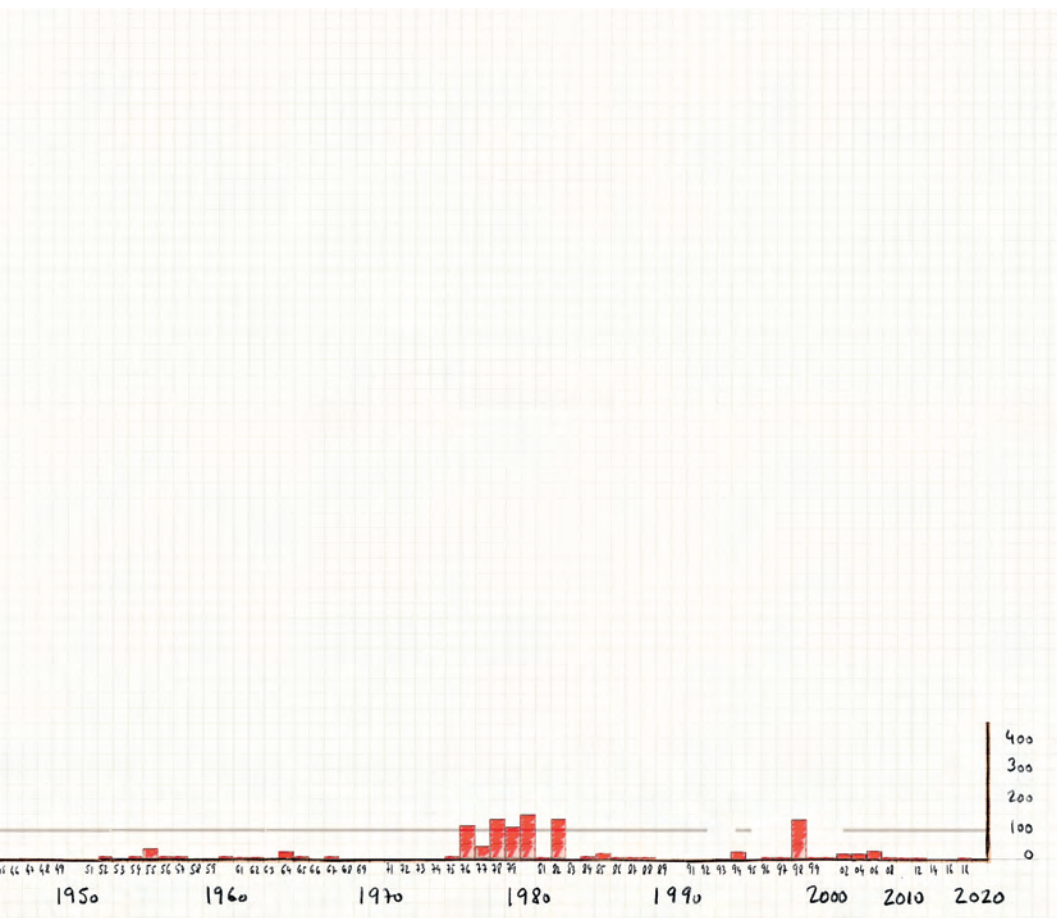
Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin, ehemals Museum für Völkerkunde. 1849–2020

Die Zahlen geben den Bestand zum Zeitpunkt des Eingangs in die Sammlung wieder. Die Summe dieser Eingänge beträgt 7194 Inventareinträge. Der heutige Gesamtbestand verzeichnet dagegen verlust- und veräußerungsbedingt 5135 Inventareinträge.



Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Linden-Museums Stuttgart. 1898–2018

Die Zahlen geben den Bestand zum Zeitpunkt des Eingangs wieder. Die Summe dieser Eingänge beträgt 16.670 Inventareinträge. Der heutige Gesamtbestand umfasst dagegen verlust- und veräußerungsbedingt 8871 Inventareinträge.



te wissenschaftliche Phase.²⁰ In diesen unterschiedlichen Phasen wurden ununterbrochen nicht nur Ressourcen massiv ausgebeutet, sondern auch viele Kulturgüter aus Kamerun entführt. In deutschen Museen wuchs ihre Zahl von Jahr zu Jahr an. Diese zunehmende Aneignungspolitik ging mit der Entwicklung der Kolonialstrukturen einher. In der sogenannten Experimentierphase von 1884 bis ca. 1890/91 kam es zum ersten kolonial- bzw. gewaltbedingten Entzug des Kulturerbes. Es ging in dieser Phase nicht nur darum, die passenden Methoden des Kolonisierens für die »verspätete Nation« Deutschland zu finden, sondern auch den mit den Duala unterzeichneten Vertrag durch List und Gewaltandrohung aufzuheben, um ins Innere vordringen zu können.²¹ Erst dieses Vordringen ermöglichte die Extraktion von natürlichen Ressourcen und kulturellen Gütern. Ihre Wegnahme wurde dementsprechend planmäßig organisiert und juristisch unterstützt, etwa durch den Zirkularerlass von 1889. Laut Erlass waren alle »Sammlungen« aus staatlich finanzierten Expeditionen ausschließlich an die Berliner ethnografischen und naturkundlichen Institutionen abzuliefern.²² Die Institutionen der Bundesstaaten sollten erst dann aufgrund der ihnen zur Verfügung gestellten Verzeichnisse Dubletten in **Berlin** anfragen. Dieser Beschluss wurde zwei Jahre später durch einen »Circularerlass« auf die Kolonialbeamten erweitert, der ihnen verbot, ihre Sammlungen an andere Institutionen zu liefern. Am 13. Oktober 1896 wurde der Erlass dann auch auf die Offiziere und Kommandanten der »Schutztruppe« in den »Schutzgebieten« ausgedehnt. Dies sorgte in den kommenden Jahren für eine Krise zwischen den musealen Institutionen der Bundesstaaten und den politisch Verantwortlichen in **Berlin**, weil jene sich benachteiligt fühlten.²³ Daran zeigt sich die durch den Erlass verschärfte Konkurrenz der Institutionen um die größte oder vollständigste Sammlung. Dass dieser Erlass auch den Einsatz von Gewalt legitimiert hatte, interessierte die deutschen Museumsvertreter nicht. Für sie waren nur die Sammlungen von Belang, nicht die Bedingungen, unter denen sie gewonnen wurden.

Die Hochphase zwischen ca. 1891 und 1907 steigerte die gewaltbedingten Wegnahmen von Kulturgütern aufgrund des Ausbaus von Gewaltapparaten durch die Gründung der Polizei- und der sogenannten Schutztruppe.²⁴ Dies ging einher mit militärischen Gewaltexzessen, die zur Erbeutung und Zerstörung vieler Kulturgüter führten. In dieser Phase allein zählt man mehr als 100 militärische Expeditionen²⁵ und mehr als 3190 Inventarnummern für das Berliner Völkerkundemuseum, in Kontrast zu knapp 400 in der Experimentierphase zwischen 1884 und 1889/90. Das Jahr 1909 weist in Berlin den höchsten Zuwachs von Inventarnummern auf. Einlieferer, deren Namen in diesem Jahr auftauchen, sind Offiziere, die in Aggressionskriege involviert waren: Ludwig Freiherr von Stein zu Lausnitz (1868–1934, 10 Inventarnummern), Karl Georg Lessel (1883–1931, 46 Nummern), Wilhelm Langheld (1867–1917, 8 Nummern), Martin Karl Arnim Heßler (geb. 1874, 16 Nummern), Caesar Wegelin (1875–1914) und Peter Scheunemann.²⁶ Ausschlaggebend für die enorme

20. Vgl. Hafeneder 2008.

21. Vgl. Buchner 1914, 172.

22. Vgl. Briskorn 2000, 65ff.

23. Vgl. Krieger 1973, 114; Briskorn 2000, 66ff.

24. Vgl. Hoffmann 2007, 71ff., 83ff.

25. → [Kapitel LeGall, 113ff.](#) Vgl. Herterich 1998.

26. Vgl. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.

Erweiterung des Kamerun-Bestands in diesem Jahr war allerdings kein Offizier, sondern Ankermanns → Bio, 370 Reise im kamerunischen Grasland, von der er ca. 1500 Nummern mitbrachte.²⁷ Wie Diehl → Bio, 378 und viele andere Zivilisten nahm Ankermann allerdings auch Gegenstände an, die im Krieg von Militärs erbeutet wurden.²⁸

Die sogenannte wissenschaftliche Phase von etwa 1908 bis 1914 korrespondiert mit der Zeit des Bankiers Bernhard Dernburg (1865–1937) als ersten Staatssekretärs des neu gegründeten Reichskolonialamtes. Aufgrund der Kritik an den Gewaltexzessen in Namibia (1904–1907) und den deutschen Kolonien im Allgemeinen kündigte Dernburg an, mit »Erhaltungsmitteln« anstelle von »Zerstörungsmitteln« kolonisieren zu wollen.²⁹ Die Kolonien blieben bis 1914 trotzdem Schauplatz von »Strafexpeditionen«, was die Wegnahme von Kulturgütern weiterhin begünstigte.

In den Archivalien der Museen spiegeln sich neben dem Zuwachs der Bestände auch Verluste wider, die auf Tausch, Diebstahl oder kriegsbedingte Zerstörungen zurückzuführen sind, oftmals aber nicht mehr geklärt werden können. Dafür zwei Beispiele: Hans Caspar Gans zu Putlitz (1879–1940) schickte im Jahre 1905 zwölf Kisten mit einem Gesamtgewicht von 592 kg nach **Berlin**. Diese trafen im September des Jahres ein und enthielten mehr als 213 Kulturgüter aus **Bekom, Bamum, Banyang, Wum** usw.³⁰ Das Eingangsbuch hingegen weist für das Jahr 1906 nur 189 Objekte von Putlitz auf. Unter welchen Umständen 35 Stücke der Sendung verloren gingen, bleibt ungewiss. Der Offizier Ernst Gustav Menzel schickte 1908 297 Gegenstände aus **Wum** nach **Berlin**, von denen heute nur noch 57 nachzuweisen sind.³¹

Zeitversetzte Eingänge

Als anderes wichtiges Konjunkturmerkmal wird oft aus den Augen verloren,³² dass der Eingang der Kulturgüter in die Museen keiner linearen Zeitachse entspricht. Etliche von ihnen, die zwischen 1884 und 1916 bzw. 1919 aus Kamerun weggenommen wurden, kamen erst später in den Museen an. Einige Zeugnisse des Kulturerbes, die der Kolonie zwischen 1885 und 1904 entnommen wurden, gingen sogar erst 1948 in ein Museum wie das Museum für Völkerkunde in **Hamburg** (heute Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt, MARKK) ein und wurden erst 2009 inventarisiert.³³ Dass einige kamerunische Kulturgüter in den Familien von Akteuren verblieben, die um 1900 in Kamerun gelebt hatten, und Museen später überlassen wurden, lässt sich dadurch erklären, dass sie als »hohe Andenken« verstorbener Verwandter galten.³⁴ Eine Hoffnung auf spätere Spekulation auf dem Kunstmarkt kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Zudem waren viele Museen infolge der Kriegsverluste durch den Zweiten Weltkrieg auf die Solidarität der Bürger angewiesen, um ihre Bestände wiederaufzubauen.³⁵ Die Zeiträume

27. Vgl. Krieger 1973, 117.

28. Vgl. Ankermann 1910, 292.

29. Vgl. Speitkamp 2005, 140.

30. Vgl. Verzeichnis Putlitz, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 164–167. Diese Ortschaften waren im gleichen Jahr oder kurz zuvor durch Strafexpeditionen verwüstet.

31. Vgl. Verzeichnis Ernst Gustav Menzel, Berlin, SMB-ZA, I/MV 746, Bl. 256ff.

32. Vgl. Krieger 1973, 106.

33. Vgl. die Inventarnummern, die unter Wilhelmine Janssen verzeichnet sind: Archiv MARKK, 101-1 Nr. 439, Janssen, Brief vom 24.5.1948.

34. Vgl. Briefwechsel Emma Vaters mit German über das Erbe ihres verstorbenen Onkels, Archiv SES Grassi MVL 27916–27920, 1927/18.

35. Vgl. Briefwechsel Frau Janssen und Tochter mit der Direktion des ehemaligen ethnologischen Museums Hamburg, MARKK Archiv 101-1 Nr. 662.

zwischen 1920 und 1960 sowie nach der Unabhängigkeit 1960/61 umfassen daher ebenfalls zahlreiche Kulturgüter aus der deutschen Kolonialzeit.

Die koloniale bzw. militärische Herkunft von Kulturgut, das sogar nach der Unabhängigkeit Kameruns in deutsche Museen kam, lässt sich am Fall von Bernhard Struck (1888–1971) veranschaulichen, Professor für Ethnologie in Jena bis in die 1960er-Jahre. Während seines Studiums hatte Struck 1908, im Alter von knapp 20 Jahren, im Auftrag des königlichen Museums zu **Berlin** einen Fragebogen zur ersten Aufnahme der Adamaua-Sprachen zusammengestellt. Schon damals hatte er empfohlen, »Marschunterbrechungen, Einlieferung von Gefangenen, Gesandtschaften entlegener Stämme« als »günstige Gelegenheiten« zu nutzen, um linguistische Daten zu erheben.³⁶ Seine spätere Sammeltätigkeit ist entsprechend von wenig Skrupeln geprägt. 1970 gingen unter seinem Namen 150 Gegenstände mit Herkunft »Kamerun« ins Leipziger Grassi Museum ein. Es handelte sich dabei um sehr alte Kulturgüter, die zum Teil während deutscher »Strafexpeditionen« erbeutet wurden, zum einen von Gouvernements-Kanzler Heinrich Leist (1859–1910) in den Jahren 1892/93,³⁷ zum anderen von Walter Stoessel (ca. 1881–?), Kolonialoffizier aus den Jahren 1906/07 im Ort Bangambe (Ngambe?). Weitere Teile des Konvoluts stammen von Zintgraff, von Hauptmann Franz von Stephani (1876–1939) sowie von Arno Franke, Kolonialwarenhändler und Inhaber eines Briefmarken-Spezialgeschäfts in **Dresden**.

Wie auch am Beispiel der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ersichtlich wird, rühren die Kulturgüter, die 1966 und 1971 ins Haus kamen, überwiegend aus der deutschen Kolonialzeit her. Sie gingen bei ihrer Ankunft im Reich zunächst ins Linden-Museum ein, bevor sie später von der Mainzer Universität erworben wurden.³⁸ Festzuhalten ist, dass die Eingänge aus Kamerun zeitversetzt erfolgten und über die historischen Eckdaten der Kolonialära hinausreichten. Das gilt für fast alle untersuchten Museen in Deutschland.³⁹

Akteure des Kulturgutentzugs und deren Profile

Sebastian-Manès Sprutes sorgfältige Auswertung aller »Kamerun«-Inventare in deutschen ethnologischen Museen ergibt eine Liste von über 1600 (überwiegend deutschen) Namen, die in Verbindung mit den eingelieferten Kulturgütern aus Kamerun stehen.⁴⁰

Obwohl die Akteure des Kulturgutentzugs schon Gegenstand früherer Forschungen zum kolonialen Raffens waren, ist der Fokus meist allein auf Deutsche gerichtet, die in den Kolonien tätig waren.⁴¹ Kaum erwähnt werden in den Quellen, die im Rahmen solcher Forschungen benutzt wurden, die kamerunischen Akteure. Ihr Name taucht in Museumsinventaren der Kolonialzeit selten auf, daher wurden sie bislang von der Forschung meist ignoriert. Wir wissen kaum etwas über die Herrscher oder Personengruppen, die in Kamerun Gegenstände veräußerten,

36. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 253ff. Über ein Heft, das B. Struck 1909 von Leutnant Dühring bekam, vgl. Brief von Luschan an den Staatssekretär Golinelli (i.A.), I/MV 748, Bl. 16.

37. Leist und Assessor Wehlan führten 1892 eine Strafexpedition gegen die Mabi und die Bakoko. Vgl. Hoffmann 2007, 78.

38. Vgl. DB-Auszug Sammlung Johannes Gutenberg-Universität Mainz 11.3.2021.

39. Vgl. Margerete Bötterfur und Heinrich von Frankenberg-Lüttwitz, mit 71 respektive 68 Inv.-Nr. im Grassi Museum aus dem Jahr 1958, die auf das Jahr 1911 zurückgehen. Vgl. DB-Auszug GMV Leipzig 10.12.2021.

40. → [Akteursliste](#), 358.

41. Vgl. Briskorn 2000; Grimme 2018.

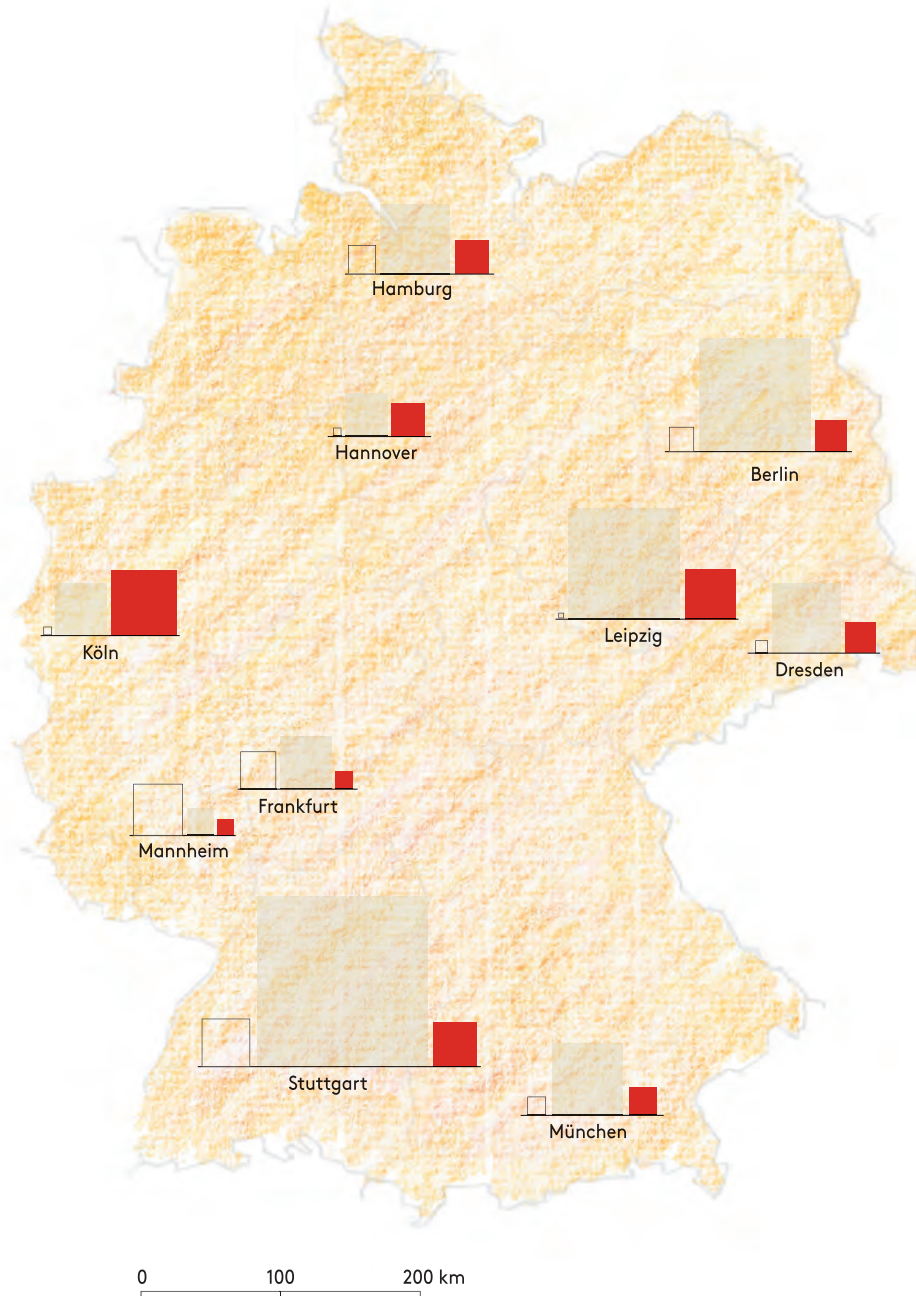
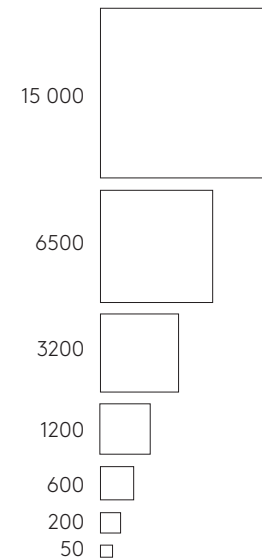
Nach der Unabhängigkeit Kameruns (1960/61) in deutsche öffentliche Museen eingegangene Objekte

Der deutlich überwiegende Teil der Objekte aus Kamerun ist während der Kolonialzeit in die Sammlungen eingegangen. Die Extraktion kamerunischer Kulturgüter setzte sich aber auch nach der Unabhängigkeit des Landes fort. Bei Museumseingängen in Deutschland nach 1960/61 handelt es sich dennoch oftmals um Objekte, die bereits während der Kolonialzeit außer Landes gebracht wurden.

Die Zahlen für Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Stuttgart geben die ursprünglichen Bestandsgrößen wieder. In Hannover, Mannheim, Frankfurt und München beziehen sie sich auf die heutigen Bestandsgrößen, da nur diese bekannt sind.

- Keine Angaben
- Kolonialzeit (1884–1960/61)
- Nach der Unabhängigkeit (1961–2021)

Anzahl der in Museumsinventaren verzeichneten Objekte



veräußern mussten bzw. im Rahmen von missionarischen oder militärischen Aktionen ihr kulturelles Eigentum gewaltsam verloren.⁴² Ebenso wenig erforscht sind anonyme Arbeitende, nicht selten Frauen oder Kinder, die die Tonnen von Kulturgütern trugen, die von Kamerun nach Deutschland transportiert werden sollten.⁴³ Darüber hinaus rücken die bisher von der Forschung ebenfalls kaum berücksichtigten Akteure in den Blick, die in der Metropole in diesem System des Entzugs, Verlagerns und Zirkulierens von Kulturgut involviert waren. Dass das koloniale Raffens wissenschaftliche Disziplinen und die von den Museen etablierten Objektkategorien sprengte, soll ebenfalls Thema sein: Ethnografica, sogenannte menschliche Überreste, Zoologica, Mineralogica, Botanica und ikonische Aneignung – Fotos, Filme⁴⁴ – wurden oft von denselben Akteuren entzogen, als Ganzes gebündelt und verschifft. Im Laufe des Kapitels wird auf eine Auswahl an Biografien verwiesen, die in diesem Band gesondert präsentiert werden.⁴⁵

Nichtdokumentierte (kamerunische) Akteure

Wem wurden die heute *en masse* in europäischen Museen angehäuften Zeugnisse materieller Kultur genommen, und durch welche Hände kamen sie nach Europa? Mit diesen Fragen rücken die lokalen Akteure ins Blickfeld, die – dies gilt es zu betonen – trotz des Drucks der epistemischen, strukturellen, physischen und psychologischen Kolonialgewalt⁴⁶ keineswegs gänzlich passiv waren.

Lokale Herrscher geplündert und erpresst

Die lokalen Herrscher erscheinen insofern als Hauptverlierer von Kulturgütern, als der größte Teil der Kunstschatze eines Königreiches oft in den Chefferien (Königspaläste) aufbewahrt war, um unterschiedlichen Ritualen zu dienen. Die lokalen Herrscher waren deshalb ihre legitimen Hüter, ebenso wie sie auf das Heiligtum des Dorfes achtgaben.⁴⁷ Tatsächlich gingen sie jedoch nicht immer mit ihnen um; es gab für jeden Bereich einen Verantwortlichen, der das Ritual im Namen des Herrschers und der Gemeinschaft übernahm. Die materiellen Elemente für solche Rituale sind heute noch als sakrale und Machtobjekte zu betrachten.⁴⁸ Dies gilt vor allem für Skulpturen oder mit Perlen und Kaurimuscheln überzogene Gegenstände. Der kamerunische Kunsthistoriker Jean Paul Notué schreibt hierzu:

› Certains objets d'art (statues, masques, instruments de musique, sièges royaux, récipients, costumes, etc.), réceptacles du *kè*, jouent un rôle si éminent dans le fonctionnement de la chefferie *gung* et dans la survie du groupe, que leur disparition remettrait en cause, aujourd'hui encore, l'autorité du *fo* (le roi) et des notables, c'est-à-dire du royaume lui-même et des sociétés secrètes qui en constituent le soutien.⁴⁹

42. Möhle 1999.

43. → Kapitel Sprute, 95ff.

44. Nicht zu vergessen sind Tonaufnahmen und Fotokonvolute, deren Realisierung noch zu hinterfragen ist.

45. → Anhang Akteursbiografien, 370.

46. Vgl. Brunner 2018.

47. Perrois/Notué 1997, 45f.

48. → Kapitel Assilkinga, 157ff.

49. Notué, zitiert nach Perrois 1995, 117.

Die Chefferien waren Notué zufolge also nicht nur das politische, sondern auch das geistlich-sakrale Zentrum der lokalen Gemeinschaften.⁵⁰ Indem die kolonialen Eroberer solche Zentren systematisch plünderten, wollten sie daher nicht nur die Macht der Herrscher vernichten, sondern auch das Existenzrecht der Gemeinschaften erschüttern. Aufgrund der kulturell-sakralen Macht der Könige und deren Würdenträger waren sie für die Missionen auch privilegierte Ziele für den Kampf gegen die vermeintliche Macht der Finsternis.⁵¹ Herrscher der Chefferien wie die von **Baham** unter Fô Poukam I.,⁵² **Bamenon** (heute **Bamena**), **Bangu** und **Bansoa** in der heutigen Westregion, gehören zu diesen kaum dokumentierten lokalen Akteuren, deren geplünderte Kulturschätze heute beispielsweise im Humboldt Forum in **Berlin** ausgestellt werden.⁵³ Dort sind auch Attribute der Macht- und sakrale Entitäten zu sehen, die den Bekom-, Wum- und Nso-Chefferien in der heutigen Nordwestregion weggenommen wurden. Der Sultan von **Tibati**, Hamman Lamou → [Bio, 392](#), verlor 1899 nicht nur mehr als 300 seiner Landsleute, sondern auch 30 riesige Elfenbeine und mehr als 150 Einzelstücke, als der Kommandeur der Schutztruppe, Oltwig von Kamptz (1857–1921), seinen Palast plündern und in Brand stecken ließ.⁵⁴ Ferner trauerte der Vute-Herrscher Ngraj III (Neyon) → [Bio, 411](#) 1898 und 1899 um getötete Menschen und hatte den Verlust von großen Schilden, Elfenbein und Waffen zu beklagen, als Kamptz und seine Truppen seinen Palast ausraubten.⁵⁵ Einige Maka-Herrscher → [Bio, 402](#) darunter Aulemaku, Bobele, Ngoen und Bonanga, ließ die deutsche Kolonialmacht 1910 hinrichten. Nicht nur das Leben, sondern auch wichtiges Kulturgut wurde ihnen genommen.⁵⁶ Knapp über 1200 Inventarnummern mit Verweis auf die Maka befinden sich heute in 45 öffentlichen Museen und Sammlungen Deutschlands.

Neben diesen Fällen von Plünderungen stößt man auch auf Fälle von Erpressung, z.B. mit dem Thron des Sultan Njoya → [Bio, 417](#) (1873–1933) in **Foumban**. → [Bildheft XLVIII](#) ⁵⁷ Erblickt wurde er erstmalig 1902 von deutschen Eindringlingen: dem ehemaligen Hauptmann und Generalbevollmächtigten der kolonialen Gesellschaft Nordwest-Kamerun, Hans von Ramsay (1862–1938), Leutnant Martin Philipp Ludwig Sandrock (1870–1905) und einem gewissen Habich. Danach löste sein Foto in der Zeitschrift *Globus* bei Museumsleuten in Deutschland einen »scramble« um den Thron aus. Um die Macht über sein Königreich zu wahren, das seit 1903 der deutschen Kolonialstation **Bamenda** unterstellt war, gab Njoya nach zähen Verhandlungen mit dem vom Direktor der Abteilung für Afrika und Ozeanien im Berliner Museum für Völkerkunde, Felix von Luschan (1854–1924), beauftragten Hauptmann Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908) nach und »schenkte« Kaiser Wilhelm II. 1908 das kostbare Erbstück seines Vaters.⁵⁸ In **Foumban** wird noch heute das vermeintliche Geschenk mit Erpressung und Betrug gleichgesetzt. Wie der Direktor des Kulturwesens des Palastes in Foumban, Ndji Oumarou Nschare, in einem Gespräch betonte, wäre es ein »Fluch«, wenn die Bamum und die Kameruner den Thron heute nicht zurückforderten; schließlich sei Njoya → [Bio, 417](#)

50. Vgl. Soh Bejeng 1984, 267.

51. → [Kapitel Tsogang Fossi, 141ff.](#)

52. Vgl. Royaume Baham, www.royaumebaham.com/index.php?id_fovu=3&tsa=historique [1.12.2022].

53. Zum Eigentum der genannten Chefferien → [Bildheft XXXVII](#).

54. Vgl. Temgoua 1994; Kamptz 1899, 561; 838–849.

55. Vgl. Seige 2003; Herterich 1998, 4, 6–9; Puttkamer 1912, 91–96.

56. Vgl. Dominik 1910, 924–927, hier 927.

57. Die Geschichte wurde oft erzählt, siehe z.B. Geary/Njoya 1985, 168–181.

58. → [Kapitel Gouaffo, 299ff.](#) und → [Kapitel Meyer, 199ff.](#)

belogen worden und habe die versprochene Armee nie bekommen. »Wie viele autonome Herrscher kennen Sie, die einem anderen Herrscher freiwillig ihre Throne als Zeichen der Freundschaft schenken?«⁵⁹ Anstelle des als Gegengeschenk versprochenen Throns des deutschen Kaisers erhielt Njoya ein Orchestrion, das kaum drei Jahre später, so der Künstler und Kamerunreisende Ernst Vollbehr (1876–1960), »längst entzwei« dalag. Vollbehr erinnerte sich auch an »den alten Perlenthronsessel seiner [Njoyas] Vorfahren, von dem sich Njoya damals sehr schwer trennte, hatten doch nicht weniger als vierzehn Herrscher auf ihm gesessen«.⁶⁰ Njoyas vergebliches Sträuben und seine unfreiwillige Trennung vom Thron sind ein schlagender Beweis für den auf ihn ausgeübten Druck; die »Rettungsrhetorik« diente offenbar als Rechtfertigung der kolonialen Sammeltätigkeiten einer erpresserischen Akkumulationspolitik.⁶¹ Umgekehrt kann Njoyas rücksichtslose Behandlung des Orchestrions auch als Form des Widerstands und zugleich Ausdruck der Ohnmacht eines Vasallen dem Kolonialregime gegenüber verstanden werden.

Dieser Widerstand zeigt sich auch bei einigen lokalen Personen wie den Wächtern von sakralen Gegenständen oder Orten, als sie sich gegen den Entzug ihrer Kulturgüter wehrten. Die europäischen Objektnehmer wandten nicht nur Gewalt an, sondern begingen auch Bestechung. Die unter dem Namen Museum Umlauff → [Bio, 432](#) agierende Naturalienhandlung in **Hamburg** verfasste 1914 einen internen Bericht als Werbung für ihre Kamerun-Sammlung. Aus ihm geht hervor, wie die Deutschen vor Ort 1912/13 gegen den Widerstand der Eigentümer, der sogenannten Machthaber, vorgingen. Die Anfertigung von Fotografien war dabei oft der erste Schritt im Enteignungsmechanismus:

- › Sobald sie [die Wächter] merkten, daß man Interesse dafür [für die Gegenstände] zeigte, waren sie sofort verschwunden und erst nach langem Palavern gelang es manchmal, sie wieder herbeizuschaffen, wenn auch nur, um sie zu photographieren. So konnte der oben erwähnte Häuptling von Bamendjo nur schwer dazu bewogen werden, daß er wenigstens gestattete, die mit Elefantenköpfen verzierten Riesentrommeln aus der eigens zu ihrer Aufbewahrung erbauten Hütte auf kurze Zeit herauszuschaffen, um sie zu photographieren.⁶²

Wollte man die prachtvollen Stücke haben oder zumindest fotografieren, folgte in Fouban auf das Palaver die Bestechung:

- › Eine Pfeife, die aus seiner Sammlung erbeten wurde, war nur durch ein reiches Gegengeschenk im Werte von hundert Mark zu erlangen, und nur durch Bestechung des Wächters dieser interessanten Pfeifensammlung gelang es, dieselbe auf kurze Zeit zum Photographieren aus der Hütte zu bringen.⁶³

In der Tat war es den lokalen Herrschern und deren Gehilfen (Tschindas) wie auch den Honoratioren klar, dass die Fotografie beim Entzug ihrer Kulturgüter eine Rolle spielte, indem sie deren Existenz verriet. Durch die Fotos war es möglich, bei den Auftraggebern zu werben und dadurch das Interesse der Museen zu wecken. Diese waren sich ihrerseits der Rolle

59. Gespräch mit Ndji Oumarou Nschare am 28.8.2022.

60. Vollbehr 1912, 100.

61. Vgl. Sarreiter 2012, 46.

62. Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung, Berlin, SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

63. Vgl. ebd.

der Fotografie bewusst. Sie statteten ihre Auftragsammler mit Kameras aus, wie es etwa am Leipziger Grassi Museum unter Leitung Karl Weules (1864–1926) mit dem Händler Adolf Diehl → [Bio, 378](#) (1870–1943) gehandelt wurde.⁶⁴

Frauen, Herrscher und Kinder als Lieferant*innen

Um mehr über die Gewinnung der Kulturgüter vor Ort zu erfahren, sind auch Frauen und Kinder als Lieferantinnen und Lieferanten in den Blick zu nehmen, obwohl solche Praktiken nicht sehr verbreitet waren. Der Kontakt mit Europa hatte nicht nur die Bedeutung der lokalen Kunst transformiert, sondern auch die Aufmerksamkeit lokaler Gesellschaften auf die in Europa hergestellten Industriewaren gelenkt. Gegen sie konnten lokale Kunstgegenstände ausgetauscht und einige davon auf Bestellung produziert werden, um den immer wichtigeren Kunstmarkt zu beliefern. **Foumban** als großes Zentrum der Kunst spielte in der Kolonialzeit eine solche Rolle, die Frauen maßgeblich mitgestalteten. So berichtete die Kamerunreisende und Künstlerin Marie-Pauline Thorbecke → [Bio, 429](#) (1882–1971), die ihren Mann Franz Thorbecke (1875–1945) in den Jahren 1911/12 auf einer Reise im Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft begleitete, über ihre Einkäufe in Foumban:⁶⁵

- › Unser Haus ist das reine Museum; wir haben fabelhafte Schätze eingehandelt, meist von Weibern, die uns das Haus förmlich gestürmt haben, als sie merkten, dass sie bei uns Geld, Tabak, Stoffe, Parfums, Spiegel für ihre Zöpfe, Körbe, Schmucksachen und Pfeifen bekämen. Es waren wohl 300 bis 400 Weiber auf einmal da, alle schrieen [sic] zu gleicher Zeit, hielten uns ihre Sachen entgegen.⁶⁶

Die aus der Sicht Thorbeckes guten Beziehungen ihres Ehemanns mit Sultan Njoya hatten ferner dazu geführt, dass der Sultan dem Ehepaar seltene und alte Sachen über seinen »Tschinda« zeigen, verkaufen und wahrscheinlich auch schenken ließ: »Von der Pfeife mit den Köpfen sagte uns der Tschinda, dass bisher kein Weißer sie gesehen habe, und Njoya sie uns nur gebe, weil er Franz schon so lange kenne und sein Freund sei.«⁶⁷ Zuvor hatte sich das Ehepaar in **Dschang** aufgehalten, wo es sich unter fragwürdigen Umständen den Halsring einer Verstorbenen sicherte, der »mit roten Perlen und Kaurimuscheln besetzt« war. Zunächst hatten an die 15 Frauen, wie sie freimütig in ihrem Tagebuch bekannte, den Verkauf zu den angebotenen Preisen verweigert. Schließlich jedoch kam auf Vermittlung des Kochs »ein grässlicher, einäugiger Kerl [...] beim Dunkelwerden, zeigte den Ring und verlangte 12 Mark dafür.«⁶⁸

Ein Beispiel für die Auslieferung eines Kopfschmucks sticht besonders hervor, da Kinder oder Jugendliche daran beteiligt waren. In seinem Reisebericht *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun* von 1912 berichtet der Maler Ernst Vollbehr vom Angebot eines prachtvollen Stücks im **Dschang**-Bezirk: »Am Abend spät erschienen noch zwei Missionsschüler

64. Vgl. Diehl, Adolf: Briefwechsel mit Karl Weule, 1906–1909, Archiv SES Grassi MVL 1910/3.

65. Vgl. Pytlík 1997.

66. Thorbecke 1914, 54; vgl. auch Schultz 2018.

67. Thorbecke 1914, 54.

68. Alle Zitate ebd., 27.

aus Bagam mit einem alten, großen Tanzperlenkopfschmuck, eine Rieseneidechse darstellend, den ich für den billigen Preis von 4,50 Mark erstehen konnte. Glück muß der Mensch haben, um so etwas zu erhalten!«⁶⁹ Ganz klar sprach Vollbehr von einem sakralen Attribut der Macht, das anlässlich von großen Ritualtänzen bis heute benutzt wird. Merkwürdig ist allerdings die Tatsache, dass Vollbehr – ebenso wie Thorbecke in **Dschang** bezüglich des Halsrings – sich nicht fragte, woher die Missionsschüler den Kopfaufsatz hatten. Ob sie aus eigener Initiative agierten oder von Angehörigen dazu angehalten wurden, ob es um Schmuggelware oder Betrug ging, ist schwer zu sagen. Der Einfluss der Mission offenbart sich jedoch deutlich: Sie bildete im Rahmen ihres christlichen Auftrags kulturelle Ikonoklasten aus, die zur Vernichtung oder zum Entzug der vermeintlichen »Dämonendarsteller« oder »Fetische«⁷⁰ beitrugen.

In den Museumsarchiven ist das Mitwirken der lokalen (Missions-) Lehrer beim Entzug von Kulturgut weitaus besser dokumentiert als das der Missionsschüler. Ein Beispiel hierfür ist der Baptisten-Hilfslehrer Nacho/Carl Steane aus dem **Viktoria**-Bezirk, der um 1900 nach **Berlin** gereist war, wo er und der Gründer und Leiter der Kamerun-Mission, der Prediger Eduard Scheve (1836–1909),⁷¹ Felix von Luschan besuchten. Dabei ergriff Luschan die Gelegenheit, um u.a. nach menschlichen Schädeln aus Kamerun zu fragen, wie aus dem Brief Steanes hervorgeht: »Geehrter Herr Professor, als Herr Prediger Alfred [sic] Scheve und ich Sie eines Tages besuchten, sagten Sie dass Sie noch keinen Kameruner-Schädel besitzen; da ich Gelegenheit habe einen zu bekommen, erlaube ich mir Ihnen denselben geschenksweise [!] zu übersenden.«⁷² Dieser Brief offenbart die manipulative Intention der Museumleute, da um 1900 viele Ahnenschädel aus Kamerun das Museum für Völkerkunde in **Berlin** längst erreicht hatten. Dies hinderte Luschan nicht, Scheve und Steane vorzugaukeln, er habe noch keine »menschlichen Überreste« aus Kamerun. Auf diese Weise konnte er die beiden Protagonisten für seine Pläne gewinnen.⁷³ Ergänzend sind Männer zu erwähnen, die rasch zu Jägern ausgebildet oder darin geschult wurden, Insekten zu fangen und Präparate herzustellen.⁷⁴

Männer, Kinder und Frauen als Beförderungsmittel

Es wäre ungerecht, hinsichtlich der nicht dokumentierten Akteure keinen Blick auf die unzähligen anonymisierten, unsichtbaren oder unsichtbar gemachten Männer, Frauen und Kinder zu werfen, die nicht nur Kautschuk, Waffen oder Waren trugen, sondern auch erbeutete oder erworbene Kulturgüter.⁷⁵ Dies bedeutet, dass die geplünderten Bevölkerungen von den Plünderern zugleich als Transportinfrastruktur benutzt wurden. Sie waren einfach jenes »organische Stammkapital« der Kolonie, das der in Togo und in Kamerun amtierende Kolonialarzt und Tropenmediziner Friedrich Otto Ludwig Külz (1875–1938) als »Menschenökonomie«, als »kolonialen Hauptwert« einstufte,⁷⁶ d.h. jenes Kapital, das die Ausbeu-

69. Vollbehr 1912, 110.

70. Ittmann 1957.

71. Vgl. Kleine Biografie Scheve, https://lexikon.befg.de/doku.php?id=eduard_scheve [1.2.2022]; Kum'a Ndumbe III 2012, 162.

72. Brief von Nacho Steane an Luschan, 2.12.1904, in Berlin, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1.

73. Vgl. Brief Scheves an Luschan, 8.9.1905, und Brief Luschans an Steane, 4.11.1905, Berlin, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1ff.

74. Vgl. Zintgraff 1895, 63.

75. Vgl. Vennen 2018, 58. Möhle 1999, 41. → Kapitel Sprute, 95ff.

76. Külz, zitiert nach Eckart 1997, 59f.

zung der anderen Kapitalarten erst ermöglichte. So war das Ehepaar Thorbecke → Bio, 429 unter Aufsicht der Kolonialsoldaten mit 75 bis 170 Trägern unterwegs, darunter alte Männer und halbwüchsige Jungen.⁷⁷ Bei Widerstand der Träger drohten die Thorbeckes mit »Twenty-five« (25 Peitschenhiebe) oder versuchten, jene durch »dash« (Trinkgeld) zu locken,⁷⁸ und konnten so mehr als 1300 Kulturgüter mitschleppen, die ihnen zu Renommee verhalfen.⁷⁹

Es kam aber auch vor, dass diese lokalen Träger zwangsweise nach Europa verbracht wurden. Ein frappantes Beispiel hierfür liefert der Begleiter Hans Dominiks → Bio, 380 (1870–1910) namens Mahama, den der Offizier zur Reise nach Deutschland nötigte, um ihn in **Berlin** als Tierpfleger arbeiten zu lassen.⁸⁰ Auf Mahama, seine Gefühle und seine Familie nahm Dominik keine Rücksicht.

Dokumentierte Akteure in Kamerun

Die Profile der deutschen Kolonisatoren, die Kulturgüter an sich nahmen, sind höchst unterschiedlich. Überdies sind Mischprofile oder Profilveränderungen nachweisbar. Mindestens zehn Akteursgruppen, die in den Entzug von kamerunischen Gütern involviert waren, lassen sich unterscheiden: Verwalter, Offiziere, Schiffskapitäne, Missionare, Lehrer, (Ethnografica-)Händler, Gelehrte/Reisende, Künstler, Plantagenbesitzer, Kolonisten und Ärzte. Hinzu kommen Personen, die bei Missionaren tätig waren, ohne professionelle Missionare zu sein, vor allem Frauen. Es ist aber angesichts der Quellenlage momentan nicht möglich, eine genaue statistische Verteilung der Akteure zu skizzieren, die für die Einverleibung der ursprünglich ca. 56.000 Inventarnummern aus Kamerun in deutschen Museen verantwortlich waren. Grund hierfür sind die Lücken in den Archiven, in denen viele Akteure z.B. ohne oder mit abgekürzten Vornamen vorkommen.

Verwalter

Unter die Kategorie der Verwalter werden jene Akteure subsumiert, die als Mitglieder der Kolonialverwaltung fungierten. Diese reichen vom Generalkonsul bzw. Konsul, später dem Gouverneur und Gouvernementssekretären, bis hin zu Bezirksamtännern und Stationsleitern.⁸¹ Der Generalkonsul Gustav Nachtigal (1834–1885), der 1884 Togo, Kamerun und Namibia zu deutschen »Schutzgebieten« machte, lieferte während seiner kurzen Amtszeit (Juli–Dezember 1884) 132 Gegenstände aus Kamerun an das Museum für Völkerkunde in **Berlin**, sein Stellvertreter und Nachfolger Max Buchner → Bio, 375 (1846–1921) 21 Inventarnummern an das Völkerkundemuseum in München.⁸² Er ist bis heute für die gewaltsame Entwendung des prachtvollen Tangué → Bildheft LIV von Kum'a Mbap'a Bele ba Dooh alias Lock Priso → Bio, 397 (1846–1916) bekannt. Als die deutsche Marine Ende 1884 dessen Häuser im kamerunischen

77. Vgl. Thorbecke 1914, 41.

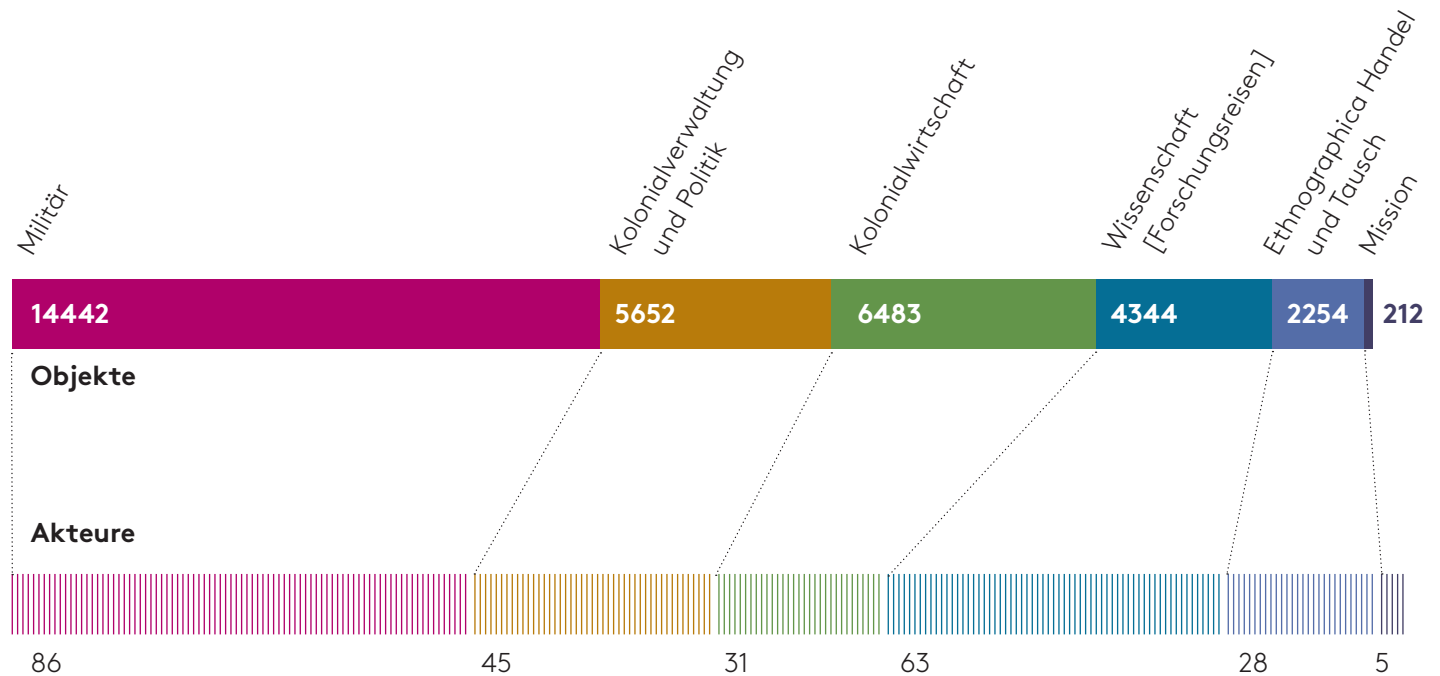
78. Vgl. ebd., 15.

79. Vgl. Schultz 2014, 7.

80. → Kapitel Breuer, 185ff.. Vgl. Dominik 1901, 314.

81. Zur administrativen Struktur der Kolonie vgl. Hausen 1970, 71–132; Owona 1996, 64ff.

82. Vgl. DB-Auszüge EM Berlin 27.5.2021 u. MFK München 21.2.2021.



Anzahl von Kamerun-Objekten in deutschen öffentlichen Museen aufgeschlüsselt nach Tätigkeitsfeld ihrer Lieferant*innen → [Akteure, 358ff](#)

Küstengebiet **Douala**-Hickory Town (heute Bonaberi) als Vergeltungsmaßnahme zerbombte, ergriff Buchner → [Bio, 375](#) die Gelegenheit, des Schiffsschnabls habhaft zu werden und in seine Heimatstadt **München** zu schicken.⁸³ Namen wie die des Gouverneurs Jesko von Puttkamer → [Bio, 422](#) (1895–1906) mit 19 im Berliner und Eugen Zimmerers (1891–1895) mit 179 Nummern im Münchner Museum sind ebenfalls erwähnenswert, weil sie als höchste Behördenvertreter in der Kolonie nicht nur Kulturgüter erlangten, sondern die Entzugsprozesse in Absprache mit Museumsleuten wie dem Direktor der Abteilung für Afrika und Ozeanien in **Berlin**, Luschan, unterstützten.⁸⁴ Dieser bat z.B. Puttkamer flehentlich um Ethnographica und Schädel aus Kamerun:

- › Wir würden dem kaiserlichen Gouvernement zu dauerndem Dank verpflichtet sein, wenn es unsere wissenschaftlichen Bestrebungen wie bisher es auch in Zukunft gütigst unterstützen würde. Große Strecken des Landes sind bisher bei uns noch so gut wie gar nicht vertreten und besonders bei den neuen Expeditionen würde uns eine Berücksichtigung des Königlichen Museums von allergrößtem Werthe sein. Ebenso würden wir auf ethnologische Ansammlungen sehr großes Gewicht legen. Wir haben bisher auch so wenig an

83. Vgl. Kum'ò Ndumbe III 2019; Splettstößer 2019.

84. Vgl. DB-Auszüge EM Berlin 27.5.2021 u. MFK München 21.2.2021.

Schädeln und Skeleten aus Kamerun bekommen, daher unsere Vorstellungen über die Anthropologie des Landes noch durchaus unklar sind.⁸⁵

Auch das Linden-Museum in **Stuttgart** profitierte von der Einlieferung kamerunischer Kulturgüter seitens der Kolonialverwalter. Für Martin Preuß, den stellvertretenden Bezirksverwalter in **Sanga Ngoko**, sind hier 811 Inventarnummern zu nennen, für Paul Dorbritz, den ehemaligen Bezirksamtman in **Kribi**, 676 oder den Gouvernementssekretär Philipp Glock 753 Nummern.⁸⁶ Neben diesen Verwaltern, die als Multiplikatoren des Kolonialentzugs anzusehen sind, gab es Kolonialakteure mit Mischprofilen oder Profilveränderungen, die z.B. zunächst als Ärzte oder Militärs und erst später als Verwalter bzw. Bezirksamtänner oder Plantagenführer tätig waren. So etwa der Arzt Alfred Mansfeld (1870–1932), der 1904 Bezirksamtman in **Ossidinge** wurde, oder ehemalige Mitglieder der Schutztruppe wie Leutnant Eduard von Brauchitsch (1891–1908), später Bezirksamtman in **Douala**, Hauptmann Hans von Ramsay, der in die Plantagenwirtschaft wechselte, oder auch Oberleutnant Adolf Schipper (1873–1915), der nach seiner Zeit in der Schutztruppe zum zivilen Verwalter der Station in **Dume** wurde. Schippers Name ist im Übersee-Museum **Bremen** allein mit 555 Katalognummern – darunter Beutestücke⁸⁷ – und im Linden-Museum **Stuttgart** sogar mit 1022 Einträgen verbunden und stellt als Offizier ein gutes Beispiel für militärisches Raffen von Kulturgut dar.⁸⁸

Offiziere

Offiziere bilden die Gruppe von Akteuren, durch die der Großteil kultureller Güter entwendet oder beschlagnahmt wurde. Viele sogenannte menschliche Überreste, Botanica und Zoologica stehen in den Museumsinventaren jedoch ebenfalls mit ihren Namen in Verbindung.⁸⁹ So schickte von Brauchitsch, Stationsleiter in Edea und später Bezirksamtman von **Douala** bis 1908, im Jahre 1898 fünf Schädel an Luschan.⁹⁰ Dominik → [Bio, 380](#) sandte nach seiner Strafexpedition gegen die Maka 1909/10 Schädel nach **Freiburg**,⁹¹ während Oscar Foerster von seinen Grenzkommissionen im Süden der Kolonie 1901/02 und 1904/05 nicht nur Schädel, sondern auch »lebende« Haartrachten von den Nsimu und Ntumu zurückbrachte.⁹² Gustav Adolf Wilhelm Laasch (geb. 1873) übersandte nach seiner »Strafexpedition« gegen die Bulu (1899/1900) Schädel und 1902 wahrscheinlich ein ganzes Skelett der Bulu nach **Berlin**.⁹³ Kurt Strümpell (1872–1947) wiederum schickte nach Strafexpeditionen und in Verwaltungsfunktionen im Bangwa-Gebiet 1901/02 und im Norden Hunderte Kulturgüter, darunter mindestens 60 der Bangwa, an das Städtische Museum **Braunschweig**, die unlängst im Rahmen des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) untersucht wurden.⁹⁴ Durch Karl Adametz (geb. 1877) gelangten mehr als zehn menschliche Schädel

85. Brief Luschan an Puttkamer, 28.6.1898, Berlin, SMB-ZA, I/MV 720, Bl. 1.

86. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart 17.3.2021.

87. Vgl. DB-Auszug ÜM Bremen, 25.2.2021.

88. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart, 17.3.2021. 1909/10 bekämpfte er mit Hauptmann Scheunemann und Hans Dominik noch als Oberleutnant die Maka bei Dume im östlichen Teil der Kolonie. Vgl. Dominik 1910, 926.

89. Vgl. Künkler 2022. Vgl. Anonym 1904: Allein 1904 schickte z.B. Leutnant von Knobloch über 160 Tiere bzw. Tierproben ans Museum für Naturkunde nach Berlin.

90. Vgl. Briefwechsel zwischen Brauchitsch und Luschan, 1898, Berlin, SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 58f.

91. Vgl. Fischer 1911.

92. → [Kapitel Tsogang Fossi, 173ff.](#)

93. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin 1880–1906 (für das Jahr 1902, siehe III C 13898–13908 Ethnographica-Schädel und Skelettknochen, heute 828–830; vgl. auch Lang/Nicklisch 2021, 168ff.).

94. Vgl. Campfens/Bosza 2022.

aus dem Grasland, Tierschädel und -felle sowie Insektenarten nach **Berlin**.⁹⁵ Sie waren – als Leiter oder Mitglieder sogenannter Strafexpeditionen – diejenigen, die in direkte Konfrontationen mit den lokalen Bevölkerungen kamen und Gewalt als einzige Möglichkeit zur Gewinnung fremder Kulturgüter werteten. Einige Militärs haben zwar nur wenig Zeit in der Kolonie verbracht, aber dennoch zahlreiche Gegenstände zusammengerafft, z.B. Hans Houben (1871–1942) mit 104 Inventarnummern in **Stuttgart** oder Wilko von Frese (1882–1915) mit 112 Katalognummern im Landesmuseum Hannover.⁹⁶ Dagegen geht nur ein Blashorn aus Elfenbein im Ethnologischen Museum Berlin auf Emil Rausch → [Bio, 424](#) (1877–1914) zurück, der mehr als zwölf Jahre in der Kolonie als Stationsleiter in **Tinto** und **Dschang** verbrachte.⁹⁷

Die Konfrontation mit der lokalen Bevölkerung war im Allgemeinen von Einschüchterung und Brutalität geprägt. Aus diesem Grund ist Kulturgut mit Militärbezug häufig mit einem Gewaltkontext verbunden.⁹⁸ Es umfasst außer Waffen oft prachtvolle sakrale Stücke und Attribute der Macht wie Wappen, Doppelglocken, Dorftrommeln, Kriegshelme usw., die weder zum Tausch noch zum Verkauf standen und folglich nur mit Gewalt angeeignet werden konnten.⁹⁹ Insbesondere sie stehen im Zentrum von Rückgabeforderungen oder Provenienzforschungen, so etwa eine von Wilko von Frese nach **Hannover** geschaffte Skulptur → [Bildheft XXXIX](#) aus **Bakoven**.¹⁰⁰ Auf Offiziere wie Oltwig von Kamptz sind zwischen 1894 und 1901 370 »ethnologische« Objekte im Übersee-Museum Bremen und ca. 50 aus seiner Ngolo-Expedition 1897 im Ethnologischen Museum Berlin zurückzuführen, ebendort auf Glauning → [Bio, 386](#) zwischen 1901 und 1910 allein mehr als 380 Objekte, auf Dominik → [Bio, 380](#) zwischen 1894 und 1910 mehr als 1000 Objekte inklusive Schädeln in unterschiedlichen Museen, auf Freiherr Ludwig von Stein zu Lausnitz (1868–1934) 323 in **Berlin** und mehr als 995 im Linden-Museum Stuttgart oder auf Peter Scheunemann (1870–1937) von 1900 bis 1909 76 Objekte im Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) Köln usw.¹⁰¹ In ihren Berichten machen sie keinen Hehl aus der Tötung von Widerstandskämpfern, der bereits angesprochenen summarischen Exekution von lokalen Herrschern¹⁰² und der Erbeutung von Objekten auf dem Schlachtfeld.¹⁰³ Unter den 18 Personen, die mehr als 100 Kulturgüter an das Museum für Völkerkunde in **Berlin** geschickt hatten, befinden sich neun Offiziere. Allein für das Jahr 1891 ist hier der Eingang von 460 Kulturgütern aus Kamerun dokumentiert. Diese wurden hauptsächlich von Strafexpeditionsführern wie Hauptmann Curt von Morgen (281 Katalognummern), Leutnant Hans Tappenbeck oder aus seinem Nachlass (9 Nummern), Eugen Zintgraff (46 Nummern) und Hauptmann Richard Kund (124 Nummern) geliefert.¹⁰⁴ Kund und Tappenbeck waren die Führer der ersten Expeditionen ins Landesinnere über **Kribi** nach **Yaoundé**, wo sie 1889 die erste Station errichteten. Dies gelang aber nicht ohne Krieg gegen sich auflehrende Gemeinschaften wie die Bati, die Dogotsche oder die Malimba.¹⁰⁵ Außerdem tauchen in den

95. Vgl. Museum für Naturkunde Berlin, S III Adametz B2 1-113 Briefe und Listen.
96. Vgl. DB-Auszüge LM Stuttgart, 17.3.2021 und NLM Hannover, 4.3.2021.
97. Inv.-Nr. III C 20218. Rausch schickte jedoch weitere Kulturgüter nach Berlin und beschenkte Reisende vor Ort. Dazu siehe Luschan und Vollbehre weiter unten.
98. Vgl. Künkler 2022.
99. Zur Erfahrung von Zintgraff, der vergeblich versuchte, sakral-religiöse Gegenstände käuflich zu erwerben vgl. Zintgraff 1895, 83.
100. Inv.-Nr. 150, NLM Hannover, vgl. PAESE, www.postcolonial-provenance-research.com [2.12.2022]. Dies gilt auch für die von den Tibati rückgeforderten Wappen, Koransammlungen, königliche Schilde usw.; für Ngonso und andere Insignien der Nso; den Tangué von Lock Priso usw. Andere Kulturgüter wurden nicht zurückgefordert, weil die Gemeinschaften noch nicht über ihren Verbleib informiert sind.
101. Vgl. DB-Auszüge ÜM Bremen 25.2.2021, EM Berlin 27.5.2021, LM Stuttgart 17.3.2021., RJM Köln 11.3.2021.
102. Vgl. Dominik 1910, 927. Er schickte in dieser Zeit Schädel der Maka nach Freiburg. Vgl. Fischer 1911.
103. Vgl. Dominik 1901, 36, 90, 122, 125, 139f., 190f., 194, 229f., 264, 275–277, 294; Kamptz 1899, 838; Briskorn 2000, 134.
104. Vgl. hier und nachfolgende Angaben DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021; Curt von Morgen ließ 1891 den Ort der Bati »dem Erdboden« gleichmachen. In zwei Tagen erbeuteten sie u. a. mehr als 200 Ziegen und Kulturgüter. Vgl. Morgen 1893, 117f., 138f. 141–144.
105. Riebe 1897.

Museumsinventaren fast ausschließlich Offiziere als Vorbesitzer auf, obwohl in den Kämpfen weitaus mehr Unteroffiziere, Gefreite und Feldwebel involviert waren. Wie bei der Benennung vermeintlich neu »entdeckter« Ortschaften, Berge, Seen und Flüsse, bei denen oft nur ranghohe Offiziere zum Zug kamen, scheint es auch in dieser Beziehung ungeschriebene Gesetze gegeben zu haben. Die Unteroffiziere machten für die Offiziere Beute oder auch Geschäfte. Greifbar ist das am Fall des ehemaligen Kommandeurs der Schutztruppe, Oberst Kurt Pavel → [Bio, 420](#) (1851–1933). Die Nso-Figur Ngonso, um ein derzeit viel diskutiertes Beispiel zu nennen, »schenkte« Pavel dem Berliner Museum für Völkerkunde, obwohl er zur Zeit der Erstürmung, Plünderung und Verbrennung des Nso-Königreichs im Juni 1902 durch Leutnant Hans Houben auf einer Strafexpedition beim Tschadsee war.¹⁰⁶ Der Stabsarzt seiner Kompanie, Zupitza, bezeugte:

- › Als Führer der Expedition und Kommandeur der Truppe hatte er [Pavel] naturgemäß den Löwenanteil an allen Sachen und auch die schönsten Sachen davongetragen. Hiervon musste der größte Teil dem Berliner Museum abgegeben werden. Immerhin dürfte Herr Pavel noch einige – vielleicht sogar besonders kostbare Gegenstände für sich zurückbehalten haben.¹⁰⁷

Von den 60 größten Einlieferern aller ethnologischen Museen in Deutschland, auf die insgesamt ca. 35.000 Inventarnummern zurückgehen, waren annähernd 25 Militärs. Diese sind allein mit ca. 14.000 Nummern assoziiert. Das macht fast ein Drittel der Kamerun-Bestände der 45 untersuchten Institutionen aus.¹⁰⁸ Dennoch stellen die Kulturgüter aus militärischem Gewaltkontext nur den sichtbaren Teil des Eisberges dar, da viele erbeutete Stücke an andere Interessenten verkauft wurden.¹⁰⁹ Für Offiziere wie Karl Adametz (133 Inventarnummern im EM **Berlin**) waren die Strafexpeditionen die beste Methode, um reiche Beute zu machen.¹¹⁰ Die Aussicht darauf diente sogar als Motivation für ihre Soldaten.¹¹¹ Doch auch Zivilisten profitierten von den Strafexpeditionen. So berichteten Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) (1859–1943), Adolf Diehl → [Bio, 378](#), Johann Heinrich Gustav Umlauff → [Bio, 432](#) (1833–1889), Ernst Vollbehr, Georg Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922) usw., wie sie ganze Kollektionen von den Militärs geschenkt bekamen oder kauften.¹¹² Darüber hinaus sind Auskünfte von Missionaren wie Jakob Keller → [Bio, 394](#) oder Georg Schürle (1870–1909) über ihre Kooperation mit dem staatlich-militärischen Gewaltapparat überliefert.¹¹³

Ethnografica-Händler/Kaufleute

Die Annahme, dass Kaufleute, darunter speziell Ethnografica-Händler, im Unterschied zu Kolonialmilitärs und -beamten Kulturgüter aus unproblematischen Handelsnetzwerken bezogen hätten, lässt sich anhand weniger Beispiele widerlegen. So ist Adolf Diehl allein in **Stuttgart** mit 2344 und in **Leipzig** mit 1605 Inventarnummern vertreten. Er kaufte

106. → [Kapitel Cornelius Refem, 331ff.](#)

107. Zupitza, zitiert nach Rippe 2022, 117.

108. Von den 16 Personen, denen Krieger »stellvertretend« für den Zuwachs der Sammlung aus der Kolonialzeit für das EM Berlin dankt, sind ironischerweise 11 Militärs und bekannte Strafexpeditionsführer wie Dominik, Glauning, Adametz, Zintgraff, Conradt und Strümpell. Vgl. Krieger 1973, 114f.

109. Beispiele: Adolf Diehl, Julius Konietzko und J.F.G. Umlauff. Vgl. Schaedler 1992.

110. Vgl. Adametz, Karl: Bericht über das Sammeln in Zusammenhang mit kriegerischen Aktionen (1908), Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80f.

111. Vgl. Dominik 1901, 122; Dominiks Briefwechsel mit Luschan über die kommende Tibati-Strafexpedition 1899, Berlin, SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34ff.

112. Vgl. Ankermann 1910, 292; Vollbehr 1912, 69.

113. Vgl. Wurm 1904, 22f.

nachweislich viele Gegenstände Offizieren ab, die an Strafexpeditionen teilgenommen hatten:

- › Es freut mich Ihrem Schreiben entnehmen zu können, dass die letzte Sammlung Ihnen gefallen hat. Ganz wunderschöne Sachen habe ich jetzt vom Banzoi Feldzug erhalten. Hauptsächlich Bronzen (Pfeifen, Trinkbecher, Glocken, etc.). Hauptmann Glauning hat abermals mächtig gesammelt, wie ich vermute aber für Berlin.¹¹⁴

Die ehemaligen Vertreter der Firma Woermann in Kamerun, Wilhelm Jantzen (1839–1917) und Johannes Thormählen (1842–1909), betrieben am Kamerunberg eines der größten Plantagengebiete an der Westküste Afrikas, das auf Landnahme und der Ausbeutung der lokalen Arbeitskräfte beruhte.¹¹⁵ In **Berlin** nahmen sie 1896 an der kolonialen Ausstellung teil und schickten dem Museum für Völkerkunde in **Hamburg** 1899 über ihre Firma J & T »zahlreiche ethnografische Objekte aus Kamerun«.¹¹⁶ Für 25 Gegenstände mit der Provenienz Jantzen & Thormählen sind weder Eingangsdatum noch Herkunftsgebiet dokumentiert. Für diese Handelsfirma, aber auch für die von Zintgraff und Max Esser (1866–1943) 1897 gegründete Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria war Gustav Conrau (1865–1899) als Händler und Anwerber für Arbeitskräfte tätig.¹¹⁷ Zudem betätigte er sich als Auftragsammler im Namen des Museums für Völkerkunde in **Berlin**. Sein Name steht dort mit 136 Kulturgütern, hauptsächlich der Bangwa, in Verbindung. Darunter befindet sich die berühmte »Bangwa-Königin«, die später in die USA und schließlich ans Musée Dapper in **Paris** verkauft wurde.¹¹⁸ Dazu schickte Conrau viele zoologische Sammlungen ans Museum für Naturkunde Museum Berlin,¹¹⁹ ebenso menschliche Überreste.¹²⁰

Missionare

Wie ein gesondertes Kapitel zur Rolle der Missionare für die Kulturgutverbringung nach Deutschland in diesem Band zeigt, ist diese bislang verkannt worden. Die Missionare¹²¹ haben nicht nur für eigene Missionsmuseen und Ausstellungsagenden¹²² Kulturgüter an sich genommen, die als Illustrations- bzw. Beweismaterial für den sogenannten Fortschritt der Missionsarbeit bei den vermeintlichen »Heiden« angeführt wurden.¹²³ Vielmehr haben sie auch öffentliche Museen beliefert und mit den entzogenen Stücken gehandelt.¹²⁴ So versorgte u.a. Wilhelm Müller von der Mission der deutschen Baptisten ebenso wie der Basler Missionar Jakob Keller → [Bio](#), 394 (1862–1947) das Museum für Völkerkunde in **Berlin**, dessen Basler Kollegen Rudolf Widmaier (1880–1957) und Julius Ziegler (1884–1949) das Linden-Museum in **Stuttgart**, wobei Zieglers Einsendungen über Fritz Borns ins Museum Witzenhausen kamen.¹²⁵ Man kann beim Transport von entzogenen Kulturgütern von einem Netzwerk zwischen Mission, Staat und Militär sprechen, weil sie oft in Synergie arbeiteten, über Nationalitäten hinweg und institutionsübergreifend.¹²⁶ Dies gilt für das Netzwerk des amerikanischen Missionars Harris

114. Vgl. Diehl-Akten Leipzig, MVL Archiv 1906/51.

115. Vgl. Mandeng 1972, 67ff.

116. Vgl. Dankesbrief von Dr. Hagen an Jantzen & Thormählen, 15.3.1899, MARKK Archiv 101-1 Nr. 707.

117. Vgl. Michels 2004, 155f.; Schlothauer 2015; Lintig 2017.

118. Bandah Panga 2020, 281f. Das Musée Dapper in Paris wurde 2017 geschlossen, seine Sammlungen existieren aber weiterhin.

119. Vgl. Lintig 2016.

120. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin Oktober-Dezember 1899, Eingangsnummer 165, 270.

121. Zu den Missionen in der Kolonie Kamerun, vgl. Berger 1978.

122. Vgl. Dörner 2018; Ratschiller 2013; vgl. Ausstellung bei der Bergmission in Wuppertal oder bei St. Augustin bei Bonn.

123. Vgl. Ratschiller 2013.

124. Vgl. Bozsa 2019.

125. In Berlin gehen auf Müller 17 Inv.-Nr. zurück; von Keller wurde eine Kindertrage aus Bali eingeliefert, Inv.-Nr. III C 26774; von Widmaier ein Saiteninstrument, Inv.-Nr. 096672, von Ziegler sieben Inv.-Nr., Linden-Museum.

126. Vgl. Knauer 1900, 95; Emonts 1927, 11; Brief von Adametz an Luschan am 3.2.1908, Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80; Ratschiller/Wetjen 2018, 10f.

Richardson (1879–1887), der bei der englischen Mission der Baptisten im Bakundu-Land tätig war und Kulturgüter an Adolf Bastian über Eugen Zintgraff und/oder den Gouverneur Julius von Soden (1885–1891) schickte.¹²⁷ Im Ethnologischen Museum Berlin ist sein Name heute mit 30 Inventarnummern verbunden.¹²⁸ Dies gilt auch für den Missionar Müller, der am 17. Dezember 1903 68 Kulturgüter der Bassa, Bali usw. an Felix von Luschan schickte.¹²⁹ Kaum greifbar in den Sammlungsinventaren sind hingegen Missionarinnen wie Anna Rein-Wuhrmann → [Bio, 434](#) (1881–1971), die durch die Unterrichtung im Haushalt oder im Nähen und Sticken engere Kontakte zu den lokalen Frauen und Mädchen pflegten.

Lehrer und Lehrerinnen

Abgesehen von den Missionsschulen gab es in Kamerun die deutschen Regierungsschulen, die Lehrer beschäftigten. Der bekannteste Vertreter dieser Gruppe ist Theodor Christaller (1863–1896), dessen Name in **Frankfurt** mit einem »Kopfschmuck« aus Papageienfedern in Verbindung steht, den angeblich King Bell Christaller um 1894 geschenkt hatte.¹³⁰ Anlass könnte Christallers Intervention beim Gouvernement zugunsten der Duala-Bevölkerung gewesen sein, die man beschuldigte, 1893 am Aufstand der in deutschen Diensten stehenden Polizeisoldaten aus Dahomey mitgewirkt zu haben.¹³¹ Der Kopfschmuck gelangte jedoch erst 1949 über einen gewissen Dr. Ludwig ins Museum. Ein anderer Lehrer namens Schröpfer ist mit einer Figur im Linden-Museum Stuttgart verbunden.¹³²

Kolonisten, Pflanzer

Viele Kolonisten, d.h. Deutsche, die sich in der Kolonie mit dem festen Ziel etabliert hatten, für längere Zeit zu bleiben, standen stets im Kontakt mit Museen in Deutschland wie dem Museum für Völkerkunde in **Berlin**, dem Linden-Museum Stuttgart oder dem Grassi Museum Leipzig, die sie mit Kulturgütern gemäß ihren Aufträgen belieferten. Heinrich Picht, Pflanzer in Kamerun,¹³³ belieferte das Museum für Völkerkunde **Berlin** 1908 und 1909 mit 78 Sammlungsstücken. Der bekannteste Kolonist im kamerunischen Kolonialkontext, dessen Name übrigens allein mit mindestens 447 Nummern im Berliner Museum und mit 174 im Grassi Museum Leipzig vertreten ist, ist jedoch Georg Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922).¹³⁴ Nachdem er im Auftrag der Kolonialverwaltung als Leiter der Station in **Yaoundé** gearbeitet hatte, siedelte er sich in **Bipindi** in Süd-Kamerun an, wo er, auf seine Erfahrungen als Gärtner aufbauend, Plantagen für Kaffee, Kakao und Kautschuk betrieb. Im Auftrag der Museen für Völkerkunde und Naturkunde Berlins schickte Zenker nicht nur Ethnografica, sondern auch menschliche Überreste, zoologische und botanische »Sammlungen« nach **Berlin** und **Leipzig**, unter denen sich Beutestücke befanden. Gouverneur von Puttkamer → [Bio, 422](#) schilderte Zenkers Haus als

127. Vgl. Buchner 1914, 178ff; Bericht von Zintgraff am 9.8.1886, Berlin, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 21 und sein Verzeichnis I/MV 706 Bl. 13ff.

128. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 114f. zu Richardsons Sammlung.

129. Vgl. Brief von Wilhelm Müller an Luschan, 17.12.1903, Berlin, SMB-ZA, I/MV 729, Bl. 243ff.

130. Frankfurt, Weltkulturenmuseum, Inv.-Nr. 34938.

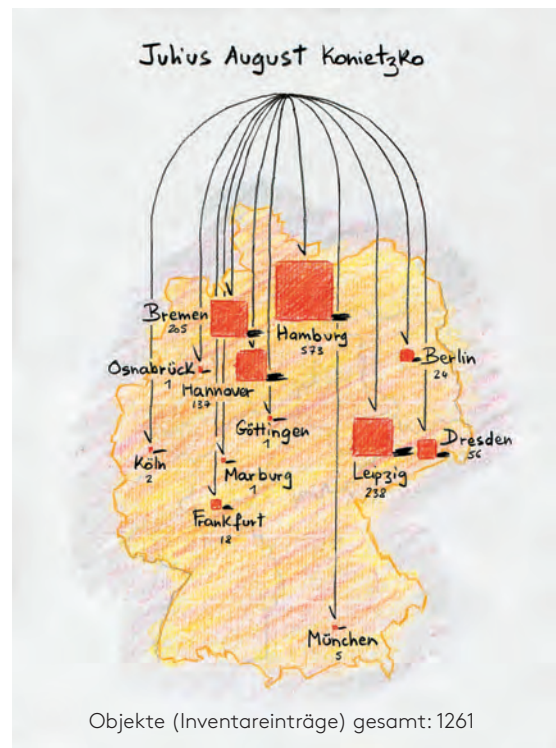
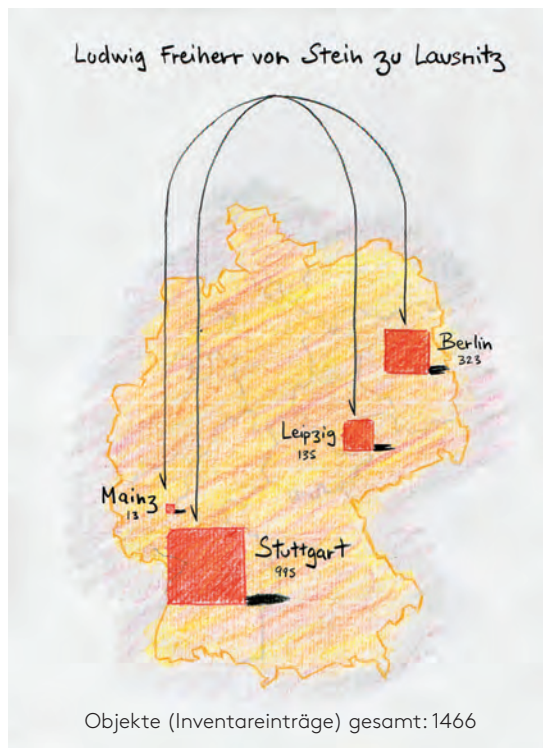
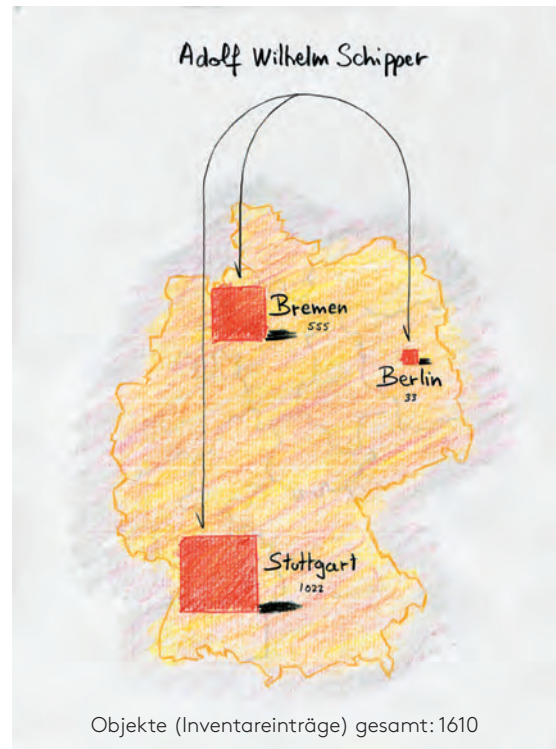
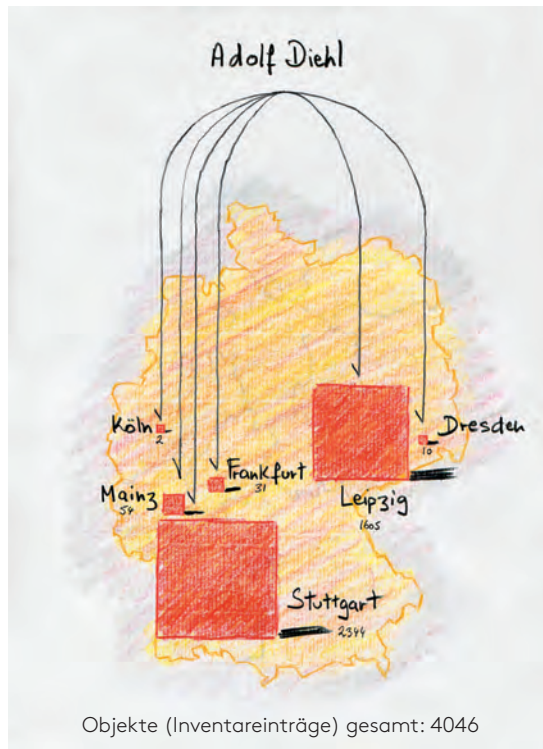
131. Vgl. Oloukpouna-Yinnon 1987.

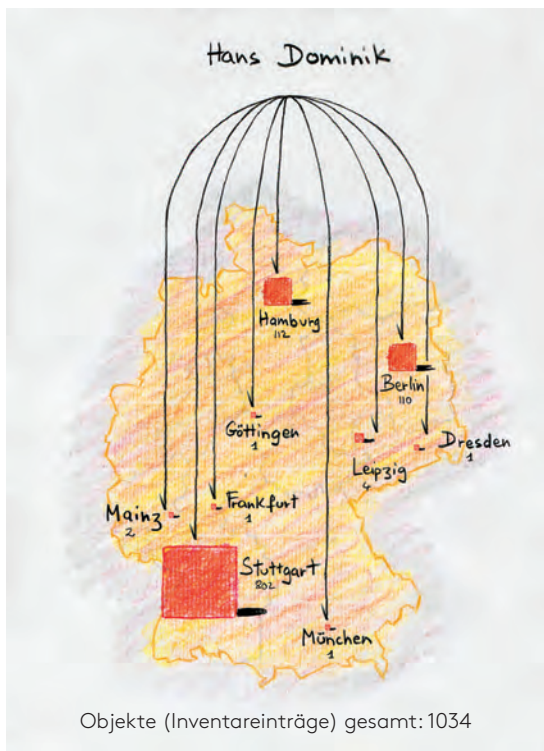
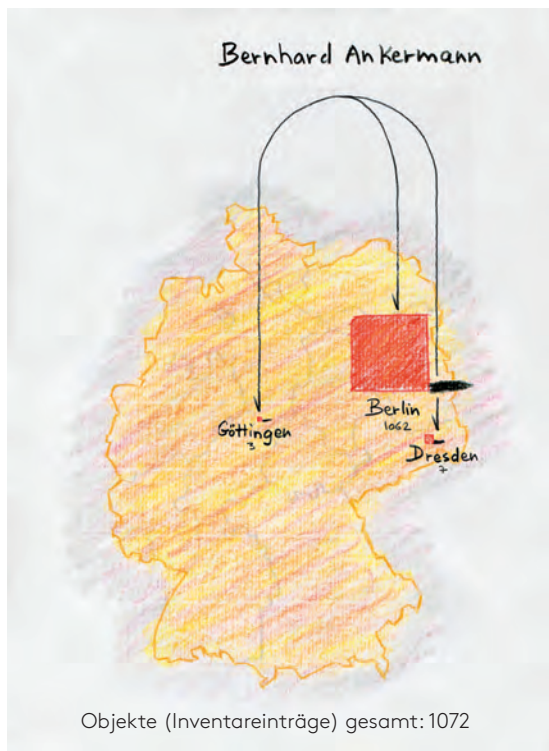
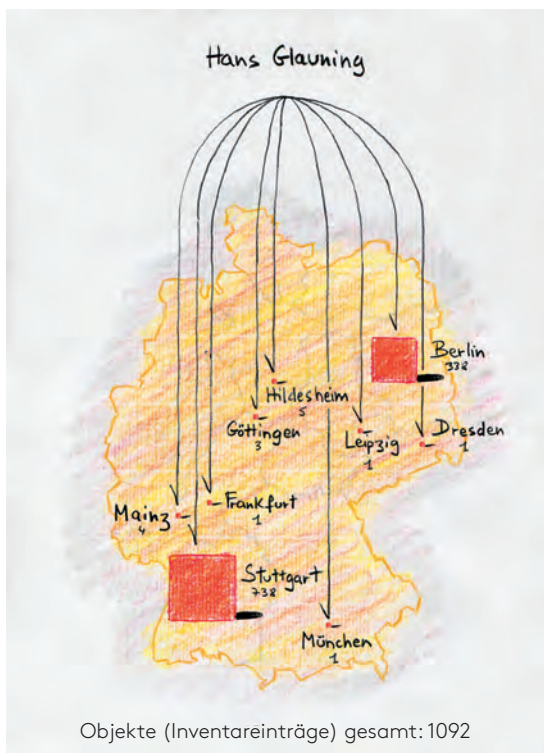
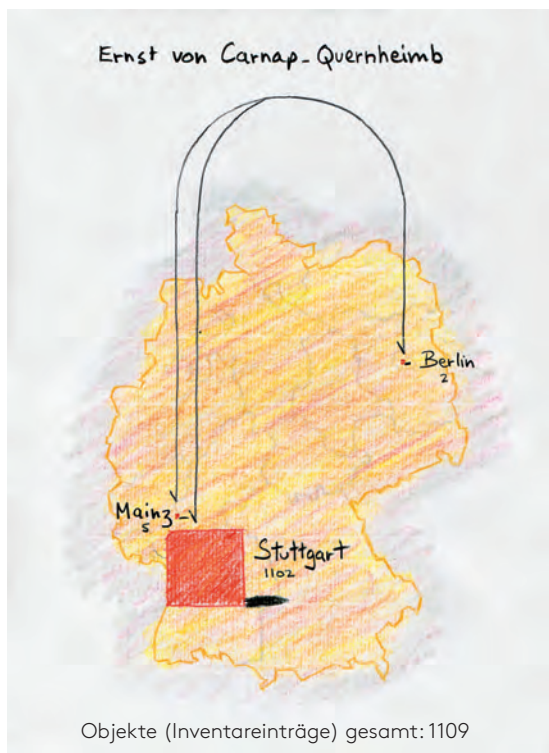
132. Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 117257 a+b, Menschenfigur 1890.

133. Vgl. BArch R 1001/3598.

134. Zur Person vgl. Kaiser 2018.

Akteure, die deutsche öffentliche Museen mit Objekten aus Kamerun beliefert haben, nach Umfang der Lieferungen





veritables Museum, als er diesen am 3. Januar 1897 auf dem Weg ins Landesinnere besuchte:

- > Hier besuchte ich den früheren langjährigen Stationsleiter von Jaunde, Herrn Zenker, der jetzt in Bipindi ein eigenes Anwesen hat und für mehrere heimische wissenschaftliche Gesellschaften hochinteressante Sammlungen anlegt. Sein ganz und gar mit eingeborenen Mitteln hergestelltes geräumiges Wohnhaus war ein vollkommenes Museum, voll von ethnographischen Merkwürdigkeiten, Photographien, Öl- und Aquarellskizzen, Herbarien, Tierfellen und -schädeln, Waffen, Fetischen, Vogelbälgen u. dgl.¹³⁵

Ärzte

In der Kolonie kamen zwei Typen von Ärzten vor, zivile Ärzte und Militärärzte, die sich vor allem mit den menschlichen Überresten in deutschen Sammlungen in Verbindung bringen lassen, sich daneben aber wie alle anderen Akteursgruppen an einer breiten Palette von Kulturgütern bedienten. Dr. Theodor Berké (1870–1949), der im Grasland in der heutigen Süd- und Nordwest-Region Kameruns an »Strafexpeditionen« gegen die Bangwa in Fontem und die Anyang im Cross-River-Gebiet 1901/02 und 1904 teilnahm,¹³⁶ entzog ca. 100 menschliche Überreste, die sich heute im Institut für Anatomie in **Straßburg** befinden.¹³⁷ Ein Dr. Esch schickte außer Kulturgütern mindestens zwölf Schädel ans Berliner Museum für Völkerkunde.¹³⁸ Mit Dr. Hans Schäfer, Marine- und Assistenzarzt, werden im Museum für Früh- und Vorgeschichte **Berlin** ca. 200 menschliche Überreste aus den Regionen **Yaoundé**, Jabassi, Edéa, Vute usw. in Verbindung gebracht, außerdem einige Inventarnummern in den Museen für Völkerkunde **Berlin** und **Dresden**.¹³⁹ Dr. Paul Hösemann (1868–1922) lieferte 35 Katalognummern nach **Berlin**, darunter menschliche Überreste.¹⁴⁰ Dr. Hans Ziemann → **Bio**, 439 (1865–1939) entwendete nicht nur Haartrachten lebender Menschen, sondern schickte sowohl Ethnografica nach **Stuttgart** als auch Zoologica nach **Berlin**.¹⁴¹ Dass die Ärzte jenseits wissenschaftlicher Interessen aus wirtschaftlichem Kalkül handelten, bezeugt das Beispiel von Dr. Alfred Mansfeld, der wie erwähnt 1904 den in einer »Strafexpedition« im Odissinge-Gebiet verstorbenen Grafen Pückler-Limpurg als Bezirksamtmann ersetzt hatte. Mansfeld, mit 84 Nummern im Ethnologischen Museum Berlin vertreten, schickte allein 1908 500 Ethnografica und 300 Zoologica nach Deutschland.¹⁴² Diese waren zunächst für das Museum für Völkerkunde in **Hamburg** bestimmt. Aufgrund eines lukrativeren Angebots in Höhe von 6000 Mark gingen sie schließlich nach **St. Petersburg** in Russland.¹⁴³ Die Route dieser Konvolute ist ein sprechender Beweis für die Netzwerke, die sich im Bereich des Ethnograficahandels formen konnten, aber auch für die Verlustgeschichte, die Folge der Geschäftemacherei war: Von den 500 Stücken Ethnografica sind nur noch ca. 217 in der heutigen Kunstkamera in **St. Petersburg** nachweisbar.¹⁴⁴

135. Puttkamer 1912, 77.

136. Vgl. Müller 1904, 698.

137. Vgl. Inventar des Instituts für Anatomie, Universität Straßburg; dazu Ochs 1997.

138. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin, Eingangszeit Januar–März 1900, Eingangsnummer 31, 275.

139. Vgl. Berlin, SMB-ZA, E 2006/13; E 66/15; Inventar Museum für Früh- und Vorgeschichte. Vielen Dank an Herrn Marius Kowalak für den Austausch hierüber.

140. Paul Alfred Hösemann (1868–1922), Stabsarzt und Mitglied der Südkamerun-Grenzkommision 1901/02. Vgl. Vogenbeck o.D.; DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021. Hösemann ist in deutschen Museen mit 475 Nummern vertreten (307 Nummern im Linden-Museum Stuttgart, 108 in Grassi Museum Leipzig, 10 im Museum für Völkerkunde Dresden, 2 im Weltkulturen Museum Frankfurt und 13 in der JGU Mainz), siehe DB-Auszüge LM Stuttgart, 17.3.2021, GMV Leipzig, 10.12.2021, MV Dresden, 13.9.2021, WKM Frankfurt, 16.6.2021.

141. Vgl. Anonym 1904, 357 zum Konvolut von Zoologica mit mehr als 248 Nummern nach Berlin.

142. Vgl. Tsogang 2020; DB-Auszüge EM Berlin, 27.5.2021 und MV Dresden, 13.9.2021. In Dresden steht er als »Provenienz« für 173 Nummern, von denen ein Teil (141) über Ernst Gütschow (1869–1946) 1910 geliefert wurde.

143. Vgl. Tsogang Fossi 2020.

144. Vgl. Mailwechsel mit Valentina Deikun, St. Petersburg, Januar–April 2022.

Wissenschaftler, Gelehrte, Reisende

Diese Kategorie von Akteuren war bereits vor der formalen Kolonisation ab 1884 an der Translokation von Kulturgütern aus Kamerun beteiligt. Dies gilt für Afrikaforscher wie den in **Hamburg** gebürtigen Heinrich Barth (1821–1865) oder Eduard Robert Flegel (1852–1886), deren mitgebrachte Kulturgüter im Ethnologischen Museum Berlin oder im Roemer- und Pelizaeus-Museum in **Hildesheim** zu finden sind.

Die Wissenschaftler werden im Allgemeinen als harmlos angesehen. Jedoch schrieben sich ihre Aktivitäten in die koloniale Machtasymmetrie ein, weil sie oft vom polizeilichen oder militärischen Gewaltapparat unterstützt und begleitet wurden.¹⁴⁵ Forscher wie Leo Frobenius (1873–1938), Franz Thorbecke, Ernst Emil Kurt Hassert (1868–1947), Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#), Bernhard Weißenborn (1858–1889), Dr. med. Carl Passavant (1854–1887) oder Dr. Otto Karl Siegfried Passarge (1866–1958), der sogar 1933 das »Bekenntnis der deutschen Professoren zu Adolf Hitler« unterzeichnete, haben viele Museumssammlungen geprägt. 1907/08 unternahmen z.B. Thorbecke und Hassert im Auftrag der Landeskundlichen Kommission des Reichskolonialamtes eine geografische Forschungsreise in die Kolonie Kamerun. 1911/12 bereiste Thorbecke in Begleitung seiner Ehefrau Marie Pauline Thorbecke → [Bio, 429](#) Kamerun ein zweites Mal, diesmal im Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft.¹⁴⁶ Sie brachten eine große Bandbreite an Ethnografica (116 Nummern ins Ethnologische Museum Berlin, 758 Nummern in die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim)¹⁴⁷ sowie anthropologisches,¹⁴⁸ bildliches (800 Glasplatten) und kartografisches Material mit nach Deutschland. Ihr Nachlass ist heute Teil des Gesamtbestandes der Reiss-Engelhorn-Museen und der Universitäts- und Stadtbibliothek zu **Köln** (Kartensammlung).

Künstlerinnen und Künstler

Unter den Akteuren des Entzugs kamerunischen Kulturerbes verdient auch die Gruppe der Künstlerinnen und Künstler Erwähnung. Mit der Absicht, die deutsche Kolonie malerisch zu erfassen und zu popularisieren, wollten sie ihren Beitrag zum kolonialen Werk leisten. Von Marie Pauline Thorbecke sowie der umfangreichen »Sammlung« materiellen Erbes, das das Ehepaar seinem Kamerunaufenthalt verdankte, war bereits die Rede.¹⁴⁹ So auch von Ernst Vollbehrr, der Kamerun neben anderen deutschen Kolonien in Afrika 1911/12 bereiste und auf seiner Reise mehr als 160 Werke anfertigte. Dass er seine Malerei später in den Dienst des Nationalsozialismus stellte, ist im Grunde nicht überraschend, vertrat er die Ideologie des Herrenmenschentums doch bereits in der Kolonialzeit.¹⁵⁰ In Vollbehrrs Fall sind kaum Informationen über den Verbleib seiner ethnologischen Sammlungen verfügbar, die er aus Kamerun mitnahm. Aus seiner Autobiografie von 1912 geht hervor, dass er zielbe-

145. Vgl. Thorbecke 1914, 41.

146. Thorbecke 1914–1919.

147. Vgl. Schaedler 1992, 20f.

148. Er führte nicht nur anthropometrische Untersuchungen vor Ort durch, sondern brachte ganze Skelette an die Universität Heidelberg.

149. Vgl. Pytlík 1997; Thorbecke 1914; Thorbecke 1925. Thorbeckes Roman *Häuptling Ngambe* basiert auf Tikar-Herrscher Ngambe, den das Paar Thorbecke gekannt hatte.

150. Vgl. Schmidt 2022. Zur Gemäldesammlung Vollbehrrs in Leipzig: <https://leibniz-iff.de/forschung/forschungsinfrastrukturen/digitalisierungen/gemaeldesammlung-ernst-vollbehrr> [22.4.2022].

wusst sammelte oder Geschenke erhielt, z.B. vom damaligen Stationsleiter von **Bamenda**, Oberleutnant Karl Adametz. Kein Wort dagegen äußerte er zu den Umständen, unter denen Adametz, der zwischen 1905 und 1913 in sogenannte »Strafexpeditionen« im Grasland – **Bafum, Bascho, Baminge, Alkasum, Munchi** usw. – involviert war, die an Vollbehr verschenkten Kulturgüter erlangte. So pries Vollbehr die Schenkung:

- › Es ist jetzt schon sehr schwer, alte, echte Stücke zu bekommen und hier flogen sie mir nur so zu. So war ich am anderen Tage vor Glück und Freude sprachlos, als der Stationschef mir seine äußerst wertvolle Sammlung schenkte unter der einzigen Bedingung, dass ich sie in Deutschland recht vielen Menschen zugänglich mache. Ich werde daher diese schönen Sachen, sowie meine vielen anderen völkerkundlichen Gegenstände mit meinen Bildern vereint durch die deutschen Städte wandern lassen.¹⁵¹

Akteure in Deutschland

Als Akteure, die in Deutschland unmittelbar am Verlagern und Zirkulieren von Kulturgut beteiligt waren, können die Reichsregierung in **Berlin**, Museumsvertreter, Handels- bzw. Kolonialwarenhäuser, Auktionshäuser, Speditionsfirmen, Vereine und Abgussformereien genannt werden.¹⁵² Aus dem Archivmaterial geht klar hervor, dass die Regierung und die Museumsleute genau wussten, dass viele Gegenstände, die sie bekamen, aus Kriegshandlungen stammten und deshalb Beute waren.

Die Reichsregierung finanzierte über das Auswärtige Amt bzw. das Kolonialamt sogenannte Expeditionen zur Beschaffung unterschiedlicher Ethnographica, Zoologica, Botanica, Mineralogica und Anthropologica. Diese Finanzierung lief über den 1878 gegründeten Afrikafonds, der jährlich Beträge von rund 150.000 Reichsmark für die »wissenschaftliche Erforschung Afrikas« bereitstellte.¹⁵³ Der Fonds trug auch dazu bei, Kolonialzeitungen sowie die Herstellung von Karten bzw. Kolonialatlanten zu finanzieren.¹⁵⁴ Wie bereits erwähnt, erließ die deutsche Regierung ab 1889 außerdem mehrere Gesetze und Zirkulare, um die »Früchte« des Kulturgutentzugs zunächst für die Museen in der Reichshauptstadt zu sichern und dann zwischen weiteren Heimatinstitutionen aufzuteilen. Bei Beamten und Offizieren herrschte darüber Unbehagen. Einige, etwa Leutnant Emil Rausch → [Bio, 424](#), schrieben sogar Briefe an Luschan mit der Bitte, die bei ihm eingegangenen Kulturgüter in ihre jeweilige Heimatstadt zu versenden.¹⁵⁵

Wissenschaftliche Gesellschaften oder Institute wirkten an diesem Prozess des Entzugs von Kulturerbe ebenfalls mit.¹⁵⁶ Sie entsandten Mitglieder oder reiseerfahrene Amateure, finanzierten »Expeditionen« und kauften Gegenstände, auf die Museen ihr Interesse gerichtet hatten. So war der studierte Naturwissenschaftler Eugen Zintgraff, der an den frühen sogenannten Forschungsexpeditionen teilnahm, Mitglied der Berliner Gesellschaft für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte (BGEAU), die aus der 1869 von Rudolf Virchow und Adolf Bastian u.a.

151. Vollbehr 1912, 69.

152. Aspekte der Medialisierung und Popularisierung werden hier ausdrücklich nicht behandelt. Vgl. dazu z.B. Kundrus (Hg.) 2003.

153. Vgl. Habermas 2013, 37.

154. Vgl. Afrikafonds, BArch R1001/9729.

155. Vgl. Emil Rausch an Luschan, 14.7.1905, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 76, der seine Heimatstadt Darmstadt versorgt wissen wollte.

156. Vgl. z.B. das Naturhistorische Institut Hermann Rolle, das dem EM Berlin Ethnologica aus Afrika lieferte, Berlin, SMB-ZA, I/MV 715, Bl. 72, 73ff. Weitere Gesellschaften wie die Afrikanische Gesellschaft, die Deutsche Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika, die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation, die Königlich-Geologische Landanstalt Berlin, das Tropeninstitut Hamburg usw. sind zu nennen.

geschaffenen »Berliner Anthropologischen Gesellschaft« hervorgegangen war. Die Gesellschaft unterstützte zielgerichtet Ausgrabungen und Expeditionen ihrer Mitglieder. Dasselbe gilt für das »Hilfscomité zur Vermehrung der ethnologischen Sammlung der Königlichen Museen«. Annette Lewerentz beschreibt seine Funktionen wie folgt:

- › Das wissenschaftliche Ziel dieses Komitees lag darin, für das Königliche Museum von Berlin sowie ab 1886 für das neugegründete Museum für Völkerkunde ethnologische Objekte zu sammeln und anzukaufen. Das Völkerkundemuseum wiederum erwarb diese Objekte käuflich vom Komitee und aus dem Erlös wurde letzterem ermöglicht, weitere Sammlungsankäufe und damit verbundene Expeditionen zu tätigen; d.h. das Komitee leistete Vorschüsse an die Reisenden zum Erwerb von Ethnographica und das Museum erstattete die Anschaffungskosten an das Komitee zurück.¹⁵⁷

Andere Vereinigungen wie das Deutsche Anti-Sklaverei-Komitee, die Deutsche Kamerun-Gesellschaft oder die aus einer Fusion unterschiedlicher Kolonialvereine hervorgegangene Deutsche Kolonialgesellschaft sind in den Inventaren der Museen in **Berlin** und **Hamburg** als Einlieferer aufzuspüren; teils standen sie mit Kolonialwarenhändlern in geschäftlicher Beziehung.¹⁵⁸ So sehr sie die koloniale Infrastruktur in der Metropole prägten, ist ihre Bedeutung für die Vermittlung entzogenen Kulturguts aus Kamerun auf Grundlage der bislang erforschten Quellen als eher marginal einzuschätzen. Sehr viel größeres Gewicht hatte dagegen der 1882 gegründete Württembergische Verein für Handelsgeografie und Förderung deutscher Interessen im Auslande (später Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu **Stuttgart** e.V.), aus dem 1910 das große Linden-Museum hervorging.

Reedereien und Schiffskapitänen, Transport- und Speditionsfirmen kommt eine zentrale Rolle bei der Zirkulation der weggenommenen Gegenstände zwischen den Kolonien und den deutschen Museen zu. Allen voran dominierte die Woermann-Linie den Europa-Afrika-Verkehr über West- und Südwestafrika. 1906 verfügte die Linie über nicht weniger als 46 Dampfer unterschiedlicher Größe.¹⁵⁹ Der Dampfer »Gouverneur von Puttkamer« → [Bio](#), 422 wurde sogar 1903 von Kolonialsekretär Strübel persönlich eingeweiht. Dies zeugt von dem Grad der Zusammenarbeit in allen Bereichen, von Personen- und Waren- bzw. Kulturgut- bis hin zu Truppentransporten. Dabei dienten Kriegsschiffe nicht allein Truppenbewegungen, sie wurden auch im Prozess der Kulturgutverlagerung eingesetzt.¹⁶⁰ Ein Blick auf Museuminventare beweist, dass Kapitäne Museen auch direkt versorgten. Hier können die Namen von Kapitän Wichmann (12 Nummer im MARKK), A. Knutzen (6 Nummern im MARKK), A. Dücker (1 Nummer im MARKK) und Spring (6 Nummern im Linden-Museum) angeführt werden. Leider ist die Dokumentationslage mangelhaft, so dass es schwerfällt, weitere Namen, auch von anderen Einlieferern, in Erfahrung zu bringen. Schiffskapitäne und Seefahrer gründeten sogar einen Verein, den Verein deutscher Seeschiffsfahrer in **Hamburg**,¹⁶¹ über den mindestens 18 Kultur-

157. Lewerentz 2000.

158. Brief und Verzeichnis des Deutschen Anti-Sklaverei-Komitee an Adolf Bastian am 18.9.1893, Berlin, SMB-ZA, I/MV 711, Bl. 141ff.; I/MV 743, Bl. 95ff.

159. Vgl. zur Woermann-Linie die Liste im *Deutschen Kolonialblatt*, 17.1906, 416.

160. Kriegsschiffe, deren Namen im Berliner Eingangsbuch als »Objektspender« auftauchen: Gazelle, Herta, Augusta, Bismarck, Elisabeth, Hyäne und Carola.

161. Der Verein wurde ab 1960 zum Verband Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere e.V.

güter ins Hamburger Museum für Völkerkunde gelangten. Daneben konnte in den Akten der Museen bislang ein Dutzend Speditionsfirmen ausfindig gemacht werden, darunter die Unternehmen Berliner Spediteur-Verein Aktien-Gesellschaft, Albert Meyer Leipzig-Speditionsgeschäft-Express-Packet-Verkehr, Kai Express-Spediteur W. Homann & Co. (**Hamburg**), Gustav Knauer Spedition-Möbeltransport-Speicherei Breslau oder auch Constantin Württenberger **Bremen**, die den Transport an Land übernahmen und die engsten Partner der Museen waren. Am 6. September 1905 transportierte z.B. das Transport-Comptoir die bereits erwähnten »12 Collis ethnografischer Gegenstände« im Namen von Oberleutnant Putlitz für seinen Vater Major Putlitz, mit dem Museum für Völkerkunde in **Berlin** als Endziel.¹⁶² Die »Sammlung« Leopold Conrads, ehemaliger Stationsleiter in Lolodorf 1895 und Johann-Albrechts-Höhe (heute **Kumba**) von 1895 bis 1899, aus dem Bakundu-Land gelangte in 38 Kisten mit mehr als 700 Gegenständen nach **Berlin**.¹⁶³ Auch wenn in diesem Fall die Transportfirma nicht dokumentiert ist, lassen diese Zahlen die extraktivistische Dimension der Kultur und Anthropologie der Kolonialzeit erahnen.

In Handelsnetzwerken sorgten neben Ethnografica- und Kunsthändlern wie der mehrfach erwähnten Firma Umlauff → Bio, 432, Julius Konietzko (1886–1952) oder auch Carl Hagenbeck (1844–1913), der neben Kulturgütern lebende Menschen und Tiere aus Kamerun für Völkerschauen und Zoos nach Deutschland kommen ließ,¹⁶⁴ vor allem Auktionshäuser für das Zirkulieren der Kulturgüter.¹⁶⁵ Sie wirkten somit ebenfalls an der Bedeutungstransformation von Werken aus unterschiedlichen Kontexten mit: Sakrale Entitäten wurden zu Waren. Viele in Afrika weggenommene Artefakte hatten bestimmte Funktionen in Riten, kulturellen Praktiken, der lokalen Heilkunde oder bei der Thronbesteigung von Herrschern. Ironischerweise wurden und werden gerade diese auch von Auktionatoren in den höchsten Tönen gepriesen.¹⁶⁶ Zwischen den lokalen Gemeinschaften ist zwar eine Form von Kunsthandel vor der Kolonialzeit nachzuweisen,¹⁶⁷ doch wären ihm keine sakralen oder Attribute der Macht zugeführt worden. Bis heute übrigens tragen Auktionshäuser mit ihren Versteigerungen zur Wertsteigerung afrikanischer Kulturgüter bei, begünstigen aber auch den Schmuggel.¹⁶⁸

Erwähnenswert ist, dass die sich in Deutschland um das kamerunische, ja allgemeiner um das afrikanische Kulturerbe herausbildenden Branchen nicht nur Handel und Logistik betrafen. Zu nennen wären Fotoateliers wie das Wiener Atelier von Michael Frankenstein oder die Photo-Centrale der Kolonialkriegerdank GmbH, die Aufträge des Berliner Museums für Völkerkunde entgegennahmten und somit zur medialen Verbreitung auch der Kamerun-Bestände beitrugen.¹⁶⁹ Ein anderes übliches Verfahren zur Reproduktion von Objekten war der Gipsabguss. So ließ Luschan ein besonders schönes und mit Perlen besticktes Schwert sowie ein ebenso reich verziertes Trinkhorn aus der »Sammlung« von Putlitz aus der Nordwest-Region bei einem Spezialisten, August Köhn,

162. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 161ff. 1905 war auch das Jahr der Erstürmung von Kom im Grasland, an dem Putlitz teilnahm, wie zuvor gegen die Anyang. Vgl. Müller 1904, 700.

163. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 721; Bl. 195–211.

164. Lange 2006; Thode-Arora 1992; Thode-Arora 1989.

165. Beispiele waren das Auktionshaus Schopmann und das Auktions-Waren-Haus Timme & Werther.

166. Die höchstauktionierten Werke Afrikas sind fast immer sakrale Kunststücke (Bangwa-Königin, Ngil-Masken, Senufo, Mponu, Byéri, Benin-Bronzen usw.).

167. Zum Handel mit Schnitzereien zwischen den Balong, Mokonye, Banyang und den Bakundu vgl. Conrau 1898, 197.

168. Vgl. Bandah Panga 2022.

169. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 96f.; I/MV 752, Bl. 131f.

in Gips abformen.¹⁷⁰ Da er mit Putlitz noch in Verhandlungen über die Erwerbung der beiden wertvollen Gegenstände stand und nicht sicher war, ob er sie schließlich käuflich erwerben würde – er bot 300 RM für beide –, entschloss er sich provisorisch für eine Reproduktion. Duplikate sind demnach eine Dimension der Kulturgutverlagerungen und fördern weitere an ihr beteiligte Akteure zutage.

Der Entzug von Kulturgut aus Kamerun führte nachweislich zur Entleerung des Landes von prächtigen alten Stücken zugunsten der Metropole. Diese Kulturgüter haben durch ihre vielfachen Bedeutungs- bzw. Wertveränderungen zur Bereicherung von Privatleuten, Familien und Vereinen, zu Formung oder Verstärkung von Wissenszweigen und Berufen in Deutschland beigetragen, freilich fast ausschließlich zugunsten Deutschlands. Eine Reihe von Experten sind zutage getreten, Künstler und Künstlerinnen sind ihren Zeitgenossen vor allem durch ihre Reisen in Kamerun bekannt geworden. Museen spezialisierten sich weiter, sie prägten das Wissen oder das Unwissen, den Geschmack und stereotype Wahrnehmungsmuster des Publikums. Die massive und oft unrechtmäßige, gar gewaltbehaftete Extraktion der Kulturgüter aus Kamerun hat ohne jeden Zweifel viele Leerstellen in den Herkunftsgemeinschaften hinterlassen. Das Paradoxe daran ist, dass dieselbe Rhetorik, die eine Rettung der fremden Kulturen predigte, es legitimierte, den Menschen ihre Kulturgüter gewaltsam wegzunehmen und dadurch die betroffenen Kulturen zu zerstören.

170. Vgl. Briefe Luschans an die General-Direktion des Museums, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 175–177.

Literatur

- Ankermann, Bernhard/Königliche Museen zu Berlin (1914): *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. 3. Aufl. Berlin.
- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 42/2, 288–310.
- Anonym (1904): Wissenschaftliche Sammlung, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 53, 357.
- Ardener, Shirley G. (1968): *Eye-witnesses to the Annexation of Cameroon 1884–1887*. Buea.
- Bandah Panga, Calvin P. (2020): *L'altération du statut des œuvres d'art du Sud-Kamerun sous administration coloniale allemande 1884–1916*. Unveröffentlichte Diss.
- Baumann, Bianca (2016): Vom Gebrauchsgegenstand zu Projektionsfläche. Das koloniale Sammeln und seine Folgen am Beispiel der Kamerun Sammlung des Landes Museum Hannover, in: Alexis von Poser/Bianca Baumann (Hg.): *Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart*. Dresden, 196–211.
- Berger, Heinrich (1978): *Mission und Kolonialpolitik: die katholische Mission in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit*. Imensee.
- Bergner, Felicitas (1996): Ethnografisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit, in: *Paideuma* 42, 225–234.
- Bozsa, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Museum der Kulturen Basel, www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html.
- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*. Bremen.
- Brunner, Claudia (2018): Epistemische Gewalt. Konturierung eines Begriffs für die Friedens- und Konfliktforschung, in: Cordula Dittmer (Hg.): *Dekoloniale und Postkoloniale Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung. Verortungen in einem ambivalenten Diskursraum*. Baden-Baden, 25–59.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885*. München.
- Campfens, Evelien, Bozsa, Isabella (2022): Provenance Research and Claims to Bangwa Collections: A Matter of Morality or Justice?, in: *VerfBlog*, 2022/12/05, <https://verfassungsblog.de/provenance-research-and-claims-to-bangwa-collections>, DOI: 10.17176/20230207-115249-0. [12.12.2022].
- Chaillu, Paul du (1863): *Voyage et aventures dans l'Afrique équatoriale*. Paris.
- Conrau, Gustav (1898): Einige Beiträge über die Völker zwischen Mpundu und Bali, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten*, 194–204.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*, Berlin.
- Dominik, Hans (1910): Aufstand der Nord-Makas, in: *Deutsches Kolonialblatt* 21, 924–927.
- Dörner, Annika (2018): »Von einer seltsamen Missionsreise«. Die poetics und politics einer Ausstellung, in: Linda Ratschiller/Karolin Wetjen (Hg.): *Verflochtene Perspektiven auf eine neue Missionsgeschichte*. Köln u.a., 141–162.
- Eckart, Wolfgang (1997): *Medizin und Kolonialimperialismus – Deutschland 1884–1945*. Paderborn u.a..
- Emonts, Johannes (1927): *Ins Steppen- und Berglands Innerkameruns. Aus dem Leben und Wirken deutscher Afrikamissionare*. Aachen.
- Fischer, Eugen (1911): *Nachruf Major Hans Dominik*, in: *Freiburger Zeitung* Nr. 9, 9.1.1911.
- Gardi, René (1994): *Kunst in Kamerun. Waldland und Grassland – Ausgewählte Stücke aus den Sammlungen des Museums für Völkerkunde Basel und der Basler Mission*. Basel/Muttenz.
- Geary, Christaud/Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem west-afrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Gómez-Barris, Macarena (2017): *The Extractive Zone. Social Ecologies and Decolonial Perspectives*. Durham/London.
- Gouaffo, Albert (2007): *Wissens- und Kulturtransfer. Das Beispiel Kamerun – Deutschland (1884–1919)*. Würzburg.
- Grimme, Gesa (2018): *Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«*. Stuttgart.
- Habermas, Rebekka (2013): Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen. Akteure und Akteurinnen im Wissenstransfer. Einführung, in: Rebekka Habermas/Alexandra Przyrembel (Hg.): *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen, 27–48.
- Habermas, Rebekka (2021): Rettungsparadigma und Bewahrungsfetischismus: Oder was die Restitutionsdebatte mit der europäischen Moderne zu tun hat, in: Thomas Sandkühler/Angelika Epple/Jürgen Zimmerer (Hg.): *Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunsthistorikerstreit*. Köln, 79–99.

- Hafeneder, Rudolf (2008): *Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919*. Diss., <https://athene-forschung.unibw.de/node?id=86117>.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich/Freiburg i.Br.
- Hecht, Elisabeth-Dorothea (1968): *Katalog der afrikanischen Sammlung im Städtischen Museum Braunschweig*. Braunschweig.
- Herterich, Wolfgang (1998): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung. Etablierung und Institutionalisierung des Gewaltmonopols 1891–1914*. 2 Bde. Göttingen.
- Kaiser, Katja: *Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker*, in: Patricia Rahemipour (Hg.): *Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns*. Berlin, 7–39.
- Kamptz (1899): *Kamerun. Wute-Adamaua Feldzug*, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 561, 838–849.
- Knauer, F.G. (1900): *Jahresbericht der Amerikanischen Presbyterischen [!] Mission in Groß-Batanga, 1899*, in: *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1898–1899*. Berlin, 95–98.
- Krieger, Kurt (1973): *Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Abteilung Afrika*, in: *Baessler-Archiv*, NF 21, 101–140.
- Kum'a Ndumbe III (2012): *L'Afrique s'annonce au rendez-vous la tête haute*. Douala.
- Kum'a Ndumbe III (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art! Reconstituons notre mémoire collective africaine!* Douala.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919)*. Magdeburg.
- Kundrus, Birthe (Hg.) (2003): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*. Frankfurt a.M./New York.
- Lang, Sabine/Nicklisch, Andrea (2021): *Den Sammlern auf der Spur. Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim 2017/18*. Heidelberg.
- Lange, Britta (2006): *Echt. Unecht. Lebensecht: Menschenbilder im Umlauf*. Berlin.
- Lewerentz, Annette (2000): *Das Ethnologische Hilfskomitee Berlin von seiner Gründung 1881 bis zum Jahr 1911*, www.bgaeu.de/BGAEU-EH.htm [29.3.2022].
- Lintig, Bettina von (2017): *On the Bangwa Collection formed by Gustav Conrau*, in: *Tribal Art Magazine*, 94–113, https://mag.tribalart-magazine.com/T86EN/page_96.html [2.12.2022].
- Lintig, Bettina von (2016): *Das »Hinterland der Küste«. Über die Hintergründe der Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau – neuester Stand der Forschung in einem erinnerungs- und geschichtskulturellen Prozess*, in: *Kunst & Kontext* 1, 31–35.
- Mandeng, Patrice (1972): *Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Die Arbeitskräftebeschaffung in den Südbezirken Kameruns während der deutschen Kolonialherrschaft 1884–1914*. Hamburg.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined Power Contested. Germans and Africans in the Upper Cross River Area of Cameroon 1887–1915*. Münster.
- Möhle, Heiko (Hg.) (1999): *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche*. Hamburg.
- Morgen, Curt (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord*. Leipzig.
- Müller, Wilhelm (1904): *Kamerun. Der Anjang-Feldzug*, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 698–701.
- Ochs, Benoît (1997): *Inventaire des Collections Anthropologiques Africaines du Musée Anatomique de Strasbourg et Historique de leur Constitution*. Doktorarbeit, Faculté de Médecine, Université de Strasbourg.
- Oloukpouna-Yinnon, Adjai Paulin (1987): *La révolte des esclaves mercenaires. Douala 1893*. Bayreuth.
- Owona, Adalbert (1996): *La Naissance du Cameroun*. Paris.
- Perrois, Louis/Notué, Jean-Paul (1997): *Rois et Sculpteurs de l'Ouest Cameroun. La Panthère et la mygale*. Paris.
- Perrois, Louis (1995): *Sculpteurs et nobles. Ouest Cameroun*, in: *Créer en Afrique. 2^e Colloque sur les arts de l'Afrique noire*. Paris, 115–121.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin.
- Pytlik, Anna (1997): *Träume im Tropenlicht. Forscherinnen auf Reisen. Krämer-Bannow in Ozeanien 1906–1910 – Marie Pauline Thorbecke 1911–1913*. Reutlingen.

- Ratschiller, Linda (2013): »Die Zauberei spielt in Kamerun eine böse Rolle«. Die ethnographischen Ausstellungen der Basler Mission (1908–1912), in: Rebekka Habermas/Richard Hölzl (Hg.): *Mission Global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*. Wien/Köln/Weimar, 241–264.
- Ratschiller, Linda/Wetjen, Karolin (2018): Verflochtene Mission. Ansätze, Methoden und Fragestellungen einer neuen Missionsgeschichte, in: Linda Ratschiller/Karolin Wetjen (Hg.): *Verflochtene Perspektiven auf eine neue Missionsgeschichte*. Köln u.a., 9–24.
- Riebe, Otto (1897): *Drei Jahre unter deutscher Flagge im Hinterland von Kamerun. Geschildert nach den Tagebuchblättern des Karl Hörhold*. Berlin.
- Rippe, Christoph (2022): Kontaktsymptome – Die Möglichkeiten der Annäherung an Objekte aus kolonialen Kontexten und die Momente ihres Transfers, in: *Tribus* 70, 108–137.
- Sarreiter, Regina (2012): »Ich glaube, dass die Hälfte Ihres Museums gestohlen ist«, in: Hoffmann, Annette/Britta Lange/Regina Sarreiter (Hg.): *Was Wir Sehen. Bilder, Stimmen, Rauschen. Zur Kritik anthropometrischen Sammelns*. Basel, 42–59.
- Schaedler, Karl-Ferdinand (1992): Das Sammeln afrikanischer Kunst in Deutschland, in: Karl-Ferdinand Schaedler: *Götter, Geister, Ahnen. Afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*. München, 19–25.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin. Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 20–31.
- Schmidt, Alexander (2021): Eine neue »Blüte der Geschichtsmalerei«? Der Künstler Ernst Vollbehrr und Nürnberg, in: <https://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/sammlung/ans-licht-geholt/vad/ernst-vollbehrr-und-nuernberg> [22.4.2022].
- Schultz, Martin (2018): »Unser Haus ist das reine Museum«. Die Sammlung Franz und Marie Pauline Thorbecke an den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, in: *About Afrika*, www.about-africa.de/kunst-und-kontext/ausgabe-07-2014/986-unser-haus-ist-das-reine-museum [1.12.2022].
- Seige, Christin (2003): *Die Vute in Kamerun. Veränderungen der Gesellschaft der Vute (Zentralafrika) unter dem Einfluss der Fulbe-Herrschaft im Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Münster/Hamburg/Berlin.
- Soh Bejeng, Pius (1984): The Signification and Role of Royal Symbols on Grassfields Politics, in: *Senri Ethnological Studies* 15, 265–287.
- Speitkamp, Winfried (2005): *Deutsche Kolonialgeschichte*. Stuttgart.
- Spletstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsnabel und Ngonnso'/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
- Temgoua, Albert-Pascal (1994): La conquête militaire allemande et son impact sur l'économie de l'Adamaoua: 1899–1906, in: *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 40, 67–79.
- Thode-Arora, Hilke (1989): *Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen*. Frankfurt a.M./New York.
- Thode-Arora, Hilke (1992): Die Familie Umlauff und ihre Firmen – Ethnographica-Händler in Hamburg, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg NF* 22, 143–158.
- Thorbecke, Franz (1914–1919): *Im Hochland von Mittel-Kamerun*. 3 Bde. Hamburg.
- Thorbecke, Marie Pauline (1914): *Auf der Savanne. Tagebuch einer Kamerunreise*. Berlin.
- Thorbecke, Marie Pauline (1925): *Häuptling Ngambe. Roman*. Berlin.
- Tsogang Fossi, Richard (2020): Itinerary of a Cameroon Cross River Collection in Art Market Networks. An Analysis of Transaction Correspondence Between Hamburg-Berlin-Leipzig, in: *Journal for Art Market Studies* 4/1, <https://fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/101> [1.12.2022].
- Vennen, Mareike (2018): Arbeitsbilder – Bilderarbeit. Die Herstellung und Zirkulation der Fotografien der Tendaguru-Expedition, in: Ina Heumann/Holger Stoecker/Marco Tamborini/Mareike Vennen: *Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte 1906–1918*. Göttingen, 57–75.
- Vogenbeck, Peter (o.D.): *Süd Kamerun Grenzexpedition Kampo – Sanga Ngoko 1901/02*, <https://docplayer.org/178650756-Suedkamerun-grenzexpedition-kampo-sanga-ngoko-1901-02.html> [30.11.2022].
- Vollbehrr, Ernst (1912): *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen und Bilder*. Leipzig.
- Wurm, Paul (1904): *Die Religion der Küstenstämme in Kamerun. Nach Berichten der Missionare Keller, Schuler, Süellenberg, Schürle und Dinkelacker*. Basel.

- Zimmermann, Oscar (1909): *Durch Busch und Steppe. Von Campo bis zum Schari 1892-1902*. Berlin.
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886-1892 unternommenen Reisen*. Berlin.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Heinrich Picht (dt. Pflanzler in Kamerun). Unterlagen zur Person. Juli 1925 – Febr. 1937. R 1001/3598.
- Bewirtschaftung des Afrikafonds. Nov. 1908 – Okt. 1919. R 1001/9729.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Adametz, Karl: Brief an Luschan, 3.2.1908. SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80.
- Brauchitsch, Eduard von: Briefwechsel mit Luschan, 1898. SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 258f.
- Conradt, Leopold: Briefwechsel mit Luschan und Auflistung seiner Sammlung, 1899. SMB-ZA, I/MV 721; Bl. 195 – 211.
- Deutsches Anti-Sklaverei-Komitee: Brief und Verzeichnis an Adolf Bastian, 18.9.1893. SMB-ZA, I/MV 711, Bl. 141ff.
- Dokumente zum Naturhistorischen Institut Hermann Rolle. SMB-ZA, I/MV 715, Bl. 72ff.
- Dominik, Hans: Briefwechsel mit Luschan. SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34f.
- Durkheim, Emile: Brief an Felix von Luschan, 15.6.1905. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 68f.

- Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung. SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321-324v.
- Fotoatelier Michael Frankenstein: Dokumente zu Geschäften. SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 96f.
- Luschan, Felix von: Brief an Staatssekretär Golinelli. SMB-ZA, I/MV 748, Bl. 16.
- Brief an Jesko von Puttkamer, 28.6.1898. SMB-ZA, I/MV 720, Bl. 1.
- Menzel, Ernst Gustav: Verzeichnis. SMB-ZA, I/MV 746, Bl. 256ff.
- Photo-Centrale des Kolonialkriegerdank: Dokumente zu Geschäften. SMB-ZA, I/MV 752, Bl. 131f.
- Putlitz, Edler Herr von: Sammlungsverzeichnisse und Transport. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 161-171.
- Rausch, Emil: Brief an Luschan, 14.7.1905. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 76.
- Richardson, Harris: Verzeichnis Sammlung des Missionars. SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 13ff., 114f.
- Scheve, Eduard: Brief an Luschan, 8.9.1905, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1ff.
- Steane, Nacho: Briefwechsel mit Luschan, 4.11.1905 und 2.12.1904. SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1-11.
- Zintgraff, Eugen: Bericht zu Objekten des Missionars Harris Richardson, 9.8.1886. SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 21.

Berlin, Museum für Naturkunde Berlin – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung

- S III Adametz B2 1-113 Briefe und Listen.

Hamburg, Archiv Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

- Janssen und Tochter: Briefwechsel mit Direktion. 101-1 Nr. 662.

Leipzig, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde

- Diehl-Akten, MVL 1906/51 und MVL 1910/3.
- Vater, Emma: Briefwechsel mit German, MVL, 27916-27920, 1927/18.

1. Hans Glauning (1868–1908) eignete sich die Trommel Ende 1905 an, als er mit der von ihm geführten Soldateska während einer militärischen Unternehmung das Dorf Bansa passierte.

2. Da 60 Träger die 450 Kg schwere und sperrige Trommel in zwei Tagen nur über die Wegstrecke eines zweistündigen Fußmarschs bewegen konnten, ließ Glauning die Trommel am 13. Dezember 1905 im Dorf Bamungom vergraben.

3. Um den Abtransport zu vereinfachen, wurde die Trommel nach der Unternehmung wieder ausgegraben, in vier Teile zersägt und zur Militärstation Bamenda gebracht.

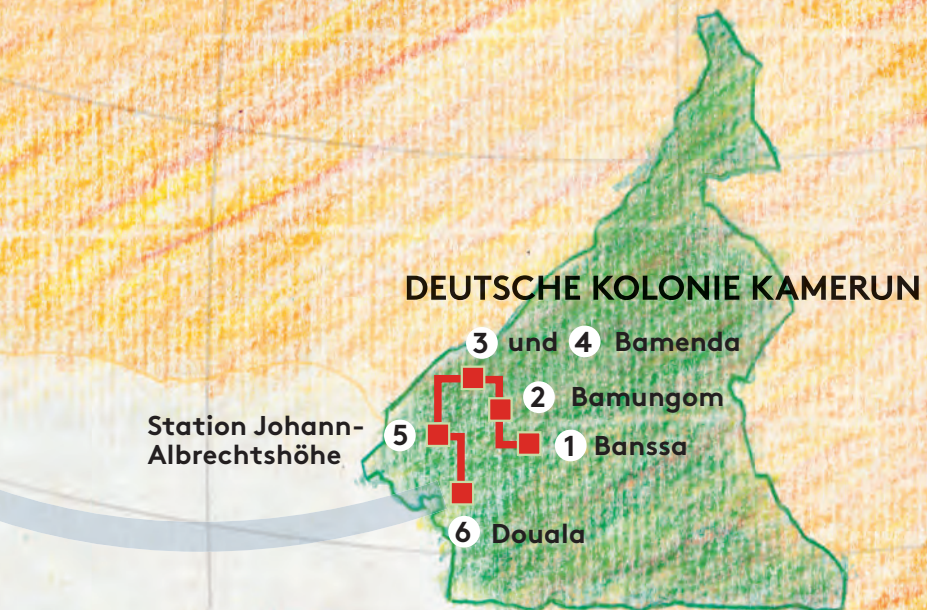
4. Auch der Weitertransport der Trommel an die Küste stellte sich als problematisch dar, so dass ein erster Versuch im März 1906 abgebrochen werden musste. Ein Träger wurde von Teilen der Trommel erschlagen.

5. Nach monatelanger Ungewissheit über den Verbleib der Trommel fand sich ihre Spur erst Ende Januar 1907 wieder, als der Leiter der Station Johann-Albrechtshöhe eine Trägerkolonne meldete, die sich auf die Küste zubewegte.

6. Die Trommel kam wenig später in Douala an und wurde am 8. Februar 1907 auf die »Eleonore Woermann« der Reederei Woermann verladen.

7. Nach einmonatiger Seereise erreichte die Trommel Hamburg, von wo aus sie am 7. März 1907 durch die Spedition Ernst Kraft per Bahn weiter nach Berlin transportiert wurde.

8. Nach eineinhalb Jahren Irrfahrt wurde die Trommel schließlich in die Bestände des Ethnologischen Museums eingegliedert. Dessen Leiter Felix von Luschan (1854–1924) bestätigte ihren Eingang am 5. April 1907.



7 Hamburg

8 Berlin

DEUTSCHES REICH

DEUTSCHE KOLONIE KAMERUN

3 und 4 Bamenda

2 Bamungom

1 Bansa

6 Douala

Station Johann-Albrechtshöhe

5

Kapitel 4

»Trägerkalamitäten«. Kulturgutentzug und die Vernichtung von Arbeitskraft

SEBASTIAN-MANÈS SPRUTE

Kulturgüter stellten angesichts der gigantischen Mengen an ausgeführtem Kautschuk, Elfenbein o.Ä. nur einen geringen Teil der Gesamtausfuhr der Kolonie dar. Dennoch bedeutete gerade die Enteignung von Kulturgütern einen der bis heute größten materiellen Verluste, den die lokalen Gesellschaften damals erlitten. Wie im kolonialwirtschaftlichen Bereich stellte die Trägerschaft auch im Kontext dieses Ausverkaufs und der Dislokation kamerunischen Kulturerbes ein unerlässliches und zugleich maßlos ausgebeutetes und instrumentalisiertes Element dar. Die Rolle, die der Trägerschaft dabei zukam, führte nicht nur zu einer tiefen Dislokation der Körper und Identitäten der Subjekte, sondern zwang sie nicht selten in Komplizenschaft mit dem kolonialen Herrschaftssystem und machte sie so zu Mittätern im Prozess von Zerstörung, Raub und Plünderung der lokalen Kulturgutlandschaft: »Im Kontext des gemeinsamen (Reise-)»Abenteuers« konnten die Träger beabsichtigt oder unbeabsichtigt, zu *Mittlern* zwischen bereisten »Eingeborenen« und reisenden Europäern werden: Die Träger waren diejenigen, die den Fremden am nächsten standen.«¹

Eine heute im Archiv des Linden-Museums in **Stuttgart** aufbewahrte, eindrucksvolle Fotografie aus dem Jahre 1905 zeigt, wie eine »große geschnitzte Holztrommel, ein großes Tier mit 2 Köpfen darstellend«, unter Leitung eines deutschen sogenannten Schutztruppensoldaten im Dezember 1905 neben bzw. in einem Haus in »Bamungom« (Nähe heutiges Bafoussam) vergraben wird (**Abb. 1**).² Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908), der leitende Schutztruppenoffizier, dem diese Fotografie zugeschrieben wird, erklärte dem damaligen Leiter der Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde, Felix von Luschan (1854–1924), in einem Schreiben vom Februar 1906: »Die Trommel gebrauchte für 2 Stunden Wegs durch 60 Träger transportiert, 2 Tage. Sie wurde dann während unserer Kämpfe, da sie nicht weiter transportiert werden konnte, vergraben; später in 4 Teile zersägt z. Station gebracht.«³ Die Beschaffung der Trommel fällt in den Kontext der militärischen Okkupation des Hochlandes im nordwestlichen Teil der Kolonie. Glauning nahm als zentrale Figur am Prozess der militärischen Eroberung und der anschließenden Pazifizierung der genannten Gebiete teil. Warum er sich

Weg der Trommel mit Elefanten- und Büffelkopf von Bansa nach Berlin. 1905–1907 → [Bildheft XVIII](#)

Die Karte zeigt den ersten Abschnitt der Translokationsgeschichte. Im Zweiten Weltkrieg ausgelagert, wurde die Trommel 1945 von der Roten Armee nach Leningrad abtransportiert und 1977 an die DDR (Leipzig) restituiert. Als sie nach der Wiedervereinigung Deutschlands nach Berlin zurückkehrte, fehlte der Büffelkopf.

1. Malzner/Peiter 2018, 19. Hervorhebung im Original.
2. Glauning 1906a, 72.
3. Ebd.



Abb. 1 Hans Glauning (zugeschrieben),
 »Vergraben der grossen Trommel aus
 Bansso in einem Haus in Bamungom.
 13.12.05« (handschriftliche Notiz auf der
 Rückseite der Fotografie), 1905, S/W-
 Fotografie. Stuttgart, Archiv des Linden-
 Museums, S 138 Glauning.

Ende 1905, als die Fotografie entstand, in »Bamungom« befand, ist unklar. Der militärische Zweck ist jedoch eindeutig, da er in einem Schreiben an Luschan vom 24. November 1905 erwähnt, dass viel Arbeit auf ihn warte und er im Dezember im »Südbezirk«, d.h. im südlichen Teil des Bezirks, in dem auch »Bamungom« liegt, und »im Februar voraussichtlich in Bansso [werde] fechten müssen«. ⁴ Aus Glaunings → [Bio, 386](#) blutigem Feldzug gegen die Bevölkerungsgruppe der Nso (»Bansso«), der letztlich vom 15. April bis 20. Juni 1906 erfolgte, gelangten ebenfalls zahlreiche Beutestücke in die Berliner und Stuttgarter Sammlungsbestände. Bei der erwähnten Trommel handelt es sich nicht nur um Kriegsbeute, sondern auch um das wohl größte und schwerste Einzelstück kamerunischen Kulturerbes, das in der deutschen Kolonialzeit ausgeführt wurde. Sein Transport muss, wenngleich in vier Teile zerlegt, ein ungemein schwieriges Unterfangen dargestellt haben. Genaue Angaben darüber, wie der Transport der Trommel logistisch bewältigt wurde, konnten jedoch nicht ermittelt werden.

4. Ebd., Bl. 66.

Von der im Zitat erwähnten Militärstation **Bamenda**, dem Zentrum des gleichnamigen Verwaltungsbezirks im nordwestlichen Teil der Kolonie, sollte die große Trommel dann eigentlich durch Träger des Gouvernements schnellstens weiter an die Küste nach **Douala** gebracht werden. Ende Mai 1906 berichtete Glauning darüber an Luschan jedoch nicht nur, er habe bereits »[s]ämtliche Gegenstände [...] von hier aus zur Küste abgesandt«, sondern auch davon erfahren, dass ein »Träger [...] bereits durch die große Trommel unterwegs erschlagen worden« sei.⁵ Der Weitertransport der in vier Teile zerlegten großen Trommel scheint in der Folge noch zu weiteren Problemen geführt zu haben bzw. unterbrochen worden zu sein,⁶ da sich ihre Spur daraufhin für einige Monate verliert. Luschan beklagte in einem Schreiben vom Dezember 1906, es fehle »noch eine ganz grosse Trommel, ein in seiner Art einziges und unvergleichbares Prachtstück«.⁷ Erst Mitte Februar 1907 erhielt er infolge eigener Nachforschungen vom Stationsleiter des Postens »Johann-Albrechtshöhe« (heute Barombisee nahe Kumba) in Kamerun die Nachricht, es sei »eine größere Trägerkolonne Ende Januar d.J. mit einer geteilten größeren Trommel, ohne die Station zu berühren, hier durchgezogen«.⁸ Die Trommelteile wurden dann letztlich am 8. Februar 1907 in Douala auf den nach **Hamburg** fahrenden »Dampfer Eleonore Woermann« geladen,⁹ um von dort am 7. März 1907 wiederum per Bahn weiter nach **Berlin** geschickt zu werden.¹⁰ Luschan bestätigte ihren Eingang in die Sammlung in einem Schreiben an Glauning vom 5. April 1907.¹¹ Glauning stellte dem Museum den Transport in Rechnung, wobei er angab, dass dieser »durch 50 Strafarbeiter von **Bamenda** aus zur Küste« erfolgte und angeblich nur 25 Marschtage in Anspruch genommen habe, für die er »187,50 Mark« Verpflegungskosten veranschlagte.¹² Von Schwierigkeiten beim Transport oder gar Todesfällen wird hier dagegen nichts erwähnt.

Nach einer über einjährigen Odyssee, bei der die Trommel zunächst unter unmenschlichen Bedingungen aus einem Kriegsgebiet geschleppt, begraben und zersägt wurde, um dann in einem weiteren menschenverachtenden Gewaltmarsch über die heute etwa 300 Kilometer bemesende Strecke von **Bamenda** nach **Douala** gebracht zu werden, gelangte die Trommel letztlich nach **Berlin**.

Weitere Details über den Transport des monumentalen Objekts sind nicht dokumentiert. Die Transportmethode, die der Schutztruppenoffizier Jesco von Puttkamer → [Bio](#), 422 (1876–1959) anwendete, um ein ähnliches, heute in **Stuttgart** befindliches,¹³ jedoch nur etwa halb so großes Stück zu transportieren, kann hier jedoch dazu dienen, den Prozess zu veranschaulichen:

- > Die Trommel wurde [...] von 120 Trägern [...] zur Küste getragen, von den [sic!] 30 Träger zur Zeit tragen und alle halbe Stunde abgelöst werden mussten. Ich hatten an den beiden Seiten lange zähe Baumstämme angeschient und [sic!] trugen rechts 15 Träger und links 15 Träger zur gleichen Zeit. Bei Flußübergängen, es waren an 30 [sic!] Flüsse (Regenzeit) zu überschreiten,

5. Glauning 1906b, 74.

6. Vgl. ebd. 1906c, 84.

7. Luschan 1906b, 107.

8. Kummetz 1907, 112.

9. Gleim 1907, 115.

10. Kraft 1907, 118.

11. Luschan 1907, 120.

12. Glauning 1907, 121.

13. »Schlitztrommel« aus »Bafu-Fondong« (Nähe heutiges Dschang) Linden-Museum Inv.-Nr. 039652.

wurde die Trommel ins Wasser geschoben, ein Soldat setzte sich hinauf und wurde [sic!] die ganze Geschichte an einem langen Tau, aus Lianen geflochten, herüber gezogen.¹⁴

Das koloniale Transportwesen und die Trägerschaft in Kamerun

Alle Kulturgüter, die während der deutschen Kolonialzeit aus Kamerun ausgeführt wurden, nahmen unabhängig von Größe und Gewicht letztlich einen ähnlichen Weg und mussten fast immer die gesamte Wegstrecke in der Kolonie auf dem Kopf oder dem Rücken von in der Regel zwangsverpflichteten Einheimischen außer Landes befördert werden (**Abb. 2**).

- › Alle wirtschaftlichen Fortschritte wurden in Kamerun bis 1914 vorwiegend mit der anarchistischsten aller Produktivkräfte, der Muskelkraft der Menschen, erzielt. Ob es um die Produktion von Exportgütern, die Bewältigung anstehender Transportaufgaben oder infrastrukturelle Erschließungsarbeiten ging, immer bildete die billig zu engagierende menschliche Arbeitskraft einen Bestandteil der ökonomischen Kalkulation.¹⁵

Hinsichtlich des Transportwesens der Kolonie ging diese Politik damit einher, dass das Trägerwesen die gesamte deutsche Kolonialzeit über die Basis der kolonialen Exportökonomie blieb: »Der gesamte Handel – ebenso die Kolonialverwaltung und die Truppe – bleiben für den Transport der Handelswaren, der Versorgungsgüter und Ausrüstungsgegenstände vollkommen auf die Träger angewiesen.«¹⁶

Der Transport von Kulturgütern, Waren oder Ressourcen erfolgte dabei in den seltensten Fällen über so gut ausgebaute Verkehrswege wie die nordwestliche sogenannte »Balistraße« zwischen **Douala** und **Bamenda**, über die die Trommel ausgeführt wurde. Diese stellte neben der südöstlichen sogenannten »Gouvernementsstraße« von Kribi nach **Yaoundé** (in deutschen zeitgenössischen Quellen: Jaunde) vielmehr eine der beiden vergleichsweise gut ausgebauten Hauptverkehrsrouten der Kolonie dar.

Schwierige Umwelt- und Wegverhältnisse prägten die Transportbedingungen auf dem umfangreichen Territorium der Kolonie vielerorts über die gesamte deutsche Kolonialzeit hinweg. Selbst die bestausgebaute koloniale Straße zwischen der heutigen Hauptstadt **Yaoundé** und der Küste war eine zu simpel angelegte Ingenieurskonstruktion, um den lokalen Umwelteinflüssen dauerhaft standhalten zu können:

- › Auch die [...] neu hergestellten, breit ausgehauenen grösseren Verbindungen verfallen, selbst wenn sie regem Karawanenverkehr dienen, meist schon nach einer Regenzeit, durch umgestürzte Stämme, die Einwirkungen des Wassers und die immer wieder überwuchernde Vegetation, [...] fast wieder in ihren Urzustand. [...] So ist die grosse Strasse Kribi–Bipindi–Lolodorf–Okálänsámbā–Nyong–Yaúndestation (Gouvernementsstrasse), [...] in ihrer ganzen Länge schon mehrfach 3 bis 4 m breit ausgehauen, von gefallenem

14. Puttkamer 1905, 1.

15. Hausen 1970, 274. Vgl. Djomo 2018, 233. Zu präkolonialen landestypischen Beförderungsarten siehe ebd., 230–232.

16. Wirz 1972, 136. Neben dem kolonialstaatlich organisierten Trägerwesen gab es auch zahlreiche selbstständige einheimische Händler, die ebenfalls Träger beschäftigten (ebd.).



Stämmen und Aesten befreit und mit rohen Holzbrücken über die vielen Wasserläufe versehen worden. Trotz ihrer ausserordentlichen Begangenheit (etwa 35.000 Träger in sechs Monaten) vergeht aber kaum ein Monat, besonders während der Regenzeit, in dem nicht ein neuer Druck auf die Anwohner irgend einer Wegestrecke ausgeübt werden müsste, um umfassende Reinigungs- und Wiederherstellungsarbeiten zu veranlassen.¹⁷

Zudem führten Hitze, Feuchtigkeit sowie ungesunde klimatische und hygienische Bedingungen gerade in den südlichen Regionen der Kolonie in Verbindung mit mangelnden sanitären Einrichtungen, Unterkunftsmöglichkeiten und medizinischer Versorgung zur Ausbreitung von Krankheiten unter den Trägern.¹⁸ »Darmkrankheiten«¹⁹ waren weit verbreitet, es grassierten aber auch

- > Malaria [...] [und] zahlreiche andere Krankheiten [...]. Nach Angaben von Rudin waren 85 Prozent der Menschen mit Krankheiten infiziert. Von den Europäern wurde die Syphilis eingeschleppt, die sich unter den kolonialen Verhältnissen stark ausbreitete. Die Schlafkrankheit wütete, [aber auch] Tuberkulose und Blutarmut rafften [U]nzählige [...] dahin.²⁰

Abb. 2 Fotograf*in unbekannt, »Kamerun.- Afrikanische Träger mit Traglasten an Stirn- und Schulterriemen«, ca. 1890/1915, 13 x 18 cm. Koblenz, Bundesarchiv, Bildnr. 116-020-026.

17. Stein zu Lausnitz 1900, 95.

18. Vgl. Rüger 1960, 227.

19. Dominik 1908, 259.

20. Rüger 1960, 230.

Trägerdienste waren dabei immer Zentren der massenhaften Ausbreitung von Infektionskrankheiten.²¹ 1904 berichtete der Regierungsarzt Hans Ziemann → [Bio, 439](#) (1865–1939) über die durch den vermehrten Trägerverkehr bedingte Lage an der nordwestlichen Hauptverkehrsrouten von **Douala** über **Buea** in den Nordwesten der Kolonie: »Geschlechtskrankheiten (Tripper) sollen äusserst verbreitet sein an der Balistrafse, auch Lepra.«²² Epidemien wie die Pockenkrankheit, die die Kolonie während der deutschen Kolonialzeit mehrfach heimsuchte,²³ verbreiteten sich ebenfalls in erster Linie über das kolonialstaatliche Verkehrsnetz und vor allem über die immer größer werdenden Massen an Trägern.²⁴ Dass nicht wenige von ihnen daran starben, belegt ein Aquarell des Kaufmanns Georg August Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922), der von 1896 bis 1922 in **Bipindi** direkt an der Hauptverkehrsrouten zwischen Kribi und **Yaoundé** eine Plantage bewirtschaftete.²⁵ Zenker musste neben Plantagenarbeitern (1904 z.B. 380 auf 54 ha²⁶) selbst zahlreiche Träger anstellen, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse seiner Farm wie beispielsweise 1903 »die erste Ernte Kakao mit 1250 Kg«²⁷ oder die zahlreichen »Arzneipflanzen, botanischen und zoologischen Präparate«,²⁸ die er vor allem an Berliner Museen verkaufte, zu verschicken.²⁹ Darüber hinaus lieferte er ethnografische Sammlungen, darunter 447 Zeugnisse kamerunischen Kulturerbes an das Museum für Völkerkunde in **Berlin**³⁰ und 174 ans Grassi Museum für Völkerkunde **Leipzig**.³¹ Im Vordergrund seines verstörenden Aquarells von 1906 liegt die verwesende Leiche eines Trägers an einem Ufer, das von üppiger Vegetation gesäumt ist. Unweit des Leichnams ziehen zwei Träger vorbei, ohne von ihm Notiz zu nehmen. Das Blatt trägt die zynische Beschriftung »Trägerloos« (**Abb. 3**). Auf dem rahmenden Passepartout findet sich zudem die Anmerkung »Pocken Epidemie 1906«. Zenkers Aquarell dokumentiert das Grauen der gesundheitlichen Lage ebenso wie die Gleichgültigkeit deutscher Kolonialer gegenüber dem Leid der lokalen Gesellschaften.

Der Schutztruppenoffizier Peter P.F. Scheunemann (1870–1937) äußerte im selben Jahr zwar eine generelle Kritik am Trägersystem, insbesondere an den schweren gesundheitlichen Belastungen, hatte dabei jedoch nur die »an Trägerlöhnen zu sparenden Millionen und de[n] Kapitalwert der [...] dem Tode geweihten Träger« im Sinn:

- › Solange tausende von arbeitsfähigen Menschen Jahr aus, Jahr ein auf grundlosen, unsicheren Urwaldpfaden bei dürftigster Unterkunft und Verpflegung als Träger systematisch gesundheitlich ruiniert werden, kann eine erspriessliche wirtschaftliche Entwicklung des Binnenlandes nicht erhofft werden.³²

21. Plehn 1893/1894 zitiert in Rüger 1960, 230 (Fn. 60).

22. Ziemann 1904, 167.

23. Wegelin 1908, 41.

24. Vgl. Wirz 1972, 140.

25. Vgl. Kaiser 2018, 7.

26. Reichskolonialamt 1906, 152.

27. Reichskolonialamt 1905, 55.

28. Reichskolonialamt 1911, 71.

29. Vgl. Kaiser 2018, 58.

30. Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021.

31. Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.

32. Scheunemann 1906, 94.



Trägerdienste als Zwangsarbeit

Kulturgüter wurden in erster Linie mittels Trägerdiensten der Schutztruppe oder der Kolonialverwaltung ausgeführt, wurden aber zugleich nicht selten etappenweise durch zivile Transportdienstleister wie die Handels- und Missionsgesellschaften weiterbefördert. Die spezifischen Umstände der Trägerdienste variierten je nach dem Transportdienstleister, bei dem die Träger verpflichtet wurden. Aber letztlich stellten Trägerdienste immer eine Form der Zwangsarbeit dar, die eher Sklaverei glich als dem Ideal des von der Kolonialherrschaft angestrebten Lohnarbeitssektors.³³

Schon bevor die Arbeitskräftebeschaffung ab 1905 »fast ausschließlich [...] [von] Kolonialbehörden« übernommen wurde,³⁴ hatten zumeist Regierungsvertreter die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften durchgeführt: »Die Arbeiteranwerber, denen Mittel wie Betrug, Drohung,

Abb. 3 Georg Zenker, »Trägerlos, Kamerun [unlesbares Wort]«. Aquarell auf Karton mit handgeschriebenem Titel in der unteren Ecke rechts sowie dem Hinweis: »Pocken-Epidemie 1906«, 1906, ca. 30 × 40 cm. Bipindi, Familienarchiv Georg Zenker.

33. Vgl. Rüger 1960, 223–230.

34. Rüger 1960, 206.

Alkoholismus, Erpressung, Korruption recht waren, um den Afrikanern das Joch der Lohnsklaverei aufzuzwingen, machten sich bei der Bevölkerung ebenso verhaßt wie die ›Schutztruppen‹expeditionen.«³⁵

Die durch Vertreter der Schutztruppe umgesetzte kolonialherrschaflich legitimierte »Politik der Zwangsrekrutierung von Arbeitern brachte den Kamerunern unermeßliches Leid und Elend«.³⁶ Denn die Schutztruppe betrieb im Auftrag des Gouvernements eine reges »Geschäft des Menschenhandels«,³⁷ das sich nach Adolf Rüger letztlich darauf reduzierte, dass die »›Schutztruppe‹ auf ihren Kriegszügen zahlreiche Gefangene« machte und »von den bekriegten Stämmen die Gestellung von Strafarbeitern« erzwang. Letztere wurden dann, je nach Bedarf, an die Kolonialwirtschaft »ausgeliefert«³⁸ oder zu Regierungszwecken eingesetzt, hier zumeist als Träger.³⁹ Rekrutierung und Behandlung zwangsverpflichteter Arbeiter durch die deutsche Kolonialherrschaft gestalteten sich dabei entsprechend »barbarisch«,⁴⁰ wie das Beispiel des »berüchtigte[n] ›Schutztruppen‹offizier[s] [Hans] Dominik« → Bio, 380 (1870–1910) verdeutlicht, der »1901/02 auf einer seiner Expeditionen im Jaundebezirk Frauen und Vieh in sogenannte Pfandhaft [nahm], um die Gestellung von Trägern zu erzwingen. Die auf diese Art ›geworbenen‹ Leute ließ er gefesselt zur Jaundestation führen. Auf dem Transport wurden sechs von ihnen erschossen.«⁴¹ Vorkommnisse wie diese waren kein Einzelfall, sondern die Regel.⁴² In Verbindung mit Zwangsrekrutierungsmaßnahmen führte der wachsende Bedarf an Arbeitskraft sogar zeitweise in den Bezirken »Jaunde, Edea und Johann-Albrechts-Höhe zu radikalen Auflösungserscheinungen der Dorfgesellschaften«.⁴³

Dabei ist nicht genau zu ermitteln, wie viele Träger insgesamt zwangsrekrutiert oder beschäftigt wurden, da kaum Statistiken vorhanden sind.⁴⁴ Nachweisbar ist, dass die ›Schutztruppe‹ in den Anfangsjahren mitunter selbst den größten Trägerbedarf hatte,

- › denn allein das Expeditionskorps, das 1898 zur Eroberung Adamauas von Jaunde aus nach Norden vorrückte, setzte sich zusammen aus 12 europäischen Offizieren, 265 afrikanischen Soldaten und nicht weniger als 620 Trägern und 150 weiteren Dienstkräften (»Boys« und Frauen).⁴⁵

35. Ebd., 205. Vgl. Wirz 1972, 137.

36. Rüger 1960, 199.

37. Ebd., 197.

38. Ebd., 195.

39. Ebd., 197–199.

40. Ebd., 214.

41. Ebd.

42. Vgl. ebd.

43. Hausen 1970, 189.

44. Rüger 1960, 212.

45. Wirz 1972, 136.

46. Rüger 1960, 213.

47. Stein zu Lausnitz 1900, 95.

Die infolge zunehmender militärischer Eroberung der Kolonialterritorien einsetzende administrative Kontrolle und ökonomische Ausbeutung führten dann ab der Mitte der 1890er-Jahre dazu, dass immer mehr Träger im administrativen, vor allem aber im privatwirtschaftlichen Handels- bzw. Transportbereich benötigt wurden.

Wird hier entgegen der verbreiteten Schätzung, »daß im Jahre 1913 auf der Strecke Kribi–Jaunde etwa 80.000 Träger eingesetzt waren«,⁴⁶ stattdessen die Angabe des Schutztruppenoffiziers Ludwig von Stein zu Lausnitz (1868–1934) herangezogen, der für diese Route bereits um 1900 »35.000 Träger in sechs Monaten«⁴⁷ zählte, so muss grundsätzlich von einer weitaus höheren Anzahl ausgegangen werden. Vor allem da sich diese Werte lediglich auf eine der beiden Hauptverkehrsrouten der Kolo-

nie beziehen. Einen Hinweis auf die tatsächliche Größe der Trägerschaft bietet die Angabe, dass im Bezirk **Yaoundé** zwischen 1904 und 1905 »siebzehnmals soviel Träger wie Plantagenarbeiter«⁴⁸ beschäftigt waren. Geografisch verteilte sich die Trägerrekrutierung zugleich sehr ungleichgewichtig vor allem auf die südlichen Regionen der Kolonie. So waren 1907 allein aus dem Bezirk **Yaoundé** 60.000 Menschen in Arbeitsdiensten auf den Plantagen oder als Träger verpflichtet.⁴⁹ Die meisten Träger wurden aus den unmittelbar vom Handel betroffenen Gebieten rekrutiert, namentlich aus den Bevölkerungsgruppen, die entlang der Hauptausfuhroute lebten.⁵⁰

Als Zwangsarbeitsmaßnahme konnten Trägerdienste letztendlich jeden treffen. Und auch wenn die Schutztruppe robuste, kräftige männliche Träger bevorzugte, fanden sich immer auch Frauen und Kinder in den Reihen der Trägerschaft.⁵¹ Gouverneur Theodor Seitz (1863–1949) berichtete beispielsweise, dass sich unter den »Tausenden von Trägern« bzw. »Karawanen und Karawanen«, »Männer, Weiber und Kinder, kräftige und schwache«, die auf der Hauptroute zwischen Kribi und **Yaoundé** 1907 verkehrten, [...] über ein Drittel Frauen und Kinder« befunden hätten.⁵²

Die Arbeitsbedingungen der Trägerschaft

Die Arbeitsbedingungen unterstanden über lange Zeit keiner offiziellen Regelung, und die Trägerschaft war daher zumeist der Willkür ihrer Vorgesetzten ausgeliefert. Die »Härte der Trägertätigkeit« führte in Verbindung mit »schlechte[r] und unzureichende[r] Ernährung« »zur physischen Erschöpfung der Träger mit häufiger Todesfolge«.⁵³

Grundsätzlich galt, dass die »Länge des Arbeitstages der Träger« von dem jeweils gewählten »täglichen Marschziel abhängig« war.⁵⁴ Trägerdienste waren jedoch zumeist nicht auf das Tragen beschränkt und umfassten auch Lagerarbeiten aller Art, Nahrungsmittelsuche usw., die die Arbeitszeit zusätzlich verlängerten.⁵⁵

Betrogen die Lastengewichte der Trägerschaft von Verwaltung und Schutztruppe aus Gründen der Aufrechterhaltung der Operationsfähigkeit⁵⁶ durchschnittlich moderate 30 kg,⁵⁷ sind vor allem aus dem Handelssektor menschenverachtende Traglasten bekannt. So wurden 1907 »auf dem Bezirksamt Kribi folgende Gewichte von Lasten festgestellt, bei Männern Lasten bis zu 55½ Kilogramm bei Frauen, noch dazu bei schwächlichen und alten, Lasten von 42 bis 44 Kilogramm, bei einem Mädchen, das 1,20 m groß war, eine Last von 20½ Kg«.⁵⁸ Auch unter staatlichen Bedingungen finden sich jedoch »Soldaten- und Trägerweiber [...] zum Teil mit kleinen Kindern auf dem Rücken, die schwere Hindernisse« mit bis zu 35 kg Lasten überwinden mussten.⁵⁹ Dominik beschrieb die Trageweise der »meist kleine[n] Weiber« in einem seiner Trägertruppe folgendermaßen: Sie »tragen die Lasten mit Rücken und Kopf, indem sie geschickt ein breites Tuch oder einen Riemen unter der

48. Rüge 1960, 207.

49. Vgl. Wirz 1972, 136.

50. Vgl. Reichskolonialamt 1907, 53, Dominik 1908, 24, Dominik 1911, 50f.

51. Siehe z.B. Dominik 1908, 24.

52. Seitz 1908, zitiert nach Wirz 1972, 136 und Nuhn 2000, 224.

53. Mandeng 1973, 65.

54. Rüge 1960, 220.

55. Vgl. Chamier-Glisczinsky 1925, 81.

56. Vgl. Dominik 1908, 25.

57. Vgl. ebd., 24; Dominik 1911, 51; Chamier-Glisczinsky 1925, 81; Morgen 1893, 24.

58. Müller 1906, 51.

59. Chamier-Glisczinsky 1925, 81.

Last hindurch und vorn über die Stirn wegführen, so daß sie wie die Ochsen zu Hause beim Pflügen mit den starken Genickmuskeln arbeiten.«⁶⁰ (Abb. 2)

In der Kolonie gehörten Trägerdienste zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitsleistungen.⁶¹ Sie kam als »Strafarbeit, trotz des vorgesehenen Lohnes, einer verschärften Form der Sklaverei gleich, solange die Strafarbeiter bis über die Jahrhundertwende hinaus nur geringe Überlebenschancen hatten und mit dem Tode auch der Lohnanspruch erlosch«.⁶² Die Träger wurden zudem bei den Lohnzahlungen, die trotz entgegengesetzter kolonialstaatlicher Bestrebungen über lange Zeit hinweg nicht nur in bar, sondern auch in Naturalien gezahlt werden konnten, oft betrogen. Von den damals an der Batanga-Küste angesiedelten Unternehmen etwa ist bekannt,

- › daß sie im Jahre 1904 ihren Trägern durchschnittlich 14 Mark pro Tripp anrechneten, wofür sie bei der Auslöhnung Waren aushändigten, deren Faktorei-Verkaufspreise im günstigsten Fall 8,40 Mark erreichten, so daß den Träger bei jeder Lohnzahlung um wenigstens 5,60 Mark betrogen.⁶³

Im Handelssektor wurden den Trägern Dauer und Bezahlung eines Arbeitsengagements oft gar nicht genau bekanntgegeben; der Schutztruppenkommandeur Wilhelm Müller → Bio, 408 (1850–1921) gab diesbezüglich 1907 zu Protokoll, dass »Träger, denen von den [...] Händlern 200 Mark in bar versprochen wurden, nach einjähriger Tätigkeit [nur] einen Lohn von 30 beziehungsweise 40 Mark erhalten haben bei sehr spärlicher Verpflegung«.⁶⁴ Die während der Karawanentouren bereitgestellte Verpflegung für die Träger bestand dabei zuweilen lediglich aus »[e]iner Handvoll unreifer Kassa ohne Salz [und] ein[em] Trunk fauligen Sumpfwassers«⁶⁵ oder aus einer »Tagesverpflegung [von] 2 Blatt Tabak«,⁶⁶ mit der Lebensmittel eingetauscht werden sollten. Die Träger erhielten ihren vollen Lohn zudem generell »erst nach vollendeter Transportaufgabe«.⁶⁷

Die Arbeitsbedingungen blieben für die Trägerschaft über die gesamte Kolonialzeit hinweg menschenverachtend und weitgehend unreguliert. Erste Bestimmungen, die im Rahmen der ersten lokalen Arbeiterverordnung von 1902 erlassen wurden, sich jedoch nur in Teilen auf das Trägerwesen bezogen, waren diskriminierend und »beschnitten die Handlungsfreiheit der Arbeiter, ketteten sie an die Betriebe und stempelten jedes Aufbegehren a priori zu einer strafbaren Handlung«.⁶⁸ Eine 1908 verfügte Trägerverordnung brachte zwar zumindest den »formalen Fortschritt, dass jetzt die Grenzen des im Trägerwesen Zulässigen rechtlich genau definiert waren«, sorgte aufgrund des »Mangel[s] an staatlichen Kontrollorganen« jedoch keineswegs dafür, »daß der Karawanenverkehr auch in der Praxis grundlegend reformiert worden wäre«.⁶⁹ Viele Bestimmungen der Verordnung ließen sich anhand der »ungenauen Formulierungen einzelner Paragraphen [umgehen], wie z.B. § I ›Als Träger dürfen nur ausgewachsene, arbeitsfähige und

60. Dominik 1908, 24.

61. Vgl. Mandeng 1973, 60.

62. Hausen 1970, 164.

63. Rüger 1960, 229.

64. Müller 1906, 48f.

65. Scheunemann 1906, 94f.

66. Hausen 1970, 268. Vgl. Anonym 1905, 28.

67. Zimmermann 1903, 6.

68. Rüger 1960, 204f.

69. Hausen 1970, 269.

gesunde Leute genommen werden«, eine großzügige Auslegung zuließ.«⁷⁰ Bezeichnenderweise wurde der genannte Paragraf in einem Entwurf von einem zweiten Absatz dergestalt ergänzt, dass »Kinder und junge Mädchen [...] unter keinen Umständen, [...] verwendet werden«⁷¹ dürften; er wurde aber nicht in die finale Version der Bestimmung übernommen. Die Verstöße gegen die Trägerordnung waren in den Folgejahren zahlreich.⁷² Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf (1862–1936) zeigte sich noch 1913 durch »die immer noch traurige Lage der zahllosen Träger auf der Handelsroute von Yaoundé nach Kribi« und »den Anblick dieses Elends« beeindruckt.⁷³

»Barbarische« Umgangsformen und »Brutalität« kennzeichneten die Behandlung der Träger im Kontext von Verwaltung und Schutztruppe dabei seit den frühen Expeditionen des Kolonialbeamten Eugen Zintgraff (1858–1897) zwischen 1886 und 1891, dessen Verhalten zu »Massendesertationen und Disziplinlosigkeit« geführt hatte, sowie 200 entlaufenen Trägern, von denen er »70 [...] selbst entlassen« habe.⁷⁴ Misshandlungen und Todesfälle unter den Trägern standen zumeist im Kontext der militärischen Operationen und Kriege der Schutztruppe, beispielsweise im Zusammenhang der sogenannten »Strafexpedition gegen die Bangwa und Keaka'«⁷⁵ vom 8. Februar bis 14. September 1900 im Cross-River-Gebiet im nordwestlichen Teil der Kolonie, unter der Leitung von Schutztruppenoffizier Bernhard von Besser (1862–1914). Im Zuge der als Vergeltungsmaßnahme gegen »die Mörder des Händlers [Gustav] Conrau« (1865–1899) begründeten Strafexpedition wurden nicht nur Dorfbewohner misshandelt und Ortschaften geplündert, es wurden auch Geiseln genommen, die als Träger arbeiten mussten und die

- › einfach [...] [totgeschlagen wurden], wenn sie nicht mehr weiter konnten, und das auch in Orten, die mit den Ereignissen um [...] Conrau gar nichts zu tun hatten. Wie ein Offizier, der an der Expedition teilgenommen hatte, später berichtete, vernachlässigte Besser die Verproviantierung des Lagers in Nssakpe vorsätzlich, so daß 60 bis 70 Träger verhungerten. Besser erklärte, »er wolle gerade, daß die Schweine verrecken«. Des Öfteren blieben Träger vor Hunger entkräftet im Busch liegen. Besser befahl ausdrücklich, solche Leute weiter in den Busch hineinzuworfen, damit die Leichen nicht die Luft verpesteten. Mehrfach wurden die verlassenen Träger dann, noch atmend, von Tieren angefressen wiedergefunden.⁷⁶

Kautschukhandel, Krieg, Trägerkrise – die Dislokation des kamerunischen Kulturerbes

Auch derartige Vorkommnisse waren kein Einzelfall, sondern die Regel. Solche Arbeitsbedingungen prägten das Trägerwesen über die gesamte deutsche Kolonialzeit hinweg. Kulturgüter waren dabei regelmäßig Bestandteil der Lastentransporte. Dies galt ebenfalls für die Transporte im Handelssektor, denn auch Kaufleute waren in die Dislokation kamerunischen Kulturerbes involviert. Nicht ohne Grund führt der Kaufmann

70. Ebd.

71. Müller 1906, 45.

72. Wegelin 1908, 48.

73. Nuhn 2000, 304.

74. Kayser 1893, zitiert in Hoffmann 2007, Bd. 1, 53 (Fn. 149).

75. Herterich 2001, 11.

76. Ballhaus 1960, 134.

Adolf Diehl → Bio, 378 (1870–1943) mit insgesamt 4046 Inventarnummern die Liste der größten Vermittler von kamerunischem Kulturerbe an deutsche Sammlungen an, wie im Rahmen dieses Forschungsvorhabens ermittelt werden konnte.

Grundsätzlich waren die Zeiten, zu denen Kontingente an Kulturgütern für den Transport außer Landes verfügbar wurden, jedoch die militärischen Operationen und Kriege von Schutztruppe und Kolonialverwaltung gegen die einheimische Bevölkerung. Die »unselig[e] Trägerkalamität«⁷⁷ während der Niederschlagung von Widerstandsbewegungen in den Gebieten der »Maka und Njem«⁷⁸ im Südosten der Kolonie zwischen 1904 und 1910 soll im Folgenden herangezogen werden, um die Dislokation kamerunischen Kulturerbes unter Kriegsbedingungen exemplarisch zu verdeutlichen.

Zynischerweise wurzelte dieser Konflikt, bei dem zahlreiche Träger als Opfer der Kämpfe zwischen Kolonialregierung und einheimischer Bevölkerung zu Tode kamen, in einer Situation, in der die Träger zunächst als Täter gegenüber der lokalen Bevölkerung auftraten. Denn die Region stellte infolge des »rücksichtslosen Raubbaus an den natürlichen Gummibeständen«⁷⁹ ein »Schlachtfeld« konkurrierender kolonialer Handelsinteressen und kapitalistischer Ausbeutung sondergleichen dar:⁸⁰

- › Das Gebiet wurde teils mit einem Heer von farbigen Händlern und Einkäufern überschwemmt, teils kreuz und quer mit grossen Warenkarawanen hausierend durchzogen. [...] Hunderte von Händlern und Trägern lagen wochen- ja monatelang auf den Hauptkarawanenstrassen, in den Dörfern, stahlen in den Farmen, vergewaltigten die Weiber, etc. Das verhältnismässig noch wenig bebaute, und auf ein derartigen Durchgangsverkehr nicht eingerichtete Land war nicht im Stande, derartige Menschenmengen zu verpflegen.⁸¹

Die Verheerungen der Trägerkarawanen zerstörten die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung. Weitere Zwangsrekrutierungen dezimierten die durch die Kriege der Schutztruppe ohnehin schon geschwächte einheimische Arbeitskraft darüber hinaus so stark, dass auch hier Auflösungserscheinungen von Dorfgesellschaften zu beobachten waren:⁸² »Ein mittelgroßes Dorf ist gegen eine Karawane von 100–200, wenn auch unbewaffnete Männer, machtlos und diese Herren der Lage.«⁸³ Die Situation nahm dabei so bizarre Züge an, dass der Schutztruppenoffizier Oswald Jacob (1878–1914) 1905 in Ebolowa sogar regelrechte Verteidigungsanlagen gegen Trägerkarawanen errichten ließ: »Unmittelbar an der Station sind die Dörfer durch 2 m hohe Zäune eingefriedigt zum Schutz gegen die Träger [...] und die Soldaten.«⁸⁴ Der Druck auf die Bevölkerung durch Trägerkarawanen war schließlich so groß, dass die Zustände im Frühjahr 1905 zu Konflikten und einer lokalen Widerstandsbewegung führten, die von der deutschen Kolonialherrschaft in verschiedenen »langwierigen Kämpfen [...] 1904–1910«⁸⁵ bekriegt wurde.

Der Zorn der lokalen Bevölkerung richtete sich zunächst gegen die Träger der Handelskarawanen selbst und führte gleich infolge der ers-

77. Scheunemann 1906, 94.

78. Reichskolonialamt 1907, 43. Siehe dazu Hoffmann 2007, Bd. 1, 151–162, 169–176.

79. Hausen 1970, 261.

80. Ebd.

81. Scheunemann 1906, 78.

82. Jacob 1905b, 41.

83. Schlosser 1906, 77.

84. Jacob 1905a, 54.

85. Hoffmann 2007, Bd. 1, 163. Zu den unterschiedlichen militärischen Operationen und Kriegszügen, die dazuzurechnen sind, siehe ebd., 155ff. und Herterich 2001, 21–27.

ten Übergriffe zu Hunderten getöteten Trägern. Nach Aussage des kommandierenden Schutztruppenoffiziers Scheunemann wurden dann im ersten Halbjahr der Konflikte bis zum 19. Oktober 1905 weitere »bedeutende Abgänge an Trägern« registriert.⁸⁶ Von der sogenannten »Süd-expedition«, die von »Anfang Juni 1905 bis Ende August 1906« zur Bekämpfung der widerständigen Bevölkerung durchgeführt wurde, ist zudem bekannt,⁸⁷ dass »der Verlust an Menschenleben 25–30% der Träger«⁸⁸ betraf. Der Schutztruppenoffizier Horst Heinicke (1868–1922) berichtete diesbezüglich von der Erschütterung »der Buli über die ganz unverhältnismäßig großen Verluste an Menschenleben, die unter den für die Süd-Expedition gestellten Trägern zu verzeichnen sind«,⁸⁹ sowie von deren »ganz unverbannbaren Unlust [...], überhaupt noch Trägerdienste zu tun«,⁹⁰ da dies im »Njem-Gebiet [...] nicht mit Unrecht die Bedeutung eines ziemlich sicheren Todes [...] erlangt« habe.⁹¹ Heinicke merkt dazu an:

- › In der Trägerangelegenheit bei der Süd-Expedition müssen, was ich nicht unerwähnt lassen kann, zum Theil schwere Fehler gemacht worden sein. Daß sich die Sterblichkeit bei sachgemäßer Behandlung hätte erheblich vermindern lassen, [...] Die meisten Leute sind übrigens nicht bei den Kompagnien, sondern nach ihrer Entlassung auf dem Rückmarsch von Lomie gestorben. [...] Jeder weitere Tag den der früher gesundheitlich sehr geschwächten Kraft der Buli-Träger noch bei der Expedition verbleibt, bedeutet neue Eingänge.⁹²

Es ist nicht mehr eindeutig rekonstruierbar, wie viele Träger während des fast zwei Jahre andauernden ersten großen Konfliktes überhaupt eingesetzt waren und wie viele davon starben. 1700 Träger wurden der »Südexpedition« allein im ersten halben Jahr des Konflikts von der Station Ebolowa gestellt,⁹³ dazu bis spätestens Juli 1906 weitere 1000 Träger jeweils vom Bezirksamt Kribi und der Station Lolodorf⁹⁴ sowie mindestens 350 weitere von der Station **Yaoundé**.⁹⁵ Scheunemann, einer der leitenden deutschen Offiziere, bemerkte hinsichtlich der Rekrutierung von weiteren Trägern während der Unternehmung lediglich: »[viel brauchbares Menschenmaterial wurde ruiniert,]⁹⁶ und resümierte die allgemeine Lage während des Konflikts: »Aussichten auf Beute, Spiel, Suff und Weiber, die üblichen Zugmittel aller Söldner, ob weiss ob schwarz, waren in diesem finsternen blutdurchtränkten Urschlamm nicht zu erhoffen.«⁹⁷

Besonders irritierend ist, dass Scheunemann mit seiner Schutztruppenabteilung in »dem durch den Krieg hart mitgenommenem Lande«⁹⁸ unterwegs auch noch die Zeit fand, einen »Transport von 1500 Kg Regie-rungselfenbein« zu eskortieren.⁹⁹ Darüber hinaus versäumten es leitende deutsche Offiziere der Südexpedition nicht, von diesem Konflikt zu profitieren und zahlreiche Kulturgüter an deutsche Museen zu übersenden. Von den Maka befinden sich heute noch insgesamt 1203 Inventar-nummern in deutschen Sammlungsbeständen, von den Njem noch 505, der Hauptteil in beiden Fällen im Linden-Museum **Stuttgart**. Eine Analy-

86. Scheunemann 1906, 88.

87. Herterich 2001, 21.

88. Schlosser 1906a, 46. Vgl. Dominik 1906a, 217, wo dieser behauptet, auf der »Expedition zum Tschadsee« (Herterich 2001, 14) unter Leitung von Kurt von Pavel → [Bio](#), 420 seien ähnlich viele, d.h. »ein Drittel von 1000 Yaundeträgern« umgekommen.

89. Heinicke 1906, 59.

90. Ebd., 60.

91. Ebd., 59.

92. Ebd., 60f.

93. Jacob 1905a, 50.

94. Dominik 1906b, 191, Randnotiz.

95. Ebd., 184.

96. Scheunemann 1906, 96.

97. Ebd., 94f.

98. Ebd., 93.

99. Ebd., 90.

se der dortigen Bestände zeigt, dass allein durch die an den Konflikten beteiligten Kompanieführer Stein zu Lausnitz und Hermann Bertram (1872–1914)¹⁰⁰ sowie den Leiter der nahegelegenen Regierungsstation Molundu Dr. Martin Preuß in den Konfliktjahren von 1905 bis 1907 etwa 25% des deutschen Gesamtbestands an Kulturgütern dieser beiden Bevölkerungsgruppen im Linden-Museum eingegangen sind.¹⁰¹ Ein Viertel der aktuell noch vorhandenen Bestände sind demnach eindeutig als Kriegsbeute zu deklarieren und wurden von Strafgefangenen oder zwangsrekrutierten Trägern außer Landes befördert.

100. Vgl. Herterich 2001, 21.

101. Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug
17.3.2021.

Literatur

- Ballhaus, Jolanda (1960): Die Landkonzessionsgesellschaften, in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. Berlin, 2 Bde. Bd. 2, 99–180.
- Chamier-Glisczinsky, Hans von (1925): *In Kamerun: Reise- und Expeditionsskizzen e. ehemaligen Schutztruppenoffiziers*. Berlin.
- Djomo, Esaie (2018): Vom Träger zum Getragenen: Das Trägerwesen im (vor-)kolonialen und postkolonialen Afrika am Beispiel Kamerun, in: Sonja Malzner/Anne D. Peiter (Hg.): *Der Träger. Zu einer »tragenden« Figur der Kolonialgeschichte*. Bielefeld, 229–248.
- Dominik, Hans (1908): *Vom Atlantik zum Tschadsee. Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun*. Berlin.
- Dominik, Hans (1911): *Kamerun: Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich [u.a.].
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols*. 2 Bde. Göttingen.
- Kaiser, Katja (2018): Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker, in: Patricia Rahemipour (Hg.): *Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns*. Berlin, 7–39.
- Malzner, Sonja/Peiter, Anne D. (2018): Einleitung, in: Dies. (Hg.): *Der Träger. Zu einer »tragenden« Figur der Kolonialgeschichte*. Bielefeld, 11–32.
- Mandeng, Patrice (1973): *Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Die Arbeitskräftebeschaffung in den Südbezirken Kameruns während der deutschen Kolonialherrschaft*. Hamburg.
- Meyer, Hans (Hg.) (1909): *Das Deutsche Kolonialreich*. 2 Bde., Bd. 1: Ostafrika und Kamerun. Leipzig/Wien.
- Morgen, Curt von (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891*. Leipzig.
- Nuhn, Walter (2000): *Kamerun unter dem Kaiseradler. Geschichte der Erwerbung und Erschließung des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kamerun*. Köln.
- Reichs-Kolonialamt (1905): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1903/1904*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1906): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1904/1905*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1907): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1905/1906*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1911): *Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee 1909/1910: amtliche Jahresberichte*. Berlin.
- Rüger, Adolf (1960): Die Entstehung und Lage der Arbeiterklasse unter dem deutschen Kolonialregime in Kamerun (1895–1905), in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. 2 Bde., Bd. 1, 149–242.
- Stein zu Lausnitz, Ludwig von (1900): Erläuterungen zu meinen Reisen in Süd-Kamerun (1895 bis 1899), in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 13, 93–105.
- Stelzig, Christine (2006): »Africa is a sphinx – once she’s taken hold of you, she won’t let go so easily«. The Officer and Collector Hans Glauning, in: *Tribus*, 155–200.
- Wirz, Albert (1972): *Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914*. Zürich.
- Ziemann, Hans (1904): Zur Bevölkerungs- und Viehfrage in Kamerun. Ergebnisse einer Expedition in die gesunden Hochländer am und nördlich vom Manengubagebirge, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 17, 136–174.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Anonym (1905): Brief der Gesellschaft Süd-Kamerun an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Hamburg, 17.6.1905. R175-I/966, Bl. 28–29.
- Dominik, Hans (1906a): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Jaunde, 25.3.1906. R175-I/135, Bl. 190–192.
- Dominik, Hans (1906b): Monatsbericht für Juni 1906, Jaunde, 2.7.1906. R175-I/135, Bl. 177–185.
- Heinicke, Horst (1906): Bericht wegen bisher nicht erfolgter Überweisung eines Strafangeklagten Transports nach Lomie. Ebolova, 20.7.1906. R175-I/-87, Bl. 59–61.

- Jacob, Oswald (1905a): Bericht betreff.: Lage im Bezirk Ebolova, Ebolova, 22.11.1905. R175-I/115, Bl. 50–57.
- Jacob, Oswald (1905b): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Lolodorf, 21.12.1905. R175-I/966, Bl. 38–42.
- Müller, Wilhelm (1906): Entwurfskizze zur Trägerverordnung. Buea, 25.1.1906. R175-I/966, Bl. 42–61.
- Scheunemann, Peter (1906): Abschrift Bericht: Die Unruhen im Südbezirk von Kamerun in den Jahren 1904 bis 1906. Berlin, Dezember 1906. R175-I/-87, Bl. 74–98.
- Schlosser, Franz (1906): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Lomie, 25.12.1906. R175-I/966, Bl. 77–81.
- Wegelin, Ceasar (1908): Abschrift Halbjahresbericht für die Zeit vom 1.4.–30.9.1908. Ebolova, 11.11.1908. R1001/4385, Bl. 34–48.
- Zimmermann, Heinrich (1903): Abschrift: Reisebericht des Chefs des Verwaltungsbezirks Ebolova Zimmermann. Ebolova, 20.12.1903. R1001/4385, Bl. 4–9.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Glauning, Hans (1906a): Brief an Felix von Luschan, Bamum, 4.2.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 71–73.
- Glauning, Hans (1906b): Brief an Felix von Luschan, Bamenda, 24.3.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 73–75.
- Glauning, Hans (1906c): Brief an Felix von Luschan, Bamenda, 25.6.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 84–86.
- Glauning, Hans (1907): Brief an die Generalverwaltung der Königlichen Museen Berlin, Buea 26.9.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 121.
- Gleim, Otto (1907): Brief an Felix von Luschan, Buea, 5.2.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 115f.
- Luschan, Felix von (1906a): Brief an Carl Hälter, Berlin, 24.11.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 99.
- Luschan, Felix von (1906b): Brief an Kaiserliches Gouvernement Buea, Berlin, 8.12.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 107.
- Luschan, Felix von (1907): Brief an Hans Glauning, Berlin, 5.4.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 120.
- Kraft, Ernst (1907): Brief an die Generalverwaltung der Königlichen Museen Berlin, Hamburg, 7.3.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 118.
- Kummetz, August (1907): Brief an Felix von Luschan, Johann-Albrechtshöhe, 13.2.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 112.

Stuttgart, Linden-Museum

- Puttkamer, Jesko von (1905): Brief an Karl Graf von Linden, Graflich-terfelde, 17.1.1905.

Datenbankauszüge

- Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021.
- Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi-Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.
- Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug 17.3.2021.

Kapitel 5

»Nur mit Gewalt zu erlangen«. Militärische Gewalt und Museumssammlungen

YANN LEGALL

Im April 2022 besuchte ich zusammen mit Ohiniko Mawussé Toffa und Elias Aguigah das Depot des Rautenstrauch-Joest-Museums in **Köln**.¹ Beim Stöbern in togolesischen, ghanaischen und kamerunischen Besitztümern, die von deutschen Kolonisten geplündert worden waren, wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Trommel gelenkt, die mehr als 1,5 Meter hoch ist und die Inventarnummer 35222 trägt (**Abb. 1**).



Abb. 1 Trommel (Inv.-Nr. 35222) im Lagerraum des Rautenstrauch-Joest-Museums. Aufnahme: März 2023. Fotografie: Christian Andert.

Die Provenienzforscherin im Museum, Yağmur Karakis, teilte mir mit, dass die Datenbank des Museums diese Trommel den Bakoko² zuschreibt, Gemeinschaften aus den Mündungsgebieten von Nyong und Sanaga, von denen bekannt ist, dass sie der deutschen Kolonialherrschaft im Südwesten Kameruns starken Widerstand geleistet haben. Auf meine Anfrage hin überließ uns das Museum die zu diesem Gegenstand gehörenden Archivalien. Die dünne Archivmappe enthielt lediglich eine Liste von 36 Kulturgütern aus Kamerun, Tansania, Indien und Samoa, die angeblich 1922 von **Köln** aus dem Museum für Völkerkunde in Rostock gekauft worden waren. Die Liste enthielt vage Angaben zur kulturellen Zugehörigkeit sowie Skizzen einiger Gegenstände,

1. Das Forschungsprojekt »The Restitution of Knowledge. Artefacts as archives in the (post)colonial museum«, das von 2020 bis 2023 in Kooperation mit der University of Oxford und dem Pitt Rivers Museum an der TU Berlin durchgeführt wird, erforscht mit Fokus auf die sogenannten Strafexpeditionen die Geschichte von »Raubgut« in ethnologischen Sammlungen. Mitglieder des Berliner Teams sind neben dem Autor die studentischen Hilfskräfte Jeanne-Ange Wagne und Elias Aguigah.
2. Der Begriff »Bakoko« ist eine Fremdbezeichnung, mit der die Nachbargemeinden die Gemeinden in der Region des Sanaga-Flusses um die Stadt Edéa benennen. Die Einheimischen verwenden den Begriff »Adie« als ihre Selbstbezeichnung. Die zeitgenössischen geografischen und demografischen Studien in Kamerun haben sich ebenso wie die eurozentrische Ethnografie für den Begriff »Bakoko« entschieden. Obwohl ich eine Nomenklatur reproduziere, die ihre Wurzeln in der kolonialen Ethnologie hat, möchte ich hier die problematische Verwendung dieses Begriffs anerkennen.

TOGO		KAMERUN	
1878 Atigbe	1892 Kabiyé	1884 Bonabéri	1896 Mvog Babi
1879 Akéba	1897 Akpesso	1887 Batanga	1897 Ndumba
1880 Dabedewe	1897 Tchaporre	1889 Bamboko	1897 Mzomo
1884 Kpando	1897 Soumefina	1897 Koi-Ngolo	1897 Koi-Ngolo
1884 Dugbadjo	1898 Moba (2)	1899 Ngeme	1899 Barombi
1886 Anfoe	1899 Moba (3)	1899 Batanga	1899 Ntoni
1895 Tové	1899 Nora Kabiyé	1899 Tonga	1899 Deme
1895 Nkabi	1899 Lamba	1899 Dalinga-Bahi	1899 Dulu
1896 Tassi	1899 Dupline/Sanyaga	1899 Dogadja	1899 Etum
1896 Salaga	1899 Lama-Boufale	1899 Malimba	1899 Nsam-Nkokon
1896 Pui	1899 West Bossar	1899 Balinga-Bahi	1899 Babi-Bali
1896 Dagon/Akko	1899 Konkomba	1899 Dava	1899 Bamako
1896 Shire	1899 Moba	1899 Mankon	1899 Ngole-Datanga
1896-1897 Suburuku	1899 Akpessi	1899 Bakoko	1899 Bakundu
1899 Bassar	1899 Dagon	1899 Abo/Miang	1899 Sanson
1899 Gourama	1899 Shire	1899 Buea	1899 Bekheng
1899 Kotehemba	1899 Dagon	1899 Wilfare-Windshiba	1899 Bakoko
1899 Bapure	1899 Konkomba	1899 Bakoko	1899 Njaha (Ndra)
1899 Dabiga	1899 Moba-Nakpa	1899 Mabi	1899 Tibeli (Adamaoua)
1899 Makozah	1899 West Bossar	1899 Voghe-Velinge	1899 Doga
1899 Barle	1899 Kabiye-Lama	1899 Wuri	1899 Abo
1899 Kambale-Kishuru	1899 Tchere-Thesidié	1899 Abo	1899 Bubenjidde
1899 Mogo/Nzara	1899 Anfoe	1899 Bakoko	1899 Mvog-Bane
1899 Bapure	1899 Ho	1899 Bakoko	1899 Ndabidji-Nekpa
1899-1898 Koukia	1899 Kankomba	1899 Dandugu	1899 Mengissa
1898 Kabiyé-Lamba	1899 Boufale	1899 Mvog-Belo	1899 Bangwa-Anyong
1898 Koukia	1899 Boufale	1899 Bane	1899 Keke-Khoi
1897 Maba	1899 Boufale		
1898 Kankomba	1899 Boufale		

Abb. 2 Auflistung von sogenannten Strafexpeditionen in Togo und Kamerun. Arbeitstabelle des Projekts »The Restitution of Knowledge« (TU Berlin/University of Oxford). Copyright: Elias Aguigah, Yann LeGall, Jeanne-Ange Wagne.

darunter eine dieser »sehr großen Trommel«. Die Trommel wurde auf **Déhané** zurückgeführt, eine Stadt am Nyong-Fluss. Im Gegensatz zu anderen Beispielen in dieser Liste – und übrigens auch im Gegensatz zu den meisten Listen, die in Museumsarchiven zu finden sind – wurde diesem Eintrag ein spezifischer Hinweis auf den Kontext des Erwerbs dieses Instruments hinzugefügt. Er lautete: »(schwer zu haben), nur mit Gewalt zu erlangen« (**Abb. 3**).³

Tatsächlich griffen die Deutschen die Bakoko-Gemeinden in weniger als einem Jahrzehnt dreimal an. Die erste Expedition fand im Juli 1891 statt und wurde von Max von Stetten (1860–1925) und Leutnant Krause gegen die Könige Musinga und Nsonge geführt.⁴ Die zweite Expedition gegen die Bakoko wurde im Oktober 1892 unter der Leitung von Ernst Wehlan durchgeführt, der zwei Monate später sogar eine zweite Kampagne leitete.⁵ Der dritte und letzte Feldzug erfolgte im April 1895. Bei dieser sogenannten Strafexpedition spielte Max von Stetten erneut eine führende Rolle, unterstützt von Hans Dominik → [Bio, 380](#) (1870–1910) und Ludwig von Stein zu Lausnitz (1868–1934). Nach eigenen Angaben töteten die Deutschen neben dem König Ndunibayang mehr als 300 Menschen. Anschließend zwangen sie die Könige Madimanjob, Etutegase und Etangambe, sich zu unterwerfen.⁶

Diese Trommel und der dazugehörige Einzeiler sind selten, aber keine Ausnahme. Während die Geschichte der Plünderungen wieder ans Licht kommt und Schätze wie die Benin-Bronzen oder die Ngonso an die Edo und die Nso zurückgegeben werden, bleibt die Frage der Archive und anderer Arten von immateriellem Erbe weitgehend unbeachtet.

3. Archivmappe 192106, Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museums. Besonderen Dank an Yağmur Karakis und Clara Himmelheber für die Zugänglichmachung dieser Archivalien.
4. Siehe »Strafexpeditionen in der südlichen Region«, Bundesarchiv, R1001/3356, R1001/3357.
5. Siehe *Deutsches Kolonialblatt* 4 (1893), 12, 80, 109.
6. Siehe »Bakoko-Expedition«, Bundesarchiv, R175-1/102; auch »Strafexpeditionen in der Südregion«, Bundesarchiv, R1001/3356, R1001/3357, Bl. 5–25.


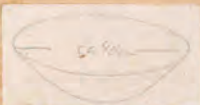
Nr	Gegenstand	Ort	Preis	Bemerkungen oder Skizze
264	Hundeglocke für Jagd <i>„-last“</i>	Mabea	5.—	
443	Gürtel aus Antilopenleder <i>„kanda-ijich“</i>	Mabea	2.—	
468	Armschutz beim Bogenschiessen <i>„Agilla“</i>	Wute	12.—	
470	Tasche <i>„vual“</i>	Mabea	4.—	
486	Holzgötze <i>„mwinc-mawinde“</i>	Ngumba	40.—	
516	Kochlöffel	Mabea	2.—	Rührlöffel (spätere Beschreibung angeht).
528	Esslöffel	Mabea	2.—	
529	Halsring aus Elefantenschwanzhaaren <i>„abingoni“</i>	Yaunde	3.—	
561	Blasebalg <i>„kimba“</i>	Mabea	30.—	
578	Ebenholzkamm <i>„fagah“</i>	Yaunde	1.—	
652/1654	sehr große Trommel mit 2 Lippen (schwer zu haben), nur mit Gewalt zu erlangen. Drum alle Fetisch in dem Eschreiben der Tropa.	Bakoko (in Dekand am Ngung-Temp.)	2 70	
681	Pulverbüchse	Mabea		
1404	Tanztrommel <i>„mfulle“</i>	Mabea	70.—	Signaltrommel (nach Vorzeichnung spätere Beschreibung angeht).
1181	Getreidekorb	Wadschagga	7.—	
1362	Tabakspfeife	Assam	12.—	
929	Kopfputz	Samoa	25.—	Besteht aus Dreizack mit drei Spiegeln (1 defekt) und Perücke.
1/52	2 Stäbe			
	Bruchstücke zu 1/163			

Abb. 3 Auszug aus der »Objektliste: Kauf von dem Museum für Völkerkunde in Rostock«, handschriftliche Notiz bei den Nummern 652/654: »sehr grosse Trommel, dazu gehörig 2 kleine, (schwer zu haben), nur mit Gewalt zu erlangen. Dienen als Fetisch u. zum Einschüchtern der Frauen«, 15.3.1922, Akte 192106, Bl. 2. Köln, Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museums.

Museumsarchive sind nicht nur für externe Forschende schwer zugänglich, wobei Gatekeeping und alte deutsche Handschriften die größten Hürden darstellen. Sie sind auch in der kritischen Geschichtsschreibung zur kolonialen Vergangenheit weitgehend ignoriert worden. Publikationen zur deutschen Kolonisierung in Kamerun,⁷ Togo,⁸ Ostafrika⁹ und Südwestafrika¹⁰ haben die Archive der Kolonialverwaltung und des Militärs seziert. Diese Autor*innen haben einen Einblick in die Allgegenwärtigkeit kolonialer Gewalt und Unterdrückung während des Kaiser-

7. Siehe z.B. Nkwi 1989; Michels 2004; Hoffmann 2007.
8. Siehe z.B. Sebald 1988, Ali-Napo/d'Almeida 1996; Akakpo 2014.
9. Siehe z.B. Pesek 2005.
10. Siehe z.B. Zimmerer/Zeller 2008.

reichs in den oben genannten Regionen gegeben. Überraschenderweise scheinen jedoch Museumsarchive in ihrem bibliografischen Korpus völlig abwesend zu sein. Bis vor kurzem waren diese Dokumente der persönliche Garten von Ethnolog*innen, die den Zugang zu diesen Dokumenten sorgfältig überwachten. In den letzten zehn Jahren hat sich jedoch eine Vielzahl von Wissenschaftler*innen und Autor*innen den Museumsarchiven zugewandt. Einige argumentieren, dass sie »einen einzigartigen Index« und eine wichtige Quelle darstellen, »um diese [kolonialen] Vergangenheiten sichtbar zu machen«,¹¹ andere reagieren auf die Debatten über Raubkunst und Restitution mit mikrohistorischen Ansätzen zu kolonialer Beute.¹² In ihrem viel beachteten Bericht, der von der französischen Regierung in Auftrag gegeben wurde, identifizierten Felwine Sarr und Bénédicte Savoy außerdem Museen und ihre Sammlungen – einschließlich der Archive – als »großartige Bewahrer der menschlichen Kreativität und zugleich die Verwahrer einer oft gewaltsamen und in der Öffentlichkeit noch zu wenig bekannten Aneignungsdynamik«.¹³

In den frühen Nullerjahren boten Glenn Penny und Andrew Zimmerman wichtige Einblicke in die nachdrücklichen, manchmal sogar aggressiven Taktiken des Berliner Museums für Völkerkunde auf dem internationalen Markt, um an geplündertes afrikanisches Erbe zu gelangen.¹⁴ Direkte Korrespondenzen zwischen Kolonialbeamten und (de facto männlichen) Museumsmitarbeitern fanden in Pennys Studie jedoch kaum Beachtung, abgesehen vom Fall der Plünderung Pekings im Jahr 1900.¹⁵ Zimmerman wiederum untersuchte das, was er als »Antihumanismus« unter deutschen Anthropologen bezeichnete. Zur Veranschaulichung seines Arguments zitierte er eine Erklärung des ehemaligen stellvertretenden Direktors des Königlichen Museums in **Berlin**, Felix von Luschan (1854–1924), der behauptete, die Einrichtung werde »das schönste und großartigste Denkmal für unsere Schutztruppen sein«.¹⁶ Darüber hinaus legte Zimmerman Geldgeschäfte zwischen dem Museum und der Marine für die gezielte Beschlagnahmung von Kulturgütern offen¹⁷ und förderte einen Brief zutage, in dem Luschan zugab:

› Es liegt in der Natur der Sache, dass gerade ein Kriegsschiff häufig in die Lage kommt, grössere Schnitzwerke und ganze Serien von wichtigen Sammlungsgegenständen umsonst oder für einen unverhältnismässig geringen Preis zu erwerben, während ein Privatmann [...] solche Dinge, entweder gar nicht oder nur um so hohe Preise erwerben kann, dass der weitere Ankauf für ein Museum schwierig oder unmöglich erscheinen muss.¹⁸

Wenn die Museumsarchive und -depots voll von solchen offenen Bekenntnissen zum Raub sind, inwieweit ergänzen sie dann die bereits überwältigende Geschichte der kolonialen Extraktion?

Im ersten Abschnitt dieses Beitrags zeige ich die sichtbare Spitze des Eisbergs auf: Beute, die sich in Erwerbsregistern, Datenbanken, Korrespondenzen und Inventarlisten zu verschiedenen Kontexten der deutschen Kolonialherrschaft in dieser Region findet. Im zweiten Schritt werden die Grenzen der archivarischen Ausgrabung greifbar, indem ich Beispiele für

11. Hicks 2020, 4.

12. Siehe Aly 2021; Zinnenburg-Carroll 2022.

13. Sarr/Savoy 2018, 35f.

14. Penny 2002, 67–76.

15. Ebd., 108–112.

16. Luschan 1922, VIII.

17. Zimmerman 2001, 154f.

18. Luschan an Kapitän des HMS Seagull, 10.2.1900, SMB-ZA, I/MV 0360, E 894/1900, Bl. 236.

die extraktive Zerstörung in Form von materiellen, geistigen sowie menschlichen Verlusten vorlege. Drittens wendet sich diese Archäologie des Plünderns den Lücken in den Archiven zu, den Abwesenheiten, die im Gegensatz zur Rolle des Museums als Tempel der Bewahrung zu stehen scheinen, jedoch Beweise für vorsätzliche Zerstörung und menschliche Nachlässigkeit sind. Der Beitrag endet mit der Anerkennung antikolonialer Figuren und multidirektionaler Verbindungen zwischen Geschichten des Widerstands. Mit diesen abschließenden Aussagen möchte ich der Musealisierung, Entsozialisierung und Monumentalisierung des kamerunischen Kulturerbes entgegenwirken und die Debatte über den Verlust und die Ermächtigung der Menschen wieder in den Mittelpunkt stellen.

Die Mechanismen der Plünderung

(Omni)Präsenz von Kolonialoffizieren

Die erste unserer Beobachtungen ist die allgegenwärtige Präsenz von Angehörigen der sogenannten Schutztruppe in den Erwerbungsbüchern der Museen. Von 1884 bis 1915 stammten mehr als 280 Konvolute, die im Berliner Museum für Völkerkunde ankamen, direkt aus den Händen von Kolonialoffizieren in den deutschen Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent (**Abb. 4**). 1889 hatte der Bundesrat ein Gesetz verabschiedet, nach dem alle Sammlungen, die bei vom Kaiserreich finanzierten Expeditionen beschlagnahmt wurden, dem Berliner Museum als zentralem Aufbewahrungsort zu überlassen waren.¹⁹

Einige dieser Kolonialakteure wie Hans Dominik → [Bio, 380](#), Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908) oder Kurt Strümpell (1872–1947) sind in Kamerun noch heute weithin bekannt, weil sie zahlreiche Militärexpeditionen gegen die lokale Bevölkerung geführt haben, die sich der Kolonialherrschaft nicht unterwerfen wollte.²⁰ Ihre Beute stand bereits im Mittelpunkt von Studien zum translozierten kamerunischen Erbe und dessen Herkunft,²¹ während ihre Namen in Museumsausstellungen in **Berlin, Hamburg, Stuttgart** und **Hannover** zu finden sind. Sie sind auch dafür berüchtigt, naturkundliche Exemplare geliefert zu haben, die – im Falle der Säugetiere – oft während oder zumindest am Rande der Militärkampagnen gefangen oder erlegt wurden.²² Dabei kamen dieselben Waffen und dieselbe Munition zum Einsatz, mit denen die lokale Bevölkerung gewaltsam der Kolonialherrschaft unterworfen wurde.

Einzelne Kolonialoffiziere tauchen anlassbezogen in diesen Registern auf. Oft trafen ihre Sendungen während ihres Heimaturlaubs ein, und die Bezeichnungen der Gegenstände in diesen Sendungen stimmten mit den Namen der lokalen Bevölkerung überein, die sie während militärischen Expeditionen angegriffen hatten. Dies ist z.B. der Fall bei Hermann Nolte. Er landete im Mai 1900 nach fast vierjährigem Dienst in den Kolonialtruppen in **Hamburg** und bot seine Beute Ende 1900 dem Völkerkunde-

19. Zimmerman 2012, 173.

20. → [Kapitel Tsogang Fossi, 29ff. und 61ff.](#)

21. Siehe Stelzig 2006, Kadege 2020, Bandah Panga 2020, Bozsa 2021.

22. → [Kapitel Breuer, 185ff.](#)



Abb. 4 Verteilung der 287 Sendungen, die zwischen 1884 und 1918 von Angehörigen des kolonialen Militärs an die Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde geschickt wurden, nach Rang. Akteure, die in Mehrfachfunktion in der Kolonie aktiv waren (z.B. als Kolonialbeamte und als Militärangehörige), konnten statistisch nicht immer zuverlässig erfasst werden. Diagramm: Dorothee Billard.

museum in **Stuttgart** an. Der damalige Direktor, Karl von Linden (1838–1910), schrieb schamlos:

- › Die aus 200 Nummern bestehende immerhin auch äusserlich ansehnliche, in vierjährigen Expeditionen zusammengebrachte Sammlung, charakterisiert sich zunächst dadurch inhaltlich, als eine sehr wertvolle, weil sie in der Hauptsache aus Gebieten stammt, welche erst in den jüngsten Jahren nach schwierigen Kämpfen erschlossen worden sind.²³

Viele Offiziere nahmen ihre Beute auf den Woermann-Schiffen mit, die sie nach Deutschland zurückbrachten. Für die geplünderten Schätze und persönlichen afrikanischen Besitztümer gab es meist drei Bestimmungs-orte: Ein Teil landete in einem Museum, ein anderer Teil in den Händen von Kunsthändlern und der letzte Teil in den Privaträumen der Offiziere und ihrer Angehörigen. Beispielsweise legen Ermittlungen der Gouverneurs Jesko von Puttkamer → [Bio, 422](#) gegen den Kommandeur der Schutztruppe Kurt Pavel → [Bio, 420](#) (1851–1933) bloß, dass der Offizier das »erbeutete und als Geschenk erhaltene Elfenbein sowie all sonstige Beute im direkten Gegensatz zu den hier auf Anordnung der Kolonial-Abtheilung bestehenden Vorschriften als Privateigentum der Expeditionsmitglieder erklärt« hatte. Puttkamer setzte sich für eine Bestrafung Pavels ein, denn er sah darin die Gefahr, dass Expeditionen »von nun an den Charakter von Raub- und Beutezügen tragen und den Heldenthaten im Kongo-Staat in Nichts nachstehen« würden – eine eurozentristische und heuchlerische Bemerkung, die wiederum die Erbeutung afrikanischer Besitztümer durch das Auswärtige Amt legitimierte.²⁴

Wenn die Stücke direkt an das Königliche Museum in **Berlin** oder nach **Stuttgart** gingen, erhielten die um die Steigerung ihres Ansehens bemühten Offiziere nicht selten einen Orden.²⁵ Dennoch waren die Museen nicht die lohnendsten Handelspartner. Da Geschenke an Museen im Allgemeinen finanziell nicht lukrativ waren, versuchten viele Offiziere, afrikanisches Kulturgut an Zwischenhändler zu verkaufen. Händler kauf-

23. Linden an Bilfinger, 14.6.1901, Korrespondenzakte Nolte, Archiv des Linden-Museums Stuttgart.

24. Puttkamer an Auswärtiges Amt, 5.11.1902, Bundesarchiv, BArch R1001/3350, 282.

25. Für Berlin war dies der Preußische Königliche Kronenorden oder der königliche Rote-Adler-Orden (siehe Zimmerman 2001, 168), für Stuttgart der württembergische Friedrichs-Orden (siehe Grimme 2018, 22, 35).

ten die Beute der Offiziere zum Teil zu einem Preis, der über dem lag, den die Museen zu zahlen bereit waren. Schließlich behielten die Offiziere oft den letzten Teil ihrer Beute, um ihre eigene Inneneinrichtung mit dem, was einige von ihnen als »Souvenirs« ihrer Kriege bezeichneten, zu verschönern oder um sie Familienmitgliedern zu schenken²⁶ – makabre Andenken an ihre Gewalttaten auf Kosten der widerständigen Bevölkerung.

Militärische Intelligenz und Auftrag zur Plünderung

Die Zahnräder dieser gut geölten kolonialen Maschinerie drehten sich nicht nur in eine Richtung. In dieser »politischen Ökonomie«²⁷ boten die Offiziere ihre Beute zwar den Museen an, um Profit zu machen oder sich Auszeichnungen zu verdienen, aber die Museen waren keine passiven Empfänger gestohlener Güter. Manchmal waren sie es, die den Hebel in der Hand hatten. Zimmerman, aber auch in jüngerer Zeit Götz Aly haben Belege dafür geliefert, dass Museen koloniale Offiziere und Verwalter beauftragten, Kulturgüter zu beschlagnahmen und nach Europa zu verschiffen. Ersterer enthüllt, dass der Berliner Museumsdirektor bereits 1874 »die Marine überredete, das Vermessungsschiff SMS *Gazelle* auf dem Weg in den Südpazifik zu beauftragen, »alles Sammelbare« aus den angelaufenen Häfen zu erwerben.«²⁸ Aly wiederum beschreibt, wie Luschan traditionelle Häuser und Boote aus dem Pazifik beehrte.²⁹

Im Fall des kolonialen Kamerun belegen ähnliche Korrespondenzen, dass das Museum die Plünderung des lokalen Erbes in Auftrag gab. Darüber hinaus zeigen diese Archivalien, dass nachrichtendienstliche Informationen kein Vorrecht des kaiserlichen Kolonialamts waren. Das Museumspersonal war sehr wohl über den *modus operandi* der Kolonialtruppen informiert. Luschan wusste, dass der Tod eines *weißen* Europäers in einer Stadt in Kamerun einen wochenlangen asymmetrischen Krieg und koloniale Massaker in der Umgebung zur Folge hatte, und er und sein Kollege Karl von Linden in **Stuttgart** wurden regelmäßig mit Informationen über den Aufenthaltsort der Kolonialtruppen versorgt. Sie wurden sogar in die Entscheidungsgewalt in Fragen der kolonialen Eroberung einbezogen und versuchten aktiv, die Offiziere vor Ort zu beeinflussen, damit diese sich an wichtigen Stücken des afrikanischen Kulturerbes bereichern konnten. Im Jahr 1901 schrieb Hans Glauning → [Bio, 386](#) an Karl von Linden in **Stuttgart**:

- › Trotzdem bin ich im Allgemeinen wenig auf der Station und viel unterwegs auf Expedition, was ich dem Aufenthalt auf der Station noch vorziehe. Ob ich mit meiner Kompanie an der im November geplanten grossen Bangwa- u Bafut-Bandeng-Expedition theilnehmen werde, ist noch unbestimmt; wenn nicht, beabsichtige ich, im November in die noch unbekanntenen Gebiete nördlich und nordöstlich vom Crossfluss an der deutsch-englischen Grenze und bis in Grasland vorzudringen.³⁰

Einige Monate später nahm er die Arbeit wieder auf und informierte den Museumsdirektor:

26. Hermann Nolte behauptete, seine Kriegsbeute sei ihm »besonders lieb und wertvoll, da jedes Stück mit einer Erinnerung an [seine] vierjährigen Kriegszüge und Expeditionen in Kamerun verbunden ist«. Kurt Pavel bat das Königliche Museum Berlin außerdem, »seine Sachen nicht auf Jahre hinaus auszuleihen, da er sie in seiner neuen Wohnung ausstellen möchte«. Nolte an Linden, 30.5.1901, Korrespondenzakte Nolte, Archiv des Linden-Museums Stuttgart; Pavel an Luschan, 6.1.1903, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, I/MV 727, E 1526/1902, Bl. 213.

27. Vgl. Zimmerman 2001, 151.

28. Vgl. ebd., 155.

29. Aly 2021, 113–118.

30. Glauning an Linden, 3.10.1901, Korrespondenzakte Glauning, Archiv des Linden-Museums Stuttgart.

- › Ich bin nicht mehr Stationschef der Crossflußstation, sondern jetzt nach Beendigung des Kriegszugs gegen Bafut-Bandeng z. Stab des Kommandeurs Oberstleutnant Pavel, kommandiert mit dem ich in wenigen Tagen Marsch [nach] Tibati, Ngaundere, Joko auftreten werde. Ich hoffe, in diesen Gegenden noch manches hübsche ethnogr. Stück zu erwerben.³¹

Diese Korrespondenz dauerte bis Januar 1908 an. Unnötig zu erwähnen, dass viele Informationen über die Bewegung von Glaunings → [Bio, 386](#) Truppen Linden und Luschan vor den offiziellen Berichten im Deutschen Kolonialblatt erreichten. Ein weiterer Brief, diesmal von Luschan, zeigt, in welchem Umfang der Anthropologe über vertrauliche Angelegenheiten des kolonialen Militärs im Bilde war:

- › Sonst geht alles in schönster Ordnung und glatt vorwärts. Das Ausw. Amt hat uns eine ganz pompöse Sammlung überwiesen, Fetische und anderes Schnitzwerk völlig neuer Art, von der Ngolo-Strafexpedition des Hauptm. von Kamptz herrührend – gut 2–3000 Mark werth, eine ganz herrliche Erwerbung. Dazu kommt noch, dass einer meiner gegenwärtigen Hörer, Ltnt. von Arnim sich im Oktober einer neuen, grossen Strafexpedition gegen die Ngolo (streng secret!!) anschliessen wird. Wir können uns da also auf ganz brillante Dinge gefasst machen. Herr v. Arnim ist genau informiert, was wir brauchen und wird bemüht sein, etwas ganz ordentliches zu leisten. Die Kosten werden dabei vermuthlich gleich Null sein.³²

Diese Passage war Teil eines vierseitigen Briefs an seinen Kollegen Albert Grünwedel (1856–1935). Der österreichische Anthropologe teilte ihm zunächst mit, er habe soeben erfahren, dass »sechshundert!!!« geschnitzte Stoßzähne aus dem Königreich Benin bald versteigert würden. Der Brief vom 25. Juli 1897, sechs Monate nachdem die britische Royal Navy den Palast von Oba Ovonramwen niedergebrannt hatte, zeugt von der Geschwindigkeit, mit der die britische Kolonialbeute auf den Kunstmarkt gelangte, und davon, wie dieser plötzliche Nachschub an prächtigen Stücken die europäischen Museen in Erstaunen versetzte. Nachdem er Grünwedel nach seiner Meinung zum Erwerb von »möglichst viel solche[n] Zähne[n]« gefragt hatte, fuhr Luschan in profanem Ton mit einem kurzen Bericht über die aktuellen Aktivitäten des Museums fort. Von einer »Strafexpedition« zur anderen hüpfend, schien der Anthropologe nur allzu vertraut mit der Entsendung militärischer Truppen nach Westafrika, seien es britische oder deutsche. Dass in diesen Kriegen Tausende von Afrikaner*innen ihr Leben verloren hatten, war für ihn nicht der Rede wert. Luschan freute sich, dass die Früchte der kolonialen Eroberung die Regale seines Museums füllten. Er erwartete sogar noch mehr Sendungen, denn sein berufliches Netzwerk überschritt sich mit den höheren Rängen der Kolonialoffiziere. Sein ehemaliger Schüler Albrecht von Arnim (1872–1899) hatte sich der sogenannten Schutztruppe angeschlossen und versorgte Luschan offenbar mit Informationen über die Truppenbewegungen. Drei Jahre, bevor Deutschland die Haager Konvention über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges ratifizierte – der erste supranationale Text, der die Plünderung

31. Glauning an Linden, 4.1.1902, Korrespondenzakte Glauning, Archiv des Linden-Museums Stuttgart.

32. Luschan an Grünwedel, 25.7.1897, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/ MV 764, E 437/1897, Bl. 26.

von Besitztümern in militärischen Konflikten verbot –, gab Luschan ungeniert zu, die Beschlagnahme von Kulturgütern zu fördern.

Genau diese Passage hat in den jüngsten Restitutionsdebatten ein prominentes Nachleben erfahren: Sie wurde erstmals von dem Journalisten Lorenz Rollhäuser in einem Beitrag für die *TAZ* vom April 2018 veröffentlicht. Zu dieser Zeit befand sich das Humboldt Forum noch im Bau, und Rollhäuser versuchte, Aktivist*innen und Wissenschaftler*innen in ihrer Kritik an diesem »Haus der Weißen Herren« zu unterstützen.³³ Sechs Monate später zitierten Felwine Sarr und Bénédicte Savoy diese Passage in ihrem Bericht an die französische Regierung. Dort sollten Luschans Worte veranschaulichen, wie »die militärischen Übergriffe und sogenannten Strafexpeditionen Englands, Belgiens, Deutschlands, der Niederlande und Frankreichs im 19. Jahrhundert in der Tat die Gelegenheit für eine beispiellose Aneignung von Kulturgütern [boten]«. ³⁴ Rollhäuser, Sarr und Savoy untersuchten jedoch nicht, ob diesem Brief auch der Erwerb von Kriegsbeute folgte. Hat Arnim Artefakte nach **Berlin** geschickt? Wurden zwei Expeditionen gegen das Volk der Ngolo unternommen und wenn ja, wo landete die Beute?

Jeanne-Ange Wagne und ich konnten drei Expeditionen gegen die Ngolo-Gemeinschaften, eine von mehreren Gruppen der Okoro sprechenden Bevölkerung im Südwesten Kameruns, in der Nähe der Rumpi-Berge nachvollziehen: eine im März-April 1897 unter der Führung von Major Oltwig von Kamptz (1857–1921) in Begleitung von Leutnant Hermann Nolte. In **Berlin, Leipzig, Bremen** (Kamptz) und **Stuttgart** (Nolte) lassen sich materielle Belege für Plünderungen während dieser Militärkampagne finden.³⁵ Kamptz schrieb in seinem Bericht an die Kolonialregierung sogar ganz ungeniert: »Eine Sammlung von Curiositäten aus dem Ngololande, darunter einige in den Häusern gefundene Schädel sende ich gehorsamst mit der Adresse »Auswärtiges Amt Kolonial-Abteilung« [...] zu hochgeneigter Ueberweisung an das Museum für Völkerkunde«. ³⁶ Die zweite Expedition fand im Juni 1898 statt. Sie wurde vom zukünftigen Gouverneur Theodor Seitz (1863–1949) geleitet, der von Leutnant von Arnim begleitet wurde.³⁷ Arnim starb 1899 an Ruhr, aber sein Vater schickte 16 Gegenstände aus seiner Kriegsbeute an das Museum in **Berlin**. Dennoch konnten wir keine eindeutigen Spuren von Beutestücken aus dieser Expedition finden.³⁸ Schließlich wurde 1901 eine dritte Expedition entsandt, um dem anticolonialen Widerstand ein Ende zu setzen. Sie endete mit der öffentlichen Hinrichtung einer Widerstandsfigur der Ngolo: Nakeli Nw’embeli.³⁹ Dieser brutale, asymmetrische Konflikt wurde auf deutscher Seite von Hauptmann Franz Karl Guse (geb. 1864) angeführt, unterstützt von Leutnant Paul Lessner (geb. 1870). In den Archiven des Linden-Museums in **Stuttgart** gibt Lessner offen zu, dass einige der wertvollen Gegenstände, die er an das Museum verkaufte, von lokalen Führern »erbeutet« wurden – ein weiterer Beweis dafür, dass sich die deutschen Museen der Herkunft vieler ihrer Sammlungen durchaus bewusst waren. In den 1930er-

33. So Rollhäuser in einem Hörfunkpodcast, www.hoerspielundfeature.de/raubkunst-im-humboldt-forum-haus-der-weissen-herren-102.html [18.12.2022].

34. Sarr/Savoy, 2019, 27.

35. Mindestens 44 Besitztümer in Berlin (Inv.-Nr. III C 8010–III C 8053), fünf in Leipzig (Inv.-Nr. MAF 316–MAF 320), fünf in Bremen (Inv.-Nr. B05194, B05537, B05538, B05541, B05542) und sechs in Stuttgart (Inv.-Nr. 16063, 16064, 16065, 4863, 4864, 4866). 34 Einträge in der Datenbank des MARKKs in Hamburg sind außerdem der Ngolo-Gemeinschaft zugeschrieben, dazu ein Konvolut, das im Jahr 1901 einging (Inv.-Nr. C3068–C3097).

36. Kamptz an Reichskanzler, 24.4.1897, Bundesarchiv, R1001/3345, Bl. 63.

37. Siehe: Aus Kamerun, in *Deutsches Kolonialblatt* 8 (1897), 694f..

38. Siehe Arnim an Luschan, November 1899, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 722, E 1239/1899, Bl. 150–152.

39. Siehe Lessner 1907, 106–111; Mekunda 2018, 86.

Jahren war Lessner ein prominentes Mitglied der NSDAP. Er setzte sich vehement für die Rückkehr ehemaliger deutscher Kolonien unter deutsche Herrschaft ein, unterstützte die Idee des »Lebensraums« für »das Deutsche Volk« und prophezeite wirtschaftlichen Wohlstand dank der Ausbeutung afrikanischer Ressourcen⁴⁰ – offenbar hat die Rhetorik der kolonialen Extraktion die deutsche Kolonialzeit überdauert.

Extraktive Zerstörung

Es gab auch Fälle von Auftragsplünderungen, die unterschiedlich ausgingen. Bernhard von Besser, ein Hauptmann, der für seine »brutalen und sogar sadistischen Annäherungsversuche«⁴¹ bekannt war, wurde indirekt vom Königlichen Museum angesprochen. Luschan, der von einer bevorstehenden Expedition Wind bekommen hatte, schrieb Anfang 1900 an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes:

- › Aus Photographien [...] ergibt sich, dass der [...] Fon⁴² der Bangwa ein höchst merkwürdiges Säulenhäus besitzt [...]. Für den Fall, als etwa eine Strafexpedition unternommen werden sollte, würde das Königliche Museum ein sehr grosses Interesse daran haben, dass dieses Haus nicht etwa verbrannt wird. Es ist in wissenschaftlichem Interesse dringend erwünscht, dass wenigstens die mit Figuren beschnitzten Pfeiler und Langbalken erhalten und nach Berlin gebracht werden. Außerdem würde vor der Zerstörung die Aufnahme von genauen Grund- und Aufrissen sowie von Querschnitten sowohl des Säulenhauses als des nebenstehenden Tanzhauses sehr erwünscht sein. Ebenso würde es sehr verdienstlich sein, wenn die großen Signal- und Tanztrommeln des [Königs] sowie was sich sonst an Schnitzwerken, »Fetischen« u.s.w. in seinem Besitze findet nicht vertilgt sondern lieber eingesandt werden könnte.⁴³

Nachdem die Truppen abgezogen waren und die Bevölkerung dezimiert hatten, berichtete Besser, dass »bei der Abbrennung der Stadt **Fontem** das bewußte Haus [...] auch verbrannt ist, ebenfalls sonstige Signal, Tanztrommeln und Fetische, die in geringer Anzahl vorhanden, meist minderwerthig waren«.⁴⁴ Aus dieser zynischen Antwort geht nicht hervor, ob Besser und seine Truppen tatsächlich nichts mitgenommen haben oder ob er versuchte, die Tatsache zu verschleiern, dass sie den Palast tatsächlich geplündert hatten, bevor sie ihn niederbrannten. In Anbetracht der damaligen Gepflogenheiten scheint Letzteres wahrscheinlicher, doch in den Datenbanken der deutschen Museen findet sich keine Spur von Bessers Beute. In der Tat wäre es für Besser ein Kraftakt gewesen, das Haus zu plündern, denn er behandelte die Träger seiner Expedition wie Gefangene, ja sogar Versklavte. Viele entflohen, »[o]bgleich bekannt gegeben war, daß jeder Träger der flüchtig würde zu gewärtigen hätte hierbei abgeschossen zu werden«.⁴⁵ Diejenigen, die noch blieben, wurden gefesselt. Dementsprechend war von Anfang an »der Transport der Lasten ein sehr schwieriger«, vielleicht der Hauptgrund für die unmittelbare Zerstörung der Häuser, die, so Besser, »mit der allergrößten Sorgfalt gebaut waren und gewissermaßen Kunstwerke sind«.⁴⁶

40. Lessner 1939, 10.

41. Michels 2004, 176.

42. Lokal bekannt als Fon Assunganyi.

43. Felix von Luschan an Kaiserliche Gouvernement in Kamerun, 10.2.1900, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 722, E 74/1900, 203.

44. Besser an die Generalverwaltung des Königlichen Museums in Berlin, 20.5.1900, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 722, E 74/1900, Bl. 205.

45. Besser an das Auswärtige Amt, 5.3.1900, Bundesarchiv, BArch R1001/3348, Bl. 22f.

46. Ebd., Bl. 24. Für Weiteres über die Leistung der Träger*innen, → Kapitel Sprute, 95ff..

In diesem Fall ist es interessant festzustellen, dass Luschans Forderung über die Beschlagnahme von Kulturgütern hinausging; sie umfasste auch die Gewinnung von architektonischen Daten vor dem Abriss. Der Anthropologe wollte wissen, wie die Bevölkerung von **Fontem** diesen Palast gebaut hatte. Er wollte die schönsten Ornamente ausstellen, aber er verschloss die Augen davor, dass die Truppen die gesamte Anlage niederbrannten. Dies ist durchaus kein Paradoxon. Die Zerstörung der Stadt **Fontem** und das ausdrückliche Interesse des Berliner Museums für Völkerkunde an ihrer Architektur sind beispielhaft für den prototypischen Prozess der Extraktion. So wie Achille Mbembe beschrieb, wie Afrikaner*innen durch »Verknöcherung, Vergiftung und Verkalkung« in »Ausbeutungskörper« verwandelt wurden – d.h. durch diskursive und physische Entmenschlichung – wurde das Herz einer afrikanischen Gesellschaft, in diesem Fall ein zentrales Gebäude, durch Rettungsethnologie, Kartierung und schließlich Verkalkung in ein »Erz, aus dem Metall gewonnen wird«, verwandelt.⁴⁷ Mit anderen Worten: Lokales Wissen in den Bereichen Technik, Planung, Holzverarbeitung, Schreinerei, Inneneinrichtung, aber auch lokale Symbolik und kollektive Erinnerung werden in die koloniale Wissensproduktion übernommen. Der koloniale Blick, der durch die Fotografie vermittelt wird, macht das Haus zu einem potenziell extraktiven Körper, zu etwas, das von seiner sozialen Funktion und von den Menschen, die es gebaut, renoviert, sich darin versammelt oder sogar dort gelebt haben, getrennt wird. Es kann verlagert werden, und im Kontext der kolonialen Zerstörung erscheint seine Verlagerung als das Richtige, um es vor den Flammen zu retten und als Zeichen vorkolonialer architektonischer Meisterschaft auszustellen. So relativiert die endgültige Zerstörung des Palasts einerseits die Annahme einer dauerhaften Komplizenschaft zwischen anthropologischer Wissenschaft und kolonialem Militär. Andererseits ist sie der Beweis für eine komplizenhafte Logik der völligen Missachtung des sozialen Gefüges afrikanischer Gesellschaften, wobei Luschans sich für die Wegnahme und Besser für den Abriss entschied. In beiden Fällen werden das Haus und seine Bewohner*innen gewaltsam voneinander getrennt. Man sollte darum hier vielleicht eher von »Dislokation« als von »Translokation« sprechen.⁴⁸ Im Zentrum der kolonialen Praxis steht die Produktion Schwarzer Menschen durch den rassistischen Diskurs. Weil das Haus (und nur das Haus) für Luschans zählt, wird der Schwarze Körper als extrahierbar konzipiert; er kann »ausgequetscht«, »entfernt« und »entsorgt« werden. Auch wenn sich die Ziele der Anthropologen von denen der Kolonisten unterschieden, war das Ergebnis für die Einheimischen dasselbe, ein »Leben aus kalzinierten Überresten«:⁴⁹ Nach dieser Expedition wurde Besser seines Postens enthoben, nachdem ein Skandal in der deutschen Presse seine grausamen Methoden enthüllte, darunter die Herbeiführung einer Hungersnot und die Dezimierung der lokalen Bevölkerung.

47. Mbembe 2014, 43, 84.

48. So der Vorschlag von Jeanne-Ange Wagne und Fogha MC Refem in ihrer Diskussionsreihe am Institut für Kunstwissenschaft der TU Berlin, insbesondere hinsichtlich der gewalttätigen Beschaffung von Kulturerbe in kolonialen Kontexten.

49. Mbembe 2014, 84.

Ein Eisberg aus Beute: Lücken und Abwesenheiten

Wie Besser fallen auch andere Offiziere des kolonialen Militärs durch ihre Abwesenheit in den Erwerbungsbüchern des Berliner Ethnologischen Museums auf. Bedeutet das, dass sie nicht an der Ausplünderung eines Kontinents beteiligt waren? Offensichtlich nicht. Dies ist der Fall bei Christian von Krogh (1863–1924), der zwischen 1905 und 1912 mehrere militärische Expeditionen leitete. Beim Stöbern in den Erwerbsregistern konnte ich keine Spur von ihm finden und nahm daher an, dass Krogh zwar durchaus in der Lage war, wie seine Zeitgenossen zu morden und zu zerstören, dass er aber vielleicht weniger zum Plündern neigte. Ich wurde eines Besseren belehrt, als ich in der Datenbank des Grassi Museums für Völkerkunde in **Leipzig** auf seinen Namen stieß. Dieser einzigartige Eintrag betrifft ein Stück Stoff, das als »Decke« aus der Stadt Hina in Nordkamerun bezeichnet wird. Interessanterweise wird dieses Stück sowohl Julius Konietzko (1886–1952), einem Kunsthändler aus **Hamburg**, als auch Christian von Krogh zugeschrieben.⁵⁰ Diese doppelte Zuschreibung ist eine Seltenheit unter den Tausenden von Museumseinträgen, die mit dem zuliefernden Kunsthändler in Verbindung stehen. Darüber hinaus passt dieser Eintrag perfekt zu einer der militärischen Expeditionen von Krogh: Laut seinem eigenen Bericht griff er im Januar 1908 die Stadt **Hina-Mbanga** an. Dieser persönliche Gegenstand (und möglicherweise andere kamerunische Besitztümer der Konietzko-Konvolute) in der Sammlung des Grassi Museums können daher direkt mit einer militärischen Aktion in Verbindung gebracht werden.⁵¹

In einem anderen Fall war es ein Briefwechsel zwischen einem Museumsdirektor und einem ehemaligen Offizier, der auf die Beseitigung von Plünderungsspuren hindeutete. Es handelt sich um Karl Adametz (geb. 1877), ehemaliger Stationschef in **Bamenda**, der das Königliche Museum in **Berlin** eifrig versorgte. Sein Name taucht sowohl in den Erwerbungsbüchern – fünf Transporte zwischen 1907 und 1914 und insgesamt 392 Inventareinträge – als auch in der Ausstellungshalle zum »Kolonialen Kamerun« im Humboldt Forum auf. Dort können Besuchende ihm zugeschriebene massive Türpfosten aus dem Grasland bewundern → [Bildheft XXXIV](#). Das Museum informiert, dass Adametz sich »an einer Reihe von Strafexpeditionen gegen örtliche afrikanische Oberhäupter und Gemeinschaften beteiligte« und reproduziert damit die propagandistische Sprache der Vergeltung, eine koloniale Logik, die Dan Hicks wie folgt beschreibt: »Eine angebliche Beleidigung oder ein Vergehen wird registriert, um ungezügelte Brutalität durch das vermeintliche Opfer zu rechtfertigen, das in Wirklichkeit der Aggressor ist [...]. Die Ideologie des militaristischen Kolonialismus macht den Feind für die Verbrechen des Imperialisten verantwortlich.«⁵² Eva Künkler stimmt mit Hicks überein, dass diese Kampagnen eher ein »eigentliches koloniales Herrschaftsinstrument« als eine angemessene Vergeltung waren,

50. MAf 27522 | Textilien Decke mit Streifenmuster und Name aufgestickt | Kamerun | Zentralafrika, Nord-Kamerun, vor 1924; Hina-Heiden | Ankauf 1924 von Julius Konietzko | Christian von Krogh; Julius Konietzko (bis 1924).

51. Bericht von Hauptmann von Krogh, Bundesarchiv, R 175-1/124, Bl. 143–158.

52. Hicks 2020, 42f.

auch wenn der koloniale Diskurs sie als solche darstellte. »Häufig wurden sie von den im sogenannten Hinterland tätigen Bezirksamtännern, Bezirks- bzw. Stationsleitern unternommen oder beauftragt, nicht selten ohne formale Ermächtigung und aus geringfügigen Anlässen«,⁵³ eine Analyse, die durch unsere Untersuchung der in den deutschen Kolonialpapieren veröffentlichten Militärberichte gestützt wird.⁵⁴

Im Gegensatz zu seiner Omnipräsenz in **Berlin** ist Adametz in den Museumsdatenbanken von **Leipzig, Stuttgart, Frankfurt, Bremen, München** oder **Köln** auffallend abwesend. Ähnlich wie das flüchtige Auftauchen von Christian von Krogh in **Leipzig** taucht sein Name jedoch in den Archiven des Museums am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) in **Hamburg** auf. Der Direktor des Völkerkundemuseums in **Hamburg**, Georg Thilenius (1868–1937), wandte sich nämlich 1929 mit einer Frage an ihn:

- › Für das Museum habe ich aus dem Handel einen Satz Panflöten erworben. [...] Nach Angabe des Verkäufers wurde dieser Satz eigens von einem [Herrscher] von Bagam aus Anlass Ihres Einzuges dort angefertigt. [...] [S]o wäre es für mich von besonderem Interesse, Näheres über den Verlauf Ihres Einzuges, insbesondere den Empfang durch den [Herrscher] zu erfahren.⁵⁵

Darauf antwortete Adametz:

- › Auf Ihr Schreiben vom 20.9. erwidere ich ergebenst, daß ich mich auf die genaue Gelegenheit, wann mich der [Herrscher] von Bagam mit Panflöten begrüßt hat, nicht mehr entsinnen kann. Wahrscheinlich wird es gelegentlich der Einsetzung des jungen, begabten und der deutschen Herrschaft anhängigen [Fo] Tetang gewesen sein, nachdem sein Vorgänger und Onkel wegen Widerstandes gegen unsere Regierung und Grausamkeit gegen seine [G]enossen von mir abgesetzt worden war (1911 oder 1912).⁵⁶

Dies beweist einmal mehr: Obgleich Offiziere in den Datenbanken unsichtbar sind, bedeutet das nicht, dass ihre Beute nicht indirekt in den Depots gelandet ist. Es zeigt auch, inwieweit der Erwerb von afrikanischem Kulturerbe sowohl in physische als auch in epistemische Gewalt eingebettet ist: physisch, weil es der brutalen Entmachtung eines Herrschers bedurfte, damit diese Instrumente in die Hände der Offiziere gelangten, und epistemisch, weil die Verwendung des Begriffs »Panflöte« den Namen dieser Instrumente in der Mengaka-Sprache ausgelöscht hat. Außerdem waren die Flöten nie dafür gedacht, auf Regalen oder in Vitrinen zu stehen. Durch die Auslöschung von lokalem Wissen und kultureller Praxis hat Thilenius' Taxonomie und sein Vermächtnis eine ganze Musiktradition nachhaltig zum Schweigen gebracht. Neben der Beschlagnahmung von Kulturgütern in Kamerun steht Adametz auch beispielhaft für die gewaltsame Entnahme von zoologischen Exemplaren. Bei dem Versuch, seine Sammlungen in deutschen Institutionen zu kartieren, stieß ich auf das Archiv des Berliner Museums für Naturkunde.⁵⁷ Dort informieren eine Liste und ein Brief darüber, dass Adametz dem Museum die Überreste von Antilopen, Meerkatzen, Hyänen, Flusspferden, Schimpansen, Gorillas und Pavianen anbot, die der

53. Künkler 2022, 17f.

54. In mehr als 240 Berichten, die zwischen 1890 und 1914 im *Deutschen Kolonialblatt* veröffentlicht wurden, zeigen sich immer wiederkehrende Muster bei den Begründungen für diese sogenannten »Strafmaßnahmen«. Die meisten stehen im Zusammenhang mit der mangelnden Anerkennung der Kolonialherrschaft. Vielfach sprechen die Offiziere ausdrücklich von »unbotmäßigen«, »ungehorsamen«, »aufständischen«, »widerspenstigen« »Rebellen«. Im Übrigen beschreiben sie eine schlichte Weigerung, Befehle zu befolgen, die deutsche Reichsflagge zu schwenken oder Delegationen zu diplomatischen Verhandlungen zu entsenden. Ein weiterer Grund ist der Diebstahl von Waren oder das Aufhalten von Handelskarawanen. Auch die koloniale Propaganda lieferte oft vage Berichte über die Störung von Handelsaktivitäten (fünf Berichte). Seltener, aber in der paranoiden kolonialen Psyche präsent, waren tatsächliche Angriffe und Morde an Kolonialbeamten wie Missionaren, Händlern oder Verwaltern. Noch seltener waren Anschuldigungen von Kolonialbeamten gegen Locals, die Menschen entführt und Sklavenhandel betrieben zu haben. In einer kleinen Anzahl von Berichten schließlich wurden Gemeinschaften beschuldigt, die Kolonialsteuer nicht gezahlt zu haben.

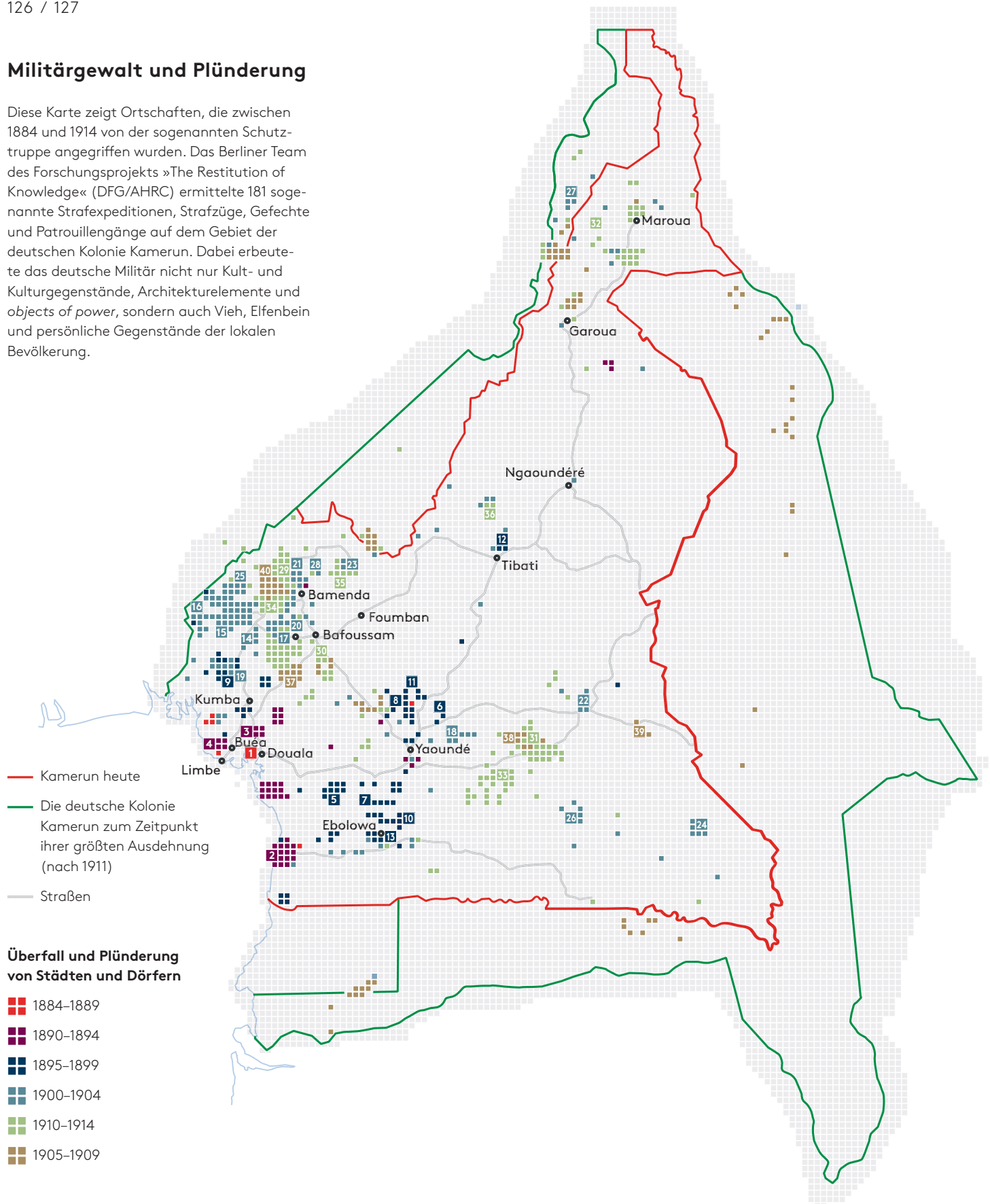
55. Thilenius an Adametz, 20. September 1929, Archiv des MARKK Hamburg, I 34.

56. Adametz an Thilenius, 30. September 1929, Archiv des MARKK Hamburg, I 34.

57. Ich bin Catarina Madrugá dafür dankbar, dass sie diese Archive mit uns geteilt hat.

Militärgewalt und Plünderung

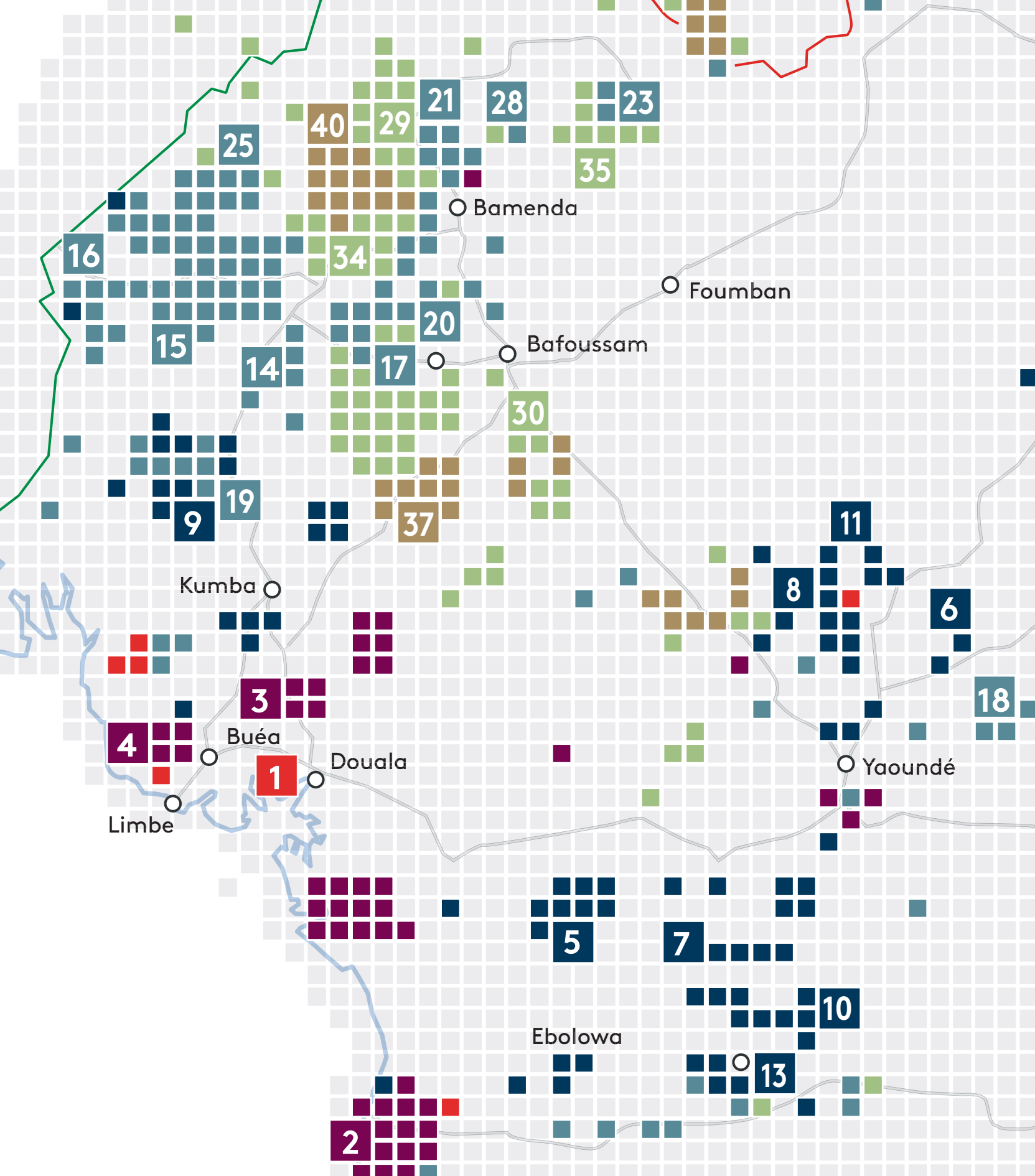
Diese Karte zeigt Ortschaften, die zwischen 1884 und 1914 von der sogenannten Schutztruppe angegriffen wurden. Das Berliner Team des Forschungsprojekts »The Restitution of Knowledge« (DFG/AHRC) ermittelte 181 sogenannte Strafexpeditionen, Strafzüge, Gefechte und Patrouillengänge auf dem Gebiet der deutschen Kolonie Kamerun. Dabei erbeutete das deutsche Militär nicht nur Kult- und Kulturgegenstände, Architekturelemente und *objects of power*, sondern auch Vieh, Elfenbein und persönliche Gegenstände der lokalen Bevölkerung.



	»Strafexpeditionen« (Auswahl)	Jahr	Museen	Hochrangige Militärangehörige	Lokale Herrscher (Auswahl)
1	Hickory Town (heute Bonabéri)	1884	München	Buchner → Bio, 375 , Knorr	Kum'a Mbp'a Bele ba Dooh (alias Lock Priso) → Bio, 397 , → Bildheft LIV , Manga Akwa, Edimbi Akwa
2	Mabea	1893	Leipzig	Wehlan, Lewonig, Nette	Biang Bwô Mbumbô (King) Mayesse → Bio, 404
3	Abo	1894	Mainz, München, Stuttgart	von Zimmerer, von Morgen, Dominik → Bio, 380 , Bleß, Dr. Ratz, Dr. Plehn ...	Mbia, Peen, Ekwala, Moola, Mbaka Ndjuk, Makolambia, Mboto
4	Bakweri-Buea	1894-1895	Berlin, München	von Stetten, Dominik, Dr. Preuß, Biernatzky, Pfeil	Kuva Likenye → Bio, 400 , Sakko, Deli (Bruder von Kuva)
5	Bakoko	1895	Berlin	von Stetten, Dominik, von Stein zu Lausnitz	Mbome a Pep → Bio, 406 , Nduniebayang, Madimanjob, Etutegase, Etangambele
6	Dandugu	1895	München	von Stetten, Dominik	Dandugu → Bildheft XXX
7	Mvog-Betsi	1896	Bremen	von Kamptz, Bartsch	Ombabissoko
8	Ngila-Ndumba	1897	Berlin, Stuttgart	Dominik, Carnap-Quernheimb, von Puttkamer → Bio, 422	Gimene → Bildheft XXIII , Saffo, Nanagasiba
9	Ikoi-Ngolo	1897	Berlin, Bremen, Hildesheim, Leipzig, Stuttgart	von Kamptz, Nolte, Dr. Lichtenberg	Nakelli Nw'embeli
10	Bane-Bulu	1897-1898	Berlin, Bremen, Leipzig, Stuttgart	von Kamptz, Nolte, Dr. Lichtenberg, von Glisczinski, von Stein zu Lausnitz ...	Amogubane, Uonoku, Mballasegge, Yeneballa, Babanje ...
11	Ngila (Wute-Adamawa Feldzug)	1898-1899	Bremen, Stuttgart	von Kamptz → Bildheft XXXVII , Dominik, Nolte, von Arnim, Dr. Kersieck ...	Neyon (Ngrar III) → Bio, 411 , Gong Nar (Ngrté III) → Bio, 389 , Deme, Mboto
12	Tibati (Wute-Adamawa Feldzug)	1899	Berlin, Bremen, Hamburg, Stuttgart	von Kamptz, von Dannenberg, Dominik, Nolte, von Arnim, Dr. Kersieck, Zimmermann ...	Hamman Lamou → Bio, 392 , Tina, Cheme, Wenke, Mascharin → Bildheft XIX, XXXVI
13	Buli	1899-1900	Berlin, Bremen, Dresden, Hannover, Leipzig	von Dannenberg, von Kamptz, von Bülow, von Madai, Dr. Kersieck ...	Nkili, Winneminkoi, Nkoo-Nkili, Obam, Bemmvock, Elozi ...
14	Bangwa	1900	n.a. → 122	von Besser, von Petersdorff, Dr. Dittmer	Asunganyi, Difang Eonga
15	Banyang-Keaka (Cross-Schnellen)	1900	Berlin, Leipzig	von Besser, Guse, Dr. Raschke ...	Teinebang, Etambi, Acoor Ecoon, Bobak, Oyon Obiti, Effiem Ikamve, Okba, Ahsing to Etem
16	Keaka-Ekoi (Cross-Schnellen)	1900	Stuttgart	von Besser, Dr. Raschke, von Stein zu Lausnitz ...	
17	Bangwa	1900	Braunschweig, Köln	Strümpell → Bildheft VIII, X, XLIV	Asunganyi, Ndege, Takobe, Tato, Asam ...
18	Simeko'o/Semikore	1901	Berlin, Leipzig, Stuttgart	von Schimmelpfennig, Schlosser, Unruh, Hösemann, Zimmermann ...	Simeko'o → Bio, 427 , Mamenjana/Mamensala
19	Ngolo	1901	Berlin, Leipzig, Stuttgart	Guse, Lessner, Umber, Dr. Zupitza, von Raben	Nakeli Nw'embeli
20	Bangwa	1901-1902	Berlin, Braunschweig, Köln, Stuttgart	Pavel → Bio, 420 , von Gellhorn, Dr. Zupitza	Asunganyi → Bio, 372
21	Mankon-Bafut	1901-1902	Berlin, Braunschweig, Stuttgart	→ Bildheft XLIII , von Madai, Stieber, Glauning, Strümpell ...	?

22	Bertoua	1902	Berlin, Stuttgart	von Stein zu Lausnitz, von Lüdinghausen	Bua, Matta, Mbartoua
23	Nso	1902	Stuttgart	Houben → Bildheft VI, XII, XXV, XL, XLVI, L, LV	Sembum II → Bildheft III
24	Kunabembe	1903	Berlin, Leipzig, Stuttgart	von Stein zu Lausnitz	Dumba, Momoe ...
25	Anyang	1904	Berlin, Stuttgart	Müller → Bio, 408 , Putlitz, Dr. Berké, Heinicke, Heigelin, Schlosser, von Knobloch, Langheld	Mbakum, Ayundu, Ebule, Elungfa
26	Djem-Nzime	1904	Köln, Stuttgart	Scheunemann, Preuß	Selbot, Bidjum, Mbatschongo, Makomendum, Munkut, Ngoamama ...
27	Duhu	1904	Berlin, Bremen, Stuttgart	Schipper	Fullah Jauro, Amaro Duhu
28	Kom	1904-1905	Berlin, Stuttgart	Putlitz → Bildheft XIII , Dr. Liste, Nitschmann, Heigelin	Yu
29	Bameta	1905	Berlin	Glauning → Bio, 386 , Putlitz, Dr. Handl	Menjem, Meki, Jam, Gu, Njokum, Mekong, Adanga ...
30	Bamena-Baham	1905	Berlin, Frankfurt, Köln, München	Glauning → Bildheft XIV, XXI, XXVII, XXVIII, XLV, LII , Dr. Handl	?
31	Südbezirk - Nyong	1905	Stuttgart	von Stein zu Lausnitz	Yebekole
32	Gawar	1905	Berlin, Bremen, Stuttgart	Zimmermann, Dr. Pistner, Schipper	?
33	Südexpedition	1905-1907	Berlin, Köln, Mainz, Stuttgart	Scheunemann, Schlosser, Dominik, Bertram → Bildheft II, LVII , Sandrock, Preuß, Dr. Berké ...	Sebomadom, Alaman, Mengum, Bela (Ebolobingon), Soako, Soatunga, Nkal Mentsouga, Betugge Nsana, Schuomme, Timbi
34	Bali-Batibe	1906	Berlin	Glauning → Bildheft XLVII , von Wenckstern, Dr. Handl	?
35	Nso	1906	Berlin, Leipzig, Stuttgart	Glauning, von Wenckstern, Dr. Eckhardt	Sembum II
36	Galim	1906	Dresden	Fabricius, von Vietinghoff, Dr. von Stabel, Seifert	Djomma
37	Nkam-Nün	1909-1910	Hannover	Rausch → Bio, 424 , Gnügge, von Frese → Bildheft XXXIX , Dr. Range	?
38	Maka-Omvang	1910	Berlin, Bremen, Leipzig, Stuttgart	Dominik, Marschner, Dr. Roesener, Schipper	Sef, Tule, Nkal Mentsouga, Okang, Ngsen, Bonanga, Aulemaku, Ekongam → Bio, 404 ...
39	Njinda-Batouri	1911	Leipzig	Tamm, Cleve, Fechtner	Bassari, Dambarra, Djimbil, Belisola, Njinda, Dobunbele
40	Baminge	1912	Berlin	Adametz, Dr. Zollenkopf, von Frankenberg-Lüttwitz	?

Die Tabelle verzeichnet 40 ausgewählte Expeditionen, die für die Geschichte des kamerunischen Kulturerbes in Deutschland besonders relevant sind. In den erwähnten Museums-sammlungen lassen sich Spuren von Beute nachweisen. Eine vollständige Liste mit Quellen-verweisen ist im Repositorium der TU Berlin abrufbar ([→ Repositorium, 4](#)).



selbsternannte »Jäger« erlegt und gehäutet hatte. Er bot auch ein ganzes Skelett eines »Homo sapiens« und den Schädel eines Menschen an, ohne Angaben über die Herkunft dieser Überreste zu machen. Adametz schrieb in seinem Brief vom August 1908, dass er »infolge unvorhergesehenen längeren Verweilens im Schutzgebiet erst gelegentlich [s]einer Rückkehr nach Deutschland [der obergenannten Sendung] zuführen« konnte. Zu seinem Leidwesen behinderten jedoch »politische und andere Verhältnisse« seine »Sammeltätigkeit« in der »Baschogegend«. ⁵⁸ Tatsächlich hatte Adametz zusammen mit Harry Puder (1862–1933) von März bis Juni 1908 eine Militärexpedition gegen mehrere Ortschaften nahe der nigerianischen Grenze geleitet. Die Truppen töteten Berichten zufolge 491 Menschen, darunter zwei Anführer, ⁵⁹ und machten 84 Gefangene. Neben Massakern und Plünderungen wurde also auch zoologisches »Sammeln« betrieben. Was die Mechanismen und die verschiedenen Formen des Extraktivismus betrifft, so ist zu erwähnen, dass die Kolonisatoren in diesem Zusammenhang Strafgelübden in Form von Elfenbeinzahn- und Kautschukzahlungen auferlegten, dass sie einheimische Männer durch Zwangsarbeit vorübergehend versklavten, dass sie geschlechtsbezogene Gewalt gegen einheimische Frauen zuließen (und einige sich möglicherweise daran beteiligten), ⁶⁰ und schließlich, dass Adametz die von den Museen erstatteten Transportkosten für die Sendungen als Spenden für die Kamerun-Kautschuk-Kompagnie umleitete – eine 1905 mit einem Kapital von mehreren Millionen Mark gegründete Aktiengesellschaft zum Aufbau von Kautschukplantagen im kolonialen Kamerun. ⁶¹ Nur ein umfassendes Verständnis von rassistischem, androzentrischem und anthropozentrischem Denken und dessen Manifestation als physische, ökonomische und epistemische Gewalt kann die interdisziplinären und transnationalen Verstrickungen von Dehumanisierung und kolonialer Ausbeutung aufdecken.

Die beiden Fälle von Krogh und Adametz zeugen vom schieren Ausmaß der Beute: Museen erwarben afrikanische Kulturgüter von Kunst- und Ethnograficahändlern wie Julius Konietzko oder Johann Friedrich Gustav Umlauff → *Bio*, 432 (1833–1889), die ihrerseits Dutzende von Plünderern in ihren Ankaufsbüchern unerwähnt gelassen hatten. Daran wird deutlich, dass sorgfältig betriebene Provenienzforschung zwar einen Beitrag zur Erforschung der deutschen Kolonialzeit in Kamerun liefern und als Basis für mögliche Restitutionsdienleistungen dienen kann: Direkte Transporte vom kolonialen Militär in die Museumsdepots sind in der Tat leicht zu rekonstruieren, sodass es keiner großen Anstrengung bedarf, um bestimmte Gegenstände als Beute zurückzufolgen und damit auch als mögliche Restitutionsstücke zu identifizieren. Andererseits werden die Grenzen einer solchen Provenienzforschung deutlich, da in vielen Fällen die Struktur des Kunstmarktes um 1900 dazu beitrug, die konkreten, gewaltsamen Mechanismen zahlreicher Museumserwerbungen »unsichtbar« zu machen. Dies liefert ein weiteres Argument für

58. Adametz an Matschie, 15.8.1907, Archivmappe Sill Adametz, Archiv des Zoologischen Museums, Historisches Schriftgut und Sammlungen, Museum für Naturkunde Berlin.

59. Harry Puder schrieb in dem Bericht, der in den *Deutschen Kolonialblättern* veröffentlicht wurde: »Hierbei fiel der [Sub-Chief] Etu der Assumbos, die [Herrscher] der Badschamas Aboko und Tukwaja wurden gefangen. Der [Herrscher] von Oboni wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, weil er im Jahre 1904 die Ermordung eines weißen Faktoristen veranlasst hatte. [...] Verluste Gegner: 491 tot, 84 gefangen; 144 Gewehre erbeutet« (Puder, 1150).

60. Während seiner Tätigkeit als Leiter einer militärischen Unternehmung in der Region zwischen dem Nyong-Fluss und der Stadt Bertoua gab Major Hans Dominik 1910 zu, dass er und Hauptmann Marschner potentielle Hilfstruppen, die »nicht ihr Leben aufs Spiel setzen« wollten, mit dem Anreiz überzeugten, dass sie unter seinem Kommando lokale Frauen straffrei vergewaltigen dürften. Dominik schreibt in diesem Zusammenhang schamlos: »Das kaiserliche Gouvernement bitte ich respektvollst, darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß ich als Offizier mir stets bewußt bin, daß ich zu vertreten habe, was ich befehle, und daß ich andererseits als Mensch auch in diesem Feldzug nur das tue, was ich vor mir selbst verantworten kann. Jedenfalls möchte ich aber abgesehen von dem militärischen Urteil, das evtl. ein von mir nach der Expedition über mich zu beantragendes Kriegsgericht über mich fällt und meinem eigenen Gewissen, auch meiner vorgesetzten Behörde die Überzeugung beibringen, daß ich richtig gehandelt habe, wenn ich Hilfskrieger verwendete und ihnen eine gewisse Anzahl von Gefangenenweibern überließ« (Brief von Dominik an das Kaiserliche Gouvernement, 1.6.1910, Bundesarchiv, BArch R175-I/92, Bl. 102f.).

61. Siehe Bundesarchiv, R1001/3543.

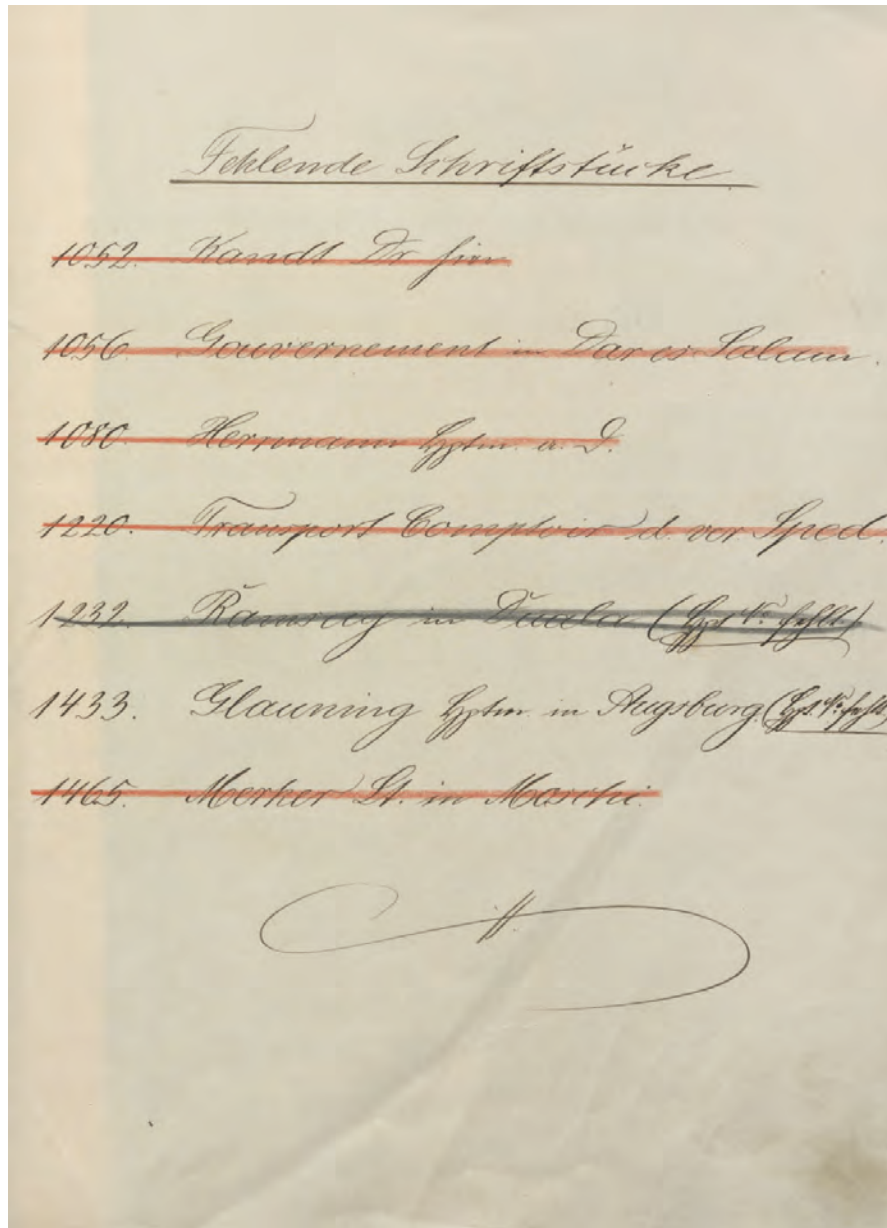


Abb. 5 Hinweis auf »Fehlende Schriftstücke« zu Beginn einer Archivmappe über den Erwerb von ethnografischem Material aus Afrika. Berlin, SMB-ZA, I/MV 727.

die Anerkennung des Kolonialismus als Unrechtsregime,⁶² indem alle an dem Apparat der kolonialen Plünderung beteiligten Akteur*innen als unrechtmäßige Besitzer*innen anerkannt werden könnten.

Schließlich sollte diese Kritik an der Provenienzforschung auch eine andere Art der Abwesenheit in Museumsbeständen einbeziehen: das schlichte Verschwinden von Dokumenten. Anfang 1902 schickte Hans Glauning → [Bio, 386](#) nicht weniger als 80 kamerunische Gegenstände nach **Berlin**, darunter einen Köcher aus dem Königspalast in **Ngaoundéré**,⁶³ Schnitzereien aus der Cross-River-Region,⁶⁴ Ahnenüberreste von den

62. Siehe Zimmerer/Zeller 2008.

63. Inv.-Nr. III C 15070.

64. Inv.-Nr. III C 15034, III C 15035, III C 15036, III C 15037, III C 15038, III C 15039.

Anyang und aus **Bali**.⁶⁵ Dazu gehörten wahrscheinlich auch ein Brief und eine Liste, die jedoch fehlen (**Abb. 5**).⁶⁶ Die Mappe ist heute Teil eines Vakuums im Berliner Ethnologischen Museum. Solche Abwesenheiten im Museum sind manchmal das Produkt unbeabsichtigter Umstände – wie der Verlust eines Großteils seiner fotografischen Sammlung während des Zweiten Weltkriegs – und ein andermal das Ergebnis bewusster Auslöschung – wie der vorsätzlichen Zerstörung einiger seiner Bestände.⁶⁷ Im Fall von Deutsch-Togoland erlebte unser Team einen ähnlichen Rückschlag, als wir herausfanden, dass zwei zentrale Dokumente verloren gegangen waren und nun Teil dieser Aufzeichnungen über verschwundene Dokumente waren: Das eine betraf eine Sammlung von Tausenden von Gegenständen aus dem Norden Togolands (mit dem östlichen Ghana), die von Friedrich Rigler (1864–1930) entwendet wurden;⁶⁸ das zweite hätte über das Schicksal von 45 Vorfahren aus der Region von Kara und Bassar informiert, deren sterbliche Überreste vom Kolonialverwalter Hermann Kersting (1863–1937) geraubt wurden.⁶⁹ Dieser Verlust bedeutet, dass das Wissen über diese Kulturgüter, Subjekte und Menschen heute nur durch die Öffnung dieser Sammlungen für togolesische, ghanaische und kamerunische Interessengruppen wiederhergestellt werden kann.

65. Inv.-Nr. III C 15044 & III C 15045.

66. Glauning an Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 727, E 1433/1902.

67. Vgl. z.B. den Fall der Tausenden von Waffen der Majimaji-Kämpfer, die in Brand gesteckt wurden, nachdem Luschan die Kriegsbeute begutachtet hatte, die das Auswärtige Amt dem Museum in Berlin zukommen ließ (Zimmerman 2001, 158), oder Friedrich Righlers »Anhäufung von brutal zusammengegeraffter Beute«, die Luschan in 26 Bündel aufteilte, von denen das letzte »zum Verbrennen« bestimmt war (Luschan an Linden, 10.10.1901, Korrespondenzakte Rigler, Archiv des Linden-Museums Stuttgart; Luschan an Linden, 24.4.1901, Korrespondenzakte Luschan 2, Archiv des Linden-Museums Stuttgart).

68. Rigler an Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 724, E 1056/1900. Rigler wurde übrigens 1901 als Stationsleiter in Yabassi im Kamerun befördert und schickte dem Museum in Stuttgart 1905 106 kamerunische Besitztümer aus der Region.

69. Kersting an Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, E 1546/1905.

70. Stoler 2002, 99.

71. Siehe auch Spivak 1988 oder kürzlich Knopf 2018, 100–103.

72. → Kapitel Sprute, 265ff.
→ Kapitel Tsogang Fossi, 61ff.

Von einem »Denkmal für die Truppen« zum »lauten und schmutzigen« Widerstand

Sich ausschließlich auf koloniale Archive zu verlassen, um Kolonialgeschichte zu erzählen, ist bestenfalls fragwürdig. Wie Ann Laura Stoler argumentiert hat, handelt es sich bei diesen Dokumenten um »rhetorische Taschenspielertricks, mit denen die Fakten der Unterwerfung ausgelöscht, Kleinkriminalität als politische Subversion eingestuft oder die Kolonisierten einfach ausgelöscht wurden.«⁷⁰ Es besteht wenig Hoffnung, aus den Erzählungen des Siegers eine ermächtigende Perspektive zu gewinnen, ja sogar widerständige Stimmen überhaupt zu finden.⁷¹

Und doch gaben Deutsche zu, dass die Kameruner*innen Widerstand gegen die Aneignung ihres kulturellen Erbes leisteten.⁷² Umlauff, → [Bio, 432](#) einer der bekanntesten Händler afrikanischer Kunst, Waffen und Besitztümer in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wandte sich 1914 an das Berliner Museum für Völkerkunde, um Teile seiner Kamerun-Sammlung zu verkaufen, darunter Stücke, die er von Hans Dominik → [Bio, 380](#) und Leutnant Jasper von Oertzen (1880–1948) käuflich erwarb. In einem Anhang zu seinem Katalog schrieb er:

- › Wenn man das reiche Material an Idolen, Masken, Schnitzereien, Trommeln, Waffen, Hausgerät usw. betrachtet, so könnte man wohl zu dem Glauben verführt werden, daß dergleichen leicht und ohne Schwierigkeiten zu erlangen und zu beschaffen sei. In Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Höchst schwierig und ungemein kostspielig gestaltet sich allein der

Transport so großer Stücke [...]. Dann hängen die [Afrikaner*innen] sehr an ihren Sachen und besonders an alten, ererbten Familienstücken. Unter normalen Verhältnissen sind sie kaum zur Hergabe derselben zu bewegen und noch weniger zu der von alten Masken und Fetische. Selbst um Gegenstände des gewöhnlichen Lebens muß lange gehandelt werden, und nur für reiche Gegengeschenke sind sie zu haben. Günstiger gestalten sich die Verhältnisse nur in Kriegszeiten oder bei großen Expeditionen, deren Machtentfaltung einen gewissen Druck auszuüben vermag.⁷³

Dies zeugt nicht nur vom bevorzugten *modus operandi* der Kolonialherren – nämlich Gewalt und Plünderung –, sondern auch vom aktiven Widerstand der Kameruner*innen, Zeichen ihrer kulturellen Identität aufzugeben. Dies relativiert Götz Alys Aussage, europäische Sammler und koloniale »Exterminatoren« habe »keine Gewissensnot« geplagt: »Im Gegenteil: Mit Stolz und in der Überzeugung, gut und rechtschaffen gehandelt zu haben, veröffentlichten sie ihre Untaten in Zeitschriften, Reisebüchern und Lebenserinnerungen.« In der Tat deuten diese privaten Korrespondenzen eher auf ein bewusstes Eingeständnis des Diebstahls hin. Passender ist Alys Aufruf, ethnologische Sammlungen nicht als »Denkmal für die Truppen«, sondern als »Monument der Schande« zu betrachten.⁷⁴

Dennoch haben kritische Studien über ethnokoloniale Museen (einschließlich der vorliegenden) dazu beigetragen, diese Institution als Ort der Kultur wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Diese »Zwickmühle«, so Wayne Modest,⁷⁵ mag den Verfechter*innen eines dekolonialen *fallism* unangenehm sein. Kritische Studien zu kolonialen Beständen und Archiven verfolgen oft eine Agenda, nämlich das Festhalten am kolonialen Haus und die Bewältigung seiner Krise, indem sie es wieder relevant machen und das Museum als einen Ort des Wissens betrachten, der für die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte unerlässlich ist. Selbst eingefleischte Kritiker*innen von Kultureinrichtungen haben für eine solche Selbstbeobachtung plädiert⁷⁶ und diese »strategische Selbstreflexivität« hat in letzter Zeit die Provenienzforschung und die Erhöhung finanzieller Förderung durch die öffentliche Hand gerechtfertigt.⁷⁷ Dies war ein Anliegen von Clémentine Deliss, die die anthropologische Kritik nur als einen ersten Schritt betrachtet, wie der senegalesische Autor Issa Samb ihr empfahl: »Indem man die [anthropologische] Voreingenommenheit kritisiert, beginnt man seine Arbeit. [...] Nur so werden alle diese Objekte ihren ästhetischen Status überwinden und schließlich ihre menschliche Dimension zurückgewinnen. Sie werden in der Lage sein, jedes Objekt, das Sie finden, zu sozialisieren, und auf diese Weise werden Sie ihnen Leben einhauchen«.⁷⁸ »Wie könnte man die Sammlung im Rahmen einer intersektionalen Debatte aktivieren, wenn die Umgebung des Museums selbst in einer Architektur untergebracht ist, die der Kolonialzeit entspricht?« fragt Deliss.⁷⁹ Einige Seiten weiter heißt es:

73. J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen N° 222 und 223 der Kamerun Sammlung, Mai 1914, Archiv des Ethnologischen Museums Berlin, SMB-ZA, I/MV 753, E 1055/1914, Bl. 322f.

74. Aly 2021, 177f.

75. Wayne Modest (2019, 13) spricht von einem »double-bind« in der Kritik über kulturelles Erbe und die Rolle der Museen in einer multikulturellen und postmigrantischen Gesellschaft.

76. Siehe Hicks 2020; Maples 2020.

77. Siehe Binder u.a. (Hg.) 2013.

78. Samb, zitiert nach Deliss 2020, 19.

79. Deliss 2020, 35.

- > Die Ironie besteht darin, dass dieser neue Elan zu den Ursprüngen zurückführt, um fehlende Informationen, die zum Zeitpunkt des Erwerbs ausgelassen wurden, zu rekonstruieren. All dies geschieht unter dem Deckmantel von Objektbiografien und Provenienzforschung. Es gibt viele Argumente für und gegen die Restitution, aber während die Initiativen erörtert werden, muss an der Art und Weise gearbeitet werden, wie mit diesen riesigen Sammlungen, die in den Gewölben der europäischen Museen aufbewahrt werden, umzugehen ist. Wie kann man diese Sammlungen im 21. Jahrhundert aufarbeiten? Welche ethnografischen Bestände bleiben in der Unsichtbarkeit verhüllt? Was könnte ein solcher dekolonialer Prozess in der Praxis bedeuten?⁸⁰

Felix von Luschan war sich durchaus bewusst, dass die Entwürfe seiner Briefe in den Archiven des Museums verbleiben würden, auch wenn diese seinerzeit nicht öffentlich zugänglich waren. Daher auch seine Warnung in Klammern: »Streng secret!!« Jüngst hat das Ethnologische Museum Berlin damit begonnen, seine Archivalien zu digitalisieren, sie besser zugänglich zu machen und im Jahr 2021 Scans seiner Erwerbungsbücher online veröffentlicht. Dank eines Jahrhunderts unermüdlicher Arbeit von afrikanischen Wissenschaftler*innen, Kunstschaffenden und Aktivist*innen wird die Geschichte der gewaltsamen Aneignung unermesslicher Schätze und einzigartiger Zeugnisse der materiellen Kultur mehr und mehr anerkannt und gesühnt. Doch was sind die wahren Ziele dieser zahlreichen Neubefragungen kolonialer Archive?

Vor diesem Hintergrund kann ich nur ein Ausweichen vor dieser Geschichte der Gewalt vorschlagen. Obwohl es schwierig ist, ja sogar manchmal »unmöglich«,⁸¹ Gegenerzählungen ausfindig zu machen, erinnert Alexander Weheliye daran, dass rassistische Systeme »die Fluchtlinien, die Freiheitsträume, die Befreiungspraktiken und die Möglichkeiten anderer Welten niemals auslöschen können«.⁸² Ich kann nicht behaupten, afrofuturistische Narrative erzeugen zu können, kann aber über mögliche Fluchtlinien nachdenken. Eine Online-Suche hat mich beispielsweise zu einem Raum gebracht, der im Anschluss an Michael Rothberg und Ariella Aïsha Azoulay mich zu einer multidirektionalen Lesart der kolonialen Verstrickungen gebracht hat, die eine Kritik des Fortbestehens imperialistischer Verhältnisse einbezieht.⁸³ Ich entdeckte während meiner Recherchen zur Geschichte der Bakoko ein Musikstück namens »Bakoko« der Band Bantou Mentale. Scannen Sie den QR-Code und lesen Sie während des Hörens, wie die Band ihren Klang selbst beschreibt:



- > Ihr befindet euch in einem Pariser Club – dem »Djakarta« vielleicht, dem »Mbuta Lombi« oder dem »Lossi Ya Zaza«. Nicht nur irgendwo in Paris, sondern in dem kleinen afrikanischen Dorf, das sie Chateau Rouge nennen. Da wo es rau und fiebrig zugeht. Im zehnten Arrondissement. Fast fühlt es sich so an wie wieder in Matongé zu sein, oder in Downtown Kinshasa, oder auf dem Grand Marché im Zentrum der Stadt. Du fühlst dich zu Hause. Aber draußen ist es eiskalt. Eben, du bist in Europa. Bullen mit Tränengas am Gürtel streifen herum und schikanieren die illegalen Händler, die kleinen shégué Straßenkinder, die am Metro-Eingang herumhängen und für Perückenläden und Nagelstudios werben oder manchmal versuchen, dir

80. Ebd., 88.

81. Siehe Knopf 2018.

82. Weheliye 2014, 2.

83. Siehe Rothberg 2009, Azoulay 2019.

billige Telefonkarten zu verkaufen, damit du zu Hause anrufen und Mama und Papa sagen kannst, dass es dir gut geht, dass du noch lebst, dass du »Spaß hast«. Die Bullen fragen junge Schwarze nach ihren Papieren. Aber du hast keine. Scheiße halt, wenn dein Glück dich verlässt. So ein Leben hat kein Sicherheitsnetz. Die Musik dreht auf, laut und schmutzig.⁸⁴

Dieser Text begann mit einer stummen Trommel der Bakoko, die mehr als ein Jahrhundert lang unangetastet blieb. Wahrscheinlich hat Max von Stetten, Hans Dominik → [Bio, 380](#) oder Ludwig von Stein zu Lausnitz sie mitgenommen, aber wen kümmert das? Was damals zählte, war, was aus der Trommel kam, bevor sie zum Schweigen gebracht wurde. Die Reden der Bakoko-Herrscher Musinga, Nsonge, Nduniebayang, Madimanjob, Etutegase und Etangambebe sind nicht in schriftlichen Archiven festgehalten worden, aber das Fell der Trommel hat die Reden möglicherweise gehört und übermittelt, bevor ihre Heimat in Schutt und Asche gelegt wurde. Die Trommel kannte den Klang, die Sprache, die Rufe und die Antworten. Was heute zählt, ist die Tatsache, dass sie in Deutschland lange unangetastet stehen musste, während einige Nachkommen der Kolonisierten an die Türen der »Festung Europa« klopfen und gezwungen sind, ein »Leben ohne Sicherheitsnetz« zu führen. Die Aufdeckung dieser gewalttätigen und stummen Archive endet daher mit diesem von Bantou Mentale inspirierten Aufruf, einem Aufruf gegen die Monumentalisierung des Erbes, gegen das Verstummen von Eigentum, einem Aufruf für eine »laute und schmutzige« Zukunft für diese Subjekte der Geschichte.

84. Bantou Mentale 2022.

Literatur

- Akakpo, Kuassi Amétowoyona (2014): *Discours et contre-discours sur le Togo sous l'Empire allemand*. Paris.
- Ali-Napo, Pierre/d'Almeida-Topor, Hélène (1996): *Le Togo à l'Époque Allemande: 1884–1914*. Doctorat, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne.
- Aly, Götz (2021): *Das Prachtboot: Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten*. Frankfurt a.M.
- Anonym (1893): Friedensschluß mit den Bakokos in Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 4, 80f.
- Anonym (1893): Den Friedensschluß mit den Bakokos, in: *Deutsches Kolonialblatt* 4, 109–111.
- Anonym (1897): Aus Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 8, 694f.
- Azoulay, Ariella Aïsha (2019): *Potential History: Unlearning Imperialism*. London.
- Bandah Panga, Calvin Patrick (2020): *L'alteration du statut des Œuvres d'Art au Sud-Kamerun sous Administration Coloniale Allemande 1884–1916*. Doktorarbeit, Université de Yaoundé I.
- Bantou Mentale (2022): Label GlitterBeat, Web. 21. Oktober, <https://glitterbeat.com/artists/bantou-mentale> [15.4.2023]
- Binder, Beate/Ebell, Katrin/Hess, Sabine/Kainz, Anika/Bose, Friedrich von (Hg.) (2013): *Eingreifen, Kritisieren, Verändern!? Interventionen ethnographisch und gendertheoretisch*. Münster.
- Bozsa, Isabella (2021): Bangwa collection from colonial context revisited. Museum objects as »the conscience of black civilization«, in: *Retour (Hypotheses Blog)*, 9. August.
- Deliss, Clémentine (2020): *The Metabolic Museum*. Berlin.
- Grimme, Gesa (2018): *Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«*. Linden-Museum Stuttgart, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/77792> [15.4.2023]
- Hicks, Dan (2020): *The British Museums. The Benin Bronzes, Colonial Violence and Cultural Restitution*. London.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun: Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. Göttingen.
- Kadege, Laura Elena (2020): *Möglichkeiten des gesellschaftlichen Dialogs im Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten: Museale Präsentations- und Vermittlungsarbeit am Beispiel von Objekten aus der Sammlung Kurt Strümpell in Berlin und Braunschweig*. Masterarbeit, TU Kaiserslautern.
- Knopf, Eva (2018): Die Suche nach Mohamed Husen im kolonialen Archiv: Ein unmögliches Projekt, in: Eva Knopf/Sophie Lembcke/Mara Recklies (Hg.): *Archive dekolonisieren: Mediale und epistemische Transformationen in Kunst, Design und Film*. Bielefeld, 83–105.
- Künkler, Eva (2022): Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste: Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919), in: *Working Paper Deutsches Zentrum Kulturgutverluste* 2, Magdeburg, https://perspectivia.net/servlets/MCR_FileNodeServlet/pnet_derivate_00005160/DZK_Koloniale%20Kontexte%202-22%20FINAL.pdf [5.3.2023].
- Lessner, Paul (1907): Aus meinen Kamerun Briefen (II. Folge), in: *Auf weiter Fahrt: Selbsterlebnisse zur See und zu Lande*. Hg. von Julius Lohnmeyer und Georg Wislicenus, Leipzig, 105–139.
- Lessner, Paul (1939): *Was müssen wir von unseren Kolonien wissen?* Leipzig.
- Luschan, Felix von (1922): *Völker, Rassen, Sprachen*. Berlin.
- Maples, Amanda (2020): African Restitution in a North American Context, in: *African Arts* 53/4, 10–15.
- Mbembe, Achille (2014): *Kritik der Schwarzen Vernunft*. Übersetzt von Michael Bischoff. Berlin.
- Mekunda, Doreen (2018): Traditional Shrines and Artefacts in Oroko Land: The Judicial, Ethical and Social Significance, in: *International Journal of Linguistics, Literature and Culture* 5/3, 76–90.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined Power Contested: Germans and Africans in the Upper Cross River Area of Cameroon, 1887–1916*. Berlin/Münster.
- Modest, Wayne (2019): Introduction: Ethnographic Museums and the Double Bind, in: Wayne Modest/Nicholas Thomas/Doris Prlić/Claudia Augustat: *Matters of Belonging: Ethnographic Museums in a Changing Europe*. Leiden, 9–21.
- Nkwi, Paul Nchoji (1989): *The German Presence in the Western Grassfields 1891–1913: A German Colonial Account*. Leiden.
- Penny, H. Glenn (2002): *Objects of Culture: Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill/London.
- Pesek, Michael (2005): *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*. Frankfurt a.M.
- Puder, Harry (1908): Die Alkasom-Muntschi-Bascho-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 19, 1148–1151.

- Rollhäuser, Lorenz (2018): Immer wieder entworfene Idylle, in: *TAZ*, 4. April. <https://taz.de/kunst-aus-kolonialzeit-in-Berlin!/5493158> [15.4.2023]
 - Rothberg, Michael (2009): *Multi-directional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford.
 - Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2019): *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*. Übersetzt von Daniel Fastner. Berlin.
 - Sebald, Peter (1988): *Togo 1884–1914: eine Geschichte der deutschen »Musterkolonie« auf der Grundlage amtlicher Quellen*. Berlin.
 - Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): Can the Subaltern Speak? in: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Basingstoke, 271–313.
 - Stelzig, Christine (2006): Africa is a sphinx – once she’s taken hold of you, she won’t let go so easy: The officer and collector Hans Glauning, in: *Tribus* 55, 155–200.
 - Stoler, Ann Laura (2002): Colonial archives and the arts of governance, in: *Archival Science* 2/1, 87–109.
 - Weheliye, Alexander G. (2014): *Habeas Viscus: Racializing Assemblages, Biopolitics, and Black Feminist Theories of the Human*. Durham/London.
 - Wehlan, Karl (1893): Ueber die Niederwerfung des Bakoko-Aufstandes in Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 4, 12–15.
 - Zimmerer, Jürgen/Zeller, Joachim (Hg.) (2008): *Genocide in German South-West Africa. The Colonial War of 1904–1908 and its Aftermath*. Monmouth.
 - Zimmerman, Andrew (2001): *Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany*. Chicago/London.
 - Zimmerman, Andrew (2012): Kolonialismus und Ethnographische Sammlungen in Deutschland, in: Pim den Boer/Heinz Duchhardt/Georg Kreis/Wolfgang Schmale (Hg.): *Europäische Erinnerungsorte: Europa und die Welt*. München, 173–185.
 - Zinnenburg-Carroll, Khadija (2022): *The Contested Crown: Repatriation Politics between Europe and Mexico*. Chicago/London.
 - Kersting, Hermann: Brief an Felix von Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument. SMB-ZA, I/MV 733, E 1546/1905.
 - Luschan, Felix von: Brief an das Kaiserliche Gouvernement in Kame-run, 10.2.1900, SMB-ZA, I/MV 722, E 74/1900, Bl. 203.
 - Luschan, Felix von: Brief an Kapitän des HMS Seagull, 10.2.1900. SMB-ZA, I/MV 0360, E 894/1900, Bl. 236.
 - Luschan, Felix von: Brief an Albert Grünwedel, 25.7.1897, SMB-ZA, I/MV 764, E 437/1897, Bl. 26.
 - Pavel, Kurt: Brief an Felix von Luschan, 6.1.1903. SMB-ZA, I/MV 727, E 1526/1902, Bl. 213.
 - Rigler, Friedrich von: Brief an Felix von Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument. SMB-ZA, I/MV 724, E 1056/1900.
 - J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen N° 222 und 223 der Kamerun Sammlung, Mai 1914. SMB-ZA, I/MV 753, E 1055/1914, Bl. 322f.
- Berlin, Museum für Naturkunde Berlin, Archiv des Zoologischen Museums, Historisches Schriftgut und Sammlungen**
- Archivmappe SIII Adametz.
- Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt**
- Thilenius, Georg: Briefwechsel mit Karl Adametz, 20.9.1929; 30.9.1929. I 34.
- Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt**
- Archivmappe 192106.
- Stuttgart, Linden-Museum**
- Korrespondenzakte Glauning.
 - Korrespondenzakte Luschan.
 - Korrespondenzakte Nolte.
 - Korrespondenzakte Rigler.
- Berlin, Bundesarchiv**
- »Bakoko-Expedition«. R175-I/102.
 - »Strafexpeditionen in der Südregion«. R1001/3356, R1001/3357, Bl. 5–25.
 - »Kamerun-Kautschuk-Compagnie«. R1001/3543.
 - Bericht von Hauptmann von Krogh. R 175-I/124, Bl. 143–158.
 - Besser, Bernhard von: Brief an das Auswärtige Amt, 5.3.1900. R1001/3348, Bl. 22f.
 - Dominik, Hans von: Brief an das Kaiserliche Gouvernement, 1.6.1910. R175-I/92, Bl. 102f.
 - Puttkamer; Jesko von: Brief an Auswärtiges Amt, 5.11.1902. R1001/3350, Bl. 282.
- Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin**
- Arnim, Albrecht von: Brief an Felix von Luschan, November 1899. SMB-ZA, I/MV 722, E 1239/1899, Bl. 150–152.
 - Besser, Bernhard von: Brief an die Generalverwaltung des Königlichen Museums in Berlin, 20.5. 1900. SMB-ZA, I/MV 722, E 74/1900, Bl. 204.
 - Glauning, Hans: Brief an Felix von Luschan, unbekanntes Datum, fehlendes Dokument. SMB-ZA, I/MV 727, E 1433/1902.

[Objekte]

- 141 — **Museen, Missionen und koloniale Kulturgutverlagerung**
(Richard Tsogang Fossi)
- 157 — **Verkannt, vermisst, begehrt**
Machtobjekte aus Kamerun
in Deutschland
(Mikaél Assilkinga)
- 173 — **Teile lebender Menschen als Museumsobjekte**
Die Aneignung von Haartrachten
im kolonialen Kontext
(Richard Tsogang Fossi)
- 185 — **Der »erste deutsche Elefant«**
Ein kamerunischer Elefant auf Bestellung
(Lindiwe Breuer)



Kapitel 6

Museen, Missionen und koloniale Kulturgutverlagerung

RICHARD TSOGANG FOSSI

- › Übrigens glaube ich, dass der Götze Ekongolo noch nicht käuflich zu erwerben ist. Es ist mir auch nie gelungen ihn zu sehen und jeder Eingeborene, der ihn sieht und nicht zu der Gesellschaft der Betrüger gehört wird getötet. Ich erfuhr nur, dass er etwa 2 m hoch sei und im Innere [sic] angefertigt würde.¹

Diese Zeilen schrieb der Missionar Wilhelm Müller von der deutschen Baptisten Missionsstation **Viktoria** (heute **Limbe**) am 11. Oktober 1900 an den damaligen Direktor der Afrika-Abteilung im Berliner Museum für Völkerkunde, Felix von Luschan (1854–1924). Zu diesem Zeitpunkt befand sich Müller seit ca. elf Monaten im **Viktoria**-Gebiet am Fuß des Kamerunberges in der heutigen Südwest-Region von Kamerun. Er bezog sich in seinem Brief auf Ekongolo, eine im ganzen Küstengebiet von **Viktoria** bis **Douala** hochgeachtete sakrale Figur, zwei bis vier Meter hoch und aus Holz, Stoffen, Pflanzenfasern und weiteren Materialien zusammengesetzt. Diese Kompositfigur wie auch den Elong – eine ähnlich herausragende, sakrale und monumentale Figur aus demselben kamerunischen Küstengebiet bzw. **Douala** – hatten einige Wochen zuvor die Aufmerksamkeit u.a. des Berliner Museums und des Leipziger Grassi Museums geweckt. Der Elong gilt laut Inventar des Grassi Museums heute als »vernichtet«.²

Die Geschichte der brutalen Wegnahme, des Abtransports und der Behandlung der sakralen Figur bis zu ihrer Vernichtung in **Leipzig** wirft ein grelles Licht auf mehrere Phänomene gleichzeitig: Auf die Rolle und Methoden der Missionen bei der Extraktion sakraler Zeugnisse der Kultur in Kamerun; auf die Zusammenarbeit von Missionen und Museen auch über Grenzen hinweg, zwischen **Basel** in der Schweiz, den englischen und den deutschen Baptisten, und **Berlin** im damaligen Preußen oder auch **Leipzig**; nicht zuletzt aber auch auf die Zerstörung von herausragenden Kulturgütern durch genau jene Institutionen (Museen nämlich), die im kolonialen Kontext ihre Extraktionsarbeit oft mit dem Narrativ der Rettung legitimierten³ – und dies teilweise noch heute tun. Darüber hinaus können an diesem Beispiel vielfältige Formen und Folgen des Verlustes vor Ort in Kamerun verdeutlicht werden, denn der Verlust der Figur in der lokalen Duala-Gesellschaft bedingte auch den Verlust des an sie geknüpften sakralen Knowhows aufgrund der Konfrontation mit der christlichen Religion und der kolonialen Behörde. Die Verlustprozesse an diesen sakralen Figuren fingen schon mit ihrer Profanisierung an,⁴ denn

Karte der Missionsstationen in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit

— Grenzen der deutschen Kolonie Kamerun zum Zeitpunkt ihrer größten Ausdehnung (nach 1911)

— Aktuelle Grenzen von Kamerun

Evangelische Missionen

■ Basler Mission

■ Presbyterianer

■ Baptisten

Katholische Missionen

■ Pallottiner

1. Vgl. Wilhelm Müller, Brief an von Luschan, 11.10.1900, Berlin, SMB-ZA, I/MV 724, Bl. 24f.
2. Inv.Nr. MAf 17684 (1910) »Ritualobjekt – Hütte eines Zauberers«, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig (MVL).
3. Habermas 2021, 79.
4. Vgl. Schaedler 1992, 27.

Abb. 1 S. Vogelsanger (Fotograf): »Losango-Geräte aus Susa«, 1898, S/W-Fotografie, 12,9 × 9,3cm. Basel, Basel Mission Archives, QE-30.004.0011.



sie wurden aus ihrem kultischen Kontext zwangsweise von uneingeweihten Händen entzogen und in einen anderen, ihnen fremden Kontext mit neuen Sinnzuschreibungen eingeführt, wo sie sich statt ihrer ursprünglichen Lebendigkeit einer Starre, statt der Verehrung einer kolonial-voyeuristischen, dehumanisierenden Schaulust der Museumwelt ausgesetzt sahen. Wie wurde bei den Missionaren die religiöse Fremdheit sprachlich konstruiert, um den Vernichtungswillen und die Wegnahme zu legitimieren? Wie bedienten sich Museumleute der Bereitschaft der Gottesmänner und Händler, um die Interessen ihrer Museen zu realisieren? Blieben die beraubten Bevölkerungen passiv?

Kamerun als »Missionsfeld«

Mit dem Ausdruck »Missionsfeld« im Titel seines 1909 erschienenen Buches wollte der Basler Missionar Paul Steiner⁵ (1849–1941) bilanzieren, dass Kamerun sich als Ort des Missionierens besonders eignete. Was Steiner jedoch verschleierte, war, mit welcher Macht die Missionen lokale Religionen und Bräuche zerstörten. Das Missionieren äußerte sich in der tatsächlichen »Okkupation« der Gebiete durch Missionsstationen und die mit ihnen verbundenen Schulen als Mitteln der Zivilisierungsmission,⁶ neben Medizin und Landwirtschaft. Die Trias Kirche–Missionsschulen–Medizin ließ die Missionare allzu oft als Träger der Moderne erscheinen, die »europäische religiöse Rituale in Konkurrenz zu den fremden magischen Praktiken« in vermeintlich »vormodernen Gesellschaften« brachten.⁷ Die kamerunische Literatur und Oralkultur lassen jedoch darauf schließen, dass die Missionare die moderne Medizin bzw. die Technologie gezielt benutzten, um die Bekehrung von Menschen zum Christentum zu erzwingen und ipso facto religiöse Gegenstände der derart »Geheilten« zu entwenden oder zu vernichten.⁸ Mehr noch: Missionsfarmen waren Orte der unbezahlten Landarbeit auf vielen Hektaren unter dem Deckmantel der »Erziehung zur Arbeit«,⁹ was in der »offiziellen« religiösen Historiografie oft ausgeblendet bleibt¹⁰ und sich nur einem subversiven Blick offenbart, der dem traumatisierten afrikanischen Gedächtnis einen Platz einräumt.¹¹

Die erste christliche Mission siedelte sich in den 1840er-Jahren in Kamerun an. Um 1830 war unter ehemaligen Sklaven in Jamaika der Wille gereift, nach Afrika zurückzukehren, um die dort verbliebene Bevölkerung zu evangelisieren. Dies fand in einer Periode sich wechselseitig antreibender ökonomischer und politischer Interessen statt, als die sogenannte englische Niger-Expedition nach Westafrika fuhr, um Handelswege von der atlantischen Küste ins Hinterland des Niger zu erkunden und freizumachen. Die London Baptist Missionary Society willigte in das Projekt einer missionarischen Ansiedlung an diesen Küsten ein und entsandte die ersten Missionare John Clark (1802–1879) und Dr. Prince; ihnen folgten bald Joseph Merrick (1808–1879), Joseph Jackson Fuller (1825–1908) und der ehemalige Ingenieur Alfred Saker (1814–1880) in Kamerun, wo sie unter den Duala und Bimbia bzw. Isubu zu arbeiten angingen.¹² Die Baptisten Mission blieb bis zur formalen Kolonisierung Kameruns durch Deutschland 1884 in diesem Küstengebiet von **Douala**, **Bimbia** und **Viktoria** (heute **Limbe**) tätig. 1886 wurde sie durch die Basler Evangelische Mission abgelöst, bevor sie um 1899 in die Kolonie zurückkehrte. Im Jahre 1890 siedelten sich auch die Katholiken von der Pallottiner Missionsgesellschaft unter der Leitung Pater Heinrich Vieters (1853–1914) an, der 1904 zum ersten apostolischen Vikar der Kolonie wurde.¹³ Andere Missionsgesellschaften wie die amerikanische Presbyterianische Mission seit 1878 und später die Steyler Mission waren ebenfalls in der Kolonie aktiv.¹⁴ Die Ersetzung der englischen Baptisten

5. Steiner 1909; 1912.

6. Hausen 1970, 76–78.

7. Wild 2002, 105. Auffallend sind allerdings die missionarisch stark aufgeladenen Begriffe der Verfasserin.

8. Vgl. Ikelle-Matiba 1963, 54–57.

9. Pallottiner Pater Heinrich Vieter meldete 40 ha Kakao für das Jahr 1899 an. In: Jahresbericht 1900, 102.

10. Vgl. Slageren 1972; Ngongo 2000.

11. Kange Ewane 1985.

12. Ardener 1996, 7–9; Steiner 1912, 23–25.

13. Vgl. Skolaster 1924; Hennemann 1922; Bureau 1962, 73ff.; Berger 1978.

14. Vgl. Jahresbericht 1900, 95ff.; Berger 1978, 183.; vgl. Deutsches Kolonialblatt 1905, 4–12.

1886 ermöglichte dem Reich, den wichtigen Bereich der Mission bevorzugt deutschen Bürgern anzuvertrauen, die die »Einführung deutschen Wesens«, d.h. die Germanisierung der Kolonie,¹⁵ vorantreiben sollten.¹⁶ Die Missionen wurden somit vom Staat als Bestandteil der Kolonialpolitik aufgefasst.¹⁷ Dabei gingen, wie der Basler Missionspfarrer Carl Paul (1857–1927) kritisierte, »die geistliche und die weltliche Macht vielfach ineinander über, oder es wurden weltliche, d.i. verkehrte Mittel zur Bekehrung der Völker angewendet«.¹⁸

Den Missionen war es gemeinsam, die vorgefundenen afrikanischen Gesellschaften als »Heidenvolk« zu betrachten, das tief in »Vielweiberei«, »Zauberei« und »Fetischismus« verankert war.¹⁹ Die lokalen religiösen bzw. sakralen Entitäten wurden demnach einseitig als »Fetische«, dämonische Instrumente und Zaubermittel verurteilt. Die Forderung, die eigene Religion aufzugeben und zum Christentum zu konvertieren, erfolgte dem kamerunischen Philosophen F. Eboussi Boulaga zufolge nach quasi militärischen Prinzipien.²⁰ Die Tänze, ein wesentliches Element der lokalen Rituale,²¹ galten ihnen als Einsatzmomente der sogenannten Dämonendarsteller *par excellence*, weil dabei Masken, Glocken, Tanzrasseln usw. Anwendung fanden.²²

Das »Missionsfeld« Kamerun wurde somit zu einem Kampffeld, auf dem die christlichen Missionare einen unerbittlichen psychologischen bzw. spirituellen Krieg gegen die lokalen Sitten und Religionen führten, welche ihnen als »rückgängig«, »dämonisch«, »heidnisch« und »abergläubisch«²³ galten. In diesem Begriffsrepertoire manifestiert sich die damals gängige Kolonial- bzw. Missionarsrhetorik.²⁴ Die Haltung der Mission hatte aber nicht nur einen zerstörerischen Einfluss auf die lokalen Sitten, sondern auch einen verheerenden Effekt auf die Artefakte, die die Missionare wegnahmen oder vernichteten.

Elong und Ekongolo im Visier

Das Gebiet zwischen dem Cross River und dem Wuri-Fluss verfügte über pracht- und kraftvolle kulturelle bzw. Religionsgegenstände.²⁵ Der Dikoki – in steinerner²⁶ oder hölzerner²⁷ – Form, der Nyati, der Koso, die Leopard- oder Elefantenmasken usw. gehörten zum reichen Spektrum der sakralen, anthropomorphischen, zoomorphischen oder turmartigen Gegenstände.²⁸ Das Glaubenssystem wurde von einer Reihe von Bündeln getragen²⁹ – im Küstengebiet als »Losango« bekannt³⁰ –, die über die Macht verfügten, mit solchen sakralen, *agency* aufweisenden³¹ Artefakten umzugehen.³² Zu ihnen zählten Ekongolo und Elong, zwei übermenschlich große Figuren, die in den Küstenreligionen eine prominente Stellung einnahmen.³³ Aufgrund ihrer faszinierenden Erscheinung und der von ihnen verkörperten Macht hatten sie die Fantasie, aber auch den Aneignungswillen der europäischen Museen auf der einen Seite und die Vernichtungswut bzw. den Aneignungswunsch³⁴ der Missionare auf der anderen Seite geweckt.

15. Vgl. Djomo 1992.

16. Vgl. Adick/Mehnert 2001, 34.

17. Vgl. ebd., 33.

18. Paul 1889/1900, 22.

19. Dotse 1997, 47; Skolaster 1924, 158; Jahresbericht 1900, 102.

20. Vgl. Eboussi Boulaga 1991, 13: »La fidelité inculquée fut toute militaire. Elle se fonda sur la diabolisation de l'autre, la certitude de détenir le vrai«.

21. Vgl. Ngumu 1977, 175.

22. Vgl. Berger 1978, 321.

23. Vgl. Ratschiller 2013, 241–264.

24. Zimmermann 2016, 169 und 172.

25. Vgl. Gardi 1994.

26. Vgl. Ittmann 1957, 137; Buchner 1914, 276; Vollbehrl 1912, 149.

27. Vgl. Gardi 1994, 20; Bozsa 2019, 17.

28. Vgl. Ittmann 1957, 136; Abeng 2005; Lunkwitz 2022.

29. Vgl. Frobenius 1898, 75; Ittmann 1957, 136.

30. Wurm 1904, 14; Valentin 1978, 25. Wilcox 2002, 48.

31. Zur *agency* vgl. Étienne 2018.

32. Vgl. Ruel 1962 (am Beispiel der Ejagham im Cross-River-Gebiet, 1960er-Jahre).

33. Vgl. Ziemann 1907, 71; Wurm 1904, 17; Wilhelm Müller, Brief an von Luschan, 7.12.1903, Berlin, SMB-ZA, I/MV 729, Bl. 243; Müller, Brief an Luschan, 11.10.1900, ebd., I/MV 724, Bl. 24f.; Diehl, Brief an Weule, Mamfe, 29.9.1908, Leipzig, MVL Archiv SKD 1910/3; Buchner 1914, 26; Wilcox 2002, 49.

34. Vgl. Bozsa 2019, 6.



Abb. 2 Fotograf*in unbekannt:
 »Dikoki« im Museum der Basler Mission,
 links neben ihm eine Puppe, ca. 1908–1912,
 Silber-Gelantine-Abzug auf Papier,
 8,8 × 17,6 cm. Basel, Basel Mission Archives,
 QS-30.100.0082.

Aus den historischen und gegenwärtigen, aber auch mündlichen³⁵ Quellen zu den beiden repräsentativen Figuren wird ersichtlich, dass sie von den Museumsleitern in Deutschland besonders begehrt wurden, namentlich vom Völkerkunde Museum in **Berlin** und dem Grassi Museum in **Leipzig**. Im Streben nach Vollständigkeit³⁶ trugen ihre Leiter einen Wettlauf um spektakuläre Kulturgüter aus Afrika bzw. Kamerun aus, die ihren Sammlungen einen eigenen Stempel aufdrückten.³⁷ Dafür setzten sie nicht nur Geldmittel ein, sondern stellten ihren »Auftragssammlern« als Motivation auch Orden in Aussicht.³⁸ Außerdem statteten sie ihre Beauftragten mit technischen Mitteln aus, allen voran mit Fotoapparaten,³⁹ mit denen die begehrten Stücke bildlich dokumentiert und ihre Wegnahme vorbereitet werden konnte. Die folgende Aussage des Baptisten-Missionars Wilhelm Müller gibt Aufschluss über den Auftrag Luschans an den Missionar:

- › Ich habe mich zur Zeit Ihrem Wunsche gemäß bemüht, das Bild des Götzen Ekongolo zu erhalten, konnte es aber nicht ohne Lebensgefahr zu Gesicht bekommen, da es mit einem Geheimbunde in Verbindung steht, der ängstlich jeden Unberufenen fern hält und in der Wahl der Mittel hierzu nicht eben wählerisch ist.⁴⁰

35. Gespräch mit Valère Epee, einem Njengu-Priester in Douala, 29.8.2022.

36. Vgl. Ankermann 1914, 8f.; Briskorn 2000, 144.

37. Vgl. Sprute 2018.

38. Vgl. Grimme 2018, 22.

39. Adolf Diehl hatte vom Grassi Museum in Leipzig einen Fotoapparat bekommen, mit dem er das Grasland bereiste.

40. Vgl. Wilhelm Müller, Brief an von Luschans, 7.12.1903, Berlin, SMB-ZA, I/MV 729, Bl. 243.

Abb. 3 Adolf Diehl (Fotograf), »Fetisch des Elongklubs« (handschriftlicher Vermerk auf der Rückseite der Fotografie), 1902-1911, S/W-Fotografie auf Kollodiumpapier, 18 x 13 cm. Leipzig, Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Archiv, PhMAf 2038. Foto: Archiv.



Die Zusammenarbeit der ethnologischen Museen mit den Missionaren fing aber nicht erst mit Wilhelm Müller an. Schon in den frühen Jahren des deutschen Kolonialismus in Kamerun setzte sich Adolf Bastian (1826–1905), der damalige Direktor des Museums für Völkerkunde in **Berlin**, mit dem amerikanischen Missionar Harris Richardson (1879–1887) aus Illinois in Verbindung. Richardson wirkte in der kamerunischen Gegend der Bakundu als Missionar der englischen Baptisten Mission seit ca. 1879. Als Kamerun 1884 deutsche Kolonie wurde, »sammelte« Richardson für **Berlin**, bevor er Kamerun 1887 verließ, als die englischen Baptisten

durch die Basler Mission abgelöst wurden.⁴¹ Die Ankunft der Basler Missionare eröffnete eine neue Ära für die religiösen Artefakte in Kamerun, nämlich die einer gewaltigen Konfrontation mit den lokalen religiösen Vereinen – den Bünden – und einer systematischen Vernichtung, aber auch der gewaltsamen Wegnahme der Artefakte zugunsten der europäischen Institutionen. Nicht zuletzt machten die Missionen Geschäfte damit.⁴² 1911 schrieb der seit 1906 in Fumban, heute Foumban, tätige Basler Missionar Martin Göhring (1871–1959) an Bernhard Ankermann → Bio, 370 vom Berliner Museum für Völkerkunde, dass er »eine größere Anzahl ethnografischer Gegenstände mitgebracht« habe und »bei gutem Erlös an eine Sammlung verkaufen [würde], wo sie ja besser dem allg. Interesse dienen als bei mir«. ⁴³ Überdies instrumentalisierte Luschan die Kirche für die Auslieferung kamerunischer Schädel und Skelette:

- › Ich kann mir aber sehr gut vorstellen, dass gerade Sie im Stande sein würden, Ihren Landsleuten begreiflich zu machen, dass ihre Knochen in dem feuchten Klima von Kamerun unter der Erde sehr rasch und spurlos zu Grunde gehen, während sie bei uns schön gereinigt und gewaschen in Schränken aus Glas und Eisen sorgfältig verwahrt und durch Jahrhunderte und Jahrtausende unverändert erhalten bleiben. Ich glaube, dass eine solche Vorstellung nicht ohne Eindruck auf Ihre weniger gebildeten Landsleute bleiben müsste.⁴⁴

Nicht zuletzt halfen die Missionen beim Transport von Kriegsbeute aus dem Hinterland zur Küste und bei ihrer Verschiffung nach Deutschland. Als Gegenleistung erhielten sie militärische Unterstützung, z.B. bei der Abschaffung von Ritualen und Bräuchen, die die Missionare als kirchenwidrig empfanden. Die Bünde waren die oberste politisch-religiöse Instanz. Aufgrund ihrer Fähigkeit, mit den sakralen Gegenständen umzugehen, mithin ihrer rituellen Autorität, regulierten sie die politisch-sozialen Beziehungen und traten auch als Justizinstanz auf. Aus diesen Gründen wurden die Entscheidungen der Bünde oder der Priester nur selten infrage gestellt, weil man annahm, sie würden von den Ahnen inspiriert. Außerdem waren ihre Entscheidungen standes- und bundübergreifend, wurden also von der gesamten Gemeinschaft respektiert.⁴⁵ Ein solcher Wirkungsradius der Herrscher und Priester, die die politische und religiöse Macht verkörperten,⁴⁶ konnte in der kolonialen Situation weder von der lokalen Kolonialregierung noch von der Mission toleriert werden. Die reale oder fingierte übernatürliche, vermeintlich sogar »gefährliche« Wirkmächtigkeit der Gegenstände wurde von den Missionaren als Legitimation für die Wegnahme sakraler Elong- und Ekongolofiguren angeführt. Ihre magisch-sakrale Kraft, welche es ihnen z.B. erlaubte, mit den Ahnen zu kommunizieren und von ihnen Segen für die Gesellschaft zu fordern, wurde von den Missionaren als bloße Zauberei und Hokuspokus abgetan.⁴⁷ Dementsprechend verurteilten sie die Bünde und deren Gegenstände mit scharfen Worten: »Die Bünde sind ein Hort alles Heidentums, besonders des Machtglaubens, des Totemismus und damit auch des Hexenglaubens«. ⁴⁸

41. Steiner 1912, 27–29; C. Harris Richardson an Adof Bastian, mit einem Verzeichnis ethnologischer Objekte Bakundu, 7.2.1887, Berlin, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 193f., Bl. 195v–198r.

42. Vgl. Bozsa 2019, 17f.

43. Göhring an Ankermann, 31.8.1911, Berlin, SMB-ZA, I/MV 750, Bl. 366f.

44. Luschan an den Hilfslehrer der Deutschen Baptisten Mission, Carl Steane, 4.11.1905, Berlin, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 11.

45. Ittmann 1957, 139.

46. Vgl. Thiel 1975, 20–22; Vgl. auch Kohl 2003, 20f.

47. Vgl. Paul 1889/1900, 80.

48. Ittmann 1957, 136.

Diese Konfrontation der christlichen Mission mit religiösen Artefakten der kolonisierten Gemeinschaften führte offensichtlich zu einer Bedeutungstransformation bzw. -verschiebung der vorgefundenen (religiösen) Gegenstände.⁴⁹ Für die lokalen Gemeinschaften waren sie aufgrund ihrer sakralen Kraft und ihres Einsatzes in Ritualen⁵⁰ heilig und konnten um keinen Preis entbehrt werden,⁵¹ wie der »Expeditionsführer« Eugen Zintgraff (1858–1897) 1887 bei seinem eigenen Versuch erfuhr, sakrale Artefakte im Bakunduland zu kaufen.⁵² Für die Europäer aber erhielten sie einen anderen Wert, der sich an den Erwartungen im Zielland orientierte, nämlich an den Erwartungen der Museumsleute, Forscher, Auktionatoren oder Missionare.⁵³ Während die Bedeutungstransformation bei den Museumsvertretern mit dem exotisch ästhetisch-symbolischen Wert der Gegenstände verbunden war,⁵⁴ konnotierte diese Transformation bei Missionaren jedoch etwas Gefährliches, das zur Vernichtung im Namen Christi aufforderte. So ließ der Basler Missionar Jakob Keller → Bio, 394 (1862–1947) 1899 zahlreiche sakrale Gegenstände, die zu »Götzenbildern« degradiert wurden, in vielen Ortschaften Mangambas, Kokis und Bombes sammeln und abbrennen. Geradezu grotesk ist dabei, dass die lokale Bevölkerung manchmal zum Akteur der Zerstörung wurde, um den Beweis ihrer Bekehrung zu liefern. Dies geht aus dem Bericht eines unbenannten Begleiters von Keller hervor:

- › Wieder schleppt man Götzenbilder und andere Abzeichen des Götzendienstes in Menge herbei. Wie ein triumphierender Feldherr führte Keller seine Kriegsbeute im Gefolge hinter sich her in den nächsten Ort Bonaku, wo er einige Taufen zu verrichten hatte. Voll Staunen sahen die zu dieser Feier zusammengekommenen Christen die Haufen von erbeuteten Götzen; das spornte zu gleichem Eifer an.⁵⁵

Keller selbst gab zu, dass er einige dieser gewaltsam weggenommenen Artefakte »retten« konnte, bevor sie verbrannten. Diese »geretteten« Stücke waren aber nicht für die lokale Gemeinschaft intendiert, sondern für den Sitz der Basler Mission und die Museen in Europa.⁵⁶ Die sensiblen Sammlungen umfassen somit nicht nur rituelle, sondern auch mit Gewalt und Hinterlist entzogene Kulturgüter.⁵⁷ Die Verbrennung löste die Empörung von Luschan aus, der in seiner Beschwerde an das Auswärtige Amt sogar mutmaßte, »dass der Herr Keller von der Existenz dieses großen königlichen Museums und auch von der Existenz der Völkerkunde als Wissenschaft keine Kenntnis hat«.⁵⁸ Die Klage Luschans richtete sich mitnichten gegen die Vernichtung ganzer Kulturen, sondern gegen die Zerstörung prachtvoller Stücke, die er für sein Museum sichern wollte. Er machte keinen Hehl aus seiner Intention und hoffte, dass »von autoritativer Seite« dem »frommen Gottesmann« klar gemacht werde,

- › dass für den staatlichen Schutz, den die Missionen genießen, doch noch eine andere Art von Gegenleistung erwartet werden kann als die schonungslose Vertilgung gerade der wichtigsten und interessantesten Dinge, die überhaupt im Inneren unserer Schutzgebiete gegenwärtig noch vorhanden sind.⁵⁹

49. Vgl. Smith 2011; Bondaz 2019.

50. Vgl. Arizpe 2011.

51. Bandah Panga 2020, 91–98.

52. Vgl. Zintgraff 1895, 83.

53. Vgl. Smith 2011, 31.

54. Vgl. Luschan 1903.

55. Anhang an Brief von Luschans an Gerhard von Buchka, Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, Berlin, 18.1.1899, Berlin, SMB-ZA, I/MV 777, Bl. 125r–126r. Vgl. auch Steiner 1912, 77; Wurm 1904, 22f.; Adolf Diehl 1906 über die Verbrennung von »Elong-Hütten« und die Ausrottung der »Elong« durch die Basler Missionare in Douala um 1906, Diehl, Brief an Weule, Mamfe, 29.9.1908, Leipzig, MVL Archiv SKD 1910/3.

56. Am 9. September 1911 schickte er noch einige Gegenstände an das Museum für Völkerkunde in Berlin. Vgl. Aktenvermerk Ankermann, 16.9.1911, Berlin, SMB-ZA, I/MV 750, Bl. 357.

57. Vgl. Dekolonisierung; Berner/Hoffmann/Lange (Hg.) 2011.

58. Luschan an Gerhard von Buchka, Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, 18.1.1899, Berlin, SMB-ZA, I/MV 777, Bl. 124r.

59. Ebd., Bl. 124r–124v.

Diese Situation gab schließlich Anlass für eine Zusammenarbeit zwischen den Basler Missionaren, der seit 1899 in Kamerun tätigen deutschen Baptisten Mission und dem Museum für Völkerkunde. Dessen Leiter, Adolf Bastian, schrieb diesbezüglich einen langen Brief an den Inspektor der Basler Mission.⁶⁰ Die Zusammenarbeit äußerte sich z.B. in der wissenschaftlichen Unterstützung der Wegnahmetätigkeit des Missionars Müller,⁶¹ dem Luschan Exemplare seines Büchleins *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln* zukommen ließ. Eine Zusammenarbeit ließ sich aber auch zwischen Missionaren und der lokalen Kolonialregierung feststellen, da die Mission die Hilfe des Gewaltapparates brauchte, um ihre »Kreuzzüge« gegen die lokalen Religionen durchzuführen, deren sakrale Gegenstände wegzunehmen oder die sakralen Stätte auszurotten, wie es in einer Nachricht Adolf Diehls → Bio, 378 (1870–1943) an den Direktor des Grassi Museums in **Leipzig**, Karl Weule (1864–1926), überliefert ist: »Die Basler Mission, die fast in jedem größeren Dualadorf eine Schule hat, hat zur Ausrottung des Elong erfolgreich beigetragen und hunderte von Elong-Hütten abgebrannt. Ein Exemplar des »Fetisches« soll sich in deren Museum in **Basel** befinden.«⁶² Diehls Worte vermitteln den Eindruck, dass die Missionare systematisch alles verbrannten. Faktisch boten solche Momente die Gelegenheit, bedeutsame Kulturgüter an sich zu nehmen und zu musealisieren. So finden sich heute im Gesamtbestand (ca. 340.000 Inventarnummern) des Museums der Basler Mission nicht weniger als 1100 Inventarnummern aus Kamerun (von 2500 insgesamt aus Afrika), die hauptsächlich vor dem Ersten bzw. Zweiten Weltkrieg eingegangen sind.⁶³

Es war keineswegs Mitleid mit der lokalen Bevölkerung, das in Diehls Schreiben an Weule mitschwang. Er selbst war vom Leiter des Leipziger Museums beauftragt worden, ein solches kolossales Stück zu »erwerben«, und es war Diehl gelungen, einer der letzten in Kamerun verbliebenen Elongfiguren habhaft zu werden: »Es ist der letzte der noch existiert und es hat mich große Mühe gekostet mich in seinen Besitz zu setzen.«⁶⁴ Wie er die Figur in seinen Besitz brachte, verschwieg Diehl. Diehls und Weules gemeinsames Handeln beweist einmal mehr, wie sehr die Aufträge der Museen in Europa dazu beigetragen haben, ganze Kulturen vorgeblich im Namen der Wissenschaft oder des Kampfes gegen den »Dämonendienst« zu vernichten und ihre Güter zu entwenden. Die von Diehl beschriebene Abbrennung von Elong-Hütten hatte allerdings noch weiter reichende Folgen. Denn in den »Hütten« wurde nicht nur die begehrte Figur selbst aufbewahrt, sondern ein ganzes System materiellen und immateriellen Erbes. Dies geht aus der Aussage Johannes Ittmanns (1885–1963), eines weiteren Basler Missionars in Kamerun, aus dem Jahr 1914 hervor: »Auch andere Bretter waren in der pámba aufbewahrt; in sie waren Erinnerungszeichen eingekerbt und der Lehrer und Leiter der Initianten benützte sie als Gedächtnisstützen. Trommeln und anderes Gerät wurde in der pámba aufbewahrt.«⁶⁵

60. Adolf Bastian an Missionsinspektor Theodor Oehler (1850–1915), 29.11.1899, Berlin, SMB-ZA, I/MV 777, Bl. 132–141v.

61. 1903 schickte er ca. 60 Gegenstände nach Berlin. Nur 17 davon sind erhalten.

62. Diehl, Brief an Weule, Mamfe, 29.9.1908, Leipzig, MVL Archiv SKD 1910/3. Dieses Artefakt befand sich noch in Basel. Vgl. Gardi 1994, 21.

63. Vgl. ebd., 7 (Vorwort).

64. Diehl, Brief an Weule, Mamfe, 29.9.1908, Leipzig, MVL Archiv SKD 1910/3.

65. Ittmann 1957, 139.

Widerstand der lokalen Bevölkerung

Den Kampf der Mission gegen die lokalen Bräuche und Religionen nahm die Bevölkerung nicht widerstandslos hin, auch wenn dieser Widerstand ungenügend dokumentiert wurde. Nur wenigen Berichten kann man Resistenzmomente entnehmen. Ein Beispiel ist die Reaktion der Bevölkerung in einigen Graslandortschaften wie **Bangu**, **Bamendjo** oder auch **Foumban**, wie aus einem Bericht der Firma J.F.G. Umlauff⁶⁶ → Bio, 432 von 1914 hervorgeht, der darauf zielte, die Kundinnen und Kunden auf besondere »Sammlungen« des Hauses aufmerksam zu machen und so lukrative Geschäfte mit ihnen abzuschließen: »Dann hängen die Eingeborenen sehr an ihren Sachen und besonders an alten, ererbten Familienstücken. Unter normalen Verhältnissen sind sie kaum zur Hergabe derselben zu bewegen und noch weniger zu der von alten Masken und Fetischen«. ⁶⁷ Der Bericht des Hauses Umlauff widerspricht den damals wie heute gängigen Annahmen, Kulturgüter seien in Afrika unzureichend geschützt oder landeten aufgrund verbreiteter Korruption selbst nach ihrer Restitution bald wieder in Schmuggelnetzwerken.⁶⁸ Der Fall von Umlauff zeigt eindeutig, dass nicht die vorgeschobenen konservatorischen oder wissenschaftlichen Motive beim Raub sakraler Gegenstände aus einer heiligen Stätte – in diesem Fall im Dorf **Bangu**⁶⁹ in der heutigen West-Region Kameruns – am Werk waren, sondern dass es um ihre Aneignung für spätere Spekulationsgewinne ging. Der Widerstand der lokalen Gemeinschaften bzw. ihrer Herrscher bei der Entwendung ihres Kulturerbes durch die Europäer tritt im Falle des Graslanddorfes **Bamendjo** (heute **Bamedjou**) unweit von **Bangu**, deutlich hervor:

- › Um Kleinigkeiten mußte man oft lange handeln. Mit dem Häuptling von Bamendjo mußte zum Beispiel wegen einer Tanzrassel 14 Tage verhandelt werden, und als er sie endlich hergab, schnitt er erst noch 4 Stränge Glocken ab, weil diese als Erbstück von seinem Urgroßvater stammten. Es ist daher zu verstehen, daß sie noch mehr an den Schnitzereien hängen, die meistens Ahnenfiguren darstellen.⁷⁰

Ein weiterer Beweis solcher Resistenzmomente lässt sich anlässlich der Abschaffung des Panga-Bundes in der Ortschaft **Songo Pongo** unweit von **Douala** festmachen. Die Basler Mission hatte dafür um die Hilfe der lokalen Kolonialregierung ersucht, welche ein kleines Kriegsschiff entsandte. Paul Wurm, Theologe und Leiter am Missionshaus der Basler Mission, berichtete:

- › Als der Dampfer wieder fort war, kamen sie zu den Missionaren mit der Bitte, sie möchten den Missionaren ihre Götzen ausliefern, damit sie nicht vom Gouverneur gefangen genommen werden. Die Sprechtrömmel verkündete stromauf, stromab, daß der Panga ein Ende habe. »Wir setzten einen Tag fest, berichtet Missionar Schürle, an welchem sie uns ihre Sachen zeigen sollten, und hernach wollten wir sie verbrennen vor aller Leute Augen. Das wollten die Pangaleute nicht, doch wir drückten es durch.« ⁷¹

66. Die Firma wurde in den 1860er-Jahren durch den Ethnograficahändler Johann Friedrich Gustav Umlauff (1833–1899) in Hamburg gegründet. Siehe z.B. Lange 2006; Thode-Arora 1992.

67. Vgl. Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung, Berlin, SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

68. Vgl. Savoy 2021, 57f.

69. Dieses Dorf, genauso wie Bamendjo, erreichte eine »Erkundungs-Expedition« zwischen 1912–1/13, die eine kurze Strecke für die Nordbahn bis Foumban erkunden sollte. Sie »entdeckte« viele Schnitzereien in entlegenen heiligen Stätten – Initiationsstätten – und entwendete diese. Sie gingen an die Firma Umlauff, die sich von Militärs, Reisenden usw. beliefern ließ. Vgl. Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung, Berlin, SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

70. Ebd., Bl. 323.

71. Wurm 1904, 22f.

Fern von den euphorischen Berichten, nach denen sich der christliche Glaube in der Kolonie rasant verbreitete, hat dieser Beitrag skizziert, wie die Einführung des Christentums in Wirklichkeit materielle, kulturelle und psychologische Gewaltausübung mit sich brachte. Am Ende verlief die Konkurrenz der Museen, die Funktionalisierung der Missionare samt ihrer vernichtenden Folgen für die lokalen Gemeinschaften, die ihrer heiligen Artefakte beraubt wurden, im Sand: Luschan bekam den ersehnten Ekongolo für **Berlin** nie, und der für **Leipzig** durch Diehl → [Bio, 378](#) »erworbene« Elong wurde vernichtet. Die Basler Mission selbst hatte nur Fragmente des um 1900 entführten Elong. Der materiellen Absenz der Figur freilich steht bis heute ihre immaterielle Präsenz⁷² in der kollektiven Erinnerung der Duala gegenüber.

72. Zu dieser Frage der Absenz und Präsenz, die einander nicht unbedingt ausschließen vgl. Bille/Hastrup/Sørensen (Hg.) 2010.

Literatur

- Abeng, Nazaire Bitoto (2005): *Afrikanische Mythen, Riten und Lebensformen in der Begegnung mit Islam, Christentum und Moderne: Das Beispiel Kamerun*. Theologie Interkulturell 15. Frankfurt a.M.
- Adick, Christel/Mehnert, Wolfgang (2001): *Deutsche Missions- und Kolonialpädagogik in Dokumenten. Eine kommentierte Quellensammlung aus den Afrikabeständen deutschsprachiger Archive 1884–1914*. Frankfurt a.M. u.a.
- Ankermann, Bernhard (1914): *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. Berlin 1914.
- Ardener, Shirley (1996): *Eye-Witness to the Annexation of Cameroon, 1883–1887*, Oxford.
- Arizpe, Lourdes (2011): The Ritual and the Promise. Why People Value Social Ritual, in: Michael Hutter/ David Throsby (Hg.): *Beyond Price. Value in Culture, Economics, and the Arts*. Cambridge, 141–158.
- Baeke, Viviane (2004): *Le temps des rites. Ordre du monde et destin individuel en pays Wuli (Cameroun)*. Nanterre.
- Bandah Panga, Calvin P. (2020): *L'altération du statut des œuvres d'art du Sud-Kamerun sous administration coloniale allemande 1884–1916*. Diss. (unveröffentlicht).
- Berger, Heinrich (1978): *Mission und Kolonialpolitik in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit*. Imensee.
- Berner, Margit/Hoffmann, Anette/Lange, Britta (Hg.) (2011): *Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot*. Hamburg.
- Bille, Mikkel/Hastrup, Frida/Sørensen, Tim Flohr (Hg.) (2010): *An Anthropology of Absence. Materializations of Transcendence and Loss*. London.
- Bondaz, Julien (2019): Le caractère marchand du fétiche et son secret. L'art de profiler les objets chez les antiquaires ouest-africains, in: *Gradhiva. Revue d'anthropologie et d'histoire des arts* 30, 70–91, <https://doi.org/10.4000/gradhiva.4381>.
- Bozsza, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Museum der Kulturen Basel, www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html.
- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*. Bremen.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik*. München.
- Bureau, René (1962): *Ethno-sociologie religieuse des Duala et apparentés*. Paris.
- Dekolonisierung. Mission im Museum, www.deutschlandfunk.de/dekolonisierung-mission-im-museum-100.html [21.11.2022].
- *Deutsches Kolonialblatt* 14 (1905): Berlin, 4–12 (pdf: 141ff.).
- Djomo, Esaie (1992): »Des Deutschen Feld, es ist die Welt«. *Pangermanismus in der Literatur des Kaiserreichs, dargestellt am Beispiel der deutschen Koloniallyrik. Ein Beitrag zur Literatur im historischen Kontext*. Saarbrücken.
- Eboussi Boualga, Fabien (1991): *À Contretemps. L'enjeu de Dieu en Afrique*. Paris.
- Epee, Valère (2016): *Maso Ma Ndala: Bible orale des Sawa*. Douala.
- Étienne, Noémie (2018): When Things Do Talk (in Storage). Materiality and Agency between Contact Zone and Conflict Zones, in: Caroline van Eck u.a.: *The Materiality of Display*, 165–183.
- Frobenius, Leo (1898): *Die Masken und Geheimbünde Afrikas*. Halle.
- Gardi, Bernhard (1994): *Kunst in Kamerun*. Basel.
- Grimme, Gesa (2018): »Schwieriges Erbe«: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen. Stuttgart.
- Habermas, Rebekka (2021): Rettungsparadigma und Bewahrungsfetischismus: Oder was die Restitutionsdebatte mit der europäischen Moderne zu tun hat, in: Thomas Sandkühler/Angelika Epple/Jürgen Zimmerer (Hg.): *Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunsthistorikerstreit*. Köln, 79–99.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich/Freiburg i.Br.
- Hennemann, Franziskus (1922): Werden und Wirken eines Afrika-Missionars. Erlebtes und Erschautes von Missionsbischof Franziskus Hennemann aus der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Limburg (Lahn).
- Ikelle-Matiba, Jean (1963): *Cette Afrique-là! Roman*. Paris.
- Ittmann, Johannes (1957): Der kultische Geheimbund djengü an der Kameruner Küste, in: *Anthropos* 52, 135–176.
- *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1898–1899* (1900). Berlin.
- Kange Ewane, Fabien (1985): *Semence et moisson coloniales. Un regard africain sur l'histoire de la colonisation*. Yaoundé.

- Kohl, Karl-Heinz (2003): *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*. München.
- Lange, Britta (2006): »Echt. Unecht. Lebensecht«. *Menschenbilder im Umlauf*. Berlin.
- Lunkwitz, Diana (2022): On the Colonial History of the Ideas of God(s) in Africa. A Case of the Contradictions between Missionaries and an Explorer on the Cameroon Coast, in: *Journal of Religion in Africa*, <https://doi.org/10.1163/15700666-12340245> [15.11.2022].
- Luschan, Felix von (1903): Schnitzwerke aus dem westlichen Sudan, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 35, 430–435.
- Ngongo, Louis (2000): *Histoire des forces religieuses au Cameroun. De la première guerre mondiale à l'indépendance (1916–1955)*. Paris.
- Ngumu, Pie-Claude (1977): *Ein Beitrag zur Religion der ewondosprechenden Beti (Kamerun) auf Grund schriftlicher und mündlicher Quellen*. Horn/Wien.
- Paul, Carl (1889–1900): *Die Mission in unseren Kolonien*. Leipzig.
- Ratschiller, Linda (2013): »Die Zauberei spielt in Kamerun eine böse Rolle«. Die ethnographischen Ausstellungen der Basler Mission (1908–1912), in: Rebekka Habermas/Richard Hölzl (Hg.): *Mission Global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar, 241–264.
- Rosny, Éric de (1985): *Les Yeux de ma chèvre. Sur les pas des maîtres de la nuit en pays douala (Cameroun)*. Paris.
- Ruel, Malcolm (1962): *Leopards and Leaders. Constitutional politics among a Cross-River People*. London.
- Savoy, Bénédicte (2021): *Afrikas Kampf seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München.
- Schaedler, Karl-Ferdinand (1992): Die Kunst in der Religion – die Religion in der Kunst, in: Karl-Ferdinand Schaedler: *Götter, Geister, Ahnen. Afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*. München, 27–30.
- Skolaster, Hermann (1924): *Die Pallottiner in Kamerun. 25 Jahre der Missionsarbeit*. Limburg (Lahn).
- Slageren, Jaap van, Les origines de l'Église Évangélique du Cameroun: Missions Européennes et christianisme autochtone. Yaoundé: CLE, 1972.
- Smith, Terry (2011): Creating Value between Cultures. Contemporary Australian Aboriginal Art, in: Michael Hutter/David Throsby (Hg.): *Beyond Price. Value in Culture, Economics, and the Arts*. Cambridge, 23–40.
- Sprute, Sebastian-Manès (2018): Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel. Sammelwut, Krieg und Trägerleid oder die menschenverachtende Beschaffung von Ethnographica im kolonialen Kamerun, 1902–1908, in: *Tribus* 67, 130–153.
- Steiner, Paul (1912): *Kamerun als Kolonie und Missionsfeld*. Bd. 2. Basel.
- Strother, Zoë. S. (2016/17): »Breaking juju, breaking trade«. Museums and the Culture of Iconoclasm in southern Nigeria, in: *RES* 67/68, 21–41.
- Thiel, Josef Franz (1975): Politische Macht und religiöses Heil – Religiöse Macht und politisches Heil, in: Josef Franz Thiel/Albert Doutreloux: *Heil und Macht. Approches du sacré*. Bonn/St. Augustin, 17–29.
- Thode-Arora, Hilke (1992): Die Familie Umlauff und ihre Firmen. Ethnographica-Händler in Hamburg, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, N.F. 22, 143–158.
- Valentin, Peter (1978): *Völkerkundliche Aufzeichnungen aus dem Notizbuch eines Kamerun-Missionars 1890–1914*. Basel.
- Vieter, Heinrich (1900): Jahresbericht der katholischen Mission in Kamerun, in: *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1898–1899*. Berlin, 98–103.
- Vollbeh, Ernst (1912): *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen und Bilder*. Leipzig.
- Wilcox, Rosalinde (2002): Commercial Transactions and Cultural Interactions from the Delta to Douala and beyond, in: *African Arts* 35/1, 42–55, 93–95.
- Wild, Inge (2002): Zwischen Mission, Kolonialismus und Ethnografie, in: Ortrud Gutjahr (Hg.): *Fremde*. Würzburg, 95–120.
- Wurm, Paul (1904): *Die Religion der Küstenstämme in Kamerun. Nach Berichten der Missionare Keller, Schuler, Süellenberg, Schürle und Dinkelacker*. Basel.
- Yigbe, Dotsé (1997): *Fetischismus als Alterität. Am Beispiel kolonialer Literatur über Togo: Richard Küas, Félix Coucoro und David Ananou*. Frankfurt a.M.
- Ziemann, Grete (1907): »Mola Koko! Grüße aus Kamerun. Tagebuchblätter. Berlin.

- Zimmermann, Klaus (2016):
Missionarslinguistik in kolonialen Kontexten. Ein historischer Überblick, in: Thomas Stolz, Ingo H. Warnke u. Daniel Schmidt-Brücken (Hg.): *Sprache und Kolonialismus. Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, Berlin/Boston, 168–191.
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886–1892 unternommenen Reisen*. Berlin.

Archivalien

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin

- Aktenvermerk von Bernhard Ankermann, 16.9.1911. SMB-ZA, I/MV 750 Bl. 357.
- Bastian, Adolf: Brief an Missionsinspektor Thomas Öhler, Berlin, 29.11.1899. SMB-ZA, I/MV 777, Bl. 132–141v.
- Göhring, Martin: Brief an Bernhard Ankermann, Alterstieg in Wittberg, 31.8. 1911. SMB-ZA, I/MV 750, Bl. 366f.
- Luschan, Felix von: Brief an Carl Steane, 4.11.1905. SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 11.
- Luschan, Felix von: Brief an Gerhard von Buchka, Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, Berlin, 18.1.1899, SMB-ZA, I/MV 777. Bl. 124r–124v und Anhang, Bl. 125r–126r.

- Müller, Wilhelm: Brief an von Luschan, Berlin. 7.12.1903, SMB-ZA, I/MV 729, Bl. 243f.
- Müller, Wilhelm: Brief an Felix von Luschan, Viktoria. 11.10.1900, SMB-ZA, I/MV 724, Bl. 24f.
- Müller, Wilhelm: Brief an Felix von Luschan, Viktoria. 21.5.1900, SMB-ZA, I/MV 723, Bl. 161v–163r.
- Richardson, C. Harris an Adof Bastian, Bakundu. 7.2.1887, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 193f. mit einem Verzeichnis des Missionars Richardson, Bl. 195v–198r.
- J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung. SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

Leipzig, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde

- Diehl, Adolf: Brief an Karl Weule, Mamfe, 29.9.1908, MVL 1910/3.

Kapitel 7

Verkannt, vermisst, begehrt. Machtobjekte aus Kamerun in Deutschland

MIKAEL ASSILKINGA

Im Jahr 1916 verlor Deutschland seine Kolonien. Kamerun wurde ein französisches und englisches Protektorat. Der 1. Januar 1960, der Unabhängigkeitstag Kameruns, markiert das Ende einer langen Periode europäischer Kolonisation. Im Grunde aber wirkt diese fort, denn auch die Staatsform und die Grenzen des heutigen Kamerun, das nie ein fest umrissenes Gebiet war, sind ein koloniales Erbe. Selbst die Benennungen der vier verschiedenen kulturellen Sphären »Fang-Beti« (administrative Regionen von Zentrum, Süden und Osten), »Sawa« (Küste, Südwesten), »Grasland« (Nordwesten, Westen) und »Sudano-Sahelian« (Adamaua, Norden und Hoher Norden), in die Kamerun üblicherweise eingeteilt ist sind während der Kolonialzeit entstanden.¹ Darüber hinaus wird ein wesentlicher Teil des kamerunischen Kulturerbes heute in den ehemaligen Kolonialmächten Frankreich und England, vor allem aber in Deutschland aufbewahrt, wo sie eine Art »Stellvertreterrolle« für das aus deutscher Sicht verlorene Land spielen. Diese Rolle ist besonders heikel, wenn es sich bei den in Europa aufbewahrten Museumsstücken um königliche Statuen, Throne, Regalia, Prestigewaffen und ähnliche Gegenstände handelt, deren Wegnahme durch die Kolonialmächte mit dem Projekt verbunden war, den Gegnern (in diesem Fall den lokalen Herrschern in Kamerun) sowohl die Symbole der Macht als auch die Macht selbst zu entziehen – und sich damit möglicherweise zu ermächtigen. Ich nenne diese Objekte im Folgenden »Machtobjekte« (*Objects of power*) im vollen Bewusstsein der Unzulänglichkeit des Begriffs, da ja viele dieser Dinge aus der Perspektive derer, die sie verloren, keine passiven Dinge waren (Objekt kommt aus dem lateinischen *objectum*: »das dem Verstand vorgesetzte«), sondern ausgestattet mit einer Seele, einer *agency*, einer Macht, einer *power* – also eher Subjekte, die ja auch oft einen Namen tragen.

Kamerunische Machtobjekte in deutschen Museen

Unter den Tausenden von Artefakten, die Kamerun während und nach der Kolonisierung verlor, sind unzählige Machtobjekte, die mit wenigen Ausnahmen wie dem Thronstuhl der Bamum → [Bildheft XLVIII](#) oder dem Tangué → [Bildheft LIV](#) der Duala bislang kaum Aufmerksamkeit erfahren haben.² Sie umfassen Waffen (Schwerter, Lanzen), Kommunikations-

1. Vgl. Ministère des Arts et de la Culture 2017, 3. Ihre Umbenennung ist eine andere Debatte.
2. Vgl. z.B. Geary 1985; Stelzig 2006; Splettstößer 2019; Kum'a Ndumbe 2019.

und Musikinstrumente (Trommeln), Regalia (neben Thronen z.B. Zepter, Elefantenstoßzähne, königliche Armringe, Trinkhörner, Pfeifen), Architekturelemente, religiöse Gegenstände oder auch Herrscherkostüme. Unter den deutschen Kolonisten waren sie sehr begehrt. Im Juni 1905 etwa griffen der Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908) und seine Truppe den Königspalast in Baham (Westkamerun) an.³ Bevor sie den Palast verbrannten, raubten sie eine Unmenge kultureller Zeugnisse. Die wichtigsten darunter waren die Symbole der Macht: ganze Teile der Palastarchitektur, in erster Linie große Türrahmen → [Bildheft XLV](#) und hohe, mit erzählerischen Motiven versehene Holzsäulen, der Thron des Königs → [Bildheft XIV](#) und andere Throne von verstorbenen Königen, die im Palast aufbewahrt waren. Doch nicht nur in Baham, auch in anderen Orten des Graslands, in Balessing, Bamenom → [Bildheft XXVIII](#), Bameta, Mambila usw. zerstörte Glauning Paläste und eignete sich Architekturfragmente an.⁴

In Nordkamerun griff die Schutztruppe unter Leitung der Offiziere Hans Dominik → [Bio, 380](#) (1870–1910), Oltwig von Kamptz (1857–1921), Hermann Nolte und Kompagnie im Zuge einer der sogenannten Strafexpeditionen den Laamidopalast in Tibati im Jahr 1899 an. Die große Kriegsbeute bestand aus dem Thron und dem Schwert des Laamidos, aus Elefantenzähnen und Lanzen. Zahlreiche weitere Machtobjekte sind unter ähnlich gewaltsamen Umständen gestohlen und nach Deutschland verbracht worden.⁵ Sie sind dementsprechend hierzulande in fast allen ethnologischen Museen präsent. Der Thron und die Architekturelemente Bahams befinden sich seit 1906 im Ethnologischen Museum in **Berlin**.⁶ Die Kriegsbeute aus Tibati zählt zum Bestand des Übersee-Museums in **Bremen**, des Grassi Museums für Völkerkunde zu **Leipzig**, des Ethnologischen Museums in **Berlin**, des Museums Fünf Kontinente in **München**, des Museums für Völkerkunde in **Dresden**, der Reiss-Engelhorn-Museen in **Mannheim** und des Linden-Museums in **Stuttgart** (1901).⁷

Die genannten Beispiele nehme ich zum Anlass, die unterschiedlichen Bedeutungen der Machtobjekte vor und nach ihrer erzwungenen Translokation zu diskutieren. Ziel ist es, um es mit Yağmur Karakis zu formulieren, »sowohl die (koloniale) Vergangenheit, als auch die (postkoloniale) Gegenwart« der sogenannten Machtobjekte besser zu verstehen.⁸ Die Struktur dieses Beitrags orientiert sich am Konzept der Objektbiografie und beginnt mit der Bestimmung des Begriffes Machtobjekt. Danach erfolgt ein Überblick über die verschiedenen Kategorien von Machtobjekten im kamerunischen Kontext. Der Fokus liegt auf einem besonders bedeutsamen Beispiel, dem Schwert von Tibati im Linden-Museum **Stuttgart**. Die Wahl fiel auf das Schwert, weil es gut geeignet ist, die besondere Struktur der Macht im kriegerischen Kontext zu zeigen. Neben den Inventarlisten der Museen, die unserem Forschungsprojekt zur Verfügung standen, liegen dem Beitrag Interviews zugrunde, die ich in Kamerun geführt habe.

3. Vgl. Notué/Triaca 2006.

4. Vgl. Stelzig 2006.

5. → [Kapitel LeGall, 113ff.](#)

6. Berlin, Ethnologisches Museum (EM), Inv.-Nr. III C 20341; III C 20330/31.

7. Bremen, Übersee-Museum (ÜM), Inv.-Nr. B13897; B05139; B05466; Stuttgart, Linden-Museum (LM), Inv.-Nr. 015989; 015984; 015990.

8. Karakis 2019, 9.

Machtobjekt: eine Begriffsbestimmung

Was ist ein Machtobjekt? Texte, die sich auf theoretischer Ebene mit dem Begriff »Macht« in Bezug auf kamerunische Kulturgüter auseinandersetzen, sind selten.⁹ Die im Folgenden vorgenommene Begriffsdefinition lehnt sich an Studien von Reinhard Bernbeck und Johannes Müller¹⁰ auf der einen und von Jean-Paul Notué und Bianca Triaca¹¹ auf der anderen Seite an. Die Archäologen bzw. Prähistoriker Bernbeck und Müller befassen sich zwar nicht mit der kulturellen Vergangenheit und Gegenwart in Kamerun, sie formulieren aber aufschlussreiche Gedanken zum Verhältnis von Dingen und Macht aus kulturanthropologischer und archäologischer Sicht. Bei Notués und Triacas Arbeit handelt es sich dagegen um historische Studien vor allem zum Kulturerbe Kameruns. Im allgemeinen Verständnis ist Macht die »Herrschaft von Menschen über Menschen«.¹² In Kamerun erfolgt die Teilhabe an der Macht bzw. die Machtübernahme durch die königliche Linie.¹³ Der Machtinhaber bleibt lebenslang König oder – je nach Sprache und Region – »Laamido« (im Norden) bzw. »Fon« (Grasland); er wird in seiner Machtausübung von Geheimbünden begleitet, deren Mitglieder als Gegenmacht eine Regulierungsfunktion erfüllen. Bernbeck und Müller betonen, dass in Gesellschaften, die durch soziale und politische Hierarchien organisiert sind, außergewöhnliche Gegenstände zur Kennzeichnung hochrangiger Personen hergestellt werden.¹⁴ Anders ausgedrückt: In »Objekten mit rituellem, symbolischem oder magischem Charakter« materialisiert sich »die Legitimität und Macht des Königs und der Geheimgesellschaften« ebenso wie »die Bedeutung der verschiedenen Kulte und Riten«.¹⁵ Der Anwendungsbereich der Macht beschränkt sich also nicht ausschließlich auf das politische Feld.¹⁶ Macht hatte auch eine übernatürliche Dimension bzw. ist mit unsichtbaren Kräften verbunden. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren, zwischen Politik und Religion. »Die Geschichte der Religionen wie der politischen Systeme liefert eine Unmenge von Beispielen dafür, wie sich Religion und Politik gegenseitig benötigen, benutzen und ausnutzen [...]. Da bei sogenannten »Naturvölkern« der politische Herrscher mit höchster politischer und religiöser Macht ausgestattet ist, ist es zwecklos zu fragen, wer wen beherrscht.«¹⁷ In der Tat ist die Religion hier ein integraler Bestandteil des gesamten Lebens, auch der Politik. Luc de Heusch meint sogar, »dass das Heilige zur Kernstruktur der Macht gehört, und zwar von jeder Macht«.¹⁸

Im nördlichen Teil Kameruns kommt eine weitere Dimension der Macht hinzu: das Militärische. Aufgrund der kriegerischen Situation seit dem 11. Jahrhundert¹⁹ sind fast alle Könige zugleich große Krieger und militärische Anführer. Kriegsgeschick war das gängige Maß der Macht. Die Struktur der Macht variiert also von einer Sphäre zu einer anderen. Im Norden stehen viele Dinge für eine Macht, die sowohl politisch als auch religiös sowie militärisch ist. Unsichtbare Kräfte, die in den jeweili-

9. Notué/Triaca 2006.

10. Bernbeck/Müller 1996.

11. Notué/Triaca 2006.

12. Eintrag »Macht«, in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, www.dwds.de/wb/Macht [2.12.2022].

13. Bernbeck/Müller 1996, 1.

14. Ebd.

15. Notué/Bianca 2006, 57.

16. Bernbeck/Müller 1996, 1.

17. Thiel/Doutreloux (Hg.) 1975, 18.

18. De Heusch 1962, zitiert nach Thiel/Doutreloux (Hg.) 1975, 18.

19. Vgl. Urvoy 1988.

gen kamerunischen Traditionen verankert sind, nähren die kriegerische Potenz und sind gleichzeitig ein wesentlicher Teil davon. Macht ist dementsprechend eine Mischung aus dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, materialisiert durch Gegenstände. »Die Schwierigkeit, die unsichtbare Welt wahrzunehmen, das Problem, die Aspekte der übernatürlichen Macht zu zeigen und gleichzeitig diejenigen zu verschleiern, die den Eingeweihten vorbehalten sind, impliziert die Verwendung von Symbolen«²⁰ – aber auch von Dingen. Letztlich ist Macht multimodal.

In verschiedenen Disziplinen, die materielle Dinge zum Gegenstand haben (in solchen Kontexten verbieten sich Bezeichnungen wie »Dinge«, »Gegenstände« oder »Objekte«), tauchen oft die Begriffe »Prestige«, »Prestigegüter«, »Status«, »Herrschaft« und »Autorität« als Machtelemente²¹ auf. Zwischen ihnen zu differenzieren, ist für das Verständnis der Funktion von Machtobjekten wichtig. Sie liegen alle sehr nah beieinander und beschreiben jeweils einen Aspekt der Macht, sind aber in keinem Fall Synonyme. Herrschaft kann als »Machtausübung« verstanden werden. Im Gegensatz dazu ist laut Bernbeck und Müller »Autorität« »die Fähigkeit eines Individuums, sich Anerkennung durch andere zu verschaffen, was ihm eine Machtposition gibt«.²² Da die Machtübernahme in Kamerun sich an traditionellen Regeln orientiert, erfolgt die Anerkennung des inthronisierten Königs automatisch. »Status ist nach gängiger soziologischer Definition eine feste Position im gesellschaftlichen Gefüge, die vom jeweiligen Individuum, welches sie ausfüllt, unabhängig ist«.²³ König zu sein, ist ein Status, der mit Ansprüchen verbunden ist. Je besser die Statusträger die Erwartungen an sie erfüllen, desto höher ihr Prestige.²⁴ Letztendlich »können Güter zur Markierung von Prestigepositionen dienen (etwa aufgrund der Anhäufung auch alltäglicher Artefakte). Eine Sonderform dieser Prestigemarker sind Güter, die offensichtlich aufgrund ihrer Elaboriertheit speziell zur Darstellung von Prestige erworben werden«.²⁵ Trotzdem führen solche Güter nicht unbedingt zur Macht, die die zentrale und höchste Position in einer traditionellen kamerunischen Gesellschaft ist. Die Diener eines Königs haben nicht nur Prestigegüter, sondern sie erwerben auch Prestige durch ihre Position am Hof. In diesem Sinne sind manche Prestigegüter durchaus Machtobjekte.

Unter Machtobjekten werden in diesem Beitrag Artefakte verstanden, die im Alltagsleben oder gelegentlich für hochbedeutsame kulturelle Praktiken verwendet werden und die Macht eines Königs bzw. einer Königin in zentralisierten Gesellschaften oder die der führenden Gruppe in nicht zentralisierten Gemeinschaften symbolisieren. Sie stehen sowohl für die Macht als auch für die Souveränität eines Königreiches. Sie werden im Rahmen öffentlicher Zeremonien ausgestellt und dienen echten Machtdemonstrationen, die mit der Berufung auf unsichtbare Kräfte einhergehen.²⁶

20. Notué/Bianca 2006, 58.

21. Bernbeck/Müller 1996, 2.

22. Ebd.

23. Ebd., 3.

24. Ebd., 4.

25. Ebd., 27.

26. Notué/Triaca 2006, 57.

Klassifizierung der Machtobjekte Kameruns

Die Strukturen der Macht und assoziierte Insignien stehen in enger Verbindung mit dem historischen Kontext und der Landschaft (Wald, Berge, Savanne) jeder Sphäre. Die kulturellen Sphären Kameruns haben ihre Partikularitäten, aber zeigen trotzdem Ähnlichkeiten. Dementsprechend lassen sich die Machtobjekte sphärenübergreifend in drei Kategorien gliedern: Die *lokalen* Machtobjekte gelten nur für eine bestimmte Gemeinschaft und einige Nachbargemeinschaften. Die Pfeife → [Bildheft](#) im Grasland ist ein Beispiel dafür. Die *regionalen* werden in einer ganzen kulturellen Sphäre anerkannt, wie etwa Schwerter im Norden (Sudano-Sahelian) oder Türrahmen im Grasland. Von ihnen besitzt das Ethnologische Museum in **Berlin** 118 Exemplare.²⁷ Bei den *überregionalen* Machtobjekten handelt es sich maßgeblich um Regalien, die man bei jeder Gemeinschaft in Kamerun oder außerhalb Kameruns findet, also etwa Throne und Zepter. Ein berühmtes Beispiel ist der *Mandu Yenu* → [Bildheft XLVIII](#).²⁸

Ihre materielle und funktionale Vielfalt – im heutigen unabhängigen wie im kolonialen Kamerun – zeichnet die Machtobjekte jedoch grundsätzlich aus. Auftreten können sie, wie bereits angesprochen, in Gestalt von Thronen, Zeptern, Elfenbeinzähnen, Kommunikations-, und Musikinstrumenten (Glocken, Blashörner, Trommeln, Trompeten, Flöten), Türrahmen, Waffen und Rüstungen (Schilde, Speere, Schwerter), religiösen Gegenständen (Amulette), Herrschaftskleidung (Königskleidung, -mütze, -umhang, Armringe), königlichen Pfeifen, Trinkhörnern, Armringen aus tierischen Bestandteilen für Herrscher.

Throne, Zepter und Elfenbeinzähne

Throne sind das höchste materielle Zeichen der Macht eines Königs oder Laamidos. Die Formen variieren von einer Region zur anderen. Im Grasland besitzt jedes Königreich mindestens drei oder vier Throne, da jeder König nach seiner Inthronisierung mindestens einen besitzen muss. [...] Der Panther, der Elefant und die Figur des Königs stehen im Mittelpunkt der königlichen Throne. Während die Tiere meist in Form von Karyatiden erscheinen, bilden die menschliche Figuren in der Regel die Rücklehne. Die Throne sind den Königen und bestimmten königlichen Würdenträgern vorbehalten und ermöglichen so eine Klassifizierung in der Gesellschaft [und im königlichen Hof]²⁹. [Übersetzung des Autors]

Der Thron an sich besteht nicht nur aus einer besonderen Skulptur, sondern auch aus Zubehör, das normalerweise immer in seiner Nähe aufgestellt ist. Zwei große Elfenbeinzähne flankieren ihn. Während einer Amtshandlung des Königs werden sie von seinen Dienern gehalten. Direkt neben dem Thron hält ein Diener die Pfeife des Königs, die speziell für ihn hergestellt ist und ein besonderes Design aufweist. Als Zeichen des Prestiges ist sie immer mit Perlen dekoriert. Das Antilopen-, Löwen- oder Leopardfell liegt ausgebreitet vor dem Thron. Außerdem

27. Sie werden unter den Objektbegriffen »Tor«, »Türrahmen«, »Türpfosten«, »Türsturz«, »Türschwelle« in der Datenbank des EM in Berlin aufgeführt. Die Zahl 26 ergibt sich aus der systematischen Suche nach diesen Begriffen in Verbindung mit ihrer regionalen Zuordnung »Grasland/Grassfield«. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.

28. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 33341 a, b.

29. Djache Nzefa (Hg.) 2021, 208.

werden oft massive Zepter seitlich vom Thron in den Boden gesteckt. In anderen afrikanischen Ländern findet man Ähnliches. Dazu heißt es in einer Studie aus der Frühzeit der Anthropologie von Willy Schilde:

In Kiamtwara am Viktoriasee mußten unbekleidete Mädchen die Last der Amulette, Hausgötter und Ahnen dem Sultan nachschleppen. Außen Kuh- und Antilopenhörner befand sich darunter auch ein Elefantenzahn, in dem der Ahnherr eingeschlossen sein sollte.³⁰

Der Sitz eines Laamidō im nördlichen Teil Kameruns dagegen besteht aus einem besonderen Bett und mehreren »ineinandergerollten Matten«.³¹

- › Je höher der Rang desto höher die Sitzunterlage [...]. In Marokko bis zur oberen Guineaküste stützen sich die Herrscher auf ihren Matten, zuweilen auch auf Thronen gern mittels Kissen, die meist aus Leder hergestellt sind. [...] Fulbe und Haussa haben sie bis zur Küste bei den Herrschern eingeführt. Die Verbreitung [...] deckt sich ungefähr mit folgenden Belegen: Fez, Galam, Malli, Mandingo, Lundamar, Nupe, Südnigeria, Adamaua, westliche Sara.³²

Nach einer Strafexpedition nach Tibati ist ein Thron → [Bildheft XXXVI](#) dieser Art ins Übersee-Museum **Bremen** eingeliefert worden.³³ Zum historischen Gesamtbestand kamerunischer Kulturgüter in Deutschland zählten 180 Throne, von denen sich 105 erhalten haben.³⁴

Die Throne wie die Säulen von Palästen gehören zu den fundamentalen Machtobjekten, deren Translokation bzw. Abwesenheit zur Machtbeendigung führen kann. Im Laufe meiner Gespräche in den verschiedenen Gemeinschaften kristallisierte sich klar heraus: Je nach ihrer Bedeutung gibt es eine klare Trennung zwischen unverzichtbaren und wichtigen, aber dennoch verzichtbaren Machtobjekten. Die erste Kategorie umfasst Throne, Türpfosten von Palästen, Trommeln, Schwerter und Amulette. »Ohne sie gibt es keine Macht«, erklärt Albert Nomekong, Kurator am königlichen Museum Baham.³⁵ Ein Beispiel dafür ist der von Hans Glauning → [Bio, 386](#) geplünderte »bom dye« → [Bildheft XLV](#), der Türrahmen des Palastes aus Baham. Die zweite Kategorie, d.h. die königlichen Pfeifen, Elfenbeinzähne oder Kopfbedeckungen sind zwar bedeutend, doch ihre Absenz verhindert die Machtausübung nicht. Die Abwesenheit der Objekte muss dabei nicht immer das Resultat von Plünderungen sein, sondern kann eine Folge des Mangels an Handwerkern sein. Es kam beispielsweise vor, dass Hofkünstler in Kriegen getötet oder ins Exil geschickt wurden. Um den Bedarf zu decken, holte man Künstler mitunter aus benachbarten Königreichen, zu denen gute Beziehungen bestanden.³⁶

Kommunikations- und Musikinstrumente

Trommeln gehören neben Thronen und Amuletten zu den wichtigsten Machtobjekten im nördlichen Teil Kameruns,³⁷ wie der Laamidō von Tibati erläutert:

- › Jeder meiner Ausgänge gehorcht einer Reihe von Umgangsformen und Regeln, die sich über zwei Jahrhunderte in Tibati entwickelt haben. Ich

30. Schilde 1929, 85.

31. Ebd.

32. Ebd., 110.

33. Bremen, ÜM, Inv. Nr. B13897.

34. Sie werden in deutschen Museumsdatenbanken z.B. unter den Objektbegriffen »Häuptlings(-stuhl, -hocker, -sitz)«, »Sessel«, »Thronhocker«, »Thron« geführt. → [Kapitel Sprute, 265ff.](#), sowie meine in Entstehung begriffene Dissertation *Cameroonian objects of power in German Museums* (Arbeitstitel), TU Berlin/Universität de Dschang.

35. Gespräch mit Albert Fomekong, Kurator bei dem königlichen Museum Baham, 7.5.2022. Albert Fomekong; Nouhou Barrywa Hamidou, Mitglied der *Fada* und Verteidigungsminister Tibatis, 18.6.2022. Neba Molah, Prinz Bafut 22.6.2022.

36. Interview mit Seiner Majestät Fo Pouokam Max II, Baham, 6.5.2022.

37. Schilde 1929, 118.

muss mich an sie halten, um den Fortbestand der traditionellen Institution zu sichern. [...] Jedes Mal, wenn ich ausgehe, empfangen ich die Loyalität meines Hofes: [...] innerhalb des Palastes und wenn ich in meine Privatwohnung zurückkehre.³⁸

Diese Begrüßungen und Treuebezeugungen werden in der Tat mit Liedern und Trommeln bezahlt. »Ich kehre immer mit dieser Melodie der Flöte und der Trommeln, die ein Lied der Krieger von Tibati aufgreifen, vom Rundgang durch die Stadt während der *Fantasia* [Pferderennen] zurück«.³⁹ Die Trommel hat eine andere wesentliche Rolle: »Die Trommel ist mit ihrem weithin vernehmbaren Schall das gegebene Instrument, mit dem der Herrscher seine Krieger zusammenruft. Sie befindet sich zu diesem Zweck in seinem Hof, so dass sich allmählich ganz unwillkürlich mit ihr die Vorstellung einer Insignie verbindet«.⁴⁰ In diesem Sinne ist die Trommel auch eine »Kriegsinsignie«.

Im Grasland werden Trommeln verwendet, um den König bei rituellen Tänzen zu begleiten. Zeremonien, bei denen diese Instrumente benutzt werden, sind offizielle Anlässe, bei denen der König, seine Würdenträger und Mitglieder von Geheimbünden gemeinsam tanzen.⁴¹ Die Anzahl der Tänze, an denen der König persönlich teilnimmt, ist begrenzt. Umso größer ist ihre Bedeutung. Trommeln werden am Tag der offiziellen Inthronisierung eines Königs geschlagen sowie anlässlich der Feier »Nyang Nyang«, einem Initiationsritual zum Übergang von Kindern ins Erwachsensein. Schließlich benutzen die Würdenträger der Königtümer im Grasland Kommunikationsinstrumente, um den König während seines offiziellen Begräbnisses zu betrauern. Hierbei ist die Kommunikation nicht immer verbal, sondern verschlüsselt und findet dank Insignien statt, die königlichen Ereignissen Bedeutung verleihen. Solche Rituale bilden eine Kommunikation zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Trommeln sind Informationsvermittler zwischen den Welten der Lebenden und der Ahnen.

Machtobjekte in den Sammlungen

Machtobjekte aus der ehemaligen Kolonie Kamerun sind in den deutschen Sammlungen nicht unbedingt sichtbar, aber dennoch in beeindruckender Dichte vertreten. Für ihre Zählung wurden Suchbegriffe verwendet, die einerseits in etlichen Inventaren gebräuchlich und mitunter rassistisch sind, wie »Thron« (»Thronhocker, -sessel«), »Häuptlings (-stuhl, hocker, sitz)«, »Sessel«, »Tor«, »Türrahmen«, »Schwert«, andererseits eher museumsspezifisch verwendet werden, etwa »Häuptlingsstab« (Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum oder Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt). Depot- und Archivbesuche oder auch Fotografien haben zudem geholfen, unpräzise Objektbezeichnungen richtig einzuordnen, so im Fall des Throns von Hamman Lamou im Übersee-Museum in Bremen, der im Inventar als »Bett« geführt wird. Unter den größten ethnologischen Museen Deutschlands

38. Elhadj Hamidou Mohaman Bello, derzeitiger Lamido von Tibati, 4.6.2021, Erklärung auf der offiziellen Facebook-Seite seines Lamidats (LE Lamido De Tibati).

39. Elhadj Hamidou Mohaman Bello, derzeitiger Lamido von Tibati, 15.10.2021, Erklärung auf der offiziellen Facebook-Seite seines Lamidats.

40. Schilde 1929, 118.

41. Vgl. Notué/Triaca 2006.

besitzt das Linden-Museum in **Stuttgart** 2588 Inventarnummern dieser Kategorie, das Grassi Museum in **Leipzig** 1402, das Ethnologische Museum in **Berlin** 998, das Rautenstrauch-Joest-Museum in **Köln** 896, das Museum Fünf Kontinente in **München** 603 und das Übersee-Museum in **Bremen** 581 Nummern.⁴² Elf weitere Sammlungen unterschiedlichen Profils, darunter das Museum der Weltkulturen in **Frankfurt**, die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, das Niedersächsische Landesmuseum in **Hannover**, das Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt in **Hamburg** oder das Städtische Museum in **Braunschweig**, zählen zwischen 100 und 700 Inventarnummern dieser Art.⁴³ Ob in Landes-, Universitäts- und städtischen Museen, in Musikinstrumentensammlungen und anderen Spartenmuseen, ob in der entlegenen Provinz oder in übergreifenden Museumslandschaften – Machtobjekte gehören fast überall zu den Beständen. In ihrer Gesamtheit werden sie sich kaum jemals erfassen oder genauer bestimmen lassen, denn die Sammlungsdokumentationen sind wie jedes Kolonialarchiv lücken- und fehlerhaft. So werden Throne fälschlicherweise als »Stühle«, Trommeln als bloße »Musikinstrumente« inventarisiert.⁴⁴ Unpräzise Angaben zur Herkunft – »Kamerun« – statt klarer Ortsangaben erlauben es in der Regel nicht, vermeintliche Alltagsgegenstände als Machtobjekte zu identifizieren.⁴⁵

Dass manche Subkategorien der Machtobjekte in den Sammlungen stärker, manche weniger repräsentiert sind, liegt in der Natur der Gegenstände selbst und ihrer Erwerbungskontexte: Monumentale Architekturelemente, Reste zerstörter Paläste, sind eher selten anzutreffen. Nicht alle Paläste in der Kolonie waren mit aufwendig geschnitzten Türrahmen ausgestattet. Außerdem wurden ausschließlich Paläste von Königen verbrannt, die sich den deutschen Kolonisatoren widersetzen. Auch Throne und Zepter sind grundsätzlich nicht weitverbreitet, da ein König lebenslang nur einen einzigen Thron nutzte. Waffen und Amulette hingegen übertreffen zahlenmäßig jede andere Kategorie an Machtobjekten. Das kann daran liegen, dass ihre Herstellung weniger Zeit erforderte, sie von mehreren Personen bzw. Kriegern benutzt wurden und ihr Transport nach Deutschland nicht schwierig war.

Die deutsche Kolonialliteratur und die Machtobjekte Kameruns

Einige Bilder von wichtigen Kulturgütern aus der Kolonie Kamerun zirkulierten schon in deutschen Zeitungen und der Kolonialliteratur, bevor sie tatsächlich nach Deutschland gelangten; sie erregten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für die Embleme der verschiedenen Königreiche wie Throne, Trommeln, Türrahmen und Schwerter.⁴⁶ Eine Quelle, in der ausführlich auf die Kriegsobjekte in Tibati eingegangen wird, ist Curt von Morgens illustrierter Reisebericht *Reise durch Kamerun. Von Süd nach Nord*. Darin beschreibt er die Macht in Tibati und die mit ihr assoziierten Gegenstände. Das ist kein Zufall: Die Region Adamawa bzw. das Lami-dat Tibatis repräsentierte einen strategischen Punkt, da man von hier

42. Vgl. die Datenbank-Auszüge LM Stuttgart, 17.3.2021., GMV Leipzig, 10.12.2021, EM Berlin, 27.5.2021, RJM Köln, 11.3.2021, MFK München, 21.2.2021, ÜM Bremen, 25.2.2021.

43. Vgl. Datenbank-Auszüge WKM Frankfurt, 16.6.2021, REM Mannheim, 8.12.2021, Hamburg MARKK 16.4.2021, SM Braunschweig 16.3.2021.

44. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 26102; Stuttgart, LM, Nr. 033490, 047113, 043055; Leipzig, GMV, Inv.-Nr. MAf02316; MAf32522, MAf 32539.

45. Stuttgart, LM, Inv.-Nr. 053952, 075772.

46. Sprute 2018, 8.

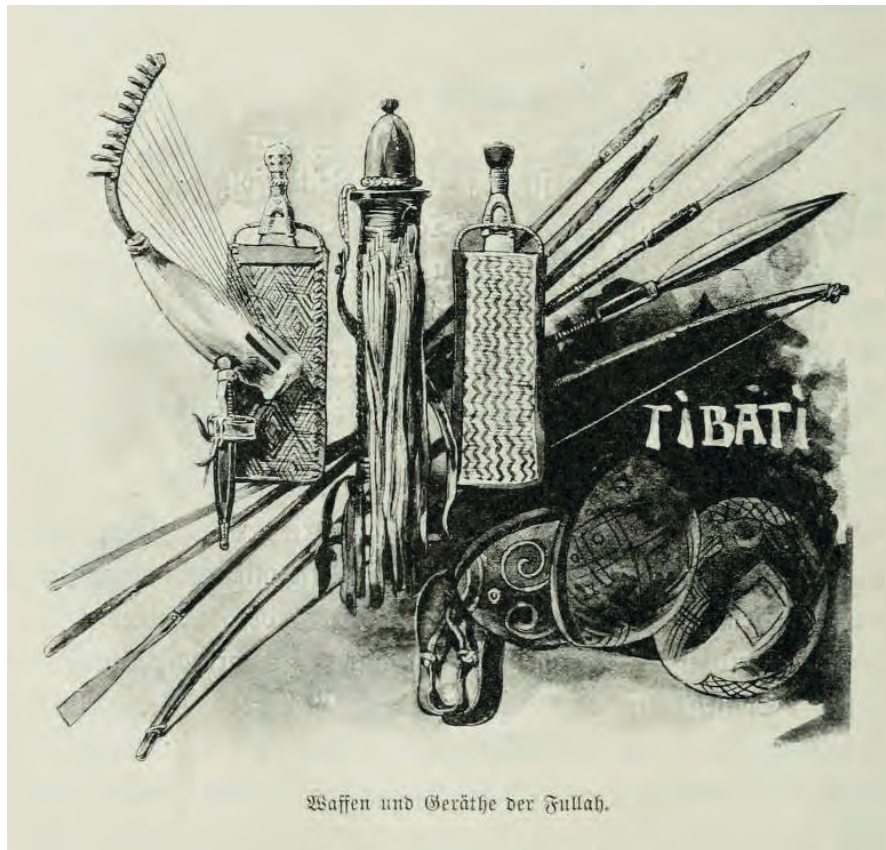


Abb. 1 »Waffen und Geräte der Fullah«. Abgebildet in: Morgen 1893, 286.

aus das Hinterland Kameruns zu erobern suchte. Jedoch war der Widerstand im nördlichen Kamerun in Adamaua bzw. in Tibati am größten: »*Hamassambo I* und später *Nyamboula* hatten das mehr oder weniger offenkundige Bestreben, Tibati zu einem Emirat nach dem Vorbild Yolas zu errichten und sich von Yola zu befreien – mit dem die Beziehungen oft wackelig waren«. ⁴⁷ Yola ist die Hauptstadt des Bundesstaates Adamawa in Nigeria und war vor der deutschen Kolonisation in Kamerun Zentrum eines großen muslimischen Emirats, dessen Einfluss und Grenzen bis in die heutige kamerunische Stadt Tibati reichen. In Bezug auf das Ausmaß der Macht des Laamidōs schrieb Morgen:

- › An der Seite derselben erhob sich die große, geräumige Empfangshalle. Vor ihr lagerten wohl fünfzig Herrscher mit ihrem Gefolge, welche hierherkamen, um dem König ihre Berichte zu erstatten, ihn, um seinen Wunsch und seine Meinung zu befragen, aber auch nur, um ihm ihren Morgengruß: »Allah sabenani«, d.h. »der Herr schütze dich«, entgegenzubringen.⁴⁸

In Morgens Kapitel über Tibati nimmt die Beschreibung der Waffen einen großen Raum ein. Das Schwert ordnet er als Waffe einer Klasse von Personen zu, die dem Laamidō nahestehen. In Bezug auf die Kavallerie schreibt er: »Sämtliche Reiter waren mit einer langen Lanze (›Labu‹) bewaffnet, nur ein kleiner Teil trug außerdem noch breite Schwerter über

47. Barrywa 2019, 204.

48. Morgen 1893, 271.

der Schulter«.49 (Abb. 1) In den Museen in **Berlin, Bremen, Dresden, Leipzig, Mannheim, München, Oldenburg** und **Stuttgart** gibt es ungefähr 120 von diesen Waffen, von denen eine große Menge nie ausgestellt wurde.

Machtobjekte in Kamerun, Museumsobjekte in Deutschland

Throne, Fragmente von Palastbauten, Schwerter sowie Trommeln sind in die ethnologischen Sammlungen in **Berlin, Stuttgart, Leipzig, München, Dresden, Mannheim, Oldenburg** und **Bremen** als Kriegsbeute eingegangen. Ein Gegenstand aus Kamerun ist nur dann Machtobjekt, wenn er in seinem Kontext benutzt wird. Als die Handwerker es herstellten, bestimmten der Laamidó und seine Diener den spezifischen Kontext des Gebrauchs. Das Unsichtbare (Gebete und Rituale) und das Sichtbare (Gebrauch) bildeten im Umfeld der ununterbrochenen Kriege den Kontext des Schwertes in Tibati. Die Einweihung durch Rituale, sein Gebrauch und der Krieg stehen in wechselseitiger Abhängigkeit, formen gemeinsam das, was das Machtobjekt ausmacht. Was aber passiert mit einem solchen Gegenstand, wenn er in eine Sammlung überführt wird? Er wird aus einer vorgefundenen Ordnung herausgelöst, die sich dadurch verändert, und in einen neuen Kontext eingefügt.⁵⁰ Das Schwert aus Tibati wurde im Jahr 1901 vom Linden-Museum in **Stuttgart** angenommen. Die Waffe, die in Tibati ein Machtobjekt gewesen war, wechselte ihren Status, sie wurde ein Museumsobjekt. »Ein ethnologisches Objekt durchläuft also viele Ordnungen, und wird dabei zu einem vielschichtigen Bedeutungsträger.«⁵¹

In **Bremen** werden das Schwert und weitere Waffen des Widerstandes gegen die Deutschen in Kamerun ausgestellt. Sie betreten also einen »Ort des Zeigens«. Ihren Stellenwert aus der Perspektive der Kolonialakteure bringt Gaëlle Beaujean-Baltzer am Beispiel der nach **Paris** gebrachten königlichen Statuen und Throne aus Abomey (heute in der Republik Benin) auf den Punkt:

- > Das Geschenk und die Ankunft dieser Skulpturen im öffentlichen [Museen] drücken zunächst die Ausdehnung des [deutschen] Territoriums und den Sieg über eine ausgeklügelte politische Struktur aus. Die Werke sind jedoch nicht nur der Beweis für einen militärischen Erfolg. Ihre neuartige, sogar exotische Ikonografie und ihre Monumentalität belegen materiell die koloniale Herrschaft [Deutschlands] über [Kamerun].⁵²

Rasch gewinnen die Gegenstände in ihrer neuen Umgebung jedoch eine weitere Bedeutungsdimension, die ihre ideologische Wahrnehmung als Trophäen zunehmend in den Hintergrund treten lässt. Denn so sehr die Arbeit der ethnografischen Museen von der Kolonialpolitik begünstigt war, verstanden sie sich als wissenschaftliche Einrichtungen. Ihre Etablierung war eng an die Entwicklung historisch orientierter Kulturwissenschaften geknüpft, die die materielle Kultur als Quelle für die Erforschung

49. Ebd., 277.

50. Nippa 2014, zitiert nach Günther 2015, 8.

51. Günther 2015, 8.

52. Beaujean-Baltzer 2007, 14.

schriftloser Gesellschaften nutzten.⁵³ Ethnografische Museen, so Christine Stelzig, »waren die Antwort auf den Zustrom neuer Informationen über die Fülle und Vielfalt menschlicher Kulturen«. ⁵⁴ Wie alle anderen Kulturgüter aus Kamerun wurden die Machtobjekte Forschungsgegenstände der Ethnologie. Die wissenschaftliche Untersuchung versetzte sie in den Status von Dingen (**Abb. 2**).



Abb. 2 Vitrine S627 mit Waffen aus Nordkamerun in der Präsentation des Übersee-Museums Bremen. Aufnahme: April 2023. Fotografie: Volker Beinhorn.

Die Debatten um den Erwerbungscontext der in den deutschen Museen befindlichen kamerunischen Artefakte werden seit der Unabhängigkeit Kameruns geführt und haben in den letzten Jahren auch in der Öffentlichkeit an Präsenz gewonnen. Gestritten wird zum Beispiel um den *Mandu Yenu*.⁵⁵ Die ungelöste Schlüsselfrage lautet: Geschenk oder Raub?

53. Stelzig 2004, 377.

54. Ebd.

55. Vgl. Geary/Njoya 1985; Fine 2021, 9.

Die ersten Rückgabeforderungen Anfang der 1980er-Jahre kamen aus **Douala** und vom Nso-Volk aus der Nähe von **Bamenda**. Sie reklamierten den Tangué → Bildheft LIV, einen Schiffsschnabel, und die Statue der Muttergottheit Ngonso → Bildheft III, die das Königreich Bansa begründete. Die Figur ist zugleich ein Gedenkthron.⁵⁶ Der Tangué ist wie alle aufwendig und kunstvoll geschnitzten Bugsporne von Renn- oder Kriegskanus in der Region Träger von Botschaften und vor allem von Macht.⁵⁷ Tangués repräsentieren eine Gemeinschaft und können der Sühne oder der Einschüchterung dienen.

Die Verhandlungen waren und sind bis heute zäh, wobei im Fall Ngonssos mittlerweile eine Vereinbarung auf Rückführung abgeschlossen wurde. Auch die letzten Besuche von Königen aus Kamerun zeigen deutlich, dass sie die Symbole der Macht ihrer jeweiligen Königreiche keinesfalls vergessen haben.⁵⁸ Eine königliche Delegation der Bangwa, die sich um die Rückgabe einer sakralen Holzfigur bemüht, wurde im Juli 2022 im Rautenstrauch-Joest-Museum in **Köln** empfangen.⁵⁹ Kurz danach, im November, hielt sich der König von Nso, dem Königreich, aus dem Ngonso stammt, in **Berlin** anlässlich eines Arbeitsbesuchs im Humboldt Forum und in der kamerunischen Botschaft auf.⁶⁰ Ähnlich wie die Entwicklung rund um Ngonso erfuhr der Besuch der Delegation von Tibati im Oktober in **Bremen** starke mediale Beachtung, vor allem in der deutschen regionalen Presse.⁶¹

In Tibati selbst hat sich die Bedeutung des Schwerts ebenfalls gewandelt: »Da die Zeit der Kriege vorbei ist, nutzt man das Schwert nicht mehr wie früher. Trotzdem ist es ein Zeichen der Hoheit im königlichem Hof Tibatis geblieben.«⁶² Die Herstellung von Schwertern in Tibati geht weiter. Aber auch das Lamidat selbst und sein Kontext haben sich stark verändert. Die Grenzen zu Yola oder die Beziehungen zu anderen Lamidate und Chefferien (Königreiche) sind anders gestaltet. Seit der Gründung des modernen Staates Kamerun, der nun die Zentralmacht ausübt, ist Tibati kein unabhängiges Lamidat mehr, sondern Teil einer Republik. Diese Tatsache beeinflusst Tibatis Beziehungen zu den anderen Chefferien. »Heutzutage ist das Schwert ein Prestigegut«⁶³ und »Krieg nicht mehr das beste Mittel, um Probleme mit seinen Nachbarländern zu lösen«.⁶⁴

Das Tibati-Schwert erfährt heutzutage mehr Aufmerksamkeit und gewinnt an Bedeutung, vielleicht auch noch an Macht. Ausdruck dafür ist, dass das Konvolut der Vute-Adamaua Expedition im Mittelpunkt einer Rückgabediskussion zwischen dem Laamido Tibati und dem Übersee-Museum **Bremen** steht. Die Debatte an sich ist nicht neu, denn Europa diskutierte bereits »vor 40 Jahren [...] über die Restitution kolonialer Museumsbestände an Afrika. Die Gespräche verliefen im Sand«.⁶⁵ Aber diese Debatte ist in Tibati neu. Der Besuch seiner Majestät Elhadj Hamidou Mohaman Bello und des Prinzen Mohamadou Abdala vom 23. bis 28. Oktober 2022 im Übersee-Museum ist ein Zeichen dafür, dass das Schwert und die anderen Waffen bzw. Rüstungen nicht vergessen sind.

56. → Kapitel Cornilius Refem, 331ff..

57. Vgl. Djache Nzefa (Hg.) 2021, 120.

58. Vgl. Königreich Nso, Internes Dokument »Itinerary for the Fon's Team in Germany«, 2022, November 12th–18th; Lamidat Tibati und Übersee-Museum Bremen, Internes Dokument: »Bremen-visit of his Majesty Hamidou Bello and his son Mohamadou Abdala«, Cameroon, 2022, October 23th–28th.

59. Bahners 2022.

60. Vgl. www.preussischer-kulturbesitz.de/meldung/artikel/2022/11/23/koeniglicher-besuch-aus-kamerun-im-humboldt-forum.html.

61. Übersee-Museum Presse, www.uebersee-museum.de/presse, [28.10.2022], Radio Bremen, Raubkunst in Bremens Überseemuseum könnte zurück nach Kamerun gehen, Regionalmagazin *buten und binnen*, 25.10.2022, www.ardmediathek.de.

62. Gespräch mit Barrywa, 18.6.2022.

63. Ebd.

64. Gespräch mit El Hadj Hamidou Mohaman Bello, Lamido von Tibati, 25.10.2022.

65. Savoy 2019, 7.

In Kamerun wie in Deutschland spielt es heutzutage eine politische Rolle in den bilateralen Beziehungen.

Machtobjekte Kameruns in Deutschland tragen Spuren einer langjährigen kolonialen Gewalt und der Geschichte eines Kampfs gegen lokale Mächte in verschiedenen Gebieten. Als Symbole einer unterworfenen Macht in der Kolonie erscheinen sie zuerst als Kriegsbeute und Emblem des Siegs des Kolonialismus. Durch ihre Präsenz in ethnologischen Museen wird dieser Status in den Hintergrund gedrängt, ohne ihn jedoch völlig auslöschen zu können. Wenn sie ausgestellt werden, werden sie zu sogenannten Ethnografica und manchmal auch zu Kuriositäten. Nach 130 Jahren als Museumsobjekte in verschiedenen Museen treten Machtobjekte wie das Schwert in eine neue Phase ein, in der sie wieder Macht und Aufmerksamkeit gewinnen. Diese Macht ist von einer anderen Art. Sie verdankt sich der Präsenz, die sie durch die Restitutionsdebatte gewonnen hat.

Literatur

- Barrywa, Hamidou Nouhou (2019): *Le lamidat de Tibati. Histoire d'une résistance anticoloniale et organisation socio-administrative*. 2. Aufl. Douala.
- Bahners, Patrick (2022): Königsbesuch in Kölner Museum. Unverhofftes Wiedersehen, in: FAZ, FAZ.net, 10.7.2022, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/restitution-am-rautenstrauch-joest-museum-nach-kamerun-18163333.html [10.12.2022].
- Beaujean-Baltzer, Gaëlle (2007): Du trophée à l'œuvre: parcours de cinq artefacts du royaume d'Abomey, in: *Gradhiva* 6, 70–85.
- Bernbeck, Reinhard/Müller, Johannes (1996): Prestige und Prestige-güter aus kulturanthropologischer und archäologischer Sicht, in: Johannes Müller/Reinhard Bernbeck (Hg.): *Prestige – Prestige-güter – Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum*. Archäologische Berichte 6, Bonn.
- De Heusch, Luc (1962): *Réligions et salut*. Bruxelles.
- Djache Nzefa, Sylvain (Hg.) (2021): *Les civilisations du Cameroun. Histoire, art, architecture et sociétés traditionnelles*. Bafoussam.
- Fine, Jonathan (2021): Einführung, in: Staatliche Museen zu Berlin: *Machtbeziehungen. Ein Begleitheft zur postkolonialen Provenienzforschung in den Dauerausstellungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst im Humboldt Forum*. Berlin.
- Geary, Christraud/Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Günther, Olaf (2015): *Die Sprache der Dinge*. Habilitationsvortrag Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig, 15. April.
- Karakis, Yağmur (2019): Biografie einer Raphia-Tasche aus dem Grasland. Gebrauch, Beschaffung, Musealisierung, in: Albert Gouaffo/Stefanie Michels (Hg.): *Koloniale Verbindungen-transkulturelle Erinnerungstopografien: Das Rheinland in Deutschland und das Grasland Kameruns*. Bielefeld.
- Kum'a Ndumbe, Alexandre (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art!* Douala.
- Ministères des Arts et de la Culture (2017): *Cameroun. Passeport pour le patrimoine biens naturels et culturels à préserver*. Paris.
- Morgen, Curt von (1893): *Durch Kamerun. Von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891*. Brochhaus, Stuttgart 1893.
- Nippa, Annegret (2014): Kontexte, in: Lothar Bohrmann/Katja Geisenhainer/Bernhard Streck (Hg.): *100 Jahre Ethnologie Leipzig. Eine Anthologie ihrer Vertreter*. Leipzig.
- Notué, Jean-Paul/Triaca, Bianca (2006): *Arts, Mémoire et pouvoir dans le royaume Baham*. Milan.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin.
- Savoy, Bénédicte (2019): *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München.
- Schilde, Willy (1929): Die afrikanischen Hoheitszeichen, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 61/H. 1/3, 46–152.
- Spletstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen*. Göttingen.
- Sprute, Sebastian-Manès (2018): »Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel: Sammelwut, Kolonialkriege und Trägerleid oder die menschenverachtende Beschaffung von Ethnografica im kolonialen Kamerun, 1902–1908«, in: *Tribus* 67, 130–153.
- Stelzig, Christine (2004): *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873–1919: Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Herbolzheim.
- Stelzig, Christine (2006): »Africa is a sphinx – once she's taken hold of you, she won't let go so easily«. The Officer and Collector Hans Glauning, in: *Tribus* 55, 155–200.
- Thiel, Josef Franz/Doutreloux, Albert (1975): *Heil und Macht. Approches du sacré*. Bonn.
- Urvoy, Yves (1988): *Histoire de l'empire Bornou*. Paris.

Archivalien

Cameroon National Archives

- Erschließung von Adamaua, 1885-1902, Bd. 1. FA 1/72

Mündliche Quellen

- Gespräch mit Hamidou Nouhou Barrywa, Mitglied der *Fada* und Verteidigungsminister Tibatis, 18.10.2022.
- Gespräch mit dem Laamido 25.10.2022.
- Gespräch mit Vertretern der Botschaft der Republik von Kamerun in Berlin, 12.1.2022.
- Gespräch mit Seiner Majestät Fo Pouokam Max II, Baham, 6.5.2022.
- Gespräch mit Nomekong, Albert: Kurator bei dem königlichen Museum Baham, 7.5.2022.

Datenbank-Auszüge

- EM Berlin, 27.5.2021.
- GMV Leipzig, 10.12.2021.
- Hamburg MARKK 16.4.2021
- LM Stuttgart, 17.3.2021.
- MFK München, 21.2.2021.
- REM Mannheim, 8.12.2021
- RJM Köln, 11.3.2021.
- SM Braunschweig 16.3.2021
- ÜM Bremen, 25.2.2021.
- WKM Frankfurt, 16.6.2021

Kapitel 8

Teile lebender Menschen als Museumsobjekte. Die Aneignung von Haartrachten im kolonialen Kontext

RICHARD TSOANG FOSSI

Neben sogenannten Ethnografica, Zoologica und Mineralogica stehen Anthropologica, insbesondere menschliche Überreste, im Mittelpunkt der aktuellen Debatten um Sammlungen aus Kamerun. Skelette verstorbener Menschen, einzelne Knochen, Schädel, Kiefer, Haut oder aus Knochenteilen angefertigte Präparate lagern noch heute in verschiedenen Wissenschaftsinstitutionen der einstigen Kolonialmacht Deutschland.¹ Forschungsprojekte, die ihre genauere Herkunft aufarbeiten und ihre Rückführung nach Kamerun vorbereiten, wurden inzwischen vereinzelt lanciert.² Darüber hinaus finden sich aber auch Überreste, die von lebenden Menschen herrühren, so etwa Haare, deren Aneignung und Aufbewahrung in Museumsdepots ganz eigene rechtliche und ethische Fragen aufwerfen.³ Das fängt bei Begriffen und Kategorisierungen an. Zweifelsohne handelt es sich um Körperteile. Darf aber von »Überresten« gesprochen werden, obwohl sie Lebenden abgenommen wurden? Ist dies ohne den Einsatz von Zwang und Gewalt überhaupt vorstellbar? Warum und unter welchen konkreten Umständen gelangten Haare in den Besitz der Deutschen? Und welche Bedeutung hatten sie für die lokalen Gesellschaften in den Kolonien, bevor ihnen im Zuge des Transfers in die Metropole ein Objektstatus verliehen wurde?

Unter solchen Leitfragen rückt dieses Kapitel Sammlungsbestände ins Blickfeld, die sich nicht nur üblichen Kategorien entziehen, sondern im Zusammenhang der deutsch-kamerunischen Geschichte bislang kaum erforscht wurden. Dabei gibt es zahlreiche Belege dafür, dass die »exotischen« Frisuren Reisende, Kolonialoffiziere und Missionare faszinierten. In Erinnerungen und in der kolonialen Reise- und Expeditionsliteratur haben sich detaillierte Beschreibungen von Haartrachten erhalten, freilich in der zeittypisch klischeebehafteten, rassistischen Diktion. So ging schon der erste interimistische Gouverneur Kameruns, Max Buchner → [Bio](#), 375 (1846–1921), auf die Frisur der Frauen in **Douala** ein:

- › Einer eigenen genaueren Beschreibung bedarf bloß die Frisur [...]. Daß die Formung verschiedener Wülste so kokett unsymmetrisch in Schnecken- und Mäandertouren über das schmale längliche Haupt zu ziehen, wie es die Kamerun-Weiber verstehen, übertrifft alles, was ich derart kenne.⁴

1. Vgl. allgemein z.B. Stoecker/Schnalke/Winkelmann (Hg.) 2013; Förster/Stoecker 2016.
2. So etwa am Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin und an der Universität Göttingen.
3. Haare spielen in der kulturgeschichtlichen, anthropologischen und ethnologischen eine große Rolle, siehe Miller 2001, 182–188; Sieber/Herreman 2000; Le Fur 2012; Förster/Stoecker 2016.
4. Buchner 1887, 18f.



Abb. 63

zu schmücken. Hauptmann Foerster ist es gelungen, mehrere solcher Haartrachten derart knapp an der Kopfhaut abzuschneiden, daß sie wie fertige Perücken transportiert und hier auf naturgetreu bemalte Gipsköpfe gesetzt werden konnten (vgl. Abb. 63).

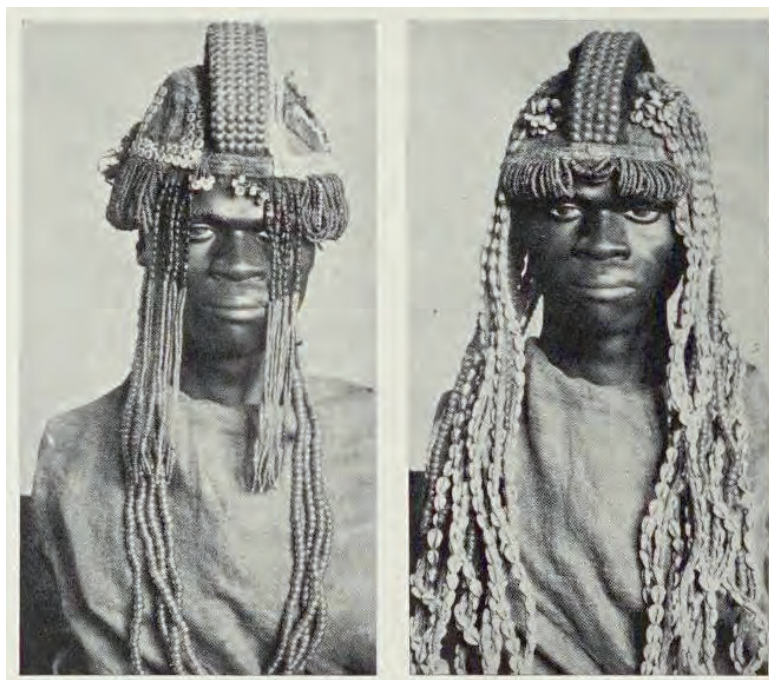


Abb. 197 a, b. Helmartig wirkende Haartrachten der Ntum (Südkamerun), mit Benutzung des lebenden Haares hergestellt und mit Kauri-Schnecken sowie mit Messingnägeln, Glasperlen und Porzellanknöpfen verziert. III. C. 21 319 und 21 318, Sammlung von Hauptmann Oskar Förster, dem das Berliner Museum eine größere Zahl ähnlich bizarrer Haartrachten aus derselben Gegend verdankt, die von den Leuten für ihn hart an der Kopfhaut abgeschnitten und im Museum auf Gipsköpfe gesetzt wurden.

Abb. 1 Ausschnitte aus Publikationen von Felix von Luschan, Fotografien der Haartrachten. Links aus: Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen, 29. Jg., Nr. 4, Jan. 1908, S. 88-95, hier: S. 92, Abb. 63. Rechts (Inv.-Nr. III C 21319 & 21318) aus: Veröffentlichungen aus dem Museum für Völkerkunde, 8. Bd., 1919, S. 116.

5. Skolaster 1910, 36f.

6. Riebe 1897, 41; Stetten 1895, 113.

7. Zu Bamum vgl. Ankermann 1910, 294; Geary/Ndam 1985; Tessmann 1913, 175.

8. Siehe z.B. ebd., 175: »Es werden hierbei die Haare durch untergelegte Stützen aus Raphiamark oder Palmstreifen hochfrisiert, und die Locken durch eingeflochtene Baststreifen zu Zöpfen umgebildet, die wieder untereinander verflochten ein gleichmäßig dickes Polster bilden«. Die ganze Frisur, so Tessmann weiter, nehme viel Zeit in Anspruch, bis zu einem Monat und mehr.

Beeindruckt zeigte sich auch der langjährige Pallottiner Missionar in Kamerun, Pater Hermann Skolaster (1877–1968) von der »Kunstfertigkeit und Gefälligkeit« der Haartrachten. Sie würden, so seine Auffassung, die der Europäer mitunter gar übertreffen.⁵ Dagegen verlieh die »Kopfzierde« den Männern der Vute, wie Karl Hörhold während einer vom Auswärtigen Amt beauftragten Expedition ins Landesinnere feststellte, ein »wildkriegerisches Aussehen«.⁶

Zu wissenschaftlichen Studien regten die aus europäischer Sicht außergewöhnlichen hauben-, hut- und helmartigen Haartrachten der Vute, Ngumba, Buli/Bulu, Ntum/Ntumu, Nsimu, Bamum oder Duala Amateurforscher und Ethnologen an, die in den verschiedenen Regionen des besetzten Kamerun Forschungsreisen unternahmen.⁷ Günter Tessmann (1884–1969) beispielsweise berichtete ausführlich von den kunstvollen Helmfrisuren der Ntumu. Ihre Machart und die verwendeten Materialien – Knöpfe, Kauris, Perlen und Messingnägeln – suchte er akribisch zu erfassen.⁸ Die reich verzierten Haartrachten der Pangwe, denen Tessmanns eigentliches Interesse galt, beschrieb er sogar als eines der Hauptmerkmale dieser Bevölkerungsgruppe.

Standen das »exotische« Erscheinungsbild der Haare und ihre lokalspezifischen Formen im populären und (pseudo-)wissenschaftlichen Schrifttum des Kaiserreichs hoch im Kurs, als dieses seinen Höhepunkt als europäische Kolonialmacht erreichte, hatten unzählige Haarschöpfe, losgelöst von den Körpern ihrer Träger, längst die Reise von Kamerun ins »Mutterland« angetreten, wo sie in den Museen als Sammlungsobjekte gefragt waren.

Terminologische Irreführung

Zieht man die Inventarlisten ethnologischer und naturhistorischer Museen heran, in denen die abgetrennten Haare mit Hilfe neutraler Begriffe im Sinne der westlichen Wissensordnung dokumentiert wurden, sind sie jedoch nicht einmal als Objektgruppe auszumachen, da für sie unterschiedlichste Termini verwendet wurden. Sie lauten zum Beispiel »Kopfbedeckung«, »Kopfschmuck«, »Helm« oder »Kopfputz«.

Eine einfache Suche unter dem Suchbegriff »Kopfbedeckung« in der Liste des Ethnologischen Museums in **Berlin** (EM Berlin) ergibt 46 Treffer, in der Liste des Museums am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt in **Hamburg** (MARKK) vier und in der des Linden-Museums Stuttgart 13.⁹ Nur einen Eintrag weist die Stuttgarter Liste für einen »Helm« unter dem Namen Hans Ziemann → [Bio, 439](#) (1865–1939) auf, der als Regierungs- und Oberstabsarzt von 1899 bis 1912 in Kamerun stationiert war.¹⁰ »Kopfschmuck« kommt hingegen häufiger vor, so in den Inventaren aus **München, Köln** oder **Nürnberg**. Fasst man die Materialangaben genauer ins Auge, stößt man in den meisten Fällen auf Menschenhaare, die mit Kauris und Glasperlen durchflochten sind, so auch im Fall der Erwerbungen von Jakob Keller → [Bio, 394](#) (1862–1947), dem langjährigen Basler Missionar in Kamerun, und dem Händler Zipplius in der Liste von **Nürnberg**.¹¹ In den Einträgen zu »Kopfbedeckung« und »Kopfschmuck«, die der Kolonialoffizier Oscar Foerster (1871–1910) dem Berliner Museum für Völkerkunde übereignete, sind Perlen, Leder, Kaurischnecken und Messingnägeln verzeichnet, aber nur zuweilen menschliches Haar.¹² Unter einem weiteren, vielfach benutzten Begriff, nämlich »Haarschmuck«, wird das Material eindeutig als »menschliches Haar mit Kaurischnecken« bezeichnet.¹³ Der von Oberstabsveterinär Jäger erworbene »Helm« des Münchner Museum Fünf Kontinente besteht den Angaben zufolge aus »Pflanzenfaser; Kaurischnecken; Perlen; Tapezierernägel; Hemdknöpfchen«, während Menschenhaar keine Erwähnung findet.¹⁴ Gleichwohl entsprechen Form und Name fast gänzlich denen des Objekts von Hans Ziemann. Weitere Beispiele, die offenbaren, wie unsystematisch, ja irreführend die Terminologie in den Inventaren der Museen war, ließen sich finden. Manchmal beziehen sich die Begriffe auf einen gleichartigen Gegenstand, nämlich Haartrachten mit echten Haaren, manchmal aber auf »Kappen« bzw. Mützen oder bestimmte Helme und Hauben aus Federn oder Bast, die je nach Herkunftsgesellschaft etwa im Krieg,

9. EM Berlin, MARKK Hamburg, Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszüge vom 27.5.2021, 16.4.2021 u. 17.3.2021.
10. Linden-Museum Stuttgart, Inv.-Nr. 035449.
11. Naturhistorisches Museum Nürnberg, Inv.-Nr. 5852, Nkossiland 1904; 7497 78, Molundu 1910.
12. EM Berlin, Inv.-Nr. III C 18227, III C 18228, III C 18295, III C 18296, III C 18297, III C 21318, III C 21319.
13. EM Berlin, Inv.-Nr. III C 4904 (Curt Morgen); III C 6999 (v. Stein zu Lausnitz); III C 25095 bis III C 25102 (7 Stück) Bamum (Bernhard Ankermann).
14. Museum Fünf Kontinente München, Inv.-Nr. 17-25-1.

Wettrennen und Fischfang benutzt wurden oder dazu dienten, den Kopf gegen die brennende Sonne zu schützen.¹⁵ Euphemistische Ausdrücke wie »Schmuck« in »Kopfschmuck« oder »Haarschmuck« lassen den Eindruck aufkommen, es handele sich um harmloses, verzierendes Beiwerk. Dass faktisch menschliches Material dahintersteckt, geht verloren.

Abb. 2 »Helm mit Menschenhaar und Kauri durchflochten«, keine Datierung, Kaurischnecke, Nagel (Messing), Glas (Perle), Leder, keine Maßangaben, Kribi, Kamerun. Möglicherweise eine der von Ziemann entzogenen Haartrachten. Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 035449.



Was im Prozess der Klassifizierung nach westlich-europäischem Modell ebenfalls verloren gegangen ist, ist das Wissen um die einstigen Funktionen, die Haartrachten in ihren Urherbergesellschaften hatten. Diese können hier nicht erschöpfend dargestellt werden. Aber wenige Hinweise darauf genügen, um zu erkennen, dass die Wegnahme von Haaren als brutal, ja identitätszerstörend empfunden worden sein muss. Denn sie dienten nicht nur der Verschönerung. Vielmehr wurde ihnen je nach den Bräuchen der jeweiligen Gesellschaften eine übernatürliche bzw. schamanische Dimension zugewiesen, vergleichbar mit sakraler Kunst, die eine besondere Verzierung aufwies.¹⁶ Im Familienkreis wurde mittels Haartrachten das Andenken an die Ahnen bewahrt, so zum Beispiel bei den Ekoi; in Konfliktsituationen eignete man sich über sie die Macht eines Feindes an. Der Körper oder Körperteile wie eben Haare oder auch Tätowierungen wurden als Medien wahrgenommen.¹⁷ So ist es in der West-Region Kameruns bis heute bei Menschen üblich, die die Orakelgabe besitzen, lange, mit Kauris verzierte Haartrachten zu tragen, die zeitweise mit einem roten Baumpulver gesalbt werden.¹⁸ Dies geschieht für die Dauer der Initiation. Erst nach einer bestimmten Zeit und einigen Riten dürfen diese Haare von zuständigen Personen abgeschnitten

15. Vgl. Buchner 1887, 17.

16. So besaßen Haartrachten bei Bewohnern von Kribi bzw. Grand Batanga, vor allem bei den Kriegern Dimale Hartmann zufolge magische Kräfte, die die Krieger zu schützen hatten. Vgl. Gespräch mit Dimale Hartmann in Kribi am 23.10.2021. Ernst Vollbehrr berichtet zu Kribi über die Vorliebe, Frisuren mit Kaurismuscheln zu verzieren. Vgl. Vollbehrr 1912, 155. Auf ihre Funktion geht er nicht ein; vgl. Le Fur 2012, 9.

17. Bis heute kursieren Erzählungen, nach denen die Kommunikation mit Wassergeistern, allen voran Mamiwata, durch bestimmte Formen von Tätowierungen geschehen. Bei den Banyang im Cross-River-Gebiet sind solche Annahmen ebenfalls verbreitet. Vgl. Drexal 2008.

18. Alle Informationen dazu verdanke ich dem Gespräch mit Tchouanguép (Würdenträger und Mitglied des größten Bundes der Heiler der Gemeinschaft: Nkongang-Bund), Nigue Félix, Soufo Toukam und Frau Djilo (traditionelle Heiler*innen) im Rahmen der Feldforschung am 30. September 2021 in Batoufam.

werden, andere behalten sie dagegen auf Lebenszeit. In **Batoufam** und anderen Nachbargesellschaften erhalten Initiierte den Namen »Soufo« – Freund des Königs. Eine Alternativbezeichnung ist »Kamsi« – Gottes Würdenträger –, weil sie sehen, was der einfache Mensch nicht sieht und Ereignisse vorhersagen können. In der Tat sind in der lokalen Auffassung Herrscher keine gewöhnlichen Menschen. Die Initiationsriten bei ihrer Thronbesteigung haben die Funktion, ihre übernatürliche Dimension »aufzuwecken«. Diese ermöglicht es dem Chef, in Kommunikation mit den Ahnen zu treten, die ihn bei der Verwaltung der Gemeinschaft unterstützen.

Darüber hinaus sind wirtschaftliche und soziale Aspekte nicht zu vernachlässigen. Im südlichen Teil der damaligen Kolonie waren Haartrachten für ihre Eigentümer ein kostbares Gut. Die Knöpfe, Glasperlen und Kaurischnecken erhielten die Einheimischen als Geldmittel durch den Verkauf ihrer Landprodukte an die europäischen Besetzer bzw. fremde Besucher. Haartrachten können somit als eine Art Portemonnaie, wenn nicht lebende Schatzkammer angesehen werden, was sie zugleich zu Statuszeichen machte. Das Haar oder besser: das Abschneiden von Haaren konnte aber auch als Mittel zur Züchtigung, Demütigung oder des Triumphs eingesetzt werden. Gefallenen Gegnern etwa wurde der Schopf als Trophäe genommen.¹⁹ Angesichts der ambivalenten Symbolkraft von Haaren lassen sich ihre Aneignung und Verschleppung durch Vertreter des Kolonialregimes nur als zwangsweise ertragene, gewaltsame Übergriffe deuten.

Entzugskontexte und Provenienzen

Anschaulich belegen lässt sich das am Beispiel Ziemanns und Foerstes, die wie erwähnt zur Anhäufung der Haartrachten in deutschen Museen beitrugen. Zunächst zu Ziemann, der als Arzt über Jahre leitende Positionen in der Verwaltung und dem Militärapparat in Kamerun bekleidete. Allein im Linden-Museum ist sein Name in Inventar-Einträgen zu 26 Nummern zu finden, wozu laut Inventarterminologie ein »Götze«, »männliche Skulpturen«, eine Flasche für Gift, Jagdtaschen, ein »Palaverstuhl« und ein Schiffsschnabel der Duala, eine Armbrust, eine Tanzmaske usw. zählen.²⁰ Die Haartracht stammt laut Liste vermutlich aus **Kribi** (Ort **Oli**) und wurde 1904 von Ziemann angeeignet. In diesem Jahr unternahm er eine seiner Reisen in Kribi, die unter anderem dazu diente, »Material für Tieruntersuchungen [zu] sammeln«.²¹ So ist es im Tagebuch seiner Schwester Grete Ziemann nachzulesen, die ihn begleitete. Ihre Notizen geben auch Auskunft darüber, wie skrupellos sich Ziemann der Haartracht von zwei Angehörigen der Fang bemächtigte. Um einen möglichst genauen Eindruck davon zu vermitteln, seien die betreffenden Passagen hier ausführlicher zitiert, wenngleich damit die historische, die menschliche Würde verletzende Sprache reproduziert wird:

19. Le Fur 2012, 9.

20. Ziemann »sammelte« auch Zoologica. So hatte er im gleichen Jahr 1904 ein Konvolut von insgesamt 248 Insekten bzw. Tieren an das Museum für Naturkunde in Berlin geschickt: 11 Schlangen, 5 Eidechsen, 1 Fisch, 4 Schmetterlinge, 1 Schmetterlingsraupe, 1 Puppenhülle, 21 Käfer, 8 Rhymenopteren, 160 Dipteren, 2 Odonaten, 3 Rhynchoten, 7 Saltatoria, 2 Orthopteren, 5 Tausendfüßer und 15 Spinnentiere. Vgl. Anonym 1904, 357.

21. Vgl. Ziemann 1907, 116.

- › Gelegentlich eines Besuches sahen wir selbst einen Fan-Krieger und ein Fan-Weib eingesperrt. Das waren also keine anlackierten [!] und dressierten Menschenfresser. Der Kopfputz der Frau war so originell, dass ihn Hans ihr mit ihrer Erlaubnis mit einer Schere abschneiden ließ. Die Haare waren alle so dicht mit einander durch Kunst und Natur verflochten und verfilzt, dass die ganze Frisur vollständig erhalten blieb. Sie wird, etwa auf eine halbe Kokosnussschale aufgeleimt, wieder einen Beitrag zu unserer ethnografischen Sammlung bilden. Das schwarze, krause Haar war von vorn nach hinten in unzähligen, dünnen Zöpfen geflochten, umgaben den Kopf vorne diademartig.²² Der Schmuck des Mannes war ähnlich, nur endigte hier das Haar hinten in einer Anzahl lang herabhängender schmaler Zöpfe, in die Glasperlen eingeflochten waren. [...] Die Prozedur des Haarschneidens ließ das mittelgroße Weib, ohne eine Miene zu verziehen, über sich ergehen, nachdem man ihr einige Tabakblätter versprochen hatte.²³

Vor dem Hintergrund der um 1900 herrschenden Machtverhältnisse ist sicher davon auszugehen, dass die Geschwister nicht allein von Trägern, sondern auch von Vertretern des deutschen Militär- oder Polizeiparats begleitet wurden. Da das Tagebuch ein typisches Beispiel des von Fehlstellen geprägten Kolonialarchivs ist, lässt sich weder klären, wer das Abschneiden der Haartrachten im Auftrag Hans Ziemanns → [Bio, 439](#) bewerkstelligte, noch wo oder warum das Paar, dessen Identität gleichfalls unbekannt bleibt, gefangen gehalten wurde. Allerdings war es üblich, die lokale Bevölkerung einzusperren und zu verprügeln, um vermeintliche Schulden einzutreiben.²⁴ Gewaltexzesse waren keine Seltenheit, begriffen sich die Verwaltungsbeamten und Militärs vor Ort doch als unantastbare Repräsentanten einer »weißen Herrenrasse«, deren »Ansehen« und Machtfülle es gegenüber den unterdrückten Schwarzen stets zu demonstrieren galt.²⁵ Es klingt also paradox, wenn es bei Grete Ziemann heißt, ihr Bruder habe eigens die Zustimmung der Gefangenen eingeholt, bevor er sie scheren ließ, obwohl sie gemäß der herrschenden Ideologie als niedrigstehender Mensch galt. In ihrem Tagebuch wollte die Schwester ihren Bruder zweifellos in ein gutes Licht rücken. Sollte die Frau tatsächlich einwilligt haben, wäre das wiederum mit der Hoffnung auf den Wiedergewinn ihrer Freiheit zu erklären.

Im selben Stil würdigte Grete Ziemann den Mann herab, dessen Haartracht ebenfalls geschoren und weggenommen wurde. Mehr noch, sie schrieb ihm Hinterlist zu, berichtete vom Vorwurf des Diebstahls gegen ihn und stilisierte ihn zum Kannibalen:²⁶

- › Der Fankrieger war schlank und nicht übermäßig kräftig gebaut, sein Gesichtsausdruck war blöde. Jedoch merkte man an gelegentlichen kurzen, lauernden Seitenblicken, dass etwas Verstellung dabei war. Bald fing er an, am ganzen Körper zu zittern, nur um, wie unsere Begleiter übereinstimmend erklärten, unser Mitleid zu erregen. Ja, er war geradezu lächerlich anzusehen mit seiner künstlichen gebrochenen Haltung und den noch vorn schlaff herabhängenden Armen. Das alles hinderte aber nicht, dass er einer der gefährlichsten Hallunken [!] war, den es nur geben konnte. Bei ihm, wie bei allen diesen sechs Fuß hohen, fast ganz unbedeckten und sehr tätowierten Mpangwes waren die Schneidezähne spitz zugefeilt, was dem Munde

22. Der Gebrauch des Diadembildes ist kein Zufall, sondern zeugt davon, welche Effekte diese Haartrachten als Machtzeichen auslösten.

23. Ziemann 1907, 117.

24. Vgl. dazu auch Buchner 1914, 143; vgl. BArch R 175-I/208.

25. Buchners Haltung ist dafür typisch, vgl. Buchner 1887, 191; BArch R 175-I/208.

26. Dies geht, wie oft in der Kolonialliteratur, auf Berichte früherer Reisender zurück. Vgl. Alexandre 1965, 503; Tessmann 1913, XI–XV.

wirklich etwas unbeschreiblich Wildes und Raubtierartiges verlieh. Da er auch schon zu wiederholten Malen den Faktoreien einen sehr unliebsamen Besuch aus Gelüsten nach fremdem Eigentum abgestattet hatte, war es gut, dass man ihn eng in Fußbeisen geschlossen verwahrte. Ich kann mir auch wohl angenehmere Schicksale denken, als zu einem »Rostbeef« zugerichtet, den Appetit eines Kannibalmagens zu befriedigen. Als ihm ein photographischer Apparat gegenübergestellt wurde, sah man in seinem Gesicht eine tödliche Angst aufsteigen, die er vergeblich zu unterdrücken versuchte. Sicher glaubte er, dass die vermeintliche Kanone im nächsten Augenblicke seine schwarze Seele in den N*himmel befördern würde. Als das nach Minuten ängstlicher Spannung nicht eintrat, kehrte bald wieder der alte blöde und stumpfsinnige Gesichtsausdruck zurück.²⁷

Das von Ziemann geschilderte Verhalten des Mannes vor dem Fotoapparat macht deutlich, dass er ohne sein Einverständnis fotografiert worden war, was gängiger anthropologischer Praxis sowohl in den Kolonien wie auch in der Metropole – etwa anlässlich von Völkerschauen – entsprach.²⁸ Klar ist aber auch: Die Autorin bediente sich bewusst der rassifizierenden Rhetorik der Zeit samt aller verfügbaren Klischees vom wilden, stumpfsinnigen Menschenfresser, um die eigenen Handlungen und die der deutschen Kolonisatoren generell zu rechtfertigen.²⁹ Guten Gewissens ließen sich so die begehrten Haartrachten von Einheimischen entwenden.

Wie nun verhält es sich mit den Kopfbedeckungen, die über Foerster nach Deutschland gekommen sind? Auf den zwischen Oktober 1901 und Ende 1902 sowie 1904/05 durchgeführten, der Grenzziehung zwischen den französischen und deutschen besetzten Territorien dienenden Südkamerun-Grenzexpeditionen, der Foerster zunächst als Mitglied und später als Leiter angehörte, boten sich ihm viele günstige Gelegenheiten, Kulturgüter zu entziehen.³⁰ Außer ethnografischen Objekten nahm er bei den Ntumu – nicht ohne große Schwierigkeiten³¹ – menschliche Schädel und Haartrachten an sich, die er an das Museum für Völkerkunde in **Berlin** lieferte.³² Letztere sind Gegenstand von acht Einträgen, in denen die Begriffe »Kopfschmuck« (für Frauen) und »Kopfbedeckung« (für den »Chief«) benutzt werden, allesamt aus dem Nsimu-Gebiet.³³ Als Material werden Leder, Perlen und Kaurischnecken angegeben.³⁴ Bei genauerer Betrachtung der Objekte ist aber festzustellen, dass sie zudem aus Menschenhaaren bestehen. Wie angesprochen, hatten geflochtene, verzierte Haarschöpfe im südlichen Teil der Kolonie auch eine wichtige Funktion als Kriegsschmuck, Macht- und Statussymbol, deren sich die Besitzer nicht freiwillig entledigten.³⁵ Dies zeigte sich bereits am Beispiel Ziemanns und des inhaftierten Ntumu-Paares. In einem Artikel der *Amtlichen Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* aus dem Jahr 1906 zu Foersters sogenannten Erwerbungen, der zudem noch ausführlicher auf den Prozess des Scherens eingeht als Ziemann in ihrem Tagebuch, bestätigt sich das nachdrücklich:

27. Ziemann 1907, 118.
28. Blanchard 2016; Gouaffo 2007, 195ff.
29. Vgl. z.B. Martin 2001; Osterhammel/Jansen 2009, 111–117; Berger (Hg.) 2010; Ricci 2015.
30. Vgl. Anonym 1902, 140; Vogenbeck o.D. Die Expedition bestand aus Philipp Engelhardt und Foerster, dem Stabsarzt Dr. Paul Hösemann, Offizier Schulz (gestorben an Schwarzwasserfieber am 5. Dezember 1901 in Mabore am Kampo/Ntem – ersetzt durch Leutnant Frank), Sergeant Peter sowie einem Gefreiten, 27 Polizeisoldaten, 55 Trägern und 13 sogenannten Boys. Vgl. ebd. Philipp Engelhardts Name ist im Herrnhut Museum für Völkerkunde mit sieben Objekten aus dieser Zeit zu finden, Inv.-Nr. 65801, 65802; 65811; 65812; 65813; 66016; 69028.
31. Hierzu schrieb er an Luschan: »Menschenschädel zu beschaffen, musste ich – bei der ohnehin nicht sehr freundschaftlichen Gesinnung der Bevölkerung – nachgeben, es war überdies nicht so einfach für mich kriegerische Verwicklungen (und den Schwerter-Orden) zu vermeiden«. Foerster, SMB-ZA, I/MV 725, Bl. 278f.
32. Vgl. EM Berlin, Inv.-Nr. III C 21313 c, e, f, g, n, o 1901. Insgesamt 6 Stücke bestehend aus: menschlichem Oberschenkel, Schädeldach, menschlichem Knochen, alle von den Ntumu.
33. EM Berlin, Inv.-Nr. III C 18227, III C 18228, III C 18295, III C 18296, III C 18297, III C 21318, III C 21319.
34. Online finden sich einige seiner Objekte, aber keine mit Haaren. Vgl. <https://nat.museum-digital.de/index.php?t=people&id=44582>.
35. In anderen Gegenden bestanden derartige Kriegshelme aus Federn bunter Papageien und anderer großer Vogelarten. Vgl. »Sammlung« Dominik, Objekt Nummer 11.39:65 Federhelm, groß. MARKK Hamburg.

- › Aus Südkamerun ist Herr Hauptmann Foerster eine größere Sammlung zu verdanken, unter der besonders eine Anzahl von sehr schwierig zu erhaltenen Haarfrisuren der Ntum hervorzuheben sind. Diese pflegen das lebende Haar zu großen, sehr bizarren Gebilden zu verfilzen und mit Kaurischnecken, europäischen Knöpfen,³⁶ Nägeln usw. zu schmücken. Hauptmann Foerster ist gelungen, mehrere solcher Haartrachten derart knapp an der Kopfhaut abzuschneiden, dass sie wie fertige Perücken transportiert und hier auf naturgetreu bemalte Gipsköpfe gesetzt werden konnten.³⁷

Wie betont wird, waren für das Schneiden hochgradige Aufmerksamkeit und Präzision vonnöten, was vermuten lässt, dass es während der Abnahme von Haaren zu Verletzungen kommen konnte. Statt der bei Ziemann für die Präsentation verwendeten »Kokosnussschalen« verweist der Beitrag auf »Gipsköpfe«, die »naturgetreu bemalt« waren, womit sich eine weitere Variante damaliger kuratorischer Praxis erschließt. Vor allem aber gilt es hervorzuheben, dass im offiziellen Organ der Berliner Museen von »lebenden Haaren« gesprochen wird, obwohl die Inventarisierung – wie der gesamte Prozess der Musealisierung – zu nichts anderem als ihrer Verdinglichung geführt hatte. Die Frage aber bleibt, wie diese vom lebendigen Leib abgetrennten Frisuren heute zu betrachten sind. Als menschliche Überreste, als totes Material längst verstorbener Personen? Wer darf das entscheiden? Nicht zuletzt stößt der am Beispiel Foerstern und Ziemanns aufgezeigte koloniale Umgang mit den Haartrachten das Tor zu einem weitaus größeren Themenfeld auf: dem Handel und Geldmachen mit menschlichen Teilen in der Kolonialzeit, der bisher kaum systematisch untersucht ist.

36. Diese Knöpfe wurden vom Verkauf von Lebensmitteln an die Karawane der Expeditionen gewonnen. Vgl. Riebe 1897: 33; siehe auch Curt Morgen zum Handel mit Knöpfen und Lokalprodukten, die Eingang in die lokalen Haartrachten gefunden haben. Vgl. Morgen 1893, 42. Vgl. ebd., 41 für ein Beispiel dieser Haartrachten.

37. Luschan 1908, 92. S. dazu auch Stelzig 2004, 273f.

Literatur

- Alexandre, Pierre (1965), Proto-histoire du groupe beti-bulu-Fang. Essai de synthèse provisoire, in: *Cahiers d'études africaines* 5/20, 503-560.
- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 42/2, 288-310.
- Anonym (1902): Nachrichten von der Süd-Kamerun Grenzexpedition, in: *Deutsches Kolonialblatt*, 13, 140.
- Anonym (1904): Wissenschaftliche Sammlung, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 357.
- Berger, Ursel (Hg.) (2010): *Wilde Welten. Aneignung des Fremden in der Moderne*. Ausst.kat. Georg-Kolbe-Museum, Berlin/Leipzig.
- Blanchard, Pascal (2016): *Menschenzoos. Die Erfindung des Wilden*. Ausstellung, Paris, www.youtube.com/watch?v=Gt1epl9BvLg.
- Buchner, Max (1887): *Kamerun. Skizze und Betrachtungen*. Leipzig.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik*. München.
- Drewal, Henry John (2008): *Mami Wata: Arts for Water Spirits in Africa and Its Diasporas*. Fowler Museum of Cultural History. Los Angeles.
- Geary, Christaud/Ndam, Njoya Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Kamerun, einem westafrikanischen Königreich 1902-1915*. München.
- Gouaffo, Albert (2007): *Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext. Das Beispiel Kamerun-Deutschland (1884-1919)*. Würzburg.
- Le Fur, Yves (Hg.) (2012): *Cheveux chéris. Frivolités et trophées*. Catalogue d'exposition. Paris.
- Luschan, Felix von (1908): Erwerbungen der Afrikanisch-Ozeanischen Abteilung, in: *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* 29/4, 88-96.
- Martin, Peter (2001): *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen*. Hamburg.
- Miller, Thomas R. (2001): Hair in African Art and Culture, in: *American Anthropologist* 103/1, 182-188.
- Morgen, Curt (1893): *Durch Kamerun. Von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889-1891*. Leipzig.
- Osterhammel, Jürgen/Jansen, Jan C. (2009): *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. 6. Aufl. München.
- Ricci, Glenn Arthur (2015): *Böser Wilder Friedlicher Wilde. Wie Museen das Bild anderer Kulturen prägen*. Auss.kat. Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Isensee.
- Riebe, Otto (1897): *Drei Jahre unter deutscher Flagge im Hinterland von Kamerun. Geschildert nach den Tagebuchblättern des Karl Hörhold*. Berlin.
- Sieber, Roy/Herreman, Frank (Hg.) (2000): *Hair in African Art and Culture. Photos with Artifacts in it*. New York.
- Skolaster, Hermann (1910): *Kulturbilder aus Kamerun*. Limburg (Lahn).
- Stelzig, Christine (2004): *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873-1919. Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Herbolzheim.
- Stetten (1895): Bericht des Rittmeisters v. Stetten über seinen Marsch von Balinga nach Yola, in: *Deutsches Kolonialblatt* 6, 110-114.
- Stoecker, Holger/Schnalke, Thomas/Winkelmann, Andreas (Hg.) (2013): *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*. Berlin.
- Tessmann, Günter (1913): *Die Mpangwes. Völkerkundliche Monografie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker-Mpangwe-Expedition 1907-1909 und früherer Forschungen*. Berlin.
- Vogenbeck, Peter (o.D.): Süd-kamerun Grenzexpedition - Sanga Ngoko 1901/02, <https://docplayer.org/178650756-Suedkamerun-grenzexpedition-kampo-sanga-ngoko-1901-02.html>.
- Vollbehre, Ernst (1912): *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen und Bilder*. Leipzig.
- Ziemann, Grete (1907): *»Mola Koko«! Grüße aus Kamerun. Tagebuchblätter*. Berlin.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Evangelische Missionsgesellschaft in Basel. Mißstände im Bezirk Buea, u.a. bei der Anwerbung von Frauen für Pflanzungsarbeiten, die Gestellung von Frauen für Pflanzungsarbeiten und den Einsatz von Pflanzungsarbeitern, Übergriffe von Eingeborenen Stationsbeamten und Soldaten sowie die Inhaftierung von Häuptlingen. Beschwerden. 1914. R175-I/208.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Foerster, Oscar: Bericht über seine Sammlungstätigkeit und Freundschaft zu einem »Häuptlingssohn« (1901), SMB-ZA, I/MV 725, Bl. 278f.

Interviews

- Gespräch mit Dimale Hartmann in Kribi am 23.10.2021.
- Gespräch mit Tchouanguép (Würdenträger und Mitglied des größten Bundes der Heiler der Gemeinschaft: Nkoungang-Bund), Nigue Félix, Soufo Toukam und Frau Djilo, (traditionelle Heiler*innen) in Batoufam am 2.10.2022.

Datenbankauszüge

- Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021
- MARKK Hamburg, DB-Auszug 16.4.2021
- Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug 17.3.2021

Kapitel 9

Der »erste deutsche Elefant«

Ein kamerunischer Elefant auf Bestellung

LINDIWE BREUER

In der Ausgabe des *Deutschen Kolonialblatts* vom 1. September 1899 findet sich die unscheinbare Meldung, Hans Dominik → *Bio*, 380 (1870–1910), Offizier der »Schutztruppe« für die deutsche Kolonie Kamerun, sei zum »Heimathsurlaub in Deutschland eingetroffen«. ¹ Was die Leser*innen nicht erfahren, ist, dass mit der *Eduard Bohlen*, einem Schiff der Woermann-Linie, ² aus Kamerun ebenso eine Lieferung mit lebendiger Fracht eintraf: ein junger Elefant. Diesen Elefanten oder vielmehr: den »ersten jungen deutschen Elefanten« ³ hatte sich Ludwig Heck (1860–1951), damaliger Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, ⁴ als Ausstellungsexemplar für den Zoo gewünscht. An diesem Jungtier sollte später außerdem die Art des Afrikanischen Waldelefanten (*Loxodonta cyclotis*) durch Paul Matschie (1861–1926), Kurator der Säugetiersammlung im Museum für Naturkunde in **Berlin**, ⁵ beschrieben werden. Der Bestellung Hecks kam Dominik nach und traf am 27. August 1899 in **Hamburg** mit dem ersehnten Elefanten als Geschenk für den Zoo ein. ⁶

Von Dominiks jahrelanger Tätigkeit als Angehöriger des Militärs und der Verwaltung in der deutschen Kolonie Kamerun profitierte nicht nur der Zoodirektor. In den deutschen ethnologischen Museen befinden sich heute 1034 Inventarnummern, deren Eingang auf Dominiks Aufenthalte in Kamerun zurückgeführt werden können. Der Großteil ist auf drei deutsche Museen verteilt: das Linden-Museum in **Stuttgart** (802), das Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) in **Hamburg** (112) sowie das Ethnologische Museum im Humboldt Forum in **Berlin** (110). ⁷ Doch die Spuren der kolonialen Aneignung, Absorption und Extraktion führen über die Grenzen der deutschen ethnologischen Museen hinaus. Die Sendungen weiterer Tiere nach Deutschland etwa lassen sich genauso mit Dominiks Namen verbinden wie die menschlicher Schädel. ⁸

Wie Dominik sorgten auch andere Akteure des Militärs dafür, dass sich verschiedene wissenschaftliche Sammlungen vergrößerten. Aber auch auf der Deutsch-Kolonialen Jagdausstellung wurde die Trennung der Disziplinen nicht so genau genommen. Hier wurden 1903 neben gefangenen Tieren ebenfalls Jagdwaffen oder Alltagsgegenstände von Menschen aus den deutschen Kolonien, u.a. aus Kamerun präsentiert. ⁹ Die Namen der in Kamerun stationierten Offiziere Oltwig von Kamptz

1. Anon., »Personal-Nachrichten«, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10 (1899): 592.
2. Vgl. Anon., »Schiffsbewegungen der Woermann-Linie zwischen Hamburg und West- und Südwestafrika«, in: ebd., 607; Dominik 1911, 340.
3. Dominik 1911, 263; Heck (1938, 232) selbst beschreibt ihn u.a. als »den ersten »Kolonial-Elefanten«.
4. Vgl. »Heck, Ludwig Franz Friedrich Georg«, in: *Deutsche Biographie*.
5. Vgl. »Matschie, Paul« in: *Deutsche Biographie*.
6. Vgl. *Deutsches Kolonialblatt* 10 (1899), 607 sowie Archiv Zoologischer Garten, Journal 1903, Eintrag 285.
7. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart 17.3.2021; DB-Auszug MARKK Hamburg 16.4.2021; DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.
8. Vgl. Fischer 1911, 1. Danke an Richard Tsogang Fossi für den Hinweis.
9. Vgl. Anon. (1903), 93. Zur Deutsch-Kolonialen Jagdausstellung vgl. etwa Madruga 2022.

(1857–1921)¹⁰ oder Leonhard von Chamier-Glisczinski (1870–1952)¹¹ etwa tauchen im entsprechenden Katalog auf. Kamptz lässt sich mit 428, Chamier-Glisczinski mit zehn Inventarnummern in deutschen ethnologischen Museen verbinden. Weitere Offiziere der sogenannten Schutztruppe für die Kolonie Kamerun, die deutschen Museen sowohl ethnografische Güter als auch Überreste von Tieren überlassen haben, sind Curt Morgen (1858–1928, 350 Inv.-Nr.) und Karl Adametz (geb. 1877, 135 Inv.-Nr.).¹² Auch der Name des Kolonialbeamten und Plantagenbesitzers Georg Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922) findet sich in ethnologischen Sammlungen (mit 621 Inventarnummern) wie in den Sammlungen des Museums für Naturkunde in **Berlin**.¹³ Über Sendungen für wissenschaftliche Zwecke aus der Kolonie Kamerun berichtete das *Deutsche Kolonialblatt* regelmäßig.¹⁴ Bei der Lektüre der Berichte bestätigt sich schnell, dass die in Kamerun tätigen Kolonisten sich nie auf ein einziges wissenschaftliches Gebiet beschränkten.

Ausgehend vom eingangs erwähnten Elefanten, dessen Schädel heute im Depot des Naturkundemuseums lagert,¹⁵ widmet sich dieses Kapitel dem an weitverzweigte Netzwerke zwischen Kolonialakteuren und Wissensinstitutionen gekoppelten, transdisziplinären »Sammeln« der Jahrhundertwende. Zum einen nimmt es die jeweiligen persönlichen und institutionellen Interessen, zum anderen die Bedeutungen in den Blick, die dem Elefanten in wechselnden Kontexten zugeschrieben wurden. Wie wurde aus ihm ein Repräsentant einer ganzen Art? Der Beitrag wirft ein Schlaglicht auf die Objektwerdung, die nicht allein sakrale, mit Macht ausgestattete Entitäten in Deutschland erfuhren, sondern auch lebendige Wildtiere.

Künstliche Natur

Im Oktober 1898 ging die Nachricht über den gefangenen Elefanten bei Zoodirektor Heck ein, wie er selbst schreibt.¹⁶ Über die Jagd nahe der Verwaltungsstation »Jaunde« erfahren wir von Offizier Dominik → [Bio, 380](#).¹⁷ **Yaoundé** ist heute Hauptstadt Kameruns. Dominik war zu dieser Zeit Offizier der »Schutztruppe« für die Kolonie Kamerun, war jedoch immer wieder beim Auswärtigen Amt als Stationschef der Verwaltungsstation »Jaunde« angestellt. Wie aus zahlreichen Schilderungen in seinen eigenen Publikationen hervorgeht, jagte er verschiedenste Tiere in Kamerun, viele davon Großwild.¹⁸ Die deutschlandweite Gründung von zoologischen Gärten während des 19. Jahrhunderts kurbelte das Geschäft mit den Tieren in den Kolonien an.¹⁹ Wie im Fall des für **Berlin** bestimmten Elefanten, wurden damals vor allem Jungtiere gejagt, da sie nicht nur einfacher zu fangen waren, sondern auch einen höheren Preis erzielten.²⁰ Für die Offiziere waren jedoch weniger wirtschaftliche Interessen ausschlaggebend – sie verschenkten ihre lebende Beute häufig an die deutschen Zoos wie z.B. Dominik den kamerunischen Elefanten – als vielmehr prestigeträchtige Ehrungen.²¹ Der Zoo wurde seinerseits zum

10. Vgl. Hoffmann 2007, Bd. 2, 116–118.

11. Vgl. ebd., 77f.

12. → [Kapitel LeGall, 113ff.](#)
Vgl. Hoffmann 2007, 140–143.; Matschie 1891.

13. Vgl. Website »Koloniale Kontexte«.

14. Vgl. etwa *Deutsches Kolonialblatt* 10 (1899): 199, 369, 412f.

15. Vgl. Museum für Naturkunde Berlin, Generalkatalog Säugetierabteilung, ZMB Mammalia Catalogus generalis 2 »Mammalia 2«, Inventar-Nr. ZBM_Mam_13501.

16. Vgl. Heck 1899, 116.

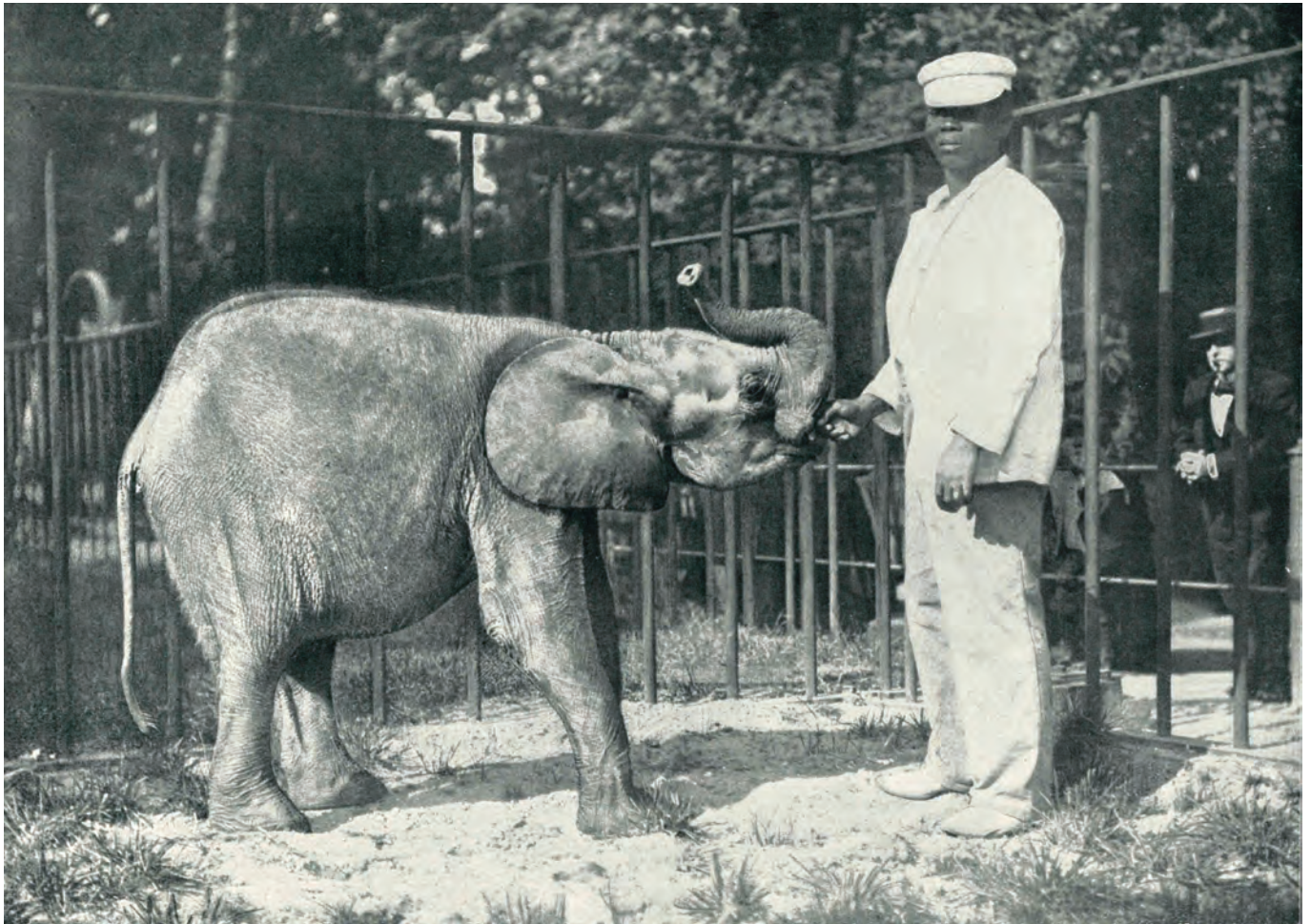
17. Vgl. Dominik 1911, 261–279.

18. Vgl. Dominik 1911 und 1908.

19. Vgl. Maier-Wolthausen 2022.

20. Vgl. Dittrich 2007, 35f.

21. Vgl. Maier-Wolthausen 2022.



»Multiplikator des kolonialen Programms«.²² Das Buch, in dem Dominik die Jagd auf diesen und weitere Elefanten beschreibt, kann sowohl als Kolonialpropaganda wie auch als heroische Selbstinszenierung im nationalistischen Ton verstanden werden. Entsprechend blieben viele der afrikanischen Personen, auf deren Arbeitskraft und Expertise er bei der Jagd auf den kamerunischen Elefanten sowie bei dessen Transport angewiesen war, in seinen Schilderungen namenlos oder kaum erwähnt.²³

In einem Bildband (**Abb. 1**), den Heck 1899 herausgab, ist der kamerunische Elefant neben einem Schwarzen Pfleger abgelichtet. Die meisten Tiere sind in diesem Band ohne, andere mit Wärter zu sehen, auf die zum Teil in den Bildbeschreibungen eingegangen wird.²⁴ Jedoch nicht hier. Bei dem abgebildeten Pfleger mag es sich um Mahama handeln, der, wie Dominik selbst erläutert, mit dem Elefanten nach Deutschland reiste.²⁵ Außer Dominiks Aussagen finden sich zu diesem Pfleger keine weiteren Quellen. Die Beschreibung unter der Abbildung beginnt Heck begeistert: »Das Beste, was die deutschen Kolonien bis jetzt in unseren

Abb. 1 Der junge Elefant, seine charakteristischen runden Ohren im Profil gut erkennbar, rechts neben ihm ein Wärter, vermutlich Mahama. Abgebildet in: Heck 1899, 116.

22. Ebd.

23. Vgl. Dominik 1911, 272–279 sowie insbesondere 327: Dominik beschreibt, wie er mit »75 Soldaten und 300 Jaundes« unter anderem mit dem Elefanten aufbrach, die auf den folgenden Seiten eher Nebenrollen spielen; Zur kolonialen Ausbeutung von Arbeiter*innen vgl. etwa Hausen 1970, 164, 187, 196 sowie Stoecker 1968, Bd. 2.

24. Vgl. etwa Heck 1899, 117, 125, 130.

25. Vgl. Dominik 1911, 344f.

›Zoologischen‹ geliefert haben! Wie oft hatte ich das Wort ›Elefant genannt im Gespräch und Briefwechsel mit ›Afrikanern‹, seit es mir gelungen ist, mit diesen Kreisen freundschaftliche Fühlung zu gewinnen!«²⁶ Auch Dominik → Bio, 380 wird erwähnt. Interessant hieran ist nicht nur Hecks fast beiläufige, zugleich aber prahlerische Behauptung, engen Kontakt zu den Kolonisten zu pflegen, oder die Andeutung, bereits viele Tiere aus den deutschen Kolonien im Zoo ausstellen zu können. Hervorzuheben ist vor allem die Bezeichnung der in den Kolonien lebenden Deutschen als »Afrikaner«, die sich auch in Hecks Memoiren wiederfindet.²⁷ Dort, in seinem Bildband wie auch in Dominiks Schilderungen werden die eigentlich afrikanischen Menschen beinahe zu Phantomen und trotz Omnipräsenz namenlos und unsichtbar gemacht, wohingegen die deutschen, *weißen* Akteure in der Darstellung glänzen. Ebenso aufschlussreich ist die Inszenierung des Bildes: Der Schwarze Pfleger steht in Arbeitskleidung neben dem Elefanten im Außengehege und legt seinen Finger in den Mund des Tieres – eine Geste der Zuneigung, Vertrautheit und Fürsorge.²⁸ Mit auf das Foto geschafft hat es ein *weißer* Besucher im Sonntagsstaat (ob inszeniert oder zufällig, bleibt unklar), der die Szene beobachtet und sich, eine Pfeife rauchend, entspannt an den Zaun vor dem Gehege lehnt.

So drückt sich in der Bildsprache dieser Abbildung eine Form des Rassismus²⁹ aus, die ihren grausamen Höhepunkt in den Völkerschauen von Zoos und Tierparks fand, in denen Menschen und Tiere nebeneinander in vermeintlich authentischer Inszenierung ausgestellt wurden. Der Blick geht aus von den Deutschen, Anschauungsobjekt sind Menschen und Tiere aus den kolonisierten und exotisierten Regionen.³⁰ In solchen Inszenierungen lassen sich damalige Vorstellungen von Natur und Kultur feststellen, die keinesfalls widerspruchsfrei waren: Der Zoo als Sphäre der künstlich geschaffenen und kontrollierbaren Natur (das gezähmte Tier im Gehege), die gleichwohl authentisch wirken sollte.³¹ Tiere wurden als repräsentative Ausstellungsobjekte ihrer Art, Menschen als repräsentativ für ihre ethnische Zugehörigkeit verstanden,³² wobei von afrikanischen Menschen behauptet wurde, Tieren besonders nahezustehen.³³ Mit den Völkerschauen wollten die Veranstalter zwar in erster Linie Geld verdienen, sie sollten jedoch ebenfalls die Untersuchung an Menschen unter vermeintlich wissenschaftlichen Gesichtspunkten ermöglichen und das Interesse am Kolonisierungsvorhaben wecken.³⁴ Auch in der vielleicht auf den ersten Blick harmlos oder unpolitisch wirkenden Zurschaustellung und Inszenierung von Tieren drückte sich ein von kolonialromantischen Vorstellungen geprägtes, rassistisches Weltbild aus. Zu einem Objekt wurde allerdings nicht nur der Elefant im Sinne eines Ausstellungsstückes. Gleichermäßen objektiviert und zur Projektionsfläche für rassistische Vorstellungen deutscher Zoobesucher*innen wurden die Menschen, die mit den Tieren assoziiert wurden.

26. Vgl. Heck 1899, 116.

27. Heck 1938, 227–242.

28. Hier mag die Inszenierung von afrikanischen Elefanten als harmlos und kontrollierbar eine Rolle gespielt haben, nachdem 1867 ein Elefant einen Wärter in seinem Gehege im Berliner Zoo zu Tode trampelte. Vgl. hierzu Wesseley 2008, 59f.; vgl. auch Vennen 2022. Danke an Mareike Vennen für den Hinweis.

29. Der einzige andere Schwarze Abgebildete ist auf der folgenden Seite neben einem weiteren Elefanten zwecks Tiervergleich abgebildet. Der Wärter wird zwar erwähnt, doch schien Heck weniger seine Rolle als Pfleger, sondern seine Herkunft zu interessieren. Auch seinen Namen erfahren die Leser*innen nicht, mit dem Elefanten Bobby sei »sein sudanesischer Begleiter« (allerdings in den Wiener Tiergarten) gekommen (Heck 1938, 117).

30. Vgl. Heck 1938, 60, der vom Zoo als ein »ganz eigenes Reich des Fremdländischen« schrieb; vgl. Bondaz 2020. Die erste Völkerschau im Berliner Zoo fand 1878 statt; vgl. Klös/Fröderich/Klös 1994, 438.

31. Vgl. Heck 1938, 60f. und Wesseley 2008, 11f.

32. Vgl. zur Legitimation von Völkerschauen Seck 2013, 37–80, hier vor allem 40–46.

33. Vgl. ebd., 58.

34. Vgl. ebd., 40–46.

»[U]nser kleiner Kameruner«:³⁵ Assimiliert werden eines Elefanten

Wenngleich bereits zuvor Elefanten, vermutlich sogar aus Westafrika, in deutschen Zoos zu besichtigen waren, schien es für Heck eine besondere Ehre zu sein, eben jenes Jungtier aus Kamerun in **Berlin** ausstellen zu können.³⁶ Das verdeutlicht ein Austausch mit Heck über den Elefanten, an den sich Dominik 1911 erinnerte:

- › Als ich nämlich bei meinem letzten Urlaub in Berlin dem Direktor Heck [...] von meinen Elefantenjagden in Jaunde erzählte, hatte er mir erklärt, daß der Tag, an welchem es mir gelingen würde, den ersten jungen deutschen Elefanten an den Zoologischen Garten zu liefern, ein Festtag für ihn sein und daß man mich mit Pauken und Schalmeien einholen würde.³⁷

Der Gedanke an einen »ersten Elefanten« im Sinne eines Elefanten, der erstmals innerhalb der deutschen Kolonien gejagt und lebend nach Deutschland gebracht wurde, trieb auch andere Zeitgenossen um. Der Tierfotograf und -jäger Carl Georg Schillings (1865–1921)³⁸ etwa gab zu, wie gerne er derjenige gewesen wäre, der »den ersten ostafrikanischen Elefanten aus Deutsch- oder Englisch-Ostafrika nach Europa«³⁹ gebracht hätte und blickte neidisch auf den von Dominik gefangenen »Kameruner«.⁴⁰ Der Tierfilmer Hans Schomburgk (1880–1967)⁴¹ hingegen schilderte stolz, dass durch ihn »der erste ostafrikanische Elefant nach Europa«⁴² gelangt sei. Der Elefant namens Jumbo wurde an Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen (heute ein Stadtteil von **Hamburg**) übergeben. Weshalb Heck an dem Tier kein Interesse gehabt zu haben scheint,⁴³ ließ Schomburgk unbeantwortet.

Solche kolonialromantischen Abenteuererzählungen, in denen das Leben und Arbeiten in der Kolonie Kamerun als strapazierend, teils sogar gefährlich dargestellt wurde, die Protagonisten sich jedoch in heldenhafter Manier als Bezwingler aller Anstrengungen inszenierten,⁴⁴ waren nicht selten. Sie wurden dazu genutzt, um die Notwendigkeit des Kolonisierungsunterfangens zu unterstreichen und die dafür erforderlichen Schritte zu verdeutlichen. Die ausgiebigen Schilderungen der Elefantenjagd, die oft in den Erzählungen enthalten waren, wurden u.a. von Überlegungen zum Einsatz afrikanischer Elefanten als Nutztiere nach dem Vorbild indischer Elefanten sowie von Überlegungen zum Elfenbeinhandel umrahmt,⁴⁵ der eine wichtige Einnahmequelle darstellte.⁴⁶ Der Elefant gerät in Dominiks Schrift unmittelbar zur nationalistischen Projektionsfläche:

- › Ob er [der Elefant] wohl manchmal an seine ferne Heimat denkt? – Ich glaube es! [...] »Es ist deutsches Land und soll immer deutscher werden, tausend Bande knüpfen es fest an uns«, so dachte ich, als ich am Tage nach meiner Ankunft an des braven Arnim offenem Grabe stand. Da senkten sie ihn hinein, der wie so mancher Tapfere für Großdeutschland starb, für Kamerun!⁴⁷

35. Heck 1902, 923.

36. Vgl. Heck 1899, 116.

37. Dominik 1911, 263.

38. Vgl. »Schillings, Carl Georg« in: *Deutsche Biographie*.

39. Schillings 1905, 148.

40. Ebd.

41. »Schomburgk, Hans« in: *Deutsche Biographie*.

42. Schomburgk 1925, 316. Ob es sich tatsächlich um den »ersten« Elefanten aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika handelte, bleibt offen.

43. Vgl. ebd.

44. Vgl. Rothfels, 44–80.

45. Vgl. Dominik 1911, 278f. und Schillings 1905, 131f.; vgl. zum Thema Elefantenzähmung und Nutzbarmachung auch Bundesarchiv: Beiträge zur Zähmung und Nutzbarmachung von afrikanischen Elefanten, Briefe, Aufrufe vom Komitee zur Zähmung des afrikanischen Elefanten, BArch R 1001/8540 sowie Matschie 1902.

46. In der Zeit von 1898–1899 wurden 51.762 kg Elfenbein allein aus der Kolonie Kamerun exportiert. Vgl. *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1899/1900* (1901), 82.

47. Dominik 1911, 346.

Anhand solcher Anthropomorphismen wird der Elefant bei Dominik → [Bio, 380](#) zum stilistischen Vehikel für das Narrativ von pflichtbewussten Nationalhelden, die für die vermeintlich notwendige Kolonisierung des Landes zum Äußersten bereit waren.

In dem Wunsch nach dem »ersten deutschen Elefanten« und in der ständigen Bezugnahme des Zoodirektors und der Jäger auf die deutschen Kolonien artikuliert sich ein Besitzanspruch auf die lebende Umwelt, in diesem Fall auf ein Tier aus Kamerun, der nationalistisch begründet ist. In den Hintergrund treten diejenigen Elefanten, die bereits zuvor aus Afrika nach Deutschland verschleppt worden waren, womit Situation und Geschichte des Gebiets vor der Kolonisation für die Deutschen jede Bedeutung verloren hatten. Die Rede vom »ersten deutschen Elefanten« ist als Hinweis auf nationalistische Herrschaftsansprüche und als Versuch zu verstehen, diese zu festigen. Der Elefant war zugleich Opfer, Zeuge sowie Zeugnis der deutschen Gewalt und Aneignung in der Kolonie und erfüllte im Kontext einer kolonialen Legimitationsstrategie die Funktion eines Arguments sowie eines vermeintlichen Beweises für den wirtschaftlichen und kulturellen Nutzen einer Expansion deutschen Territoriums. Die Extraktion der natürlichen Umwelt Kameruns ist als Teil des Expansions- und Zivilisierungsprojekts des deutschen Kolonialismus zu verstehen, für das Wissensgewinnung bzw. -produktion notwendige Voraussetzung zur strategischen Machtausübung waren.⁴⁸ Interessanterweise kreiste das Narrativ um den Elefanten auch später im Zoologischen Garten zwischen Projektionen über sein vermeintliches Deutsch- bzw. Fremdsein. Die ständig hergestellte Verbindung mit dem kamerunischen Elefanten stellte für den Offizier Dominik vermutlich eine Ehrung dar, die ihn nicht nur als Nationalhelden der Wissenschaft auszeichnen sollte, sondern sicherlich auch als tapferen Bezwingen eines Tieres, dem Größe und Stärke zugerechnet wurden.

***Loxondota cyclotis*: Eintritt in die Wissenschaft**

Während der deutschen Kolonialzeit wurden aus der Kolonie Kamerun verschiedenste Tiere in den Berliner Zoo sowie in das Museum für Naturkunde eingeliefert.⁴⁹ Ein populäres Beispiel für ein Zootier aus Kamerun ist die Schimpansin Missie, die durch den erwähnten Plantagenbesitzer und Kolonialbeamten Zenker → [Bio, 437](#) gefangen wurde.⁵⁰ Bekannt von ihr wurde etwa ein Foto, auf dem sie Zigarette rauchend abgelichtet ist.⁵¹ Der Bildhauer Anton Puchegger widmete ihr darüber hinaus 1916/17 eine Statue, die sich heute in der Alten Nationalgalerie befindet.⁵² Auch in diesem Fall führen die Spuren der kamerunischen Kolonialgeschichte also über die Grenzen einer einzigen Institution hinaus.

Um die Tiere in einem für das Museum brauchbaren Zustand zu empfangen, wurde erstmals 1896 eine »Anleitung zum Sammeln, Konservieren und Verpacken von Thieren für die zoologische Sammlung des Museums für Naturkunde in Berlin« veröffentlicht.⁵³ Diese Vorgehens-

48. Vgl. Nagel 2013. Deutlich wird, dass sich die verschiedenen Bereiche Wissenschaft, Kolonialverwaltung und Politik nicht trennen lassen.

49. Vgl. Maier-Wolthausen 2022.

50. Vgl. Heck 1938, 232f.

51. Heck 1938, 73.

52. »Schimpansin (›Missie‹)«.

53. Möbius 1896.

weise war auch für ethnologische Objekte üblich.⁵⁴ Jagd, Transport und Gefangenschaft bedeuteten große Strapazen für die Tiere; viele überlebten diese Fahrten nicht, andere starben bereits vor Ort in den Kolonien oder erlagen in den Zoos den schlechten Haltungsbedingungen.⁵⁵

Der junge Elefant wurde durch die Tiertransportfirma von Carl Hagenbeck (1844–1913) nach Deutschland befördert,⁵⁶ der neben seiner Tätigkeit als Tierhändler auch Gründer des bekannten Tierparks in Stellingen war.⁵⁷ In **Berlin** angekommen, informierte Heck Matschie über die Ankunft des Elefanten,⁵⁸ der sich in den vom Direktor kuratierten Zoo einzugliedern hatte. Wie im Zusammenhang mit den Völkerschauen kurz erörtert, sollte das Gehege sowohl Authentizität im Sinne von Naturbelassenheit als auch wissenschaftliche Systematik ausdrücken. Während Ludwig Hecks Direktionszeit (1888–1931)⁵⁹ wurden verschiedene Gebäude, zum Beispiel das Elefantentor, das Stelzenvogelhaus oder das Straußenhaus errichtet,⁶⁰ die Heck zufolge nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine ethnografisch-bildende Funktion erfüllen sollten.⁶¹ Auch andere Zoodirektoren verfolgten zu dieser Zeit dieses Doppelziel, für das Hagenbeck ein weiteres und prominentes Beispiel darstellt.⁶²

Bildung war dem promovierten Zoologen Heck, so vermittelte er es zumindest an verschiedenen Stellen, ein Herzensanliegen.⁶³ Dies bedeutete für ihn auf der einen Seite, »was seiner Natur nach und im System zusammengehört, auch örtlich im Garten zusammenzubringen«,⁶⁴ folglich Tiere einer Gattung nebeneinander zu präsentieren – so wie etwa in einer musealen Naturkundeausstellung.⁶⁵ Hierdurch sollte das Studium von Ähnlichkeiten und Unterschieden der Tiere sowohl Fachfremden als auch dem Fachpublikum erleichtert und der Zoo zum Bildungsort werden.⁶⁶ Der Kurator des Naturkundemuseums Matschie etwa sah sich in einem Artikel zu einem Vergleich zwischen dem kamerunischen Elefanten, dessen Ohrenform auffallend sei, und einem benachbarten Elefanten angeregt.⁶⁷ Der Zoo sollte nicht nur Vergnügungsort oder Erholungszone sein, sondern ebenso Teil der Wissenschaftslandschaft. Auch besonders »seltene Tiere«⁶⁸ – und sicherlich stellte der kamerunische Elefant ein solches für ihn dar – sollten im Berliner Zoologischen Garten einen Platz finden. Es mag paradox erscheinen, doch der Berliner Zoo sollte gleichzeitig, wie andere großstädtische Zoos und Tierparks auch, ein Ort der »wirklich natürliche[n] Natur«⁶⁹ sein. Dies könnte jedoch auch als Hecks Anspruch verstanden werden, die evolutionär gewachsene Ordnung des Tierreichs nach wissenschaftlichen Standards abzubilden. Insofern ist der hier zugrunde gelegte Begriff von Natur sowohl im Sinne des vermeintlich Wilden als auch der evolutionären Ordnung zu verstehen.⁷⁰

Matschie war es, der die Art *Loxodonta cyclotis*/Rundohrelefant/Waldelefant anhand des kamerunischen Elefanten beschrieb. Erstmals findet sich die Klassifikation im Sitzungsbericht der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu **Berlin** vom 16. Oktober 1900, in dem auch Dominiks Name erwähnt wird.⁷¹ Die Klassifikation besitzt weiterhin

54. Sarreiter 2012.

55. Vgl. Dittrich 2007, 35–38.

56. Vgl. Archiv der Zoologischen Gärten Berlin, Rechnung vom 30.8.1899 von Carl Hagenbeck an Handelsmenagerie und Thierpark an den Zoologischen Garten Berlin (gestempelt 6.9.1899). O 0/1/99, s.p.

57. Vgl. »Hagenbeck, Carl Gottfried Wilhelm Heinrich« in: *Deutsche Biographie*.

58. Vgl. Museum für Naturkunde: Brief von Ludwig Heck an Paul Matschie, 18.9.1899, MfN, HBSB, S004-02-05 Nr. 168, MfN/Zool. Mus./Kustodie Mammalia 168, Bl. 183.

59. Vgl. »Heck, Ludwig Franz Friedrich Georg« in: *Deutsche Biographie*.

60. Vgl. Klös/Fröderich/Klös 1994, 103f.

61. Vgl. Heck 1938, 59, 62.

62. Vgl. Thode-Arora 2013, 246. Zu Völkerschauen im Kontext Zoo/Tierpark, vor allem bei Hagenbeck vgl. Thode-Arora 1989.

63. Vgl. Heck 1902, 919–926 sowie Klös/Fröderich/Klös 1994, 102. Zur Person Heck vgl. »Heck, Ludwig Franz Friedrich Georg« in: *Deutsche Biographie*. Zu bedenken ist, dass der Berliner Zoologische Garten, 1844 gegründet, 1845 zur Aktiengesellschaft wurde und so immer unter Druck stand, seine Entscheidungen vor den Anteilseigner*innen zu legitimieren und ihren Interessen gerecht zu werden. Die Aussagen Hecks sind daher als Rechtfertigung für die ausgegebenen Mittel zu verstehen. Danke an Mareike Vennen für den Hinweis (vgl. 435).

64. Heck 1938, 52.

65. Danke an Catarina Madruga für den Hinweis.

66. Vgl. Heck 1938, 52.

67. Vgl. Matschie 1900, 223.

68. Klös/Fröderich/Klös 1994, 102.

69. Heck 1938, 61.

70. Vgl. Köstering 2003, 75–93.

71. Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1900, 194.

Gültigkeit.⁷² Die Artbeschreibung durch Matschie anhand des Elefanten hatte nicht nur zur Folge, dass sich der Elefant im taxonomischen System zuordnen ließ und somit in gewisser Weise erst in der wissenschaftlich-zoologischen Ordnung Wirklichkeit erlangte. Ebenso bedeutete dies den Beginn einer allmählichen Objektwerdung im Sinne des wissenschaftlichen Objekts, aus dem später noch ein Archivobjekt und der Beweis für die Existenz und Benennung der Unterart wurde. Ein Elefant, an dem eine neue Art beschrieben wurde und der somit nicht nur ein Elefant dieser Art war, sondern das Vorbild (Artenotypus) für diese, fügte sich in die Vorstellungen des Direktors vom Zoo als Ort der Wissenschaftslandschaft perfekt ein. Der finanzielle Wert des Elefanten für den Zoo war dementsprechend hoch und betrug zumindest 1903 7000 Mark.⁷³ Das Museum wiederum profitierte durch die Beziehungen mit dem Zoo nicht nur von der Möglichkeit, lebende Tiere zu studieren. Ebenso gingen regelmäßig Sendungen von verstorbenen Tieren im Museum ein, die sich als Ausstellungs- und Forschungsobjekte in die Sammlung des Hauses einreihen.⁷⁴

Leblose Ausstellung lebender Tiere

Nach dem Tod des kamerunischen Elefanten im Jahr 1907 übergab der Zoologische Garten **Berlin** seinen Schädel dem Berliner Naturkundemuseum, wo er sich nach wie vor befindet (**Abb. 2**).⁷⁵ Er ist Teil einer leblosen Sammlung geworden, die über lebende Tiere außerhalb des Hauses oder ausgestorbene Tiere Auskunft gibt.⁷⁶ Ein aufgemalter Stern verrät, dass er Vorbild für die taxonomische Einordnung der Art des Waldelefanten war. Auf dem Schädel ist außerdem die Schrift »Loxodonta cyclotis Mtsch« und »Gegend v. Jaunde, Kamerun« zu lesen, das Marssymbol zeigt das Geschlecht des Elefanten an. Auch die Inventarnummer aus dem Eingangskatalog der Säugetierabteilung findet sich auf dem Schädel.⁷⁷

Naturkundliche Sammlungen können jenseits ihrer edukativen Funktion oder ihrer wissenschaftlichen Bedeutung als Produkte der Objektwerdung ehemals lebendiger Tiere verstanden werden. Im Fall des Elefanten wird deutlich, dass die Biografien der objektivierten Tiere Aufschluss über die verschiedenen Bedeutungszusammenhänge geben können, aus denen sie stammen. Ebenso geben sie Aufschluss über die verschiedenen Bedeutungen, die ihnen abhängig vom jeweiligen Kontext beigemessen wurden. Was ein Ausstellungsobjekt ist oder bedeutet, ist somit nicht eindeutig zu sagen, sondern wird bestimmt durch die jeweilige Objektbiografie. Oder, um es nochmals am Beispiel des Kameruner Elefanten zu verdeutlichen: Je nach spezifischem Kontext enthüllt sich die Bedeutung, die er für die Akteure in ihrer Funktion als Kolonialoffizier, Zoodirektor oder Museumskurator hatte. An ihm lässt sich außerdem nachvollziehen, dass Akteure der »Schutztruppe« für Kamerun, des Zoos sowie des Naturkundemuseums auf Zusammenarbeit angewiesen

72. Vgl. »Loxodonta cyclotis«. Zum Begriff der Art-Typen vgl. etwa Daston 2004.

73. Vgl. Journal Zoo 1903, Eintrag 285.

74. Heck 1938, 214f., 217.

75. MfN: ZMB_Mam_13501.

76. Zur taxonomischen Ordnung im Naturkundemuseum vgl. Köstering 2003, 75–93.

77. Vgl. MfN: ZMB_Mam_13501.



Abb. 2 Der Schädel des Artentypus (*Loxodonta cyclotis*, Inv.-Nr. ZMB_Mam_13501). Berlin, Museum für Naturkunde - Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung.

waren. In all diesen Fällen wurde der Elefant aus Kamerun zu einem Objekt geformt: zum Objekt der Projektion, der Betrachtung und der Forschung. In Dominiks → Bio, 380 Erzählungen vollzieht sich diese Objektwerdung in der narrativen Instrumentalisierung des Tieres für sein nationalistisches Heldenepos. An Hecks kurios wirkendem Wunsch nach einem »deutschen Elefanten« wird ersichtlich, wie stark das Verlangen nach Aneignung und Ausstellung der kamerunischen Fauna für den Zoo war und inwiefern der Elefant sowohl deutsch als auch exotisch zu sein hatte, um als Argument für die Kolonisierung herhalten zu können. In der systematischen Eingliederung in die Sammlung des Zoos sowie in die Wissenschaft durch Matschies Artbeschreibung zeigt sich die Nutzbarmachung des kamerunischen Elefanten *durch* sowie *für* die Wissenschaft. In alledem wurde er zu einem lebenden Beweis für das deutsche Kolonisationsprojekt gemacht, zu einem fleischgewordenen Argument für die deutschen Kolonialfantasien einer vermeintlich exotischen, zu kultivierenden und fremden Welt.

Literatur

- Anon. (1903), »Kamerun und Togo«: in: *Offizieller Katalog der Deutsch-Kolonialen Jagdausstellung*, 1903, 2. Aufl. Karlsruhe.
- Biographische Einträge in: *Deutsche Biographie* zu »Hagenbeck, Carl Gottfried Wilhelm Heinrich«, www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_pnd118700502.html; »Heck, Ludwig Franz Friedrich Georg«, www.deutsche-biographie.de/pnd116560479.html; »Matschie, Paul«, www.deutsche-biographie.de/sfz59011.html; »Schillings, Carl Georg«, www.deutsche-biographie.de/sfz112188.html; »Schomburgk, Hans«, www.deutsche-biographie.de/sfz106451.html [2.12.2022].
- Bondaz, Julien (2020): *L'empire des bêtes: circulations d'animaux et zoos coloniaux*, in: Sergio Dalla Bernardina (Hg.): *»De la bête au non-humain: perspectives et controverses autour de la condition animale«*. Éditions du Comité des travaux historiques et scientifiques, <https://books.openedition.org/cths/9756?lang=de> [3.12.2022].
- Daston, Lorraine (2004): *Type Specimen and Scientific Memory*, in: *Critical Inquiry* 31/1, 153–182.
- Dittrich, Lothar (2007): *Der Import von Wildtieren nach Europa – Einfuhren von der frühen Neuzeit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, in: Helmut Pechlaner/Dagmar Schratzer/Gerhard Heindl (Hg.): *Tiere unterwegs. Historisches und Aktuelles über Tiererwerb und Tiertransporte*. Wien.
- Dominik, Hans (1908): *Vom Atlantik zum Tschadsee. Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun*. Berlin.
- Dominik, Hans (1911): *Sechs Kriegs- und Friedensjahre*. Berlin.
- Fischer, Eugen (1911): Major Dominik † (Nachruf für Hans Dominik), in: *Freiburger Zeitung* 128/9, Abendblatt, 1, <https://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=09b&year=1911&month=01&project=3> [2.12.2022].
- Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin (1900): *Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin*. Berlin, 189–197, www.biodiversitylibrary.org/item/35603#page/7/mode/1up [3.10.2021].
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika*. Zürich.
- Heck, Ludwig (1899): *Lebende Bilder. Aus dem Reich der Tiere*. Berlin.
- Heck, Ludwig (1902): *Der Berliner Zoologische Garten als wissenschaftliche Tiersammlung*, in: Paul Matschie: *Verhandlungen des V. Internationalen Zoologen-Congresses zu Berlin*, 12.–16.8.1901. Jena, 919–926, www.biodiversitylibrary.org/item/101051#page/5/mode/1up [2.12.2022].
- Heck, Ludwig (1938): *Eine heiterste Lebensbeichte. Erinnerungen eines alten Tiergärtners*. Berlin.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*, Bd. 2. Göttingen.
- *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1899/1900* (1901): Berlin.
- Klös, Hans-Georg/Fröderich, Hans/Klös, Ursula (1994): *Die Arche Noah an der Spree. 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin. Eine tiergärtnerische Kulturgeschichte von 1844–1994*. Berlin.
- Köstering, Susanne (2003): *Natur zum Anschauen. Das Naturkundemuseum des deutschen Kaiserreichs 1871–1914*. Köln.
- »Loxodonta cyclotis«, in: *ITIS*. www.itis.gov/servlet/SingleRpt/SingleRpt?search_topic=TSN&search_value=609784#null [3.10.2022].
- Madrugá, Catarina (2022): *Die Deutsch-Koloniale Jagdausstellung*, in: Ina Heumann/Tahani Nadim (Hg.): *Tiere als Objekte?*, <https://animalsasobjects.org/de/material.the-german-colonial-hunting-exhibition> [2.12.2022], DOI: <https://doi.naturkundemuseum.berlin/data/64y2-m311/74>.
- Maier-Wolthausen, Clemens (2022): *Tiere fangen*, in: Ina Heumann/Tahani Nadim (Hg.): *Tiere als Objekte?*, <https://animalsasobjects.org/de/story.catching-animals> [2.12.2022], DOI: <https://doi.naturkundemuseum.berlin/data/64y2-m311/13>.
- Matschie, Paul (1891): *Ueber einige Säugetiere von Kamerun und dessen Hinterlande*, in: *Archiv für Naturgeschichte* 51/1, 351–356, www.zobodat.at/pdf/Archiv-Naturgeschichte_57-1_0351-0356.pdf [4.12.2022].
- Matschie, Paul (1900): *Ein junger Elefant aus Kamerun*, in: *Die Gartenlaube* 13, 205, 223f.
- Matschie, Paul (1902): *Nutzbare Säugetiere der deutschen Kolonien*, in: *Sonderdruck aus den Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses*, 136–147.

- Möbius, Karl (1896): *Anleitung zum Sammeln, Konservieren und Verpacken von Thieren für die zoologische Sammlung des Museums für Naturkunde in Berlin*. Berlin.
- Nagel, G. Jürgen (2013): *Die Kolonie als wissenschaftliches Projekt. Forschungsorganisation und Forschungspraxis im deutschen Kolonialreich*. Habilitationsschrift an der FernUniversität in Gießen.
- Rothfels, Nigel (2002): *Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo*. Baltimore/London.
- Sarreiter, Regina (2012): »Ich glaube, dass die Hälfte Ihres Museums gestohlen ist«, in: Annette Hoffmann/Britta Lange/Regina Sarreiter (Hg.): *Was wir sehen. Bilder, Stimmen, Rauschen; zur Kritik anthropometrischen Sammelns*. Ausstellung im Pergamon-Palais der Humboldt-Universität zu Berlin, 15.5.–6.7.2012. Basel, 43–58.
- Schillings, Carl Georg (1905): *Mit Blitzlicht und Büchse. Neue Beobachtungen und Erlebnisse in der Wildnis inmitten der Tierwelt von Äquatorial-Ostafrika*. Leipzig.
- »Schimpansin (»Missie«)«, Objekt-eintrag in: *Staatliche Museen zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz*, <https://recherche.smb.museum/detail/1961611/schimpansin-missie> [4.12.2022].
- Schomburgk, Hans von (1925): *Wild und Wilde im Herzen Afrikas. Zwölf Jahre Jagd- und Forschungsreisen*. Berlin.
- Seck, Dagmar (2013): *Völkerschaustellungen in Deutschland und Frankreich von 1874 bis zum Ersten Weltkrieg*. Erlangen.
- Stoecker, Helmuth (1968): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. Bd. 2. Berlin.
- Thode-Arora, Hilke (1989): *Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen*. Frankfurt a.M. u.a.
- Thode-Arora, Hilke (2013): Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau, in: Jürgen Zimmerer (Hg.): *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*. Frankfurt a.M./New York, 244–256.
- Vennen, Mareike (2022): Verfüttern und Verwerten, in: Ina Heumann/Tahani Nadim (Hg.): *Tiere als Objekte?*, <https://animalsasobjects.org/de/story.the-afterlife-of-zoo-animals> [2.12.2022], DOI: <https://doi.naturkundemuseum.berlin/data/64y2-m311/24>.
- Website »Koloniale Kontexte«, in: *Website Museum für Naturkunde Berlin*, www.museumfuernaturkunde.berlin/de/ueber-uns/das-museum/koloniale-kontexte [2.12.2022].
- Wesseley, Christina (2008): *Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und urbane Moderne*. Berlin.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Elefanten. – Allgemeines Juli 1887 – Juli 1910 (1911). R 1001/8540 (Beiträge zur Zähmung und Nutzbarmachung von afrikanischen Elefanten. Briefe, Aufrufe vom Komitee zur Zähmung des afrikanischen Elefanten).

Zoologischer Garten Berlin

- Journal/Tierbestandsbuch für das Jahr 1903, Eintrag 285, s.p.
- Rechnung vom 30.8.1899 von Carl Hagenbeck. Handelsmenagerie und Thierpark an den Zoologischer Garten Berlin. O 0/1/99, s.p.

Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung

- Generalkatalog Säugetierabteilung, ZMB Mammalia Catalogus generalis 2, ZMB_Mam_13501.
- Brief von Ludwig Heck an Paul Matschie, 18.9.1899, MfN, HBSB, S004-02-05 Nr. 168, Bl. 183.

[Nutzen]

- 199 — **Nicht wiederzuerkennen**
Kulturgüter aus Kamerun in der deutschen
Bildproduktion, 1905–1989
(Andrea Meyer)
- 229 — **Im Namen der Wissenschaft**
Zur Forschungsgeschichte der Kamerun-
Bestände in Berlin im 20. Jahrhundert
(Bénédicte Savoy)
- 265 — **Chaos im Museum**
Bestandsaufnahme und Wissensordnung
(Sebastian-Manès Sprute)

Kapitel 10

Nicht wiederzuerkennen. Kulturgüter aus Kamerun in der deutschen Bildproduktion, 1905–1989

ANDREA MEYER

- › Ich war sehr ausgiebig im Völkermuseum [sic!], um die Kunstmittel ›primitiver Völker« [...] zu studieren. Ich blieb schließlich staunend und erschüttert an den Schnitzereien der Kameruner hängen, die vielleicht nur noch von den erhabenen Werken der Inkas überboten werden.¹

Unter dem Eindruck seines Besuchs im Berliner Völkerkundemuseum fasste Franz Marc (1880–1916) im Januar 1911 in einem Brief an August Macke (1887–1914) seine Faszination für Schnitzarbeiten aus der Region Kameruns in Worte. Kurz darauf fand sich die Reproduktion eines kamerunischen Holzpfostens, den der Kolonialoffizier Max von Stetten (1860–1925) in den 1890er-Jahren der Königlich-Ethnographischen Sammlung in **München** überlassen hatte, in Mackes Beitrag »Masken« im Almanach des Blauen Reiters.² Wohl eigens für die von Marc und Wassily Kandinsky (1866–1944) herausgegebene Schrift war das beidseitig mit Gesichtern und Tieren dekorierte Architekturelement fotografiert worden, das bezeichnenderweise im Museum bis heute den Titel »Blauer-Reiter-Pfosten« trägt.³

Pate für die stark abstrahierten Figuren, mit denen Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) bereits im Jahr 1906 die Titelvignette und die Initiale des in Holz geschnittenen Brücke-Manifests gestaltet hatte, standen kauende Trägerfiguren von Zierschalen aus der Fungom-Region.⁴ Ähnlich wie beim Blauen Reiter in **München** spielten kamerunische Objekte damit eine zwar weniger offensichtliche, aber zentrale Rolle für die programmatische Positionierung der Dresdner Künstlergruppe abseits des akademischen Kunstbetriebs. Dass Kirchner Möbel und andere Gebrauchsgegenstände in einem für das Grasland typischen Stil bis in die 1930er-Jahre hinein schnitzte, nachdem die Brücke 1913 auseinandergebrochen und er längst in die Schweiz übersiedelt war, rückte die Ausstellung *Ernst Ludwig Kirchner und die Kunst Kameruns* in **Zürich** und **Frankfurt** im Jahr 2008 ins Blickfeld.⁵

Eine der markantesten Folgen der massiven Verlagerung von Kulturgütern aus Kamerun nach Deutschland, so legen es die angesprochenen Beispiele nahe, war die große Resonanz, die sie in Künstlerkreisen hatten. Eine eingehendere Erkundung der künstlerischen Rezeption von Dingen

1. Marc an Macke, 14.1.1911, in: Macke 1964, 39. Der Briefauszug ist viel zitiert, siehe z.B. Gordon 1984, 386; Moeller 2018, 15; Hoberg 2022, 50. Hoberg kontextualisiert erstmals ausführlich die Rezeption außereuropäischer Werke und ihrer Ausstellungen durch Künstler und Künstlerinnen des Blauen Reiter-Kreises in der Kolonialgeschichte.
2. Zum Pfosten und seiner Herkunft aus dem Südwesten Kameruns vgl. Gouaffo/Guggeis 2020 und → [Kapitel Gouaffo, 299ff.](#)
3. Vgl. Kecskési 2000, 81.
4. Vgl. Grisebach 2008, 30–31, 36. Vgl. auch Ivanoff 2018, S. 47; Weikop 2018, 112f.
5. Vgl. Grisebach 2008.

aus dem Gebiet, das 1884/85 auf der Berliner Afrika-Konferenz zur deutschen Kolonie erklärt worden war, macht sich der vorliegende Beitrag daher zur Aufgabe.

Kamerunisches Kulturerbe in der (post)kolonialen Metropole

Möglichkeiten, dem kamerunischen Kulturerbe in Deutschland zu begegnen, gab es zuhauf: Der Handel mit sogenannten Kuriositäten und Exotica hatte schon mit den Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten Weltausstellungen kräftig angezogen. Seit den 1860er-Jahren waren ethnologische Museen nicht nur in **München** und **Berlin**, sondern auch in weiteren deutschen Städten wie **Dresden**, **Köln**, **Hamburg** oder **Leipzig** entstanden, deren Sammlungen mit dem Aufstieg des Kaiserreichs zur europäischen Kolonialmacht enorm expandierten.⁶ Die Künstler, die miteinander vernetzt waren und oft auch ihre Ateliers mit außereuropäischen Gegenständen auszustatten begannen, tauschten sich konkret über spezifische Exponate aus, wie der Brief Marcs an Macke anschaulich belegt. Postkarten und Briefe etwa, die Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) und Kirchner zwischen 1909 und 1912 an Max Pechstein (1881–1955), Erich Heckel (1883–1970) und dessen Lebensgefährtin Milda Frieda Georgi alias Sidi Riha (1881–1982) schickten, enthielten Skizzen von Figuren, die angeblich aus Kamerun stammten.⁷ Inzwischen hat sich gezeigt, dass es sich bei den Vorlagen um Holzplastiken aus der heutigen Demokratischen Republik Kongo, aus Bénin oder Nigeria handelt.⁸ Fehlerhafte Zuordnungen, die in den ethnologischen Sammlungen um 1900 kursierten und ungeprüft übernommen wurden, bekräftigten jedoch zunächst den Eindruck, die Expressionisten hätten eine Vorliebe für Kulturgüter aus dieser Region Zentralafrikas entwickelt.⁹ Darüber ist die neuere Forschung uneins.¹⁰

Woran jedoch kein Zweifel besteht, ist der eklektische Umgang der Künstler mit außereuropäischen Kulturzeugnissen schlechthin. In dem Vergleich, den Marc vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs kurzerhand zwischen kamerunischen und präkolumbianischen Exponaten zog, klingt das unmissverständlich an. In Verbindung mit einem anti-bourgeoisen Lebensstil stützten sich Beteiligte der Brücke und des Blauen Reiters auf die materielle Kultur vermeintlicher »Naturvölker«, um formale Konventionen über Bord zu werfen und die europäische bzw. deutsche Kunst neu zu erfinden. Ihr westlicher weißer Blick richtete sich dabei vornehmlich auf die Ästhetik der Machtinsignien, Ritual- und Alltagsgegenstände, während sie sich für die Funktionen, die diese in ihren Urhebergesellschaften hatten, kaum interessierten.¹¹ Weil die Artefakte häufig fragmentarisch, in bewusst einfachen Formen und in unterschiedlichen Medien übernommen, mit denen aus anderen historischen und regionalen Kontexten kombiniert und somit in neue Sinnzusammenhänge gestellt wurden, blieben überdies die kolonialen, von

6. Zur Geschichte der Völkerkundemuseen vgl. z.B. Penny 2002; Laukötter 2007, 32–35; Spletstößer 2019, 78–88; Noack 2019.
7. Vgl. Schmidt-Rottluffs Postkarte an Heckel, 1909, Abb. in Baumstark 2018, 56, hier betitelt »Kamerun-Figur«; ebenso bei Gabelmann 2001, 221 und Lloyd 1991a, 69; Richter 2015, 15. Die Provenienz dieser Figur ist nach wie vor ungeklärt, sie könnte aus Nigeria nach Hamburg gelangt sein, wo Schmidt-Rottluff sie laut Baumstark vermutlich im Handel oder bei einem Sammler gesehen hat; Kirchners Postkarte an Sidi Riha, 1912, Abb. in Lloyd 1991a, 28, hier betitelt »Cameroon Figure«. Als mögliches Modell wird ebd. eine Holzfigur des Berliner Ethnologischen Museums (EM) vorgeschlagen, deren Provenienz gleichfalls mit Kamerun angegeben wird; so auch bei Scholz 2005, 303; Kirchners Brief an Heckel und Pechstein, 1910, Abb. in Lloyd 1991a, 26 unter dem Titel »Mother and Child Sculpture« und im Text, 27, als »Cameroon Figure« bezeichnet; in Strzoda 2006, 94, ebenfalls unter dem Titel »Mutter-Kind-Plastik« aufgeführt und auf eine »Häuptlingsfrau mit Kind« aus Kamerun des Dresdner Museums für Völkerkunde (MVK) zurückgeführt, Abb. 107, 95. Die Postkarten und der Brief befinden sich im Altonaer Museum – Stiftung Historische Museen Hamburg.
8. Kirchners Zeichnung auf der Karte an Sidi Riha zeigt eine Eshu-Figur aus Benin oder Nigeria, seine Zeichnung im Brief an Heckel und Pechstein eine Frau mit Kind aus der Demokratischen Republik Kongo, beide im Dresdner MVK. Auf der Inventarkarte zur Eshu-Figur markieren ein Fragezeichen hinter dem Eintrag »Kamerun« und die Ergänzung »Togo?« bereits die Ungewissheit über die Herkunft. Vgl. Dolz 2018, 156–159; Dolz 2020, 145f.; Dolz 2021; Kat. Kirchner und Nolde 2021, 69 und 71.
9. Vgl. z.B. Gordon 1966, 360; Gordon 1984, 404.
10. Während Stepan 2007, 39, für Schmidt-Rottluff die außergewöhnliche Bedeutung Kameruns relativiert, bestätigen Koloss/Homberger 2008, 16 diese bzw. speziell die des Graslands für die Brücke, Grisebach 2018, 165 und Weikop 2018, 101 für Kirchner.
11. Zur kritischen Lesart des sogenannten Primitivismus seit Mitte der 1980er-Jahre vgl. z.B. Lloyd 1991a; Dahlmans 2002, 12–14; Hackenschmidt 2003; Wienand 2015, 37–63; Ulz 2017.

Gewalt geprägten Strukturen ausgeblendet, die Voraussetzung für ihre Verbringung in die Metropole und ihre dortige Rezeption waren.¹² Der »Primitivismus«, wie Hans Belting Mitte der 1990er-Jahre im Kontext einer sich zunehmend kulturwissenschaftlichen, postkolonialen Theorien öffnenden Kunstgeschichte beobachtete, »war eine Strategie der klassischen Moderne, in der sich nur ihr imperialer Geltungsanspruch, alle anderen Kulturen in Besitz zu nehmen, ausdrückte«.¹³ Die bis heute anhaltende diasporische Verbreitung afrikanischer Kunstwerke als »Akt der Anerkennung« deutend, bescheinigt dagegen jüngst Frank Ugiomoh den Expressionisten die Bereitschaft, sich der »Fruchtbarkeit des Unerwarteten« ausgesetzt zu haben.¹⁴ Ob man es mit Ugiomoh oder mit Belting hält – klar ist, dass der Kolonialismus den gesellschaftspolitischen und ideologischen Rahmen für die intellektuell-künstlerische Aneignung von Objekten aus Übersee in den Grenzen des Deutschen Kaiserreichs vorgab.

Vornehmlich für diese Epoche hat die Expressionismusforschung die kamerunischen Quellen, auf die Vertreter der Brücke und des Blauen Reiters in ihren Werken zurückgriffen, weitestgehend erschlossen.¹⁵ Stellvertretend für die künstlerische Praxis der Jahrhundertwende soll darum lediglich ein Fallbeispiel in den Fokus rücken, das Gemälde *Mann, Frau und Katze* aus dem Jahr 1912 von Emil Nolde (1867–1956, **Abb. 1**). Die Wahl fällt auf Noldes Arbeit, weil sie eine Figur eines besonders prestigeträchtigen Herrschaftssymbols aus Kamerun zeigt, des *Mandu Yenu* genannten Throns von Fon Njoya → **Bio**, 417 (1873–1933) aus Foumban → **Bildheft XLVIII**. Zwischen 1892 und seinem Tod im Exil 1933 herrschte er über Bamum, eines der größten Königreiche des Graslands.¹⁶ Der zweiteilige, mit Perlen und Kaurischnecken besetzte Thron aus massivem Holz, dessen Sitz rückwärtig von zwei Zwillingsfiguren flankiert wird, gehörte ursprünglich seinem Vater Nsa'ngu. Er befindet sich seit 1908 im Bestand des Ethnologischen Museums **Berlin** und ist an seinem neuen, im Herbst 2021 eröffneten Standort im Humboldt Forum ausgestellt. Im Unterschied zu Ngonso → **Bildheft III**, der Gündungskönigin der Nso, die in Gestalt einer Schalenträgerin ebenfalls dort anzutreffen ist, oder zum Tangué → **Bildheft LIV** (Schiffsschnabel) von Kum'a Mbape (1846–1916) aus dem Münchner Museum Fünf Kontinente wurden für den Thron Njoyas bislang keine Restitutionsforderungen erhoben.¹⁷ Umstritten im aktuellen Diskurs um zweifelhafte Provenienzen ist indes die Bezeichnung des Throns als »Geschenk« des Königs, da mit ihr zwar die lokale Tradition des Gabentauschs zur Festigung sozialer Beziehungen angesprochen ist, derweil das ungleiche Machtgefüge und der Druck der deutschen Kolonialherren auf Njoya ausgeblendet bleibt.¹⁸ Noldes Gemälde bzw. seine Reproduktion ist nahezu allgegenwärtig in einschlägigen Studien und Ausstellungen zum Expressionismus oder dem sogenannten Primitivismus.¹⁹ Kaum jemals aber ist in diesem Zusammenhang die Rede von der Biografie des Throns, seiner medialen Verbreitung und musealen Inszenierung.²⁰ Unter Einbeziehung aktueller Forschungen der

12. Vgl. Habermas 2020, 376f. Im Sinne postkolonialer Ansätze der Kultur- und Geschichtswissenschaften bezeichnet die Metropole hier die deutsche Kolonialmacht selbst, deren Gesellschaft von der Verflechtung mit ihren Kolonien geprägt wurde. Vgl. Conrad 2016, 86–96.
13. Belting 1994/95, 222.
14. Ugiomoh 2021, 205.
15. Vgl. z.B. Martensen-Larsen 1981; Gordon 1984; Lloyd 1991a; Strzoda 2006; Stepan 2007.
16. Vgl. Michels 2013 zur Problematik der Übertragung der europäischen Begriffe König und Königreich auf die Verhältnisse in Bamum; vgl. auch Njoya 2022, 121f. zu Begriff und kosmogonischer Rolle des Fon in Bamum.
17. → **Kapitel Tsogang Fossi**, 61ff.
→ **Kapitel Assilkinga**, 157ff.
→ **Kapitel Cornelius Refem**, 331ff.
→ **Kapitel Prince Kum'a Ndumbe III**, 341ff.
Vgl. Spletstößer 2019; Heuermann 2015. Geary 2008, 52, zitiert den Enkel Njoyas, Sultan Seidou Njimoluh Njoya, der den Thron als geschätztes, repräsentatives Symbol Bamums weiterhin im Berliner EM wissen wollte. Dass diese Auffassung nicht allgemein gültig ist bzw. sich im Zuge der Debatten um Rückgaben verändert hat, zeigt sich in der Aussage von Nджи Oumarou Nschare, Direktor des Kulturwesens des Palastes in Foumban, die Fossi in Kapitel 3 → 61ff. zitiert.
18. Vgl. Loumpet-Galitzine 2007, 6f.; Oberhofer 2010, 74; Njoya 2017; Sprute 2021; Fine 2021.
19. Vgl. z.B. Lloyd 1991a, 183, Abb. 230; Lloyd 1991b, Abb. 5.5, 105; Kat. Emil Nolde und die Südsee 2001, 37; Müller 2012, 54; Binter 2017, Abb. S. 83; Kat. Emil Nolde – Vetter der Tiefe 2018, 46; Kat. Kirchner und Nolde 2021, Abb. 45.
20. Ansätze zu einer den Museumskontext und die Provenienz berücksichtigenden Analyse bieten Fluck 2001; Scholz 2005. Der Thron und Thron-Fotografien werden in Studien zu afrikanischer oder kamerunischer Kunst bzw. Ethnologie ausführlich behandelt, z.B. Geary/Ndam Njoya 1985; Geary 1988, vor allem 47–62; Geary 1996, Geary 2008, 44–49; Geary 2011, 38; Stelzig 2006, 181–189, die wiederum die künstlerische Rezeption außen vorlassen oder die Museumspräsentation allenfalls lückenhaft ansprechen.



Abb. 1 Emil Nolde: »Mann, Frau und Katze«, 1912, Öl auf Leinwand 67 × 53 cm. Neukirchen, Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, Inv.-Nr. Wvz. Urban 493.

Abb. 2 Fritz Winkler: »Masken«, um 1930, Pinsel in Wasserfarben, schwarze Tusche, 43 × 60 cm. Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. C 8012.

Abb. 3 Paul Wilhelm: »Perlenverzierte Gestalt vom Thronessel des Königs Njoya von Bamum (Kamerun)«, 1962, Aquarell, 48,9 × 29 cm. Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. C 1972-532.

Ethnologie, Museumswissenschaft und Afrikanischen Kunstgeschichte gilt es daher, an Noldes Werk die von Künstlerhand gesteuerten Adaptions- und Transformationsprozesse sowie ihre Effekte nochmals differenzierter zu studieren.

Nahezu unerforscht ist der Stellenwert, den die Kulturgüter Kameruns im deutschen Kunstbetrieb nach der Niederlage des Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg und dem Ende der formalen Kolonialherrschaft hatten. Blieben sie trotz der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche für die Expressionisten der ersten Generation interessant, so wie es für Kirchner bis zu seinem Freitod 1938 festgestellt werden konnte? Welche Auswirkungen hatten Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg und die Teilung Deutschlands auf das Spätwerk der Kirchner überlebenden Brücke-Künstler? Kam es während des Kalten Kriegs zu einer Renaissance »primitivistischer« Malerei, oder verlor sie unter den Vorzeichen des vermeintlichen Aufbruchs in West und Ost jegliche Relevanz? Und wie stand es um die ethnologischen Museen? Konnten sie sich als »Werkstätten« für Kunstschaffende behaupten, die unter den erschwerten Bedingungen der Nachkriegsjahre Zugang zu den Weltkulturen suchten?²¹ Erste Antworten auf diese Fragen werden anhand der Stilleben Schmidt-Rottluffs sowie von Arbeiten Fritz Winklers (1894–1964) und Paul Wilhelms (1886–1965) gesucht, die ihre künstlerische Laufbahn wie die Brücke-Mitglieder kurz nach 1900 in **Dresden** begonnen hatten und dort – anders als ihre namhafteren Künstlerkollegen – in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) weiter aktiv waren. Sie wählten in den 1950er- und 1960er-Jahren Masken aus Bali und Njoyas → [Bio, 417](#) Thron als Motivquelle zweier Aquarelle, die hier erstmals farbig abgedruckt sind (**Abb. 2 und 3**).²² An ihrem Beispiel lässt sich der Blick auf längst vergessene Spuren lenken, die das kamerunische Kulturgut nach 1945 im deutsch-deutschen Bilderhaushalt hinterließ.



21. Penny (2021) verwendet den Begriff Werkstatt in seinem Beitrag zur Rolle der ethnologischen Museen für Künstler in der Kaiserzeit.
22. Für die freundliche Unterstützung meiner Recherchen im Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) danke ich Denise Görlich und Susann Krüger.

Verloren im Museum. Nolde und der Thron

Emil Nolde verbrachte die Wintermonate 1910/11 und 1911/12 in **Berlin** und suchte wiederholt das Völkerkundemuseum in der Königgrätzer Straße auf – womöglich hätte er auf einem seiner Streifzüge durch die verschiedenen Abteilungen auf Marc treffen können. Vor Ort fertigte Nolde über 120 Zeichnungen von Exponaten aus Afrika, Asien, dem pazifischen Raum und Mittelamerika an, die sich jenseits ihrer Herkunft auch hinsichtlich ihres Alters, ihrer Größe und des verwendeten Materials unterschieden.²³ Auf diese Studien, die ihrerseits von einfachen, wie von Kinderhand gemachten Bleistiftskizzen bis hin zu Blättern mit farbigen, in Buntstift oder Kreide ausgeführten Figuren und Masken reichen, griff der Künstler für eine Serie von knapp 30 gemalten Stillleben zurück, an der er bis 1913 arbeitete. Trotz Medienwechsels lassen sich die Motive, die Nolde auf Leinwand übertrug, in der Regel mühelos auf ihre Vorlage zurückführen, wie der Vergleich zwischen der Studie (**Abb. 4**) und dem Gemälde mit jeweils einer der beiden lebensgroßen Zwillingenfiguren von Njoyas Thron zeigt. Nolde nahm nur leichte Veränderungen vor: Aus dem Kniestück machte er eine Ganzfigur, deren Oberkörper nicht mehr in Dreiviertel-, sondern in strenger Profilsansicht wiedergegeben ist. Ihre Anordnung in der rechten Bildhälfte und das Hochformat behielt er dagegen bei.

Auf die chaotischen Zustände, die Noldes Aufenthalte im Museum begleiteten, ist schon verwiesen worden.²⁴ In Räumen, in denen es seit der Eröffnung des von Hermann Ende entworfenen, repräsentativen Baus im Jahr 1886 an Ausstellungsfläche mangelte, türmten sich die geradezu explodierenden Sammlungen in, vor und sogar auf den fast deckenhohen Glasvitrinen.²⁵ Für die Afrika-Abteilung, deren Leitung Anfang 1911 von Felix von Luschan (1854–1924) auf den Kustos Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) (1849–1943) überging, waren ursprünglich zwei Säle im ersten Stockwerk vorgesehen. De facto begann sie sich um die Jahrhundertwende auf weitere Säle in diesem und im dritten Stockwerk auszuweiten, zusätzlich nutzte man die Galerie des Lichthofs für die Aufstellung großformatiger Artefakte.²⁶ Von den annähernd 49.000 Gegenständen, die den Bestand der Abteilung ausmachten, waren zwar über die Hälfte magaziniert, aber immer noch waren ca. 23.000 Exponate ausgestellt.²⁷ Es war allerdings nicht nur eng. Vielmehr ließ sich auch die einst angestrebte geografische Anordnung der Sammlungen nicht aufrechterhalten, was insbesondere das Laienpublikum orientierungslos zurückließ.²⁸ Angesichts der drastischen Probleme trieb Ankermann die bereits von Luschan geforderten Pläne für einen Erweiterungsbau voran und schlug die Aufteilung in eine Schau- und eine Studiensammlung vor. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs indes verhinderte vorerst die Realisierung jeglicher Veränderungen. Dass die beengten, überfüllten Säle nicht ohne Einfluss auf Noldes Arbeitsprozess blieben, liegt auf der Hand. Er selbst kommentierte die Situation widersprüchlich: Einerseits sei er »oft und gern« dorthin gegan-

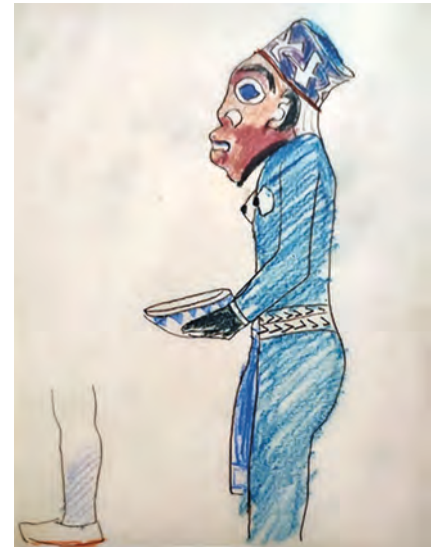


Abb 4: Emil Nolde: »Männliche Figur nach einer Zwillingenfigur vom Mandu-Yenu-Thron des Königs Njoya von Bamun, Kamerun, im heutigen Ethnologischen Museum, Berlin«, 1911/12, Bleistift und Farbstift, 27,9 × 21,8 cm. Neukirchen, Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, Inv.-Nr. Stud.3.

23. Folgende Ausführungen zu den Zeichnungen im Berliner Völkerkundemuseum nach Lloyd 1991b, 99f.; Fluck 2001, 28–31; Dahlmans 2002, 11f.; Müller 2012, 172f.

24. Vgl. Fluck 2001, 29f.; Scholz 2005, 301f.

25. Zur Expansion der Berliner Bestände infolge der politischen Beschlüsse z.B. Stelzig 2004, 38f. mit weiterführenden Literaturhinweisen.

26. Die Entwicklung lässt sich in den Führern des Museums für Völkerkunde (MVK) ablesen, die zwischen 1872 und 1918 erschienen sind, eine Übersicht liefert Stelzig 1904, 283–321. Vgl. hier besonders die Führer des MVK 1906, 82, 93 und 1911, 58 mit den Angaben zu Standorten der Afrika-Abteilung.

27. Vgl. Krieger 1973, 110; Scholz 2005, 301.

28. Vgl. Luschans Anmerkungen im Führer des MVK 1905, 73.

gen, andererseits verurteilte er die »Überhäufung«: »Ich bin kein Freund dieser durch die Masse tötenden Ansammlungen.«²⁹ Noldes Aussage ist charakteristisch für die Sicht avantgardistischer Künstlerkreise auf die Institution Museum. Ob Kandinsky oder der Futurist Filippo Tommaso Marinetti (1876–1944), auch sie beklagten die Herauslösung der Sammlungsstücke aus ihren historisch gewachsenen Zusammenhängen und das willkürliche Arrangement in den Museen, die sie in der Tradition wissenschaftsfeindlicher Kulturkritik mit Rumpelkammern und Friedhöfen gleichsetzten.³⁰ Aus ihrer Kritik lässt sich jedoch keine anti-koloniale Haltung ableiten, etwa gegen die Inbesitznahme der Kulturgüter unter den Bedingungen asymmetrischer Machtverhältnisse oder ihre Objektifizierung, die über museologisch-wissenschaftliche Praktiken wie Reinigung, Vermessung, Inventarisierung oder Klassifizierung vollzogen wurde.³¹

Kamerun war, wie es im zeittypischen Sprachduktus des Museumsführers von 1911 hieß, »in den Sammlungen außerordentlich reich vertreten«.³² Zwischen 1884 und 1916, in den Jahren der deutschen Kolonialherrschaft, verzeichnete das Museum in der Reichshauptstadt an die 5800 Objektzugänge aus dem besetzten Gebiet.³³ Allein die von der preußischen Regierung finanzierte Sammelexpedition, die Ankermann → [Bio, 370](#) von 1907 bis 1909 nach Kamerun unternahm, brachte die Afrika-Abteilung in den Besitz von annähernd 1700 Ethnografica, Fotografien und fonografischen Aufnahmen.³⁴ Mit der Expedition avancierte das Grasland zu dem Gebiet, dessen materielle Kultur in der Afrika-Abteilung am umfassendsten dokumentiert war.

Abgesehen von Ankermann trug dazu vor allem der Kolonialoffizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908) bei, der von 1901 bis zu seinem Tod 1908 in Kamerun stationiert war und in regem Austausch mit Luschan stand.³⁵ Da Glauning 1905 die Leitung der deutschen Regierungsstation in **Bamenda** und der dort angesiedelten Kompanie der sogenannten »Schutztruppe« übertragen wurde, kam ihm eine Schlüsselrolle für die militärische Eroberung des Hochlandes im nordwestlichen Gebiet der Kolonie zu. Er führte permanent Krieg gegen widerständige Bevölkerungsgruppen in **Bamenda** und angrenzenden Bezirken, was ihm den Zugriff auf Kulturgüter erleichterte. Zwischen 1901 und 1908, als er auf einem seiner Kriegs- und Beutezüge erschossen wurde, erweiterten Glaunings Einsendungen aus dem Grasland das Völkerkundemuseum in **Berlin** um knapp 740 Inventarnummern.³⁶ Unter den Schnitzwerken aus Holz, die er an das Museum übermittelte, befanden sich großformatige Türrahmen → [Bildheft XLV](#) und schwere Trommeln → [Bildheft XVIII](#), die Luschan 1907 und 1908 zunächst in Sonderausstellungen im benachbarten Kunstgewerbemuseum präsentierte.³⁷ In einem illustrierten Beitrag für die *Amtlichen Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen*, der im Mai 1908 veröffentlicht wurde, besprach er sie ausführlich und kündigte ein »neues und wichtiges Geschenk« an, das »bereits nach **Berlin** unterwegs« sei, den »alte[n] Thron« der Vorfahren Njoyas → [Bio, 417](#), einer der

29. Nolde zitiert nach Fluck 2001, 28 und Müller 2012, 47.

30. Vgl. etwa Grasskamp 1981; Heesen 2012, 105–111.

31. Zum Museum als »Objektifizierungsmaschine« siehe z.B. Rubio 2014, 621–623; Laukötter 2018, 175–177.

32. Führer des MVK 1911, 68.

33. Vgl. Datenbankauszug des EM Berlin vom 11.8.2021.

34. Vgl. Krieger 1973, 117; Stelzig 2004, 137f.; Oberhofer 2010, 77; Ankermann 1910.

35. Folgende Ausführungen zu Glauning nach Stelzig 2006, 161f.; Sprute 2018, 144–148.

36. Stelzig 2006, 171f. und 172 Anm. 62.

37. Vgl. Kat. Neuerwerbungen 1908, 30f.; Stelzig 2006, 179.

»begabtesten und liebenswürdigsten Häuptlinge in ganz Nordwestkamerun«. ³⁸ Es handle sich um ein »ethnographisch und historisch höchst bedeutungsvolle[s] Stück«, so Luschan weiter, dessen Erwerbung dank der erneuten Vermittlung des inzwischen verstorbenen Glauning zustande gekommen sei. ³⁹

Wettlauf um das Machtemblem aus Bamum

Richard Tsogang Fossi hat in seinem Überblick über die Akteure der Kulturgutverlagerung bereits angesprochen, dass unter deutschen Museen ein Wettlauf um das Machtemblem entbrannt war, seitdem die Zeitschrift *Globus* 1905 eine Fotografie des ehemaligen Kolonialoffiziers und Amateurfotografen Hans von Ramsay (1862–1938) mit Njoya auf dem Thron vor seinem Palast in Foumban – freilich seitenverkehrt – abgedruckt hatte. ⁴⁰ Luschan wollte diesen Wettbewerb mit allen Mitteln für sich entscheiden und wandte sich an Glauning, der den König davon überzeugen sollte, dem Berliner Museum den Thron zu überlassen. Denn mit Vertretern der deutschen Kolonialmacht, so auch mit Glauning, pflegte Njoya strategisch enge diplomatische und politische Beziehungen, um die eigene Machtposition möglichst uneingeschränkt zu sichern, obwohl Bamum seit 1902 der deutschen Verwaltung unterstellt war. Einem Feldzug des Hauptmanns und seiner Truppe schloss er sich im Frühjahr 1906 sogar an, da dieser gegen die verfeindeten Nso gerichtet war, die seinen Vater Mitte der 1880er-Jahre im Kampf enthauptet hatten. Nach einem Friedensabkommen, das die Deutschen den Nso aufzwingen, übergab der Kolonialoffizier Karl von Wenckstern (1878–1968) Njoya das Haupt Nsa'ngus. Die Wiedervereinigung von Kopf und Körper ermöglichte ein Begräbnis, das den Vorgaben einer königlichen Beerdigungszeremonie entsprach und Njoya zum legitimen Thronfolger machte. ⁴¹ Der Fon dankte Glauning mit einer prestigeträchtigen Pfeife. ⁴² Noch nach dem Tod des Hauptmanns ließ er eine männliche, perlenbestickte Figur → [Bildheft XLI](#) für dessen Grab bzw. an die Hinterbliebenen übermitteln. ⁴³

Wie Christine Stelzig durch die Auswertung der Korrespondenz zwischen dem Offizier und Luschan eindrücklich belegte, hatte Glauning in Absprache mit dem Berliner Kustos alle Register gezogen, um Njoya umzustimmen, der zunächst keineswegs gewillt war, den Thron herzugeben. ⁴⁴ Luschan war bereit gewesen, bis zu 1000 Mark zu zahlen, damit Glauning den Thronsessel käuflich erwerben könne. Sollte dies nicht möglich sein, war er an einer Kopie interessiert, für deren Herstellung er, sofern gewünscht, Perlen liefern würde. Schließlich schlug Luschan einen Tausch zwischen dem originalen Thron und einem »pompös aussehenden Theaterthron« vor, den er zu diesem Zweck in **Berlin** bauen lassen wolle. ⁴⁵ Glaunings erster Vorstoß, der vor die Rückführung von Nsa'ngus Haupt datierte, blieb erfolglos, obgleich er Njoya die genannte Geldsumme versprach und suggerierte, einen ebenbürti-

38. Luschan 1908, Sp. 204.

39. Ebd., Sp. 204f.

40. Vgl. Anonym 1905; Geary/Ndam Njoya 1985, 29f.; Geary 1988, 92–94 zur Rolle der Fotografie für den Wettbewerb um den Thron. Zu Beziehungen zwischen Njoya und den Vertretern der deutschen Kolonialmacht in Bamum vgl. Oberhofer 2010, 74; Stelzig 2006, 168f.

41. Vgl. Djache Nzefa 2022a zur Inthronisation der Könige im Grasland.

42. Vgl. Geary 2008, 41.

43. Vgl. Stelzig 2006, 190f.; Geary 1994, 24f.

44. Alle Ausführungen dazu nach Stelzig 2006, 181–189; Geary/Ndam Njoya 1985, 183–186 mit dem Wiederabdruck der Äußerungen Glaunings, Luschans und anderer Beteiligter; Geary 2011, 50f.

45. Luschan 15.12.1905, abgedruckt in Geary/Ndam Njoya 1984, 180.

gen, aus dem Besitz des Kaisers stammenden Herrschersitz für den Thron eintauschen zu können. Erst beim zweiten Versuch im Jahr darauf, 1907, erwähnte Glauning → Bio, 386, dass der Thronessel im Völkerkundemuseum untergebracht werde. Am persönlichen Interesse Wilhelms II. (1859–1941) ließ er erneut keinen Zweifel. Geld stellte er für eine Kopie, deren Fertigung Njoya → Bio, 417 inzwischen zugestimmt hatte, nicht mehr in Aussicht. Weil die neue Fassung nicht rechtzeitig zum Geburtstag des Kaisers fertig wurde, brach der Bamum-König mit dem ungefähr sechs Zentner schweren Thron Nsa'ngus in Begleitung von Soldaten und mindestens 200 Trägern nach **Buea** auf, dem Amtssitz des Gouverneurs Theodor Seitz (1863–1949), der ihn über einen weiteren Beamten an das Reichskolonialamt befördern ließ.⁴⁶

Mediale Präsenz des Throns

Erneut zirkulierte eine Fotografie des Throns in der Metropole, bevor das höfische Prestigeobjekt dort angekommen, geschweige denn im Völkerkundemuseum zu besichtigen war. In der Aufnahme, die die Zeitschrift *Kolonie und Heimat* 1908 abdruckte, war Njoya mit Gefolge zu erkennen.⁴⁷ Im Unterschied zu Ramsays Fotografie, auf der sich der König in einem opulenten Gewand mit Turban im Hausstil präsentiert hatte, trug er nun Uniform, die in seinem Auftrage angefertigt und an die der deutschen Kolonialtruppe angelehnt war.⁴⁸ Wie schon auf dem Foto im *Globus* war der Thron im Bereich der Fußbank angeschnitten. Im Text wurde er ausgiebig kommentiert:

- › Der Fuss [sic!] dieses Thrones besteht aus einer geschnitzten Stufe, an welcher eine rundlaufende Reihe von Fetischen angebracht ist. Auf dieser Stufe erheben sich zwei schön geschnitzte Leoparden und mehrere Schlangen, die den mit Kissen reichlich geschmückten und mit einer grossen [sic!] Lehne aus zwei fast mannsgrossen [sic!] Götzen versehenen Stuhl tragen.⁴⁹

Wenngleich der Autor nur die Fotografie gesehen haben dürfte, die tatsächlich kaum erkennen lässt, dass der zylinderförmige Sessel und die Fußbank zwei separate Teile darstellen, bleibt es rätselhaft, warum er die beiden Gewehre tragenden Krieger mit Leoparden verwechselte und Kissen auf dem Sitz ausmachte. Unachtsamkeit und Fehldeutungen in der Begegnung mit Regalien, deren Symbolgehalt und Ästhetik unvertraut waren, zeichnen sich hier ab. Sie sind typisch für den Umgang mit dem Thron und überformten seine öffentliche Wahrnehmung.

Throne in der Art des *Mandu Yenu* verkörpern das »Wesen des Königtums und die Weltsicht der Bamum«, wie Christraud M. Geary hervorgehoben hat.⁵⁰ Üblicherweise waren sie Königen vorbehalten, die bei Audienzen, Zeremonien und Festen darauf Platz nahmen.⁵¹ Dass Njoya über Jahre den Thron seines Vaters benutzt hatte, war keineswegs außergewöhnlich, zumal der Herstellungsprozess langwierig und das Material kostbar war. So musste etwa das Holz, aus dem die beauftragten Künstler den Sitz schnitzten, für ein bis zwei Jahre trocknen, bevor es mit Tuch

46. So war es in der Zeitschrift *Kolonie und Heimat* angekündigt, siehe Anonym 1908, 9.

47. Ebd.

48. Vgl. Michels 2013, 2–4.

49. Anonym 1908, 9. Stelzig 2006, 187, Anm. 101, zitiert diese Passage ebenfalls und korrigiert bereits die falsche Beschreibung.

50. Geary 2008, 44.

51. Folgende Ausführungen nach Geary 1996; Geary 2008, 44–49; zur Funktion der Throne in der höfischen Kunst des Graslands und den Materialien vgl. Djache Nzeza 2022b, 128–138; Fonkom Nkwam 2022, 162.

umkleidet wurde, das wiederum andere Spezialisten mit aus Europa importierten Perlen und seltenen Kaurischnecken aus dem Indischen Ozean bestickten. All seine Elemente waren überdies einem feststehenden ikonografischen Programm verpflichtet: Die aufeinander gestützten Diener in der Fußbank, in der Zeitschrift *Kolonie und Heimat* im damaligen Jargon als »Fetische« abgetan, stehen für den Hofstaat, während die zwei Soldaten mit den Gewehren den Krieg als produktive Kraft Bamums repräsentieren. Die doppelköpfige Schlange symbolisiert laut Sylvain Djache Nzefa das mächtige, unbezwingbare Königtum, die in Farbe wechselnden Dreiecke evozieren ein Leopardenfell.⁵² Den lebensgroßen Zwillingen, die mit Gürtel, Lendenschurzen, Armreifen und Kopfschmuck ausgestattet und somit als hochgestellte Mitglieder des Hofes gekennzeichnet sind, wurden in der Bamum-Gesellschaft übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Allein der König wusste sie zu zähmen. Das Paar unterstreicht demnach eher seine Macht, als dass es ihn schützt. Der männliche Zwilling hebt seine rechte Hand ans Kinn, was als ehrerbietende Geste zu deuten ist. Ein Trinkhorn für Palmwein, das seine Rechte umfasst, und eine Schale mit Kolanüssen in den Händen der Zwillingsfrau sind Zeichen für Gemeinschaft und Gastfreundschaft.



Thron des Häuptlings von Bamum, Kamerun
 Original im Kaiserlichen Museum für Völkerkunde in Berlin

Wenngleich Luschan, Glauning und die Kommentatoren der Zeitschriften kaum Kenntnis von solchen Details hatten, die für die Erschließung des komplexen Sinngehalts des Throns unverzichtbar sind, wussten sie mit Blick auf die beeindruckende Größe, das Gewicht und die aufwendige

Abb. 5 Farbige Illustration des Throns.
 Aus: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.):
*Weltgeschichte: die Entwicklung der
 Menschheit in Staat und Gesellschaft, in
 Kultur und Geistesleben*. Berlin 1909, 48/49.

52. Vgl. Djache Nzefa 2022c, 44; Geary 1988, 95–97; Geary 2008, 34; Geary 2011, 28–38.

ge Machart um seinen repräsentativen Charakter.⁵³ Allein die Fotografien des Königs auf dem *Mandu Yenu* im *Globus* und in *Kolonie und Heimat* vermitteln eine Idee davon, welche zentrale Funktion Njoya → Bio, 417 selbst dem Thron als Symbol seiner Herrschaft beimaß. Die Aufnahmen wie auch das »Geschenk« an sich nährten den deutschen Mythos des Bamum-Königs als zivilisierten, »edlen Wilden«. Im Sinne der Kolonialpropaganda förderte dieser Mythos den Eindruck, Kamerun sei eine Vorzeigekolonie des Kaiserreichs, das sich seinerseits in seinem Selbstbild als erfolgreiche Kolonialmacht bestätigt sah.⁵⁴

Schwang auf den Fotos immerhin ein schwacher Abglanz des höfischen Throngebrauchs mit, verlor sich jeder Verweis auf seine ursprüngliche Funktion mit der Einordnung in die Berliner Sammlung. Schon die erste Farbillustration, die Luschan vom Thron veröffentlichte, bezeugt dies anschaulich (**Abb. 5**). Ein separates Blatt einnehmend, begleitet sie seinen knapp 40 Seiten umfassenden Beitrag »Rassen und Völker« für den ersten Band von *Ullsteins Weltgeschichte* von 1909.⁵⁵ Mit der mehrbändigen *Weltgeschichte*, für die neben Luschan angesehene Wissenschaftler wie Ernst Haeckel (1834–1919) oder Karl Lamprecht (1856–1915) gewonnen wurden, etablierte sich der noch junge Ullstein-Buchverlag als einer der führenden Verlage in Deutschland.⁵⁶ Ein Leserkreis, der wie im Falle der Zeitschriften weit über die Fachwelt hinausreichte, dürfte daher Luschans Artikel zur Kenntnis genommen haben. Dabei hat der Thron den Blick der Lesenden vermutlich gefesselt, da er faktisch als einziger Gegenstand in dem insgesamt reich bebilderten Beitrag ganzseitig und farbig abgedruckt war. Im Unterschied zu den vorigen Schwarzweißfotografien im *Globus* und *Kolonie und Heimat* erlaubt die Farbfotografie des königlichen Sitzes, der zudem durch den Aufnahmewinkel erstmals in räumlicher Tiefe präsentiert wird, den aus verschiedenen Blautönen, Rot, Gelb, Schwarz und Weiß getragenen Farbklang der Perlenstickerei wahrzunehmen. Neben der knappen Bildunterschrift macht insbesondere der weiße Grund aus dem Herrschaftseblem ein reines Museumsobjekt. Ja, sein Status als Meisterwerk vor weißer Wand scheint vorweggenommen.

53. Vgl. Geary 1996, 298.

54. Vgl. ebd.; Oberhofer 2010, 74f.

55. Vgl. Luschan 1909. Der Hinweis auf die Reproduktion und die Reproduktion der Throns selbst, nicht aber der ganzen Buchseite, finden sich bei Stelzig 2004, 269f. Der Hinweis darauf, dass es sich bei Luschans »Rassen und Völker« um einen Sonderdruck aus Ullsteins *Weltgeschichte* handelt, fehlt.

56. Vgl. Berndt 2020, 33f.

57. Vgl. Stelzig 2004, 32, die von ca. ein Dutzend Fotografien der Afrika-Abteilung bis 1960 ausgeht, wovon ca. ein Drittel vor 1920 datieren.

58. Beide waren den Neuerwerbungen der Amerika-Abteilung vorbehalten. Vgl. Stelzig 2004, 284, Anm. 5.

Ordnung schaffen – die museale Inszenierung der 20er-Jahre

Eine Fotografie der historischen Ausstellungssituation mit dem Thron, wie Nolde sie erlebte, existiert nicht (mehr).⁵⁷ Ebenso wenig wurde er auf den Sonderausstellungen präsentiert, die das Völkerkundemuseum 1910 und 1912 im Kunstgewerbemuseum veranstaltete.⁵⁸ Erstaunlicherweise finden sich auch in den Museumsführern keinerlei Hinweise auf ihn oder seine Aufstellung. Auskunft geben die zwischen 1908 und 1918 aufgelegten Führer nur darüber, dass größere Architekturelemente wie Hauspfeiler und Türrahmungen sowie die Schlitztrommeln auf der Galerie des Lichthofs oder auch freistehend in Saal I der Afrika-Abteilung ausgestellt

waren, während perlenbestickte Einzelfiguren oder Stühle, geschnitzte Masken und Betten aus der Grasland-Region in Schränken lagerten.⁵⁹ Eigens erwähnt wird der Thron erst nach der vielbeachteten Neuordnung des Museums, das während der politisch und wirtschaftlich stabileren Phase der Weimarer Republik am 26. Juni 1926 wiedereröffnete – zum 100. Geburtstag des Museumsgründers Adolf Bastian (1826–1905). Die Afrika-Abteilung war ins zweite Stockwerk transferiert worden und verteilte sich nun auf über 20 Räume. Erstmals informierte der im selben Jahr herausgegebene Führer über den mit »farbigen Perlen geschmückt[en]« »Thronstuhl Njoi« und seine Präsentation in Raum 11.⁶⁰ Einige Raumsichten, die anlässlich der umfassenden Reformen aufgenommen wurden, sind überliefert; eine ist in den Auflagen des Museumsführers von 1926 und 1929 abgedruckt.⁶¹ Die Fotografien vermitteln einen anschaulichen Eindruck von der luftigeren Aufstellung der Schausammlung.⁶² Statt der im Kaiserreich üblichen dichten Reihung von Vitrinen waren wenige Schränke direkt in farblich gegliederte Wände eingelassen. Räumliche Gestaltung und Ausstattung entsprachen den Ansprüchen an aktuelle museologische Standards, die auf Klarheit und Übersichtlichkeit setzten, um dem Laienpublikum im Sinne der neuen demokratischen Regierung zu einem ästhetischen Bildungserlebnis zu verhelfen. Ihren Kunstcharakter betonend, wurden größere Exponate auf Sockeln an den Wänden entlang oder freistehend im Raum präsentiert.

Für den Führer hatte der für die Abteilung zuständige Kustos Alfred Schachtzabel (1887–1981), der Nachfolger Ankermanns → [Bio](#), 370, bezeichnenderweise eine Fotografie von Raum 11 mit Njoiyas Thron ausgewählt (**Abb. 6**).

Dieser stand exakt mittig in einer Nische auf einem eigens eingebauten, treppenartigen Sockel, der die Präsentation des zylindrischen Sitzes mit den Zwillingfiguren und der Fußbank auf unterschiedlichen Ebenen erlaubte. So konnte der Blick unverstellt auf die doppelköpfige Schlange fallen, die den Sitz trägt. Dass Njoiya → [Bio](#), 417 die Füße auf die Bank oder auch auf die Gewehre der Soldaten gestellt hatte, war hingegen nicht länger offensichtlich. Indem die neue Aufstellung Aspekte des Gebrauchs verschleierte, beförderte sie die Wahrnehmung des Throns als Kunstwerk. Außerdem sorgte die streng symmetrische Anordnung geschnitzter Thronhocker, Figuren, Aufsatzmasken und einer der Bansa-Schlitztrommeln → [Bildheft IV](#) dafür, dass der *Mandu Yenu* als zentrales Objekt des gesamten Ensembles herausgestellt wurde.⁶³ So sehr sich das preußische Kultusministerium mit der Modernisierung des Völkerkundemuseums von der imperialen Museumspolitik des Kaiserreichs abgrenzen wollte, gründet die Inszenierung letztlich in einem Modell, dessen sich der mittlerweile offiziell im Ruhestand befindliche Wilhelm von Bode (1845–1929) bei der Einrichtung des 1904 eröffneten Kaiser-Friedrich-Museums bedient hatte. Schon unter Bode sollten ähnlich akribisch austarierte Objektarrangements die Blicke des Publikums direkt auf die »Meisterwerke« der Galerie lenken.⁶⁴

59. Vgl. Führer MVK 1911, 71; Führer MVK 1908, 96; Führer MVK 1914, 58f.; Führer MVK 1918, 60.

60. Führer MVK 1926, 136.

61. Vgl. Führer MVK 1926, o.S.; Führer MVK 1929, 38.

62. Zum 1926 neu eröffneten Museum vgl. z.B. Krieger 1973, 119–123; Kratz-Kessemeier 2007, 414–420, auch zur Positionierung des zuständigen Kultusministeriums und dem großen Pressecho; Laukötter 2018, 197–205; Saalman 2016.

63. Die Trommel, Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 21107, gehörte zu den Kulturgütern aus Glaunings Hand, die Luschan in seinem Bericht über Neuerwerbungen ausführlich besprach, siehe Luschan 1908.

64. Zu Bodes Hängungsstrategien vgl. vor allem Joachimides 2001, 81–97. Paradoxerweise hatten Bodes Pläne für die räumliche Aufteilung der Bestände und eine reduzierte Schausammlung in seiner Zeit als Generaldirektor für Unmut bei den Kustoden des Museums gesorgt. Vgl. Westphal-Hellbusch 1973, 27.



Abb. 6 Fotograf*in unbekannt: »Plastik aus dem Grasland von NW-Kamerun«, in *Vorläufiger Führer durch das Museum für Völkerkunde*. Schausammlung, Berlin/Leipzig 1926, Anhang, Abb. 37.

Noldes radikales Gegenbild vor und nach dem politischen Umbruch 1918

Angesichts der Quellenlage lässt sich nur darüber spekulieren, ob der Thron in den Wintermonaten 1911/12 ähnlich wie andere monumentale Objekte, die über Glaunings → [Bio](#), 386 Vermittlung in das Berliner Völkerkundemuseum gelangten, auf der Galerie des Lichthofs oder aber freistehend in einem der Säle der Afrika-Abteilung im ersten oder dritten Stockwerk – letzteres nahm rezente Erwerbungen auf – präsentiert wurde.⁶⁵ Dass er als Herzstück der Kamerun-Sammlung aufgefallen sein könnte, ist angesichts der zu dieser Zeit herrschenden Objektfülle fraglich. Ob Nolde die Fotografien in den illustrierten Zeitschriften und in *Ullsteins Weltgeschichte* gekannt oder um Fon Njoyas außergewöhnliche Bedeutung für das koloniale Projekt des Kaiserreichs wusste, ist gleichfalls ungewiss.⁶⁶ Sowohl dem Künstler als auch der deutschen Öffentlichkeit blieb jedoch definitiv verborgen, dass der Erwerbung ein sich über mehrere Jahre hinziehender, von taktischem Kalkül geprägter Verhandlungsprozess vorausgegangen war, der einer Trophäenjagd gleichkam. Die Entscheidung Noldes, die weibliche Zwillingsfigur in seiner Skizze im Profil festzuhalten, haben Standort und Aufstellung des Throns im Museum sicher begünstigt. Die Figurenstudie ist gemessen an anderen Zeichnun-

65. Vgl. Führer des MVK 1911, 71; Führer des MVK 1914, 9 und 58f.

66. Noldes Bibliothek ist noch unerforscht, die Erfassung von Büchern und Zeitschriften unvollständig. Unter den bislang erfassten Titeln finden sich weder Ausgaben des *Globus*, der *Kolonie und Heimat* noch Ullsteins *Geschichte des Altertums*. Ich danke Astrid Becker von der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde für diese Auskunft.

gen aus dem ethnologischen Museum detailreich. Nolde ersetzte das Dreiecksmuster zwar durch eine einheitlich blaue Schraffur, die auf eine rasche Ausführung schließen lässt. Ansonsten aber empfand er die Musterung des Gürtels, der Schale und der Kopfbedeckung nahezu getreu nach und arbeitete überwiegend mit Farben, die denen der Perlen und Kaurischnecken entsprachen. Die rote Gesichtsfarbe wandelte er in einen braunen Ton ab, den er stellenweise kräftiger auftrug, um verschattete Partien zu kennzeichnen. Die Materialität der bunten Glasperlen und der Kaurischnecken, die sich am Gürtel, am Handgelenk oder auch an der Schale befinden, lässt sich dagegen nicht ansatzweise erahnen.

Ähnlich verhält es sich mit dem *Mann, Frau und Katze* betitelten Hochformat, auf dem Nolde den Zwilling mit einer stehenden weiblichen Holzfigur, möglicherweise der Yoruba aus Nigeria, und einem Leopard kombinierte, der einer ebenfalls aus Nigeria stammenden Tür entliehen ist.⁶⁷ Nolde ordnete die Figuren nah am unteren Bildrand im Vordergrund an, als stünden sie einander zugewandt auf einer schmalen Bühne. Der Leopard scheint infolge der Überschneidungen hinter ihnen im engen Bildraum aufgestellt zu sein. Die in kräftigem Braun, Gelb, Grün und Blau gehaltenen figurativen Elemente des Stilllebens heben sich vom Hintergrund ab, der ausschließlich aus erdigen, in gestischer Malweise aufgetragenen Farben besteht. Dabei wirken die dunkleren Partien wie Schatten der hochaufragenden Figuren, was die statische, von Vertikalen und Horizontalen bestimmte Komposition belebt. So starr und hölzern die Objekte auch anmuten, macht ihr Arrangement auf der vermeintlichen Bühne ihren Dingstatus vergessen – ein Effekt, der durch den Titel wesentlich gefördert wird. Nichts deutet auf die einstige Begegnung Noldes mit dem Thronzwilling, dem Türrelief und der Holzplastik im Museumsraum hin. Die Szene hat einen erzählerischen Charakter, in deren Mittelpunkt die Zeit und Ort entthobene, erotisierte Beziehung zwischen Mann und Frau steht, wie etwa Jill Lloyd beschreibt.⁶⁸ Tatsächlich hatte Nolde aus der weiblichen Zwillingfigur des Throns im Unterschied zu seiner Studie eine männliche Figur gemacht.⁶⁹ Was jedoch selbst in den jüngsten, postkolonial grundierten Kommentaren zu Noldes Werk im deutsch- und englischsprachigen Raum nicht angesprochen wird, ist die starke Veränderung des im Profil gezeigten Gesichts: Ihm verlieh Nolde sowohl auf der Zeichnung als auch auf dem Gemälde statt runder Formen einen extrem vorstehenden Ober- und Unterkiefer und ein eckiges Kinn, dessen Kantigkeit durch die schwarze Konturlinie betont ist.⁷⁰ Zudem zeigt die gemalte Figur Zähne anstelle geschlossener Lippen. Den aufs Engste mit der höfischen Kultur Bamums verbundenen, für königliche Macht und soziale Werte wie Gemeinschaft stehenden Zwilling passte Nolde den zeitgenössischen rassistischen Klischees des primitiven, »wildes Schwarzen« an.⁷¹ Die Figur buchstäblich entstellend, hätte der Künstler kaum ein radikaleres, koloniale Wahrnehmungsmuster bedienendes Gegenbild zum begehrten »Geschenk« Njoyas entwerfen können.

67. Vgl. Lloyd 1991b, 104; Scholz 2005, 305.
68. Vgl. Lloyd 1991b, 104; siehe auch Scholz 2005, 304f.; Müller 2012, 48, hält das Motiv des ungleichen Paares in den Stillleben von 1911/12 für einen Ausdruck des Dualistischen, das auch Generalthema von Noldes Kunst gewesen sei.
69. Dies stellen auch Scholz 2005, 305 und Loumpet-Galitzine 2007, 11 fest.
70. Vgl. z.B. Binter 2017, 90, die fälschlicherweise von Noldes Entlehnung zweier menschlicher Gestalten des Throns ausgeht; Vestergaard Jørgensen 2021, 125, deren Beobachtung, dass beide Figuren ihre Augen »vage auf die sie Betrachtenden« richten, nicht nachvollziehbar ist. Ausnahme ist Loumpet-Galitzine 2007, 11, die neben dem Geschlechtertausch die Prognathie als entscheidende Veränderung der Figur durch Nolde hervorhebt. Den Lendenschurz liest sie, wenig überzeugend, als männliches Geschlechtsteil.
71. Die bereits in Schriften Hegels und Kants manifesten rassistischen Stereotypen, die die Differenz zwischen Afrikaner*innen und Europäer*innen betonen und das Bild der »Anderen«, der »primitiven« »Naturvölker« auf der einen Seite und die Eigenwahrnehmung als zivilisiert und kultiviert auf der anderen beschworen, wurden sowohl in der Populärkultur reproduziert als auch in den vermeintlich wissenschaftlichen Inszenierungen der ethnologischen Museen und im Diskurs der sogenannten Weltkunstgeschichte verbreitet. Vgl. z.B. Martin 2001; Osterhammel 2009, 111–117; Ivanov 2009; Leeb 2015; Ricci 2015.

Noch im Jahr seiner Entstehung war das Stillleben in einer Einzelausstellung zu sehen, die Nolde zur Eröffnung des Neuen Kunstsalons in **München** gewidmet war.⁷² Im Privatbesitz des Künstlers verbleibend, war es ab 1918 mehrfach auf Ausstellungen von Kunstvereinen und Galerien in Deutschland vertreten, 1927 zudem auf einer vielbeachteten Jubiläumsausstellung. Sie fand anlässlich seines 60. Geburtstags im Städtischen Ausstellungsgebäude und der Galerie Neue Kunst Fides in **Dresden** statt, machte anschließend in **Hamburg, Kiel, Essen** und **Wiesbaden** Station und beflügelte den zunehmenden Kult um Nolde als nationalen Ausnahmekünstler.⁷³ Mit der wandernden Ausstellung zirkulierte das bis zur Unkenntlichkeit adaptierte Abbild des Zwillings aus Bamum außerhalb des Berliner Völkerkundemuseums im deutschen Kunstbetrieb. In der ersten umfassenden Nolde-Monografie, die Max Sauerlandt (1880–1934) 1921 publizierte und die eine Illustration von *Mann, Frau und Katze* enthält, verteidigte der damalige Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in **Hamburg** die Stillleben mit außereuropäischen Artefakten gegen die Vorwürfe, sie stünden für »das Unentwickelte« und das »Aufgeben unersetzlicher künstlerischer Werte«.⁷⁴ Sauerlandt hielt mit einer Lobrede dagegen, die in der Tradition des idealistischen, auf die Autonomie der Kunst und die Originalität des Künstlers abhebenden Modernediskurses stand und sich zugleich als wegweisend für die kunsthistorische Einordnung des Expressionismus in der Nachkriegszeit erweisen sollte: Die »Wildenkunst« habe Nolde »zu etwas ihm ganz allein zu eigen Gehörendem umgeschmolzen«. Auf der »klangvolle[n] Fülle« seiner Farben zeichne sich, wie es im schwärmerischen Ton weiter heißt, »die groteske Form ins Unheimliche gesteigert« ab. Die Begeisterung für die ausdrucksstarke Formen- und Farbbehandlung Noldes, die typisch für die frühen Apologeten des Expressionismus war, ließ keinen Raum für eine Diskussion der Motive, sodass jede Erinnerung an die Zwillingsfigur und den Thron aus Kamerun bereits wenige Jahre nach der Entstehung des Gemäldes in der Kunstliteratur erloschen war.

72. Vgl. Urban 1987, 428.

73. Vgl. Soika/Fulda 2019, Bd. 2, 16.

74. Sauerlandt 1921, 56, so auch für die folgenden Zitate. Zum Verhältnis Sauerlandts zu Nolde vgl. Schneider 2013.

75. Zu Kirchner vgl. Grisebach 2008; Grisebach 2018; zu Pechstein vgl. Soika 2016, 96–101, jeweils mit Nennung und Abbildung von Werkbeispielen. Auf Fotografien, u.a. von Alexander Binder, ist Pechstein mit verschiedenen (Thron-)Hockern aus Kamerun zu sehen, die vermutlich Kriegsverlust sind.

76. Die Sammlung wird als Teil des Nachlasses von der Karl und Emy Schmidt-Rottluff Stiftung im Brücke-Museum aufbewahrt. Sie ist vollständig digitalisiert und über Wikimedia Commons zugänglich: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Karl_Schmidt-Rottluff%27s_Collection_of_Objects_from_Colonial_Contexts_in_the_Br%C3%BCcke-Museum_Berlin.

Diffamierung auf großer Bühne und Rückzug – Schmidt-Rottluffs Stillleben mit Motiven aus Kamerun während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit

Während Nolde seine Serie mit außereuropäischen Museumsobjekten vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendet hatte, beschäftigten die aus den ehemaligen Kolonien stammenden Artefakte Kirchner, Pechstein und vor allem Schmidt-Rottluff nachhaltig.⁷⁵ Für Stillleben, die er während des Nationalsozialismus schuf, suchte er allerdings keine öffentlichen Museen auf, sondern griff auf seine eigene, 1913 begonnene Sammlung zurück.⁷⁶ Polemische Attacken aus völkischen und nationalsozialistischen Kreisen hatten sich bereits seit Ende der 1920er-Jahre



Abb. 7 Ausstellung »Entartete Kunst« im Galeriegebäude am Münchener Hofgarten (Eröffnung am 19. Juli 1937), 1937, Fotografie, 35,6 cm x 24,9 cm. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv, V/Slg. EK und KP, Mp. 23, Nr. 92.

gegen die formalen und motivischen Anleihen der Expressionisten bei »fremden Rassen«, gegen ihren »Primitivitätskult« gerichtet.⁷⁷ Gab es zwar auch durchaus zahlreiche Befürworter innerhalb der nationalsozialistischen Reihen, die sich im Sommer 1933 lautstark gegen die Reaktion der völkischen Traditionalisten zu Wort meldeten, gipfelten die Diffamierungskampagnen bekanntlich 1937 in der Konfiszierung von Werken sämtlicher moderner Stilrichtungen aus den Kunstmuseen. Einen weiteren Tiefpunkt der Kampagne gegen die Moderne stellte die Propagandaexposition »Entartete Kunst« in diesem Jahr in **München** dar, auf der über 100 Gemälde der ehemaligen Brücke-Künstler zu sehen waren.⁷⁸ Darunter befanden sich Stillleben Schmidt-Rottluffs aus den 1910er- und 1920er-Jahren, deren zentrale Elemente ein Leopardenhocker und ein Pfeifenkopf aus Kamerun bildeten (**Abb. 7**).⁷⁹ Dass er zeitgleich zu einer erneuten Auseinandersetzung mit afrikanischen Artefakten anhub, wurde in der Forschung häufig als Geste des Protests gegen die nationalsozialistische Herrschaft gedeutet.⁸⁰ In Kontrast dazu steht die Auffassung, er habe die Flucht in entlegene Welten angetreten. Unabhängig von seiner künstlerischen Intention lässt sich festhalten: Die Stillleben, beschlagnahmt aus dem Städtischen Museum in **Dresden** und dem Frankfurter Städelinstitut, waren in **München** für ein mehr als zweifelhaftes Spektakel instrumentalisiert worden, das sich vor ca. zwei Millionen Besucherinnen und Besuchern entfaltete.⁸¹ Somit wurde den Artefakten aus Kamerun, die der Künstler auf Leinwand übertragen hatte, ausgerechnet in der berüchtigten »Schandausstellung« große Sichtbarkeit zuteil.

77. Stellvertretend für die reiche Literatur zur Verfemung der expressionistischen Kunst sei hier Hoffmann/Soika 2019, 13–167 genannt.

78. Vgl. ebd., 148–151.

79. Vgl. die Rekonstruktion der Ausstellung von Lüttichau 1992. Neben den genannten Arbeiten von Schmidt-Rottluff fanden sich Stillleben von Nolde (*Stillleben mit Holzfigur*, 1911, Barron 1992, 322, Abb. 341) und Kirchner (*Stillleben, Früchte mit Gläsern*, 1912, Barron 1992, 269, Abb. 253) mit Figuren und Schalen aus Kongo und Kamerun bzw. Gegenständen nach afrikanischen Vorbildern in der Femeausstellung. Dazu war der Holzschnitt *Kniende* (1914) von Schmidt-Rottluff (Barron 1992, 346, Abb. 380) aus dem Museum der bildenden Kunst in Breslau zu sehen, der einen Leoparden-Hocker aus Kamerun zeigt.

80. Vgl. z.B. Dahlmanns 2007, 41f.; Remm 2018, 40f.; für eine kritische Auseinandersetzung mit den kunsthistorischen Deutungen siehe Gegner 2022, 5 und 67–71.

81. Vgl. Schuster 1987, 99.

Die Beschäftigung mit der eigenen Sammlung kennzeichnet Schmidt-Rottluffs Arbeit über den Zweiten Weltkrieg und das Ende des nationalsozialistischen Regimes hinaus. 1946 aus **Chemnitz** nach **Berlin** zurückgekehrt, wo er eine Professur an der Hochschule für Bildende Künste annahm, setzte er in einem seiner Stillleben der 1950er-Jahre, *Afrikanisches* (1954, **Berlin**, Brücke-Museum) eine Büffelaufsatzmaske der Graslandregion mit weiteren afrikanischen Gegenständen in Szene.⁸² In einem Interview, das Schmidt-Rottluff im Juni 1954 gab, nannte er zudem die Skulptur Kameruns als »wichtigste Quelle« der Brücke-Künstler in der Auseinandersetzung mit Kulturgütern aus Afrika.⁸³ Seine Rückbesinnung auf die Hochphase der künstlerischen Inbesitznahme von Objekten aus der vormaligen Kolonie mag von den Rahmenbedingungen begünstigt worden sein, die sich seit dem Ende der NS-Herrschaft grundlegend gewandelt hatten. In West-**Berlin** und der jungen Bundesrepublik war der Expressionismus in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als die Kunst- und Museumslandschaft in Trümmern lag, besonders geschätzt.⁸⁴ Im Bemühen, sich auch kulturpolitisch vom Nationalsozialismus zu distanzieren und zugleich die Nähe zu den Westmächten zu suchen, galt es, die vormals diffamierte Moderne zu rehabilitieren – allein Schmidt-Rottluffs und Pechsteins Berufung an die Hochschule für bildende Künste signalisiert das deutlich. Einen Höhepunkt der Bemühungen um Wiedergutmachung stellte zweifellos die erste Großausstellung der Bundesrepublik Deutschland dar, die Kasseler *documenta* von 1955, auf der die deutschen Expressionisten als Repräsentanten einer als zeitlos und universalistisch verstandenen Kunstsprache gefeiert wurden.⁸⁵

Dresden – Schaufenster des sozialistischen Wiederaufbaus nach 1945

Auch in der SBZ erfuhr die von den Nationalsozialisten verfolgte Kunst im von der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) vorangetriebenen Prozess der Entnazifizierung und Umerziehung der Deutschen zunächst große Wertschätzung.⁸⁶ Im Zuge des eskalierenden Ost-West-Konflikts um 1948 aber, der 1949 die deutsche Teilung nach sich zog, wurde die expressionistische Malerei zunehmend als formalistisch und spätbürgerlich-dekadent verworfen. Nicht an ihr, sondern am Sozialistischen Realismus hatten sich die Kunstschaffenden nach Maßgabe der Funktionäre von SMAD und Sozialistischer Einheitspartei (SED) zu orientieren, um leicht verständliche, ideale Bilder der neu zu formenden Gesellschaft zu liefern.

Umso erstaunlicher ist es, dass der sogenannte Primitivismus nach 1945 auch in Ostdeutschland, konkret in **Dresden**, wiederbelebt wurde und kamerunisches Kulturerbe in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Die Stadt an der Elbe, wo sich Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff und Fritz Bleyl (1880–1966) 1905 zur Brü-

82. Vgl. Dahlmanns 2007, 42; Gegner 2022, 77f. Die Provenienz der Büffelaufsatzmaske, Nr. 65050, ist unbekannt.

83. Vgl. Gordon 1966, 354, Anm 116; Richter 2015, 14; Moeller 2018, 14.

84. Vgl. Steinkamp 2008, 85–173; Friedrich/Prinzling 2013; Bussmann 2021.

85. Vgl. z.B. Kimpel 2013; Wienand 2015, 50–52.

86. Folgende Ausführungen nach Schmidt 2003; Steinkamp 2008, 85–87 und 105–113; Steinkamp 2013, 178f.; Steinkamp 2022, 17–21; Karge 2022, 55–57; nach Bussmann 2021, 110f.

cke-Künstlergruppe zusammengeschlossen und entscheidende Impulse für ihre Auseinandersetzung mit außereuropäischen Artefakten im Königlich Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museum empfangen hatten, wurde trotz der schweren Kriegszerstörungen und der Plünderung der Sammlungen durch die sowjetischen Trophäenbrigaden schnell zum zentralen Schauplatz des kulturellen Wiederaufbaus in der SBZ und der frühen DDR.⁸⁷ Bereits vor Eröffnung der Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung in **Dresden** im Jahr 1946 hatte die Militäradministration Sachsens angeordnet, ein sächsisches Zentralmuseum in Schloss Pillnitz einzurichten. Kurz darauf wurde die Direktion der Staatlichen Museen **Dresden** neu geschaffen. Die als Geschenk der UdSSR an den deutschen Bündnispartner inszenierte Rückkehr von Meisterwerken der Dresdner Galerie, die von der Roten Armee verschleppt worden waren, gab 1955 den Ausschlag für den Wiederaufbau des Semperbaus, ihres Standorts am Zwinger.⁸⁸

Unter dem Dach des Zwingers befand sich auch das – mittlerweile mehrfach umbenannte – Staatliche Museum für Völkerkunde, das 1875 von Adolf Bernhard Meyer (1840–1911) gegründet worden war. Im Krieg begannen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 1941 mit der aufwendigen Verlagerung des Sammlungsguts in Schlösser und Herrenhäuser der Region und retteten dadurch ca. 90% des Bestands.⁸⁹ Die Rückführung in den Zwinger zog sich bis zum Sommer 1946 hin. In notdürftig hergerichteten Räumen fanden 1949 und 1950 unter der kommissarischen Leitung der Kunsthistorikerin Rose Hempel (1920–2009) erstmalig Sonderausstellungen statt, bevor das Museum ins Japanische Palais umzog. Auch diese Ausstellungen standen ganz im Zeichen der Wiederherstellung des Kulturbetriebs, weil sie beim Publikum die Hoffnung nähren sollten, dass maßgebliche Anteile der Sammlung ungeachtet aller Verluste durch Luftkrieg, Plünderungen und Vandalismus erhalten geblieben waren.⁹⁰

Für die zweite und zugleich letzte Schau im Zwinger wählte Hempel knapp 100 Arbeiten, die vornehmlich aus West- und Zentralafrika stammten.⁹¹ Kamerun war prominent vertreten, etwa mit runden, von Tieren und Figuren getragenen Thronhockern, einer Liege aus geschnitztem Holz mit einem Leoparden als Kopfstütze, mehreren Masken und einer Ahnenfigur mit Säugling. Hempel ordnete sie wie die Exponate aus anderen Regionen in neu angefertigten Vitrinen, auf niedrigen Sockeln oder direkt an den hell getünchten Wänden und auf dem Boden an. Mag die schmucklose Inszenierung Kriegszerstörungen und Materialknappheit geschuldet sein, so knüpfte sie doch nahtlos an die Ausstellungspraxis der 1920er-Jahre an, die vor allem auf die Vermittlung ästhetischer Qualitäten der Exponate gesetzt hatte. Dass der Titel *N*plastik* mit dem der Schrift Carl Einsteins von 1915 identisch war, die der Wahrnehmung von afrikanischen Masken und Figuren als Kunstwerke den Weg wies, kann kaum Zufall gewesen sein.⁹²

87. Vgl. Rudert 2013; Karge 2022, 56–60. Die Besuche der Brücke-Künstler im Dresdner MVK um 1910 sind immer wieder als Schlüsselerlebnisse für ihr Interesse an den Kulturen Westafrikas und der damaligen Kolonie Deutsch-Neuguineas thematisiert worden, bis hin zur Rekonstruktion von möglichen Rundgängen, siehe vor allem Dolz 2018, 146–159; Dolz 2020, 142–146; Nippa 2007; Penny 2020.

88. Vgl. jüngst Winter 2022, 81–92; Karge 2022, 60.

89. Zum Museumsbetrieb der Nachkriegszeit vgl. Martin 2015.

90. Vgl. ebd., 36f.

91. Die Ausstellung ist ebd. erwähnt, erforscht ist sie jedoch noch nicht. Ein Konvolut von Fotografien hat sich erhalten, die das Archiv des Dresdner MVK aufbewahrt und die teilweise online über die Deutsche Fotothek zugänglich sind. Sie bilden hier die Grundlage für die knappe Beschreibung der Ausstellung.

92. Zur weitreichenden und vielfach diskutierten Rezeption Einsteins vgl. jüngst Fleckner 2020 mit Hinweisen zur einschlägigen Literatur zum Thema, 302f., Anm. 9.

Zurück in die Zukunft – auf den Spuren Noldes und der Brücke

Ein Besucher der Ausstellung war Fritz Winkler, der eine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in **Dresden** wenige Jahre nach Gründung der Brücke-Künstlergruppe begonnen und, unterbrochen vom Ersten Weltkrieg, an der Kunstakademie fortgesetzt hatte.⁹³ In den 1920er-Jahren betätigte Winkler sich als freischaffender Künstler, Pressezeichner und Illustrator. Nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten trat er einem informellen Künstlerkreis bei, den Sieben Spaziergängern, die sich auf gemeinsamen Wanderungen in Dresdens Umland austauschten und Naturstudien betrieben.⁹⁴ Im Zweiten Weltkrieg wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, sein im Atelier verbliebenes Œuvre im Bombenhagel vernichtet. Winkler nahm seine künstlerische Tätigkeit wieder auf, nachdem die englischen Alliierten ihn 1946 aus der Gefangenschaft entlassen hatten. Er fertigte vor allem Tier-, Landschafts- und Zirkusdarstellungen an. Sein bislang unerschlossenes Erbe, das 300 Gemälde sowie 5000 Aquarelle und Grafiken umfasst, vermachte er den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.⁹⁵

Zu diesem Konvolut zählt ein Aquarell im Querformat, das seine Entstehung der *N*plastik*-Ausstellung verdankt, was sich jedoch nicht auf den ersten Blick erschließt. Unverzichtbar für eine nähere Bestimmung des Sujets ist ein Abgleich mit einer der Schwarz-Weiß-Fotografien, die anlässlich der Sonderschau aufgenommen wurden (**Abb. 8**). Mit ihrer Hilfe lässt sich ermitteln, dass Winkler den Ausschnitt einer Wand mit Exponaten kamerunischer Provenienz als Motiv wählte. Zwei vom oberen Bildrand angeschnittene, in bräunlich-bläulichem Kolorit wiedergegebene Masken sind trotz des verfremdenden Blaus unschwer zu identifizieren. Beide stammen laut Inventar des Museums für Völkerkunde aus **Bali**.⁹⁶ Zum einen handelt es sich um eine Büffelaufsatzmaske, ähnlich jener, die Schmidt-Rottluff zum Hauptmotiv seines Stilllebens *Afrikanisches* von 1954 machte, zum anderen um eine Tanzmaske mit menschlichem Gesicht. Als Geschenke gelangten sie 1902 und 1910 in die Sammlung. Im Unterschied zum Hintergrund, den Winkler mit raschen Pinselzügen gestaltete und stellenweise unbearbeitet ließ, wirken die stark konturierten Masken sorgfältiger ausgearbeitet. Wie Nolde in seinem Stillleben *Mann, Frau und Katze* setzte er Schlag Schatten ein, um der Darstellung zusätzliche räumliche Tiefe zu geben. Die gelb-orangefarbenen Töne, mit denen er Augen und Ohren der Masken betonte, finden sich großflächiger aufgetragen am rechten Bildrand wieder. Dass es sich hierbei um den Bastumhang einer Tanzmaske aus **Bafum** handelt, die von einem hölzernen Büffelkopf bekrönt ist, ist nur mit Hilfe der Fotografie nachzuvollziehen.⁹⁷ Sie erlaubt es ferner, das unten rechts in die Bildfläche hineinragende Rechteck als Fragment eines Posters auszumachen, das den Gebrauch der Masken erklärt.

93. Zur Biografie Winklers vgl. Heinz 1976, 1–26; Kasten 2022.

94. Vgl. Wilhelmi 1996, 328f.

95. Vgl. Kasten 2022. Im Archiv der SKD haben sich bezüglich des Nachlasses u.a. Abschriften des Testaments und Briefe zwischen Werner Schmidt, dem amtierenden Direktor des Kupferstich-Kabinetts, und Generaldirektor Seydewitz, Archivnr. 02/GD 0548 erhalten, aus denen hervorgeht, dass Schmidt den Nachlass zwar annahm, angesichts des Umfangs jedoch Dauerleihgaben und Übereignungen an andere DDR-Museen vorsah, um das KK und die SKD zu entlasten. Für die Unterstützung meiner Recherchen zu Winkler und Wilhelm im Archiv danke ich Vera Wobad.

96. Alle Angaben zu den Masken nach den Inventarkarten der ab 1911 angelegten Regionalkartei des Archivs des MVK in Dresden, Katalognr. 17730 und 28189. Mein Dank gilt Petra Martin für die Auskünfte zur Inventarisierung und ihre Hilfe bei den Archivrecherchen.

97. Vgl. Kat. Tierplastik 1995, 69, Nr. 70, Abb. 58.



Abb. 8 Fotograf*in unbekannt: Ausstellung N*plastik im Zwinger, Wand mit Masken, 1950, S/W-Fotografie, 16,8 × 12,1 cm. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Völkerkunde Dresden, F 2016-5/6.40.

Eine weitere Arbeit Winklers, die auf die Ausstellung Bezug nimmt oder außereuropäisches Kulturgut zeigt, ist bislang nicht nachweisbar. Indes bewahrt das Dresdner Kupferstich-Kabinett, in dessen Obhut sich das umfangreiche Vermächtnis von Winklers Grafiken befindet, eine einschlägige Zeichnung aus dem direkten Umfeld des Künstlers: die frontale Ansicht des als Dreiviertelfigur wiedergegebenen männlichen Zwillings von Njoyas → Bio, 417 Thron von Paul Wilhelm.⁹⁸ Wilhelm, acht Jahre älter als Winkler, hatte sein Studium an der Kunstgewerbeschule und der Akademie in **Dresden** zwar früher absolviert, gehörte in den 1930er-Jahren aber ebenfalls den Sieben Spaziergängern an.⁹⁹ Kurz vor Kriegsende wurde er wie Winkler zum Militärdienst einberufen und geriet in amerikanische Gefangenschaft. Mit mehreren Werken war er auf der Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung 1946 vertreten. Dank etlicher Einzelausstellungen, die das Kupferstich-Kabinett Wilhelm seit Ende der 1940er-Jahre ausrichtete, ist sein Œuvre im Unterschied zu Winklers

98. Im Unterschied zu Winklers Arbeit ist Wilhelms Aquarell unter der Inv.-Nr. C 1972-532 im KK inventarisiert. Es misst 489 × 290 mm.

99. Alle biografischen Angaben nach Schmidt 1986, 33–35. Schmidt war laut Testament der Witwe Wilhelms, Marion Wilhelm, mit der Verwaltung und Betreuung des Nachlasses betraut, vgl. Schmidts Brief an die Deutsche Post, 21.11.1967, Akte 02/KK 0080.

besser erschlossen.¹⁰⁰ Ähnlich reich an Aquarellen, umfasst es Porträts, Garten- und Architekturansichten sowie Stilleben. Beide Künstler wurden in Besprechungen anlässlich von Ausstellungen, runden Geburtstagen oder auch in Nachrufen in der regionalen Tagespresse immer wieder mit dem Expressionismus der Brücke-Künstlergruppe, namentlich mit Nolde und Kirchner, in Verbindung gebracht.¹⁰¹ Dabei verwiesen die DDR-Medien im Sinne der offiziellen kulturpolitischen Haltung auf ihre moderatere Expressivität bzw. eigenständige Auslegung der expressionistischen Malweise.¹⁰² Manchen Stimmen zufolge verkörperte insbesondere Wilhelms Werk eine typische »Dresdner Malkultur«.¹⁰³

Wilhelms Hochformat mit der Zwillingsfigur von 1962 verdankt sich gleichfalls einem Museumsbesuch. Laut Werner Schmidt (1930–2010), dem langjährigen Direktor des Kupferstich-Kabinetts und späteren Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresdens, ist es nach einer Graphitskizze entstanden, die Wilhelm bereits »um 1956« im Völkerkundemuseum in **Berlin**-Dahlem anfertigte.¹⁰⁴ Wilhelm hielt sich öfter in der geteilten Stadt auf, u.a. anlässlich der von ihm selbst zusammengestellten und gehängten Einzelausstellung, die die Berliner Nationalgalerie (Ost) zu seinem 70. Geburtstag im Winter 1956/57 nach Stationen in **Dresden** und **Chemnitz** (damals Karl-Marx-Stadt) veranstaltete.¹⁰⁵ Zu ihrer Eröffnung am 13. Dezember 1956 ließ er Fritz Winkler auf die Gästeliste setzen.¹⁰⁶ Über die Dauer der Schau hinaus sind jedoch weitere Berlinbesuche bis in die Sommermonate 1957 in Briefwechseln zwischen Wilhelm und der Mitarbeiterin der Nationalgalerie Vera Ruthenberg (1920–2009) dokumentiert.¹⁰⁷ Entsprechend ist anzunehmen, dass er die Skizze später als von Schmidt vermutet anfertigte, und zwar nach der offiziellen Eröffnung der Afrika-Abteilung des Museums im Juli 1957.¹⁰⁸ In **Berlin** waren, wie in **Dresden**, Maßnahmen zur Sicherung der Sammlung während des Kriegs getroffen und 1942 mit ihrer Auslagerung in Bergwerke begonnen worden. Davon ausgenommen waren größere Prestigeobjekte aus Bamum, wie der Thron Njoyas → **Bio**, 417, die in **Berlin** verblieben.¹⁰⁹ Nach Kriegsende veranstaltete das Völkerkundemuseum dann tatsächlich Sonderausstellungen in Dahlem. Hier an der Peripherie der Stadt hatte ein mehrteiliger Gebäudekomplex für die außereuropäischen Sammlungen entstehen sollen, von dem sich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs nur das Museum für Asiatische Kunst im Bau befand. Zum Magazin des Völkerkundemuseums umgewidmet, zog dort 1923 dessen Studiensammlung ein. Weil das Haupthaus an der Königgrätzer Straße im Krieg zur Ruine geworden war, diente es ab 1946 Ausstellungszwecken. 1948 fand der endgültige Umzug des Museums statt, 1949 erfolgte die Wiedereröffnung am neuen Dahlemer Standort, noch bevor die ausgelagerten Bestände Mitte der 1950er-Jahre eben dorthin überführt werden konnten. Anfang Juli 1957 machte das Museum seine afrikanische Sammlung in einem gesonderten Schauraum im Erdgeschoss öffentlich zugänglich, in dem ausschließlich Gegenstände versammelt waren, die nach europäischen Maßstäben als »wertvoll« und »gut

100. Vgl. die Übersicht der Einzelausstellungen Schmidt 1986, 36f.

101. Vgl. Archiv SKD Dresden, Bestandsergänzende Sammlungen, Pressearchiv, Künstler Win-Wir 377; Staatliche Museen zu Berlin – Zentralarchiv, SMB-ZA, V/Slg. Künstler, Wilhelm, Paul.

102. Vgl. z.B. SKD Pressearchiv, Künstler Win-Wir 377: Fritz Löffler, Repräsentant Dresdner Malerei. Zum Tode von Professor Paul Wilhelm, in: *Die Union*, 27.10.1965; W. Wehrtmann, Ein Maler der Freude. Paul Wilhelm zum 75. Geburtstag, in: *Sächsische Zeitung*, März 1961; Kurt Liebmann, Dem Wahren und Menschlichen. Zum Tode Professor Paul Wilhelms, in: ebd., 26.10.1965; Marianne Tosetti, Idylle und Drama in der Natur, in: *Neue Zeit Berlin*, 9.9.1962; SMB-ZA, V/Slg. Künstler, Wilhelm, Paul: F. Eick, Der Maler Paul Wilhelm, in: *Berliner Zeitung*, 9.1.1957; Karl Heidkamp, »Gedämpftes Saitenspiel«. Zur Paul-Wilhelm-Ausstellung in der Nationalgalerie, in: *Der Sonntag*, 6.1.1957, der dagegen keinerlei Verbindung Wilhelms zur Brücke sieht.

103. SMB-ZA, V/Slg. Künstler, Wilhelm: Fritz Löffler, Der Maler Paul Wilhelm, in: *Zeitschrift für Kunst*, März 1948, 53–65.

104. Schmidt 1986, 89.

105. Vgl. Kat. Ausst. Paul Wilhelm 1956; SMB-ZA, V/AS 1574/1 mit Briefen von Wilhelm an verschiedene Mitarbeitende der Nationalgalerie zwischen Oktober und Dezember 1956.

106. Vgl. SMB-ZA, V/AS 1574/2, Wilhelms Schreiben vom 5.12.1956.

107. Vgl. SMB-ZA, V/AS 1574/2, Wilhelm an Ruthenberg, 5.2.1957, 20.2.1957 und 4.6.1957.

108. Zur Geschichte des Museums im und nach dem Zweiten Weltkrieg vgl. Krieger 1973, 125–132; Westphal-Hellbusch 1973, 49–57.

109. Vgl. Oberhofer 2010, 82. Sie behandelt auch die Verlagerung, die Beschlagnahme von Teilen der Bamum-Sammlung durch die sowjetische Trophäen-Brigaden und die Rückführung nach Leipzig.

gearbeitet« erachtet wurden.¹¹⁰ Kurt Krieger, der zuständige Kustos, verfasste anlässlich der Eröffnung einen Artikel, in dem er Njoyas Thron eigens hervorhob und als »charakteristisch für das vielfältige figürlich-plastische Kunstgewerbe im Grasland von Kamerun« bezeichnete.¹¹¹ Er sei, so Krieger weiter, frei ausgestellt und spreche »durch seine Farbigkeit« an.¹¹²

Strahlende Blautöne charakterisieren das Aquarell auf zartem Japanpapier, das Wilhelm basierend auf seiner vor Ort festgehaltenen Skizze schuf. Mit Ausnahme der Kopfbedeckung und der Ohren hat er sich eng an die vorgegebene Farbigkeit der Figur und die dekorativen Muster von Armreifen, Lendenschurz und Trinkhorn gehalten. Die vertikalen Linien, die den Körper überziehen, können als Versuch gedeutet werden, die Struktur der länglichen Glasperlen ins Medium des Aquarells zu übersetzen. Ob das Ornamentband am rechten Bildrand auf das Mobiliar oder ein anderes Exponat im Museumssaal Bezug nimmt oder eine freie Ergänzung ist, lässt sich nicht abschließend klären. Abweichend von der Vorlage, hält Wilhelms Zwillings das Trinkhorn in einem flacheren Winkel vor sich, während seine linke Hand tiefer unter Kinn gerutscht zu sein scheint, ganz so, als ringe er um Luft. Insgesamt aber nähert sich Wilhelms Variante der Zwillingfigur der höfischen Formensprache Bamums wieder stärker an, von der sich Nolde genau fünf Jahrzehnte zuvor radikal abgegrenzt hatte, als er den weiblichen Zwillings des Throns in einen männlichen verwandelt und zur Inkarnation des »Wilden« umgedeutet hatte. Die Entwürfe markieren somit die extremen Pole, zwischen denen sich die künstlerische, vom Kaiserreich bis zum Kalten Krieg spannende Rezeption eines prestigeträchtigen Herrschaftssymbols aus Kamerun ansiedelte.

Verwahrt und verborgen im geteilten Deutschland

Im Vergleich mit Nolde, Kirchner, Schmidt-Rottluff und anderen namhaften Expressionisten sind Winkler und Wilhelm nahezu vergessen, obgleich sie zur selben Künstlergeneration zählten.¹¹³ Ein Grund dafür ist sicherlich, dass sie der Dresdner Kunstszene zeitlebens, über die Zäsur des Zweiten Weltkriegs und der Teilung Deutschlands hinweg, verpflichtet blieben, die Auseinandersetzung mit Kunst der DDR nach der Wende jedoch zögerlich angegangen wurde und einerseits stark auf Auftragskunst, andererseits auf widerständige Künstler fokussierte.¹¹⁴ In SBZ und DDR konnte Wilhelm mehr noch als Winkler seine Karriere erfolgreich fortsetzen, was sich an der Verleihung eines Professorentitels, Museumsankäufen, etlichen Gruppen- und Einzelausstellungen, wie der an der Berliner Nationalgalerie, ablesen lässt.¹¹⁵ Seine *Perlenverzierte Gestalt vom Thronsessel des Königs Nschoja von Bamum* war auf den Retrospektiven ausgestellt, die Schmidt Wilhelm zum 80. Geburtstag 1966 und zum 100. Geburtstag 1986/87 ausrichtete.¹¹⁶ Ansonsten aber hat weder Wilhelms Blatt mit der Zwillingfigur noch Winklers Aquarell mit den kamerunischen Masken im

110. Vgl. SMB-ZA, II B/MV 0014, Einladung vom 3.7.1957 an die Presse zur Besichtigung zweier neuer Schauräume: »Afrikanische Kunst« und »Moderne Gewebe aus Peru«; vgl. auch Krieger 1957, 55. Ebd., 127 und 132 geht Krieger auf die Beteiligungen der Abteilung an Sonderschauen und Themenausstellungen vor und nach der Eröffnung des Museums in Dahlem ein. Die inhaltliche Ausrichtung dieser Veranstaltungen legt jedoch nahe, dass der Thron nicht vor der Einrichtung des Afrikaaals in der Dauerausstellung zu sehen war. Vgl. auch die Liste mit den Sonderausstellungen vom 18.7.1961, die zwischen 1949 und 1956 keine einzige verzeichnet, SMB-ZA, II B/MV 0014.

111. Krieger 1957, 56.

112. Ebd.

113. Üblich ist aber auch die Bezeichnung zweite Generation der Expressionisten, vgl. Kasten 2022.

114. Einen Überblick bietet www.bildatlas-ddr-kunst.de, die Webseite des zwischen 2009 und 2012 geförderten und von Karl-Siegbert Rehberg koordinierten Verbundprojekts; vgl. auch Heidel 2015.

115. Vgl. Schmidt 1986, 33–37.

116. Vgl. die Auflistung der Werke in einer Pressemitteilung vom 15.3.1966, SKD Archiv Dresden, 02/KK 115 für 1966; Schmidt 1986, 89, Nr. 163 mit schwarzweiß Abb., 90.

Kunstabetrieb des geteilten Deutschlands und der Nachwendzeit Aufmerksamkeit erfahren. 1980 sollten beide Grafiken im Staatlichen Museum für Völkerkunde in **Dresden** gezeigt werden. Dazu kam es jedoch nicht. Frank Tiesler (1938–2021) vom Museum für Völkerkunde hatte eine Ausstellung vorbereitet, in der er außereuropäische Werke mit zeitgenössischen, abstrakten Positionen von Dresdner Künstlern in einen Dialog bringen wollte. Nach der Kritik von SED-Vertretern an seinem Konzept zeigte sich Tiesler zwar kompromissbereit und erweiterte die geplante Ausstellung um historische Kunstwerke und figurativ-gegenständliche Arbeiten. Dennoch bestand keine Chance auf ihre Realisierung, weil der politisch-ideologische Druck auf die Museen unter Erich Honecker (1912–1994) an der Spitze des DDR-Staats seit 1971 nochmals stark zugenommen hatte.¹¹⁷ Geblieben ist der Katalog, der 1992 im wiedervereinten Deutschland veröffentlicht wurde, ergänzt um Tieslers ausführliche Dokumentation seines gescheiterten Projekts.¹¹⁸

Dass Wilhelm und Winkler mit ihrer Motivwahl auf den Spuren Noldes und Schmidt-Rottluffs wandelten, um sich in die Tradition der Moderne zu stellen und sich so bewusst vom offiziellen Kunstschaffen in der DDR abzugrenzen, ist in Anbetracht der Singularität der beiden Arbeiten in ihrem Œuvre wenig wahrscheinlich. Ausgeschlossen ist aber nicht, dass ihnen die Begegnung mit den »fremden« Masken und Skulpturen aus Kamerun einen willkommenen Anlass bot, den politischen Restriktionen des Alltags zu entfliehen. Im Depot verwahrt, sind die Blätter, wie Tausende eingelagerte Kulturgüter aus Übersee, seit Jahren den Blicken der Öffentlichkeit entzogen. Sie wieder ans Licht zu holen, heißt einer Bildproduktion gewahr zu werden, die in der künstlerischen Aneignung von Museumsobjekten kamerunischer Herkunft gründet, aber die Zwischenkriegszeit und sogar die Zeit nach 1945 überdauerte und damit den üblichen Kanon der Moderne sprengt. Nicht zuletzt lässt sich an ihrem Beispiel festmachen, dass sich die ethnologischen Museen in **Berlin** und **Dresden** trotz einschneidender Kriegsverluste, Standortwechsel und Neuordnungen in den Jahren des Kalten Kriegs weiterhin als »Kontaktzonen« zwischen Künstlern und dem Kulturerbe aus der ehemaligen deutschen Kolonie bewährten.¹¹⁹

117. Vgl. Karge 2022, 64–66; Kratz-Kessemeier 2022, 42f.

118. Vgl. Tiesler 1992, 6–11.

119. Vgl. Clifford 1997, 188–219, zur von ihm in die Museum Studies eingeführten und seither vielfach aufgegriffenen *contact zone*. Der Begriff wird hier jedoch nicht in seinem Sinn verwendet, da die Ausstellungen zu Zeiten Wilhelms und Winklers noch nicht mit der Repräsentation des »Fremden« gebrochen hatten.

Quellen

- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 42/2, 288–310.
- Anonym (1905): Bamum, in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 88/17, 2.11., 272f.
- Anonym (1908): Ein Beitrag zur Kenntnis des Kameruner Negers, in: *Kolonie und Heimat in Wort und Bild. Organ des Deutschkolonialen Frauenbundes* 16, 9f.
- *Führer durch das Museum für Völkerkunde* (1908): hg. von der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin, Berlin.
- *Führer durch das Museum für Völkerkunde* (1911): hg. von der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin, Berlin.
- *Führer durch die Königlichen Museen zu Berlin, Museum für Völkerkunde. Die Ethnologischen Abteilungen* (1914): hg. im Auftrage des Generaldirektors, Berlin.
- *Führer durch die Königlichen Museen zu Berlin, Museum für Völkerkunde. Die Ethnologischen Abteilungen* (1918): hg. im Auftrage des Generaldirektors, Berlin.
- *Vorläufiger Führer durch das Museum für Völkerkunde, Schausammlung* (1926): hg. im Auftrage des Generaldirektors, Berlin/Leipzig.
- *Führer durch das Museum für Völkerkunde I, Schausammlung* (1929): hg. im Auftrage des Generaldirektors, Berlin/Leipzig.
- Kat. *Neuerwerbungen des Königlichen Museums für Völkerkunde* (1908): Kat. Auss. Berlin, Königliches Kunst-Gewerbe-Museum, Berlin.
- Luschan, Felix von (1908): Museum für Völkerkunde. Neuere Erwerbungen der Afrikanisch-ozeanischen Abteilung, in: *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* 29/8, Sp. 199–206.
- Luschan, Felix von (1909): Rassen und Völker, in: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.): *Geschichte des Altertums, Ullsteins Weltgeschichte. Die Entwicklung der Menschheit in Staat und Gesellschaft, in Kultur und Geistesleben*, Bd. 1, Berlin, 41–79.
- Sauerlandt, Max (1921): *Emil Nolde*. München.
- Binter, Julia (Hg.) (2017): *Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit*. Kat. Ausst. Bremen, Kunsthalle, Berlin.
- Bussmann, Frédéric (2021): Ambivalente Heldengeschichte. Rezeption und Kanonisierung der expressionistischen Künstlergruppen »Brücke« und »Blauer Reiter« nach dem Zweiten Weltkrieg in Ost- und Westdeutschland, in: Frédéric Bussmann/Roland Mönig/Daniel J. Schreiber (Hg.): *Brücke und Blauer Reiter*. Kat. Ausst. Buchheim, Museum der Phantasie, Chemnitz, Kunstsammlungen, Wuppertal, Von der Heydt-Museum, Köln, 109–123.
- Clifford, James (1997): *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge/London.
- Conrad, Sebastian (2016): *Deutsche Kolonialgeschichte*. 3. Aufl. München.
- Dahlmanns, Janina (2002): Emil Noldes Südseereise im Kontext der Exotismus-Begeisterung der Jahrhundertwende, in: Magdalena M. Moeller/Janina Dahlmanns/Andreas Gabelmann (Hg.): *Emil Nolde in der Südsee*. Kat. Ausst. Berlin, Brücke-Museum, 11–18.
- Dahlmanns, Janina (2007): Die Stilleben Karl Schmidt-Rottluffs. Aus der Kunst- und Wunderkammer des Malers, in: Magdalena M. Moeller (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff. Formen und Farbe*. Kat. Ausst. Berlin, Kunstforum, München, 39–48.
- Djache Nzefa, Sylvain (2022a): Le roi, personnage central de la chefferie, in: *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 115–119.
- Djache Nzefa, Sylvain (2022b): Les attributs royaux, manifestation de la créativité, in: *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 128–143.

Literatur

- Barron, Stephanie (Hg.) (1992): »Entartete Kunst«. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland, Kat. Ausst. Los Angeles, Los Angeles County Museum of Art, Berlin, Deutsches Historisches Museum, Altes Museum, München 1992.
- Baumstark, Kathrin (2018): Intuition und Reflexion, in: Kathrin Baumstark/Magdalena M. Moeller/Christiane Remm (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff – expressiv, magisch, fremd*. Kat. Ausst. Hamburg, Bucerius Kunst Forum, München, 56–63.
- Belting, Hans (1994/95): Die Ausstellung von Kulturen, in: *Jahrbuch Wissenschaftskolleg zu Berlin/Institute for Advanced Study Berlin*. Berlin, 214–225.
- Berndt, Julia (2020): *Die Restitution des Ullstein-Verlags (1945–52). Remigration, Ränke, Rückgabe: Der steinige Weg einer Berliner Traditionsfirma*. Europäisch-jüdische Studien – Beiträge 50, Berlin/Boston, <https://doi.org/10.1515/9783110630503>.

- Djache Nzefa, Sylvain (2022c): Le dialogue de l'homme avec son environnement, in: *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 37–49.
- Dolz, Silvia (2018): Ernst Ludwig Kirchners Begegnungen mit dem Fremden, in: Katharina Beisiegel (Hg.): *Ernst Ludwig Kirchner. Erträumte Reisen*. Kat. Ausst. Bonn, Bundeskunsthalle, München/London/New York, 137–161.
- Dolz, Silvia (2020): Ernst Ludwig Kirchners Begegnung mit dem Fremden in Dresden um 1910, in: Annick Haldemann/Wolfgang Henze/Martina Nommsen (Hg.): *Kirchner neu denken*. Internationale Tagung Davos, 28.6.–1.7.2020, München, 139–147.
- Dolz, Silvia (2021): Verkörperung von Eshu, in: *Kirchner und Nolde: Expressionismus, Kolonialismus*. Kat. Ausst. Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Amsterdams, Stedelijk Museum, Berlin, Brücke-Museum, München: Hirmer 2021, 64f.
- Fine, Jonathan (2021): Mandu Yenu, Königsthron, Kamerun, in: Julia Binter/Christine Howald/Ilja Labischinski/Birgit Sporleder/Kristin Weber-Sinn (Hg.): *Macht- Beziehungen. Ein Begleitheft zur postkolonialen Provenienzforschung in den Dauerausstellungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst im Humboldt Forum*, Berlin, 8f.
- Fleckner, Uwe (2020): Der nackte Fetisch. Ästhetischer Ikonoklasmus oder wie Carl Einstein die »afrikanische« Kunst erfand, in: Uwe Fleckner/Elena Tolstichin (Hg.): *Das verirrte Kunstwerk. Bedeutung, Funktion und Manipulation von »Bildfahrzeugen« in der Diaspora*. Studien aus dem Warburg-Haus 20, Berlin/Boston, 107–130, 301–306.
- Fluck, Andreas (2001): »Absolute Ursprünglichkeit«. Emil Noldes Studienzeichnungen im Berliner Völkerkundemuseum, in: Ingrid Brugger/Johann Georg Prinz von Hohenzollern/Manfred Reuther (Hg.): *Emil Nolde und die Südsee*. Kat. Ausst., Wien, Kunstforum Bank Austria, München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Neukirchen, Stiftung Seebüll Ada und Emild Nolde, München, 27–33.
- Fonkom Nkwam, Albert (2022): Perlage et caurissage, un art féminin, in *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 162–169.
- Friedrich, Julia/Prinz, Andreas (Hg.) (2013): »So fing man einfach an, ohne viel Worte«. *Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg*. Berlin.
- Gabelmann, Andreas (2001): Wege ins Neue: Schmidt-Rottluff und seine Auseinandersetzung mit Futurismus, Kubismus und Primitivismus, in: Magdalena M. Moeller/Tayfun Belgin (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff. Ein Maler des 20. Jahrhunderts. Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen von 1905–1972*. Kat. Ausst. Berlin, Brücke-Museum, München, 212–228.
- Geary, Christraud M. (Hg.) (1988): *Images from Bamum. German Colonial Photography at the Court of King Njoya. Cameroon, West Africa, 1902–1915*. Kat. Ausst., Washington D.C., National Museum of African Art, Washington, D.C./London.
- Geary, Christraud M. (1994): *The voyage of the King Njoya's gift. A beaded sculpture from the Bamum kingdom, Cameroon, in the National Museum of African Art*. Washington D.C.
- Geary, Christraud M. (1996): Art, politics, and the transformation of meaning: Bamum art in the twentieth century, in: Mary Jo Arnoldi (Hg.): *African material culture*. Bloomington, 283–307.
- Geary, Christraud M. (2008): Bamum und Tikar: Inspiration und Innovation, in: Lorenz Homberger (Hg.): *Kamerun. Kunst der Könige*. Kat. Ausst. Zürich, Museum Rietberg, Zürich, 22–67.
- Geary, Christraud M. (2011): *Bamum*. Mailand.
- Geary, Christraud M./Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Gegner, Matthias (2022): *Eine gemalte Künstlersammlung – Perspektiven auf Karl Schmidt-Rottluffs Stillleben*. Unveröffentl. Masterarbeit, Kunstwissenschaft, TU Berlin, Berlin.
- Gordon, Donald E. (1966): Kirchner in Dresden, in: *The Art Bulletin* 48, 335–366.
- Gordon, Donald E. (1984): Deutscher Expressionismus, in: William Rubin (Hg.): *Primitivismus in der Kunst des 20. Jahrhunderts*. Kat. Ausst. New York, Museum of Modern Art, München, 379–415.
- Gouaffo, Albert/Guggeis, Karin (2020): »Die Antworten sind so unterschiedlich wie die Personen selbst«. Erste Feldforschungsergebnisse zur Provenienz einer kolonialen Sammlung aus Kamerun im Museum Fünf Kontinente München, in: *Provenienz & Forschung. Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* 2, 8–14.
- Grasskamp, Walter (1981): *Museumsgründer und Museumsstürmer. Zur Sozialgeschichte des Kunstmuseums*. München.

- Grisebach, Lucius (2008): Vom Leopardenhocker im Atelier zum Palastportal für das Schulhaus von Frauenkirch, in: ders.: *Ernst Ludwig Kirchner und die Kunst Kameruns*. Kat. Ausst. Zürich, Museum Rietberg, Frankfurt, Museum der Weltkulturen, Zürich, 9–58.
- Grisebach, Lucius (2018): Bett für Erna, in: Katharina Beisiegel (Hg.): *Ernst Ludwig Kirchner. Erträumte Reisen*. Kat. Ausst. Bonn, Bundeskunsthalle, München/London/New York, 164–170.
- Habermas, Rebekka (2020): Die Suche nach Ethnographica und die kunstsinnigen Kannibalen der Südsee. Oder: Was die koloniale Nostalgie im Kaiserreich mit der kolonialen Aphasie zu tun hat, in: *Historische Zeitschrift* 311/2, 351–386, <https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0031>.
- Hackenschmidt, Sebastian (2003): Primitivismus, in: Ulrich Pfisterer (Hg.): *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*. Stuttgart/Weimar, 287–291.
- Heesen, Anke te (2012): *Theorien des Museums zur Einführung*. Hamburg.
- Heidel, Marlene (2015): *Bilder außer Plan. Kunst aus der DDR und das kollektive Gedächtnis*. Berlin.
- Heinz, Hellmuth (1976): *Fritz Winkler*. Dresden.
- Heuermann, Barbara Johanna (2015): *Der schizophrene Schiffschnabel: Biographie eines kolonialen Objekts und Diskurs um seine Rückforderung im postkolonialen München*. Studien aus dem Münchner Institut für Ethnologie 17, München, www.ethnologie.uni-muenchen.de/forschung/publikationen/studien/17_heuermann_schiffschnabel.pdf.
- Hoberg, Annegret (2022): Gleichberechtigung der globalen Kunstproduktion? Der Blaue Reiter und die Öffnung des Blicks, in: Matthias Mühling/Annegret Hoberg/Anna Straetmans (Hg.): *Gruppendynamik. Der Blaue Reiter*. Kat. Ausst. München, Städtische Galerie im Lenbach Haus und Kunstbau München, Berlin, 25–78.
- Ivanoff, Hélène (2020): In der Widerspiegelung des Anderen: Ernst Ludwig Kirchner, der »Primitive«, in: Annick Haldemann/Wolfgang Henze/Martina Nommsen (Hg.): *Kirchner neu denken*. Internationale Tagung Davos, 28.6.–1.7.2018, München, 47–55.
- Ivanov, Paola (2001): Der museale Blick als Spiegel der europäischen Begegnung mit Afrika, in: Susan Arndt (Hg.): *AfrikaBilder*. Münster, 351–371.
- Joachimides, Alexis (2001): *Die Museumsreformbewegung in Deutschland und die Entstehung des modernen Museums 1880–1940*. Dresden.
- Karge, Wolf (2022): Sozialistische Profilierung. Entwicklungsstadien staatlicher Organisation und Einbindung der Museen in der DDR, in: Lukas Cladders/Kristina Kratz-Kessemeier (Hg.): *Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik*. Wien/Köln, 55–72.
- Kasten, Eberhard (2022): Winkler, Fritz, in: Andreas Beyer/Bénédicte Savoy/Wolf Tegethoff (Hg.): *Allgemeines Künstlerlexikon – Internationale Künstlerdatenbank – Online*. Berlin/New York, www.degruyter.com/database/AKL/entry/_00160425/html.
- Kat. *Emil Nolde und die Südsee* (2001): hg. von Ingrid Brugger, Johann Georg Prinz von Hohenzollern, Manfred Reuther, Wien, Kunstforum Bank Austria, München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Neukirchen, Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, München.
- Kat. *Emil Nolde – Vetter der Tiefe. Mit der Korrespondenz Nolde–Klee* (2018): hg. von Nina Zimmer, Fabienne Eggelhöfer, Christian Ring, Bern, Zentrum Paul Klee, Köln.
- Kat. *Kirchner und Nolde: Expressionismus, Kolonialismus* (2021): Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Amsterdam, Stedelijk Museum, Berlin, Brücke-Museum, München.
- Kat. Ausst. *Paul Wilhelm zum 70. Geburtstag. Gemälde, Aquarelle* (1956): Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Karl-Marx-Stadt, Städtische Kunstsammlungen, Berlin, National-Galerie Berlin, Radeberg.
- Kat. *Tierplastik aus Afrika* (1995): hg. vom Staatlichen Museum für Tierkunde Dresden und Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden, Dresden.
- Kecskési, Maria (2000): Afrika-Ausstellungen in München – ein Rückblick, in: Alexander Röhreke (Hg.): *Mundus Africanus. Festschrift für Karl-Ferdinand Schädler zum 70. Geburtstag*. Rahden, 81–99.
- Koloss, Heinz-Joachim/Hombberger, Lorenz (2008): Das Kameruner Grasland und die Geschichte seiner wissenschaftlichen Erforschung, in: Lorenz Hombberger (Hg.): *Kamerun. Kunst der Könige*. Kat. Ausst. Zürich, Museum Rietberg, Zürich, 8–21.
- Kratz-Kessemeier, Kristina (2008): *Kunst für die Republik. Die Kunstpolitik des preußischen Kultusministeriums 1918 bis 1932*. Berlin.
- Kratz-Kessemeier, Kristina (2022): Das Museum als moderner ästhetischer Bildungsort auch in der DDR? Optionen und Grenzen einer offeneren Museumspolitik des Ministeriums für Kultur 1963–1969, in: Lukas Cladders/Kristina Kratz-Kessemeier (Hg.): *Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik*. Wien/Köln, 31–52.

- Krieger, Kurt (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv NF 21*, 101–140.
- Laukötter, Anja (2018): *Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld.
- Leeb, Susanne (2015): *Die Kunst der Anderen. »Weltkunst« und die anthropologische Konfiguration der Moderne*. Berlin.
- Lloyd, Jill (1991a): German Expressionism. Primitivism and Modernity, New Haven/London.
- Lloyd, Jill (1991b): Emil Nolde's ›ethnographic‹ still lifes: primitivism, tradition, and modernity, in: Susan Hiller (Hg.): *The myth of primitivism. Perspectives on art*. London, 90–112.
- Loumpet-Galitzine, Alexandra (2007): Objets en exil. Les temporalités parallèles du trône du roi Bamoun Njoya (Ouest Cameroun), in: *Poexil. Actes du colloque international Temporalités de l'exil*. Université de Montréal, 15.–17.2.2007, www.poexil.umontreal.ca/events/colloque/temp/actes/Alexandra.pdf.
- Lüttichau, Mario-Andreas von (1992): Die Ausstellung ›Entartete Kunst‹, München 1937. Eine Rekonstruktion, in: Stephanie Barron (Hg.): *»Entartete Kunst«. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland*. Kat. Auss. Los Angeles, Los Angeles County Museum of Art, Berlin, Deutsches Historisches Museum, Altes Museum, München, 45–81.
- Macke, Wolfgang (Hg.) (1964): *Briefwechsel: August Macke – Franz Marc, Lisbeth Macke – Maria Marc, 1910 bis 1914; Franz Marc – Lisbeth Macke, 3.8.1914 bis 5.2.1916; Lisbeth Macke – Maria Marc, 6.8.1914 bis 14.3.1916*. Köln.
- Martensen-Larsen, Britta (1981): Primitive Kunst als Inspirationsquelle der Brücke, in: *Hafnia. Copenhagen papers in the history of art* 8, 90–118.
- Martin, Peter (2001): *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen*. Hamburg.
- Martin, Petra (2015): Ein dunkles Kapitel mit weitreichenden Folgen. Das Dresdener Völkerkundemuseum von 1939 bis 1957, in: *Dresdener Kunstblätter* 59, 30–43.
- Michels, Stefanie (2013): Die deutsche Uniform König Njoyas. Koloniale Ordnungsbehauptungen im Perspektivwechsel (1884–1914), in: *Themenportal Europäische Geschichte* www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1604.
- Moeller, Magdalena M. (2018): Zu Schmidt-Rottluffs Sammeln außereuropäischer Kunst, in: Kathrin Baumstark/Magdalena M. Moeller/Christiane Remm (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff – expressiv, magisch, fremd*. Kat. Ausst. Hamburg, Bucerius Kunst Forum, München, 12–23.
- Müller, Karsten (Hg.) (2012): *Emil Nolde – Puppen Masken und Idole*. Kat. Ausst. Hamburg, Ernst-Barlach-Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Hannover, Stiftung Ahlers Pro Arte/Kestner, Berlin, Dependance der Nolde Stiftung Seebüll, Hamburg.
- Nippa (2007), in: Ernst Ludwig Kirchner im Völkerkundemuseum Dresden. Eine Recherche zur Wahrnehmung des Fremden, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* 32, 31–36.
- Njoya, Idrissou (2017): Die Geschichte der Abwesenheit des Mandù-yénù, in: *AfricAvenir International* (Hg.): *No Humboldt 21! Dekoloniale Einwände gegen das Humboldt Forum*. Berlin, 66–74.
- Njoya, Idrissou (2022): Sultan et sultanat Bamoun, in: *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 120–122.
- Noack, Karoline (2019): Die Welt im Kasten: Zur Geschichte der Institution ›Völkerkundemuseum‹ im deutschsprachigen Raum, in: Iris Edenheiser/Larissa Förster (Hg.): *Museumsethnologie. Eine Einführung. Theorien Debatten Praktiken*. Berlin, 30–47.
- Oberhofer, Michaela (2010): Die Wiederentdeckung und Reinterpretation einer verloren geglaubten Afrika-Sammlung aus Bamum (Kamerun), in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 31, 73–88.
- Osterhammel, Jürgen/Jansen, Jan C. (2009): *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. 6. Aufl. München.
- Penny, H. Glenn (2002): *Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill/London.
- Penny, H. Glenn (2021): Die Werkstatt der Expressionisten? Deutsche ethnologische Museen der Kaiserzeit, in: *Kirchner und Nolde: Expressionismus, Kolonialismus*. Kat. Ausst. Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Amsterdams Stedelijk Museum, Berlin, Brücke-Museum, München, 36–43.
- Remm, Christiane (2018): Vom ›Geheimnis der Form‹ und der ›Dämonie der Dinge‹. Zur Rezeption außereuropäischer Bildwerke in den Stillleben Karl Schmidt-Rottluffs, in: Kathrin Baumstark/Magdalena M. Moeller/Christiane Remm (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff – expressiv, magisch, fremd*. Kat. Ausst. Hamburg, Bucerius Kunst Forum, München, 36–43.

- Ricci, Glenn Arthur (2015): *Böser Wilder Friedlicher Wilde. Wie Museen das Bild anderer Kulturen prägen*. Auss.kat. Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Isensee.
- Richter, Anja (2015): »unmittelbar und unverfälscht«. Zur Rezeption afrikanischer Plastik bei Karl Schmidt-Rottluff, in: Ingrid Mössinger (Hg.): *Karl Schmidt-Rottluff. Werke in den Kunstsammlungen Chemnitz*. Köln, 14–18.
- Rubio, Dominguez F. (2014): Preserving the unpreservable: docile and unruly objects at MoMA, in: *Theory and Society. Renewal and Critique in Social Theory* 43/6, 617–645, <https://doi.org/10.1007/s11186-014-9233-4>.
- Rudert, Thomas (2013): Auf Messers Schneide. Vom schwierigen Anfang in den Dresdner Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Julia Friedrich/Andreas Prinzing (Hg.): »So fing man einfach an, ohne viel Worte«. *Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg*. Berlin, 186–194.
- Saalman, Timo (2016): »Schaubarkeit«. Die Neuordnung des Berliner Museums für Völkerkunde in den 1920er Jahren, in: *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 62, 177–201.
- Schmidt, Werner (1986): *Paul Wilhelm zum 100. Geburtstag. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Graphik*. Kat. Ausst. Dresden, Albertinum, Dresden 1986.
- Schmidt, Werner (2003): Ringen um den Expressionismus. Die Rezeption der Kunst der »Brücke« in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR, in: Christine E. Stauffer (Hg.): *Festschrift für Eberhard W. Kornfeld zum 80. Geburtstag*. Bern, 287–305.
- Schneider, Katja (2013): »Das Verlanden nach den Bildern...« Max Sauerlandt – Kurator, Sammler, Biograf und Freund von Emil Nolde, in: *Emil Nolde. Farben heiß und heilig*. Kat. Ausst. Halle, Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle, 78–98.
- Scholz, Dieter (2005): Die Brücke und die Völkerkunde in Berlin, in: Anita Beloubek-Hammer/Magdalena M. Moeller/Dieter Scholz (Hg.): *Brücke und Berlin. 100 Jahre Expressionismus*. Kat. Ausst Berlin, Neue Nationalgalerie, Berlin, 301–306.
- Schuster, Peter-Klaus (1987): *Nationalsozialismus und »Entartete Kunst«*. Die Kunststadt München 1937. München.
- Soika, Aya (2016): *Der Traum vom Paradies. Max und Lotte Pechsteins Reise in die Südsee*, hg. von den Kunstsammlungen Zwickau, Bielefeld 2016.
- Soika, Aya/Fulda, Bernhard/Ring, Christian (Hg.) (2019): *Emil Nolde. Eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus. Chronik und Dokumente*. Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin und Nolde Stiftung Seebüll, Bd. 2, München/London/New York.
- Soika, Aya/Hoffmann, Meike (2019): *Flucht in die Bilder? Die Künstler der Brücke im Nationalsozialismus*. Kat. Ausst. Berlin, Brücke-Museum, München.
- Spletstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsnabel und Ngonso'/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttinger Studien zu Cultural Property 15, Göttingen.
- Sprute, Sebastian-Manès (2018): Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel: Sammelwut, Krieg und Trägerleid oder die menschenverachtende Beschaffung von Ethnographica im kolonialen Kamerun, 1902–1908, in: *Tribus. Jahrbuch des Linden-Museums* NF 67, 130–153.
- Sprute, Sebastian-Manès (2021): Gaben tauscht man auf Augenhöhe aus! (1905/06), in: Merten Lagatz/Bénédicte Savoy/Philippa Sissis (Hg.): *Beute. Ein Bildatlas zur Kunstraub und Kulturerbe*. Berlin, 186–189.
- Steinkamp, Maïke (2008): *Das unerwünschte Erbe: die Rezeption »entarteter« Kunst in Kunstkritik, Ausstellungen und Museen der SBZ und frühen DDR*. Schriften der Forschungsstelle »Entartete Kunst« 2, Berlin.
- Steinkamp, Maïke (2013): Museen – »Bildungsstätten ersten Ranges«. Zum Sammlungsaufbau in der sowjetischen Besatzungszone nach 1945, in: Julia Friedrich/Andreas Prinzing (Hg.): »So fing man einfach an, ohne viel Worte«. *Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg*. Berlin, 178–185.
- Steinkamp, Maïke (2022): Museen – »Bildungsstätten ersten Ranges«. Der Wiederaufbau der Kunstmuseen in der SBZ und frühen DDR und die Rolle der modernen Kunst, in: Lukas Cladders/Kristina Kratz-Kesemeier (Hg.): *Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik*. Wien/Köln, 17–29.
- Stelzig, Christine (2004): *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873–1919. Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Herbolzheim.
- Stelzig, Christine (2006): »Africa is a sphinx – once she's taken hold of you, she won't let go so easy.« The Officer and Collector Hans Glauning, in: *Tribus. Jahrbuch des Linden-Museums* 55, 155–200.

- Stepan, Peter (2007): Afrika-nisch-Europäische Synthesen, in: Wolfgang Lauber (Hg.): *Die expressive Geste: Deutsche Expressionisten und afrikanische Kunst*. Kat. Ausst. Meersburg, Städtische Galerie im Neuen Schloss und Bibelgalerie, Ostfildern, 26–51.
- Strzoda, Hanna (2006): *Die Ateliers Ernst Ludwig Kirchners. Eine Studie zur Rezeption »primitiver« europäischer und außereuropäischer Kulturen*. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 35, Petersberg.
- Tiesler, Frank (1992): *Aussereuropäische Kunst und Dresdner Moderne. Eine verbotene Ausstellung*. Dresden.
- Ugiomoh, Frank (2021): Expressionismus, Primitivismus, Kolonialismus, in: Frédéric Bussmann/Roland Mönig/Daniel J. Schreiber (Hg.): *Brücke und Blauer Reiter*. Kat. Ausst. Buchheim, Museum der Phantasie, Chemnitz, Kunstsammlungen, Wuppertal, Von der Heydt-Museum, Köln, 195–205.
- Ulz, Melanie (2017): Afrikanische Kunst in Europa. Kulturelle Aneignung und musealer Umgang am Beispiel der höfischen Kunst aus Benin, in: Julia Allerstorfer/Monika Leisch-Kiesl (Hg.): *»Global Art History«*. *Transkulturelle Verortungen von Kunst und Kunstwissenschaft*. Bielefeld, 217–238.
- Urban, Martin (1987): *Emil Nolde – Werkverzeichnis der Gemälde*, Bd. 1, 1895–1914, München.
- Vestergaard Jørgensen, Anne (2021): Noldes Sammlung, in: *Kirchner und Nolde: Expressionismus, Kolonialismus*. Kat. Ausst. Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Amsterdam, Stedelijk Museum, Berlin, Brücke-Museum, München, 124f.
- Weikop, Christian (2018): Avatare und Atavismus. Ernst Ludwig Kirchners Begegnungen mit Afrika, in: Katharina Beisiegel (Hg.): *Ernst Ludwig Kirchner. Erträumte Reisen*. Kat. Ausst. Bonn, Bundeskunsthalle, München/London/New York, 99–126.
- Westphal-Hellbusch, Sigrid (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Zur Geschichte des Museums, in: *Baessler-Archiv* NF 21, 1–99.
- Wilhelmi, Christoph (1996): *Künstlergruppen in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit 1900: ein Handbuch*. Stuttgart.
- Winter, Petra (2022): »In die Bauten gehören aber auch Kunstwerke.« Die Schlüsselrolle der Berliner Museen bei der Rückführung von Beutekunst aus der Sowjetunion in die DDR 1955/58, in: Lukas Cladders/Kristina Kratz-Kessemeier (Hg.): *Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik*. Wien/Köln, 75–94.

Archivalien

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin

- SMB-ZA, II B/MV 0014; SMB-ZA, V/AS 1574/1+2; SMB-ZA, V/Slg. Künstler, Wilhelm, Paul.

Dresden, Staatliche Kunstsammlungen

- Akten 02/GD 0548; 02/KK 0080; Presse-Ausschnittsammlung, Künstler Win-Wir 377.

Dresden, Museum für Völkerkunde

- Regionalkartei West-Afrika, Kamerun (I) allgemein; W-Afrika Kamerun Grasland II.

Kapitel 11

Im Namen der WissenschaftZur Forschungsgeschichte der Kamerun-
Bestände in Berlin im 20. Jahrhundert

BÉNÉDICTE SAVOY

»Durchreisenden Forschern und Gelehrten können die Sammlungen zu Studienzwecken innerhalb der Dienststunden jederzeit zugänglich gemacht werden«, verkündete der *Führer durch das Museum für Völkerkunde zu Leipzig* 1919 gleich zu Beginn.¹ Museen, besonders in Deutschland, verstanden sich seinerzeit als Stätten der Wissenschaft.

Gleichzeitig fungierte um 1900 dieser Anspruch auf Wissenschaftlichkeit als Legitimation für die Aneignung, den Abtransport und die Musealisierung ganzer Kulturensembles aus vielen Regionen der Welt in Europa.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass deutsche Museen seit etwa 1920 den größten Bestand an kamerunischen Kulturgütern in öffentlicher Hand weltweit aufbewahren, drängt sich die Frage auf, welchen wissenschaftlichen Ertrag die Zehntausende von Statuen, Thronen, Masken, Trommeln, Glocken, Reliquiaren, Bauelementen, Betten, Gefäßen, Speeren, Schildern, Gewändern, Puppen und Textilien überhaupt generiert haben, die von ca. 1884 bis zum Ende der deutschen Kolonialzeit 1919 aus dem heutigen Kamerun nach **Berlin, Stuttgart, Leipzig, Hamburg** usw. verbracht wurden. Welche Rolle spielten deutsche Museen in der internationalen Rezeption der spätestens ab Mitte der 1950er-Jahre in Kamerun selbst, in den USA und in Frankreich unter dem Oberbegriff »Arts from Cameroon« immer intensiver erforschten Kunst-, Kult- und Kulturgüter? Oder zugespitzt gefragt: Hat die materielle Anhäufung von Objekten aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen in den vergangenen 100 Jahren der Wissenschaft genutzt, und welcher Wissenschaft? Um diese Fragen zu beantworten, steht im vorliegenden Kapitel das Berliner Museum für Völkerkunde, heute Ethnologisches Museum, im Mittelpunkt. Es genoss als Institution in der Hauptstadt des Kaiserreichs eine privilegierte Stellung, die sich in seiner Ausstattung und seinem wissenschaftlichen Anspruch widerspiegelten.

Museumswissenschaft

Ob in **Berlin, Paris** oder **London**: Drei wissenschaftlich-rhetorische Konstrukte begleiteten den Aufbau großer ethnologischer Museen ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Erstens das Motiv der Rettung: Die

1. Führer Leipzig 1919, Umschlagseite innen.

historisch gewachsenen Kulturen seien aufgrund der kolonialen Kriege, der intensiven Missionsarbeit und der aufgezwungenen administrativen, sprachlichen und kulturellen Integration in Kolonialreiche in Auflösung begriffen. Deshalb müsse man sie rasch und systematisch bereisen und besammeln, um sie wenigstens in der Zukunft erforschen zu können. Eine zweite Form der Legitimation postulierte eine intime Kenntnis der kolonisierten Gesellschaften, um sie besser verwalten zu können. Hierzu sollten und wollten die noch jungen Disziplinen Anthropologie und Ethnologie mit ihren Sammlungen und Museen einen wertvollen Beitrag leisten. Drittens hatte sich spätestens um 1900 im Konkurrenzkampf der europäischen Nationen die Vorstellung etabliert, dass derjenige zum legitimen Hüter der Weltkulturen berufen sei, der die prächtigsten und vollständigsten Museen mit den modernsten Werkstätten für Konservierung, Restaurierung, Reproduktion und Materialuntersuchung besaß, nicht zu vergessen Fachperiodika, Dauerausstellungen und hochkarätige Museumswissenschaftler, idealerweise ausgestattet mit den im deutschsprachigen Raum obligatorischen akademischen Titeln. Umgekehrt disqualifizierten sich Nationen und Institute, wenn sie nicht in der Lage waren, ihre Bestände wissenschaftlich zu pflegen oder dies zumindest vorzugeben. Nationen, Museen, Wissenschaftlichkeit sowie der materielle und ideelle Anspruch auf das Weltkulturerbe gingen (und gehen bis heute) Hand in Hand.

Ein kürzlich wieder aufgetauchter Text des jungen, heute als Urvater der Anthropologie gefeierten Marcel Mauss (1872–1950) führt dies vor Augen. Im Jahr 1907, just als in der deutschen »Kolonie Kamerun« die systematische Extraktion von Kulturgütern einen Höhepunkt erreichte, berichtete er von Paris aus in einer unveröffentlichten Stellungnahme über die deutsche ethnologische Museumslandschaft:

- > In Deutschland sind die theoretischen und musealen Studien am besten vertreten. Um Bastian in Berlin (gestorben 1905) herum bildete sich eine ganze Schule, eine große Institution, das Museum für Völkerkunde, die sich über ganz Deutschland ausbreitete. In Dresden war einst A.B. Meyer, der ein beachtliches Museum organisiert und riesige Publikationen herausgegeben hat. In München, Lübeck, Bremen, Hamburg [...], Köln, wo gerade das Joest-Museum eröffnet wurde, gibt es großartige ethnografische Museen, die immer besser ausgestattet sind, wobei die letzten an Reichtum und Luxus an Sammlungen, Materialien und Veröffentlichungen mit den alten Museen wetteifern. In Wien ist ein beträchtlicher Teil des Naturhistorischen Museums der Ethnografie gewidmet. Aber in Berlin, dem Sitz einer Art Mutterhaus, befindet sich noch immer das Zentrum aller Studien. Dort gibt es ein riesiges Museum, für das ein neues Gebäude errichtet werden soll (2 Millionen Mark), da es bereits in einem eigens für es errichteten Gebäude erstickt. In diesem Museum konzentriert sich die gesamte Arbeit aller Forscher. In manchen Jahren gab es bis zu 18.000 neue Eingangsnummern für die Sammlungen. [...] Insgesamt ein wissenschaftliches Personal von 17 bezahlten Mitarbeitern, wo wir [in Paris] nur zwei haben«.²

Im deutschen Kaiserreich waren seit der Einigung von 1871 nicht nur Museen, sondern auch andere Stätten der Wissenschaft wie Universitäten, Forschungseinrichtungen, Akademien usw. zum Politikum, ja zu Orten nationaler Behauptung geworden. Es galt, im Wettbewerb der europäischen Nationen dem imperialen Nachzügler Deutschland ein Leuchtturmmuseum zu verschaffen, das es mit **London** und **Paris** aufnehmen konnte. Es ist kein Zufall, dass zeitgleich mit der berühmten Berliner Kongo-Konferenz von 1884/85, auf der die Bedingungen für eine Aufteilung Afrikas unter den europäischen Staaten geschaffen wurden, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches gigantomanische Museumsplanungen liefen: Ein spektakulärer Architektenwettbewerb zum Ausbau der Museumsinsel wurde 1884 ausgelobt,³ und 1886 eröffnete am Potsdamer Platz der von Mauss als »riesiges Museum« charakterisierte Neubau für ethnologische Sammlungen. Das protzige Völkerkundemuseum mitten in der pulsierenden neuen Reichshauptstadt verstand sich von Anfang an als Stätte der Wissenschaft. Sein Gründungsdirektor war Adolf Bastian (1826–1905), prominenter Arzt und Akademiemitglied, der auch zu den Gründungsmitgliedern der 1870 ins Leben gerufenen Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) gehörte.⁴

Seinerzeit wurde unter Wissenschaft im Museum nicht grundsätzlich etwas anderes verstanden als an der Universität – mit einem wesentlichen Unterschied: der Präsenz von Sammlungen. Zum üblichen Verfassen wissenschaftlicher Publikationen kam im Museum die Aufgabe hinzu, enorme Mengen von Objekten zu inventarisieren, zu konservieren, zu verwalten und möglichst aufschlussreich zu präsentieren. Die Beiträge von Andrea Meyer und Sebastian-Manès Sprute in diesem Band befassen sich mit Aspekten dieser museumsspezifischen Wissenschaft – einerseits mit Fragen der Präsentation von Objekten aus Kamerun → Kapitel Meyer, 199ff., andererseits mit der wissenschaftlichen Dokumentation der Bestände → Kapitel Sprute, 265ff. – und konstatieren in den deutschen Museen um 1900 erhebliche Defizite, bis hin zum epistemologischen »Chaos« und zum Totalversagen ethnologischer Nomenklaturen.⁵

Aber auch und gerade in puncto der zahlreichen und auf den ersten Blick wissenschaftlich wirkenden Publikationen ergibt sich ein ernüchternder Befund: Abgesehen von Njoyas Thron⁶ → Bildheft XLVIII und den sogenannten Bronzen aus dem Königreich Benin (heute Nigeria), deren spektakulärer Erwerb auf dem britischen Kunstmarkt sich in einer hochkarätigen, systematisch argumentierenden, bis heute häufig zitierten und reich bebilderten Publikation des Berliner Afrika-Kurators Felix von Luschan (1854–1924) niederschlug,⁷ blieben die kolossalen afrikanischen Bestände des Völkerkundemuseums bis zum Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus in museumseigenen Publikationen praktisch abwesend. Auf den Punkt brachte dies Christine Stelzig in ihrer bahnbrechenden Studie *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873–1919* bereits 2004, als sie nach akribischer Auswertung aller Fachzeitschriften

3. Vgl. Bernau/Nägelke/Savoy 2015.

4. Vgl. Westphal-Hellbusch 1973.

5. In ihrer kürzlich erschienenen Dissertation über die Konservierungsmethoden des Berliner Völkerkundemuseums von 1887 bis 1936 weist die Restauratorin Helene Tello (2022) ihrerseits auf die hohe Toxizität der Chemikalien hin, mit denen in der (natur-)wissenschaftlichen Logik des Hauses insbesondere Bestände aus Holz (aus dem kamerunische Objekte sehr häufig bestehen) zwecks »Schädlingsbekämpfung« behandelt wurden – eine in Zusammenarbeit mit führenden deutschen Chemieunternehmen der Zeit entwickelte Praxis der Begasung mit verheerenden Folgen bis heute.

6. → Kapitel Meyer, 199ff.

7. Luschan 1919.

des Museums konstatierte: »Das Anwachsen der Afrikabestände [...] hatte keinen Einfluß auf die Anzahl der Veröffentlichungen in den Museumsperiodika«. ⁸ Die Museumsethnologen nutzten kaum das Potential der Sammlung für Publikationen und diese »in weit geringerem Maße als Mitteilungsforum, als eigentlich angestrebt worden war«. ⁹

Sucht man nun gezielt nach Studien, die sich mit Objekten aus Kamerun befassen, fallen die Ergebnisse noch dünner aus. Insgesamt wurden bis einschließlich 1939 weniger als 25 Objekte aus Kamerun – von den 6044, die sich 1919 im Museum befanden¹⁰ – von Mitarbeitern des Berliner Museums präzise besprochen bzw. abgebildet, und zwar fast ausschließlich durch Felix von Luschan. Weder sein Vorgänger Adolf Bastian (im Amt von 1886 bis 1904) noch sein Nachfolger Bernhard Ankermann → Bio, 370 (1849–1943, im Amt von 1911 bis 1924) setzten sich in substantiellen wissenschaftlichen Studien mit Objekten der Kamerun-Sammlung auseinander. Auch nach dem Ersten Weltkrieg und dem Verlust der deutschen Kolonien veränderte sich die Lage nicht. Addiert man alle bis 1939 in den Museumsperiodika oder durch Museumswissenschaftler verfassten Beiträge zu Kamerun-Objekten des Völkerkundemuseums in **Berlin**, kommt man auf bescheidene 15 Seiten wissenschaftlicher Produktion. Die gelehrte Erschließung der mit so viel Aplomb *en masse* nach **Berlin** verbrachten Kulturgüter aus Kamerun trat auf der Stelle. Es gab kaum eine vom Museum selbst angestoßene wissenschaftliche Diskussion über sie, weder im deutschsprachigen Kontext noch auf internationaler Ebene.

Die ersten vier von Luschan publizierten Objekte aus Kamerun erschienen 1894 auf zweieinhalb Seiten als »gänzlich improvisierte« und »vorläufige« Notiz im *Ethnologischen Notizblatt*, einer von Adolf Bastian ins Leben gerufenen Zeitschrift zur raschen Verbreitung aktueller Forschungsergebnisse.¹¹ Es ging um eine umfangreiche Sammlung von Pfeifenköpfen aus dem Nordwesten Kameruns, die der berühmte Kolonialist Eugen Zintgraff (1858–1897) und dessen Reisebegleiter Franz von Steinäcker (Lebensdaten unbekannt) dem Berliner Museum kurz zuvor übergeben hatten. Vier Pfeifenköpfe waren als akkurate Umrisszeichnungen im Artikel abgebildet, allerdings ohne Bildunterschrift und Inventarnummer – fehlende Inventarnummern war in den museumseigenen Publikationen noch lange die Regel; vermutlich verhinderte die Flut von Objekteingängen in diesen Jahren die zeitnahe Vergabe solcher Erkennungsmerkmale. Ohne Inventarnummer bleibt allerdings ein Objekt im Museum wie ein Buch ohne Titel und Signatur in einer Bibliothek: unbrauchbar. Die fehlenden Inventarnummern in den ohnehin spärlichen Publikationen des Museums für Völkerkunde bedeuteten deshalb eine erhebliche Schmälerung ihres wissenschaftlichen Nutzens, da Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler außerhalb des Museums oder im Nachhinein kaum in der Lage sind, die besprochenen Objekte zu identifizieren und eigene Forschungen dazu anzustellen. Luschan

8. Stelzig 2004, 341.

9. Ebd., 375.

10. Auskunft von Sebastian-Manès Sprute, beruhend auf der statistischen Auswertung der Inventare des EM.

11. Luschan 1894.

mischte in seiner Notiz von 1894 – in für ihn typischer Weise – überaus präzise, wertschätzende, ikonografische Beobachtungen zu den Objekten mit unverblühten Stellungnahmen zur deutschen Kolonialpolitik. So hieß es gleich einleitend, die Pfeifenköpfe kämen aus jener »Gegend im Hinterlande von Kamerun, die eine Zeit lang als der künftige eigentliche und natürliche Mittelpunkt unserer westafrikanischen Kolonie erschienen war, jetzt aber [...] ohne europäische Aufsicht gelassen werden soll«. ¹² Dies steigere allerdings den singulären Wert des Berliner Bestandes, da nicht so schnell andere deutsche oder gar europäische Museen an solche Objekte gelangen würden. »Eine ausführliche Veröffentlichung dieser wertvollen Sammlung erscheint mehrfach erwünscht und wird in nicht allzu langer Frist ermöglicht werden«. ¹³ Doch blieb es seitens der Berliner Institution bei dieser »vorläufigen Mittheilung« von 1894 – eine eingehendere Behandlung der Pfeifenköpfe konnte in den Schriftenreihen des Museums nicht eruiert werden.

Zusätzlich zu den vier Pfeifen publizierte Luschan in den ab 1880 regelmäßig erscheinenden, für ein allgemein gebildetes Publikum konzipierten *Amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen* ein Dutzend weitere Objekte aus Kamerun in drei knappen Sammelartikeln. ¹⁴ Der erste war zweieinhalb Seiten lang (Januar 1908). ¹⁵ Luschan beschrieb darin sieben »Neuerwerbungen« aus Kamerun: eine monumentale Perlenfigur mit Schale aus dem Grasland, ¹⁶ erworben durch den Offizier der sogenannten Schutztruppe Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908), dessen »gegenwärtige Station ethnographischen Studien in hervorragendem Maße günstig« sei, wie die Notiz euphemistisch vermerkte; ¹⁷ eine Trommel, »Kostbares altes Stück, Geschenk des Herrn Leutnants v. Putlitz«; ¹⁸ ein Trinkhorn; ¹⁹ einen geschnitzten Stab ohne Angabe der Provenienz; ²⁰ zwei vom Breslauer Kaufmann Theodor Glücksmann (Lebensdaten unbekannt) geschenkte Trinkgefäße ²¹ sowie die im Kapitel von Richard Tsogang Fossi → [Kapitel Tsogang Fossi, 173ff.](#) abgebildeten Haare, die der Offizier der Schutztruppe Oscar Förster (1871–1910) in Südkamerun »knapp an der Kopfhaut« eines erwachsenen Mannes abgeschnitten habe. ²² Jedes Objekt war fotografisch abgebildet. Die kurze Notiz sollte sowohl die Museumseingänge bekannt machen als auch ihre kolonialen Beschaffer würdigen.

Ein zweiter Beitrag (Mai 1908) war ganz dem Nachlass Glaunings gewidmet, ²³ der inzwischen westlich von Bamenda während eines militärischen Angriffs auf die lokale Bevölkerung getötet worden war. Darin waren auf drei Seiten zwei heute im Humboldt Forum ausgestellte, monumentale Schlitztrommeln beschrieben und abgebildet → [Bildheft IV](#); → [Bildheft XVIII](#) ²⁴ sowie Architekturelemente aus dem abgebrannten Königspalast von **Baham** → [Bildheft XLV](#) und einem weiteren Palast in derselben Gegend. ²⁵ Die Trommeln seien als »eine Art von drahtloser Telegraphie oder richtiger Telephonie entwickelt«, die auch zum Widerstand gegen die deutschen Truppen diene, daher sei es für Luschan »nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn jetzt zwei besonders ausgezeichnete

12. Ebd., 32.

13. Ebd.

14. Vgl. Stelzig 2004, 262–281.

15. Luschan 1908a.

16. Ebd., 89f., Abb. 57. Stelzig (2004, 265) zufolge nicht mehr im Museum.

17. Luschan 1908a, 88.

18. Ebd., 89f., Abb. 58 (Inv. III C 20636).

19. Ebd., Abb. 60. Stelzig (2004, 267) zufolge vermutlich nicht mehr im Museum.

20. Ebd., Abb. 59 (Verbleib nicht ermittelt).

21. Ebd., 91, Abb. 61 und 62 (Verbleib nicht ermittelt).

22. Ebd., 92, Abb. 63. Vgl. in diesem Band S. 168, Abb. 1.

23. Luschan 1908b.

24. Ebd., 199f., Abb. 114 (EM Berlin, Inv. III C 21107) und 115 (III C 21170 a, heute nur noch fragmentarisch vorhanden).

25. Ebd., 201f., Abb. 116 (EM Berlin, Inv. III C 21052, heute im Humboldt Forum) sowie 203f., Abb. 117 (III C 21542a–c, laut DB-Auszug aus »Banwam [bei Bandjun]«, nicht ausgestellt).

Trommeln dieser Art, historische Stücke aus dem Besitze großer Häuptlinge, ihren Weg in das Berliner Museum gefunden haben.«²⁶

Die dritte Notiz (Juli 1910) war eine knappe Seite lang. Sie stellte zwei Masken aus gebranntem Ton vor, die das Ehepaar Thorbecke → [Bio, 429](#) nach eigenen Angaben in **Babungo** im Bamendabezirk erworben hatte. Eine davon war in Vorder- und Rückansicht fotografisch abgebildet.²⁷ Hier diskutierte Luschan vor allem die Entstehungszeit des singulären Stücks, das er ungerne als modern einstufen wollte. Nach diesen kurzen Aufsätzen publizierten Museumsmitarbeiter bis 1939 keine weitere Studie zu kamerunischen Kulturgütern in den Periodika des Museums – auch nicht im *Baessler-Archiv*, das ab 1910/11 die *Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde* ablöste und bis heute als wissenschaftliches Journal der Institution dient.

Doch auch außerhalb der Institution publizierten die Berliner Museumswissenschaftler kaum eine objektbezogene Studie zu Kamerun. Eine einzige, von der Forschung bislang kaum wahrgenommene Ausnahme bildet ein fünfseitiger Beitrag mit Abbildungen aus dem Jahr 1903 in der *Zeitschrift für Ethnologie*, dem Organ der BGAEU. Unter dem irreführenden Titel »Schnitzwerke aus dem westlichen Sudân«²⁸ stellte Luschan hier die berühmte, heute im Humboldt Forum ausgestellte Figur der Ngonso → [Bildheft III und → Kapitel Cornilius Refem, 331ff.](#) (im Aufsatz ohne Name und Inventarnummer) vor sowie eine heute in der Sammlung nicht mehr befindliche Skulptur aus dem Palast von **Bafut** – beide bei gewaltsamen militärischen Expeditionen geraubte Werke.²⁹ Seltsamerweise ging es dem Wissenschaftler in der knappen Notiz vor allem um die Verwendung von sogenanntem Stanniol, einer dünnen Zinnschicht, die seit dem 17. Jahrhundert u.a. zum Belegen von Spiegeln diene. Für Luschan war die Präsenz dieses Metalls auf der Ngonso-Statue ein starkes Indiz für den europäischen Einfluss auf das kamerunische Handwerk, obwohl das Vorkommen von Zinn in Afrika in »einwandfreier Weise« belegt sei: »An dem europäischen Ursprung dieser ganz dünnen, zweifellos fabrikmäßig und nicht im Handbetriebe hergestellten Folien, ist wohl nicht zu zweifeln; [...] ich habe bisher noch kein afrikanisches Schnitzwerk gesehen, das wirklich mit sicher einheimischen Zinnfolien überzogen, wäre.«³⁰ Die Isolierung eines »reinen«, als besonders ursprünglich und »rettungswürdig« geltenden afrikanischen Anteils von einem europäisch durchmischten war damals allgegenwärtig in der Forschungsliteratur.

Weitere kursorisch besprochene und abgebildete Werke aus Kamerun waren in Luschans Aufsatz von 1903 drei Hocker aus privatem Besitz, die sich damals zur Leihgabe im Museum befanden sowie zwei Masken in Form eines stilisierten Elefantenkopfs, eine davon im Besitz des Schutztruppenoffiziers Friedrich Langheld (1867–1917), die andere ein »Geschenk« des Offiziers Kurt von Pavel → [Bio, 420](#) (1851–1933) an das Museum.³¹ Wie Luschan mit wissenschaftlicher Redlichkeit festhielt, besaß das Museum eine weitere Reihe von »Elefantenmasken« aus Kamerun, doch fehle in ihrem Fall jegliche Information zum Kontext ihrer Entste-

26. Ebd., 201.

27. Luschan 1910, 279f., Abb. 143f.. Stelzig (2004, 279) zufolge nicht mehr im Museum.

28. Luschan 1903.

29. Ebd., 431, Abb. 1 (EM Berlin, Inv. III C 15017) und Abb. 2 (vermutlich nicht mehr im Museum).

30. Ebd., 430f.

31. Ebd., 433f., Abb. 3–7. Abb. 6 (Elefantenmaske) befindet sich noch im Museum (EM Berlin, III C 15019).

hung und Entnahme. So schloss er seinen kurzen Aufsatz mit einem eindringlichen Appell an die Forschung, der an traditionsreiche Allegorien der Wissenschaft als Enthüllerin der Wahrheit erinnerte: »Vielleicht trägt diese kurze Notiz hier dazu bei, den über diesen eigenartigen Masken hängenden Schleier zu lüften, bevor es hierzu für immer zu spät sein wird.«³² Dem Autor war bewusst, dass Museumsobjekte verloren sind, wenn sie nicht publiziert sind und keine Informationen über sie zirkulieren. Aus diesem Bewusstsein heraus erwuchs am Berliner Museum allerdings keine systematische Publikationstrategie, ganz im Gegenteil.

Der Nachfolger Luschans als Leiter der Afrikanisch-Ozeanischen Abteilung, Bernhard Ankermann, interessierte sich nicht für einzelne Objekte. Obwohl er während seiner Dienstreise in Kamerun 1907 bis 1909 ca. 1500 davon erworben und im Laufe seiner langen Karriere bis 1924 in **Berlin** direkten Zugang zu ihnen hatte, konzentrierte er sich vornehmlich auf theoretische Studien. In seinem Reisebericht von 1910 bildete er einige Objekte ab, ohne zu präzisieren, ob er sie für das Museum erworben hatte – z.B. die von ihm in **Kumbo** fotografierten Fußbodensteine des Königspalastes → [Bildheft XVII](#), die er wohl ausreißen ließ und die sich heute im Museum befinden.³³ Stelzig zufolge publizierte Ankermann »einschließlich seiner Dissertation lediglich fünf Objektstudien«,³⁴ darunter eine einzige mit (sehr dünnem) Kamerun-Bezug. Sie erschien 1913 in der *Zeitschrift für Ethnologie* unter dem Titel »Negerzeichnungen aus Ostafrika und Kamerun«, wobei erst im allerletzten Absatz zwölf Kinderzeichnungen aus dem Königreich Bamum Erwähnung fanden (ohne Abbildung) – wiederum als Beweis für das Eindringen europäischer Motive. Sie sind, so Ankermann

- › mehrfarbig, aber ohne Rücksicht auf die wirkliche Farbe der dargestellten Objekte, ausgeführt und stellen [...] mit Vorliebe Europäer und europäische Gegenstände, aber auch Einheimische dar. Sie sind von Kindern gemacht, die keinen Schulunterricht genossen haben, sondern Anregung und Vorbilder höchstens aus europäischen illustrierten Zeitschriften geschöpft haben könnten, die sich gelegentlich auch einmal nach Bamum verirren.³⁵

Diese Zeichnungen, 41 an der Zahl, haben den Zweiten Weltkrieg überlebt und befinden sich heute noch im Bestand des Ethnologischen Museums.³⁶ Sie verdienen angesichts der reichen und originellen – von Ankermann mit keiner Silbe erwähnten – Schrift- und Bildkultur in **Foumban** sicherlich eine eigene Studie.

Museumsführer

Nicht nur die museumseigenen Fachzeitschriften, sondern auch die weitverbreiteten, für das allgemeine Publikum konzipierten *Führer durch das Völkerkundemuseum* gaben sich bis zu ihrer Einstellung 1929 als wissenschaftlich seriöse Publikationen aus. Sie erschienen ab 1872 in insgesamt 19 Auflagen. Darin verbürgten gleich auf Seite eins die akademischen Titel der aufgezählten Museumskuratoren (1929 ausschließlich

32. Ebd. 434f.

33. Ankermann 1910, 202, Abb. 9.

34. Stelzig 2004, 341.

35. Ankermann 1913, 636.

36. EM Berlin III C 28046 bis III C 28086.

Professoren), mehrere aufklappbare Karten und eine (nicht in jeder Auflage vorhandene) Rubrik »Wissenschaftliches Material über die Sammlungen« die wissenschaftliche Seriosität der Publikation. Doch bei näherem Betrachten erwies sich gerade diese Rubrik als keineswegs aktuell und wissenschaftlichen Standards der Zeit entsprechend. Die darin aufgeführten Titel spiegelten den Forschungsstand nicht, nicht einmal die Publikationen der Museumsmitarbeiter selbst tauchten hier auf. Man hatte in diesen Museumsführern bis zum Ende der deutschen Kolonialzeit und darüber hinaus »seitens der afrikanisch-ozeanischen Abteilung offenbar kein besonderes Interesse an der Vermittlung entsprechender Literaturhinweise«, konstatiert Stelzig.³⁷

Aber auch an einer Wissensvermittlung über die präsentierten Objekte selbst hatte man seitens des Berliner Museums offenbar kein Interesse. Das ist durchaus überraschend: Trotz des weltweiten, spätestens seit 1914 mit der bahnbrechenden Ausstellung *Statuary in Wood by African Savages – The Root of Modern Art* in der New Yorker Galerie 291 erweckten Aufmerksamkeit für die Vielfalt afrikanischer Formensprache ignorierten die Berliner Museumsführer bis Ende der 1920er-Jahre die Objekte in den Museumsräumen regelrecht. Diese dienten darin nur als vages Belegmaterial für wissenschaftlich klingende (rassen-)theoretische Konstruktionen und Erläuterungen zu afrikanischen »Stämmen«. Ein kurzer Blick in das »Afrika-Kapitel« der 1929 erschienenen letzten Auflage des Museumsführers macht den ideologischen Überbau des Museums sichtbar. Nach einem bezeichnenderweise *ex negativo* formulierten Einstieg – »Die Bevölkerung Afrikas bildet weder ethnisch noch sprachlich noch kulturell eine geschlossene Einheit«³⁸ – bietet der Museumsführer einen »Rundgang durch die Sammlungen«, der vor allem durch Stereotypen und Behauptungen ohne Bezug zu den ausgestellten Objekten geprägt ist. So teilt der Museumsführer den Kontinent in zwei große Regionen, die eine »von der weißen Rasse bewohnt«, die andere »von dunkelhäutigen Menschen besiedelt, die man als Neger zu bezeichnen pflegt«.³⁹ Eine darauffolgende Beschreibung ihrer vermeintlichen Morphologie soll an dieser Stelle verdeutlichen, welche Art von auf vermeintliche körperliche Merkmale abhebende Rassenlehre wenige Jahre vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hier im Museum bereits für das breite Publikum mit den kostbaren Statuen, Thronen, Masken, Trommeln, Glocken, Reliquiaren, Bauelementen, Betten, Gefäßen, Speeren, Schilden, Gewändern, Puppen und Textilien aus Afrika verknüpft war:

- › Als gemeinsame körperliche Merkmale betrachtet man neben der dunklen Hautfarbe hauptsächlich die platte, eingedrückte Nase, die dicken wulstigen Lippen und das kurze, harte, krause, spiralig gedrehte Haar. Beständig ist eigentlich nur das letzte Kennzeichen [...]. Und statt der typischen Negernase findet man häufig schmale hochrückige, ja selbst edelgeformte Adlernasen.⁴⁰

37. Stelzig 2004, 316.

38. Führer Berlin 1929, 128.

39. Ebd.

40. Ebd.

In den Museumsführern (und in der ethnologischen Logik des Museums) hatten die Objekte keinen eigenständigen Platz. Sie dienten in ihren Schränken und Vitrinen lediglich als Stellvertreter für Menschengruppen, sie repräsentierten »Stämme«, ihre vermeintlichen Fertigkeiten und Eigenarten. In der letzten Auflage des Führers waren Kamerun etwa fünf Seiten gewidmet, und es fällt schwer zu entscheiden, welche Passagen am verstörendsten sind: Das von Berliner Museumsleuten vorgenommene Ranking von zentralafrikanischen Bevölkerungsgruppen um Fortschritt, Intelligenz, Handelstüchtigkeit und Kunstfertigkeit, wenn es etwa heißt

- › die Bamumleute bilden – unter der Führung ihres intelligenten Fürsten Njoia, der eine eigene Schrift erfunden hat – das bei weitem fortgeschrittenste Volk dieser Gegend.⁴¹

Oder die bestürzende, rein deskriptive Beliebigkeit in der Erwähnung der allermeisten Exponate, so z.B. im Abschnitt über die Region Adamaoua in Zentralkamerun:

- › Bei der in Schrank 45 untergebrachten Kleidung fesseln Penisfutterale, Strohhüte und Lederschurze die Aufmerksamkeit, während beim Schmuck vor allem der Reichtum in der Verwendung von Metallen (Eisen und Messing) auffällt.⁴²

Nach 1929 gab das Berliner Völkerkundemuseum kein allgemeines Museumsverzeichnis mehr heraus. Bis heute warten die *scientific community* und Interessierte auf die Veröffentlichung eines verlässlichen Bestandskatalogs der Afrika-Abteilung. Eine wissenschaftliche Übersicht des Kamerun-Sammlung ist ebenso überfällig wie die Einrichtung einer online zugänglichen Datenbank. Allerdings zeigt die Geschichte, dass im Laufe des 20. Jahrhunderts die wichtigsten Studien zum Berliner Kamerun-Bestand nicht innerhalb, sondern außerhalb der Institution entstanden. Diese Entwicklung setzte bereits Ende der 1920er-Jahre ein.

Forschung von außen

Einer der wichtigsten Namen, der bis heute in der internationalen Forschungsliteratur immer wieder im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der reichen Bestände aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen fällt, ist der des Kunsthistorikers Eckart von Sydow (1885–1942). Er gehörte nach Carl Einstein (1885–1940) und der russischen Künstlerin Varvara Bubnova (1886–1983) mit ihrem früh verstorbenen Mann Voldemars Matvejs (1877–1914) zu den ersten überhaupt, die Objekte aus Afrika publizierten und damit einen wesentlichen Beitrag zu ihrer grenzüberschreitenden Bekanntmachung und fotografischen Zirkulation leisteten, ohne selbst an einem Museum angestellt zu sein. Die ersten drei – Sydow, Einstein und Bubnova – waren Kinder der kolonialen Ära, geboren in den unmittelbaren Monaten nach der Berlin-Konferenz, als

41. Ebd., 148.

42. Ebd., 147.

der Ausbau außereuropäischer Sammlungen in Europa zu boomen begann und in **Berlin** das riesige Museum für Völkerkunde seine Tore öffnete, in dessen Depots fortan Tag für Tag unzählige Objekte gelangten – nicht nur aus Kamerun. Die primitive Akkumulation afrikanischer Kulturgüter war Teil ihrer Gegenwart.

Sydow, Sohn eines Rittergutspächters aus dem westpommerschen Städtchen **Dobberphul** (heute **Dobropole Gryfińskie** in Polen), studierte in **Berlin** und **Halle**, wo er 1912 mit einer schmalen kunstwissenschaftlichen Arbeit über christliche Altäre im frühen Mittelalter promovierte.⁴³ Er ist ein typischer Repräsentant jener Generation von Kunsthistorikern (und wenigen Kunsthistorikerinnen), die im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg ihre akademischen Studien entweder abbrachen oder nach erfolgter Promotion der Wissenschaft den Rücken kehrten, um in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer, später außereuropäischer Kunst einen Ausgleich zur historischen Gelehrsamkeit und finanzielles Auskommen zu suchen. Die damalige Struktur des Faches Kunstgeschichte ließ keine Beschäftigung mit Gegenwartskunst zu, und es bestanden vor dem Ersten Weltkrieg ohnehin kaum Chancen auf eine Anstellung am Museum oder an der Universität.

Sydow zog nach **Berlin**, absolvierte ein Volontariat bei den Staatlichen Museen und publizierte bereits 1913 eine Monografie über den nur wenig älteren Schweizer Maler Cuno Amiet (1868–1961). Es folgten Aufsätze und Besprechungen zu aktuellen Kunstthemen und philosophischen Fragen, erst nach dem Krieg auch zum Bestand ethnologischer Museen. Sydow war Mitherausgeber der *Weltkunst* und schrieb u.a. für Zeitschriften wie *Cicero*, *Die Kunstauktion* und *Kunst und Künstler*. Er spielte zudem eine wichtige Rolle im Milieu der noch jungen Psychoanalyse in **Berlin**.⁴⁴ Lisa Zeitz, die eine der bestinformierten biografischen Skizzen zu dem wissenschaftlich sonst wenig beleuchteten, umtriebigen Mann vorgelegt hat, sieht in ihm einen »Wegbereiter der Moderne«.⁴⁵

Einen ähnlichen Karrierestart hatte der gleichaltrige, heute zur Ikone der Rezeption afrikanischer Kunst avancierte und vorzüglich erforschte Carl Einstein:⁴⁶ geboren im Rheinland, übergesiedelt ins turbulente **Berlin**, nicht abgeschlossenes Studium der Kunstgeschichte, erste Erfolge als Dichter und Kunstkritiker, bald einflussreiche publizistische Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen Kunst und Markt, Galerien und Avantgarden, Frankreich und Deutschland, Ethnologie und Kunstgeschichte. Ein wesentlicher biografischer Zug unterschied allerdings beide Männer: Während Einstein als deutscher Jude, verfolgt und erschöpft, 1940 keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich im französischen Exil das Leben zu nehmen, trat Sydow bereits 1933 in die NSDAP ein,⁴⁷ erhielt im selben Jahr eine ihm bis dahin nicht gewährte feste Stelle am kunsthistorischen Institut der Berliner Universität und lehrte dort ununterbrochen vom Sommersemester 1933 bis zu seinem Tod 1942.⁴⁸ Seinen Nachruf schrieb Martin Heydrich, der berühmte Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums in **Köln**, der seit 1933 ebenfalls der NSDAP

43. Berlin, Bundesarchiv, R 4901/13278, Hochschullehrerkarte E. v. Sydow.

44. Zeitz 2013, 93f. Vgl. Cocks 1985, passim.

45. Zeitz 2013, 92.

46. Zu Carl Einstein s. z.B. Fleckner 2006.

47. NSDAP Mitgliedsnummer 2636516. Laut Hochschullehrerkarte war Sydow zuvor Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Berlin, Bundesarchiv, R 4901/13278, Hochschullehrerkarte E. v. Sydow.

48. Ebd.; s. die Auflistung von Eckart von Sydows Lehrveranstaltungen für die Zeit von 1933–1942 auf der Projektseite *Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Lehr- und Forschungstätigkeit an kunstgeschichtlichen Universitätsinstituten in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945*, <http://kg.ikb.kit.edu/785.php> [23.3.2023].

angehörte, kurzzeitig Mitglied der SA war und sich am Kunstraub der Nationalsozialisten im besetzten Polen und im Rheinland beteiligte. Nach kurzer Unterbrechung durfte Heydrich ab 1948 wieder als Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums, ab Juni 1949 bis zu seiner Emeritierung 1958 sogar als Ordinarius für Ethnologie an der Universität **Köln** tätig sein.⁴⁹ In Deutschland waren die Bedingungen für eine von außerhalb des Museums kommende Beschäftigung mit afrikanischen Kulturgütern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offenbar eng mit den politischen Rahmenbedingungen verknüpft.

Im Falle Varvara Bubnovas liegen die Anfänge naturgemäß anders. Als gebürtige Petersburgerin studierte sie freie Kunst an der dortigen Akademie der Schönen Künste, wo sie den lettischen Maler und Kunsttheoretiker Voldemārs Matvejs kennen lernte. Bubnova publizierte 1919 unter *seinem* Pseudonym eine gemeinsame, wenige Jahre zuvor in ganz Europa durchgeführte Untersuchung zur afrikanischen Kunst – ein sensationeller Beitrag, der wohl wegen der Sprachbarriere von der Forschung lange kaum berücksichtigt wurde.⁵⁰ 1923 zog Bubnova als aktives und anerkanntes Mitglied der Moskauer Avantgarde nach Japan, wo sie bis 1958 als Künstlerin und Übersetzerin wirkte. Nach ihrer Rückkehr in die Sowjetunion 1958 starb sie erst Anfang der 1980er-Jahre fast 100-jährig in **Leningrad**. In ihren frühen Publikationen zu afrikanischen Objekten in ethnologischen Museen gelang es diesen jungen Figuren der europäischen Avantgarden früh, außerhalb der Institution Museum das Potenzial einzelner afrikanischer Werke zu aktivieren, die von der Museums-ethnologie bis dahin vor allem als undifferenziertes Belegmaterial für rassenkundliche Konstrukte gedient hatten, gerade in **Berlin**. Doch nicht alle interessierten sich von Anfang an für kamerunische Formen; die Konjunktur setzte hier etwas später ein als im Fall Benins oder des Kongo.

In Carl Einsteins Werken *Negerplastik* (1915, 2. Aufl. 1920) und *Afrikanische Plastik* (1921) sind insgesamt 153 Werke großformatig abgebildet, darunter einige wenige, die sich im Nachhinein als nichtafrikanisch erwiesen haben.⁵¹ Während in *Negerplastik* geografische Herkunftsangaben zu den reproduzierten Werken, die Namen der sie bewahrenden Institutionen bzw. Sammler sowie konkrete ikonografische Kommentare fehlten, gab ein »Tafelverzeichnis« in *Afrikanische Plastik* präzise Auskunft darüber, inklusive Inventarnummer; der Begleittext ging katalogartig auf die abgebildeten Objekte ein, die sowohl in Museums- als auch privatem Besitz waren. Während in *Negerplastik* keine Werke aus Kamerun abgebildet sind, finden sich in *Afrikanische Plastik* fotografische Reproduktionen einer Maske der Ekoi aus dem Berliner Völkerkundemuseum⁵² sowie sieben weiterer Werke aus privatem Besitz. Vier davon stammten aus Einsteins eigener Sammlung: ein »Tanzaußsatz« aus der »Landschaft Bafum, Ortschaft Mbang«; einen »Kopfaußsatz« aus »Fungong«; ein Gefäß »aus Wum, Landschaft Bafum«;⁵³ darüber hinaus ein monumentaler Türrahmen aus der »Häuptlingshütte von

49. Heydrich 1944. Zu Heydrich selbst vgl. Müller-Kelwing o.J..

50. Irena Bužinska, Jeremy Howard und Zoe Strother trugen 2015 zu ihrer Wiederentdeckung bei: s. Bužinska/Howard/Strother 2015.

51. Einstein 1915 und Einstein 1921; zur Identifizierung der Werke vgl. Schlothauer 2008, 2011 und 2012.

52. Einstein 1921, Tafel 11 (heute EM Berlin, Inv. III C 12606).

53. Ebd., Tafel 12, 15 und 16.

Bangu«. ⁵⁴ Hinzu kamen ein Pfostenpaar aus demselben Palast von **Bangu**; eines der weltweit raren, heute im Museum Rietberg in **Zürich** aufbewahrten Exemplare einer Batcham-Maske aus **Bamendjo** und ein »Palaverstuhl aus Bandenkop«; schließlich ein weiteres Gefäß »aus Wum« ohne Besitzerangabe. ⁵⁵ Insgesamt müssen Einsteins frühe Publikationen auch unabhängig von ihren anregenden Textteilen als ein wertvoller Beitrag zur »Wissenschaft des Zeigens und Teilens« angesehen werden, wie ethnologische Museen der Jahre um 1920 sie eben nicht betrieben.

Diese Fähigkeit zur museumsexternen Aktivierung museal fixierter Objekte aus Afrika wird auch in hohem Maße in der eindrucksvollen, 1919 von Varvara Bubnova herausgegebenen Studie *Искусство негров* [*Iskusstvo negrov*, Negerkunst] bezeugt. ⁵⁶ Darin versammelt waren über 120 Fotografien einzelner Museumsexponate, die das Paar Bubnova/Matvejs 1912/13 während einer ausgedehnten Reise durch die ethnologischen Museen Europas in **Paris, Berlin, Hamburg, Köln, Leipzig, London, Leningrad, Kopenhagen, Christiania, Leyden, Amsterdam** und **Brüssel** angefertigt hatte. Neben diesen Fotos enthielt das Buch eine mit Handzeichnungen versehene lange Abhandlung, die sich mit Fußnoten und Literaturverzeichnis an wissenschaftlichen Standards orientierte. Bubnova betonte in ihrem Vorwort die besondere Qualität dieser originellen künstlerischen Forschungsarbeit, »einerseits träumerisch-intuitive Kontemplation, andererseits bewusste analytische Denkarbeit«. ⁵⁷ Auch der Herausgeber Levkiy Zheverzhev sah darin ein Beispiel genuinen künstlerischen Forschens. ⁵⁸ Angesichts der Fülle an kamerunischen Objekten in den vom russischen Künstlerpaar am Vorabend des Ersten Weltkriegs besuchten deutschen Museen überrascht es allerdings, dass auch in ihrer Publikation, wie bei Einstein 1915, keine einzige Figur aus Kamerun abgebildet ist. Möglicherweise bekamen die jungen Leute solche Stücke nicht zu sehen: »Berlin und Leipzig, die über die reichsten Sammlungen verfügen, gaben mir verhältnismäßig wenig«, klagt Matvejs gleich zu Beginn des Buches. ⁵⁹ Im Fokus seines und Bubnovas Interesses standen offenbar zu diesem frühen Zeitpunkt eher Skulpturen aus dem Kongo. Die Ästhetik der Benin-Bronzen, damals in aller Munde, lehnten die beiden explizit ab. ⁶⁰

Im Gegensatz zu den Pionierarbeiten von Einstein und Bubnova/Matvejs, die beide vor dem Ersten Weltkrieg entstanden und somit noch während der großen Akkumulationszeit afrikanischer Sammlungen in Deutschland, begann Sydow sich erst nach 1919 mit afrikanischer Kunst in deutschen Museen zu befassen, also mit nunmehr stabilisierten Beständen. Dabei spielte Kamerun für ihn eine zunehmend wichtige Rolle. Bereits in seiner ersten substanziellen Arbeit zu nichteuropäischer Kunst, dem 1921 erschienenen Bändchen *Exotische Kunst. Afrika und Ozeanien*, waren fünf Stücke aus Kamerun abgebildet: eine große Schale im Besitz des Ethnografica-Händlers Umlauff → *Bio*, 432; ⁶¹ drei Masken und ein großer figürlich geschnitzter Sitz aus dem Völkerkundemuseum in **Leipzig**, die

54. Ebd., Tafel 19 (heute Universität Göttingen, Sammlung des Inst. f. Ethnologie, Inv. Af1556), vgl. Schlothauer 2008, 2011 und 2012.

55. Ebd., Tafel 18 (damals Slg. Umlauff), 13f. (damals Slg. Falk, heute Museum Rietberg, RAF 721), 20 (damals Slg. Falk), 17 (ohne Besitzerangabe).

56. Markov 1919.

57. Markov 1919, 6.

58. Ebd., 11.

59. Ebd., 13.

60. Ebd., 14.

61. Sydow 1921 (38 Seiten, 46 Abbildungen), o.S., Abb. 1.

Sydow wohl selbst vor Ort fotografiert hatte.⁶² Aus dem Berliner Museum dagegen, dessen afrikanisch-ozeanische Abteilung während des Direktorats von Luschan für externe Forschungen nicht sonderlich offen gewesen zu sein scheint, war kein Objekt zu sehen. Auch erhob das im expressionistischen Layout gehaltene Buch keinen wissenschaftlichen Anspruch. Es begann mit der Reproduktion eines damals in Breslauer Privatbesitz befindlichen frühen kubistischen Gemäldes von Pablo Picasso⁶³ und sparte nicht mit schwerer spätexpressionistischer Metaphorik. So hieß es gleich in der Einleitung nach einer Lobeshymne auf die »Sammlungen der Kunstwerke primitiv-exotischer Völkerschaften« als »die einzigen Museen, die uns heute etwas Wesentliches bedeuten«:

- › Das Schöpferium ist hier noch unmittelbare Angelegenheit: nahe dem Blut, eindringend in das Blut, aufquellend aus dem Blut und mit dem Blut [...]. Ahnungsvoll regt sich das schöpferische Blut der Ahnen.⁶⁴

Afrikanische Kunst und die frühe deutsche Blut-und-Boden-Rhetorik gingen in dieser Studie eine unheilige Allianz ein. Sie stand für Sydow am Anfang einer sich über zwei Jahrzehnte hin präzisierenden, an fachlicher Expertise gewinnenden Beschäftigung mit den Afrika-Bestände deutscher Museen, insbesondere mit denen aus Kamerun in **Berlin**. Zwei monumentale Publikationen von Sydow werden bis heute in diesem Zusammenhang zitiert: *Die Kunst der Naturvölker und der Vorzeit* von 1923 sowie das 1930 im Reimer Verlag publizierte *Handbuch der afrikanischen Plastik: Erster Band: Die westafrikanische Plastik*. Davor und danach publizierte Sydow eine lange Reihe von Aufsätzen in internationalen Zeitschriften sowie Monografien, in denen auch kamerunische Gegenstände sporadisch Erwähnung finden.⁶⁵ Genannt seien seine 1926 erschienene Studie *Religion der Naturvölker*, in der elf Objekte aus Kamerun abgebildet und in einem sogenannten beschreibenden Verzeichnis mit Inventarnummern katalogisiert sind, sieben davon (vier Masken, eine Ekoi-Figur, ein Byeri und ein Türpfosten) aus dem Museum für Völkerkunde in **Berlin**; darüber hinaus ein Pfeifenkopf aus **Braunschweig** und ein Stuhl aus **Leipzig**.⁶⁶ 1932 publizierte Sydow im *Baessler-Archiv* den typologisch und wissenschaftlich präzise strukturierten Aufsatz »Die Abstrakte Ornamentik der Gebrauchskunst im Grasland von Kamerun« mit über 30 abgebildeten Flechtarbeiten, Gefäßen, Trinkhörnern, Schalen und Taschen vornehmlich aus dem Königreich Bamum, alle aus dem Berliner Völkerkundemuseum.⁶⁷

Sein Kompendium *Kunst der Naturvölker und der Vorzeit* widmete Sydow 1923 dem Maler Karl Schmidt-Rottluff. Im Textteil ging der Autor nicht systematisch auf einzelne Objekte ein, sondern versuchte die sie durchdringende »Schöpferkraft« allgemein zu charakterisieren. Der Ton war sachlicher als im ersten Buch, auch wenn rassistische oder stereotype Formulierungen nicht ausblieben, etwa in einer absurd anmutenden Passage über das Verhältnis von figürlicher und abstrakter Ornamentik, die Sydow am Beispiel von Pfeifenköpfen aus Kamerun zu erörtern suchte:

62. Ebd., Abb. 4, 5, 6 und 17.

63. Pablo Picasso: Frauenkopf, Anfang 1908, im damaligen Besitz des Breslauer Sammlers Oskar Moll (heute New York, MoMa, Inv. 825.1996).

64. Sydow 1921, 7f.

65. Vgl. das Schriftenverzeichnis von Sydow in: Sydow 1954, 174–177.

66. Sydow 1926. EM Berlin, Inv. III C 21654 (Taf. 2), III C 21232 (Taf. 3, noch vorhanden), III C 10196 (Taf. 4), III C 19317 (Taf. 5), III C 6689 (Taf. 6, noch vorhanden → *Bildheft XXIX*), III C 29973 (Taf. 10); III C 31322 (Taf. 24, noch vorhanden); Braunschweig Inv. A III.c 350a (Abb. 2, S. 30); Leipzig A.f. 12570 (Abb. 10, S. 46).

67. Sydow 1932a, passim.

- › Wie denn überhaupt an der Art und Weise, wie die Pfeife geformt ist, der allgemeine Charakter eines Volkes gut erkennbar ist, da das Rauchen eine – man darf sagen: die – Lieblingsbeschäftigung des Negers ist.⁶⁸

Doch die eigentliche Attraktion und der Wert dieses Bandes steckte weniger in seinem Textteil als in den über 100 großformatigen Abbildungen von mehreren Dutzend Werken aus aller Welt in vielen Museen Europas. In der Rubrik »Afrika« dominierten Berliner Stücke aus Kamerun mit 24 Tafeln, drei davon in Farbe – eine in den frühen 20er-Jahren technologisch und finanziell aufwendige Form ästhetischer Würdigung. Solche Farbtafeln zeigten erwartungsgemäß Njoyas Thron sowie zwei mit Perlen überzogene Palmweinflaschen;⁶⁹ darüber hinaus eine Ekoi-Maske, Trommeln, eine Pfeife, Tongefäße, Schmuck, Masken, Gebrauchsgegenstände und Trinkhörner der Bamum – allesamt im Besitz des Berliner Museums. Statt eines einfachen Bildverzeichnisses bot der Band am Ende einen systematischen »Katalog der Abbildungen«, der präzise formale und ikonografische Angaben zu jedem einzelnen Stück gab.⁷⁰ Für die Zusammenarbeit bedankte sich Sydow ausdrücklich: »Besondere Dankbarkeit schulde ich der Generaldirektion der Staatlichen Museen in Berlin, die mir freie Hand in der Auswahl der Stücke des Prähistorischen Museums und des Museums für Völkerkunde ließ.«⁷¹ Doch erst im Rahmen des darauffolgenden Projektes intensivierte sich die Kooperation des umtriebigen Kunsthistorikers mit der bis dahin eher verschlossenen Berliner Institution.

Sydows nächstes Vorhaben, das 1930 vorgelegte *Handbuch der afrikanischen Plastik*, war von vornherein als wissenschaftliches Projekt angelegt. Gefördert wurde es durch die noch junge »Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft«, eine nach dem Ersten Weltkrieg zur Aufrüstung deutscher Forschung gegründete Vorgängerinstitution der heutigen DFG (Deutschen Forschungsgemeinschaft). Sie genehmigte Sydow zwischen März 1926 und 1930 und darüber hinaus eine Reihe von immer wieder verlängerten Stipendien sowie drei Reisebeihilfen zur Vorbereitung des Standardwerks (und einige Subprojekte).⁷² Sydow schwebte ein reich illustrierter *catalogue raisonné* afrikanischer Objekte in allen öffentlichen Sammlungen Europas vor, die typologisch nach geografischen und stilistischen Kriterien »unter Benutzung aller erreichbaren Materials«⁷³ präsentiert werden sollten, wie er im Vorwort schrieb. Offenbar lag das Ergebnis tatsächlich in dieser Form vor, doch musste der Autor kurz vor Drucklegung sowohl auf das beschreibende Verzeichnis der einzelnen Werke als auch auf Abbildungen in großem Umfang verzichten, was den Wert seiner Studie tatsächlich erheblich mindert. Doch angesichts einer nach wie vor fehlenden verlässlichen Publikation über die Kamerun-Bestände in deutschen öffentlichen Museen bleibt Sydows Handbuch eine bis heute unersetzbare Quelle.

Auf 110 Seiten unternimmt der Kunsthistoriker darin den Versuch, die Kunstproduktion der einzelnen Regionen Kameruns anhand konkreter Sammlungsobjekte stilkritisch einzuordnen.⁷⁴ Besonders aufschlussreich

68. Sydow 1926, 45.

69. Es handelt sich um die heute im Humboldt Forum ausgestellte Palmweinflasche (Inv. III C 25933), ein Geschenk Njoyas; die andere trägt die Inv. III C 21166 (nicht ausgestellt).

70. Sydow 1923, 1. Aufl.: »Katalog der Abbildungen«, 491–551 (»Afrika«: 493–502, Kamerun: 495–497).

71. Ebd., 492.

72. Berlin, Bundesarchiv, Akten der DFG, R 73/15116, Förderung E. v. Sydow. Vgl. Stoecker 2007.

73. Sydow 1930, V.

74. Ebd., 218–329.

sind dabei seine methodischen Einschätzungen zu Qualität und Stand der vorhandenen Museumsdokumentation: Sie stützen in vielen Punkten den Befund von Sebastian-Manès Sprute im vorliegenden Band → [Kapitel Sprute, 265ff.](#) und lassen zwischen den Zeilen die Verzweiflung spüren, die der nie in Kamerun gewesene Wissenschaftler vor nunmehr 100 Jahren an manchen Tagen ergriffen haben muss:

- › Zu all diesen Schwierigkeiten tritt eine andere Quelle der Unklarheit, die in den Namen der Ortschaften usw. ihren Grund hat. Die verschiedenen Namen, wie Bali, Bamum usw., bezeichnen nicht bloß den Ort, sondern auch den Stamm und sein Gebiet. Man weiß also nicht, ob ein Balistück aus der Ortschaft oder aus der größeren Landschaft Bali stammt. Die Namen mancher Landschaften sind fernerhin in ihrem Kreise nicht festgelegt, sondern werden kartographisch vielfach in verschiedener Bedeutung verwendet. Es wird z.B. Bamilike nicht bloß als Bezeichnung für einen kleinen Sonderbezirk, sondern auch als Zusammenfassung kleinerer Landschaften gebraucht. Somit ist manchmal die Herkunft eines Stückes auch dann zweifelhaft, wenn der Museumskatalog z.B. Bamilike als Erwerbssort nennt.⁷⁵

Auch eine methodische Entscheidung Sydows Mitte der 1920er-Jahre erinnert an diejenige, die die Autoren des vorliegenden Atlas hundert Jahre später treffen mussten: Er müsse sich »damit begnügen, auf der [schlechten] Grundlage zu arbeiten, wie sie uns von dem Museumsmaterial dargeboten wird«. ⁷⁶ Dass die deutschen Museen und die für sie zuständigen Dachorganisationen, insbesondere die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, das vergangene Jahrhundert nicht dazu genutzt haben, um diesem Missstand abzuhelpfen, ist bezeichnend und beschämend.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, detailliert auf die von Sydow im *Handbuch* erwähnten mehr als 80 Objekte aus Kamerun einzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, dass seine Untersuchung fast ausschließlich auf den Beständen der Völkerkundemuseen in **Berlin** beruhte, in geringerem Maße auf denen in **Stuttgart** und **Leipzig**. Im Völkerkundemuseum verbrachte Sydow sicherlich hunderte von Stunden; er erwähnt im *Handbuch* an verschiedenen Stellen den nur intern zugänglichen »Zettelkatalog«, den er offenbar intensiv nutzte. Dabei drängt sich die Frage auf, wie sich wohl die Zusammenarbeit des institutionell nicht gebundenen Kunsthistorikers mit den Mitarbeitern der Berliner Institution gestaltet haben mag, die bis dahin externer Forschung eher reserviert gegenübergestanden. Eine Antwort liegt im *Handbuch* selbst, eine weitere im Ausstellungsprogramm der Stadt **Berlin** für 1932 und eine dritte im Vorlesungsverzeichnis der dortigen Friedrich-Wilhelms-Universität. Im *Handbuch* bedankt sich Sydow mit warmen Worten bei »Herrn Prof. A. Schachtzabel«, der ihm in »liberalster Weise das Material seiner Schau- und Studiensammlung zugänglich machte«. ⁷⁷ Seit 1925 amtierte Alfred Schachtzabel (1887–1981) als Leiter der Afrikanisch-Ozeanischen Abteilung des Berliner Völkerkundemuseums, an dem er mit Unterbrechungen seit 1911 tätig gewesen war. Der bekennende Nazi der nach 1945 wegen seiner NSDAP-Vergangenheit keine Anstellung mehr erhielt,

75. Ebd., 238.

76. Ebd.

77. Ebd., VI.

umgab sich am Museum offenbar gerne mit Gleichgesinnten: Im Jahr seiner Amtsübernahme als Abteilungsleiter erhielt der damals 23-jährige Ethnologe Hermann Baumann (1902–1972), auch er ein früherer Anhänger nationalsozialistischer Gedankengüter, die einzige feste Mitarbeiterstelle der Afrika-Abteilung; Baumann trat 1932 in die NSDAP ein und beteiligte sich an Planungen für eine koloniale Rückeroberung Afrikas durch das Deutsche Reich.⁷⁸

Auch wenn sie sich erst für die Zeit nach 1933 eindeutig belegen lässt, liegt die Vermutung nahe, dass schon Mitte der 1920er-Jahre politische Affinitäten Sydows Zugang zu den Berliner Afrika-Beständen erheblich erleichterten. 1932 fungierte er als Katalogherausgeber und vermutlich auch als Kurator der »von der Berliner Secession in Verbindung mit den Staatlichen Museen Berlin« veranstalteten Ausstellung »Afrikanische Plastik«, die sowohl Objekte aus den Museen in **Berlin, Köln und Hannover** als auch aus privatem Besitz zeigte.⁷⁹ Einige der Lehrveranstaltungen, die er zum Thema »Naturvölker« ab Sommersemester 1933 an der Berliner Universität anbot, sahen als einzige im Vorlesungsverzeichnis des Kunsthistorischen Instituts Museumsführungen vor, zum Beispiel die im Wintersemester 1934 abgehaltene Vorlesung »Kunst und Kunstgewerbe in den ehemaligen deutschen Kolonien, mit Museumsführung«.⁸⁰ Ab Wintersemester 1935 trug Sydows Vorlesung drei Semester in Folge den Titel »Allgemeine Einleitung in die Kunst der Naturvölker und ihre rassistischen Grundlagen«⁸¹ – von dem in der aktuellen Forschungsliteratur gelegentlich suggerierten bloßen Mitläufertum Sydows wird angesichts seiner auffälligen Privilegien und seiner Themenwahl als Dozent wohl kaum die Rede sein können.⁸²

Dass *Die Kunst der Naturvölker* und das *Handbuch der afrikanischen Plastik*, diese bis heute immer wieder zitierte Studien, aus der Feder eines Wissenschaftlers stammen, dessen Forschungen durch nationalsozialistische Netzwerke erleichtert, wenn nicht sogar ermöglicht wurden, mindert deren wissenschaftliche Qualität gewiss nicht. Doch ist gerade im Zusammenhang mit der Aufarbeitung afrikanischer Werke die Affinität eines Wissenschaftlers zur auf rassistische Diskriminierung und Vernichtung von »Anderen« ausgerichteten NS-Ideologie ein besonderer Umstand. Sydows kunsthistorische Expertise und Begeisterung für Form, Stil, Ornamentik, Linien, Oberflächen, Farben, ja für die Seele afrikanischer Objekte war eine rein ästhetische, von der Berücksichtigung ihres gesellschaftlichen Fundaments abgekoppelte Erscheinung. In den Jahren 1936 und 1939 reiste Sydow zweimal nach Nigeria. Das erste Mal mit Unterstützung des 1926 in **London** gegründeten International Institute of African Languages and Cultures⁸³ sowie des Bankiers Eduard von der Heydt, für den Sydow schon seit Jahren beratend, schreibend und nun auch sammelnd tätig war,⁸⁴ das zweite Mal 1939 »mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und im Auftrag des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde«, dem er auch einige Objekte vermachte.⁸⁵ Ein Antrag auf Finanzierung durch die NS-Organisation

78. Vgl. Braun 1995; Lentz 2020.

79. Sydow 1932b.

80. Vgl. Projektseite *Kunstgeschichte im Nationalsozialismus* (online) s.o. Fn. 48.

81. Ebd.

82. Zeitz (2013, 93) schreibt: »Leute aus seinem Umfeld haben später behauptet, die Entscheidung für die Partei sei aus Geldnot erwachsen, verbunden mit der Hoffnung auf eine feste Anstellung und die Förderung seiner Forschungsprojekte«.

83. Sydow 1938a, 55.

84. Vgl. Sydow 1932c.

85. Zeitz 2013, 96.

Ahnenerbe scheiterte offenbar.⁸⁶ Wenige Wochen vor seinem Tod publizierte Sydow einen von diesen Reiseerfahrungen inspirierten letzten Aufsatz in der Zeitschrift *Koloniale Rundschau*. Unter dem Titel »Die Zukunftsaussichten der negerischen Kunst« erweiterte Sydow das seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert verbreitete Narrativ der Rettung afrikanischer Kultur um eine besonders perverse kunstpolitische und kunstwissenschaftliche Vision:

- › Wir können, – wenn wir nur wollen – eine neue Blüte der afrikanischen Plastik herbeiführen. Es kann nicht in unserer Absicht liegen, proletarisierte Helotenscharen zu schaffen, sondern wir wollen Stämme und Völker beherrschen, die in ihrer eigenen Kultursphäre sich frei bewegen. Das gilt auch von dem Gebiet der Kunst. Ihr voller Strom ist in der nahen Erinnerung vorhanden, – noch ist es gar nicht gänzlich versiegt. Es handelt sich nur darum, verständnisvolle Lehrer zu finden, denen es [...] gelingt, wieder die ursprüngliche, mächtige Ader der negriden Kunstproduktion anzuschlagen. [...] Das Bestreben der Lenkung [muß] dahin gehen, die künstlerische Produktion auf afrikanischen Stilwegen zu halten und Außenseiter kaltzustellen. [...] Allerdings bleibt die Frage offen, ob ein Regierungsethnologe ohne kunsthistorische Bildung zur Beurteilung und zur Herausföhlung des afrikanischen Wesens im Bildwerk geeignet sei.⁸⁷

Lenkung, Kaltstellung, Wiederbelebung vergangener Tradition dank kunstwissenschaftlicher Expertise zur Zementierung eines Herren- und Untertanenverhältnisses. Ob Sydow sich hier selbst für eine solche Zukunftsaufgabe zu empfehlen suchte? Eines aber ist sicher: Ein verstörenderes Licht auf seine kunstwissenschaftliche Expertise hätte der deutsche Museumskenner, Afrikaexperte, Universitätsdozent und Nationalsozialist Eckart von Sydow wenige Wochen vor seinem Tod nicht werfen können.⁸⁸

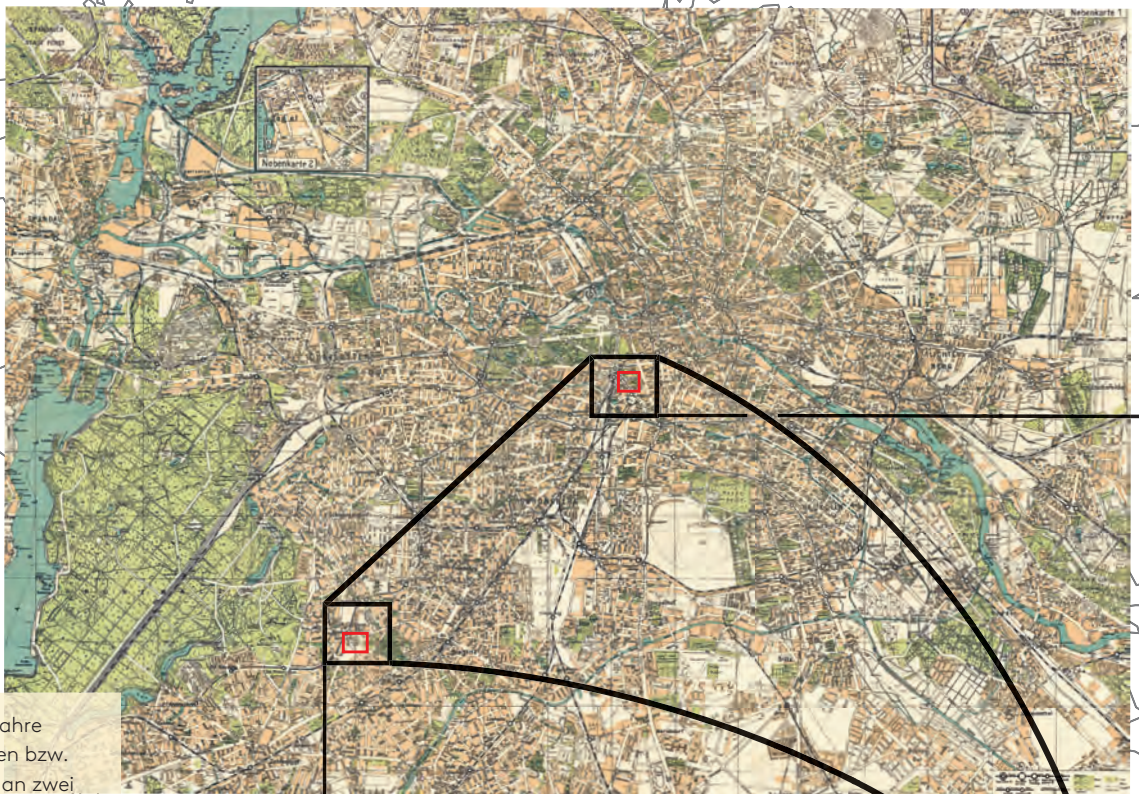
Verloren und verlogen

Das Museum für Völkercunde in **Berlin** hatte zwischen dem Ende der deutschen Kolonialzeit 1919 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 20 Jahre, um die in seinem Besitz befindlichen kamerunischen Masken, Throne, Architekturelemente, Statuen, Schmuckstücke, Gebrauchsgegenstände, Textilien, Pfeifen, Trommeln usw. auszustellen, zu beforschen, zu publizieren und im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit der internationalen *scientific community* bekannt zu machen. Während die wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums ihnen gegenüber bis 1939 so gut wie ausblieben, trug ab 1921 ein auswärtiger Forscher, der Kunsthistoriker Eckart von Sydow, erst im Rahmen eines editorischen Projekts des Ullstein Verlages, dann mit DFG-Finanzierung zu ihrer ersten wissenschaftlichen Einordnung und Katalogisierung bei, auch wenn aufgrund fehlender Mittel sein Plan, möglichst viele davon fotografisch abzubilden und damit zumindest visuell international in Umlauf zu bringen, 1930 auf der Strecke blieb. Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, als die Berliner Museen mit der Auslagerung ihrer Sammlungen begannen und bald ihre

86. Ebd. Vgl. auch Cocks 1985.

87. Sydow 1942. Vgl. auch Sydow 1938b.

88. Laut Zeitz (2013, 96) war das letzte Werk, an dem er saß, ein »Kolonial-Völkercundliches Handbuch von Afrika«. Sein Nachlass ist wohl verloren, vgl. ebd., 516, Fn. 84.



1 Im Berlin der 1920/30er-Jahre befanden sich die afrikanischen bzw. kamerunischen Sammlungen an zwei Standorten: der »ausgestellte« Teil im Prachtbau des Völkerkundemuseums im Stadtzentrum und ein wesentlich größerer Teil in den Depots und der »Studiensammlung« des Museums in Dahlem. Von dieser Aufteilung hing auch ihr Schicksal während des Zweiten Weltkriegs ab. Erste Evakuierungspläne für den Kriegsfall formulierte das Museum bereits 1934.



7 Im Januar 1990, nur wenige Wochen nach dem Fall der Berliner Mauer, begannen Verhandlungen über die Rückführung der Leipziger »Leningrad-Sammlung« nach Berlin. Etwa 23.000 afrikanische Objekte wurden zwischen August 1990 und Juli 1992 wieder in das Museum für Völkerkunde in Dahlem eingegliedert, ein Großteil davon kamerunischer Provenienz. Einige Objekte waren beschädigt, viele fehlten und fehlen weiterhin.



4

Leningrad
(Sankt Petersburg)

5

5 Am 6. August 1975 beschloß das Zentralkomitee der KPdSU, die 1945 in die UdSSR abtransportierten ethnologischen Objekte in den sozialistischen Bruderstaat DDR zu überführen. Die Wahl fiel auf das Völkerkundemuseum in Leipzig (heute Grassi Museum).

4 Vom 8. Mai 1945 bis mindestens April 1946 besetzte die Rote Armee Schloss Schräbsdorf und transportierte alle verpackten und unverpackten Objekte nach Leningrad ab. Außerdem bemächtigte sie sich in Berlin 75 Kisten mit Objekten des Völkerkundemuseums, die bereits verpackt, aber nicht mehr evakuiert worden waren. Bis in die 1970er-Jahre war über den Verbleib der Sammlungen nichts bekannt; sie galten als verschollen.

Transportwege, Auslagerungs- und Aufbewahrungsorte der afrikanischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Berlin. 1938–1992

Der größte Teil der während der Kolonialzeit aus Kamerun nach Berlin verbrachten Sammlungen blieb in der Hauptstadt des Deutschen Reiches über mehrere Jahrzehnte unsichtbar oder befand sich gar nicht mehr im Besitz des Völkerkundemuseums. Exakte Forschungen zum Schicksal der Kamerun-Bestände während des Zweiten Weltkriegs und des Kalten Kriegs werden dringend benötigt.

2 Ab 1938 wurden die Sammlungsteile im Prachtbau (Berlin Mitte) nach einem Prioritätenplan (I, II, III) in den Keller der Institution gebracht. Die als weniger wertvoll erachteten Exponate blieben in den Sälen. Die reduzierte Schausammlung stand bis Mitte 1941 für das Publikum offen. Ab November 1941 wurden die Museumsgüter innerhalb von Berlin u.a. in Flaktürme verlagert. Von Ende 1942 bis Juli 1944 erfolgte ein zunehmend systematischer Abtransport an sichere Orte außerhalb von Berlin, zumeist in die Bergwerke von Schönebeck und Grasleben.

6 1977/78 erfolgte die tatsächliche Übernahme von 727 Holzkisten und 293 Einzelpaketen (500 m³) aus Leningrad durch das Leipziger Museum. Die etwa zur Hälfte mit afrikanischen Objekten gefüllten Kisten wurden unausgepackt eingelagert.

3

Schräbsdorf
(Bobolice Ząbkowice)

3 Ende 1943 begann die Verlagerung der afrikanischen Sammlungsteile aus Dahlem nach Schräbsdorf (heute Bobolice Ząbkowice) in Schlesien. Bis zum 23. Juli 1944 wurden sieben Transporte mit 25.000 Objekten in 318 Holzkisten sowie 1031 freistehenden großen Gegenständen durchgeführt.

Türen schließen sollten, waren höchstens 100 Objekte aus Kamerun (von den 6044, die sich 1919 im Museum befanden) in Publikationen fotografisch dokumentiert worden – erschreckend wenig.

Was folgte, ist bekannt:⁸⁹ Bereits 1934 wurden Museumsmitarbeiter angehalten, Listen von Objekten aufzustellen, die im Kriegsfall entweder sofort abtransportiert («unersetzliche Stücke»), an sichere Stellen im Museumsgebäude gebracht («besonders wertvolle Sammlungsteile») oder aber ihrem Schicksal überlassen werden sollten («alle übrigen Objekte»)⁹⁰ 1938 begann die tatsächliche Sicherstellung der Gruppe 1 und teilweise der Gruppe 2. Das Hauptgebäude des Völkerkundemuseums unweit des Potsdamer Platzes blieb bis Mitte 1941 mit reduzierter Schausammlung für das Publikum offen. Spätestens im Herbst wurden die Exponate in die sogenannten Flaktürme Friedrichshain und Zoo (darunter die zwei monumentalen Trommeln aus Kamerun) sowie im Tieftresor der Reichsmünze in **Berlin** zwischengelagert und anschließend teilweise »ab Ende 1942 und verstärkt ab Juli 1944 bis kurz vor Kriegsende in auswärtige Bergungsorte – vornehmlich die Bergwerke Schönebeck und Grasleben – verbracht«.⁹¹ Die Sammlungen, die sich nicht im Hauptgebäude des Museums, sondern in der »Studiensammlung« im Stadtteil Dahlem befanden, wurden 1943 ebenfalls an vermeintlich sichere Orte verlagert. Der größte Teil der afrikanischen Sammlungen kam damit nach Schloss **Schräbsdorf** (heute **Bobolice Zabkowicki**) in Schlesien. Im Mai 1945 besetzte die Rote Armee das Schloss, eignete sich die vor Ort gefundenen Kisten mit den afrikanischen Objekten als Kriegstrophäe an und verbrachte sie nach **Leningrad**. Dort wurden sie neu inventarisiert und für mehrere Jahrzehnte gelagert, bis die UdSSR 1975 beschloss, sie an das sozialistische Bruderland DDR zu restituieren, konkret an das Völkerkundemuseum in **Leipzig**. Ab 1977 nahm das Museum (unter vielen weiteren Ethnografica) 23.000 afrikanische Objekte in Empfang. Sie blieben dort unausgepackt bis zum Ende der DDR. Im Kontext des Kalten Kriegs sollte die West-Berliner Museumsverwaltung nichts von ihrer Präsenz in **Leipzig** erfahren.

Erst nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Deutschlands erfolgte von Februar 1991 bis Januar 1993 in mehreren aufwendigen Transportaktionen die Rückführung dieser Sammlungsteile nach **Berlin**. Dabei wurde deutlich, dass viele der bis 1939 noch in **Berlin** befindlichen Kulturgüter aus Afrika weiterhin fehlten – bis heute. Ob sie eines Tages wieder auftauchen oder als im Krieg zerstört gelten müssen, ist ungewiss. Eine genaue Aufstellung der Kriegsverluste an ethnologischen bzw. afrikanischen Objekten haben die Berliner Museen bisher nicht publiziert, anders als für die europäischen Sammlungen, deren Verluste seit vielen Jahren in ausführlichen wissenschaftlichen Katalogen dokumentiert sind. Auch bleibt bis heute unverständlich, warum die Berliner Museumsverwaltung Mitte der 1990er-Jahre die Gelegenheit des mühseligen Wiedereingliederns von 23.251 (!) afrikanischen Kulturgütern aus **Leipzig** in die Depots des Berliner Museums nicht nutzte, um einen sys-

89. Vgl. Krieger 1973; Höpfner 1992.

90. Höpfner 1992, 157.

91. Ebd., 159.

tematischen Katalog wenigstens dieser Stücke zu publizieren, die immerhin ein Drittel des heute auf 75.000 Inventarnummern geschätzten afrikanischen Gesamtbestandes in **Berlin** ausmachten, oder sie wenigstens in einer den internationalen Museumsstandards gemäßen Datenbank zu erfassen, wie sie damals in vielen anderen Ländern Europas und der USA längst üblich waren und bald auch online zugänglich gemacht wurden.⁹² Stattdessen verwendete man 1992 viel (und gut dokumentierte) Mühe für ihre abermalige »Entwesung«:

- › Gelegentliche Fraßspuren – mehr im Verpackungsbereich als an Objekten – von Holzkäfern und Motten signalisierten [...] die Wichtigkeit, alle Gegenstände aus organischem Material vorsichtshalber zu entwesen. Mit unserer alten Kesselanlage konnten wir die anfallenden Mengen nicht bewältigen, zumal längere Zeit Zweifel an der Gefahrlosigkeit des Verfahrens bestanden und technische Umrüstungen nur langsam vorangingen. Mit Hilfe einer professionellen Entwesungsfirma und ihren »bubbles«, aber auch aus eigenen Kräften und in vielen Arbeitsstunden der Mitarbeiter konnte dieser Engpaß schließlich überwunden werden.⁹³

Außer in konservatorischer Hinsicht hatten die afrikanischen Sammlungen in **Berlin** zu Beginn der 1990er-Jahre offensichtlich keinerlei Priorität. Ein Teil davon kam nicht einmal in das eigentliche Museumsgebäude in Dahlem zurück, sondern in ein sogenanntes Zusatzdepot »im ehemaligen Luftschutzgeschoß des Studiensammlungsgebäudes«.⁹⁴ Dass unter diesen Umständen seitens des Museums auch keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen erfolgte, überrascht kaum.

Doch zurück zur Nachkriegszeit. Nach anfänglicher Unsicherheit über den Verbleib der im Krieg zwar ausgelagerten, aber nicht in die Sowjetunion verbrachten Sammlungsteile konnte das Ethnologische Museum in (West-) **Berlin** Mitte der 1950er-Jahre mit einem Afrika-Bestand von immerhin noch weit über 30.000 Stücken die Arbeit wieder aufnehmen – darunter mehrere Tausend aus Kamerun, die ja seit ihrer kolonialzeitlichen Entnahme einer systematischen wissenschaftlichen Bearbeitung harrten. Anstatt aber mit dieser zu beginnen und der Berliner Sammlung endlich die internationale Sichtbarkeit zu verleihen, die sie aufgrund ihres Umfangs, ihrer Qualität und Historizität verdiente, konzentrierte sich der seit 1940 in der afrikanischen Abteilung beschäftigte und nach 1945 als deren Direktor fungierende Kurt Krieger (1920–2007) darauf, die im Krieg »entstandenen Lücken durch entsprechende Erwerbungen soweit wie möglich zu schließen«⁹⁵ – das Museum erwarb bis 1973 eigenen Angaben zufolge 8483 neue Objekte aus Afrika – und »nach langjähriger Zwangspause die Tradition, Sammel- und Forschungsreisen von Mitarbeitern des Museums durchführen zu lassen«, wieder aufzunehmen.⁹⁶

Die erste katalogartige Publikation von kamerunischen Objekten seitens des Museums erfolgte erst 1960, 15 Jahre nach Kriegsende, ein halbes Jahrhundert nach dem Verlust der Kolonie, in Form von 80 kurzen Katalogeinträgen, davon 29 mit Schwarzweiß-Abbildung im ersten Band

92. Vgl. Hahn/Lueb/Müller/Noack 2021; Höpfner 1992, 166.

93. Höpfner 1992, 166f. Über die Toxizität solcher Verfahren, vgl. Tello 2023, passim; Arndt 2022.

94. Ebd., 167.

95. Krieger 1973, 130.

96. Ebd.

der »Neuen Folge« der Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde **Berlin**. Neben Abteilungsleiter Krieger fungierte der Altamerikanist Gerdt Kutscher (1913–1979) als Herausgeber des Bandes, der wenig zuvor Sydows posthumes Werk *Afrikanische Plastik* (1954) für die Publikation bearbeitet hatte. Unter dem Titel *Westafrikanische Masken* boten sie hier einen thematischen Querschnitt durch die Berliner Afrika-Sammlung, wobei jedes Objekt mit knappen Angaben und bei Erstveröffentlichung mit einer großformatigen Abbildung versehen war. »Das gebotene Material soll die Bestände des Berliner Museums bekanntmachen und als Grundlage für weitere Untersuchungen dienen«, hieß es in der Einleitung zum Katalog.⁹⁷ Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung wurde explizit vermieden. Auch wenn hier keine vergleichende, typologische, bibliografische, ethnologische, kunsthistorische oder wie immer geartete wissenschaftliche Einordnung der Bestände erfolgte, erlangten einige Werke aus der weltweit neben **Stuttgart** und **Leipzig** einmaligen Kamerun-Sammlung des Berliner Museums zum ersten Mal eine Sichtbarkeit außerhalb der Depoträume. Diese Dynamik setzte sich fort mit dem Erscheinen der partiellen Bestandskataloge *Westafrikanische Plastik I* (1965, darunter 101 Katalogeinträge zu Kamerun, 94 mit Abb.), *Westafrikanische Plastik II* (1969, 69 Einträge, alle mit Abb.) und *Westafrikanische Plastik III* (1969, 120 Katalogeinträge, alle mit Abb.),⁹⁸ die ebenfalls ohne kunsthistorischen, ethnologischen oder theoretischen Anspruch einfach die Basis für wissenschaftliches Weitermachen schufen: Transparenz. 1969, genau 60 Jahre nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit in Kamerun, waren somit etwa 300 unter den ca. 6000 bis 1919 ins Museum für Völkerkunde eingegangenen Objekten aus Kamerun mindestens einmal durch die sie aufbewahrende Institution mit einer Abbildung und Basisinformationen veröffentlicht worden.

Es war aber auch Zeit. Denn zu diesem Zeitpunkt hatte das weltweite Interesse für das materielle Kulturerbe Kameruns längst zu Publikationen und Ausstellungen geführt, nicht zuletzt in Kamerun selbst, die eine differenzierte Einordnung und Würdigung dortiger Kunst- und handwerklicher Erzeugnisse boten, insbesondere für die Region des Graslands. 1953 war im berühmten panafrikanischen Verlag »Présence Africaine« in **Paris** der reich illustrierte Band *Les Bamiléké. Une civilisation africaine* von Raymond Lecoq erschienen, der die materielle Kultur in der Grasland-Region als künstlerische Höchstleistung behandelte.⁹⁹ Im selben Jahr stellte das Milwaukee Public Museum im US-Staat Wisconsin zum ersten Mal eindrucksvolle kamerunische Werke aus der Sammlung des in Schlesien geborenen, Mitte der 1920er-Jahre in die USA emigrierten und ab 1931 im Westen Kameruns tätigen Missionars Paul Gebauer – mit weitreichenden Folgen für die Rezeption kamerunischer Kunst in den USA. Es würde an dieser Stelle zu weit gehen, alle Ausstellungen aufzuführen, die seit den 1960er- und 1970er-Jahren kamerunische Werke zeigten, meist aus dem Grasland.¹⁰⁰ Erwähnt sei an dieser Stelle lediglich eine vom Afrika-Kurator des British Museum,

97. Krieger/Kutscher 1960, 25.

98. Krieger 1965/69.

99. Lecoq 1953.

100. Zur Rezeptions- bzw. Ausstellungsgeschichte der Kunst aus Kamerun (Grasland) vgl. etwa Beuvier 2014, 139–142.

William Fagg, im Jahr 1964 unter dem Titel *Afrika. 100 Stämme – 100 Meisterwerke* in ... **West-Berlin** (!) und **Paris** gezeigte Werkschau, in der auch einige wenige Leihgaben des Berliner Völkerkundemuseums ausgestellt waren.¹⁰¹

Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss allen internationalen Kreisen, die sich für das materielle Kulturerbe Kameruns interessierten, bewusst geworden sein, dass in **Berlin** ein riesiger, wissenschaftlich jedoch so gut wie unbearbeiteter Bestand lag. Umgekehrt konnte den Verantwortlichen des Berliner Museums dieses weltweite Interesse für ihre kaum publizierte Sammlung nicht entgangen sein. Das schien sie aber zu keinem substanziellen Publikations- oder Ausstellungsprojekt bewogen zu haben: Nach 1969 erschienen keine weitere Teilkataloge der Sammlung. Auch trat das Berliner Museum international kaum mit Leihgaben aus ihren Kamerun-Beständen im Rahmen von Ausstellungen in Erscheinung. Das fällt insbesondere an der Zusammenstellung der Werke ins Auge, welche die US-amerikanische Kuratorin Tamara Northern in ihrer ersten, heute weithin als wissenschaftlicher Meilenstein anerkannten Ausstellung *Royal Art of Cameroon* (1973) präsentierte.¹⁰² Sie betonte im Vorwort, dass nur in Deutschland Bestände zu finden seien, an denen sich die vorkoloniale Vielfalt und Differenziertheit des materiellen Kulturerbes Kameruns ablesen ließe, alte Objekte also, während die zahlreichen Sammlungen in den USA voll mit Beispielen »from the 1930s and later« seien.¹⁰³ Dementsprechend zeigte die Ausstellung 30 Stücke aus dem Linden-Museum in **Stuttgart** (die Kuratorin drückte dessen Direktor Friedrich Kussmaul ihre »special appreciation« aus)¹⁰⁴ sowie sechs aus dem Völkerkundemuseum in Frankfurt am Main. Northern verwies ausdrücklich darauf, dass die Exponate aus diesen Museen »all date from the turn-of-the-century or earlier, [and] have never been exhibited outside Germany, and for the most part have not been previously published«.¹⁰⁵ Aus **Berlin** kamen keine Leihgaben, sondern nur Fotografien: eine Reproduktionsvorlage für die Abbildung des monumentalen Statuenpaares der Kom (III C 20681 und III C 20682 → [Bildheft XIII](#)),¹⁰⁶ das bereits Sydow 1923 und Krieger 1965 publiziert hatten, sowie fünf historische Feldfotos des Museumsethnologen Bernhard Ankermann aus dem Bildarchiv des Museums, wobei Northern stolz auf ihre Publikationsleistung hinwies: »this and the following field photographs are here published for the first time«.¹⁰⁷

Über die Gründe dafür, dass **Berlin** 1973 keine Objekte, sondern nur Fotomaterial zur Verfügung stellte, lässt sich nur spekulieren.¹⁰⁸ Vielleicht wollte das Haus im Eröffnungsjahr seines spektakulären Neubaus im Museumskomplex Dahlem, der als Gegenpol zu den Museen der DDR in Ostberlin fungieren sollte, kein wichtiges Exponat entbehren? Vielleicht war es zu sehr mit sich selbst und seiner Neuauftellung beschäftigt, wie ein von Kurt Krieger ebenfalls 1973 publizierter historischer Abriss nahelegt, der die 100-jährige Geschichte seiner Afrika-Abteilung am Berliner Völkerkundemuseum quasi auf eine Geschichte von Akkumulation, Platz-

101. Fagg 1964.

102. Northern 1973.

103. Ebd., 5.

104. Ebd., 6.

105. Ebd., 5.

106. Ebd., 14.

107. Ebd., 59.

108. Spätere Forschungen werden diesen Punkt bestimmt erhellen können.

problemen und Umzügen reduziert, um mit dem lapidaren Satz zu schließen: »die zukünftige Arbeit soll in stärkerem Maße als bisher der wissenschaftlichen Auswertung der Sammlungsbestände gewidmet sein.«¹⁰⁹ Vielleicht ließ aber auch der Besatzungsstatus West-Berlins keinen internationalen Leihverkehr zwischen Museen zu oder machte diesen zumindest kompliziert. Wie dem auch sei: Die kostbaren Berliner Bestände aus Kamerun blieben auch in den 1970er- und 1980er-Jahren international kaum sichtbar und wissenschaftlich kaum bearbeitet. Zudem führten von der UNESCO unterstützte Restitutionsansprüche einiger unabhängig gewordener afrikanischer Länder, allen voran Zaïre (Kongo) und Nigeria, just zu dieser Zeit dazu, dass die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und die Staatlichen Museen zu **Berlin** explizit beschlossen, kein Objektverzeichnisse mehr zu publizieren oder gar zu erstellen, um »keine Begehrlichkeiten« zu wecken, wie es in einem späteren vertraulichen Abwehripapier gegen Restitutionsen hieß:

- › Vor der Erstellung solcher Listen wird sowohl von seiten unserer Völkerkundemuseen als auch der Kulturverwaltungen gewarnt. So würden Begehrlichkeiten erst recht geweckt. Listen unserer Sammlungen müssen in den Texten auf alle Fälle vermieden werden. Dies ist ein ganz besonders wichtiges Postulat.¹¹⁰

In den 1980er-Jahren standen für Außenstehende die Chancen, etwas über die afrikanischen Bestände des Dahlemer Museums zu erfahren, äußerst schlecht. In der Kunstzeitschrift *art* war 1982 zu lesen: »Apropos Katalog – im modernen Berliner Völkerkundehaus wird man zwar freundlicher behandelt, aber komplette Kataloge gibt’s auch nicht.«¹¹¹ Selbst hochrangige Politikerinnen und Politiker der Bundesrepublik hatten kaum Zugang zu Sammlungsinformationen. Das geht aus einem Briefwechsel zwischen Hildegard Hamm-Brücher (1921–2016), damals Staatssekretärin für Kultur im Auswärtigen Amt, und einem Mitarbeiter der Außenstelle des Amtes in **West-Berlin** im Sommer 1982 hervor. Hamm-Brücher hatte zu diesem Zeitpunkt Restitutionsen an Kamerun und Togo anlässlich der 100-jährigen Wiederkehr des Jahrestages der Berlin-Konferenz 1884 öffentlich angekündigt; sie erwog auch, aus diesem Anlass eine Ausstellung mit solchen Beständen stattfinden zu lassen. So begab sich der Mitarbeiter nach Dahlem ins Ethnologische Museum, um Informationen über die Bestände aus Kamerun zu erhalten. Seine ernüchternde Antwort an die Staatssekretärin am 1. September 1982 lautete:

- › Meine Erkundigungen haben folgendes zu Tage gefördert:
 1. Ein veröffentlichter Katalog der Bestände der Afrika-Abteilung des Museums für Völkerkunde existiert nicht: ein voller Überblick über diese Bestände ließe sich nur über Einsichtnahme in die museumsinternen Unterlagen gewinnen.
 2. Eine (durchaus unsachverständige) Besichtigung der Exponate im Dahlemer Museum ergab, daß eine recht umfangreiche Sammlung aus zwei Kulturkreisen in Kamerun vorhanden ist. [...]

109. Krieger 1973, 140.

110. Deutsche UNESCO-Kommission, »Rückgabe von Kulturgut«, 6. Oktober 1978 (mit Korrekturen, 13 Seiten), in: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, GStA I HA, Rep. 600, Nr. 3059, zitiert nach Savoy 2021, 122.

111. Paczensky 1981, zitiert nach Savoy 2021, 149.

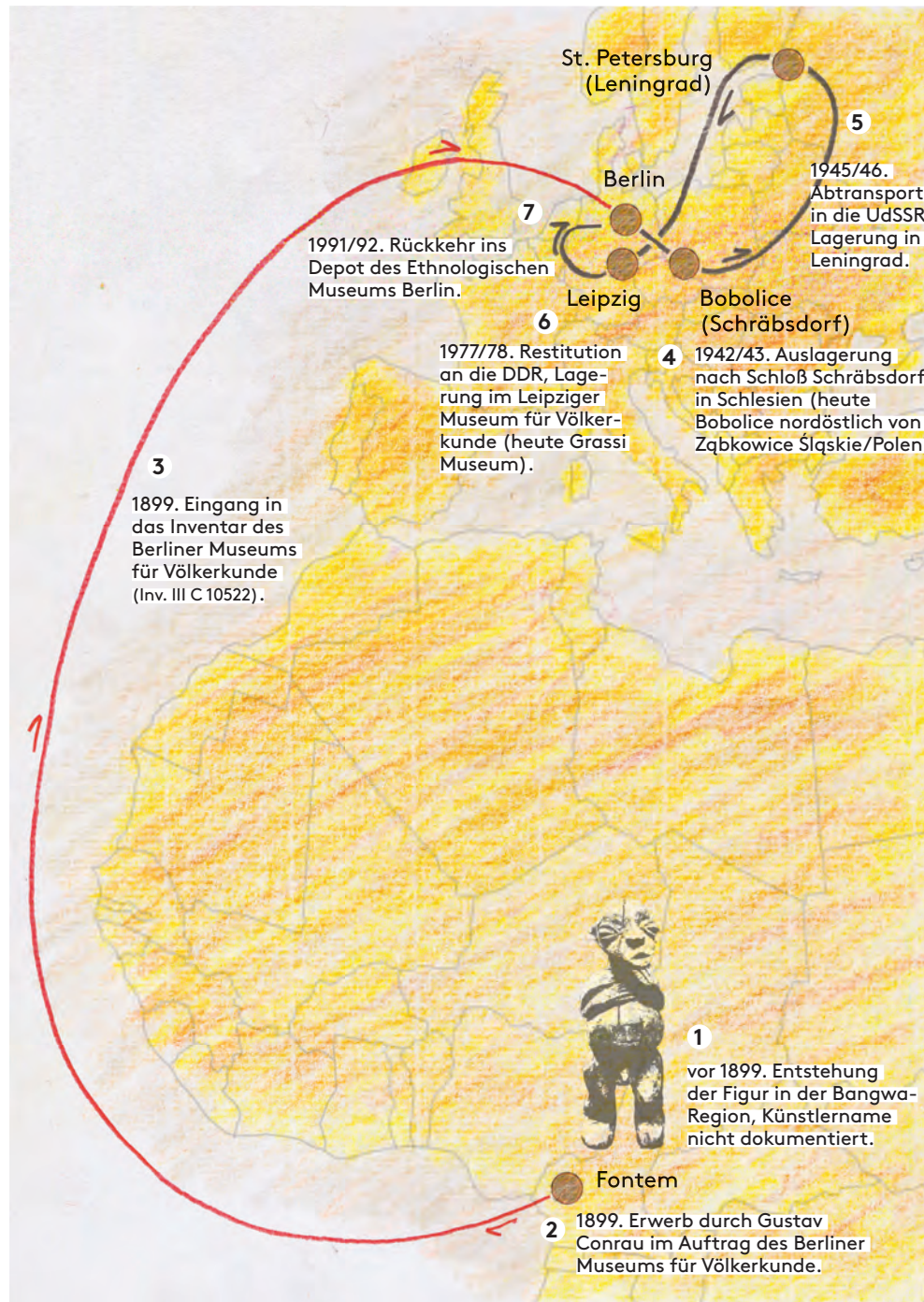
Die Kamerun-Sammlung enthält eine Reihe von Exponaten, die ohne daß damit etwas über den künstlerischen oder kulturhistorischen Wert gesagt sein soll – durch Größe und Beschaffenheit auch auf ein größeres Publikum imponierend wirken könnten – dazu gehören die im beiliegenden Informationsblatt beschriebenen Geschenke für Kaiser Wilhelm II.

3. Der für die afrikanische Abteilung verantwortliche Prof. Krüger [sic] erklärte, daß in den magazinierten Beständen weitere Gegenstände vorhanden seien, die sich durchaus als Exponate, z.B. für eine Sonderausstellung, eigneten. Insgesamt meinte er jedoch, daß nur wenige dieser Gegenstände eine über das exemplarische hinausgehende Bedeutung hätten; im allgemeinen wäre Gleichwertiges auch in den Ursprungsländern noch hinreichend vorhanden.

4. Prof. Krüger [...] wies im übrigen auf die Bestände anderer Museen – z.B. Stuttgart und München – hin.¹¹²



Dieser Brief bedarf keines langen Kommentars: Zu der absichtlich organisierten Intransparenz (nicht nur) der Kamerun-Sammlung gesellte sich in **Berlin** der offensichtliche Unwille, ein Interesse für diesen weltweit einmaligen Bestand zu wecken. Das krasse Herunterspielen seiner Bedeutung einem Vertreter des Staates gegenüber kann angesichts von Kriegers intimer Kenntnis der Objekte aus Kamerun, die er ja selbst in dem dreibändigen Werk *Masken und Westafrikanische Plastik* teilweise publiziert hatte, mehr aber noch angesichts der damals international boomenden Forschung zu Kunst aus Kamerun, die – wie Tamara Northern im oben erwähnten Statement – immer wieder auf die historische Einmaligkeit der in deutschen Museen aufbewahrten Objekte hinwies, nur als vorsätzliche Täuschung eines fachlich versierten Museumswissenschaftlers verstanden werden, und seine Hinweise auf **Stuttgart** und **München** als fadenscheiniger Versuch, von »seinen« Beständen abzulenken. Dass Krieger darüber hinaus von in den »Ursprungsländern« verbliebenen, angeblich »gleichwertigen« Beständen spricht, offenbart angesichts des Ausmaßes der kolonialzeitlichen Extraktion von Kulturgütern in Kamerun, von der das Berliner Museum in höchsten Maße profitierte und die er selbst in einem Abriss über die Geschichte des Hauses 1973 beschrieben hatte, einen Grad von Zynismus, der staunen lässt. Dass der Afrika-Kurator des Berliner Museums für Völkerkunde als Ethnologe vom fehlenden Wert der dort aufbewahrten Kamerun-Sammlung überzeugt war, kann natürlich nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Anderenorts, außerhalb von **Berlin**, wurde diese Sichtweise zu jener Zeit jedenfalls nicht geteilt.

112. Kullak-Ublick, Schreiben zur »100-Jahrfeier der Schutzverträge mit Togo und Kamerun«, 1. September 1982, in: Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, PA AA BA 95-ZA/155447, teilweise zitiert nach Savoy 2021, 177.



Stationen einer »stehenden männlichen Figur« der Bangwa. 1899–2023

Die 34 cm große Holzfigur aus der Bangwa-Region gehört zu den Tausenden afrikanischen Objekten des Berliner Museums für Völkerkunde, die 1945 von der Roten Armee abtransportiert wurden. Die UdSSR restituierte Mitte der 1970er-Jahre ca. 23.000 afrikanische Objekte an die DDR. Sie kehrten erst nach der Wiedervereinigung von Leipzig nach Berlin zurück. Im handschriftlichen Hauptkatalog des Ethnologischen Museums zeugt nur ein kleiner blauer Stempel von der kriegsbedingten Reise der männlichen Figur : »aus L. zurück« .

-  Besitzwechsel (Kolonialzeit)
-  Transferwege (bedingt durch den Zweiten Weltkrieg)

3
1899. Eingang in das Inventar des Berliner Museums für Völkerkunde (Inv. III C 10522).

7
1991/92. Rückkehr ins Depot des Ethnologischen Museums Berlin.

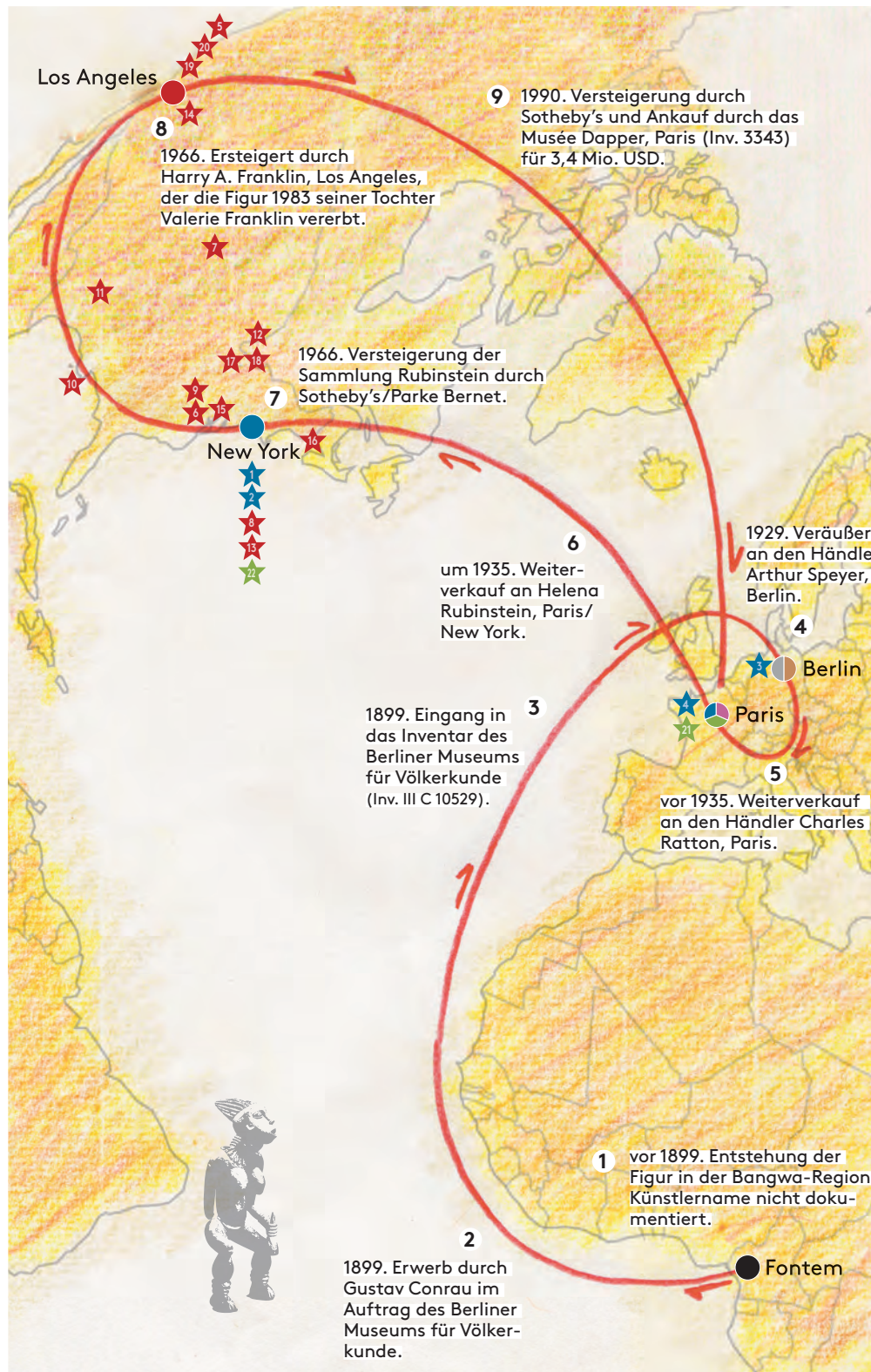
6
1977/78. Restitution an die DDR, Lagerung im Leipziger Museum für Völkerkunde (heute Grassi Museum).

4
1942/43. Auslagerung nach Schloß Schräbsdorf in Schlesien (heute Bobolice nordöstlich von Ząbkowice Śląskie/Polen)

5
1945/46. Abtransport in die UdSSR, Lagerung in Leningrad.

1
vor 1899. Entstehung der Figur in der Bangwa-Region, Künstlernahe nicht dokumentiert.

2
Fontem
1899. Erwerb durch Gustav Conrau im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde.



Stationen der »Bangwa Queen«. 1897–2023

Die 82 cm große Holzfigur aus der Bangwa-Region gehört zu den zahlreichen Objekten aus Kamerun, die das Berliner Museum für Völkerkunde in den 1920er-Jahren veräußerte. Mit dem Abgang aus Berlin begann für viele von ihnen eine Zeit internationaler Sichtbarkeit und Prominenz.

Besitzer

- Königreich in der Bangwa-Region
- Kgl. Museum für Völkerkunde
- Arthur Speyer
- Charles Ratton
- Helena Rubinstein
- Harry A. Franklin
- Musée Dapper

➔ Besitzwechsel

☆ Ausstellungen (Auswahl)

1. 1935. New York, Museum of Modern Art: African Negro Art (Kat. 319)
2. 1954. New York, Brooklyn Museum: Masterpieces of African Art (Kat. 43)
3. 1964. Berlin, HfBK: Afrika. 100 Stämme – 100 Meisterwerke (Kat. 54)
4. 1964. Paris, Musée des Arts décoratifs: Afrique. 100 tribus – 100 chefs-d'œuvre (Kat. 54)
5. 1967. Berkeley, Robert H. Lowie Museum of Anthropology: African Arts: An Exhibition
6. 1970. Washington, National Gallery of Art: African Sculpture (Kat. 61a)
7. 1970. Kansas City, Nelson Gallery of Art: African Sculpture (Kat. 61a)
8. 1970. New York, Brooklyn Museum: African Sculpture (Kat. 61a)
9. 1984. Washington, Smithsonian Institution, National Museum of Natural History: The Art of Cameroon (Kat. 5)
10. 1984. New Orleans, Museum of Art: The Art of Cameroon (Kat. 5)
11. 1984. Houston, Museum of Fine Arts: The Art of Cameroon (Kat. 5)
12. 1984. Chicago, Field Museum of Natural History: The Art of Cameroon (Kat. 5)
13. 1984. New York, American Museum of Natural History: The Art of Cameroon (Kat. 5)
14. 1986. Los Angeles, County Museum of Natural History: Expressions of Cameroon Art
15. 1987. Baltimore, The Baltimore Museum of Art: Expressions of Cameroon Art
16. 1987/88. Hanover (New Hampshire), Dartmouth College, Hood Museum of Art: Expressions of Cameroon Art
17. 1988. Dayton (Ohio), Dayton Art Institute: Expressions of Cameroon Art
18. 1988/89. Flint (Michigan), Flint Institute of Arts: Expressions of Cameroon Art
19. 1989. Palo Alto (California), Palo Alto Cultural Center: Expressions of Cameroon Art
20. 1989/90. San Francisco, California Academy of Sciences: Expressions of Cameroon Art
21. 2008. Paris, Musée Dapper: Femmes dans les Arts d'Afrique
22. 2011. New York, Metropolitan Museum of Art: Heroic Africans: Legendary Leaders, Iconic Sculptures (Abb. 113)

Ex-Berlin

Abgesehen von einem knappen Zeitfenster von 1960 bis 1969, in dem das Berliner Museum für Völkerkunde einen bescheidenen Teil seiner kamerunischen Bestände systematisch in den vier Verzeichnissen *Masken* sowie *Westafrikanische Plastik I–III* bekannt machte, geschah innerhalb der Institution bis Ende des 20. Jahrhunderts in puncto Forschung so gut wie nichts mit ihnen. Wissenschaftliche Einordnung und Würdigung erfuhre sie bis 1999 ausschließlich außerhalb von Deutschland, in einzelnen Aufsätzen oder anlässlich von Ausstellungen bzw. in Übersichtswerken zur Kunst in Kamerun. In den beiden bis heute als Standardwerke geltenden Publikationen von Tamara Northern *The Art of Cameroon* (Ausstellungskat., 1984) und Pierre Harter *Les Arts du Cameroun* (1986) sind insgesamt 37 Stücke aus Kamerun im Besitz des Berliner Museums abgebildet. Für Northern im Auftrag des Smithsonian Institution Traveling Exhibition Service kuratierte, 1984 in **Washington, New Orleans, Houston, Chicago** und **New York** gezeigte Ausstellung gewährte das Museum für Völkerkunde in **Berlin** zwölf Leihgaben aus Kamerun, die für den Katalog neu aufgenommen wurden, vier davon in Farbe.¹¹³ Der in Kamerun niedergelassene französische Arzt und Sammler Pierre Harter (1928–1991) stellte seinerseits etwa 70 Stücke aus **Berlin** in den allgemeinen Kontext der von ihm im Grasland systematisch erforschten Kunstproduktion, von denen 25 in Schwarzweiß abgebildet sind.¹¹⁴ Diese Publikationen zeugen vom hohen internationalen Interesse an der Berliner Sammlung Mitte der 1980er-Jahre, deren Kurator zu eben diesem Zeitpunkt behauptete, »daß nur wenige dieser Gegenstände eine über das exemplarische hinausgehende Bedeutung hätten«.¹¹⁵ Die zur Schau getragene oder vielleicht doch reale Geringschätzung der Sammlung hatte in **Berlin** allerdings eine Vorgeschichte mit weitreichenden Folgen – daran soll abschließend erinnert werden.

Blättert man in den Bestandskatalogen großer internationaler Museen wie des Musée du Quai Branly-Jacques Chirac in **Paris** oder der Smithsonian Institution in **Washington**, so fällt im Zusammenhang mit deren Kamerun-Objekten immer wieder ein Name in der Provenienzkette ins Auge: Speyer.¹¹⁶ Das gilt insbesondere für eine Reihe von Ikonen der »Arts of Cameroon«: Zum Beispiel die heute im Washingtoner National Museum of African Art (Inv. 85-8-1) ausgestellte, von Tamara Northern als »extraordinary statue«¹¹⁷ bezeichnete, lebensgroße, freistehende und mit Perlen überzogene Darstellung eines Mannes aus dem Königreich Bamum → *Bildheft XL1*.¹¹⁸ Oder die erst kürzlich an das Musée du Quai Branly-Jacques Chirac gegangene Figur eines Königs (Inv. 70.2017.66.3), die zuvor seit den 1970er-Jahren in zahlreichen Publikationen und mindestens zehn Ausstellungen von den USA bis Japan gewürdigt worden war und 2008 für über eine Million Euro den Besitzer wechselte, der sie schließlich der Pariser Einrichtung schenkte.¹¹⁹ Und erst recht für die sogenannte Bangwa Queen des Musée Dapper in **Paris** (Inv. 3343), jene

113. Northern 1984.

114. Harter 1986.

115. S. o. Anm. 112.

116. Dieser Name ist allen, die sich für die Geschichte der ethnologischen Sammlungen in Berlin interessieren, wohl vertraut und bereits Gegenstand wichtiger Untersuchungen gewesen: Schindlbeck 2012; Hoffmann 2012; Schlothauer 2015; Schlothauer 2016; Schlothauer/Schintz/Schultz 2016.

117. Northern 1984, 100. Zur Geschichte und Bedeutung der Figur vgl. Geary 1994.

118. Ursprüngliche Inventarnummer in Berlin: III C 23767. Heute Washington, National Museum of African Art, Inv. 85-8-1. Objekteintrag: www.si.edu/object/male-figure:nmafa_85-8-1 [20.4.2023].

119. Ursprüngliche Inventarnummer in Berlin: Inv. III C 10518. Heute Paris, Musée du Quai Branly-Jacques Chirac, Inv. 70.2017.66.3. Exzellente anonyme Objektbiographie unter: <https://collection-lacharriere.quaibrnly.fr/fr/statue-du-lefem-a-l-effigie-d-un-chef>, mit ausführlicher Bibliografie. Siehe auch www.christies.com/en/lot/lot-5272964 sowie Lintig 2015, Lintig 2017 und Schlothauer 2015.

bereits in den 1930er-Jahren zur Ikone avancierten Statuette mit gebrochenem Arm aus der Region **Fontem** im Westen Kameruns, die Man Ray 1934 in **Paris** mit einer nackten weißen Frau aufnahm, womit er eine der bekanntesten Fotografien des 20. Jahrhunderts schuf.¹²⁰ Von den 1930er-Jahren bis 1966 war die Bangwa Queen Teil der legendäre Sammlung der US-amerikanischen Kosmetikunternehmerin Helena Rubinstein (1872–1965); sie war seit 1935 in zahlreichen Ausstellungen zur afrikanischen Kunst zu sehen, von der epochemachenden Schau *African Negro* (1935) am MoMA in **New York** bis hin zu *Heroic Africans. Legendary Leaders, Iconic Sculptures* (2011) am Metropolitan Museum ebenfalls in **New York**. Allen drei Werken ist gemeinsam, dass sie eigentlich aus dem Berliner Museum für Völkerkunde stammen. Sie wurden – neben vielen weiteren – in den 1920er-Jahren dank guter persönlicher Beziehungen des international vernetzten Kunsthändlers Arthur Max Heinrich Speyer (1894–1958), auch Speyer II genannt, zum Personal des Museums für Völkerkunde in **Berlin** aus dem Bestand entfernt und entweder gegen Bezahlung oder im Tausch gegen andere Objekte an Speyer abgetreten, der sie im internationalen Kunsthandel oder direkt an Museen weiterverkaufte. In **Berlin** erfolgte die wortwörtliche Streichung dieser Stücke aus dem Museumsinventar (»Hauptkatalog«) 1926 und 1929.¹²¹

Insgesamt erwarb Speyer zusammen mit seinem Vater, dessen Geschäftspraxis er damit weiterführte, zwischen 1919 und 1939 nach aktuellem Kenntnisstand mindestens 5540 (!) Einzelobjekte aus dem Bestand des Berliner Museums, davon mindestens 175 aus der Afrika-Sammlung, einen Großteil davon erst nach 1925, als Schachtzabel für die afrikanisch-ozeanische Abteilung zuständig wurde.¹²² Im Vergleich zu den etwa 600 Objekten aus der ozeanischen Abteilung, die das Museum ab 1925 ebenfalls an Speyer abtrat, fällt die Zahl der afrikanischen Objekte auf den ersten Blick kaum ins Gewicht. Doch die Stücke, von denen sich das Museum trennte, waren weit davon entfernt, sogenannte Doubletten zu sein, also verzichtbare Stücke, die mehrfach im Museumsmagazin vorhanden waren und dort unnötig Platz raubten. Vielmehr handelte es sich um absolute Spitzenstücke einer kolonialzeitlichen Sammlung, wie sie nirgends sonst außerhalb Deutschlands existierte.

Für die Sichtbarkeit, Zirkulation und wissenschaftliche Erforschung dieser Objekte, ja allgemeiner für die Erforschung und Bekanntmachung der »Arts of Cameroon« waren diese Abgaben sicherlich von Vorteil, zumal ihnen in **Berlin** niemals die Aufmerksamkeit zuteil geworden wäre, die sie nach dem Ausscheiden aus dem Völkerkundemuseum erfuhren – vorausgesetzt, sie hätten den Zweiten Weltkrieg überhaupt überstanden. Dennoch und trotz der finanziellen und räumlichen Engpässe der Institution in den 1920er-Jahren müssen diese Veräußerungen entweder als eine Form krasser Fehleinschätzung der Bedeutung der Stücke oder als völlige Gleichgültigkeit ihnen gegenüber – das Museum hatte sich ja nicht besonders bemüht, sie zu publizieren – oder aber als Quelle für leichtes Geld gedeutet werden – geradezu zynisch und nicht in Einklang

120. Ursprüngliche Inventarnummer in Berlin: Inv. III C 10529. Heute Paris, Musée Dapper (Inv. 3343). Zur Bangwa Queen existiert umfangreiche Literatur. Vgl. mit ausführlicher Bibliografie Campfens 2019; De Fabo 2014.

121. Vgl. SMB-EM, HK Afr 6, III C 10518 (1926 an Speyer abgegeben) und III C 10529 (1929 an Speyer), Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum. Mein herzlicher Dank geht an Dr. Christine Howald und Hendryk Ortlieb (Staatliche Museen zu Berlin) für den unkomplizierten Zugang zum relevanten Inventar.

122. Übersicht der Veräußerungen des Museums an Speyer in Hoffmann 2012, 260f.

zu bringen mit dem propagierten Image einer an hehren wissenschaftlichen Prinzipien orientierten Einrichtung. Insgesamt erhielt das Museum für Völkerkunde in **Berlin** im Tausch gegen sieben abgetretene Objekte aus Afrika 13 andere (nicht aus Afrika) von Speyer; darüber hinaus 10.000 Goldmark in den Jahren 1923/24 für 98 Stücke und mindestens 6000 Reichsmark in den Jahren 1928/29 für 71 Stücke aus Afrika¹²³ – Summen, die im Vergleich etwa mit dem Durchschnittspreis für afrikanische Objekte in den damaligen Kunsthandelszentren Europas nicht gerade hoch erscheinen.¹²⁴ Spitzt man es zu, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Berliner Museum sich in der Zwischenkriegszeit als Fundus für den Kunsthandel verhielt. Ob die Museumsmitarbeiter davon auch persönlich profitierten, ließe sich vielleicht im Rahmen einer eigenständigen Untersuchung ermitteln.

Und jetzt?

Auf die eingangs gestellte Frage nach dem wissenschaftlichen Nutzen der 100-jährigen Präsenz von ca. 6000 historischen Objekten aus Kamerun im Berliner Völkerkundemuseum (später Ethnologisches Museum) lautet die ernüchternde Antwort: Sie hat bis 1999 so gut wie nichts gebracht. Bis ganz zum Ende des 20. Jahrhunderts befasste sich die besitzende Institution nur in wenigen Fällen wissenschaftlich mit den während der deutschen Kolonialzeit vor allem durch militärisches Personal unter oft brutalen Umständen aus Kamerun extrahierten Kulturgütern. Sie machte ihre Präsenz der *scientific community* erst spät (zwischen 1960 und 1969), für kurze Zeit und nur partiell bekannt in Form von katalogartigen Informationen und Abbildungen zu etwa 300 Objekten des Gesamtbestands. Erst 1999 unternahm Hans-Joachim Koloss (1938–2013) als Kamerun-Spezialist und von 1985 bis 2001 Kurator der Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde den Versuch, die Sammlung wissenschaftlich zu würdigen: Der Katalog *Afrika. Kunst und Kultur. Meisterwerke afrikanischer Kunst* ist die erste Berliner Publikation, die (nur) knapp 30 Objekte aus Kamerun ausführlich besprach und mit bibliografischen Hinweisen versah (die allerdings die internationale Diskussion nicht berücksichtigten).¹²⁵ Spätere, akkurate und intensive Auseinandersetzungen mit Teilen der Kamerun-Sammlung, wie sie etwa Michaela Oberhofer in den Jahren 2009/10 für die wertvollen Werke aus **Foumban** vornahm und teilweise publizierte,¹²⁶ flossen in kein größeres Forschungs- oder Katalogisierungsprojekt des Museums ein. Oberhofer wechselte bald darauf als Kuratorin ans Rietberg-Museum in **Zürich** und pflegt seitdem von dort aus enge Kontakte zum Palastmuseum in **Foumban**.¹²⁷

Die fehlende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sammlung bedeutet aber keine Tatenlosigkeit des Berliner Museums. In den 100 Jahren seit dem Ende der deutschen Kolonialzeit konzentrierte die Institution sich darauf, die meist aus organischem Material wie Holz,

123. Ebd. Zum besonderen Tauschvorgang der Perlenstatue aus Washington vgl. Geary 1994, 27.

124. Léa SaintRaymond und Elodie Vaudry (2020) haben sich intensiv mit dem Preis für afrikanische Kunstwerke auf dem damals führenden Pariser Kunstmarkt der 1920er- und 1930er-Jahre beschäftigt. Schon Eckart von Sydow (1929/30) publizierte zu dieser Frage. Zum Vergleich: Das Durchschnittsgehalt eines Universitätsprofessors betrug 1924 um die 10.000 Goldmark und 1928 ca. 11.635 Reichsmark. Im Pariser Auktionshaus Drouot erzielte ein Werk aus Afrika 1931 den Höchstpreis von 2300 francs, damals ca. 380 RM laut Umrechnungstabelle der Deutschen Bundesbank (Devisenkurse für französische Francs. 1908–1951, www.preussischer-kultur-besitz.de/fileadmin/user_upload_SPK/documents/mediathek/schwerpunkte/provenienz_eigentum/rp/151005_SV-Web_Anlagell_Waeh_rungstabellen.pdf).

125. Koloss 1999. Die Ausstellung knüpfte an eine Schau von 1992 an, die Koloss bezeichnenderweise in den Niederlanden, nicht in Berlin, ko-kuratiert hatte, vgl. Beumers/Koloss 1992.

126. Oberhofer 2010. Mein herzlicher Dank gilt der Verfasserin für das vertrauensvolle Überlassen des unvollendet gebliebenen Artikels »Die Leipzig-Rückführungen der Bamum-Sammlung des Ethnologischen Museums in Berlin« von 2009.

127. Vgl. <https://rietberg.ch/vernetzt/foumban>.

Raphia oder Federn bestehenden Stücke aus Kamerun mit Hilfe von Chemikalien zu behandeln, um sie in guter musealer Tradition für künftige Generationen von Sterblichen »unsterblich« zu machen: Viele sind nun so stark kontaminiert, dass der Umgang mit ihnen für Menschen lebensgefährlich ist. Eine weitere Aktivität des Museums im selben Jahrhundert bestand darin, u.a. die Kamerun-Bestände innerhalb der Stadt oder der Museumsareale viel hin und her zu bewegen, zunächst aus Platzmangel (1926), später im Auslagerungskontext des Zweiten Weltkriegs (1938–1942) und der nachkriegszeitlichen Wirren (bis 1955), sodann anlässlich der Eröffnung des großen Museumskomplexes der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in **West-Berlin** (1973) sowie im Zuge der Wiedereingliederung der aus der Sowjetunion über die DDR zurückgekehrten Sammlungsteile (1990); bald darauf wegen der mit dem Abriss des Palasts der Republik und der Wiedererrichtung des Stadtschlusses in **Berlins** Mitte entstandenen Idee einer separaten Unterbringung der ethnologischen Schausammlung im Schloss (ca. 100 Objekte im Kamerunsaal des sogenannten Humboldt Forums, ca. 180 im »Modul Schaumagazin Afrika« – ohne Hinweis auf ihre Herkunft)¹²⁸ und des Rests (ca. 4700 Objekte in verschiedenen für Publikum und Fachleute kaum zugänglichen, über **Berlin** verteilten Depots).

In dieser Zeit und trotz der mehrfachen Manipulation der Objekte entstand keine systematische und zuverlässig nutzbare Dokumentation des Bestandes. Alles oder fast alles, was mit den Kamerun-Objekten im Besitz des Berliner Museums in den Jahren zwischen 1900 und 2000 wissenschaftlich angestellt wurde, geschah außerhalb der Institution: den 1920/30er-Jahren durch den nationalsozialistischen Kunsthistoriker Eckart von Sydow, der weiterhin in der Forschungsliteratur viel zitiert wird; ab den 1970er-Jahren durch internationale Expertinnen und Experten der Kunst aus Kamerun, die vor allem in Kamerun selbst (z.B. Jean-Paul Notué), den USA (z.B. Tamara Northern, Christraud M. Geary) und Frankreich (z.B. Pierre Harter) den 1960 bis 1969 veröffentlichten partiellen Berliner Bestandskatalog für Hypothesen und Analysen nutzten; in den vergangenen zwei Jahrzehnten vor allem durch freischaffende Forscherinnen und Forscher (z.B. Andreas Schlothauer, Bettina von Lintig). Die einzigen Objekte aus Kamerun, die in den letzten 100 Jahren eine wissenschaftliche Würdigung erfuhren, befinden sich unter denen, die das Museum für Völkerkunde in den 1920er-Jahren abstieß. Erst ihr Abgang aus **Berlin** verhalf ihnen zu internationalem Ruhm.

128. Vielen Dank an Hannah Imam und Sebastian-Manès Sprute für diese Auskunft vom 20.4.2023.

Literatur

- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 42/2, 288–310.
- Ankermann, Bernhard (1913): Sitzung vom 21. Juni 1913, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 45/3, 632–636.
- Arndt, Lotte (2022): Poisonous Heritage: Chemical Conservation, Monitored Collections, and the Threshold of Ethnological Museums, in: *Museums & Society* 20/2.
- Bernau, Nikolaus/Nägelke, Hans-Dieter/Savoy, Bénédicte (Hg.) (2015): *Museumsvisionen. Der Wettbewerb zur Erweiterung der Berliner Museumsinsel 1883/84*. Berlin.
- Beumers, Erna/Koloss, Hans Joachim (1992): *Kings of Africa. Art and authority in Central Africa, Collection Museum für Völkerkunde Berlin*. Ausstellungskat., Maastricht.
- Beuvier, Frank (2014): *Danser les funérailles. Associations et lieux de pouvoir au Cameroun*. Paris.
- Bozsa, Isabella (2021): Bangwa Collection from Colonial Context Revisited. Museum Objects as »the conscience of black civilization«, in: *Retour. Freier Blog für Provenienzforschende*, 9.8.2021, <https://retour.hypotheses.org/1641>.
- Braun, Jürgen (1995): *Eine deutsche Karriere. Die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972)*. München.
- Buisson, E./Truitard, Suzanne (1934): *Arts du Cameroun à l'exposition d'art colonial de Naples, 1934*. Paris.
- Bužinska, Irena/Howard, Jeremy/Strother, Zoe (2015): *Vladimir Markov and Russian Primitivism: A Charter for the Avant-garde*. Studies in Art Historiography, Farnham.
- Campfens, Evelien (2019): The Bangwa Queen: Artifact or Heritage? In: *International Journal of Cultural Property* 26, 75–110.
- Cocks, Geoffrey (1985): *Psychotherapy in the Third Reich*. New York.
- De Fabo, Julia Lynn (2014): The Bangwa Queen: Interpretations, Constructions, and Appropriations of Meaning of the Esteemed Ancestress Figure from the Cameroon Grassfields, in: Senior Projects Spring 2014 Paper 14. http://digitalcommons.bard.edu/senproj_s2014/14 [20.03.2023].
- Einstein, Carl (1915), *Negerplastik*. Leipzig.
- Einstein, Carl (1921): *Afrikanische Plastik*. Orbis Pictus Weltkunst-Bücherei 7, Berlin.
- Fagg, William (1964): *Afrika. 100 Stämme – 100 Meisterwerke*. Berlin.
- Fleckner, Uwe (2006): *Carl Einstein und sein Jahrhundert*. Berlin.
- *Führer durch das Museum für Völkerkunde I* (1929): Staatliche Museen zu Berlin. Schausammlung, Berlin.
- *Führer durch das Museum für Völkerkunde zu Leipzig* (1919).
- Geary, Christraud M. (1994): *The voyage of the King Njoya's gift. A beaded sculpture from the Bamum kingdom, Cameroon, in the National Museum of African Art*. Washington D.C.
- Hahn, Hans Peter/Lueb, Oliver/Müller, Katja/Noack, Karoline (Hg.) (2021): *Digitalisierung ethnologischer Sammlungen. Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Bielefeld.
- Harter, Pierre (1986): *Arts anciens du Cameroun*. Arnouville-lès-Gonesses.
- Heftrig, Ruth (2014): *Fanatiker der Sachlichkeit: Richard Hamann und die Rezeption der Moderne in der universitären deutschen Kunstgeschichte 1930–1960*. Berlin/München/Boston.
- Heydrich, Martin (1944): Nachruf auf E. v. Sydow, in: *Ethnologischer Anzeiger* IV, 505–508.
- Hoffmann, Beatrix (2012): *Das Museumsobjekt als Tausch und Handelsgegenstand. Zum Bedeutungswandel musealer Objekte im Kontext der Veräußerungen aus dem Sammlungsbestand des Museums für Völkerkunde Berlin*. Berlin.
- Höpfner, Gerd (1992): Die Rückführung der »Leningrad-Sammlung« des Museums für Völkerkunde, in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 29, 157–171.
- Koloss, Hans Joachim (1999): *Afrika. Kunst und Kultur. Meisterwerke afrikanischer Kunst*, Ausstellungskat, Museum für Völkerkunde, Berlin.
- Krieger, Kurt (1965/1969): *Westafrikanische Plastik*. Bd. 1 (1965), Bde. 2–3 (1969), Berlin.
- Krieger, Kurt (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv* NF 21, 101–140.
- Krieger, Kurt/Kutscher, Gerdt (1960): *Westafrikanische Masken*. Berlin.
- Lecoq, Raymond (1953), *Les Bamiléké. Une civilisation africaine*. Paris.
- Lentz, Carola (2020): Deutsche Ethnologen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit: Hermann Baumann und Wilhelm Emil Mühlmann. Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Working Papers of the Department of Anthropology and African Studies of the Johannes Gutenberg University Mainz 192.
- Lintig, Bettina von (1994): *Die bildende Kunst der Bangwa. Werkstatt-Traditionen und Künstlerhandschriften*. München.

- Lintig, Bettina von (2015): From Fontem to Berlin. The Long Journey of a Bangwa Lefem Staff, in: *Tribal Art* 76, 20–25.
- Lintig, Bettina von (2017): On the Bangwa collection formed by Gustav Conrau, in: *Tribal Art* 86/1, 94–116.
- Luschan, Felix von (1894): Über die Pfeifen der Bali (vorläufige Mitteilung), in: *Ethnologisches Notizblatt*, hg. von der Direktion des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin, H. 1, 32–34.
- Luschan, Felix von (1903): Schnitzwerke aus dem westlichen Sudan, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 35/H. 2/3, 430–435.
- Luschan, Felix von (1908a): Erwerbungen der afrikanisch-ozeanischen Abteilung, in: *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* 29/4, Sp. 88–95.
- Luschan, Felix von (1908b): Museum für Völkerkunde. Neuere Erwerbungen der Afrikanisch-ozeanischen Abteilung, in: *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* 29/8, Sp. 199–205.
- Luschan, Felix von (1910): Über Tonmasken aus Kamerun, in: *Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen* 31/10, Sp. 279–282.
- Luschan, Felix von (1919): *Die Altertümer von Benin*. Hg. mit Unterstützung des Reichs-Kolonialministeriums, der Rudolf Virchow- und der Arthur Baessler-Stiftung, 3 Bde., Berlin/Leipzig.
- Markov, Vladimir (V. I. Matvei) (1919): Искуство негров [*Iskusstvo negrov*]. Sankt-Petersburg. (Übersetzung ins Englische in: Bužinska/Howard/Strother 2015, 217–253).
- Mauss, Marcel (1907/2011): »L'ethnographie en France«, publ. Jean-François Bert, in: *Revue européenne des sciences sociales* 49/1, 209–234.
- Müller-Kelwing, Karin (o.D.): Martin Heydrich, in: *Sächsische Biografie*, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., www.isgv.de/saebi [24.4.2023].
- Northern, Tamara (1973): *Royal Art of Cameroon: the Art of the Bamenda-Tikar*. Ausstellungskat., Hanover (New Hampshire).
- Northern, Tamara (1975): *The Sign of the léopard: Beaded art of Cameroon*. Ausstellungskat., Storrs (Connecticut).
- Northern, Tamara (1979): *Splendor and Secrecy. Art of the Cameroon Grasslands*. Ausstellungskat., New York.
- Northern, Tamara (1984): *The art of Cameroon. Washington D.C.: Smithsonian Institution Traveling Exhibition Service*. Ausstellungskat., Washington.
- Notué, Jean-Paul/Perrois, Louis (1997): *Rois et sculpteurs de l'Ouest Cameroun. La panthère et la mygale*. Karthala-ORSTOM, Paris.
- Oberhofer, Michaela (2010): Die Wiederentdeckung und Reinterpretation einer verloren geglaubten Afrika-Sammlung aus Bamum (Kamerun), in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 31, 73–88.
- Paczensky, Gert von (1981): Schätze, die uns nicht gehören, in: *art* 4, 38–49.
- Saint Raymond, Léa/Vaudry, Elodie (2020): The vanishing paths of African artefacts: Mapping the Parisian auction market for »primitive« objects in the interwar period, in: *Journal for Art Market Studies* 4/1. <https://doi.org/10.23690/jams.v4i1.96> [20.03.2023].
- Savoy, Bénédicte (2021): *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage. 1965–1985*. München.
- Schindlbeck, Markus (2012): *Gefunden und verloren. Arthur Speyer, die dreißiger Jahre und die Verluste der Sammlung Südsee des Ethnologischen Museums Berlin*. Bönen.
- Schlothauer, Andreas (2008): Über Carl Einstein und Carl Einstein in Göttingen – ein Türrahmen der Bangou (Kamerun), www.about-africa.de/kamerun-nigeria/154-carl-einstein-goettingen-tuerahmen-bangou-kamerun.
- Schlothauer, Andreas (2011): Afrika in Göttingen; in: *Kunst & Kontext* 1, 5–9.
- Schlothauer, Andreas (2012): Carl Einstein – Türrahmen der Bangu (Grasland Kamerun), in: *Kunst & Kontext* 2, 37.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin – Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 15–26.
- Schlothauer, Andreas (2015): Rechtsstreit wegen übler Nachrede? Hans Himmelheber vs Arthur Speyer II, in: *Kunst & Kontext* 10, 80–82.
- Schlothauer, Andreas (2016): Arthur Speyer und das Völkerkundemuseum Burgdorf (1919–1960), in: *Kunst & Kontext* 12, 21–30.
- Schlothauer, Andreas/Schinz, Oliver/Schultz, Martin (2016): Familie Speyer und die Schweizer Museen, in: *Kunst & Kontext* 12, 31–33.
- Stelzig, Christine (2004): *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873–1919. Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Herbolzheim.
- Stoecker, Holger (2007): The Advancement of African Studies in Berlin by the »Deutsche Forschungsgemeinschaft« 1920–1945, in: Helen L. Tilley/Robert J. Gordon (Hg.): *Ordering Africa*. Manchester, 49–66.

- Sydow, Eckart von (1921): *Exotische Kunst. Afrika und Ozeanien*. Leipzig.
- Sydow, Eckart von (1923): *Die Kunst der Naturvölker und der Vorzeit*. Propyläen-Kunstgeschichte I, Berlin.
- Sydow, Eckart von (1926): *Kunst und Religion der Naturvölker*. Oldenburg.
- Sydow, Eckart von (1927): *Primitive Kunst und Psychoanalyse. Eine Studie über die sexuelle Grundlage der bildenden Künste der Naturvölker*. Imago-Bücher X, Leipzig/Wien/Zürich.
- Sydow, Eckart von (1929/30): Die Kunst der Primitiven und ihr Marktwert, in: *Die Kunstauktion* 3/51f. (22.12.1929), 1–2; 4/2 (12.1.1930), 6–8.
- Sydow, Eckart von (1930): *Handbuch der afrikanischen Plastik: Erster Band: Die westafrikanische Plastik*. Berlin.
- Sydow, Eckart von (1932a): Die Abstrakte Ornamentik der Gebrauchskunst im Grasland von Kamerun, in: *BaesslerArchiv* XV, 160–180.
- Sydow, Eckart von (1932b): *Afrikanische Plastik*. (Katalog der) Ausstellung, veranstaltet von der Berliner Sezession in Verbindung mit den Staatlichen Museen Berlin, April–Mai, Berlin.
- Sydow, Eckart von (1932c): *Kunst der Naturvölker. Sammlung Baron Eduard von der Heydt*. Berlin.
- Sydow, Eckart von (1938a): Ancient and Modern Art in Benin City, in: *Africa: Journal of the International African Institute* 11/1 (Jan.), 55–62.
- Sydow, Eckart von (1938b): Das Museum für Volkskunde in Berlin, in: *Nationalsozialistische Beamtenzeitung* 7, 16. Oktober, 692f.
- Sydow, Eckart von (1942): Die Zukunftsaussichten der negerischen Kunst, in: *Koloniale Rundschau* 33/1, April, 26–31.
- Sydow, Eckart von (1954): *Afrikanische Plastik*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Gerdt Kutscher, Berlin.
- Tello, Helene (2022): *Schädlingsbekämpfung in Museen. Wirkstoffe und Methoden am Beispiel des Ethnologischen Museums Berlin 1887–1936*. Köln.
- Westphal-Hellbusch, Sigrid (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Zur Geschichte des Museums, in: *Baessler-Archiv* NF 21, 1–99.
- Zeitz, Lisa (2013): *Der Mann mit den Masken. Das Jahrhundertleben des Werner Muensterberger*. Berlin.

Archivalien

Berlin Bundesarchiv

- BArch R 73/15116, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Förderung E. v. Sydow. Aktenzeichen 1560/27,1889/Fo.,2158/26,2406/Fo.,297/27,3583/Fo.,3889/27,476/Fo.,94/26.
- BArch R 4901/13278, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Hochschullehrerkartei. Karte E. v. Sydow.

Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin

- Hauptkatalog HK 5 Afr und HK 6 Afr

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts

- PA AA BA 95-ZA/155447: Kulak-Ublick, Schreiben zur »100-Jahrfeier der Schutzverträge mit Togo und Kamerun«, 1.9.1982.

Kapitel 12

Chaos im Museum

Bestandsaufnahme und Wissensordnung

SEBASTIAN-MANÈS SPRUTE

In öffentlichen Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland werden heute insgesamt rund 40.000 Objekte kamerunischer Herkunft aufbewahrt – so ein zentrales Ergebnis unseres Forschungsprojekts. Diese enorme Menge war bislang unbekannt. Erst eine akribische Rekonstruktionsarbeit hat sie sichtbar gemacht. Auf welchen Methoden diese Arbeit beruht, aber auch welche Hürden sich einer Sichtbarmachung des kamerunischen »Kontinents« in deutschen Museen entgegenstellen, soll im Folgenden dargelegt werden.

I. QUELLENLAGE**Sammlungsinstitutionen**

Die Durchführung einer jeden Bestandsaufnahme materiellen Kulturerbes in Deutschland begegnet zunächst der Problematik, dass es keine abschließende Übersicht darüber gibt, wo überhaupt in welcher Menge welche Art von Kulturerbe verwahrt wird. In der sehr breiten deutschen Museumslandschaft findet sich in allen existierenden Museumstypen kamerunisches Kulturerbe – auch in Institutionen, deren Namen, thematische Ausrichtung oder Sammelgebiete das nicht vermuten lassen. Darunter entsprechend der Unterscheidung des Instituts für Museumsforschung Orts- und regionalgeschichtliche Museen, Kunstmuseen, Schloss- und Burgmuseen, Naturkundemuseen, naturwissenschaftliche und technische Museen, historische und archäologische Museen, Sammelmuseen mit komplexen Beständen, kulturgeschichtliche Spezialmuseen sowie Institutionen, die als »mehrere Museen in einem Museumskomplex« definiert werden.¹

Für unsere Bestandsaufnahme konnten wir darüber hinaus Daten von Missionsmuseen, universitären Sammlungen und einer Sammlung in privater Trägerschaft einholen. Nachdem wir alle größeren öffentlichen Sammlungsbestände identifiziert hatten, haben wir von der Identifikation und Erfassung weiterer Bestände, insbesondere von Kleinstbeständen in »themenfremden«, schwer zu identifizierenden Institutionen abgesehen.² Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich

1. Institut für Museumsforschung 2021, 42.
2. So konnte z.B. auch im Tabak- und Zigarrenmuseum Bünde und im Textilmuseum Krefeld kamerunisches Kulturerbe identifiziert werden, das jedoch nicht in die Untersuchung eingeflossen ist.

3. Zumal unter den öffentlichen Institutionen, die nachweislich kamerunisches Kulturerbe verwahren, die Sammlungsverantwortlichen der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst in Heidelberg, des ehemaligen Missionsmuseums der Pallottiner in Limburg und der Julius Riemer Sammlung in Wittenberg keine näheren Auskünfte gaben. Unter den angefragten Institutionen im Privatsektor trifft das auf das Maskenmuseum Diedorf zu.
4. Zum Verbleib der Bestände des Westpreußischen Provinzial-Museums Danzig siehe Krumbiegel 2006. Bzgl. des Stadtmuseums Stettin siehe Kunkel 1971 und für die Bestände, die an die Universität Breslau gelangten, siehe <http://mbd.muzeum.uni.wroc.pl/kolekcje-uniwersyteckie/etnografia> [3.5.2022].
5. Aus dem Ethnologischen Museum Berlin wurden nach dem Kriegsende zahlreiche Objekte nach Leningrad ausgeführt. Auch wenn Teile des Bestands in den 1970er-Jahren nach Leipzig überführt und nach der Wiedervereinigung nach Berlin zurücküberwiesen wurden, ist der Verbleib von rund 10.000 Objekten des Afrikabestands bis heute ungeklärt (vgl. die Angaben bei Krieger 1973, 128, und Ivanov 2001, 20f.).
6. Einen Eindruck der reichhaltigen Bestände afrikanischen Kulturerbes in deutschen Privatsammlungen vermittelt Schädler 1992.
7. Eine von uns vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste zur standardisierten Datenerfassung übernommene Mustervorlage, in die die für die Erforschung der Provenienzen der Objekte relevantesten Informationen eingetragen werden konnten, wurde insbesondere von kleineren Sammlungsinstitutionen genutzt.
8. www.postcolonial-provenance-research.com [21.12.2022]. Mit der Bedeutungszunahme kolonialgeschichtlicher Forschung ist eine Fülle neuer Projekte zur Erforschung von Sammlungsbeständen entstanden, infolgedessen eine grundlegende Revision von Objektdatensätzen vorgenommen wird. Sofern sie bereits verfügbar waren, sind die Ergebnisse in diese Studie eingeflossen. Eine Übersicht über aktuell laufende Projekte, darunter viele an Institutionen, deren Daten bei dieser Bestandsaufnahme erfasst wurden, bietet die Aufzählung von Projekten der Provenienzforschung in ethnologischen Museen und ethnografischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum, erstellt von der Arbeitsgemeinschaft »Koloniale Provenienzen« des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. (www.postcolonial-provenance-research.com/ag-projekte [18.4.2022]).

über diese Untersuchung hinaus noch weitere deutsche Sammlungsinstitutionen finden, in denen kamerunisches Kulturerbe verwahrt wird.³

Außerdem haben wir ausschließlich Institutionen innerhalb der Landesgrenzen des 1990 wiedervereinigten Deutschland einbezogen. Bestände in Gegenden, die zwar zur Kolonialzeit zum deutschen Staatsgebiet gerechnet wurden, es aber heute nicht mehr sind, wurden nicht erfasst, womit etwa die Sammlungen des ehemaligen Westpreußischen Provinzial-Museums Gdańsk (Danzig), des Stadtmuseums Szczecin (Stettin) oder der Universität Wrocław (Breslau) außen vor geblieben sind.⁴ Ebenso wenig haben wir Bestände weiterverfolgt, die im Zweiten Weltkrieg oder unmittelbar danach ins Ausland verlagert wurden, z.B. aus der Sowjetischen Besatzungszone in die UdSSR.⁵ Darüber hinaus sind, mit Ausnahme der öffentlich präsentierten, umfangreichen Privatsammlung des Ehepaars Daetz im Schlosspalais von **Lichtenstein** (Sachsen), auch die deutschen Privatsammlungen mit Kamerunbeständen nicht in unsere Untersuchung eingegangen.⁶ Wenngleich die Datenerfassung unvollständig bleibt, hat unser Projekt erstmals eine Bestandsaufnahme vorgenommen, die das in der Mehrheit aller öffentlichen deutschen Sammlungsinstitutionen verwahrte kamerunische Kulturerbe erfasst.

Unsere Untersuchung beruht wesentlich auf tabellarischen Bestandsübersichten, die uns die identifizierten Institutionen zur Verfügung stellen. Im Zuge der Erfassung der Basisdaten für die anschließende Auswertung und weitergehende Beforschung der Bestände stellte sich heraus, dass es keinerlei institutionenübergreifende und oft auch keine instituti-onsinternen Standards für die inhaltliche und formale Strukturierung von Sammlungsdokumentationen gibt. Historische Sammlungsinformationen wurden in vielen Fällen noch nicht überarbeitet oder liegen in verschiedensten Bearbeitungszuständen in wiederum unterschiedlichsten Formaten vor – von der handschriftlichen Karteikarte bis zum digitalisierten Datenbankeintrag. In manchen Fällen wurden die Bestandsdaten eigens für unser Forschungsvorhaben zusammengestellt.⁷

Die Bereitschaft zum Teilen von Daten, die aus postkolonialer Perspektive als sensibel gelten, zeugt von der kritisch-selbstreflexiven Neuausrichtung, an der maßgebliche ethnologische Museen seit einigen Jahrzehnten arbeiten. Forschungen zur Provenienz aus kolonialen Kontexten werden vielerorts aktiv vorangetrieben, so jüngst vom Forschungsverbund PAESE – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen, um hier nur ein Beispiel zu nennen.⁸ Dennoch sind die potenziell verfügbaren historischen Sammlungsdokumentationen vieler Institutionen bis heute nicht in geeinter, einheitlicher und unkompliziert zugänglicher Form verfügbar. Auf die Gesamtheit der historischen Wissensbestände kann in den allermeisten Fällen noch nicht zugegriffen werden. Als Datengrundlage unserer Untersuchung dienen daher die Angaben der Sammlungsdokumentationen, die von den Institutionen zumeist unter der Rubrik

»Inventarverzeichnis« geführt werden. Auch wenn die Angaben je nach Institution variieren und oft nicht einmal eine institutionsinterne Standardisierung aufweisen, bieten sie doch die geeignetste Form zur Erfassung relevanter Datenbestände.

Datenerfassung

Die in vielerlei Hinsicht mangelhafte Dokumentation ethnologischer Sammlungsbestände stellt seit jeher die größte Herausforderung für ihre Erforschung dar. Die Mehrheit aller kolonialzeitlichen Objektbestände in Deutschland wurde in der Folge letztlich »bis heute nicht gleichmäßig retro-katalogisiert und -bearbeitet«. ⁹ Nicht nur, dass »das Wissen über die Objekte [...] oft lückenhaft« ist, »Herkunft und Kontext vieler Objekte [...] nicht bekannt« sind und sich selbst »vorhandene Informationen über sie häufig [als] einseitig oder falsch« erweisen. ¹⁰ Auch die strukturellen Defizite einer nicht-standardisierten Dokumentation und fehlerhafter Inventarisierung von Anfang an haben sich bis in die heutige Zeit hinein übertragen. ¹¹ Zusammengehörige Teile der Dokumentation finden sich zudem oft über unterschiedliche Institutionen verteilt, und es existiert in vielen Fällen keine »zitierfähige Aktenstruktur«. ¹² Ethnologische Sammlungsbestände verfügen demnach über keinerlei tragfähige Wissensordnung und zumeist nicht einmal über den Ansatz zu einer belastbaren Wissensorganisation. ¹³ Im Anschluss an Beatrice Barrois können sie vielmehr als »[H]Orte des (Nicht)Wissens« klassifiziert werden:

- › Ein neuralgischer Punkt in ethnologischen Museen ist das lückenhafte Wissen über Gegenstände, Provenienzen, Sachverhalte, Zusammenhänge und Hintergründe der ethnografischen Sammlungen. In den Depots und Archiven geistern fehlende und fehlerhafte Aufzeichnungen und Dokumentationen umher. In diesen Museen lagert Wissen über Menschen, denen in den seltensten Fällen eingeräumt wurde, selbst zu Wort zu kommen. Wir wissen kaum aus primärer Quelle, wie die erforschten oder kolonisierten Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts handelten, dachten und fühlten. Wir begegnen hier Bereichen des Halb- oder Nichtwissens. Überdies sind die Wissensbestände lückenhaft, weil die Stimmen der Erforschten zumeist völlig außer Acht gelassen wurden. ¹⁴

Das hier beschriebene »(Nicht)Wissen« manifestiert sich in den für unsere Untersuchung relevanten Datenkategorien der Sammlungsdocumentation – Mengenangaben, Angaben zu beteiligten Akteuren (Personen und Körperschaften), Typologie der Objekte (Sach- und Funktionsgruppen), Orts- und Zeitangaben der Dislokationsprozesse – in Hinsicht auf lückenhafte Wissensbestände sowie in einer defizitären, oft nicht ersichtlichen Strukturierung der Datenkategorien selbst – also der Auf- und Unterteilung des Wissens bzw. der Wissensorganisation oder Wissensorganisation.

9. Förster u.a. 2018, 19.

10. Fründt 2015, 109f.

11. Vgl. Schlothauer 2019, 44.

12. Ebd., 44.

13. Zum Verhältnis von Wissensordnung zu Wissensorganisation siehe Spinner 2000, 10f.

14. Barrois 2019, 32f.

Die abgerufenen Datensätze belegen nicht nur, dass es sich vielfach um »überholte ethnologische Wissensbestände« handelt, »die dringend einer Revision bedürfen«,¹⁵ sondern auch, dass es bisher hinsichtlich der als »ethnologisch« definierten Sammlungsbestände keine einheitlichen formalen Konventionen darüber gibt, welche Daten zur Dokumentation herangezogen werden, in wie vielen »Erfassungskategorien« oder »Datenfeldern«¹⁶ diese Informationen zu den Objekten dann abgelegt werden oder wie eine Normierung der inhaltlichen Angaben in den Feldern auszusehen hätte.

Erfassungskategorien oder Datenfelder dienen dazu, »die Angaben zu den Objekten nach unterschiedlichen Aspekten, Themen und so weiter [zu] strukturieren«.¹⁷ Im *Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten* des Deutschen Museumsbundes wird hinsichtlich der Rubrik »Inventarverzeichnis« der Sammlungsdocumentation beispielsweise folgendes Mindestmaß an Erfassungskategorien oder Datenfeldern vorgegeben:

- › Eingangsnummer, Inventarnummer. Gegebenenfalls andere Nummern, Eingangs-, (Zugangs-)Datum, Objektbezeichnung, Kurzbeschreibung (gegebenenfalls mit Angaben zu Maßen, Material, Technik), Angaben zum Vorbesitz, Art des Zugangs (zum Beispiel Schenkung, Fund, Spende, Ankauf), Foto beziehungsweise Verweis auf ein Foto, gegebenenfalls auch Zeichnung, Gegebenenfalls Anschaffungspreis, Datum und Unterschrift oder Namenskürzel des Bearbeiters.¹⁸

Die Anzahl der Datenfelder in den hier ausgewerteten Datensätzen variiert zwischen vier und 61 unterschiedlichen Kategorien, wobei die Mehrzahl der Sammlungsdocumentationen mit zehn bis 15 Datenfeldern auskommt. Dabei können sich in drei bis 25 Datenkategorien zentrale Informationen zur Ermittlung der Herkunft der Objekte verbergen, grob gegliedert in Informationen zu beteiligten Personen, Orten und Zeiten. Durchschnittlich finden sich in vier bis sechs Datenfeldern für die Herkunftsermittlung relevante Informationsbestände. Größere Mengen an Datenfeldern erklären sich aus einer Anreicherung der klassisch-ethnologischen Sammlungsdocumentation, die auf objektbiografische und sammlungsgeschichtliche Informationen konzentriert ist. Dies kann etwa durch umfangreichere Angaben zur Provenienz (z.B. Positionen für einzelne Glieder der Provenienzkette) erreicht werden, aber auch durch ergänzende Angaben aus dem Bereich der Restaurierung (z.B. Angaben zum empfohlenen Grad an Luftfeuchtigkeit zur optimalen Lagerung) oder durch eine an die archäologische Praxis angelehnte Reihe von Angaben zur Fundstellendokumentation (z.B. Längen- und Breitengrad des Fundortes eines Objekts, dessen Lageausrichtung am Fundort usw.). Im vorliegenden Fall zeichnet sich zudem ab, dass sich in Sammlungsdocumentationen von ethnologischen Beständen, die einen Teil größerer musealer Sammlungen in Mehrspartenhäusern darstellen, die Strukturen der Dokumentation der jeweils dominanten Dachinstitution widerspiegeln. Ethnologische Sammlungsdocumentationen in fremddisziplinären

15. Ebd., 21.

16. Deutscher Museumsbund 2011, 15.

17. Ebd.

18. Ebd., 11.

musealen Organisationsstrukturen, so z.B. aus überkommenen geschichtlichen Zusammenhängen oft immer noch in naturkundlichen und naturhistorischen Kontexten, prägen ethnologische Sammlungsdokumentationen bis heute und bedingen eine stärker an naturwissenschaftlichen Kriterien ausgerichtete Perspektivierung.

Das Fehlen von Standards zur inhaltlichen und formalen Gestaltung von Sammlungsdokumentationen geht mit einem grundsätzlich unterschiedlichen Bearbeitungsgrad der einzelnen Objektdatensätze einher. In ein und derselben institutionellen Dokumentation können sich einerseits Datensätze befinden, die gerade erst (und in einigen Fällen eigens zu Projektzwecken) von historischen Karteikarten in eine Datenbank übernommen wurden und die entsprechenden Daten sozusagen im Originalzustand wiedergeben. Andererseits finden sich auch intensiv bearbeitete Objektdatensätze, die mehrfachen, im Ausmaß oft nicht zu ermittelnden, wissenschaftlichen Über- und Umarbeitungen unterworfen waren und bereits mehrmals in ein anderes Datenbanksystem migriert wurden.

Das sehr breite Spektrum, das in der Sammlungsdokumentation sogar innerhalb eines Bestandes variieren kann, lässt sich besonders gut am Kamerun-Bestand des Städtischen Museums Braunschweig verdeutlichen: Zwar wurde ein großer Teil – 699 von insgesamt 769 Objekten des dortigen Gesamtbestandes – im Zuge des PAESE-Projektes »(Post) koloniale Erwerbsgeschichten und Objektbedeutungen zur Kamerun-Sammlung des ›Schutztruppen‹-Offiziers Kurt Strümpell (1872–1947) aus der deutschen Kolonialzeit«¹⁹ intensiver Provenienzforschung unterzogen, aber noch nicht der verbleibende Teil des einschlägigen Bestands (Stand: April 2023). Die Sammlungsdokumentation des beforschten Bestands verfügt daher nun über eine relativ umfangreiche und aktuelle Sammlungsdokumentation mit 61 Datenfeldern, wohingegen der übrige Kamerun-Bestand weiterhin mit den vier Datenfeldern ausgezeichnet ist, die schon in historischen Eingangsbüchern und Karteikarten verzeichnet waren.²⁰

Aufgrund des sehr ungleichförmig strukturierten Korpus der verschiedenen Sammlungsdokumentationen bilden die abgerufenen Datensätze in den meisten Fällen nicht die Gesamtheit der in einer bestimmten Institution verfügbaren Informationen ab. Veränderungen der Datensätze, die aus noch andauernden oder nur partiell durchgeführten Überarbeitungen resultieren, sich in den abgerufenen Datensätzen jedoch nicht widerspiegeln, konnten wir im Rahmen unserer Untersuchung nicht berücksichtigen, darunter etwa Abgleiche von genannten Akteur*innen und Körperschaften mit entsprechenden Normdatenbanken wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) oder von Objektbezeichnungen mit genormten Sachgruppenklassifikationen.

Die sich hier äußernde und momentan vor allem durch eine Fülle an Provenienzforschungsprojekten bedingte Fluidität der Datensätze verweist darüber hinaus auf eine noch grundsätzlichere Problematik ethnologischer Sammlungsdokumentationen, nämlich die der zugrunde

19. www.postcolonial-provenance-research.com/paese/teilprojekte/sammlung-struempell [7.6.2022].

20. DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021.

liegenden »Fund-Dokumentationen«. Die noch in der Kolonialzeit zusammengetragenen Bestände wurden von Beginn an uneinheitlich, lückenhaft und aus heutiger Sicht nicht-wissenschaftlich dokumentiert, nicht zuletzt, weil der immense Objektzuwachs dieser Epoche²¹ bereits früh zu einem Bearbeitungsstau in den damaligen Sammlungsinstitutionen führte,²² der bis heute anhält.

Klassische objektbiografische oder sammlungsgeschichtliche »ethnologische« Forschungen an den Beständen versuchten diese Mängel seitdem auf unterschiedlichste Weise zu bearbeiten,²³ wurden aber vor allem anlassbezogen,²⁴ jedoch fast nie systematisch anhand von größeren Sammlungsbeständen umgesetzt. Über Jahrzehnte unter verschiedenen Prämissen durchgeführte und nur Teilbestände erfassende Studien haben somit ebenfalls zum uneinheitlichen Bearbeitungsgrad beigetragen und prägen das Gesamtbild der jeweiligen Dokumentation. Aufgrund der in der überwältigenden Mehrheit der Fälle fehlenden Notation von Änderungen in den Datensätzen über die Zeit und einer in ebenso großem Maße fehlenden Geschichte der Dokumentationsrichtlinien, lassen sich selbst offensichtliche Brüche in der Bearbeitungstiefe von Objektdatensätzen jedoch zumeist nicht nachweisen oder quantifizieren.

Auch unter den gegenwärtigen Forschungsvorhaben beziehen sich nur die wenigsten auf umfassendere Bestandsmengen, wodurch das uneinheitliche Spektrum der Bearbeitungszustände verschiedener Teile der Sammlungsdokumentation aufrechterhalten wird. Auch wenn das Wissen über die Objektbestände infolge zahlreicher Projekte zur Provenienzforschung gerade rasch anwächst, wird es noch lange dauern, um die Datensätze des geschätzt drei- bis viereinhalb Millionen Objekte umfassenden Gesamtbestands an außereuropäischem Kulturgut in deutschen Sammlungen nachhaltig und angemessen zu bearbeiten.²⁵

Es bleibt festzuhalten, dass sich unsere Bestandsaufnahme auf einen extrem fluiden Datensatz stützt. Als Momentaufnahme des aktuellen Forschungsstandes zum kamerunischen Kulturerbe in deutschen Sammlungsbeständen bietet sie eine zwar unvollkommene, aber mehr als überfällige Übersicht. Damit trägt sie dazu bei, den riesigen, aber bislang unsichtbaren und daher kaum nutzbaren Bestand – den größten Bestand an kamerunischem Kulturerbe weltweit – ans Licht zu bringen.

21. In Leo Frobenius' Worten: »Die ethnographischen Museen schwollen an wie trüchtige Flußpferde.« (Frobenius 1925 zitiert nach Bergner 1996, 227; vgl. dazu auch Penny 2002, 17).

22. Vgl. Penny 2002, 1.

23. Siehe dazu z.B. Bergner 1996/2006, Briskorn 2018, Carstensen/Dörfel 1984, Deutsches Historisches Museum 2016, Ivanov 2001, Lauckötter 2007, Lustig 1988, Penny 2002/2019 und Penny/Bunzl 2006.

24. Förster u.a. 2018, 16.

25. Vgl. bezüglich der Schätzung die Angaben von Clémentine Deliss, der ehemaligen Direktorin des WKM Frankfurt: Deliss 2017.

II. QUELLENKRITIK

Das Fehlen einer Wissensordnung sowie eines kohärenten Ansatzes zur systematischen Organisation des Wissens in der ethnologischen Dokumentationspraxis wird im Folgenden an den Notationspraktiken in Sammlungsdokumentationen der deutschen Kamerun-Bestände exemplarisch veranschaulicht.

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Ermittlung der Anzahl der Objekte

Hier sticht in erster Linie das Fehlen eines Orientierungsmaßstabs bzw. eines einheitlichen Regelwerks zur quantitativen Bestimmung der Objekte hervor. Die Schwierigkeiten, konkrete Zahlen über die jeweiligen Bestandsgrößen anzugeben, resultieren dabei vornehmlich aus drei unterschiedlichen Problemstellungen.

Fehlen einer einheitlichen Zählweise

Erstens werden jedwede Mengenangaben über die in den Sammlungsdokumentationen befindlichen Objekte bzw. Objektdatensätze dadurch korrumpiert, dass sich bisher keine einheitliche Art und Weise in der die Objekte gezählt werden durchgesetzt hat. Grundsätzlich kann zwischen einer »Mehrfach-Zählweise« und einer »Einzel-Zählweise« unterschieden werden. Entsprechend der Mehrfach-Zählweise werden Objektgruppen, die als ein Ensemble mehrerer Einzelteile verstanden werden können, wie ein Tanzkostüm, eine Kriegerrüstung, ein Köcher mit Pfeilen oder ein Set Abbia-Spielsteine, als Einheit gezählt und unter einer einzigen Inventarnummer gelistet. Bei der Einzel-Zählweise werden Objektensembles hingegen in all ihren identifizierbaren Einzelteilen gezählt und jeweils mit einer separaten Inventarnummer versehen.²⁶

Institutionelle Bestände, in denen einzeln gezählt wird, erscheinen zahlenmäßig natürlich viel größer als Bestände, in denen Objektensembles als Einheit gezählt werden. Je nach Zählweise werden die Bestandsgrößen der Institutionen somit aufgebläht oder geschmälert. Die angegebenen Bestandsgrößen der einzelnen Institutionen sind also nicht auf gleiche Weise berechnet worden und können aufgrund der zahlmäßigen Verzerrungen und fehlenden Orientierungsmaßstäbe nur eingeschränkt gegenübergestellt werden.

Als extremes Beispiel für diese Verzerrung der Bestandsgrößen lässt sich durch die Analyse der Zählweisen von Abbia-Spielsteinen anführen. Bei diesen kleinen Objekten handelt es sich um zumeist aus Nusschalen hergestellte Spielmarken eines vor allem in Südkamerun beliebten Glücksspiels. Die einseitig verzierten Spielmarken wurden im Spiel wie Münzen bei »Kopf oder Zahl« verwendet und bieten sich insbesondere wegen ihrer oft feingliedrigen individuellen Gravuren mit Motiven,

26. In der Sammlungsdokumentation z.B. des EM Berlin, des MNM Freiburg und des ÜM Bremen wurde versucht, die unterschiedlichen Zählweisen durch eine spezifische Notation kenntlich zu machen. In Bremen z.B. werden alle Objekte, die in Mehrfach-Zählweise erfasst wurden, zwar grundsätzlich mit derselben Inventarnummer versehen, jedoch durch die Zusätze »1,2,3« usw. oder »a,b,c« usw. gekennzeichnet (DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021).

Mustern und Ornamenten als Sammelobjekte an.²⁷ Im Rahmen der größten von uns untersuchten Sammlungsbestände der elf Museen mit über 1000 Objekten kamerunischen Kulturerbes finden sich etwa in den Sammlungen des Museums Fünf Kontinente München, des MARKK Hamburg und des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover erhebliche Verzerrungen der Bestandsgrößen durch die Einzel-Zählweise von Abbia-Spielsteinen. In der Sammlung des Museums Fünf Kontinente sind allein 356 Abbia-Spielsteine von insgesamt 3018 Objekten kamerunischen Kulturerbes vertreten.²⁸ In den Beständen des MARKK ist das Verhältnis noch drastischer: Dort machen 275 Abbia-Spielsteine etwa ein Fünftel des Gesamtbestands von 1431 Objekten aus.²⁹ Ein vergleichbares Verhältnis findet sich auch im Niedersächsischen Landesmuseum, wo sich unter insgesamt 1536 Objekten 278 Abbia-Spielsteine befinden.³⁰

Unter den untersuchten Sammlungsdocumentationen kommen in 17 Fällen beide Zählweisen zur Anwendung, darüber hinaus in jeweils 14 die Mehrfach-Zählweise bzw. die Einzel-Zählweise.³¹ In den elf größten Institutionen mit über 1000 Objekten kamerunischen Kulturerbes kommen sogar beide Zählweisen zur Anwendung, in kleineren Sammlungsbeständen mit Beständen unter 1000 Objekten wird dagegen zumeist nur eine davon verfolgt. In den kleinsten Sammlungsbeständen mit unter 100 Objekten konnte dabei vermehrt nur noch die Einzel-Zählweise nachgewiesen werden, was jedoch auch damit zusammenhängt, dass sich bei z.B. insgesamt nur zehn Objekten oft keine Beispiele für die Mehrfach-Zählweise wiederfinden.

Vermischung von Objektgattungen

Eine zweite Schwierigkeit bei der Ermittlung konkreter Bestandsgrößen besteht darin, dass ethnologische Sammlungsbestände sich oft nicht nur aus als explizit ethnologisch definierten Gegenständen zusammensetzen. Hier kommt zum Tragen, dass solchermaßen ausgezeichnete Sammlungsobjekte oft nicht scharf von anderen Objektkategorien abzugrenzen sind, die typischerweise in anderen Sammlungsinstitutionen aufbewahrt werden. In den Beständen kamerunischen Kulturerbes finden sich daher auch Objekte, die klassischerweise in geologischen, botanischen oder zoologischen Sammlungen untergebracht würden. Im auf Naturwissenschaft und Technik spezialisierten Deutschen Museum München findet sich somit auch ein kolonialzeitlicher Kamerun-Bestand, der zahlreiche geologische und mineralogische Rohstoffmuster enthält, darunter Roheisenstein,³² Graphitgestein,³³ Tonproben³⁴ und Magnetit,³⁵ die je nach Klassifikationssystem eben nicht mehr als »ethnologische« Sammlungsobjekte gelten würden. Darüber hinaus finden sich vielerorts nicht zuletzt menschliche Überreste, die oftmals einen integralen Bestandteil ethnologisch definierter Objekte darstellen. So im Fall derjenigen Objekte, die unter der wenig aussagekräftigen und abwertenden, für ethnologische Bestände jedoch zugleich »zentralen Sammlungskategorie« »Fetisch« oder »Götzen« zusammengefasst wurden.³⁶

27. Siehe z.B. Quinn 1971.

28. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

29. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

30. DB-Auszug – NLM Hannover, 4.3.2021.

31. Der Nachweis erfolgte primär anhand der Zählweise des Objekttypus Pfeil, in einigen Fällen musste jedoch auf die Zählung von Abbia-Spielsteinen ausgewichen werden oder die Zählung paarweise vorkommender Objekte wie Schuhe herangezogen werden, doch auch hierfür ließen sich nicht immer Beispiele auffinden.

32. Inv-Nr. 49981-88, 49990-91, DB-Auszug – DM München, 27.10.2021.

33. Inv-Nr. 49999-50000, ebd.

34. Inv-Nr. 74711T 40, ebd.

35. Inv-Nr. 74190T 2, ebd.

36. Dunzendofer 2018, 634–638, hier 635.

Zu diesen typologischen Verzerrungen der Bestandsgrößen kommt eine eher ordnungspraktische hinzu, da je nach Institution und Datenbankauszug bisweilen auch dokumentierende Bild- (Zeichnungen, Fotografien, Filmmaterial), Ton- und Schriftquellen (Texte, Karten, Reiseberichte) als Objekte inventarisiert wurden und daher in länderspezifischen Abfragen einer Gesamtbestandsmenge mit aufgeführt werden. Derartige Fremdbestände wurden im Rahmen dieser Studie jedoch nicht als Objekt gezählt.

Aktualität der Angaben

Ein dritter und letzter Punkt bei der Ermittlung der tatsächlichen Bestandsgrößen betrifft den Umstand, dass die Zählung von Objektdatensätzen in Datenbankauszügen nicht mit einer Zählung der materiellen Objekte im Depot gleichzusetzen ist. Das Datum der letzten Inventur bzw. Prüfung des Erhaltungszustandes eines Objekts, mit dem sein tatsächliches und physisch-intaktes Vorhandensein nachgewiesen werden kann,³⁷ wurde von vielen Institutionen nicht angegeben oder lag oft mehrere Jahrzehnte zurück. Hier spiegelt sich die Problematik des unterschiedlichen Bearbeitungsgrads der Objektdatensätze in den Dokumentationen wider – ein Indikator für eine mangelhafte Verwahrung der Objekte.³⁸

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Bestimmung der Objektgattung

Neben schwankenden Kalkulationen der tatsächlichen Anzahl an Objekten in den Sammlungsbeständen, sind ethnologische Bestände dadurch gekennzeichnet, dass oft nicht bekannt ist, um was für Objekte es sich handelt. Solche Wissenslücken zu den gesellschaftlichen Funktionen und zum historischen Verwendungskontext von Objekten erschweren in der Folge ihre Zuordnung zu bestimmten Objektgattungen, Sach- oder Funktionsgruppen.

Aufgrund des lückenhaften Wissens und eingeschränkter Möglichkeiten zur historischen Rekonstruktion sind zweifelsfreie Nachweise falsch klassifizierter Objekte grundsätzlich schwer zu erbringen. In den eingesehenen Sammlungsdokumentationen sind jedoch überall Spuren derartiger Zuordnungsprobleme bemerkbar. In der Objektbeschreibung etwa eines ursprünglich als »Kriegshelm der Insum« bezeichneten Objekts im Kamerun-Bestand des Museums Fünf Kontinente München findet sich neben mehreren Verweisen auf Fachliteratur der prominent gesetzte Kommentar eines »Dr. Küsters«: »Nicht Kriegshelm sondern Beschneidungsmaske«.³⁹ Aus den Verweisen auf Fachpublikationen geht hervor, dass die Sammlungsverantwortlichen die Einwände des nicht zu identifizierenden Besuchers durchaus ernst nahmen und die ursprünglich angenommene Funktion als »Kriegshelm« als fraglich notierten.⁴⁰ Eine ethnologische Objektgattung, bei der es typischerweise zu Fehlinterpretationen

37. Im Dokumentationsleitfaden des Deutschen Museumsbundes wird die Thematik der Inventur nicht als eigenständiger Punkt diskutiert, jedoch von einem »laufenden Prozess« der Dokumentation ausgegangen (2011, 11).
38. Dirk Heisig hat mit Blick auf den teils massiven Schwund in den Sammlungsbeständen den Begriff des »passiven Entsammlens« geprägt (Heisig 2007, zitiert nach Häntzschel 2019, 67).
39. MFK SMV-24, 40, Anmerk. zu Inv.-Nr. 95.271.
40. Wobei in der *Zeitschrift für Ethnologie* (BGAEU 1892, 209f.) sowie in der Publikation des Schutztruppenoffiziers Franz Hutter (1911, 113) eindeutig ein Kriegshelm diskutiert und abgebildet wird, während der Artikel des Plantagenbesitzers Georg August Zenker → *Bio*, 437 in den *Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten* auf eine Kopfbedeckung verweist, die bei der Beschneidungszeremonie der »Yaunde« Verwendung findet (1895, 57).

tationen kommt und die zahlreich vertreten ist, stellt jene der sogenannten Fetische dar. Diese »Kategorie sakraler Objekte, in denen eine übermenschliche Kraft wohnt«, wurde »von Anfang an [...] in abfälliger Weise für religiöse Objekte aller Art verwendet«. ⁴¹ Das breite Spektrum der Objektgattung Fetisch führte in der Folge zu einer Aushöhlung der Begriffsbedeutung sowie dazu, dass Objekte – oft weil sie aus europäischer Perspektive nicht in anderen Objektkategorien unterzubringen waren – inflationär als Fetisch klassifiziert wurden. Ein unbekannter Sammlungsverantwortlicher des Museums Fünf Kontinente brachte dies bereits 1888 zum Ausdruck, als er bezüglich eines als »Amulett« bzw. »schwertförmiges Stück Holz mit Messingringen« ausgezeichneten Objekts im Inventarbuch nonchalant kommentierte: »Was man an ethnographischem Trödel in Afrika nicht definieren kann, nennt man ›Fetisch‹ oder Amulett«. ⁴²

Sogenannte ethnologische Sammlungsbestände sind aufgrund der aus deutscher Perspektive »fremdkulturellen Herkunft« von solchen Zuordnungsproblemen stärker betroffen als andere museale Objektgattungen. Die Zuordnungsprobleme sind hier daher von grundsätzlicher Natur und betreffen vielmehr den Umgang mit Sachquellen bzw. dinghaften oder gegenständlichen Quellen im Allgemeinen. ⁴³ Grundsätzlich geht es um die Frage danach, nach welchen Kriterien die Objekte überhaupt geordnet werden sollen: »nach inneren oder äußeren Merkmalen, kognitiven oder kontextuellen, sachlichen, räumlichen, zeitlichen oder völlig willkürlichen Kriterien? Oder nach den Trägern, Funktionen, Kosten, Konsequenzen, Fundstellen, Verwendungsweisen?« ⁴⁴

Da eine derartige Ordnung für ethnografische Sammlungen bislang aussteht, lohnt sich ein Vergleich mit Klassifikationssystemen in kulturhistorischen Sammlungsbeständen. ⁴⁵ Hier haben sich insbesondere die Sachgut-Klassifikationen von Walter Trachsler ⁴⁶ und Claude Lapaire ⁴⁷ etabliert. Die beiden Studien aus den 80er-Jahren wurden vom Schweizerischen Museumsbund in Auftrag gegeben und versuchen funktions- und materialbasiert, Sachkategorien europäischer Lebenswelten zu definieren und diese in einem hierarchischen Klassifikationsschema zu verorten. Diese Klassifikationssysteme sind jedoch eurozentristisch und lassen sich nicht ohne Umstände auf die Dingwelten außereuropäischer Gesellschaften übertragen. Dabei zeichnet sich insbesondere Trachslers Klassifikation durch enge kategoriale Unterteilungen aus, darunter »Bergnot- und Lawinenrettungsgerät«, ⁴⁸ »Merowingische und karolingische Münzen (nach Prägestätten alphabetisch)«, ⁴⁹ »Fahrscheinentwertungszangen« ⁵⁰ oder »[ü]brige Strafvollzugsgeräte (Pranger, Schandpfähle, Schandbühnen, ›Trüllen‹; sogenannte Ehelöffel usw.)«. ⁵¹ Dagegen beruht Laires Ansatz auf einer wesentlich offeneren Konzeption, die es theoretisch erlaubt, naturwissenschaftliche und/oder ethnologische Sammlungsbestände in die Klassifikation zu integrieren. ⁵² In den meisten Sammlungsdokumentationen werden entsprechende Informationen in der Rubrik »Objektbezeichnung« untergebracht. Weder die

41. Schmidt 1999, 125.

42. MFK SMV-22, 27, Anmerk. zu Inv-Nr. 88.280.

43. Vgl. Reeken 2014, 145.

44. Spinner 2000, 9.

45. Kulturhistorische Museen bilden neben genuin ethnologischen Sammlungsinstitutionen den Sammlungstypus, in dem solche Sammlungsgegenstände am häufigsten verwahrt werden.

46. Siehe Trachsler 1981.

47. Siehe Lapaire 1983.

48. Trachsler 1981, 70.

49. Ebd., 73.

50. Ebd.

51. Ebd., 74.

52. Vgl. Kraus 2003, 1–4.

Systematik Trachslers noch die Lapaires spiegeln sich jedoch in den dortigen Sachgruppeneinteilungen wider.

Stattdessen finden wir bestenfalls übersichtliche Ansätze zu typologischen Klassifikationen, so etwa in den Beständen der ethnologischen Sammlung der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Dort sind die 1789 Objekte kamerunischen Kulturerbes in zehn, jedoch inkonsequente Kategorien, die sich mal am Kriterium der Funktion eines Objekts, mal am Kriterium der Materialart orientieren, untergliedert worden: »Waffen und Zubehör, Schmuckstücke, Gebrauchsgeräte, Kleidung, Tanz u. Musik, Masken u. Figuren, Textilien, Bild u. Malerei, Kult u. Ritual, Sonstiges«.⁵³ Ein ähnliches Bild bietet die Objekttypologie in der Sammlung des Instituts für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Für den Gesamtbestand von insgesamt ca. 18.000 Objekten wurde hier bereits vor Jahren ein übersichtliches System von 14 Überkategorien entwickelt, denen nochmal 14 Unterkategorien angegliedert sind. Die Kategorien orientieren sich jedoch ausschließlich an der Funktion der Objekte.⁵⁴ So wird zwischen Wirtschaftsgeräten, Waffen und Kriegsgewehr, Haustierhaltung, Hausart, Kunst und Religion, Würdezeichen, Erinnerungsstützen usw. unterschieden. Am feinsten untergliedert ist die Kategorie der Wirtschaftsgeräte, die Werkzeug und Gerät, Bodenbau-, Fang- Jagd- und Traggerät sowie Transport und Verkehr umfasst.⁵⁵

Doch auch derart übersichtliche Objekttypologien, ob nun am Kriterium der Materialart oder Verwendungsweise orientiert, operieren letztlich aus einer eurozentristischen Perspektive heraus, die dazu führt, dass zahlreiche Objekte missverstanden und falsch zugeordnet werden. Doch damit nicht genug: Den wenigen, noch vergleichsweise übersichtlichen Konzeptionen steht ein Durcheinander sich innerhalb einer Sammlungs-dokumentation mehrfach überschneidender Organisationsversuche auf Sachkulturebene gegenüber, die wiederum ein sehr heterogenes Bild beim Arrangieren von Objekten entlang unterschiedlichster Vorgaben abgeben. Aufgrund der genannten Problematiken kann daher auch die Funktion vieler Objekte kamerunischen Kulturerbes in deutschen Sammlungsinstitutionen vorerst nicht genau bestimmt werden. Ihr ungeklärter, oft fehlerhafter Status im Kontext musealer Klassifikationssysteme sorgt leider auch dafür, dass viele der Objekte außerhalb der betreffenden Institutionen wissenschaftlich gar nicht genutzt werden können und weiterhin unsichtbar bleiben.

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Notation von Personendaten

Auch im Bereich der Datenkategorie, in welcher Informationen über die beim Sammeln oder Einliefern von Objekten beteiligten Akteure erfasst werden, z.B. Adressdaten, Beruf o.ä., ist keine institutionenübergreifende und nur in wenigen Fällen eine institutionsinterne Standardisierung der Sammlungs-dokumentation ersichtlich. So zeichnet sich weder eine

53. DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021.

54. DB-Auszug – GAU-ES Göttingen, 12.10.2021.

55. Fuchs/Krüger 1993, IX.

einheitliche Auswahl der zu dokumentierenden und an den Translokationsprozessen beteiligten Körperschaften, Akteure und Akteurinnen ab noch eine kongruente Methode, die Daten zu strukturieren, zu dokumentieren bzw. zu erfassen.

Hinsichtlich der Auswahl der an den Objekttranslokationen beteiligten Personen und Körperschaften finden sich zumeist nur Verweise auf das erste und letzte europäische Glied der Provenienzkette, d.h. die sogenannten Sammler in den Kolonialterritorien sowie diejenigen Personen oder Körperschaften, die Objekte letztlich an eine bestimmte Sammlungsinstitution übergaben. So wird dem Kaufmann Adolf Diehl → [Bio](#), 378 beispielsweise die riesige Menge von 2344 Objekten im Linden-Museum **Stuttgart** zugeschrieben.⁵⁶ Interimsbesitzer, darunter oft Kunsthandelsinstitutionen, wurden wie auch die nicht-europäischen Vorbesitzer und Hersteller dagegen nur in den seltensten Fällen erfasst. Zu dieser variablen Auswahl von Daten über die einzelnen Stationen der Provenienzkette gesellt sich auf institutionsinterner Ebene eine zusätzliche Variabilität in der Auswahl der dokumentierten »Einlieferer« oder »Objektgeber«. Obschon in der überwältigenden Mehrheit der Fälle zumeist nur eine einzelne Person oder Institution angeführt wird, finden sich hier auch Verweise auf Ehe- oder Geschwisterpaare.

Der weitaus größte Grad an Uneinheitlichkeit zeigt sich jedoch hinsichtlich der Orthografie der Eintragungen von personen- oder institutionsbezogenen Daten selbst. Alle Informationen in den Datensätzen etwa zu Personen, also dort notierte Angaben zu Namen, Titelzusätzen, Berufsbezeichnungen und Adressdaten, unterliegen einer beträchtlichen Variation. Ein und dieselbe Person kann daher innerhalb einer Sammlungsdokumentation mehrfach in unterschiedlicher Schreibweise auftauchen z.B. als »Dr. M. Jaeger«,⁵⁷ »Dr. med. M. Jäger«⁵⁸ und »Dr. med. Max Jäger«.⁵⁹ Angaben zur Person enthalten, wenn vorhanden, zwar immer den Familiennamen aber oft keinen oder in nur abgekürzter Weise notierten Vornamen (so z.B. »Schran, F.A.«,⁶⁰ »Schran, Herr«⁶¹ und »Schran«⁶²). Gerade wenn mehrere Personendateneinträge des gleichen Familiennamens in Kombination mit unterschiedlichen Schreibweisen, fehlenden oder abgekürzten weiteren Angaben zur Person vorliegen, ist nur schwer zu ermitteln, um wie viele Personen es sich eigentlich handelt. Personendaten weiblicher Mitglieder der Provenienzkette wurden zudem in den allermeisten Fällen in der seinerzeit üblichen diskriminierenden und wenig aussagekräftigen Form als Anhängsel ihres Ehemanns festgehalten (z.B. als »Frau Fregattenkapitän Nobis«,⁶³ »Frau Diplomat Andr. Harkort«⁶⁴ oder »Frau Baurat Wölber«⁶⁵).

Adressangaben fehlen ebenso oft vollständig oder wurden nur in Teilen dokumentiert (»Krebs, Kassel«⁶⁶). Berufsbezeichnungen, die zur Identifikation von beteiligten Personen beitragen können, wurden ganz überwiegend ebenfalls nicht erfasst oder bilden eine nur wenig präzise Ergänzung (z.B. »Schauspielerfamilie Paty«⁶⁷ oder »Kaufmann Putzler«⁶⁸).

56. DB-Auszüge – LM Stuttgart, 17.3.2021.

57. Inv.-Nr. 33.23:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

58. Inv.-Nr. 31.167:14, ebd.

59. Inv.-Nr. 31.159:1, ebd.

60. Inv.-Nr. 88-2, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

61. Inv.-Nr. 91-383, ebd.

62. Inv.-Nr. I-24, ebd.

63. Inv.-Nr. 32-4-3, ebd.

64. Inv.-Nr. 58416, DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021.

65. Inv.-Nr. 31.23:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

66. Inv.-Nr. 8.545, DB-Auszug – RPM Hildesheim, 9.8.2021.

67. Inv.-Nr. 64445, DB-Auszug – MV Dresden, 13.9.2021.

68. Inv.-Nr. 52453, ebd.

Veränderungen im Status des Personenstandwesens über die Zeit, z.B. durch Heirat oder Titelgewinn, wurden in den allermeisten Fällen gleichfalls nicht kenntlich gemacht, was zu weiteren gedoppelten Erfassungen derselben Akteure führen kann. An sich wenig aussagekräftige Personendatensätze wurden dazu bisweilen durch Zusätze ergänzt (z.B. »Schüler Bruno Meyer«,⁶⁹ »Gymnasiast Schneevoigt«⁷⁰ oder »Familie Jockisch«⁷¹), welche ohne weiterführende Angaben wenig hilfreich sind, die Identität der dahinter verborgenen Akteure zu ermitteln. Was hier am Beispiel von Personendaten exemplifiziert wurde, gilt in geringerem Grade auch auf Ebene der in den Sammlungsdokumentationen hinterlegten Datensätze zu Körperschaften und Institutionen, die an Objekttranslokationen beteiligt waren.

Aufgrund der grundsätzlichen Beschränkung der Provenienzkette auf europäischstämmige Personen und Institutionen sowie einer lückenhaften und uneinheitlichen Dokumentation von Personendaten ist in den allermeisten Fällen nicht bekannt, wem die Objekte ursprünglich gehörten, und in vielen Fällen auch nicht mehr ermittelbar, wer alles an ihrer Translokation beteiligt war. Selbst bei Objekten, bei denen die ursprünglichen einheimischen Besitzer bekannt sind, werden deren Namen zu meist verschwiegen und nur die Namen der ersten Europäer erwähnt, in deren Besitz die Objekte gelangten. So im Fall des Tangué oder Schiffsschnabels (zu einem Kanu der Duala gehörig), der sich seit 1884 in den Beständen des Museums Fünf Kontinente München befindet. Die bedeutsame royale Insigne gehörte einst dem Anführer der Bele-Bele-Gruppierung der Duala, Kum'a Mbape Bell (1846–1916), auch bekannt als Lock Priso Bell → [Bio, 397](#). Der Name seines ursprünglichen Besitzers taucht im Datenbankauszug jedoch überhaupt nicht auf.⁷² Als »Quelle« wird vielmehr der Kolonisierende erwähnt, der das geraubte Objekt nach Deutschland brachte.⁷³ Dadurch wird dieser nicht nur ungerechtfertigt gewürdigt, sondern auch der ursprüngliche Besitzer unsichtbar gemacht und der Eindruck erweckt, das Objekt habe zuvor niemandem gehört. Dass dem nicht so war, verdeutlicht nicht zuletzt, dass ein Nachfahre des ursprünglichen Besitzers, Kum'a Ndumbe III, den Tangué bereits seit 1992 zurückfordert; dieser stellt somit den Bestandteil kamerunischen Kulturerbes dar, dessen Restitution am längsten gefordert wird.⁷⁴

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Notation von Zeitangaben

Korrespondierend zu den Angaben zu den einzelnen Stationen der Provenienzkette, beziehen sich die zeitlichen Angaben auf zwei unterschiedliche Momente im Prozess der Objekttranslokation: einerseits auf die erstmalige Inbesitznahme des Objektes durch Kolonisierende, u.a. als »Sammlungszeitraum«,⁷⁵ als »Datierung«⁷⁶ oder »Sammeldatum«⁷⁷ beschönigt, andererseits auf das sogenannte Eingangs-, Erwerbs- oder

69. Inv.-Nr. 30.166:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

70. Inv.-Nr. A III c 947, DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021.

71. Inv.-Nr. AOI-Es-D817, DB-Auszug – EKV-ES Tübingen, 1.9.2021.

72. Vgl. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021, Inv.-Nr. 7087. Zur Rückgabeforderung siehe Splettstößer 2019, 209f. Im historischen Inventarbuch findet sich sein Name dagegen noch in einem längeren beschreibenden Text in der Datenkategorie »Objektbezeichnung« wieder (MFK SMV-21, Anmerkungen zu Inv.-Nr. 7087, 9).

73. Zur illegitimen Enteignung des Objektes siehe Splettstößer 2019, 189ff.

74. Zu anhängenden Restitutionsforderungen siehe ebd., 209ff.

75. Vgl. DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021.

76. Vgl. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

77. Vgl. DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021, DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021.

Zugangsdatum, an dem Objekte in eine bestimmte Sammlungsinstitution gelangten.

Das Eingangsdatum findet sich dabei in allen untersuchten Dokumentationen mit vergleichsweise präzisen Angaben, bisweilen sogar auf den Tag genau. Der Moment der Inbesitznahme hingegen zeigt wiederum ein sehr diffuses und lückenhaftes Bild. So findet sich diese Kategorie zwar mit einer einzigen Ausnahme (Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim)⁷⁸ in allen Sammlungsdokumentationen der elf Institutionen mit einem Kamerun-Bestand von über 1000 Objekten wieder, jedoch werden in nur vier davon (Ethnologisches Museum Berlin, Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, Museum für Völkerkunde Dresden, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) ausführlichere Angaben gemacht.⁷⁹ Unter den verbleibenden Dokumentationen bleibt die Kategorie in wiederum drei Fällen komplett unausgefüllt (Linden-Museum Stuttgart, MARKK Hamburg, Rautenstrauch-Joest Museum Köln),⁸⁰ und in drei anderen finden sich fast gar keine Einträge (Museum Fünf Kontinente München, Weltkulturenmuseum Frankfurt, Übersee-Museum Bremen).⁸¹

Die defizitären Zeitangaben zur Inbesitznahme des Objektes durch Kolonisierende sollen kurz anhand der Sammlungsdokumentation des EM Berlin verdeutlicht werden (dort unter der Ordnungskategorie »Datierung«). Zeitangaben werden nur selten spezifischer als in jährlichen Einteilungen wiedergegeben und operieren vor allem auf der Ebene von Periodisierungen wie »vor 1900«.⁸² Kaum genauere Einteilungen beziehen sich auf das »19. Jh.«⁸³ insgesamt oder suchen dies durch Zusätze wie »Mitte«,⁸⁴ »2. Hälfte«⁸⁵ oder »Ende«⁸⁶ des 19. Jahrhunderts zu präzisieren. Dies geschieht wiederum unter Verwendung von variierenden Schreibweisen, die wie bei der Jahrhundertwende auch hinsichtlich des zeitlichen Bezugs Verwirrung stiften können, wenn gleich fünf ähnliche Notationsformen vorliegen: »um 1900«,⁸⁷ »Wende 19./20. Jahrhundert«,⁸⁸ »19. Jh.–20. Jh. (Anfang)«,⁸⁹ »19. Jh. (Ende)–20. Jh. (Anfang)«⁹⁰ und »19. Jh. oder 20. Jh. (Anfang)«.⁹¹ Trotz des Durcheinanders an Schreibweisen zeigen sich hier jedoch erste Ansätze einer zumindest einheitlichen Periodisierung.

Auch wenn der koloniale Ursprung der Dislokationsprozesse für die überwältigende Mehrheit der Objekte zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, sind deren genaue Umstände aufgrund der wenig präzisen und lückenhaften, vielfach gänzlich fehlenden Angaben zum Moment der Inbesitznahme allein auf Basis der Sammlungsdokumentation nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Die über Jahrzehnte etablierten Dokumentationspraktiken haben vielmehr dazu geführt, dass der eigentliche Akt der oft gewaltsamen und menschenverachtenden Enteignung von Kulturgütern unsichtbar gemacht wurde. Der Moment der Enteignung ist dabei in vielen Fällen ebenso so gut recherchier-, datier- und rekonstruierbar wie derjenige des Eingangs in die Sammlung. Dazu sind jedoch je nach Kontext aufwendige Einzelfallprüfungen notwendig, bei denen alle Informationen zum Untersuchungsgegenstand zusammengetragen

78. DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021.

79. DB-Auszüge – EM Berlin, 27.5.2021; EM Berlin, 27.5.2021; MV Dresden, 13.9.2021, NLM Hannover, 4.3.2021.

80. DB-Auszüge – LM Stuttgart, 17.3.2021; MARKK Hamburg, 16.4.2021; RJM Köln, 11.3.2021.

81. DB-Auszüge – MFK München, 21.2.2021; WKM Frankfurt, 16.6.2021; ÜM Bremen, 25.2.2021.

82. Inv.-Nr. III C 11528, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

83. Inv.-Nr. III C 1941, ebd.

84. Inv.-Nr. III C 10531, ebd.

85. Inv.-Nr. III C 20682, ebd.

86. Inv.-Nr. III C 22511 a,c, ebd.

87. Inv.-Nr. III C 23814, ebd.

88. Inv.-Nr. III C 18995, ebd.

89. Inv.-Nr. III C 20086, ebd.

90. Inv.-Nr. III Nls 1872, ebd.

91. Inv.-Nr. III C 18722, ebd.

werden, darunter die verfügbaren Teile der Sammlungsdocumentation, aber auch Archivquellen, Tagebücher, Korrespondenzen usw. und nicht zuletzt lokale Quellen, z.B. aus Oral-History-Studien.

Fehlende Orientierungsmaßstäbe zur Dokumentation von Herkunftsangaben

Informationen zur Herkunftsverortung der Objekte werden üblicherweise räumlich-geografisch wie auch bevölkerungsspezifisch verzeichnet, um bestmögliche Identifizierbarkeit zu gewährleisten. Auch in diesem Bereich ist jedoch nur in seltenen Fällen eine institutionsinterne Standardisierung der Angaben erkennbar. Unkenntnis, fehlende Standardisierung und eine diffuse Ordnung des Wissens sind jedoch besonders folgenreich, wenn das eigentliche Zentrum sammlungsspezifischen ethnologischen Forschens sich als weitgehend dysfunktional erweist und die ethnologische Praxis des Sammelns und Klassifizierens an sich infrage gestellt wird. Mehr noch, das Fehlen qualifizierter Angaben in diesem Bereich erweist sich vor allem für die an der Rekonstruktion ihrer eigenen Geschichte interessierte kamerunische Seite als folgenreich, indem sie die historische Aufarbeitung der Dislokationsprozesse erschwert, die mit der Enteignung kamerunischen Kulturerbes einhergingen. Intensivierte Forschungen zu diesem Bereich können in der Zukunft vielleicht zur Schließung von Wissenslücken beitragen. Ein Objekt mit nichts als der Herkunftsangabe »Kamerun« dürfte jedoch kaum wieder präzise zuzuordnen sein.

Dabei waren genau abgesteckte geografische Räume bzw. eine vergleichende, nach geografischen Kriterien strukturierte Sammelpraxis sowie Sammlungs- und Ausstellungskonzeption eigentlich eine Kernkompetenz der frühen deutschen Museumsethnologie.⁹² Museumsleiter wie Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) (1859–1943) nutzten nicht zuletzt Karten, um etwa den Grad an Vollständigkeit ihrer Sammlungsbestände über eine bestimmte Bevölkerung zu veranschaulichen.⁹³

Strukturelle Vermischung bevölkerungsspezifischer und geografischer Ordnungskategorien.

Die Sammlungsdocumentationen lassen eine ungleichmäßige Auffassung erkennen, wie geografische und bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben dokumentiert werden. Eine exemplarische Auswertung der zehn größten Sammlungsbestände, die ihre Daten in der jeweils hausinternen Strukturierung der Sammlungsdocumentation vorgelegt haben,⁹⁴ verdeutlicht die Spannbreite der Notationsweisen (s. folgende Tabelle):

Neben einer Mehrzahl von Institutionen, die geografische und bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben zwar voneinander separiert, jedoch auf eine unterschiedliche Anzahl von Kategorien verteilt, angeben, finden sich so auch jene, die diese beiden Ordnungskategorien zusammengelegt haben. Eine Vermischung der Angaben mit anderen

92. Vgl. Penny 2002, 35.

93. Vgl. Krieger 1973, 112.

94. Also nicht in der durch die Mustervorlage vorgegebenen Struktur der Datenfelder.

INSTITUTION	GEOGRAFISCH	BEIDES	BEVÖLKERUNGSSPEZIFISCH
Leipzig – GM	primäre Region Ort/Zeit Bemerkungen		primäre Ethnie
Berlin – EM		Geogr. Bezüge/Ethnie	
Köln – RJM	Geogr. Bez.		Beteiligte
München – MFK		Herkunft/Datierung	
Dresden – MV	primäre Region Ort/Zeit Bemerkungen		primäre Ethnie primäre Person
Bremen – ÜM	Staat Provinz Ort Bezirk Subkontinent Großregion Unterregion		Kultur
Frankfurt – WKM	Geogr. Herkunft		Ethnische Herkunft, bzw. Künstler
Hamburg – MARKK	Herkunft		Ethnie
Mannheim – REM	Fundort/Herkunft		Ethnie/Sprachgruppe
Lübeck – VKS	Geo. Bezug Ort/Land		Ethnie

Vergleichende Übersicht der Notation geografischer und bevölkerungsspezifischer Herkunftsangaben

Werten (z.B. mit zeitlichen) kann darüber hinaus ebenfalls vorkommen. Die weitergehende Unterteilung der Ordnungskategorien bzw. Datenfelder ist ebenfalls höchst inkongruent und umfasst neben den hier zu erwartenden geografischen (z.B. »Subkontinent«, »Region« und »Ort«) und bevölkerungsgruppenspezifischen (z.B. »Ethnie«, »Kultur«) Rubriken politisch-territoriale (»Staat«, »Land«, »Bezirk«), akteurs- oder personenzentrierte (»Beteiligte«, »Künstler«, »primäre Person«) und linguistische Einheiten (»Sprachgruppe«).

Diese strukturelle Uneinheitlichkeit findet auf Ebene der tatsächlich vorgenommenen inhaltlichen Eintragungen ihre Fortführung und Erweiterung, da hier trotz der kategorialen Vorgaben vielfach gänzlich andere Messgrößen und Werte eingetragen wurden.

95. Inv.-Nr. 010403, DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

96. Inv.-Nr. 71.28:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

97. Inv.-Nr. III C 155, 156a+b, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

98. Inv.-Nr. III C 1669 a, 1670 a+b, ebd.

99. Inv.-Nr. III C 22755, ebd.

100. Inv.-Nr. 26-T-2018, 26-T-2020-2029, 26-T-2072 a-m, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

101. Inv.-Nr. 89-292, ebd.

102. Inv.-Nr. 14-67-3+4, ebd.

103. DB-Auszüge – WKM Frankfurt, 16.6.2021; RJM Köln, 11.3.2021.

Lückenhafte, fehlerhafte und uneinheitliche Eintragungen

In geografischer Hinsicht werden auch landschaftliche Marker wie »Sanaga«-Fluß,⁹⁵ »Mandaragebirge«,⁹⁶ »Biafra Küste«⁹⁷ oder »Regenwald«⁹⁸ angeführt sowie weitere vage definierte räumliche Einheiten wie »Deutsch-Französische Grenze«,⁹⁹ »Nachbarsch. Tschadsee«,¹⁰⁰ »Hinterland von Kamerun (= Douala)«¹⁰¹ oder »Grenzgebiet zwischen Gras- und Waldland«. Es finden sich des Weiteren zahlreiche Angaben, die auf der überkommenen kolonialen Einteilung des Landes in Küstenregion, Grasland, Waldland und Sahelzone basieren. Schlichtweg falsche geografische Zuordnungen auf allen Ebenen (etwa die Verortung Kameruns in Westafrika statt Zentralafrika¹⁰³), zahlreiche unterschied-

liche, teils veraltete Schreibweisen (etwa bei der Bezeichnung der Region »Adamaoua« auch »Adamaua«¹⁰⁴), häufige Schreibfehler (»Adamaoua«¹⁰⁵) und viele mit Fragezeichen versehene Angaben (»Aumana (?)«¹⁰⁶) vergrößern das strukturelle wie inhaltliche Durcheinander zuzätzlich (**Abb. 1**).

Die für die Herkunftsbestimmung der Objekte kapitale Schwierigkeit ergibt sich jedoch daraus, dass ein Großteil der Einträge in den geografischen Ordnungskategorien entweder gänzlich fehlt oder nur unzureichende Informationen enthält. Dies betrifft insbesondere jene Einträge, die lediglich an Himmelsrichtungen orientierte Standortangaben nach dem Schema Nord-, Ost-, Süd-, West-, Nordwest-Kamerun usw. machen oder sich auf die rudimentäre Angabe »Kamerun« beschränken. Unzureichende und kaum aussagekräftige geografische Herkunftsangaben kennzeichnen einen großen Teil der Objektdatensätze innerhalb der Institutionen. In der Sammlungsdokumentation des MARKK **Hamburg** liegt der Anteil bei über 50%: Auf den historischen Gesamtbestand berechnet, sind dort 1863 von 3482 Einträgen lediglich mit der Herkunftsangabe »Kamerun« ausgezeichnet.¹⁰⁷ Ähnlich hohe Zahlen zeigen sich auch im Übersee-Museum **Bremen**, wo für 764 von 2737 Datensätzen des historischen Gesamtbestands nur »Kamerun« angegeben wird.¹⁰⁸ Oder im Museum Fünf Kontinente **München**, wo auf 3018 Datensätze des aktuellen Bestandes 799 ausschließlich mit der Angabe »Kamerun« versehen sind.¹⁰⁹ Die Uneinheitlichkeit, Lücken- und Fehlerhaftigkeit der Angaben in den geografischen Ordnungskategorien werden lediglich von den mangelhaften Eintragungen in den bevölkerungsspezifischen Kategorien übertroffen. Komplementär zur Unkenntnis der geografischen Herkunft der Objekte äußert sich hier ein noch weiter reichendes Unwissen über deren korrekte bevölkerungsspezifische Zuordnung sowie nicht zuletzt auch ein generelles Versagen der ethnologischen Klassifikation an sich.

Gerade hier wird noch einmal der unterschiedliche Bearbeitungsgrad der Bestandsdatensätze offenkundig, die in vielen Fällen eben auf einer weitgehend unbearbeiteten, noch aus kolonialen Zeiten stammenden Laiendokumentation beruhen. In den mittlerweile über 100 Jahren, die seit dem Ende der deutschen Kolonialzeit in Kamerun vergangen sind, wurde in einem verschwindend geringen Anteil der Fälle eine vertiefte, systematische Forschung unternommen, die z.B. ermöglicht hätte, die Kategorien für ein zeitgemäßes ethnologisches Museum der Gegenwart nachhaltig zu befüllen.

Das Unwissen hinsichtlich der bevölkerungsspezifischen Zuordnung von Objekten äußert sich in erster Linie darin, dass in dieser Ordnungskategorie mit Abstand am häufigsten entsprechende Angaben fehlen. Die auf den historischen Gesamtbestand gerechneten Werte sind hier in den untersuchten Institutionen enorm und umfassen oft ein Drittel oder die Hälfte aller Objektdatensätze in einem Bestand. So finden sich im historischen Gesamtbestand des Linden-Museums **Stuttgart** unter

104. Inv.-Nr. III C 36723, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

105. Inv.-Nr. III C 20852 a,b, ebd.

106. Inv.-Nr. III C 26902, ebd.

107. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

108. DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021.

109. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

Objekt-Nr.	Objekt	Material	Herkunft	Hersteller	Geschichte	Aufstellung	Bemerkungen
B8015	1 Schmierung a. Bein <i>aus Knochen gerollt.</i>	Kammerun	Kamerun	1733	Umlauff	M 232 4/19	
8026	1 Maske (Türkopf)	Ngarhi	Ngarhi		Flaury		Tausch Zoolog. Garten Hannover, Aug. 52
8027	1 Kopfsitz = Tanzmaske	E. Koi-Stamm				M 22 m 3 <u>II</u>	
8028	1 do. " Xylamon	E. Koi-Stamm				M 22 m 3 <u>III</u>	
8029	1 Kragmaske k. Frauen	" Okoko				M 22 m 6 <u>II</u>	
8030	1 männl. Holzfigur	Kenga					
8031	1 Holzplastik (Erdbeke)	Gabun				M 22 m 3 <u>IV</u>	
8032	1 Rubinon - Fläschchen <i>aus Leder in Form eines Fläschchens</i>	Kammerun			15802	Sfg + Stock	Kontakort. m. Foto
8033	1 do. Feder <i>aus Leder m. do. Knopf aus Korbwaren</i>				15812		
8034	1 Beinmaske (Kleine <i>beisungelockt</i>)	Kyilli				M 230 1/18	
8035	1 H. Eisenkelt	Wahim-Haiden				M 21 m 5 <u>III</u>	
8036	1 Boot	Kammerun					
8037	1 (Schale); 1/2 Kalebasse <i>aus</i>	Terre-Stamm			1540	S.V. 5 m.	
8038	1 do. a. Korbwaren <i>aus</i>	Kammerun				M 21 m 6 <u>I</u>	
8039	1 Maske, Baumwollst.				1619	K. Selbste	
8040	1 do.	Orhang				549 Rv.	46 am ang. über Holl. Land

Abb. 1 Ausschnitt aus dem Inventarbuch I, Abt. B Afrika I des Übersee-Museums Bremen, Folio 237.

16.670 Objektdatensätzen aus Kamerun allein 7087, die über keinerlei bevölkerungsspezifische Herkunftsangabe verfügen.¹¹⁰ Im MARKK Hamburg erreicht der Wert mit 1972 von 3482¹¹¹ Datensätzen sogar über 50% des Bestands und im Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig mit 2877 von 7432¹¹² immer noch ein Drittel.

Zusätzlich findet sich in allen Beständen eine mehr oder minder große Anzahl an Objektdatensätzen, in denen die bevölkerungsspezifischen Herkunftsangaben von den Sammlungsverantwortlichen selbst als fragwürdig gekennzeichnet wurden, darunter allein 641 Einträge in der Sammlungsdokumentation des EM Berlin¹¹³ und 309 in derjenigen des LM Stuttgart.¹¹⁴ Darüber hinaus existieren viele Einträge, bei denen mehrere bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben zugleich gemacht werden, z.B. in »Kapsiki; Higi; Fali; Lamang; Higi; Kilba; Sukur; Margi«,¹¹⁵ womit gleich sieben mögliche Bevölkerungsgruppen in der südlichen Tschadseeregion angesprochen werden. Ähnlich die gleichzeitige An-

110. DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

111. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

112. DB-Auszug – GMV Leipzig, 10.12.2021.

113. DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

114. DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

115. Inv.-Nr. 61739, DB-Auszug – RJM Köln, 11.3.2021.

gabe von drei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in »Afrika; Kamerun; Dualla, Balüing oder Abo«¹¹⁶ oder »Kamerun, Batschinga, Banjong, Vute«.¹¹⁷

Inhaltliche Vermischung bevölkerungsspezifischer und geografischer Herkunftsangaben

Neben diesen vergleichsweise einfach zu identifizierenden lücken- oder fehlerhaften Einträgen finden sich jedoch auch zahlreiche Einträge, bei denen es offenbar zu einer Vermischung oder Verwechslung von geografischen und bevölkerungsspezifischen Herkunftsangaben gekommen ist und die Daten in die falschen Ordnungskategorien bzw. Datenfelder eingetragen wurden. Ob dem so ist, ist ohne zusätzliche Informationen zum Datensatz kaum zu verifizieren, wenn, wie im Falle Kameruns viele Orts- und Bevölkerungsgruppenbezeichnungen ein sehr ähnliches, in zahlreichen Fällen identisches Schriftbild aufweisen. Übereinstimmungen in der Schreibweise entstammen dabei der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation, in der mangels Kenntnis der lokalen Gegebenheiten Bevölkerungsgruppen immer in Zusammenhang mit einem Siedlungsterritorium gedacht und benannt wurden.¹¹⁸ Ein daraus resultierendes identisches Schriftbild der Schreibweisen von Orten, Bevölkerungs- und oft auch Sprachgruppenbezeichnungen bildet daher bis heute die Grundlage vieler Eintragungen in den Dokumentationen.

Absolut identische Nomenklaturen finden sich bei den sowohl einen Ort als auch eine Bevölkerungsgruppe bezeichnenden Ausdrücken »Bali« und »Douala« bis in die heutige Zeit hinein. Viele andere Orts- und Bevölkerungsgruppenbezeichnungen verfügen jedoch nur in historischer Hinsicht über identische oder sehr ähnliche Bezeichnungen, z.B. die Ortsbezeichnung »Yaoundé« und die historischen Bevölkerungsgruppe »Yaunde«. Teile der schriftbildlichen Verzerrungen und der Verwechslungsgefahr sind wiederum auf die unterschiedlichen Sprach- und Bezeichnungspraktiken der drei kolonialen Herrschaftssysteme (Deutschland, Frankreich, England) zurückzuführen. Ähnlich geschriebene fremdsprachliche Übertragungen einheimischer Bezeichnungen erschweren die Identifikation der Eintragungen zusätzlich, so hinsichtlich der unterschiedliche Bevölkerungsteile benennenden Gruppenbezeichnungen »Bagandu«, »Bagangu« und »Bangandu« oder »Bakom«, »Balom« und »Batom«.

Aufgrund der vielen sich teilweise oder auch gänzlich überschneidenden Definitionen von Gruppen- und Ortsbezeichnungen über die Zeit, die zwar teils mit identischen Schreibweisen versehen wurden, aber oft in Zeit und Raum sehr unterschiedlich definierte Entitäten darstellten, erschweren Sammlungsdokumentationen – wie die des Ethnologischen Museums **Berlin** (»Geogr. Bezüge/Ethnie«) oder des Museums Fünf Kontinente **München** (»Herkunft/Datierung«) –, die diese Ordnungskategorien zusammenwerfen, die Identifikation der damit bezeichneten Einheiten. Gerade wenn Bevölkerungsgruppenbezeichnungen wie

116. Inv.-Nr. 88-36, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

117. Inv.-Nr. III C 7432 a-r, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

118. Vgl. Rottland 2003, 42.

»Duala« fälschlicherweise als gleichlautende geografische Bezeichnung interpretiert werden können, da keine weiteren Identifikationskriterien existieren, können diese Objekte in striktem Sinne nicht sicher als Objekte der Douala angesehen werden, da hier ja nur eine geografische Herkunftsangabe vorliegt und in der Stadt Bewohner und Händler aus zahlreichen lokalen Bevölkerungsgruppen als Quelle in Betracht kämen.

Die Vermischung und Verwechslung von geografischen und bevölkerungsspezifischen Daten über die respektiven Ordnungskategorien und Datenfelder hinweg betrifft in unterschiedlichem Ausmaß fast alle hier untersuchten Sammlungsdokumentationen. Oftmals kann dabei ohne Hinzuziehen weiterer Informationen und Einzelfallprüfungen nicht zweifelsfrei geklärt werden, worauf ein bestimmter Eintrag eigentlich verweist. Gerade die eingedeutschten fremdsprachlichen Bezeichnungen verwehren sich dabei oft der Analyse, und es bleibt offen, um was für eine Bezeichnung es sich handelt und ob diese in einer historischen, eventuell nicht mehr gebräuchlichen Schreibweise vorliegt oder ob es sich um einen Übersetzungs-, Transkriptions- oder Schreibfehler handelt.

Defizite der ethnologischen Klassifikation

Die in den Datenfeldern der Sammlungsdokumentation festgehaltenen gruppenspezifischen Herkunftsangaben spiegeln mehr als ein Jahrhundert an Versuchen zur wissenschaftlichen Klassifikation kamerunischer Bevölkerungsgruppen wider, an deren Aushandlung die jeweiligen Institutionen zu Beginn zum Teil selbst mitgewirkt haben.

Die strukturellen und inhaltlichen Mängel im Bereich der Herkunftsangaben verweisen daher nicht zuletzt auf Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation. Denn abgesehen von den beschriebenen Defiziten der Dokumentationspraxis krankt die Zuordnung von musealen Objektbeständen auch daran, dass bis in die heutige Zeit hinein keine allgemeingültige analytische Grundeinheit zur Beschreibung und Benennung menschlicher Gruppierungen definiert werden konnte. Der Begriff der »analytischen Grundeinheit« wurde hier als Alternativbezeichnung für die aktuell zwar gebräuchlichen, aber ebenso umstrittenen Begriffe »Ethnie« und »Kultur« aus dem *Atlas vorkolonialer Gesellschaften* übernommen. Damit soll betont werden, dass alle Maßeinheiten, die hier zur Beschreibung von Menschengruppen herangezogen werden, am ehesten als »imaginierte Vergemeinschaftungen« verstanden werden sollten, die keine »Aussagen über die Selbstwahrnehmung oder Identitätsansprüche von Menschen« treffen.¹¹⁹ Keines der im Laufe der Wissenschaftsgeschichte zur Untersuchung konstruierten Gruppenkonzepte wie »Rasse«, »Stamm«, »Volk«, »Ethnie« und »Kultur« stellt eine präzise und von vergleichbaren Gruppierungen klar abgrenzbare Untersuchungseinheit dar. Die seit den Anfängen kulturvergleichender Untersuchungsverfahren bekannte Definitions- und Abgrenzungsproblematik kann letztlich als Ausdruck der generellen Unmöglichkeit objektivverwis-

119. Müller 1999, 4.

senschaftlicher Klassifikation angesehen werden. Letztere erklärt sich daraus, dass es aufgrund der jedem wissenschaftlichen Klassifikationsvorhaben zugrunde liegenden und zwangsläufig subjektiven Werturteile »prinzipiell keine definitive, objektiv gültige Klassifikation geben« kann.¹²⁰ Alle genannten Konzepte leiden vielmehr darunter, dass sie eher statische und homogenisierende Tendenzen aufweisen und die eher dynamische, heterogene und multiperspektivische Natur menschlicher Gruppenidentitäten nicht fassen können. Dies gilt insbesondere für das breite Bevölkerungsspektrum Kameruns.

»Empirische Untersuchungen von Gruppengrenzen«, die in der Tradition des Ethnologen Fredrik Thomas Weybye Barth (1928–2016), durchgeführt wurden, haben darauf verwiesen, das Bewusstsein, zu einer bestimmten menschlichen Gruppierung zu gehören, ergebe sich in erster Linie »aus den gegenseitigen Selbst- und Fremdzuschreibungen von Gruppen«.¹²¹ Gruppenzugehörigkeiten und -identitäten formieren sich nach gegenwärtigem Verständnis also sehr variabel, dynamisch und situationspezifisch:

- › Je nach Land und politischer Situation, Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen, Geschichte der intergruppalen Beziehungen, kolonialer Geschichte u.a.m. können verschiedene Bestimmungslinien (Sprache, Religion/Konfession, Wirtschaftsweise oder Stammes- und Verwandtschaftsorganisation), über die ein besonderer Gruppenzusammenhalt definiert wird, in lokaler Perspektive relevant werden oder in den Hintergrund treten.¹²²

Diesen multipolaren und sich auf verschiedenen zum Teil überschneidenden Ebenen äußernden Gruppenidentitäten konnten die über lange Zeit einzig verfügbaren kolonialen analytischen Grundeinheiten von Rasse, Stamm und Volk, die noch heute die überwiegende Mehrheit der Sammlungsbestände als Herkunftsangabe auszeichnen, in keiner Weise gerecht werden.¹²³ Auch den beiden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts an ihre Stelle getretenen Konzepten Ethnie und Kultur,¹²⁴ die für die Ethnologie bis in die Gegenwart hinein von zentraler Bedeutung sind,¹²⁵ gelingt dies trotz einer offeneren und dynamischeren Konzeption nicht.¹²⁶ Es ist bis heute weder gelungen, »eine allgemein akzeptierte Definition von Ethnizität zu finden«,¹²⁷ noch eine einheitliche ethnologische Definition des Kulturbegriffs,¹²⁸ die die erwähnte Problematik der Definition und Abgrenzung menschlicher Gruppenidentitäten lösen könnte. Der Ethnologie ist, anders gesagt, ihr zentraler Untersuchungsgegenstand abhandengekommen.

Das Fehlen einer allgemeingültigen Definition des zentralen Gegenstandes der Ethnologie bzw. das Fehlen einer analytischen Grundeinheit zur Untersuchung menschlicher Vergemeinschaftungen geht zwangsläufig mit dem Fehlen eines kohärenten gruppenspezifischen Klassifikationssystems einher. Selbst den anspruchsvollen und für die Ethnologie richtungsweisenden Klassifikationsvorhaben des Ethnologen George P. Murdock (1897–1985), denen dieser das Konzept der Kultur als Oberbegriff für die Klassifikation von Gesellschaften zugrundelegte, gelang

120. Rötzer 2013, 37.

121. Müller 1999, 45.

122. Ebd., 48.

123. Beer 2013, 62.

124. Ebd.

125. Vgl. ebd., 53f., 62f.

126. Beer 2013, 69.

127. Sökefeld 2007, 31.

128. Kroeber und Kluckholm registrierten bereits 1952 175 unterschiedliche Definitionen des englischen Begriffes *culture* (vgl. ebd.); heutzutage existiert eine noch weitaus größere Anzahl wissenschaftlicher Definitionen. Siehe dazu Sökefeld 2001.

es nicht, das grundsätzliche Problem der Abgrenzung soziokultureller Untersuchungseinheiten von anderen vergleichbaren Gruppierungen zu lösen.¹²⁹ Murdock's Klassifikationssysteme sind denn auch weniger als Wissensordnungen denn als Versuche der Wissensorganisation anzusehen.¹³⁰ Der bekannteste davon, der *Ethnographic Atlas* (EA), ist insofern auch »kein Atlas mit visualisierten Informationen«,¹³¹ sondern eine »cross-cultural database«, in der er 1267 bevölkerungsspezifische Datensätze 200 von ihm definierten »Kulturprovinzen« zuordnet.¹³²

Die mit der Wahl des Kulturbegriffs als analytische Grundeinheit einhergehende Abgrenzungsproblematik bzw. das Fehlen einer präzisen Definition der Untersuchungseinheit äußert sich etwa im *Ethnographic Atlas* darin, dass hier eine große Bandbreite soziokultureller Gruppeneinheiten zur Anwendung kommt, »von sogenannten local units, local communities, face-to-face communities bis hin zu ethnic units, tribes, peoples, cultures, societies«. ¹³³ Die zugrunde liegenden Definitionen gestalten sich dementsprechend keineswegs einheitlich und variieren

› in Größe und Ausbreitung, Verfasstheit als Identitätsgruppen oder als politische Einheiten etc. [...] – von Dörfern über Provinzen zu Bevölkerungsgruppen auf Landesgröße, von staatslosen Einheiten zu staatlich organisierten, von wenig komplexen zu hoch komplexen, von historisch vergangenen bis rezent beschriebenen Bevölkerungen.¹³⁴

Da nie exakt ein und dieselbe Gemeinschaft untersucht wurde, aber auch die Untersuchungsinhalte und Methoden, die räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen, die jeweils zum Zug kommenden Bezeichnungspraktiken und Klassifikationsmodelle und nicht zuletzt auch das Selbstverständnis und die Selbstzuschreibungen von Gruppierungen immer variieren, ist unter den gesammelten Beispielstudien oft keine Vergleichbarkeit gegeben. Dies ist vor allem darin begründet, dass die Murdock'schen Datensätze in erster Linie aus zahlreichen ethnografischen Monografien zusammengestellt wurden, Ethnografen aber »kein konsistentes Muster zur Bestimmung und Benennung ihrer Untersuchungseinheiten« verfolgten.¹³⁵ Es bleibt in vielen Fällen unklar, welche Bevölkerungsgruppe in einer bestimmten Studie eigentlich untersucht wurde, wie diese am besten zu bezeichnen wäre und wie sie von vergleichbaren Gruppierungen abgegrenzt werden kann. Trotz des relativ umfangreichen Vergleichsspektrums bieten also auch die von Murdock entwickelten Klassifikationsmodelle kaum Orientierung bei der bevölkerungsspezifischen Zuordnung kolonialzeitlicher Sammlungsbestände. Denn nicht nur, dass die Grundproblematik ethnologischer Klassifikation, nämlich die Frage nach der Definition und Abgrenzung der gewählten gruppenspezifischen analytischen Grundeinheiten, auch in Murdock's System ungelöst bleibt;¹³⁶ darüber hinaus finden sich für viele der im kamerunischen Kontext postulierten kolonialen analytischen Grundeinheiten keine gruppenspezifischen Entsprechungen in den Murdock'schen Datenbanken.

129. Vgl. Müller 1999, 39.

130. Vgl. Spinner 2000, 10f.

131. Müller 1999, 36, Fn. 2.

132. Müller 1999, 36, White/Brudner-White 1988, 65. Ähnlich wie der *Ethnographic Atlas* basieren das von Murdock gemeinsam mit dem Ethnologen Douglas R. White (1942–2021) entwickelte Standard Cross-Cultural Sample (SCCS) und dessen Nachfolger, die wiederum auf Murdock zurückgehende Human Relation Area Files-Initiative (HRAF), vor allem auf verschiedenen Zusammenstellungen von interkulturellen Datenbanken. Letzteres Vorhaben, das an der Yale University bis heute im Sinne Murdock's weitergeführt wird, nutzt die von diesem zwischen 1938 und 1983 zusammengestellten Datensammlungen »Outline of Cultural Materials« und »Outline of World Cultures« als Basis des Katalogisierungs- und Verzeichnissystems der »eHRAF World Culture«-Datenbank (vgl. White/Brudner-White 1988, 65; <https://ehrafworldcultures.yale.edu> [14.9.2022]). Auch wenn die von Murdock entwickelten Datensammlungen zur Klassifikation als eine »meaningful source of information about diverse human societies« angesehen werden können, kranken seine Modelle daran, dass oft keine Vergleichbarkeit untereinander gegeben ist (Bahrami-Rad/Becker/Henrich 2021, 2; Ember 2007, 397).

133. Müller 1999, 40.

134. Ebd., 43.

135. Ebd., 41.

136. Ebd., 37, 39, 43.

Gerade globalgesellschaftlich ausgerichtete Darstellungen der Kulturen der Welt, wie der 1981 von Murdock veröffentlichte *Atlas of World Cultures* oder die 1995 publizierte, auf Murdocks Arbeiten basierende *Encyclopedia of World Cultures*¹³⁷ kranken aufgrund des gewählten Maßstabes daran, dass sie in der gebotenen Kürze nur einen Abriss der in einer Weltregion vorkommenden Bevölkerungsanteile bieten können. Im erwähnten *Atlas of World Cultures* findet sich nur für insgesamt 111 afrikanische Bevölkerungsgruppen Platz; 14 davon kommen auch in Kamerun vor, verteilt auf sieben der von Murdock definierten Cluster oder Kulturprovinzen.¹³⁸

In der *Encyclopedia of World Cultures* wiederum werden für Kamerun gerade einmal 33 distinkte Bevölkerungsgruppen bzw. Ethnien angeführt. Die meisten davon werden jedoch als bloßer Existenz-Eintrag abgehandelt, nur sieben werden eingehender vorgestellt¹³⁹ Überdies führt auch die von der HRAF-Initiative begründete »eHRAF World Culture«-Datenbank momentan lediglich vier Einträge zu Bevölkerungsgruppen in Kamerun, nämlich »Aka« bzw. »Mbuti (FOO4)«, »Bahigana« bzw. »Masa (FI21)«, »Banan (FH26)« und »Bororo« bzw. »Fulani (MS11)«.¹⁴⁰

Im regionalspezifischen Übersichtswerk *Africa: Its Peoples and their Culture History*, 1959 auf Basis der Arbeiten zum *Ethnographic Atlas* veröffentlicht,¹⁴¹ sind dagegen etwa 800 afrikanische Bevölkerungsgruppeneinheiten verzeichnet, darunter 98, die auch in Kamerun vorkommen, verteilt auf 16 der von Murdock definierten Kulturprovinzen.¹⁴² Wobei eine insgesamt weitaus größere Anzahl an Gruppierungen in der kamerunischen Bevölkerung abgedeckt werden, da Murdocks kulturell definierte analytische Grundeinheiten grundsätzlich als Entitäten verstanden werden, die selbst weitere Untereinheiten inkludieren können. Die Gruppeneinheit der »Duala« umfasst dementsprechend beispielsweise die Untereinheiten der »Bodiman, Limba (Lemba, Malimba), Mungo (Mongu), Oli (Buli, Ewodi, Eyarra, Wouri, Wuri), and Pongo«.¹⁴³

Das klassifikatorische Organisationsmodell des österreichischen Ethnologen Walter Hirschberg (1904–1996), dem für die deutschsprachige Ethnologie eine ähnliche Bedeutung zugeschrieben werden kann wie dem Werk Murdocks, listet eine vergleichbar große Anzahl von insgesamt 108 kamerunischen Bevölkerungsgruppeneinheiten auf.¹⁴⁴ Trotz einer bei Hirschberg nicht nach »Kulturprovinzen«, sondern »anthropogeographischen Gesichtspunkten, d.h. nach Lebens- und Wirtschaftsräumen«¹⁴⁵ strukturierten Unterteilung der lokalen Bevölkerung unterscheidet sich Hirschbergs Modell im Endergebnis nur wenig vom Murdock'schen Ansatz. So setzt sich die interne Zusammensetzung der Gruppeneinheit der »Duala« bei Hirschberg aus denselben Untergruppen zusammen wie bei Murdock.¹⁴⁶

Alle aktuellen Klassifikationsmodelle der kamerunischen Bevölkerung gründen letztlich auf den frühen Ordnungsversuchen, die hier unter dem Begriff »kolonialstaatliche Völkerklassifikation« gefasst werden sollen. In diesem Rahmen konstatierten Beschreibungen der kamerunischen Bevölkerung bereits um 1900 eine vergleichsweise große Anzahl an loka-

137. Levinson 1995. Das Werk stellt eine zeitgenössische enzyklopädische Übersicht über die Kulturen der Welt dar, zusammengestellt von über 1000 Beitragenden, die damals als »major expert« oder »leading expert« der von ihnen beschriebenen Kultur galten sowie von Forschern der HRAF-Initiative (ebd., xvii).

138. Murdock 1981, 7, 16–19, 22, 27.

139. Darunter »Bamiléké«, ein Kollektivbegriff für ca. 90 Chefferien im westlichen Kamerun (Feldman-Savelsberg 1995, 36–40), »Bagirmi« (Reyna 1995, 32–35), »Fali« (Gauthier 1995, 93–97), »Fulani« (Salomone 1995, 100–104), »Kanuri« (Anonym, 151–153), »Tiv« (Bohannon 1995, 349–351) und »Tropical-Forest Foragers« (Hewlett 1995, 356f.).

140. Vgl. <https://ehrafworldcultures.yale.edu/cultures/> [22.9.2022].

141. Die Datensätze des *Ethnographic Atlas* wurden ab 1962 in der Zeitschrift *Ethnology* veröffentlicht (Murdock 1967).

142. Das Werk listet etwa 5000 Gruppennamen auf, die zum Teil Alternativbezeichnungen oder Bezeichnungen für Teile oder Kombinationen der etwa 800 Gruppeneinheiten darstellen (Murdock 1959).

143. Murdock 1959, 274.

144. Hirschberg 1965, 10. Diese Zahlen beziehen sich auf Hirschbergs Standardwerk über die *Völkerkunde Afrikas* von 1965, in dem er angibt, »im wesentlichen« der »Rassengliederung« des Anthropologen Egon von Eickstedt (1892–1965) zu folgen (vgl. ebd. 15). Letzterer, von Zeitgenossen u.a. als »Nazibaron« bezeichnet, war einer der bedeutendsten Vertreter der sogenannten Rassenkunde im Nationalsozialismus (Lentz 2020, 5). Ein weiterer, die deutschsprachige Ethnologie der Nachkriegszeit prägender Klassifikationsansatz stellt das von dem Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972) entworfene Modell der Einteilung afrikanischer Bevölkerungen in »Kulturprovinzen« dar. Das in seinem posthum veröffentlichten Werk *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen* dargelegte Modell wird hier nicht weiter besprochen, da es keine detaillierte Zuordnung der kamerunischen Bevölkerungseinheiten zu den postulierten Kulturprovinzen bietet und zudem in zahlreichen rassekundlichen Betrachtungen verharrt (siehe ebd. 1975). Baumann galt ebenfalls als überzeugter Nationalsozialist (vgl. Dick 2021, 976; Habinger 2021, 1455f.).

145. Hirschberg 1965, 10.

146. Ebd., 118.

Abb. 2 »Völkerkarte von Kamerun«, in: Passarge 1909, Karte im Anhang, ohne Seitenzahl.



len Bevölkerungsgruppeneinheiten. Eine erste das gesamte Territorium der Kolonie abdeckende Darstellung der Heterogenität der lokalen Bevölkerung bildete die »Ethnographische Skizze von Kamerun«, die 1897 von dem Geografen Paul Langhans (1867–1952) in dessen *Deutschem Kolonial-Atlas* veröffentlicht wurde und 53 Bevölkerungsgruppeneinheiten aufzählte.¹⁴⁷ Eine weitere frühe Gesamtübersicht findet sich in der vom Schutztruppe-Offizier Franz Hutter (1865–1924) 1903 als »Versuch einer Völkerkarte von Kamerun« betitelten kartografischen Darstellung, die 54 lokale Bevölkerungsgruppen auflistete.¹⁴⁸

1909 veröffentlichte dann der Geograf Siegfried Passarge (1866–1958) die »Völkerkarte von Kamerun« (**Abb. 2**) mit bereits 113 Bevölkerungsgruppen,¹⁴⁹ gefolgt von der 1920 im *Deutschen Kolonial-Lexikon* publizierten Übersichtskarte mit 94 unterschiedlichen Gruppierungen.¹⁵⁰ Die weitaus detaillierteste Darstellung findet sich jedoch in der 34 Blatt umfassenden, zwischen 1910 und 1914 publizierten amtlichen »Spezialkarte von Kamerun 1:300.000«,¹⁵¹ die zwischen 250 und 300 Bevölkerungsgruppen verortete.¹⁵²

147. Langhans 1897, Kartenblätter Nr. 11–14, Nebenkarte.

148. Hutter 1904, vor S. 1.

149. Passarge 1909, 841.

150. Schnee 1920, Bd. 2, 192.

151. Vgl. Hafeneder 2008, 105.

152. Dem äußerst umfangreichen Werk fehlt jedwedes Verzeichnis der zahlreichen dort gelisteten Orts- oder Bevölkerungsgruppenbezeichnungen, weshalb hier nur Schätzwerte angegeben werden.

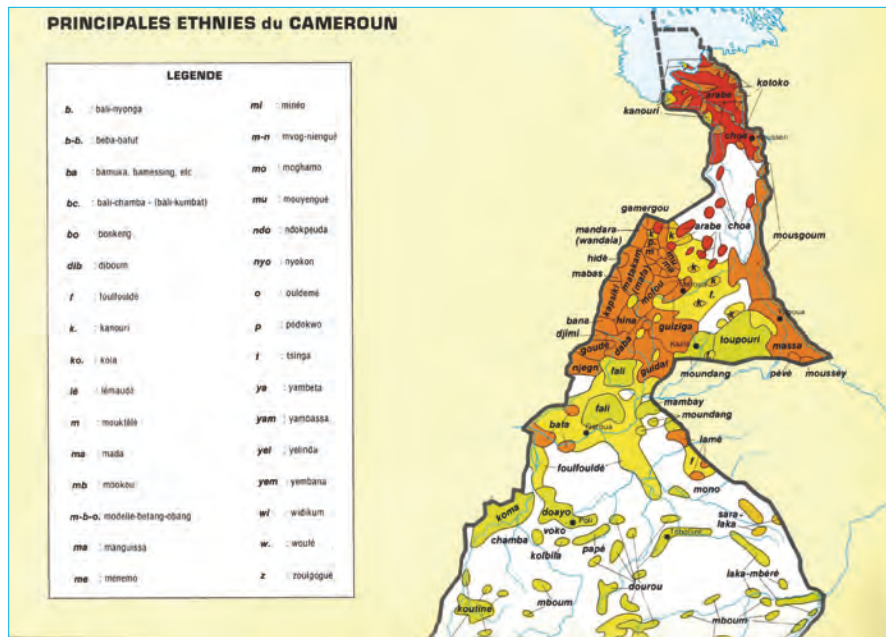
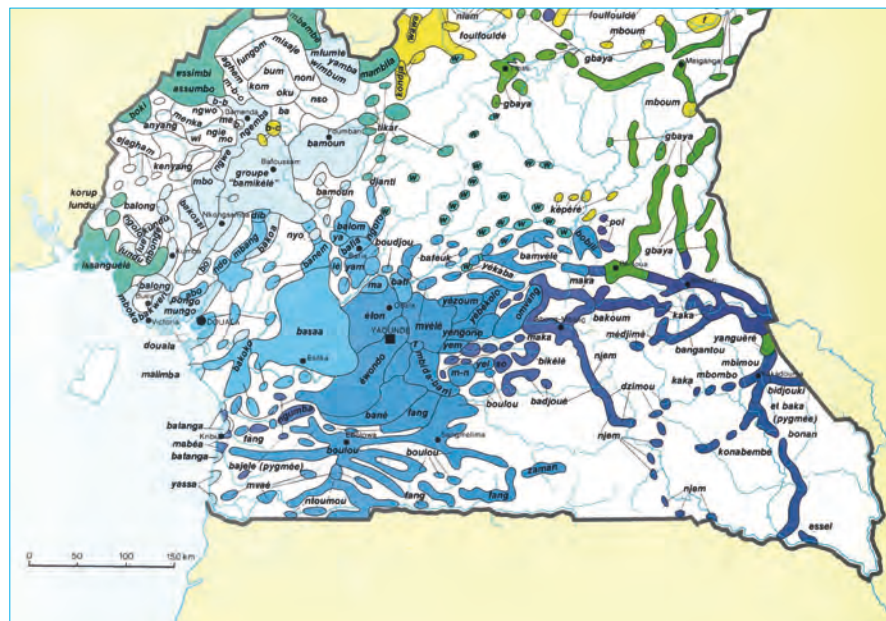


Abb. 3 Ausschnitt aus einer Karte der bedeutendsten »Ethnien« Kameruns, in Barbier 1981, 243.



Die in der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation ermittelten hohen Werte decken sich ungefähr mit den Zahlen, die von französischen Wissenschaftlern und der kamerunischen Regierung in den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit ermittelt wurden. So hatten Geografen des französischen Office de la recherche scientifique et technique outre-mer (O.R.S.T.O.M) bereits 1964 eine Karte erarbeitet, auf der sie die kamerunische Bevölkerung anhand von 180 distinkten Merkmalen in insgesamt 206 ethnische Gruppierungen unterteilten.¹⁵³ Der Historiker

153. Vgl. Barbier 1981, 239.

Jean Imbert (1919–1999) gelangte 1979 zu der ähnlich hohen Zahl von 201 identifizierbaren Bevölkerungsgruppen in Kamerun.¹⁵⁴ Und auch die Autoren des 1999 publizierten *Atlas vorkolonialer Gesellschaften* ermittelten, gestützt auf den *Atlas de la République Unie du Cameroun* des Geografen Georges Laclavère (1906–1994) aus dem Jahr 1979, rund 200 lokale Bevölkerungsgruppen.¹⁵⁵

In der aktuellsten bevölkerungsspezifischen Gesamtbestandsaufnahme, der von der kamerunischen Regierung 1981 publizierten *Encyclopédie de la République unie du Cameroun*, werden diese Werte zwar grundsätzlich bestätigt (**Abb. 3**); sie bietet jedoch kein Verzeichnis aller Bevölkerungseinheiten, sondern nur eine Übersicht über die größten bzw. wichtigsten Gruppierungen.¹⁵⁶ Eine Praxis der Komplexitätsreduktion, die sich in den demografischen Quartalsberichten des Institut National de la Statistique du Cameroun bis in die heutige Zeit durchgehalten hat.¹⁵⁷

Neuere auf der Zählung von »ethnischen« Gruppen beruhende Verzeichnisse der Unterteilung der kamerunischen Gesamtbevölkerung liegen nicht vor, gerade auch wegen der bereits erläuterten Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation, die viele Gruppendifinitionen und deren Zustandekommen infrage stellen. Die Problematik bzw. Unmöglichkeit ethnologischer Klassifikation war letztlich schon den Theoretikern der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation bewusst. Der Geograf Friedrich Ratzel (1844–1904), der auch als Begründer der Anthropogeografie gilt, sprach in dieser Hinsicht vom »große[n] Problem der Klassifikation der Menschheit«¹⁵⁸ und verglich die Schwierigkeit der Abgrenzung verschiedener »Völker« untereinander mit der ähnlich schwierigen »Fixierung« des Begriffs der »Meeresströmungen«.¹⁵⁹

Das aktuellste Indiz für die große Heterogenität der kamerunischen Bevölkerung entstammt nicht der ethnologischen Forschung, sondern kann durch den Rückgriff auf die sprachgruppenbasierte Klassifikation des Summer Institute of Linguistics (SIL) gewonnen werden. Dessen seit 1951 geführte »Ethnologue«-Datenbank stellt das umfangreichste Register der Sprachen dieser Welt dar. Es bestätigt die im Kontext ethnologischer Klassifikationsmodelle der kamerunischen Bevölkerung ermittelten Zahlen, auch wenn die wiedergegebenen Sprachgruppeneinheiten nicht mit ethnologisch definierten Bevölkerungsgruppeneinheiten deckungsgleich sind und auch linguistische Gruppeneinheiten nicht eindeutig voneinander abzugrenzen sind.¹⁶⁰ In einer Bestandsaufnahme aus dem Jahre 2019 heißt es:

> The number of individual languages listed for Cameroon is 283. Of these, 274 are living and 9 are extinct. Of the living languages, 270 are indigenous and 4 are non-indigenous. Furthermore, 12 are institutional, 98 are developing, 70 are vigorous, 76 are in trouble, and 18 are dying.¹⁶¹

Ob nun auf ethnologischer oder linguistischer Basis – die sich hier abzeichnende große gesellschaftliche Heterogenität der kamerunischen Bevölkerung stellte für die mit der bevölkerungsspezifischen Zuordnung

154. Vgl. ebd.

155. Müller 1999, 388.

156. Vgl. ebd. 239ff.

157. Vgl. Institut National de la Statistique (2020).

158. Ratzel 1891, 474, vgl. Rottland 2003, 73.

159. Ratzel 1891, 492, vgl. Rottland 2003, 73.

160. Müller (1999, 41) schreibt diesbezüglich: »Die Sprache birgt als Definitionskriterium besondere operationelle Schwierigkeiten in sich, angefangen beim linguistischen Klassifikationsproblem der fließenden Sprachgrenzen innerhalb von Sprachkontinua bis hin zur empirischen Tatsache, das gleiche bzw. ähnliche Sprachgruppen keine homogene kulturelle Praxis, wie z.B. gleiche Ressourcennutzung, aufweisen müssen.«

161. Eberhard u.a. 2019, 74.

von Objektbeständen betrauten Sammlungsverantwortlichen angesichts fehlender Standards zur Klassifikation von jeher ein nicht zu unterschätzendes Problemfeld dar. Das Durcheinander kategorialer Unterteilungen und Bezeichnungen in der Sammlungsdocumentation begründet sich somit auch in einem im Zuge verschiedener klassifikatorischer Organisationsmodelle entstandenen Korpus theoretisch inkonsequenter und diskriminierender soziokultureller Gruppeneinheiten. In den Museen fehlt dementsprechend seit Anbeginn der Dokumentation ein Orientierungsmaßstab zur systematischen Referenzierung der bevölkerungsspezifischen Herkunft von Objektbeständen.

Aufgrund einer in vielen Institutionen nicht mehr nachvollziehbaren Entwicklung der hausinternen Dokumentationsrichtlinien sowie der zur Bearbeitung der Objektdatensätze herangezogenen Klassifikationsmodelle können Ursprung und Validität einer bestimmten Gruppenbezeichnung oftmals nicht ermittelt werden. Die komplexe Gemengelage von Herkunftszuschreibungen, die unter unterschiedlichen wissenschaftlichen Prämissen definiert wurden, wurde bisher zumeist auch keiner tiefgreifenden Revision unterzogen, um die historische und konzeptionelle Bedingtheit der Angaben zu hinterfragen und nach aktuellen Kriterien zu reformulieren. Wegen der unterschiedlichen begriffsgeschichtlichen und theoretischen Kontexte der Eintragungen ist ohne umfassende Einzelfallprüfung daher oft nicht einmal mehr feststellbar, ob zwei Herkunftsangaben, in denen zwar identisch benannte analytische Grundeinheiten angegeben werden, sich letztlich auf dieselbe menschliche Gruppierung beziehen.

Die Betitelung der Ordnungskategorien, die zumeist mit den konzeptionellen Labeln »Kultur« und »Ethnie« versehen worden sind – nicht zuletzt, weil diese als vorläufige Endpunkte der theoretischen Auseinandersetzung und tragfähigste Konzeptionen im Fach anzusehen sind – darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele in den Datenfeldern eingetragene Gruppenbezeichnungen unter völlig anderen Prämissen geprägt wurden. Die gleichzeitige Verwendung linguistischer Label (»Sprachgruppe«) und akteurs- oder personenzentrierter Label (»Beteiligte«, »Künstler«, »Person«) in den respektiven Ordnungskategorien sowie die generelle Vermischung mit geografischen Kategorien oder gar der Verzicht auf Unterteilung zwischen den Kategorien verweist jedoch auch hier unmissverständlich auf das Fehlen jedweder Standards und eine generelle Orientierungslosigkeit.

Da die Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation im Lichte aktueller Definitionen der analytischen Grundeinheiten Kultur und Ethnie fortbestehen und kein kohärentes bevölkerungsspezifisches Ordnungssystem entwickelt werden konnte, erweist sich auch die Kernkategorie ethnologischer Sammlungsdocumentationen als von Grund auf kompromittiert und weitgehend dysfunktional. Aufgrund der geschilderten Problematiken lässt sich in vielen Fällen nicht abschließend klären, woher und von wem die Objekte eigentlich beschafft wurden.

Literatur

- Anonym (1995): Kanuri, in: Levinson 1995, 151–153.
- Bahrami-Rad, Duman/Becker, Anke/Henrich, Joseph (2021): Tabulated Nonsense? Testing the Validity of the Ethnographic Atlas, in: *Economic Letters* 204, 1–5.
- Barbier, Jean-Claude (1981): Les groupes ethniques, in: *L'Encyclopédie de la République unie du Cameroun*, Bd.1, Abidjan, 239–260.
- Barrois, Beatrice (2019): *Ästhetik des (Nicht)Wissens: Künstlerische Positionen im Feld ethnologischer Museen seit Beginn des 21. Jahrhunderts*. Kassel.
- Baumann, Hermann (1975): *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen*. Studien zur Kulturkunde 34. 2 Bde. Wiesbaden.
- Beer, Bettina (2013): Kultur und Ethnizität, in: *Ethnologie – eine Einführung*. 8. Aufl. Berlin, 53–73.
- Bergner, Felicitas (1996): Ethnographisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit: Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte deutscher Völkerkundemuseen, in: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 42, 225–235.
- Bergner, Felicitas (2006): Stück für Stück – Die Entstehungsgeschichte der afrikanischen Sammlung, in: *Mit Begeisterung und langem Atem: Ethnologie am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover*. Hannover, 105–115.
- Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1892): Protokoll: Sitzung vom 19. März 1892, Tafel IV. Helm- und Kopfbedeckungen der Jaunde, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 24, Braunschweig, 209–211.
- Bohannan, Paul (1995): Tiv, in: Levinson 1995, 349–351.
- Briskorn, Bettina (2018): Von gut recherchierbar bis aussichtslos: Herausforderungen der Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen, in: *Provenienz & Forschung* 2, 6–12.
- Carstensen, Christian/Dörfel, Andrea (1984): Andenken und Trophäen: Wie Ethnographica und Großwildtrophäen in Museen gelangten, in: *Andenken an den Kolonialismus*. Tübingen, 95–113.
- Deliss, Clémentine (2017): Occupy collections !*, Kassel, www.documenta14.de/de/south/456_occupy_collections_clementine_deliss_im_gespraech_mit_frederic_keck_ueber_zugang_verteilung_und_interdisziplinnaeres_experimentieren_oder_ueber_die_dringlichkeit_der_remediation_ethnografischer_sammlungen_ehes_tatsaechlich_zu_spaet_dafuer_ist [27.5.2022].
- Deutscher Museumsbund (2011): *Leitfaden zur Dokumentation von Museumsobjekten*. Berlin.
- Deutsches Historisches Museum (2016): *Deutscher Kolonialismus: Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*. Darmstadt.
- Dick, Anita (2021): Völkerkunde zwischen Wissenschaft und Agitation: Walter Hirschberg und die NS-Kolonialpropaganda in Wien, in: *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*, Bd.1: Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken, Wien.
- Dunzendorfer, Jan (2018): Fetisch/Fetischismus, in: *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster, 634–638.
- Eberhard, David M. u.a. (Hg.) (2019): *Ethnologue: Languages of Africa and Europe*. Dallas.
- Ember, Carol R. (2007): Using the HRAF Collection of Ethnography in Conjunction with the Standard Cross-Cultural Sample and the Ethnographic Atlas, in: *Cross-Cultural Research* 41/4, 396–427.
- Feldman-Savelsberg, Pamela (1995): Bamiléké, in: Levinson 1995, 36–41.
- Förster, Larissa u.a. (Hg.) (2018): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit: Positionen in der aktuellen Debatte*. Berlin.
- Fründt, Sarah (2015): Wer spricht? Ethnologische Museen und postkoloniale Herausforderungen, in: *Macht, Wissen, Teilhabe: Sammlungsinstitutionen im 21. Jahrhundert*. Bielefeld, 97–108.
- Fuchs, Peter/Krüger, Gundolf (1993): *Verzeichnis der Völkerkundlichen Sammlung des Instituts für Völkerkunde der Georg-August-Universität zu Göttingen*. Teil IV: Afrika. Göttingen.
- Gauthier, Jean-Gabriel (1995): Fali, in: Levinson 1995, 93–97.
- Günther-Arndt, Hilke u.a. (Hg.) (2014): *Geschichts-Didaktik*. Berlin.
- Häntzschel, Jörg (2019): Totales Chaos: Die Situation der ethnologischen Museen in Deutschland, in: *Kolonialismus-Debatte: Bestandsaufnahme und Konsequenzen*. Berlin, 67–69.
- Hafeneder, Rudolf (2009): *Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919*. 2 Bde. Euskirchen.
- Harbinger, Gabriele (2021): Eine fast vergessene Geschichte: Annemarie Hefel als wissenschaftliche Hilfskraft auf »aussichtslosem Posten«?, in: *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*, Bd. 1: Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken. Wien.
- Hewlett, Barry S. (1995): Tropical-Forest Foragers, in: Levinson 1995, 356f.

- Hirschberg, Walter (1965): *Völkerkunde Afrikas*. Mannheim.
- Hirschberg, Walter (1999): *Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin.
- Hutter, Franz (1901): *Das überseeische Deutschland*, Bd.1, Stuttgart.
- Hutter, Franz (1904): Völkergruppierung in Kamerun, in: *Globus – Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 86/1, 1–5.
- Institut für Museumsforschung (2021): *Zahlen und Materialien aus dem Institut für Museumsforschung*, Bd. 75: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland: für das Jahr 2019. Berlin.
- Ivanov, Paola (2001): Aneignung: Der museale Blick als Spiegel der europäischen Begegnungen mit Afrika, in: *AfrikaBilder: Studien zu Rassismus in Deutschland*. Münster, 351–371.
- Kraus, Barbara (2003): *Klassifikationssysteme für Sachgüter in kulturhistorischen Museen*. Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg, www.landesstelle.de/fileadmin/Daten/Downloads/Unterlagen_Handreichungen/Systematisierung.pdf [23.7.2022].
- Krieger, Kurt (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin: Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv* N.F. 21, 101–140.
- Kroeber, Alfred L./Kluckholm, Clyde (1952): *Culture. A critical review of concepts and definitions*. Cambridge, M.A.
- Krummbiegel, Günter und Brigitte (2006): *The history of the former West Prussian Provincial Museum in Gdańsk. Amber – Views – Opinions*, Gdansk, 188–191.
- Kunkel, Otto (1971): Werden und Wesen des Stadtmuseums auf der Hakenterrasse in Stettin, in: *Pommern* 9/3, 12–17.
- Laclavere, Georges (Hg.) (1979): *Atlas de la République Unie du Cameroun*. Paris.
- Langhans, Paul (1897): *Deutscher Kolonial-Atlas*. Gotha.
- Lapaire, Claude (1983): *Kleines Handbuch der Museumskunde*. Bern [u.a.].
- Laukötter, Anja (2007): *Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld.
- Lentz, Carola (2020): *Deutsche Ethnologen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit: Hermann Baumann und Wilhelm Emil Mühlmann*. Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 192, Mainz.
- Levinson, David (1995): *Africa and the Middle East*. Encyclopedia of World Cultures 9, New York.
- Lustig, Wolfgang: »Außer ein paar zerbrochenen Pfeilen nichts zu verteilen...«: Ethnographische Sammlungen aus deutschen Kolonien und ihre Verteilung an Museen 1889 bis 1914, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg* 18, 157–178.
- Müller, Hans-Peter (1999): *Atlas vorkolonialer Gesellschaften. Kulturelles Erbe und Sozialstrukturen der Staaten Afrikas, Asiens und Melanesiens*. Berlin.
- Murdock, George P. (1959): *Africa: Its Peoples and their Culture History*. New York [u.a.].
- Murdock, George P. (1967): Ethnographic Atlas: A Summary, in: *Ethnology* 6/2, 109–236.
- Murdock, George P. (1981): *Atlas of world cultures*. Pittsburgh, P.A.
- Passarge, Siegfried (1909): Völkerkarte von Kamerun, in: *Das deutsche Kolonialreich*, Bd. 1: Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete Ostafrika und Kamerun. Leipzig [u.a.] 1909 [Karte im Anhang, ohne Seitenzahl 671].
- Penny, H. Glenn (Hg.) (2002): *Objects of culture: Ethnology and ethnographic museums in imperial Germany*, Chapel Hill [u.a.].
- Penny, H. Glenn (2019): *Im Schatten Humboldts: Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie*. München.
- Penny, H. Glenn/Bunzl, Mattie (Hg.) (2006): *Wordly provincialism: German anthropology in the age of empire*. Ann Arbor.
- Quinn, Frederick (1971): Abbia Stones, in: *African Arts* 4/4, 30–32.
- Ratzel, Friedrich (1975): *Anthropogeographie*, Bd. 2: Die Geographische Verbreitung des Menschen [1891]. Darmstadt.
- Reeken, Dietmar von (2014): Gegenständliche Quellen und museale Darstellungen, in: *Günther-Arndt* 2014, 144–157.
- Reyna, Stephen P. (1995): Bagirmi, in: *Levinson* 1995, 32–35.
- Rötzer, Andreas (2013): *Die Einteilung der Wissenschaften: Analyse und Typologisierung von Wissenschaftsklassifikationen*. Passau.
- Rottland, Thomas (2003): *Von Stämmen und Ländern und der Macht der Karte. Eine Dekonstruktion der ethnographischen Kartierung Deutsch-Ostafrikas*. Berlin.
- Salamone, Frank A. (1995): Fulani, in: *Levinson* 1995, 100–104.
- Schädler, Karl-Ferdinand (1992): *Götter, Geister, Ahnen: Afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*. München.

- Schlothauer, Andreas (2019): Stuttgart: Rückgabe als Teil einer Gesamtstrategie, in: *Kunst und Kontext* 18, 27–51.
 - Schmidt, Bettina (1999): Fetisch, in: Hirschberg 1999, xxx.
 - Schmitt-Lauber, Brigitta (Hg.) (2007): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin.
 - Schnee, Heinrich (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. 3 Bde. Leipzig.
 - Sökefeld, Martin (2001): Der Kulturbegriff in der Ethnologie und im öffentlichen Diskurs – eine paradoxe Entwicklung?, in: »Fremde Kulturen« im Geographieunterricht. *Analysen – Konzeptionen – Erfahrungen*. Studien zur internationalen Schulbuchforschung 106, Hannover, 119–137.
 - Sökefeld, Martin (2007): Problematische Begriffe: »Ethnizität«, »Rasse«, »Kultur«, »Minderheit«, in: Schmidt-Lauber 2007, 31–50.
 - Spinner, Helmut F. (2000): Ordnungen des Wissens: Wissensorganisation, Wissensrepräsentation, Wissensordnung, in: *Globalisierung und Wissensorganisation: neue Aspekte für Wissen, Wissenschaft und Informationssysteme*. Würzburg, 3–25.
 - Splettstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsnabel und Ngonso/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
 - Trachsler, Walter (1981): *Systematik kulturhistorischer Sachgüter: Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen*. Bern [u.a.].
 - White, Douglas R./Brudner-White, Lilyan A. (1988): The Murdock Legacy: the ethnographic atlas and the search for a method, in: *Behavior Science Research* 22/1–4, 59–81.
 - Zenker, Georg August (1895): Yaundé, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 8, 36–69.
- ### Online-Quellen
- Institut National de la Statistique (2020): Enquête Complémentaire à la quatrième Enquête Camerounaise et Au près des Ménages (EC-ECAM 4): Monographie de la région de l'ouest, https://ins-cameroun.cm/wp-content/uploads/2022/07/RAPPORT-MONOGRAPHIE-OUEST_VF-1.pdf [3.8.2022].
 - EHRAF World Cultures Database: Cameroon, <https://ehrafworldcultures.yale.edu/cultures/> [21.9.2022].
 - Liste der AG Koloniale Provenienzen des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. zu Projekten der Provenienzforschung in ethnologischen Museen und ethnografischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum, www.postcolonial-provenance-research.com/ag-projekte [18.4.2022].
 - PAESE – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen, www.postcolonial-provenance-research.com/paese/teilprojekte/sammlung-struempell [7.6.2022].
 - Deliss, Clémentine/Keck, Frédéric: Occupy Collections! Clémentine Deliss im Gespräch mit Frédéric Keck über Zugang, Verteilung und interdisziplinäres Experimentieren oder Über die Dringlichkeit der remediation ethnografischer Sammlungen (ehe es tatsächlich zu spät dafür ist), www.documenta14.de/de/south/456_occupy_collections_clementine_deliss_im_gespraech_mit_frederic_keck_ueber_zugang_verteilung_und_interdisziplinaires_experimentieren_oder_ueber_die_dringlichkeit_der_remediation_ethnografischer_sammlungen_ehe_es_tatsaechlich_zu_spaet_dafuer_ist [27.5.2022].
 - Universität Wrocław, <http://mbd.muzeum.uni.wroc.pl/kolekcje-unwersyteckie/etnografia> [3.5.2022].

Archivalien

München, Museum Fünf Kontinente

- Inventarbuch des Museum Fünf Kontinente München
- SMV-21
- SMV-24

Bremen, Übersee-Museum

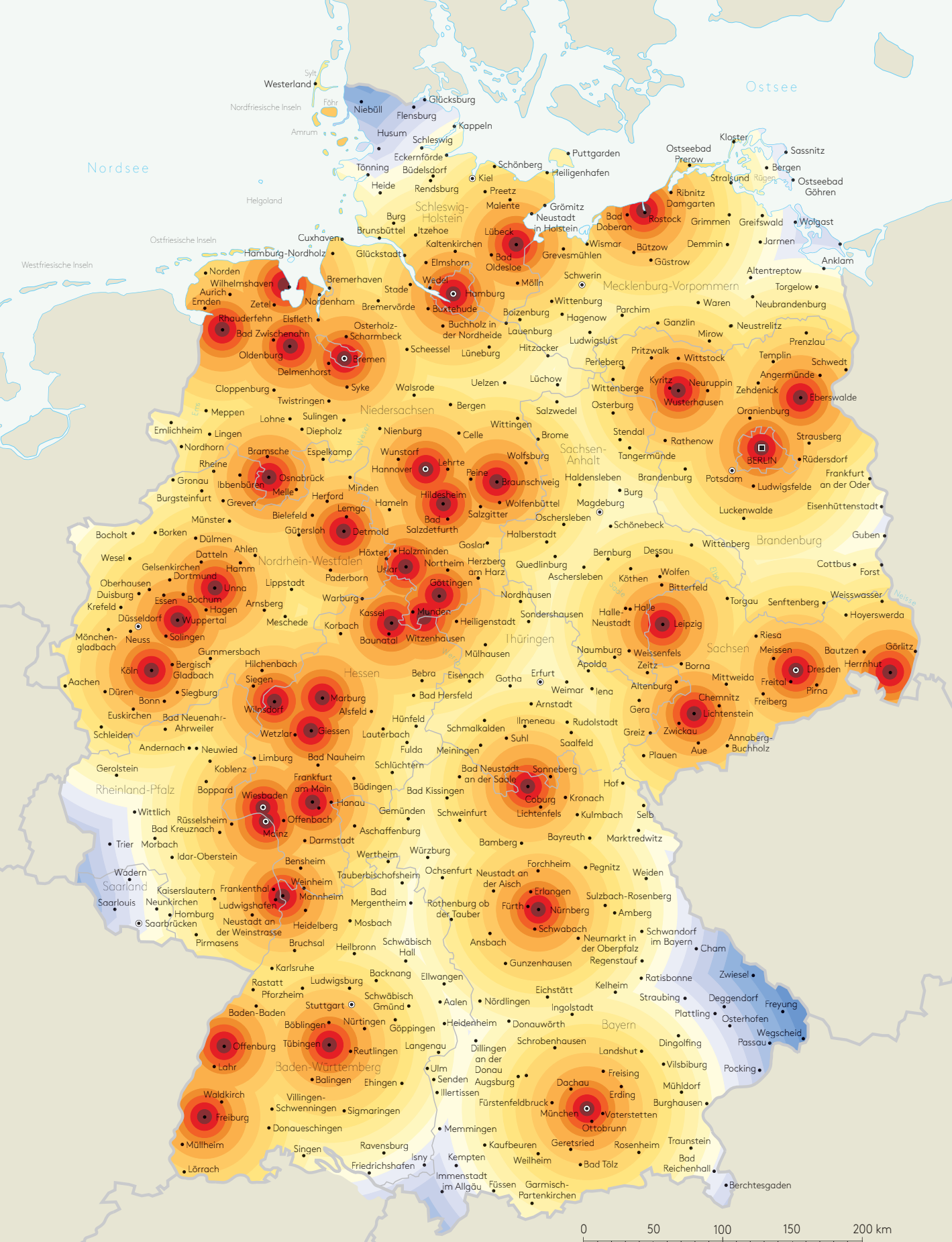
- Inventarbuch I, Abt. B. Afrika I

Datenbankauszüge

- DB-Auszug – DM München, 27.10.2021
- DB-Auszug – EKV-ES Tübingen, 1.9.2021
- DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021
- DB-Auszug – GAU-ES Göttingen, 12.10.2021
- DB-Auszug – GMV Leipzig, 10.12.2021
- DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021
- DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021
- DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021
- DB-Auszug – MV Dresden, 13.9.2021
- DB-Auszug – NLM Hannover, 4.3.2021
- DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021
- DB-Auszug – RJM Köln, 11.3.2021
- DB-Auszug – RPM Hildesheim, 9.8.2021
- DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021
- DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021
- DB-Auszug – VKS Lübeck, 3.2.2022
- DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021

[Und jetzt?]

- 299 — **Plädoyer für eine dekoloniale Sprache im Museum**
(Albert Gouaffo)
- 315 — **Gespräche über das Abwesende**
Eine Annäherung
(Yrine Matchinda)
- 331 — **Den Tod bejahen, um dem Leben Platz zu machen**
Warum wir Restitutionen wollen
(Fogha Mc. Cornilius Refem)
- 341 — **Wohlwollender Versuch, Missverständnisse zu beseitigen**
Ein Brief nach 24 Jahren Warten
(Prince Kum'a Ndumbe III)



Kapitel 13

Plädoyer für eine dekoloniale Sprache im Museum¹

ALBERT GOUAFFO

In relativ kurzer Zeit, zwischen 1884 und 1899, stieg Deutschland zur viertgrößten Kolonialmacht nach Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden auf.² Im Prozess der Eroberung fremder Räume und Menschen, in dessen Zuge die Wissenschaft der Völkerkunde entstand und völkerkundliche Museen sich als Forschungs- und Entdeckungsstätten der neuen »volkseigenen« Leute und Räume etablierten, spielte die Sprache eine enorm wichtige Rolle. Fremde Menschen und Räume wurden nach eigener kolonialer Erwartung inventarisiert, kategorisiert, kartiert, klassifiziert und angeeignet. Militärs, Kaufleute, Missionare, Beamte, Geografen bzw. Forschungsreisende wurden damit beauftragt, Kulturgüter aller Art aus den jeweiligen Tätigkeitsfeldern systematisch zu »sammeln« und die ethnologischen Museen in der Heimat zu beliefern. Die Museen sammelten, bewahrten auf, forschten und vermittelten der breiteren europäischen Öffentlichkeit Wissen über das zu »zivilisierende« primitive Fremde. In diesen Museen, in den Anleitungen zum Sammeln, aber auch in Inventaren, Wandtexten, Objektschildern, ja sogar in modernen Datenbanken blieb lange Zeit – mancherorts bis heute – die koloniale Sprache präsent. Terminologie im musealen Kontext trägt insofern Gewalt in sich.

Die Sprache, die benutzt wurde, um das Fremde zu benennen und zu beschreiben, ist nicht bloß als Kommunikationsmittel aufzufassen, sondern sie war Wissensträgerin und trug zur Vermittlung einer Weltanschauung bei. Europa brauchte die außereuropäische Welt, um sich selbst zu behaupten, nämlich in der Dialektik des Eigenen und des Fremden. Mit den afrikanischen Kulturobjekten reiste aber auch die afrikanische Geschichte mit. Im Aufnahmeland, wo Geschichte und Biografie der Objekte von geringer Bedeutung waren, erhielten diese Kulturgüter im Rezeptionsprozess neue Identitätsformen. Es ging ja nicht um Kennenlernen, sondern um Eroberung des Anderen. Der Prozess vollzog sich von der Namensgebung der Objekte bis hin zu ihrer völligen Domestizierung durch eigene neue Sinngewebungen und Narrative. Die Frage ist aber: Wer sprach über diese Kulturobjekte und spricht noch heute über sie, für wen und warum? Anders gewendet, wie geht die Aufnahmegesellschaft mit ihrer Deutungshoheit um? Wie schafft man im musealen Diskurs in Deutschland eine dekoloniale Sprache, d.h. eine Sprache, die

Entfernung zum nächstgelegenen Objekt aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen



1. Dieses Kapitel ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrags »Terminologie in der Provenienzforschung oder Suche nach einer dekolonialen Sprache«, der am 15. Februar 2022 im Rahmen der vom Lenbachhaus in München organisierten Veranstaltungsreihe »Worte finden. Sensible Sprache in Provenienzforschung und im musealen Kontext« gehalten wurde.
2. Künkler 2022, 9.

die Alterität der Kulturgegenstände respektiert, aber auch neue Sinn-deutungen und Aneignungsmuster im Aufnahmeland als Mehrwert anerkennt? Wie finden wir eine konsensuelle Sprache für den musealen Diskurs? Bevor ich Antworten auf diese Fragen gebe, soll die gängige Museumsterminologie und der damit verknüpfte soziale Diskurs analysiert werden.

Die museale Terminologie als Sozialdiskurs in transferanalytischer Perspektive

Mit dem Konzept des Kulturtransfers wird der Versuch ausgedrückt, mehrere Nationalräume gleichzeitig zu untersuchen, von ihren gemeinsamen Elementen aus, ohne diese Betrachtung auf eine Konfrontation, einen Vergleich oder eine simple Addition zu beschränken. Es sollen damit Formen der Kulturvermischung und des Kulturaustausches in den Vordergrund gerückt werden, die bei der Suche nach Identitäten oftmals ausgeblendet werden, indem diese Identitätssuche die tatsächlich stattfindende Vermischung verschleiert, obwohl auch aus den Vermischungsformen Identitäten hervorgehen.³ Die Darstellung von fremden Völkern und Kulturen ist von vornherein als interpretativer Annäherungsversuch zu verstehen, weil Fremdverstehen vom Selbstverstehen abhängt. Stereotypische Darstellungsformen des afrikanischen Anderen sind nicht unbedingt als dessen Vereinnahmung zu interpretieren, sondern als »dünne Beschreibung« im Gegensatz zur dichten Beschreibung von Clifford Geertz.⁴ Das Wissen jedoch, das gezielt aus einer oberflächlichen Lesart der Fremde resultiert, kann als interesselit angesehen werden, wenn es eine dezidiert hegemoniale Tendenz aufweist. Narrationen über psychische und moralische Charakterzüge bzw. diskursive Darstellungen und Beschreibungen von Menschen fremder Herkunft als Vertreter eines ganzheitlichen kulturellen und geografischen Raums, die im Kolonialkontext entstanden sind, wurden aus einer bestimmten Perspektive und Interessenlage heraus formuliert. Der belgisch-kanadische Diskursanalytiker Marc Angenot spricht in diesem Fall von Sozialdiskurs. Er ist als ein dynamisches Feld zu verstehen, in dem verschiedene Diskurse miteinander konkurrieren. Die diskursive Hegemonie koordiniert die Vielfalt und hebt aus der Masse von Diskursen einen dominierenden hervor, der aber bewusst oder unbewusst von den Mitgliedern der Gesellschaft als globaler Diskurs kolportiert und konsumiert wird. Dieser dominierende Diskurs weist einige Charakteristika auf, und zwar Regelmäßigkeit und Hegemonie. Hegemonie verzahnt die Diskurse untereinander und macht aus dem Disparaten und der Vielfältigkeit eine Einheit. In einer Auseinandersetzung mit Mikhaïl Bakhtine, von dem er den Begriff der Intertextualität übernimmt, präzisiert Angenot, dass der Sozialdiskurs aus einer Interaktion von auseinanderliegenden Interdiskursen entsteht.⁵ Der Sozialdiskurs weist eine gewisse Stereotypie auf, die in einer gegebenen Gesellschaft und in einem

3. Vgl. Espagne 1999, 1.

4. Clifford Geertz (1995, 9f.) definiert Kultur als »selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe«. Einer fremden Kultur kann man sich nur annähern, sie weder erklären noch komplett verstehen, sondern sie anhand von lesbaren Zeichen interpretieren, wie ein Literaturwissenschaftler einen Text.

5. Angenot 1989, 16f.

bestimmten Zeitraum den sozialen Körper durchzieht. Unsere Auseinandersetzung mit der Außenwelt geschieht durch Selektion. Menschen nehmen von der Wirklichkeit nur einen Auszug wahr und ergänzen den Rest mit ihrer Phantasie. Das Streben des Menschen nach Vereinfachung, Eindeutigkeit und Identitätswahrung bringt ihn dazu, den Kontakt mit der Wirklichkeit zu verlieren und dem Stereotyp als vorgefasster Meinung zweiter Hand Vorrang zu geben. Walter Lippmann, einer der Vorreiter der Stereotypenforschung, schrieb in den 20er-Jahren des vorherigen Jahrhunderts in seinem Buch *Public Opinion* zu diesem Phänomen:

- › We are told about the world before we see it. We imagine most things before we experience them. And those preconceptions, unless education has made us acutely aware, govern deeply the whole process of perceptions.⁶

Dem Stereotyp wohnt die Tendenz inne, sich zu verselbstständigen, mit der Gefahr, als allumfassende totalisierende Erklärung akzeptiert zu werden. Die Definition von Lippmann zeigt, wie gefährlich das Stereotyp als unbegründete, einer sozialen Gruppe gemeinsame Meinung sein kann. Die museale Terminologie besteht aus solchen Stereotypen, die insgesamt betrachtet einen sozialen Diskurs bilden. Sie sind kolonialhistorisch geprägt worden. Sie sind eine kategorisierende Sprache, die Kulturen essenzialistisch und hierarchisch einordnet, wobei die fremde Kultur eine niedrige bzw. unterprivilegierte Stellung im Vergleich zur eigenen europäischen einnimmt. In dieser Perspektive bezeichnet die fremde Kultur die Peripherie des selbst festgelegten Zentrums. Analysieren wir jetzt exemplarisch, wie diese Mythen museale Provenienzforschung beeinflussen. Drei Interdiskurse habe ich hier privilegiert, nämlich den Interdiskurs von Objektlisten aus Kamerun im Ethnologischen Museum **Berlin**, den Diskurs des »Leitfadens« des Deutschen Museumsbundes und den von Ausstellungstexten im Kamerun-Saal des Humboldt Forums.

Terminologie in der Provenienzforschung: Fallbeispiele

Provenienzforschung, wie sie sich im deutschsprachigen Raum in den letzten 15 Jahren entwickelt und als Disziplin etabliert hat, befasst sich mit der Herkunft von Kulturgütern. Das können Kunstwerke, Bücher oder Alltagsgegenstände in Museen sein. Sie will klären, wem die Gegenstände zu welcher Zeit gehörten und unter welchen Bedingungen sie ihren Eigentümer wechselten. In der Kunstgeschichte ist sie seit Langem fester Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit. Sie hat seit der Washingtoner Erklärung von 1998 stark an Bedeutung gewonnen.⁷ Die Provenienzforschung in Deutschland befasste sich bisher vornehmlich mit Kulturgütern, die in der NS-Zeit enteignet oder geraubt wurden. Bei Sammlungsgütern aus dem Kolonialkontext stellt sich die Lage aber anders dar, was die benutzte Terminologie angeht.⁸ Es handelt sich um

6. Lippmann 1947, 90.

7. Vgl. Zuschlag 2022; *Was ist Provenienzforschung?*

8. Vgl. einführnd zur Provenienzforschung in kolonialen Kontexten Förster/Edenheiser/Fründt/Hartmann (Hg.) 2017.

extrem asymmetrische und kulturell verschiedene Kontexte. Die gleichen Wörter haben eine ganz andere Bedeutung von einem Kontext zu einem anderen, d.h. von den Herkunftsgesellschaften zu den Aufnahmegesellschaften.

Der Diskurs von Objektlisten des Ethnologischen Museums Berlin

Das Ethnologische Museum in **Berlin** gehört mit nach eigenen Angaben ca. 500.000 Objekten, darunter ca. 75.000 aus dem afrikanischen Kontinent südlich der Sahara, international zu den größten und bedeutendsten Museen seiner Art. Davon ausgehend, dass dieses Museum bei der Konstitution seiner Sammlungen von der Unterstützung der Reichsregierung profitiert hat, also Sendungen von Kolonialoffizieren und Beamten im Dienst erhalten hat, eignet es sich besonders für eine postkoloniale Untersuchung. Aus Kamerun als Kolonie kamen 7194 Kulturgüter in dieses Museum. Wie werden Kamerun und seine Völkergruppen in der Inventarliste des Museums kategorisiert? Methodologisch wurden zunächst Daten durch die Eingabe von willkürlich ausgewählten Begriffen der »Kolonialbibliothek«⁹ in die Suchleiste der Bestandsliste gewonnen, die wir vom Ethnologischen Museum **Berlin** für die Kartierung des kamerunischen Kulturerbes in deutschen ethnologischen Museen erhalten haben.¹⁰ Im nächsten Schritt wurde für die Repräsentation des Anderen im Berliner Museum ein Analyseraster entwickelt, das nach Folgendem fragt: 1) nach der Objektbezeichnung und Häufigkeit in der Inventarliste, 2) nach Begrifflichkeiten, die bei der Bezeichnung der kulturellen Gruppen benutzt werden, 3) nach Erwerbsmodalitäten der im Museum befindlichen Objekte.

Die Liste ist, wie das vorige Kapitel zur Bestandsaufnahme und Wissensordnung klar gemacht hat, eine Momentaufnahme der musealen Dokumentation, die sich in allen Museen und so auch in **Berlin** in einem unabschließbaren Prozess befindet. Zum jetzigen Zeitpunkt ergibt die Sichtung der Bestandsliste, dass von den 7194 Gegenständen aus Kamerun 238 die Bezeichnung »Zauber« tragen, 141 »Zauberfigur«, einer »Zauberer« und 46 die Bezeichnung »Amulett«. Was die kulturelle Herkunft angeht, sind gleichfalls fragliche Begrifflichkeiten zu beobachten. Dies ist der Fall beim Begriff »Kirdi« (er taucht sechsmal auf), der nicht-muslimisch bedeutet und eigentlich zu allgemein ist. Der Begriff »Häuptling« erscheint 39-mal, um kamerunische Herrscher zu bezeichnen. Der Begriff »Ethnie« taucht zweimal auf. Das Problem bei dieser Wahrnehmung des kamerunischen Fremden ist nicht die Quantität der Objektbezeichnung, sondern die Sinndeutung durch Kuratoren und wissenschaftliche Mitarbeiter. Sie sind die ersten in der Konstruktionskette des Wissens über die Objekte, das an die Öffentlichkeit gelangt. Sie haben das symbolische Kapital und sind als solche Vertrauensakteure im Museum für die Besucher. Befremdend für den Forscher sind schließlich die Ausdrücke, die sich auf Erwerbsmodalitäten beziehen. In der

9. Der Begriff stammt von Yves Mudimbe (1988). Durch solche Begriffe wurde Afrika von den Europäern erfunden.

10. → Kapitel Sprute, 265ff..

Bestandsliste heißt es, dass die Objekte »gekauft«, »getauscht«, »geschenkt« bzw. als »Schenkung« ins Museum gekommen sind.

Zur Objektbezeichnung im Museum ist festzustellen, dass die Begrifflichkeit, die von sogenannten Sammlern verwendet wurde, weiterhin unkritisch in den Inventarlisten auftauchen. Vier davon habe ich ausgewählt, und zwar die Begriffe »Häuptling« (39), »Ethnie« (2), »Amulett« (46) sowie »Zauber« samt verwandter Wörter bzw. Komposita wie »(Zauber)figur« (379). Mit Blick auf die niedrigen Zahlen in Relation zur Gesamtzahl der Objekte könnte von Geringfügigkeit gesprochen werden. Alle vier Bezeichnungen haben Eingang in das von Joachim Schultz veröffentlichte *Wörterbuch zum Primitivismus* gefunden.¹¹ Das Amulett steht für Spiritualität bzw. Religiosität, die sich von der konventionellen christlichen Religiosität abhebt und sich als »primitiv« beschreiben lässt. Etymologisch bezeichnet das Amulett in der europäischen Kulturgeschichte einen Gegenstand, der nach abergläubischer Vorstellung Unheil und Gefahren abwendet. Es ist aber eine mittelalterliche Praxis, die längst von den aufgeklärten europäischen Gesellschaften aufgegeben wurde. Der Modus der Wahrnehmung ist dichotomisch und zelebriert das Wir als zivilisierte Kulturnation im Kontrast zu Euch, den Wilden und Zurückgebliebenen.¹² Diese Begriffe stammen alle aus den europäischen Sprach- und Kulturtraditionen. In diesen Traditionen bezeichnen jene Begriffe das verdrängte Eigene, ein Eigenes, das man erkennt, aber nicht mehr als seiner Kultur und Geschichte zugehörig betrachten möchte. Das Fremde wird als Projektionsfläche des Eigenen instrumentalisiert, und die Begegnung mit dem Anderen wird nicht mehr als Ort des beiderseitigen Kennenlernens genutzt, sondern als Ort der Selbstbehauptung und –positionierung. Das Museum wird zum Ort, wo der Besucher den Ursprung der Menschheitsgeschichte erfährt und den von seiner Gesellschaft zurückgelegten Weg in der Entwicklungsachse laut der Evolutionstheorie der Naturalisten selbst abschätzt.¹³

Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache definiert einen »Häuptling« als »Stammesoberhaupt eines Naturvolkes«.¹⁴ Mit Hinweis auf eine veraltete, umgangssprachlich aber durchaus übliche Verwendung definiert dasselbe Wörterbuch »Naturvolk« als »Ethnie, die in vorindustrieller Subsistenzwirtschaft lebt«.¹⁵ In der Bestandsliste taucht das Wort »Ethnie« zwar nur zweimal auf, semantisch ist das jedoch keinesfalls marginal. Kein Museumswissenschaftler käme auf die Idee, Menschen in bestimmten Regionen Deutschlands als Ethnie zu bezeichnen. Suzan Arndt meint, dass der Begriff als Ersatz für Rasse und Stamm verwendet wird, aber im Grunde genommen nichts anderes als ein neues Mäntelchen für rassistische Begriffsinhalte ist. Die Grundidee ist, so Arndt, dass Menschen nach biologistischen Kriterien wie Hautfarbe unterschieden werden und diese wiederum mental, religiös und kulturell interpretierbar sind.¹⁶ Es scheint den Museen nicht darum zu gehen, Menschen und Völker jenseits Europas differenziert, d.h. »dicht« zu beschreiben, wie Clifford Geertz es sich in der interpretativen Ethnolo-

11. Schultz 1995.

12. Bitterli 2004.

13. Reynaud-Paligot 2006.

14. DWDS, www.dwds.de/wb/H%C3%A4uptling [9.2.2023].

15. Ebd., www.dwds.de/wb/Naturvolk [9.2.2023].

16. Arndt 2011, 632f.

gie wünscht, sondern oberflächlich die Hierarchie zwischen der eigenen Nation gegenüber dem Rest der Welt abzubilden.¹⁷

Ein weiteres aus afrikanischer Perspektive befremdliches Phänomen ist die Art und Weise, wie die Urheberrechte der Sammlungen im Ethnologischen Museum **Berlin** legitimiert werden. In der Liste ist in der Rubrik »Objektreferenz« die Rede von Kauf (z.B. »Ankauf Leut. Lessel«), von Tausch (»Tausch von Ethnographica Worley, **Hamburg**«, »Tausch Abt. Afrika mit dem American Museum of Natural History, New York«) und von Schenkung (»Schenkung von Leutnant Dominik«). Diese Begriffe haben in einem symmetrischen Kontext wie in Deutschland und Frankreich eine gewisse Relevanz. Wenn man in einem Laden in diesen Ländern etwas kauft, bekommt man eine Rechnung. Diese Rechnung setzt voraus, dass der Verkäufer eine eigene Rechnung hat, die er beim Großhändler erhalten hat. Museen können Dubletten untereinander tauschen. Bürger können den Museen ihre Privatsammlungen für die gute Sache schenken. Der Abgabevorgang bzw. die Erwerbungsmodalität will suggerieren, dass die Eigentumsverhältnisse unproblematisch sind. Wenn aber die Frage gestellt wird, wie sich der Kolonialoffizier die dem Museum geschenkte Sammlung angeeignet hat oder welche Legalität die Rechnung hat, die der Kunsthändler oder andere Kolonialhändler dem Museum ausstellen, schlägt die Stunde der Provenienzforschung.

Im Kolonialkontext, einem Unrechtskontext, ist der Gebrauch solcher Termini problematisch. Dass Gouverneure, Offiziere und Beamte im Kolonialdienst keinen fairen Handel mit den legitimen Besitzern der Objekte betrieben, haben vorige Kapitel hinlänglich vor Augen geführt. »Kauf« in diesem Kontext ist ein erpresster Kauf, Schenkung ein erzwungenes Geschenk, »Tausch« ein Betrug. Jenseits des Berliner Fallbeispiels sind im Grunde alle in der Provenienzforschung gebräuchlichen Begriffe aus Perspektive des globalen Südens euphemistisch und gehen mit einer gewissen Provokation bzw. Irritation einher. Alternative Ausdrücke, die kolonialgeprägte Sprach- und Denkmuster nicht einfach reproduzieren, bieten sich an: Kolonialarmee statt »Schutztruppe«, militärische Aggression statt »Strafexpedition«, plündern bzw. ausrauben statt »sammeln«, Gottessoldaten bzw. spirituelle Räuber statt »Missionare«, Kulturgut statt »Objekt« usw.

Spricht man beispielsweise von »Sammlern«, wird die Gewalt verklärt, die in den Beständen steckt, und das Blut, das an manchen Objekten klebt. Denn mit dem Begriff wird der Eindruck vermittelt, dass die Gegenstände frei verfügbar waren und man sie nur aufzuheben brauchte. Sie lagen dann in der Natur wie Mangofrüchte unter den Bäumen. Das passende Wort im Kolonialkontext ist vielmehr »plündern« bzw. »ausrauben«. Missionare waren Seelenräuber und Offiziere der Schutztruppe eine Terrorgruppe. Sie konnten im kolonialen Unrechtskontext weder Geschenke von den Opfern ihrer Gewalt erhalten noch einen fairen Tauschhandel mit ihnen betreiben. Aufgrund ihrer Machtposition im sozialen Feld konnten sie die Gegenstände nur beschlagnahmen bzw.

17. Zum Verstehen von Kultur als versponnenes Bedeutungsgewebe vgl. Geertz 1995.

erpressen. Dennoch ist auch zu erwähnen, dass solche »Geschenke« zum einen sehr gelenkt waren, zum anderen und vor allem nur einen winzigen Bruchteil des Gesamtbestands an Kamerun-Objekten in der Bundesrepublik Deutschland ausmachen. In Deutschland sind aber die Begriffe für normale Besucherinnen und Besucher von Museen irreführend und reflektieren nicht die koloniale Realität. Museen in Europa kauften oder erwarben kulturelle Gegenstände auf dem europäischen Kunstmarkt gegen Belege der »Sammler« vor Ort in Afrika, oder sie tauschten Objekte untereinander. Die Frage, die nicht gestellt wurde, war, wie die Veräußerer bzw. »Sammler« in den Besitz der verkauften Objekte kamen. Ist das Museum in diesem Kontext nicht ein Hehler? Ein anderer stilistischer Aspekt der Argumentation ist der Gebrauch von Euphemismen, wie im Kapitel zur militärischen Gewalt und Museums-sammlungen von Yann LeGall eindrücklich erklärt wird. Das Wort »Strafexpedition« suggeriert, dass Kolonisierte gegen festgelegte Regeln verstoßen haben.¹⁸ Was hatten sie denn getan, um bestraft zu werden? Das richtige Wort ist »militärische Aggression« und sollte im Diskurs der Provenienzforschung künftig auch so betrachtet werden, sonst kommt keine kritische Aufarbeitung der deutschen Geschichte zustande.

Der zwiespältige Diskurs des »Leitfadens« des Deutschen Museumsbundes

Neben den in Museumsinventaren verwendeten Begrifflichkeiten, die die koloniale Tradition in der Gegenwart perpetuieren, gibt es im 2019 erschienenen *Leitfaden Provenienzforschung* des Deutschen Museumsbundes merkwürdige Deutungsmuster, die die progressiven und postkolonialen Intentionen dieses Dokuments infrage stellen. Das Ziel des *Leitfadens* ist auf den ersten Blick vielversprechend:

- › Ziel muss es sein, den Umgang mit dem kolonialen Erbe und dessen Aufarbeitung und multiperspektivistische Erschließung als dauerhafte Aufgabe an den Museen zu verankern. Dies kann nur gelingen, wenn die Museen in der Lage sind, ihren grundlegenden Aufgaben nachzukommen, zu denen die Forschung als zentraler Baustein immer gehört. Darüber hinaus muss der internationale Austausch mit Vertreter*innen und Wissenschaftler*innen aus den Herkunftsländern nicht nur ermöglicht werden; dieser Austausch verlangt auf allen Ebenen nach einer neuen Form der Gesprächsbereitschaft.¹⁹

Im Diskurs erkennen die Autoren und Autorinnen des *Leitfadens* seine Funktion als Instrument zur Dekolonisierung deutscher Museen an: »Die Museen müssen sich außerdem bewusst sein, dass koloniale Verhältnisse selten mit der formalen Dekolonisierung endeten und zum Teil noch bis in die Jetztzeit nachwirken.«²⁰

Der Verdacht der Verklärung bzw. des Herunterspielens des eigenen Kolonialismus fängt gleich mit der Definition kolonialer Kontexte an: Darunter werden im *Leitfaden* zunächst Umstände und Prozesse verstanden, die entweder in einer formalen Kolonialherrschaft oder in informellen kolonialen Strukturen ihre Wurzeln haben. Denn, so die

18. → Kapitel LeGall, 113ff..

19. Deutscher Museumsbund (Hg.) 2021, 9.

20. Ebd., 13.

Überlegung, auch dann könnten Strukturen mit großem machtpolitischen Ungleichgewicht sowohl zwischen als auch innerhalb von Staaten bzw. anderen politischen Einheiten entstanden sein, aus denen Netzwerke und Praktiken hervorgegangen sind, die die Sammel- und Beschaffungspraktiken für europäische Museen unterstützt haben.²¹

Einer solchen verklausulierten Verwaltungssprache steht der Befund entgegen, dass ganze Dörfer in Brand gesetzt wurden.²² Man kann nicht ein Problem lösen wollen und es zugleich kleinschreiben. Wie viel von den ganzen deutschen Museumsbeständen rühren aus der formellen Kolonisation her und wie viel nicht? Das sollte die Grundlage einer kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe sein. Das Verständnis von kolonialem Kontext im *Leitfaden* hingegen vermeidet jede Priorisierung. Für deutsche ethnologische Museen soll der koloniale Kontext die offizielle Präsenz der Deutschen in den eigenen Kolonien sein. Es ist der Zeitraum zwischen 1884 und spätestens 1919. Wie im Kapitel zur Chronologie und den Akteuren → Seite 61 deutlich vor Augen geführt wird, lässt sich nämlich von 1900 bis 1914 die höchste Konjunktur der Lieferungen an deutsche ethnologische Museen beobachten, wobei schätzungsweise bis zu zwei Drittel der Objekte von Militärpersonal und Beamten in den Kolonien eingeschendet worden sind. Im Gegensatz zu Frankreich, das sogenannte ausgebildete Ethnologinnen und Ethnologen mit der Plünderung afrikanischer Kulturgüter beauftragt hat, hat sich das Deutsche Reich dabei vornehmlich auf Mitglieder der Verwaltung in den Kolonien gestützt. Es hieße um den heißen Brei herumreden, wenn man die Aufarbeitung des Kolonialismus in deutschen Museen dergestalt verwässert. Es könnten also zwei Bände des *Leitfadens* herausgegeben werden: einer für die deutschen außereuropäischen Beziehungen im Allgemeinen und ein anderer für die formelle Kolonisation durch Deutschland.

Es wird auch von Dialog auf Augenhöhe mit den Mitgliedern der Herkunftsgesellschaften gesprochen:

- › Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die dritte und finale Fassung des *Leitfadens*. Sie ist das Ergebnis eines vierjährigen Bearbeitungsprozesses, der von Beginn an *transparent und ergebnisoffen* war. Fachkolleg*innen und weitere Interessenvertreter*innen konnten sich durch Rezensionen oder Stellungnahmen aktiv an der Revision der Texte beteiligen. Zudem wurde der *Leitfaden* in einem internen Workshop mit zwölf Expert*innen aus Australien (Tasmanien), Bolivien, Namibia, Nigeria, Neuseeland, Samoa, Taiwan, Tansania, der Türkei und den USA (Alaska) grundlegend diskutiert, um deren Perspektiven und Anregungen entsprechenden Raum geben zu können.²³

Festzustellen ist, dass an der Konzeption und Veröffentlichung dieses als »final« betrachteten *Leitfadens* von den ehemaligen deutschen Kolonien nur Samoa, Tansania und Namibia beteiligt waren. Kamerun, Togo, Ruanda und Burundi fehlen. Der Eindruck wird erweckt, dass es bei der Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte mehr oder weniger um

21. Ebd., 26, 107ff.

22. → Kapitel LeGall, 113ff. und → Kapitel Tsogang Fossi, 61ff.

23. Deutscher Museumsbund (Hg) 2021, 8 (meine Hervorhebung).

eine rein deutsche Angelegenheit geht, obwohl im Diskurs von einer kollaborativen und transparenten Zusammenarbeit die Rede ist. Trotz des guten Willens prägen noch koloniale bzw. eurozentrische Reflexe die postkoloniale Provenienzforschung, der der *Leitfaden* Handreichung geben will. Der Vorwurf, damit die Reflexion über die eigene koloniale Vergangenheit in Museen kontrollieren zu wollen, ist nicht unberechtigt. Der kolonialgeprägte bzw. eurozentrische Gestus der deutschen Museumsakteure lässt sich an den Ausstellungstexten zu den Objekten und deren Lieferanten auch semantisch ablesen. Dies ist der Fall bei den Kamerun-Objekten des kürzlich eröffneten Humboldt Forums.

Die Terminologie der Ausstellungstexte im Humboldt Forum²⁴

Die Terminologie der Ausstellungstexte des Raums »Kolonie Kamerun« zu Akteuren und Sammlungen aus formellen kolonialen Kontexten ist aus heutiger Sicht eine Katastrophe für die Dekolonisierung. Die Perspektive des Ethnologischen Museums als Narrationsort der eigenen nationalen Geschichte ist noch dominant. Die Kernfragen sind immer noch: Wer waren die Deutschen, die in den deutschen Kolonien im Namen des Deutschen Reiches arbeiteten? Welche Dienste leisteten sie für das Vaterland?

Diese große Erzählung der Nation kann im Humboldt Forum durch die Analyse von Beziehungen der Lieferanten zu Objekten/Subjekten und von Objekten/Subjekten in den Etiketten kritisch beleuchtet werden. Dafür habe ich zwei prominente Beispiele ausgewählt: die Ngonnso die Mutterkönigin der Nso, und den *Mandu Yenu*, den Thron der Bamum, ebenfalls im Grasland von Kamerun.

Auffallend ist die Absicht, die Biografie von Offizieren der deutschen Kolonialarmee als unschuldige Lieferanten von Kulturobjekten zu verharmlosen. Kurt Pavel → [Bio, 420](#) (1851–1933) wird vom Museum als Kommandeur der sogenannten Schutztruppe im Jahr 1901 vorgestellt. Das verrät bereits, dass er kein Freund der Kameruner war. Die Begriffe »Schutztruppe« und »Schutz« im Ausstellungsraum – er versuchte das Gebiet unter »deutschen Schutz« zu bringen – werden zwar in Anführungszeichen gesetzt, doch reicht das nicht aus, um den Besuchern zu erklären, was die Schutztruppe damals war, wen sie schützte und warum, obwohl Gebiete, in denen Pavel seine Kolonialkriege führte, erwähnt werden: Bangwa, Bafut und Mankon.

Zur Provenienz der Figur Ngonnso → [Bildheft III](#) selbst wird in einer weiteren Erklärung vom Museum behauptet: »Kurt Pavel sammelte diese Figur erstmals in Kumbo, der Hauptstadt des Königsreichs.« Es steht jedoch fest, dass er 1903 als Kommandeur der deutschen Kolonialarmee Krieg gegen die Herkunftsgesellschaft führte. Welche Bedeutung hat das Verb »sammeln« in diesem Unrechtskontext? Lag die Figur der Mutterkönigin auf der Straße, als er sie »sammelte«? Die Intensität der Kolonialgewalt wird abgetönt und damit die Kolonialgeschichte normalisiert und in der Öffentlichkeit entschärft. Es findet bei den Besuchern kein Verfrem-

24. Meiner Analyse liegen die Erklärungstexte im Kamerun-Saal zugrunde, den ich am 17. Oktober 2022 besucht habe.

dungseffekt²⁵ statt, was zur Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit führen könnte. Im Gegenteil werden Kolonialklischees aufgetischt. Die koloniale Vergangenheit Deutschlands wird dem Publikum als bloße Episode der Geschichte ohne verheerende Folgen verkauft. Von da zu behaupten, dass die deutsche Kolonisierung in Afrika sehr kurz war, ist es nur ein Schritt.

Das nächste Beispiel betrifft einen Kolonialoffizier, Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908), der die 1902 eingerichtete Station **Bamenda** von 1905 bis 1908 als Bezirksleiter verwaltete. König Njoya → [Bio, 417](#) (1873–1933) war also laut der kolonialen Ordnung sein Untertan. In der Präsentation des Objektlieferanten im Humboldt Forum heißt es:

- › Bevor er sich 1894 der »Schutztruppe« für Deutsch-Ostafrika anschloss, diente Glauning in der sächsischen Armee. Im Jahre 1902 wurde er nach Kamerun versetzt. *In Afrika* führte er »Strafexpeditionen« und Militärationen an zur Durchsetzung der Kolonialherrschaft. Er war *auch ein begeisterter Amateur-Ethnologe* und *erwarb* Hunderte von Objekten für deutsche Museen. (Meine Hervorhebungen)

Die Kuratoren geben sich keinerlei Mühe, Afrika differenziert darzustellen, der Name des Kontinents muss zur Bezeichnung der beiden deutschen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Kamerun erhalten. Glauning wird nicht ausdrücklich als Bezirksleiter und Militäroffizier vorgestellt, dessen Präsenz Gewalt symbolisierte, sondern als Amateurforscher. Zwar stimmt es, dass Amateur-Ethnologie im Kaiserreich üblich war, aber dies rechtfertigt nicht, den damals üblichen Begriff ungeprüft zu übernehmen. Im heutigen Wissenschaftsbetrieb in Deutschland ist es unvorstellbar, dass ein Soldat ohne vorherige universitäre Ausbildung als Wissenschaftler gilt. In einem nicht normierten Raum wie der Kolonie ist dies aber möglich. Und auch das an sich unproblematische Verb »erwerben« taucht auf. In seiner umgangssprachlich positiven Konnotation jedoch rückt es gerade mit der Bezeichnung »begeisterter Amateur-Ethnologe« im selben Satz die Aneignungspraxis des Kolonialoffiziers in ein vorteilhaftes Licht.

Was in der Texttafel zur Präsentation des Throns von König Njoya, des *Mandu Yenu* → [Bildheft XLVIII](#), nicht zur Sprache kommt, für eine dekoloniale Perspektive der Ausstellung aber durchaus von Bedeutung wäre, ist, dass Glauning an den Verhandlungen über die »Schenkung« dieses Throns an Kaiser Wilhelm II. beteiligt war. Es sei kurz daran erinnert, dass Njoya von 1903 bis 1907 wegen des von seinem Vater geerbten Throns unter Druck stand.²⁶ Felix von Luschan (1854–1924) hatte Glauning mit dessen Erwerb beauftragt und sogar vorgeschlagen, »ein Faksimile« herstellen zu lassen, um es gegen das »Original« auszutauschen. Schließlich ließ Njoya selbst seinen Thron in die damalige Hauptstadt der Kolonie, **Buea**, tragen, um ihn dem Kaiser anlässlich seines Geburtstages zu »schenken«. Es handelt sich um ein erzwungenes Geschenk, und alle Museumsbesucher sollten das wissen. Es war Teil von Njoyas Strategie, die Macht »über sein Volk« zu behalten, obgleich sein Königreich der deutschen

25. Bertolt Brecht verwendet diesen Begriff in seinem Konzept des epischen Theaters als Mittel zur Erziehung des Volkes. Dieser Effekt bedient sich des ästhetischen Mittels, die Identifikation des Zuschauers mit dem Schauspieler auf der Bühne zu brechen, um ihn zum Nachdenken zu bringen. Vgl. Kesting 1969.

26. → [Kapitel Meyer, 199ff.](#) und → [Kapitel Tsogang Fossi, 61ff.](#)

Kolonialstation unterstellt war. Hier ist man nochmals mit einer äußerst kolonial geprägten Selektion von Informationen konfrontiert, die gegen einen transparenten und emanzipativen Umgang mit der Kolonialgeschichte als geteilter Geschichte steht.

Auf dem Weg zu einer dekolonialen Sprache im Museum

Drei Wege bieten sich der Provenienzforschung an, um von kolonialen zu dekolonialen Deutungsmustern überzugehen.

Aufgabe der Kolonialbibliothek, Resemantisierung der Objekte, Korrektur der regionalen Zuordnungen²⁷

Die Alterität der Objekte ist zu respektieren, damit sie die Geschichte erzählen, mit der die Herkunftsgesellschaften, ihre Hersteller sie assoziierten. Die Translokation soll ihnen nicht ihre Identität rauben. Nur so können sie ihre Funktion als Botschafter der jeweiligen Kulturen erfüllen. Problematische Kategorien wie »Kauf«, »Geschenk« und »Tausch« sollten verschwinden, da sie einer juristisch hegemonialen Kultur entstammen. Das Gleiche gilt für die Objektbenennung. Diese Objekte wurden von der deutschen Sprache vereinnahmt, indem sie analogisch als entsprechende, aber bizarre Gegenstände der deutschen Aufnahmekultur gedeutet wurden. Als Beispiel können die vereinfachenden Begriffe »Fetisch« und »Amulett« dienen. Alle Kulturgüter, die in den Museumsinventaren so bezeichnet werden, haben Eigennamen in den jeweiligen Herkunftsgesellschaften und sollten in den Museen in ihrer Singularität und Alterität präsentiert werden. Die über Jahre von einem internationalen Expert*innenteam vorbereitete und kürzlich gelaunchte Plattform Digital Benin weist den richtigen Weg dorthin.²⁸ Nur so können sie als kulturelle Botschafter die deutsche Kultur bereichern. Wenn das koloniale Erbe geteilt werden soll, dann müssen alle Beteiligten mit den verwendeten Termini einverstanden sein.

Anerkennung ihrer neuen Identität in der Aufnahmegesellschaft durch die Herkunftsgesellschaften

Kunstfertigkeit ist eine Qualität, die jede Gesellschaft kennzeichnet. Obwohl Objekte aus Afrika als Beweis von Primitivität erhalten mussten, hat es immer auch gutmeinende Kunstkritiker wie Carl Einstein gegeben, die ihren vortrefflichen Wert gewürdigt haben. Künstler wie Pablo Picasso, Wassily Kandinsky oder Franz Marc haben auf ihre Weise diese Kunst aus dem Ghetto der ethnisierenden Ethnologie als Kolonialwissenschaft herausgelöst. Es soll in der Translokation der Objekte das Lokale, aber auch das Globale darin erkannt werden, damit sie wie andere Kulturgüter (z.B. die Mona Lisa) mit Würde global zirkulieren können. Es ist auch die Dynamik im Rezeptionsprozess anzuerkennen. Objekte als Kunstwerke erzeugen im Translationsprozess neue Synergien

27. Vgl. den wegweisenden Versuch der Webseite Digital Benin, insbesondere die Rubrik »Eyo Oto«: <https://digitalbenin.org/eyo-oto/5>.

28. <https://digitalbenin.org>.

und können nicht für immer als Vertreter einer festen Identität gedeutet werden. Der »Blaue Reiter-Pfosten« im Münchner Museum Fünf Kontinente hat dort eine zweite Heimat und Identität bekommen. Diese Wertschätzung in der Fremde soll in Kamerun bekannt sein, auch wenn dieses sakrale Objekt im Orokoland, wo es herkommt, einen anderen Namen und eine andere Funktion gehabt hat. Der Pfosten war Teil eines Ensembles, das auseinandergenommen wurde. Im **München** wurden im Rezeptionsprozess ausschließlich seine materiellen Aspekte gewürdigt. Es ist kein Vorwurf an die Kunstkritiker, denn die Wahrnehmung geschieht immer selektiv. Im Museum in **München** soll das Objekt/Subjekt, neben dem von Kunstkritikern gegebenen Namen, auch seinen ursprünglichen Namen tragen, nämlich »Ndo'obe' banto Oroko«. Das Objekt gehört den Abo in Kamerun und bildet im postkolonialen Kontext ihren ganzen Stolz.

Revidiertes Selbstverständnis der ethnologischen Museen und neue Museumsformate

Deutschland ist längst eine Einwanderungsgesellschaft geworden, und die Einheit von Sprache, Geschichte und Religion kommt in der neuen Konstellation nicht mehr ganz zur Deckung. Der Mehrheitsgesellschaft steht nun eine Minderheit gegenüber. Beide Komponenten genießen in einer Republik die gleichen Aufgaben und Rechte. Die afrikanische Diaspora fühlt sich in den heutigen ethnologischen Museen beschimpft und beleidigt. Ich plädiere dafür, einem Identitätskonzept den Rücken zu kehren, das eine Trennlinie zieht (Wir *gegen* die Anderen), hin zu einem neuen, welches das Miteinander in der gemeinsamen Welt (Wir *und* die Anderen) zelebriert. Ein ethnologisches Museum, das sich an diesem neuen Identitätsformat orientiert, muss Diversität großschreiben. Der bisherige Museumsdiskurs muss dezentriert werden und Mehrstimmigkeit zulassen. In einem solchen Museum als Weltenmuseum sollen auch deutsche Objekte als Komponenten der Einheit in der Vielheit vorhanden sein.

Die Verzahnung von Kulturtransfer (Espagne), Sozialdiskurs (Angenot) und Stereotyp (Lippmann) zeigt, wie Wissen sprachlich in Diskursen entsteht. Sprache und Wissen hängen zusammen und reflektieren, was eine Gesellschaft wissen kann. Die Äußerung im Diskurs ist ein Ort der Wirklichkeitskonstruktion, und die Argumentation von Wissensakteuren prägt die Rezeption vor. Museumssprache, die die Wahrnehmung der außereuropäischen Fremde steuert, ist davon nicht ausgenommen. Kolonialismus ist nicht nur Geschichte – er ist immer schon vor allem Sprache bzw. Terminologie gewesen.

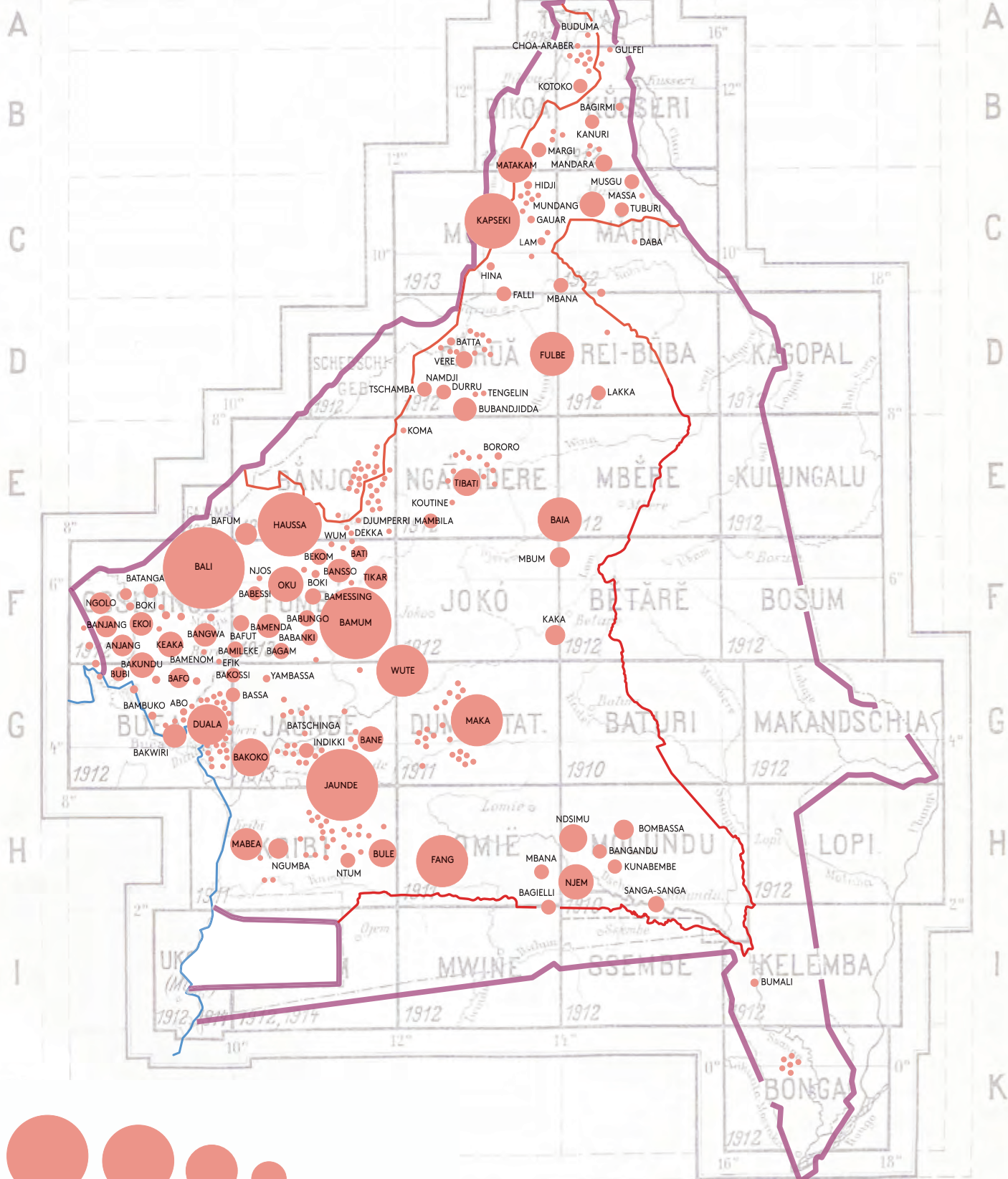
Nach der kritischen Sichtung der drei Interdiskurse – der Terminologie in der Inventarliste des Ethnologischen Museums in **Berlin**, der Texttafeln zu kamerunischen Kulturgütern im Humboldt Forum und schließlich des *Leitfadens* des Deutschen Museumsbundes – ist festzuhalten: Der Muse-

umsbund hat mit seinem *Leitfaden* einen neuen, fortschrittlichen Kurs in der Provenienzforschung eingeschlagen. Die Konfrontation der verschiedenen Interdiskurse miteinander zeigt, dass wir vom Ziel einer dekolonialen Provenienzforschung noch weit entfernt sind. Es gibt eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Die museale Diskurslandschaft ist immer noch von eurozentrischen Perspektiven dominiert, und der gewünschte Dialog auf »Augenhöhe« mit den Vertretern der Herkunftsregionen der Objekte im Museum entpuppt sich als Dialog der Deutschen unter sich. Eine neokoloniale bzw. rassistische Grundhaltung prägt auch noch den heutigen Diskurs über Kulturgüter aus dem kolonialen Kontext. Die Objekte erzählen nicht von sich, sondern es werden ihnen Worte in den Mund gelegt und die Akteure der Translokation durch sprachliche Verharmlosung von ihren Gräueltaten entlastet. Dies hat einen negativen Einfluss auf die kritische Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit, weil die Besucher der Museen ihre stereotypen und rassistischen Vorstellungen von Afrika nicht hinterfragen können. Der Besuch eines ethnologischen Museums entspricht immer noch einer Reise in das primitive Afrika im Lehnstuhl.²⁹ Die Gewalt der Kolonialakteure bei der Plünderung der Gegenstände in Afrika wird sprachlich euphemisiert und unterminiert. Damit wir dem kolonialen Gefängnis entrinnen, in dem sich ethnologische Museen nach wie vor befinden, schlage ich vor, ein neues konsensuelles Vokabular bzw. Lexikon für die Kategorisierung der Objekte, der Herkunftsregionen und -gesellschaften zu erarbeiten. Die bisher verwendete Terminologie ist im weitesten Sinne unbrauchbar. Ein ethnologisches Museum soll nicht mehr als Ort verstanden werden, in dem die eigene Geschichte (die Geschichte des Kaiserreichs) erzählt wird, sondern als dritter Raum, in dem sich die Globalisierung und die Diversität Deutschlands als Einwanderungsgesellschaft artikuliert.

29. Link 2002, 20.

Literatur

- Angenot, Marc (1989): *1889. Un état du discours social*. Québec.
- Arndt, Susan (2011): »Ethnie«, in: Susan Arndt/Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.) (2011): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster.
- Bitterli, Urs (2004): *Die »Wilden« und die »Zivilisierten«. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. 3. Aufl. München.
- Deutscher Museumsbund (Hg.) (2021): *Leitfaden. Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*. 3. Aufl. Berlin.
- *Digital Benin*, <https://digitalbenin.org>.
- *Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS)*, www.dwds.de.
- Espagne, Michel (1999): *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris.
- Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/ Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.) (2017): *Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*. Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«, Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017, DOI 10.18452/19029.
- Geertz, Clifford (1995): *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a.M.
- Kesting, Marianne (1969): *Das epische Theater: Zur Struktur des modernen Dramas*, 4. Aufl. Stuttgart.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raum kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten Afrikas*, Magdeburg.
- Link, Sabine (2002): »Grüße aus Viktoria. Im Lehnstuhl durch die weite Welt (1850–1960)«. Gedanken zur Ausstellung, in: Filmmuseum Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.): *Grüße aus Viktoria. Film-Ansichten aus der Ferne. Begleitend zur Ausstellung »Im Lehnstuhl durch die weite Welt«*. Basel/Frankfurt a.M., 15–42.
- Lippmann, Walter (1947): *Public Opinion*. 11. Aufl. New York.
- Mudimbe, Valentin Yves (1988): *The Invention of Africa: Gnosis, Philosophy, and the Order of Knowledge*. Indiana.
- Reynaud-Paligot, Carole (2006): *La République raciale. Paradigme racial et idéologie républicaine (1860–1930)*. Paris.
- Schultz, Joachim (1995): *Wild, Irre & Rein. Wörterbuch zum Primitivismus*. Gießen.
- *Was ist Provenienzforschung?* Website des Landschaftsverband Süd-niedersachsen (o.D.): <https://landschaftsverband.org/museumsberatung/provenienzforschung/was-ist-provenienzforschung.html> [8.2.2022]
- Zuschlag, Christoph (2022): *Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird*. München.



3100 2200 1100 500 100 von 1 bis 99

A

A

B

B

C

C

D

D

E

E

F

F

G

G

H

H

I

I

K

Kapitel 14

Gespräche über das Abwesende

Eine Annäherung

YRINE MATCHINDA

- › Eine Person, deren Gedächtnis gelöscht wurde, wird den Weg nach Hause nicht mehr finden.¹

Von Januar 2020 bis August 2022 bin ich als Doktorandin der Germanistik im Rahmen unseres Forschungsprojekts durch Kamerun gereist, um in verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Menschen Gespräche über Kulturgüter zu führen, die sich heute in öffentlichen Museen in Deutschland befinden. Ich selbst bin in **Mbouda** geboren und in **Bafoussam** (beide Städte in West-Kamerun) aufgewachsen. Seit 2015 besuche ich die Universität Dschang in Kameruns Region »Ouest«. Mit einem Aufnahmegerät, fotokopierten Museumslisten und Fotografien beispielhafter Sammlungstücke ausgestattet,² fing ich Stimmen über das Abwesende von Menschen ein, die meistens doppelt so alt waren wie ich; sie hatten keine ausgeprägte oder gar keine Museumserfahrung, wie man sie in Europa sammeln kann. Einige von ihnen waren bereits in den USA, in Europa oder in anderen Ländern des afrikanischen Kontinents gewesen. Die meisten nicht. Die folgenden Seiten bieten ein kurzes Aperçu ihrer Stimmen über das nicht mehr in Kamerun befindliche Kulturerbe.

Wird Kulturgut bewegt, bewegt sich auch sein Lebenshorizont, neue Bedeutungen kommen hinzu. Wenn wir heute in **Berlin, Paris, London** oder New York Dinge ansehen, die während der Kolonialzeit vom afrikanischen Kontinent fortgeschafft wurden, so fragen wir uns mit Léopold Sédar Senghor, was diese und all diejenigen uns zu sagen haben, die man »Fetische genannt hat, als die Götter von ihnen fortgingen«.³ In den europäischen oder amerikanischen Museen, wo sie heute aufbewahrt werden (wenn sie überhaupt ausgestellt sind und nicht in Depots schlummern), werden sie selbstverständlich als Zeugnisse bestimmter Kulturen betrachtet und in Verbindung mit den Menschen gebracht, die sie einst geschaffen haben.⁴ Wie sieht es aber aus der Perspektive derer, die – auf dem afrikanischen Kontinent oder in unserem Fall in Kamerun – so weit von ihnen entfernt leben? Welche Rolle spielt das kollektive Gedächtnis für den Prozess einer möglichen Wiedereingliederung bzw. Rehabilitierung des afrikanischen Kulturerbes in Kamerun? Was sind die erinnerungs- und geschichtspolitischen Herausforderungen, die sich aus der Abwesenheit der Gegenstände für das kulturelle Leben der Menschen ergeben, die dort leben, wo sie einst entnommen wurden? Was kann

Anzahl der abwesenden Objekte in Kamerun, eingezeichnet auf dem Übersichtsblatt der kolonialzeitlichen Referenzkarte von Max Moisel (1915)

Die Größe der Kreise ist proportional zur Anzahl der Objekte, wie sie in Museumsdokumentationen in Deutschland zugeordnet sind (Stand 2021). In den meisten Fällen stammen diese Bezeichnungen aus der Kolonialzeit und wurden seitdem nur selten überprüft. Ihre Analyse hat vielfach zu begründeten Zweifeln an ihrer Zuverlässigkeit geführt → [Kapitel Sprute, 265ff.](#) Beispielsweise ist die besonders häufige Herkunftsangabe »Bali« darauf zurückzuführen, dass dort eine Vielzahl von Objekten aus den umliegenden Regionen für den Transport nach Deutschland verpackt wurden und diese Ortsangabe fälschlich als Ursprungsort inventarisiert wurde. Die Platzierung der Kreise auf dieser Karte muss deshalb als eine Annäherung und Einladung zu weiteren Forschungen verstanden werden.

1. Kum'a Ndumbe III (2011).
2. Meist war ich dabei in Begleitung von erfahreneren Universitätskollegen, Richard Fossi und Mikael Assilkinga, ebenfalls Mitglieder des Forschungsprojekts.
3. Zitiert nach Bachir Diagne 2007, 7.
4. Perrois 1994, 4.

eine umgekehrte Provenienzforschung über die Beziehungen zwischen Kulturerbe und die sogenannten Herkunftsgemeinschaften an den Tag bringen? Was nützt es überhaupt, über die Abwesenheit von Dingen zu sprechen, die zwar seit vielen Jahrzehnten das Land verlassen haben, aber nicht selten vor Ort ersetzt oder so radikal vergessen wurden, dass ihr weitentferntes Dasein – z.B. in den deutschen Museen – keine fühlbare Realität für die Nachfahren der einst Betroffenen hat? Die Beantwortung dieser Fragen erfordert eine Untersuchung der von Enteignungen betroffenen Gruppen und der Beziehung, die heute zwischen ihnen und den nicht mehr vorhandenen Artefakten bestehen mag. In diesem Kapitel sollen erstmalig Ausmaß und Folge der Leere, der Abwesenheit von Kulturgütern in Kamerun umrissen werden.

Abb.1: Die Autorin Yrine Matchinda im Gespräch mit Nzambi Jean Baptiste, Würdenträger und Ritualist in Mabi, über die Reliquiarfigur (Byeri, Inv.-Nr 96-245) aus dem Museum Fünf Kontinente, München.



Die von mir zwischen Januar 2020 und August 2022 geführten Interviews mit Mitgliedern von Gemeinschaften, deren Vorfahren, Häuser, Paläste oder Dörfer während der deutschen Kolonialherrschaft heimgesucht wurden und die wichtige materielle Güter verloren haben, zeigen, dass viele sich noch an Gegenstände aus der (Vor-)Kolonialzeit erinnern, auch wenn deren Jahrzehnte lange Abwesenheit bei einigen eine Leere schafft, die die Zeitgenossenschaft nicht ausfüllen kann (**Abb.1**). Vor Ort in den Ortschaften Nguila, Yaoundé, Atok, Lolodorf, Kribi und Bamougoum traf ich auf Spezialisten für den Schutz und die Weitergabe des kulturellen Gedächtnisses. Ich habe mich bemüht, in allen vier »sphères culturelles« – Fang Beti, Sawa, Grasland und Sudan-Sahel – sowie in sechs der zehn Verwaltungsregionen Kameruns Gespräche zu führen. Ich konnte mich in mehr als 20 Gemeinschaften mit Personen über kulturelle, historische, identitätsstiftende und erinnerungsbezogene Fragen in Zusammenhang mit dem in deutschen Museen aufbewahrten materiel-

len Erbe Kameruns austauschen. Meine Gesprächspartner zählten zu den Maka-, Béti-, Vute, Ngumba-, Mabea-, Bakweri-, Bakoko-, Duala- und Bamiléké-Gesellschaften. Als Ausgangspunkt der Gespräche diente die Feststellung, dass die Gegenstände seit mehr als einem Jahrhundert in ihrem Ursprungsraum Kamerun nicht mehr vorhanden sind, und dass die Wiederherstellung einer Erinnerung an sie keine Selbstverständlichkeit ist.

Abwesenheit und Erinnerungsverlust als Folgen des Kolonialismus

Die eigentliche Bedeutung des Begriffs »Abwesenheit« oder »das Abwesende« (engl. »absence«, frz. »absence«) bezieht sich darauf, dass sich jemand oder etwas nicht an dem Ort befindet, an dem man ihn oder sie erwartet. Man könnte noch hinzufügen, dass jemand oder etwas nicht existiert oder fehlt.⁵ Mikkel Bille, Frida Hastrup und Tim Flohr Sørensen bezeichnen die Abwesenheit als ein normales Phänomen im sozialen Leben von Individuen, das die Bedeutung der Anwesenheit offenbart. Ihnen zufolge ist die Abwesenheit nicht ausschließlich ein Aspekt der materiellen Kultur.⁶ Sie kann auch eine immaterielle Abwesenheit sein, wie z.B. die Abwesenheit von Gewissheit, Anerkennung, Wissen usw. Sie nimmt im Leben eines Menschen durch die Spuren, die das vermisste Subjekt hinterlässt, Gestalt an. In unserem Kontext bezieht sich das Wort »Spuren« nicht nur auf Gegenstände in Museen, sondern auch auf die Nachwirkungen ihrer Abwesenheit im gemeinschaftlichen und kulturellen Leben in Kamerun.

Auf der Ebene der Herkunftsgemeinschaften hinterlässt die Abwesenheit alter Kulturgüter vor allem das Gefühl, dass eine enge Beziehung zwischen den Vorfahren/Vergangenheit und dem kulturellen Leben der heutigen Generationen besteht. Bei einigen bleiben die alten Kulturgüter Erinnerungsstücke, die eine Zeit markieren, die sie nicht miterlebt haben und bei denen eine generationsübergreifende Verbindung unterbrochen wurde. So reagierte der Ngumba-Bürger Rogatien Nzouango, der im Dorf **Bikala**⁷ als König fungiert ist und dem ich das Foto der Reliquienfigur »Byeri«⁸ aus dem Museum Fünf Kontinente in **München** gezeigt habe, mit den Worten: »Ich erinnere mich, dass mein Großvater diese Art von Objekten oft an seinem Bett hatte, aber ich kann Ihnen nicht mehr genau sagen, was er damit gemacht hat. Ich weiß nur, dass er uns immer sagte, wir sollten sie niemals berühren, und nach seinem Tod habe ich nichts mehr davon gehört.«⁹ Nzouangos eindrückliche Worte bekräftigen, dass die zerbrochene Bindung eine Folge der Nichtübertragung zwischen den Generationen ist, die man auch mit dem Fehlen von Gegenständen in Verbindung bringen kann. Denn auch Kulturgüter, die heute in Kamerun nicht mehr existieren, sind ein Bindeglied zwischen der Bevölkerung und der Vergangenheit. Der Historiker Alexandre Kum'a Ndumbe III erklärte in einem Interview im Jahr 2016:

5. www.larousse.fr/dictionnaires/francais/absence/258#locution.
6. Bille/Hastrup/Sørensen (Hg.) 2010, 9.
7. Bikala ist ein kleines Ngumba-Dorf in Kamerun und liegt in der Region Süd und dem Departement Ozean an der Straße, die Lolodorf mit Kribi verbindet. Es ist Teil der Gemeinde Lolodorf.
8. München, Museum Fünf Kontinente, Inventar-Nr. 96-245, Reliquiar Figur Byeri, Fang (Ngumba).
9. Gespräch mit Rogatien Nzouango, Bikala-Lolodorf, 11.5.2020.

- › Die mündliche Überlieferung ist in der afrikanischen Tradition sehr wichtig. Ein Mensch, der nicht sprechen kann, ist kein Mensch. Das bedeutet, dass man zum Sprechen erzogen wurde. Denn das Wort hat in dieser Kultur Macht. Das Wort hat Macht. Mit dem Wort kann man Leben erwecken¹⁰.

Die mündliche Überlieferung ist im Prozess der intergenerationellen Weitergabe und der Sicherung des Gedächtnisses unverzichtbar. Man könnte Aleida Assmann zustimmen, die schreibt:

- › Das kommunikative Gedächtnis entsteht in einem Milieu räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion und gemeinsamer Lebensformen, Erfahrungen. Ein solches Milieu ist das Generationengedächtnis von ca. vierzig Jahren, nach dem sich das Erinnerungsprofil einer Gesellschaft merklich verschiebt. Durch einen Generationenwechsel löst sich das frühere noch nicht gänzlich auf, aber es verliert zunehmend an Verbindlichkeit und Repräsentativität.¹¹

Um die Geschichte und das Gedächtnis über mehrere Generationen hinweg zu schützen, wird die Weitergabe zu einem Muss in einer Gesellschaft, die von kulturellen Veränderungen und Vermischungen beeinflusst wird.

Die Verdrängung kultureller Praktiken durch die christliche Missionierung

»Objekte der Vorfahren«,¹² vor allem die rituellen Gegenstände in den kolonialen Sammlungen, werden von manchen tatsächlich als Fetische betrachtet und sind in den Augen derjenigen, die nun Christen sind, der Spiegel einer Vergangenheit, die von Magie und Hexerei bestimmt wird, wie König Schoun Kouang während der Gespräche 2020 in seinem Haus in der Stadt Bigbally-Lolodorf zu verstehen gibt: »Ich kann nicht einmal wissen, worum es geht, denn als wir geboren wurden, haben uns unsere Eltern und Großeltern keine okkulten Praktiken gezeigt.«¹³ Entsprechend lautet die Antwort auf die Frage, ob sie diese Art von Gegenständen in der Gemeinschaft noch verwenden: »Wie kann ich dir das klar und deutlich erklären? Ich habe dir gesagt, dass ich jetzt Christ bin, ich kann es nicht mehr klar erklären. Unsere Eltern haben sie für Fetische und traditionelle Dienste im Dorf benutzt. Heute bin ich Christ und habe all diese Dinge schon lange vergessen.«¹⁴

Kouangs Verständnis stimmt mit den Beschreibungen ethnografischer Museen überein, die bei der Katalogisierung Begriffe wie »Fetisch«, »Idol«, »Gott«, »Götze«, »Figur«, »Zauberei«, »Hexerei«, »Zauber«, »Zauberfigur«, »Ritualobjekt«¹⁵ usw. verwenden, die alle auf »Fetischismus« verweisen.¹⁶ Die Abwesenheit, die sich im Leben der Gemeinden bemerkbar macht, ist nicht nur eine Folge der Translokation während der Kolonialzeit, sondern wird auch von christlichen und muslimischen Religionen begleitet, die sich nun auf die kulturellen Gewohnheiten der Gemeinden auswirken, sogar auf ihre Art und Weise, Kultgegenstände, traditionelle Religionen und lokale Traditionen zu betrachten und zu benennen.

10. Kum'a Ndumbe III im Interview mit dem Wissenschaftsportal L.I.S.A (2016).

11. Assmann 1999, 43.

12. Gemeinsame Aussagen von Informanten in Kamerun in Interviews zur Charakterisierung von Museumsobjekten in Europa als antiken Gegenständen.

13. Gespräche mit Schoun Kouang J.P., Dorfvorsteher von Bigbally-Lolodorf, 9.5.2020.

14. Ebd.

15. Vgl. Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig. Der Begriff »Ritualobjekt« wird in diesem Museum für die Beschreibung von 235 Objekten aus dem kolonialen Kontext in Kamerun verwendet.

16. Vgl. Inventarliste des Ethnologischen Museums Berlin.

Einer meiner Gesprächspartner im Osten Kameruns bei den Maka in der Ortschaft Atok bringt die Konvergenz zwischen der Kolonialisierung und den evangelikalen Missionen gleichfalls deutlich zum Ausdruck. Er glaubt, dass diese beiden Faktoren für die Leere verantwortlich sind, die heute in ihren Ortschaften zu beobachten ist. So führt Aman Jean, Würdenträger und Prinz der Chefferie (Königreich) der Gruppe Atok-Bebend aus:

- › Dass wir heute eine verlorene community (*peuple*) sind, liegt an den Kolonialherren! Als wir geboren wurden, wurde uns beigebracht, in die Kirche zu gehen. Meine Eltern schickten mich zum Aufwachsen zu Pater André von der katholischen Mission [...]. Meine Großmutter erzählte mir, dass man zur Zeit der Kolonialherren ihre Ehemänner tötete und zu ihnen kam, um ihnen zu schmeicheln und sie zu zwingen, all ihre »Fetische« auszuliefern und ihre Kinder wegzugeben, damit sie zu den Priestern ziehen konnten. Sie wurden ordentlich verprügelt, wenn sie sich weigerten, und manchmal wurden sie sogar vergewaltigt, bevor man ihnen alles wegnahm [...]. Hm. Ich weiß gar nicht, wie ihr es geschafft habt, so etwas noch zu haben, weil die Siedler schon alles zerstört hatten, bevor sie uns verließen. Heute haben wir nichts mehr, alle sind Christen geworden und andere, die nicht in die Kirche gehen, sind einfach so da.¹⁷

Bei den Béti-Gesellschaften in **Yaoundé** fällt außerdem auf, dass eine Reihe von Gegenständen, die bei dem gemeinhin als »Sso«¹⁸ bezeichneten Initiations- und Übergangskult verwendet wurde, aus dem Leben der jüngeren Generationen verschwunden ist. Es handelt sich um Halsketten, Armbänder und sogenannte Penisfutterale,¹⁹ die eine wichtige Rolle bei diesem Ritual spielten, das die Rückkehr der Jungen in die Gemeinschaft feierte – nach ihrer Beschneidung und der Einführung in verschiedene Kampftechniken.²⁰

Laut Abega Martin, königlicher Nachfahre und Würdenträger in der Chefferie des Dorfes **Efoulan**, war dieses Ritual in der Vergangenheit »eine Pflicht für jeden jungen Betti-Mann, der in der Gesellschaft als Mann angesehen werden will«.²¹ Abega Martin ist wie die meisten Informanten der Meinung, dass die Moderne und die koloniale Präsenz Ursache für den konsekutiven Wandel sind, der heute im Leben der jungen Generation zu beobachten ist.

Auch die Ngumba in Südkamerun sind der Meinung, dass die Missionare die Ahnenverehrung »Byeri«, die vor der Ansiedlung der Missionare praktiziert wurde, beeinflusst haben. S.M. Nsiang Nzeh, der sowohl Anführer einer Nguma-Gruppe als auch traditioneller Arzt ist, erklärt: »Seit die Missionare und die Siedler kamen, haben wir das hier bei uns nicht mehr und diese Riten werden nicht mehr praktiziert. Die Missionare haben alles mitgenommen.«²² Ähnlich kommentierte ein Patriarch des Dorfes **Bakweri** namens Kinge Miller die Illustration von Figuren der Bakweri-Gesellschaften während eines Interviews in **Buea**: »When I see this object it just remembers me of the shrine in the secret society where I adhered, but I cannot even use such a thing today because I am baptized«.²³ Als mehrdeutige Wechselbeziehung zwischen dem, was

17. Gespräche mit Aman Jean, Würdenträger und Prinz Maka, Atok-Bebend, 2020.

18. Gespräche mit Abega Martin Pierre, Würdenträger in der Chefferie des Dorfes Efoulan, Yaoundé, 2020; Tessmann 1913, 50.

19. Zum Beispiel in München, Museum Fünf Kontinente, Inventar-Nr. 95-444 bis 95-449.

20. Vgl. Tessmann 1913, 48.

21. Interview mit Abega Martin Pierre, Würdenträger in der Chefferie des Dorfes Efoulan, Yaoundé, 2020.

22. Gespräch mit SM Siang Nzié, Dorfvorsteher von Mvillé, Lolodorf, 2020.

23. Gespräch mit Kinge Miller, Bakweri, Buea, 2020.

da ist, und dem, was nicht da ist, ist die Abwesenheit ein kulturelles, physisches und soziales Phänomen, das einen starken Einfluss darauf hat, wie Menschen sich selbst und die Welt, in der sie sich bewegen, begreifen.²⁴

Bei den Bakoko²⁵ sind »Amulette«²⁶ in Erinnerung, die von Einheimischen häufig als Zeichen des Schutzes verwendet wurden. Ein Beispiel ist ein Armband oder ein anderer Gegenstand, der im Alltag getragen werden konnte, und eine »lebenswichtige Verbindung zwischen dem Vorfahren und der lebenden Person markiert, aber diese Dinge sind verschwunden«, wie mir Eding Batta, König des **Mbengue-Edea** Dorfes erklärte.²⁷ Als Kultgegenstände bedeutet ihr Fehlen ein kulturelles Vakuum, das sich zwangsläufig auf das spirituelle und kulturelle Leben der gegenwärtigen Gesellschaften auswirkt. Wie Felwine Sarr zu den Auswirkungen der Translokation feststellte, »wurden die Kunstwerke nicht nur aus dem kulturellen Kontext, in dem sie Sinn machten, herausgelöst, sondern sie konnten auch nicht die Vorstellungswelt von Generationen und Generationen von afrikanischen Zuschauern nähren«.²⁸ Es spricht alles dafür, dass umgekehrt jede auch nur geringfügige Wiederherstellung des Gedächtnisses heute einigen Menschen hilft, sich jenseits ihres zeitgenössischen, von der Moderne geprägten Lebens lokalen Traditionen anzunähern.

Die Resilienz der Kulturen: Abwesenheit und Anwesenheit

Eine weitere Dimension der Kultur bei den Gesellschaften, die »Opfer von Enteignungen« (Savoy) sind, ist die Resilienz, die unterschiedliche Formen annimmt. Ausgehend vom Konzept von Abwesendem und Anwesendem von Bille, Hastrup und Sørensen wird deutlich, dass das Abwesende durch die Erinnerung, die von der fehlenden Sache übrig bleibt, vergegenwärtigt wird. Ihnen zufolge wird das Abwesende durch Sprache und Texte, durch Gedanken und Dinge präsent gemacht.²⁹ Die sozialen Beziehungen drehen sich nicht nur um das, was da ist, sondern manchmal auch um das, was nicht da ist. In der Tat kann die Abwesenheit eine bedeutende Präsenz in den sozialen Beziehungen und in der materiellen Kultur haben. In Kamerun lassen die oben beschriebenen Auswirkungen der Abwesenheit der nach Deutschland (und allgemeiner nach Europa) verbrachten Kulturgüter Raum für Formen von zeitgenössischer Wiederaneignung durch diejenigen, die Opfer von kulturellen Enteignungen gewesen sind bzw. durch deren Nachfahren. Die genannten Autoren stellen fest: »was materiell nicht vorhanden ist, beeinflusst dennoch die Erfahrung der Menschen mit der materiellen Welt«.³⁰ Die von mir geführten Interviews zeigen eine andere Seite des Lebenssystems der Gesellschaften, die im Laufe der Zeit neue Wege der Selbstdarstellung über die Erinnerung und andere Formen der Resilienz angenommen haben. Resilienz ist ein psychologisches Phänomen, das darin

24. Vgl. Bille/Hastrup/Sørensen (Hg.) 2010, 10.

25. Die Bakoko, besser bekannt als Elog Mpo, sind eine der wenigen Bantu-Gesellschaften, die in Kamerun leben, mit einer Bevölkerung, die über mehrere Orte im Land verstreut ist. Sie sind ein zentralafrikanisches Volk, das hauptsächlich in Kamerun lebt, und gehören zur Gruppe der Sawa.

26. Vgl. Berlin, Ethnologisches Museum, Inv.-Nr. III C 6580 (Amulett gegen Krankheit) und Inv.-Nr. III C 6582 (Amulett gegen Hautkrankheit).

27. Gespräch mit Eding Batta, König des Mbengue-Edea Dorfes, Bakoko, 2022.

28. Zitiert von Bertho 2020, 207.

29. Vgl. Bille/Hastrup/Sørensen (Hg.) 2010, 10.

30. Vgl. ebd., 4.

besteht, dass ein von einem Trauma betroffenes Individuum das traumatische Ereignis so verarbeitet, dass es nicht oder nicht mehr im Unglück lebt und sich auf eine sozial akzeptable Weise wieder aufbaut. In unserem Fall findet Resilienz auf mehreren Ebenen statt.

Anknüpfen der Resilienz an Gegenständen: Sicherung und Herstellung

Ursprünglich ist Resilienz ein Begriff aus der Physik, der die Widerstandsfähigkeit eines Körpers oder eines Materials gegenüber einem Schock oder einer Verformung definiert. In der Psychologie bezieht sich Resilienz eher auf die Gesamtheit der Prozesse, mit denen ein Individuum ein psychologisches Trauma überwindet, um sich wieder aufzubauen. In unserem Kontext bezieht sich Resilienz auf die Formen der Wiederaneignung von Kulturgütern, die von den Opfern von Enteignungen als Ersatz oder zur Erhaltung eines Systems oder einer eigenen Identität angepasst wurden. Aus meiner Forschungsarbeit geht hervor, dass Resilienz in diesem Kontext ein altes Phänomen ist, das sich seit der Kolonialzeit bemerkbar macht. Der koloniale Kontext hat nicht immer eine sichtbare Abwesenheit hinterlassen, weil bei einigen lokalen Gruppierungen seit der Kolonialzeit eine systematische Resilienz zu beobachten ist. In Kamerun gibt es zahlreiche Beispiele dafür. Ein besonders eindrucksvolles, kaum bekanntes Beispiel liefern die beiden lebensgroßen Thronfiguren der Laikom-Gesellschaften aus der Region Nordwest-Kamerun, die seit Herbst 2019 im Humboldt Forum ausgestellt sind. Es handelt sich dabei um an Hockern befestigte Holzfiguren, die König Yu (ca. 1865–1912) zurückließ, als deutsche Kolonialtruppen unter Leitung des Offiziers Hans Caspar zu Putlitz (1879–1940) den Palast von Kom überfielen und plünderten.³¹ Yu, der sie wahrscheinlich selbst geschaffen hatte, und seine Hofkünstler schnitzten Ersatzfiguren, die noch heute für religiöse Rituale genutzt werden und somit der Fortführung kultureller Traditionen dienen. Bezeichnenderweise lösten sie eine Kontroverse um Originalität aus: Westliche Museen, so auch das Berliner Ethnologische Museum, verstehen die neu geschnitzten Figuren als Kopien; die Kom-Gemeinschaft dagegen ist davon überzeugt, dass die erbeuteten, jetzt zur Schau gestellten Figuren nicht original sein können, da sie keine religiöse und spirituelle Funktion mehr erfüllen.

Ein anderes Beispiel der Resilienz ist die erinnerungspolitische Arbeit von Mitgliedern der Mabea im Süden Kameruns. Ihre Arbeit zeigt, dass die Leere, welche die Translokation von Kulturgütern hinterlassen hat, Platz für neue Praktiken gemacht hat. So hat eine Gruppe von Mabea-Bürgern, die aus traditionellen Königen, Würdenträgern,³² Patriarchen,³³ traditionellen Ritualisten und Priestern besteht, durch die Hüter der Tradition neue Reliquienfiguren (»Byeri«) anfertigen lassen. Sie haben zudem die King Mayesse Foundation³⁴ ins Leben gerufen, in der Kräfte und Wissen gebündelt werden, um die Mabea-Kultur durch die Wiederherstellung der Erinnerung, Rückgabeforderungen, kulturelle Aufwertungen und Einführungen in Spiritualität und Tradition zu fördern.³⁵

31. Ich folge hier der jüngsten Darstellung von Fubah Alubafi/von Oswald/Rodatus 2018.
32. Eine Person, die aufgrund ihrer sozialen Stellung eine gewisse Autorität in öffentlichen Angelegenheiten besitzt. In der traditionellen afrikanischen Königsherrschaft sorgen die Würdenträger dafür, dass die Entscheidungen und Handlungen des Königs keine der Familien des Königreichs benachteiligen, und sie arbeiten zusammen, um die Angelegenheiten des Königreichs im Interesse aller Familien des Dorfes zu regeln.
33. Ältere Menschen.
34. King Mayesse, dessen Geburtsname Biang lautete, wurde 1833 in Bôdua, heute Mbe-ka'a, geboren, einem Dorf, das etwa zehn Kilometer von Kribi über Campo entfernt liegt. Er war einer der ersten Widerstandskämpfer, die sich dem deutschen Kolonialimperialismus auf kamerunischem Boden widersetzten, da er die Herrschaft eines fremden Volkes im Land seiner Vorfahren nur schwer ertragen konnte. Er wurde am 22. März 1893 in Bongahéle zusammen mit seinen Kampfbrüdern, darunter Nagyang Kwamba und Biwee Nagya, gehängt.
35. Zur Wiederherstellung alter Bräuche vgl. Beuvier 2014, 200f.

Für die Verantwortlichen geht es auch darum, das kulturelle Erbe der Gesellschaften des Südens Kameruns aufzuwerten. Ihnen sollen ihre verlorenen Identitäten zurückgegeben werden.³⁶ In diesem Sinne ist nach Jahren der Vernachlässigung und des Vergessens von religiösen Kulturen im kulturellen Leben eine gewisse Bewusstseinsbildung zu beobachten, die die Menschen dazu bringen will, sich wieder für die Kultur und die Traditionen ihrer Vorfahren zu interessieren. Wie Louis Perrois und Jean Paul Notué³⁷ bereits in ihren Arbeiten über Fang-Statuen nachgewiesen haben, stehen Byeri bei den Fang in Verbindung mit der Ahnenverehrung und insbesondere mit den ihnen gewidmeten Reliquienschreinen. Byeri bezieht sich sowohl auf den Kult als auch auf die Gegenstände, die damit verbunden sind. Die Herstellung dieser Figuren ist in erster Linie dem Kult gewidmet. Laut dem Ritualisten Nzambi J. Baptiste »praktizieren die Mabi keine Kunst um der Kunst willen, aber das Schnitzen der Statuette war hauptsächlich für unseren traditionellen Kult, unseren Nguilmalende-Kult, bestimmt.«³⁸ Wenn sie in der Vergangenheit Holzschnitzerei betrieben haben, dann vor allem für diese Statuette, die in ihrer Tradition verwendet wurde. Es gab also »Bildhauer, Schmiede, sie waren bereit, die Materialien zu verarbeiten. Es gab Leute, die Talent hatten.«³⁹ Sie verwendeten Materialien wie Stahl, Bronze, Gold, Baumrinde, Padouk- und Ebenholz, aus denen sie verschiedene Formen von Stücken herstellten. Mündlichen Quellen zufolge wurden die Statuetten hergestellt, um eine Person darzustellen, die die Familie für wichtig hält und der nach ihrem Tod gedacht werden soll. Sie wird so zu einem einflussreichen Vorfahren, den die Familie verehrt und immer wieder lobt, um bestimmte Bedürfnisse zu erfüllen. Die Statuette wird nach den Worten von Nzambi J. Baptiste »in einer ersten Phase zur Reproduktion einer Realität, die man vermutet. In einem zweiten Schritt stellen einige Statuetten in unserem Haus einen Vorfahren dar.«⁴⁰ In einem zeitgenössischen Kontext die Mechanismen der Herstellung und Sakralisierung dieser Figuren zu rekonstruieren, ist aktuell die größte Herausforderung für diese Menschen.

Eine weitere Form von Resilienz ist die Rettung bzw. Aufbewahrung kultureller Gegenstände, wie sie bei den Vute-Gesellschaften im Dorf Nguila zu beobachten ist. Im Rahmen meiner Recherchen konnte ich feststellen, dass sie noch heute in der Chefferie Exemplare von bis zu 100 Jahren alten Kriegswerkzeugen aufbewahren, die in Museen in Deutschland auch in großer Zahl zu finden sind, in diesem Fall in **München**.⁴¹ Die Gespräche mit den Vute im Dorf **Nguila** haben gezeigt, dass diese immer noch eine starke Bindung zu diesen Waffen haben. In ihrer Wahrnehmung sind die Stücke in deutschen öffentlichen Sammlungen »tatsächlich von Kriegern benutzt worden, um die Deutschen während der Kriege zu bekämpfen«,⁴² worauf auch Christine Seige in ihrer Arbeit über die Expeditionen hinweist, die von der deutschen Kolonialarmee unter Leitung von Hans Dominik → [Bio, 380](#) (1870–1910) organisiert wurden.⁴³ Im Gespräch fällt auf, wie wertvoll diese Kriegsgeräte, die in deutschen

36. Mbemam 2018.

37. Vgl. Perrois/Notué 1986, 211.

38. Gespräch mit Nzambi J. Baptiste, Würdenträger und Ritualist aus dem Dorf Lendi, Mabi, Kribi, 2020.

39. Gespräch mit Nzambi J. Baptiste, Würdenträger und Ritualist aus dem Dorf Lendi, Mabi, Kribi, 2021.

40. Ebd.

41. München, MFK, 95-480, 95-466, 95-493, 95-496, 95-412.

42. Louna Mossi, Würdenträger in der Chefferie des Dorfes Nguila, Gespräch mit dem König und den Würdenträgern des Dorfes Nguila, 14.5.2020.

43. Seige 2003, 140.

Museumsinventaren unter der Kategorie »Waffen« subsumiert werden, für sie sind. Dies erörtert einer der Würdenträger der Chefferie in Nguila folgendermaßen:

- › Alle diese Gegenstände wurden zur Zeit des Krieges benutzt. Früher gab es hier Unruhen. Es war nicht ruhig wie jetzt, also rechnete jeder mit Unruhen, und in dieser Zeit wurden all diese Gegenstände benutzt. Pfeile waren ein wertvolles Material erst für den Jäger und dann für den Krieg, und ein wertvolles Material muss von jemandem bewacht werden, der die Macht hat. Damit ein Würdenträger im Dorf so etwas bekommt, muss er über den König gehen, weil es sehr wertvoll ist. Der Schild, den Sie hier als Fotografie haben, ist heute unser Schmuckstück, das wir um jeden Preis haben wollen. Es ist sehr wertvoll.⁴⁴

Die Vute in Kamerun haben eine bemerkenswerte metallurgische Tradition.⁴⁵ Sie stellten alle Gegenstände aus den natürlichen Ressourcen her, die sie selbst im Dorf abgebaut hatten. Aus diesem Grund sagt Louna Mossi, ein Würdenträger in der Dorfleitung von Nguila: »*Damals stellten wir die Gegenstände in Serie her, weil die Soldaten immer ausgerüstet sein mussten. Wir hatten das gesamte Material vor Ort, um immer bereit zu sein*«. ⁴⁶ Diese Waffen sind heute »ein Beispiel für die Stärke der Vute, die wir für die jüngeren Generationen bewahren müssen«. ⁴⁷ Innerhalb der Dorfleitung gibt es eine Vielzahl von Teilen, die für diese Zwecke verwendet werden, aber vor allem gibt es einen bemerkenswerten Willen, Schilde zurückzuerhalten, die während der Kolonialzeit als Kriegsbeute nach Deutschland gingen:

- › Wir haben den Schild, der uns am Herzen liegt. Das letzte, das wir noch hatten, hat uns jemand gestohlen. Wenn wir Zeremonien haben, machen wir eine Parade damit, wir nehmen es mit und zeigen den Leuten, wie es geht, aber leider haben wir es verloren. Das ist es, was uns am Herzen liegt, was wir verloren haben. Das letzte, was uns noch geblieben ist. Wenn Sie die, die in Deutschland sind, zurückholen können, wird uns das sehr viel bedeuten.⁴⁸

Resilienz durch die Wiederbelebung von Kulturen

Von einer Gesellschaft zur anderen haben Kulturgüter heute nicht den gleichen Stellenwert. Es fällt jedoch auf, dass einige Gemeinschaften wie die Mabi versuchen, Wege zu finden, um die Ahnenverehrung wieder einzuführen, die traditionsgemäß über die Konzeptualisierung der Statuette erfolgt. Für sie gilt nämlich: »Dieses Objekt ist nicht nur ein Objekt. Was Sie ein Objekt nennen, ist in Wirklichkeit das wichtigste Symbol der Spiritualität unserer Gesellschaft«. ⁴⁹ Sie stellen diese Figur als das *Hauptsubjekt* des »Byéri«-Kults dar. Dieser wird durch Ndtoungou Godefrey, einen der Würdenträger und Projektinitiatoren, definiert als

- › Kult der Verbindung mit den Vorfahren. Wir sind der Ansicht, dass, wenn eine Person unter uns stirbt, sie verschwindet, sie einfach ihre Form ändert und zu einer spirituellen Person wird, und dadurch rufen wir sie an, wenn wir ein Problem haben. ⁵⁰

44. Gespräch mit dem König und den Würdenträgern des Dorfes Nguila am 14.5.2020.

45. Perrois/Notué 1986, 211.

46. Louna Mossi, Würdenträger im Dorf Nguila, pensionierter Beamter, 78 Jahre, Gespräch mit dem Dorfvorsteher und den Würdenträgern des Dorfes Nguila, 14.5.2020.

47. Ebd.

48. Ebd.

49. Gespräch mit Sylvain Mboum, Vorsitzender der King Mayesse Foundation, Mabi Group, 2021, Douala.

50. Gespräch mit Ndtoungou Godefrey, Würdenträger Mabi, Kribi, 3.9.2021.

Laut einer von Perrois durchgeführten Studie über Fang-Statuen wurden Byeri »vor jeder wichtigen Handlung befragt: Jagen, Fischen, Reisen, Wahl eines Plantagen- oder Dorfgrundstücks, Heirat, Palaver, Krieg usw.«⁵¹ Wie seine Majestät Nong Joseph, Oberhaupt einer der Mabi-Gruppen in Südkamerun, im Gespräch erklärte, sind Byeri »immaterielle Elemente unserer Kultur, die verwendet wurden, um Riten und Beschwörungen zum Schutz und zur Führung der Gesellschaft durchzuführen [...]. Es gibt Reinigungsriten, Entwicklungsriten, Segensriten usw.«⁵² Die Riten sind jedoch im Lauf der Jahre aus dem Alltagsleben der Familien verschwunden, da es laut Nzambi J. Baptiste vor über 50 Jahren zum letzten Mal durchgeführt wurde. Aber heute ist es ihr größter Wunsch, ihre Wiedereinführung durch die Herstellung und Initiation, durch die Sakralisierung dieser Figuren zu erreichen, die ihrer Meinung nach

- › der Ausdruck der Gottheit Mabi, es ist die Darstellung einer bekannten Person, die als Schnittstelle dient, wenn man sich an den Herrn des Universums »Nzambi« wenden will, den andere Gott nennen würden. [...] Es ist also kein Objekt. Es ist eine lebendige Realität, die eine Energie trägt, die familiär, persönlich oder gemeinschaftlich sein kann.⁵³

Bei den Vute-Gesellschaften gibt es im Zusammenhang mit den translozierten Gegenständen keinen besonderen Ritus, der ihr heutiges Leben prägt.⁵⁴ Alle Gegenstände, die man heute in Museen und Chefferien finden kann, werden nur bei Gedenkfeiern für Paraden verwendet, mit dem Ziel, »den jüngeren Generationen zu zeigen, wie der Vute-Mensch früher war«.⁵⁵

Unter dem Eindruck der Gespräche lässt sich festhalten, dass »die Abwesenheit im realen Leben genauso präsent ist wie die Anwesenheit«.⁵⁶ Eine der wichtigsten Aussagen ist, dass das Abwesende an verschiedenen Orten durch verschiedene Gegenstände und Praktiken einen großen Einfluss auf die soziale Welt haben kann. Auch wenn es sich manchmal um eine Wiederaneignung handelt, haben die hergestellten Gegenstände immer noch ihren Platz in den religiösen Kulturen und Praktiken der heutigen Gesellschaften in Kamerun. Die UNESCO-Konvention über rituelle Praktiken sowie soziale und festliche Ereignisse lässt bereits die eigentliche Bedeutung der kulturellen Praktiken für eine Gesellschaft erkennen:

- › Soziale Praktiken, Rituale und festliche Anlässe sind gewohnheitsmäßige Aktivitäten, die das Leben von Gemeinschaften und Gruppen strukturieren und denen viele ihrer Mitglieder verbunden sind und an denen sie sich beteiligen. Diese Elemente sind wichtig, weil sie die Identität derjenigen, die sie praktizieren, als Gruppe oder Gesellschaft bekräftigen und – unabhängig davon, ob sie öffentlich oder privat praktiziert werden – eng mit wichtigen Ereignissen verbunden sind. Soziale, rituelle und festliche Praktiken können dazu beitragen, den Verlauf der Jahreszeiten, die Zeiten des landwirtschaftlichen Kalenders oder die Perioden eines menschlichen Lebens zu markieren. Sie sind eng mit der Weltanschauung einer Gemeinschaft und ihrer Wahrnehmung ihrer Geschichte und Erinnerung verknüpft.⁵⁷

51. Perrois 1972, 131.

52. Gespräch mit König Nong Joseph aus dem Dorf Nzhiu-Kribi, Gruppierung Mabi, Kribi, 2021.

53. Gespräch mit Nzambi J. Baptiste, Würdenträger und Ritualist aus dem Dorf Lendi, Mabi, Kribi, 2020.

54. In diesem Zusammenhang wird nur von den Objekten der »Waffen«-Kriegerinnen in den Museen gesprochen und nicht von allen Vute-Objekten.

55. Gespräch mit dem König und den Würdenträgern des Dorfes Nguila, Vute, 14.5.2020.

56. Bille/Hastrup/Sørensen (Hg.) 2010, 11.

57. UNESCO 2003.

Resilienz durch Erinnerung: Das »kleine Gedächtnis«

Während meiner Gespräche mit Mitgliedern der Gesellschaften, die um 1900 wesentliche Teile ihres kulturellen Erbes an Deutschland verloren, stellte ich fest, dass eine weitere Form der Leere und Abwesenheit darin besteht, dass diese Geschichte einfach unbekannt ist. Ich würde dies als *historiografische Leere* bezeichnen. Oft ließen die ersten Reaktionen auf meine Fragen nämlich vermuten, dass die Gegenstände niemals aus den Orten mitgenommen worden waren, woher sie tatsächlich (laut Museumsinventaren) stammen. Mit Fotografien konfrontiert, die ich mitgebracht hatte, stellten meine Gesprächspartner Fragen wie: »Wer hat Ihnen dieses Objekt gegeben?«; »Wie sind Sie an all diese Gegenstände gekommen?«; »Sie behaupten, dass diese Gegenstände bereits 100 Jahre bei den Weißen gelagert haben«; »Meine Tochter, du bist es, die mich darüber informiert, dass es diese Dinge gibt, ich habe die Zeit der Deutschen nicht erlebt, um all diese Dinge zu kennen.«⁵⁸ Je nach Dorf und Gegenstand war es bei den ersten Begegnungen recht schwierig, Personen zu finden, die in der Lage waren, diese zu identifizieren oder gar über ihre Funktionen zu sprechen. Ähnlich ernüchternde Erfahrungen dürfte Kum'a Ndumbe mit seinem multidisziplinären Forscherteam gemacht haben, das 1981 unter dem Namen *Souvenirs de l'époque allemande au Cameroun* im Sinne der *oral history* Pionierarbeit in Kamerun leistete:

- › Kamerun von Nord nach Süd, von Ost nach West durch[zu]queren, um alte kamerunische Zeitzeugen zu befragen, die die Ankunft der ersten deutschen Siedler in ihrem Gebiet miterlebt haben. Wie sah ihr Ort vor der Ankunft der Europäer aus, was war der Schock der Begegnung und wie schafften es die Deutschen, ihr System in Verwaltung, Wirtschaft, Bildung, Handel, Religion, Gesundheit, im täglichen Leben in unserem Raum durchzusetzen?⁵⁹

Wenngleich es schwierig ist, Erinnerungen an diese fernen, ja auch schmerzvollen Erfahrungen zu wecken – vollständig gelöscht sind sie nicht. Ich spreche deshalb von einem »kleinen Gedächtnis«, das es zu bewahren und aufzufangen gilt. Dies gilt gleichermaßen für die Kulturgüter, die teils vergessen, teils aber, wie im Fall der Byeri und der Vute-Waffen, erinnert und vermisst werden. »Die afrikanischen Länder stehen [...] vor einer zweifachen Herausforderung: der Rekonstruktion ihrer Erinnerung und der Neuerfindung ihrer selbst durch semantische Neubesetzung und Resozialisierung der Objekte ihres Kulturerbes, wodurch eine neue Verbindung dieser Objekte mit den heutigen Gesellschaften und deren Gegenwartigkeiten hergestellt wird«, wie Bénédicte Savoy und Felwine Sarr 2018 schrieben.⁶⁰ Die Erinnerung als Form der Resilienz zeigt sich bei den lokalen Gesellschaften durch die Art und Weise, wie sie über ihre Gegenstände oder ihre Vergangenheit sprechen. In den Aussagen der Interviewten, oft schon beim ersten Kontakt, manifestiert sich nicht nur ein Erinnerungsverlust. Es tauchen vielmehr auch Wendungen auf wie »Ich erinnere mich«, »Ich entsinne mich«, »Das erinnert mich an meinen Großvater« oder »Dieser Gegenstand erinnert mich an viele

58. Zitate aus den Feldgesprächen in Kamerun.

59. Kum'a Ndumbe III, zitiert nach Ngong 2020, 5.

60. Savoy/Sarr 2019, 69.

Dinge«. Im aktuellen Kontext sind viele Gegenstände der Vute, Mabi, Ngumba, Beti, Maka usw. a priori ein Pfad zur Vergangenheit.

Zweifellos stellt »umgekehrte Provenienzforschung« eine unverzichtbare Arbeit im Prozess der Wiederherstellung von Erinnerung dar. Gemäß den von Aleida Assmann aufgeführten Merkmalen des kulturellen Gedächtnisses umfasst dieses die mythische Geschichte und Ereignisse, die in der absoluten Vergangenheit stattgefunden haben, woraus sich eine Zeitstruktur ergibt, die der absoluten Vergangenheit, der historischen Zeit oder der mythischen Urzeit entspricht. Es handelt sich also um eine transgenerationelle Struktur.⁶¹ So meint auch Maurice Halbwachs: »Wenn Erinnerungen Bilder sind, die so real sind wie die anderen, ist nicht einzu-sehen, inwiefern ihre zeitliche Entfernung ein Hindernis für ihre Rückkehr ins Bewusstsein darstellen würde.«⁶² Ohne das Gedächtnis würde der Mensch oder das Lebewesen all seine Bezugspunkte und jedes Bewusstsein seiner Identität verlieren. Trotz der Leere, der Amnesie, wird einem bewusst, wie wichtig diese Wiederverbindung von Museumsobjekten mit ihren eigentlichen Besitzern ist, um deren Erinnerungen wiederherzustellen.

Die Abwesenheit der Kulturgüter in Kamerun und ihre Präsenz in deutschen öffentlichen Museen setzen den »Impuls«, diese abwesende Präsenz weiter zu hinterfragen. Wenn ich in Deutschland in den Ausstellungen stehe, die Gelegenheit habe, die Depots zu besuchen und die reichen Sammlungen zu studieren, stellt sich mir die Frage nach der Zukunft der Gemeinschaften, denen dieses Erbe weggenommen wurde. Der Kontext der Kolonialzeit verstärkt mein Bedürfnis, nach den Ursprüngen dieses kulturellen Erbes in Kamerun zu fragen, aber auch nach der Rolle, die es in den verschiedenen Herkunftsräumen heute und in Zukunft spielt. Dieses Bedürfnis wuchs mit der Erkenntnis, dass die Artefakte eher in wissenschaftlichen Diskursen präsent sind als im wirklichen Leben der Menschen in Kamerun. Dies motiviert mich umso mehr, die »Ressource«-Personen zu befragen, die man noch vor Ort finden kann, und durch Gespräch und Austausch diesem in Kamerun nicht mehr vorhandenen, dafür in deutschen Archiven und Museumskatalogen existierenden Erbe vor Ort in den verschiedenen Regionen Kameruns auf die Spur zu kommen. Die »umgekehrte Provenienzforschung« kann dazu führen, dass sich einige Gemeinden stärker als andere für die Frage der Enteignung und der Rücknahme von Kulturgütern interessieren. Die Abwesenheit der kulturellen Güter und der Erinnerung an sie sind ein offenkundiges und beunruhigendes Problem für die Arbeit des kulturellen Gedächtnisses. Aus den Gesprächen geht hervor, dass die meisten Gesprächspartner vor Ort nicht wissen, dass das kamerunische Kulturerbe in den kolonialen Sammlungen in Deutschland (mehr als in allen anderen Ländern der Welt) massiv präsent ist. Ausgehend von meinen Recherchen lässt sich eine Tatsache feststellen, die die Leere wirklich charakterisiert: Es handelt sich um die anwesende Abwesenheit (*présence-absence*) der Kulturgüter. Die Güter der Vute,

61. Assmann 2006, 31ff.

62. Halbwachs 1966, 133.

Fang, Maka, Bakoko (und aller anderen, die oben erwähnt wurden) sind in den Inventaren deutscher Museen stärker vertreten als in ihrem tatsächlichen Leben. Wenn man versucht, die geringe Präsenz des kulturellen Erbes dieser Gesellschaften zu untersuchen, stellt man einen enormen Verlust fest, dessen sie sich in den meisten Fällen allerdings nicht bewusst sind. Da die meisten Gegenstände in Depots aufbewahrt werden, werden sie auch in Deutschland nicht wahrgenommen. Letztendlich könnte man sagen, dass es eine starke Präsenz von kolonialen Sammlungen gibt, die die Deutschen ignorieren und eine erdrückende Abwesenheit des kollektiven kulturellen Erbes, die wiederum die Kameruner ignorieren. Dies impliziert eine doppelte Aufgabe für Provenienzforscher*innen: Sich informieren, indem man informiert! Die Ergebnisse, die ich hier vorgestellt habe, sind ein Ausgangspunkt, um auf eine bessere Strukturierung und Entwicklung der Arbeiten über die Rückgabe des in Kamerun geraubten Erbes zu hoffen.

Aus dem Französischen von Andrea Meyer und Bénédicte Savoy

Literatur

- Assmann, Aleida (1999): Erinnerung als Erregung, Wendepunkte der deutschen Erinnerungsgeschichte, in: *Berichte und Abhandlungen*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin, 39–58.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München.
- Bachir Diagne, Souleymane (2007): *Léopold Sédar Senghor: L'art africain comme philosophie*. Paris.
- Bertho, Elara (2020): restituier = verbinden, wohnen. Das kosmopolitische Denken von Felwine Sarr, in: *Multitudes* 78/1.
- Beuvier, Frank (2014): *Danser les funérailles. Associations et lieux de pouvoir au Cameroun*. Paris.
- Bille, Mikkel/Hasstrup, Frida/Sørensen, Tim Flohr (Hg.) (2010): *An Anthropology of Absence: Materializations of Transcendence and Loss*. Berlin.
- Fubah Alubafi, Mathias/von Oswald, Margareta/Rodatus, Verena (2018): 1905: Photograph of the Laikom Palace after the German victory over the Kom Kingdom, commented, in: *Translocations. Ikonographie: Eine Sammlung kommentierter Bildquellen zu Umsiedlungen von Kulturgütern seit der Antike*, https://transliconog.hypotheses.org/?page_id=495&preview=true, published on 20.6.2018.
- Halbwachs, Maurice (1966): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Soziologische Texte Bd. 34, Berlin.
- Kum'a Ndumbe III (2011): *Préserver, promouvoir, protéger, d'une perspective francophone: l'expérience de la fondation AfricAvenir International au Cameroun*, www.africavenir.org; www.exchange-dialogue.com.
- L.I.S.A. Wissenschaftssportal Gerda Henkel Stiftung (2016): *L'interview Principale Prince Kum'a Ndumbe III*, 26.11.2016, https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/_L_interview_principale_prince_kum_a_ndumbe_iii?nav_id=6566.
- Mbemam, Ange Noel (2018): Kultur und Tradition: Das Volk der MABI, auf den Spuren seiner Geschichte, in: *LinkedIn*, <https://fr.linkedin.com/pulse/culture-et-tradition-le-peuple-mabi-sur-les-traces-de-mbemam>.
- Ministère des Arts et de la Culture au Cameroun (2017): *Kamerun. Heritage Passport of Natural and Cultural Properties to Preserve*. Yaoundé.
- Ngong, Bertrand Collins (2020): Les sources africaines et la réécriture de l'histoire coloniale allemande en Afrique: cas du projet Afric'as Collective Memory et les perspectives d'une germanistique interculturelle en Afrique, in: *Kolloquium: Die Kulturwissenschaften. Perspektiven der Germanistik als kulturelle Brücke zwischen Afrika und Europa*. Lomé.
- Perrois, Louis (1972): *Les statuaires Fang Gabon*. Mémoires O.R.S.T.O.M. 59, Paris.
- Perrois, Louis (1994): *Arts Royaux du Cameroun*. Genève.
- Perrois, Louis/Notué, Jean Paul (1986): Contribution à l'étude des arts plastiques du Cameroun, in: *Muntu*, H. 4–5, 165–222.
- Savoy, Bénédicte/Sarr, Felwine (2019): *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*. Aus dem Französischen von Daniel Faster, Berlin.
- Seige, Christine (2003): *Die Vute in Kamerun: Veränderungen in der Gesellschaft der Vute*. Münster.
- Terroni, Cristelle (2015): La mémoire restituée des œuvres volées, entretien avec Bénédicte Savoy, in: *La vie des Idées*, <https://laviedesidees.fr/La-memoire-restituee-des-oeuvres-volees.html>.
- Tessmann, Günter (1913): *Die Pangwe: Völkerkundliche Monographie eines westafrikanischen Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907–1909 und früherer Forschungen 1904–1907*. Bd. 2, Berlin.
- UNESCO (2003): *Übereinkommen von 2003, Bereich des immateriellen Kulturerbes*, <https://ich.unesco.org/fr/pratiques-sociales-rituelset-00055> [25.7.2020]

Interviews

- Gespräche mit König Nong Joseph aus dem Dorf Nzhiu-Kribi, Gruppierung Mabi, Kribi, 2021.
- Gespräch mit Ndtoungou Godefrey, Würdenträger Mabi, Kribi, 3.9.2021.
- Gespräche mit Sylvain Mboum, Vorsitzender der King Mayesse Foundation, Mabi Group, 2021, Douala.
- Gespräche mit dem König und den Würdenträgern des Dorfes Nguila am 14.5.2020.
- Gespräche mit Nzambi J. Baptiste, Würdenträger und Ritualist aus dem Dorf Lendi, Mabi, Kribi, 2020.
- Gespräche mit Kinge Miller, Bakweri, Buea, 2020.
- Gespräche mit Abega Martin Pierre, Würdenträger der Chefferie des Dorfes Efoulan, Yaoundé, 2020.
- Gespräche mit SM SIANG Nzié, König von Mvillé, Lolodorf, 2020.
- Gespräche mit Aman Jean, Würdenträger und Prinz Maka, Atok-Bebend, 2020.
- Gespräche mit Schoun Kouang J.P., König von Bigbally-Lolodorf, 9.5.2020.
- Gespräche mit Rogatien Nzouango, Bikala-Lolodorf, 11.5.2020.
- Gespräch mit Eding Batta, König von Mbengue-Edea, Bakoko, 2022.

Kapitel 15

Den Tod bejahen, um dem Leben Platz zu machen. Warum wir Restitutionen wollen

FOGHA MC. CORNILIUS REFEM (WAN WO LAYIR)

Vorbemerkung: *Und wäre das Blatt nie leer*

Während ich hier am Schreibtisch sitze, habe ich nur eine Angst: die vor dem leeren Blatt. Ich starre es an und es blickt direkt auf mich zurück, auf die Leere meiner Gedanken zum Thema. Ich kämpfe gerade mit mehreren *deadlines*, war mehrfach zum Denken in der Kälte spazieren und habe viele Tassen Kaffee getrunken in der Hoffnung, auf ihrem Grund Inspiration zu finden – vergebens. Was aber, wenn das Blatt nie leer wäre? Dann hätte ich keinen Platz zum Denken. Ich lade die Leser*innen dieses Textes ein, ihn mit eigenem Radiergummi und Bleistift zu lesen, damit all das, was mir momentan noch nicht klar ist, gelöscht und neu geschrieben werden kann, während wir durch den leeren Raum dieser Seite hindurch versuchen, die *Abwesenheit* von Kulturerbe in Kamerun zu denken.

Anstoß

Eines von über 40.000 Subjekten aus dem Kamerun (»Fluss der Garnelen«) in Deutschland ist Ngonso. Zu diesem Subjekt habe ich eine innige Beziehung. Ngonso ist Gründerin und spirituelle Leitfigur der Nso, einer ethnischen Gruppe im Nordwesten Kameruns. Nach dem Tod von Fon Tinki im Jahr 1387 und einem anschließenden Erbfolgestreit verließen die Nso unter Ngonnos Führung die Stadt **Rifem** in Tikari (heute **Bankim**, in der Adamaoua Region). Ihren Namen bekamen die Nso von Ngonno. Unter ihrer Ägide schlossen die Nso Bündnisse mit anderen Gruppen und wurden eine der größten ethnischen Gruppen in der Region.¹ Nach ihrem Tod (um 1421) – den die Nso als das *Verschwinden* ihres physischen Körpers betrachten – wurde Ngonno zur spirituellen Leitfigur, und alle Lebensbereiche der Nso (geistig, politisch, allgemein) richteten sich nun nach ihrer Anwesenheit und ihren Ideen. Ngonnos Lebenskraft nahm die Gestalt einer mit Kauris überzogenen Skulptur an – diese waren damals eine der Tauschwährungen der Nso und zeugten nicht nur vom hohen Wert, sondern auch von der Unschätzbarkeit der Figur. Denn die Ngonno Statue war nicht nur spirituell aufgeladen; sie gab den Nso auch ihre politische Ordnung und diente ihnen als Brücke zwischen dem

1. Nso oral history.

Diesseits und der Welt der Ahnen. Erwähnenswert ist auch, dass in der Folge von kolonial auferlegten Grenzziehungen zahlreiche Nso im heutigen Nigeria leben.

Ngonnso verschwand zweimal

Der Tod der historischen Person Ngonnso wird von den Nso als Verschwinden verstanden, als Transzendenz in eine andere Daseinsebene. Dies gilt für alle Nso-Herrscher – Ngonnsos Nachfahren –, die ebenfalls nicht sterben, sondern ewig leben.² Die Erschaffung der Ngonnso-Skulptur war also in Wirklichkeit ein Gestalten von Abwesenheit (*performance of absence*), eine Sichtbarmachung eben des Todes, den man mit dieser Aktion abzuwenden suchte. Gleichzeitig entstand damit ein physisches Behältnis für den Tod, das dem Fon – dem Nachfolger von Ngonnso – erlaubte, ewig zu leben. Als solche und dank ihrer Eigenschaft als materielles, in sich begrenztes Objekt, das leicht zusammenzuhalten war, konnte die Skulptur in der Nso-Dynastie sowohl den Tod in sich als auch die Gesellschaft zusammenhalten. Was die historische Person Ngonnso ausmachte, war die Energie und das *leadership*, mit denen sie die Nso durch unterschiedliche Geografien und Ortschaften führte; was die Skulptur ausmacht, ist ihre physische Form, der Tod, den sie schützt und formt, während sich ihr Geist und Leben unter den Nso entfalten können.

Mit all dem im Hinterkopf werde ich jetzt die Fäden ordnen, die in den Narrativen lose geblieben sind. Ich plädiere für eine Praxis von Restitution, die über den bloßen Austausch von Abwesenheit durch Anwesenheit hinausgeht. Zunächst werde ich das, was wir heute vage als *kulturelles Erbe* (*Objekte des kulturellen Schaffens*) bezeichnen, als Gestaltung (*performance*) und Verkörperung (*embodiment*) von Abwesenheiten diskutieren. Danach frage ich, ob und wie wir das Wort »Abwesenheit« benutzen können, um über Kameruns *abwesendes Kulturerbe* in Deutschland zu sprechen. Abschließend gehe ich darauf ein, was genau *Restitution* in diesem Zusammenhang bedeuten könnte.

Fülle an Abwesenheit

In seinem bahnbrechenden Essay »Idea of Culture« argumentiert Bernard Fonlon, dass Kultur (*culture*) aus einem *Bedürfnis* heraus entsteht, menschlichen Hunger zu stillen.³ Er argumentiert, dass menschliche Wesen ebenso wie ihre Umwelt der Landwirtschaft (*cultivation/tillage*) unterworfen sind. Der Mensch kultiviert das Land und wird dabei selbst kultiviert; er setzt Wissen, Arbeit und Geschick zielgerichtet für die Schaffung dessen ein, was Fonlon den idealen Menschen nennt. Ich bin zwar nicht sicher, was er unter »ideal Man«⁴ versteht oder ob ich mit dieser Vorstellung völlig einverstanden bin, da ja auch Ideale kultiviert werden müssen und nicht von vornherein festgelegt sind. Dennoch weist

2. Faáy Woo Lii Wong (Joseph Lafon) (2001), VIII–33.

3. Fonlon 1965, 5f.

4. Ebd., 8.

Fonlon in eine wichtige Richtung: Abwesenheit nicht als Pathologie, sondern als einen Raum zu verstehen, in dem Kulturen ihren Ursprung haben können. Auch Ngugi wa Thiong’o befasst sich mit der zentralen Bedeutung dieses Bedürfnisses für die Entstehung von Kulturen. Er meint, dass Armut kein Ende ist, sondern ein Weg zum Erfinden, und dass arme Menschen ohne den Luxus des Überflusses dennoch sämtliche Möglichkeiten ausschöpfen können, die ihnen das Minimum bietet.⁵

Was ich zeigen möchte, indem ich mich auf die Schultern dieser von mir zitierten Riesen stelle: Aufrufe zur Restitution sind keine bloße Antwort auf Abwesenheit. Wenn das Material, das wir heute als kulturelles Erbe bezeichnen, aus der Abwesenheit, aus dem Nichts, aus dem Mangel und aus der Armut entstanden ist; wenn die Subjekte kultureller Kultivierung durch Beziehungs- und Handlungsgeflechte aus der Abwesenheit heraus gestaltet, gewirkt und materialisiert worden sind, dann kann Restitution doch nicht eine bloße Antwort auf Abwesenheit reduziert werden, oder?⁶ Die Absenz von Ngonso in Nso und ihre Präsenz in Deutschland seit über 120 Jahren sind in den Liedern⁷ der Nso und dem Ngonso-Kulturfestival eingeschrieben. Sie sind es auch im Körper einer großen Ngonso-Statue in der Mitte des Innenhofes des Nso-Palastes, deren imposante Statur, gepaart mit der Tatsache, dass sie mindestens siebenmal größer ist als die in Deutschland vorhandene Ngonso, darauf hinweist, dass die physische Abwesenheit der Skulptur mehr ist als eben nur Abwesenheit. Wenn Gemeinschaften wie die Nso Wege gefunden haben, diese Abwesenheit darzustellen und damit Räume zu besetzen, die aus den Leerstellen und Verlusten kolonialer Verlagerung entstanden, warum ist Restitution dann immer noch ein Thema?

Abwesenheit von Fülle

Das ist freilich nicht der einzige Fall, wo mir Abwesenheit als Konzept nicht weiterhilft. Möglicherweise liegt das eigentliche Thema für *communities* jenseits der Abwesenheit von kulturellem Erbe; möglicherweise ist es die Anwesenheit eines anderen, nämlich des kolonialen Erbes. Es wäre naiv zu denken, dass durch die koloniale Mission nur Abwesenheit entstanden ist oder dass die Dinge, die kolonial angefasst und damit verfremdet (*altered*) wurden, nur diejenigen sind, die in Museen verbracht, mit toxischen Chemikalien vergiftet und zu leblosen Objekten in Regalen reduziert wurden, die von abwesenden Augen begafft werden. Vielleicht sollten wir zu Bernard Fonlon zurückkehren und zu seiner Feststellung, dass die koloniale Kultur ihr Ziel eines idealen Subjekts erreicht, indem sie Gewalt gegen Körper und Seele dieses Subjekts ausübt und dann die kolonisierte Person durch »Erziehung« (*education*) unterwirft.⁸

5. Thiong’o 2012, 13.

6. Meyer 2012.

7. Vgl. ein Lied von Yaah Shongka (irrtümlich Wihbah Bin zugeschrieben), »The Legend Nso Woman«, Mainsah Gilbert, 4.3.2017, www.youtube.com/watch?app=desktop&v=0kKj2cgjcho&t=338s.

8. Fonlon 1965, 19.

Spuren der Zerstörung

Ngugi wa Thiong’o schreibt, dass manche arme Leute auch Theorien am Leibe tragen.⁹ Er bezieht sich auf Fotos von Kindern, die in Ghettos quer über den Globus abgewetzte T-Shirts mit den Logos verschiedener Marken tragen und damit keinem kommerziellen Zweck dienen, sondern die Verbindung zwischen extremer Armut und extremer Gier der Konzerne sichtbar machen. Dies trifft definitiv zu auf Gemeinschaften wie die meine, die Nso, wo ein weißer Jesus an der Wand zum festen Inventar einer jeden Kirche gehört. Einen solchen schnitzte einst mein Großonkel, und ich verfolgte mit enormer Neugier, wie er monatelang das Holz bearbeitete, es seinem Willen unterwarf und dann wochenlang mit der Farbe experimentierte, die »die richtige Hautfarbe für Jesus« sein sollte. Nach der problematischen Entscheidung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zur »Rückgabe« von Ngonso am 27. Juli 2022 behaupteten manche Nso-Christen, die Rückkehr der Ngonso bringe böse Geister zu den Nso. Ich musste zuerst über diesen absurden Gedanken lachen, bis ich plötzlich von der (nicht überraschenden) Einsicht gepackt wurde, wie sehr doch die Kolonisation die Kolonisierten verändert hatte. Ich erinnere mich, wie intensiv mein Großonkel an seiner Jesusfigur werkelte – sein letztes großes Projekt, bevor er starb –, doch hätte jeglicher Vorschlag von mir, stattdessen eine Replik von Ngonso herzustellen, dazu geführt, meinen Körper mit Peitschenhieben, Weihwassertropfen und Gebeten zu traktieren, um meine Seele vor dem Teufel zu retten. Also liegt der pathologische Befund für die Menschen in Kamerun (oder soll ich sie die Menschen vom Garnelenfluss nennen?) vielleicht nicht in der Abwesenheit von Kulturerbe, sondern in der Anwesenheit kolonialer Kulturen. In der Tat sind bei den Nso und in Kamerun Spuren von Zerstörung äußerst präsent.

Strafausstellungen

Umgekehrt, so möchte ich behaupten, sind europäische Museen Orte, wo ein Höchstmaß an Abwesenheit zu erleben ist. Was wir heute für die Präsenz des kulturellen Erbes in Europa halten, ist in Wahrheit so, als würde man zu einem riesigen Friedhof rennen, um die Schönheit des Lebens zu betrachten. Man kann zwar behaupten, dass dieses Kulturerbe in Kamerun fehlt; doch es fehlt genauso in Europa. Denn was hier präsentiert wird, sind lebende Kulturen, die ermordet, verstümmelt und zum Stillstand gebracht wurden. Klassifizierte und falsch etikettierte Objekte, die keinem anderen Zweck dienen als der Befriedigung primitivster Neugier, die kaum über das Anschauen hinausreicht.¹⁰ Das ethnologische Museum ist eine Leichenhalle für Kulturen, die aus dem Zusammenhang gerissen und durch jahrelange Behandlung mit toxischen Chemikalien sowie, in einem tieferen Sinne, durch den Verlust an Bedeutung und Interaktion mit anderen Kulturen in ihrer Substanz

9. Thiong’o 2012, 14: »some of the poor actually carry theory on their bodies«.

10. Wan Wo Layir (2022).

modifiziert (*altered*) wurden. Sie sind in der Tat weder in ihrer wahren Form vorhanden noch im öffentlichen Diskurs, da ja die allermeisten Subjekte weiterhin unsichtbar in Depots gelagert und nur kontrollierte und spärliche Informationen über sie zu erhalten sind. Die Arbeit am vorliegenden Buch und die hier veröffentlichten Beiträge tragen dazu bei, einen lange anhaltenden Hunger zu stillen.

Was ebenfalls abwesend ist: die Dynamik von Kulturen und ihre Fähigkeit sich zu verändern. Das Mantra westlicher Museen in Sachen kultureller Konservierung (ein paternalistisches und koloniales Alibi, um den Raub zu legitimieren) lautet: »Belasse sie in Stücken« (»Leave it in piece«). Das Mantra der *communities*, in denen solche Kulturen als fruchtbares Ergebnis langer Kultivierung entstanden, lautet: »Lebt sie im Frieden« (»Live it in peace«).¹¹ Vielleicht ist das eigentliche Problem in Europa die Abwesenheit des Todes, die Abwesenheit der Abwesenheit. Ich glaube nämlich, wie der Titel des Films *Les Statues meurent aussi* (Auch Statuen sterben) von 1953 es nahelegt, dass diese Subjekte tatsächlich sterben.¹² Was hier also fehlt, ist der Tod. Und das Fehlen des Todes bewirkt, dass der kulturelle Raum gesättigt ist. Das führt u.a. dazu, dass afrikanische Kulturen auf einige wenige Objekte reduziert werden, die man immer im Zusammenhang mit denjenigen zeigt, die sie einst gestohlen haben. Damit wird die Existenz von Afrika im Hier und Jetzt und in der Zukunft negiert – als würde der afrikanische Kontinent nur in einer Vergangenheit existieren, die er nicht hat. Die Unterbrechung des Sterbeprozesses hängt mit sozioökonomischen Faktoren zusammen, die für die (europäische) Moderne konstitutiv sind.¹³

Eine weitere Abwesenheit ist vielleicht die des Menschen, der dieses Kulturerbe kultiviert. Desjenigen, der die Subjekte als das wahrnimmt, was sie tatsächlich sind; der so innig mit ihnen verbunden ist, dass er ihnen erlaubt, jenseits des Visuellen und Ästhetischen allein ihre volle Existenz zu entfalten. Von ahnungslosen Augen angeschaut, verlieren die Subjekte ihre Existenz. Die Formen von Abwesenheit, mit denen wir zu tun haben, sind also vielfältig: Abwesenheit am Ursprungsort. Abwesenheit am aktuellen Standort, wo kein Wissen über die Subjekte vorhanden ist. Abwesenheit in der Zeit, da sie zwar noch unter uns sind, aber nicht interagieren dürfen, weil sie hinter Glas gehalten werden, bewacht von Generationen von Gefängniswärtern und zu Unsterblichkeit, Unveränderlichkeit und Stillstand verurteilt. Diese multiple Abwesenheit wird gestaltet, gewirkt und materialisiert in und durch ethnologische Museen.

Damit wir unsere Toten begraben können

Nach der Ankündigung der Restitution von Ngonso verfasste der angesehene Nso-Philosoph Godfrey Tangwa alias Rotcod Gobata einen Kommentar zur Frage, was mit Ngonso nach ihrer Rückkehr geschehen sollte, der in vielen Nso-Whatsapp-Gruppen für Aufsehen sorgte. Er

11. Dies soll nicht als Unterstellung einer harmonischen Existenz des »Einheimischen« verstanden werden. Ich habe »peace« hier hauptsächlich wegen des Wortspiels verwendet.

12. Marker/Alain/Ghislain 1953.

13. Livne 2014.

schrieb: »Wenn Ngonso endlich nach Kimbo kommt, schlage ich vor, dass unsere besten Bildhauer sofort ein paar Repliken anfertigen. Danach sollte sie im [Hof] des [Palastes] Nso rituell tief begraben und die Stelle mit einer der Nachbildungen markiert werden. Damit würde man sowohl dem Gejammer über ein angemessenes Museum als auch der Angst vor einem weiteren Diebstahl des historischen Emblems ein Ende setzen. Die Idee des Museums ist eine, die wir von unseren Kolonialherren gelernt haben, und wir können uns Zeit nehmen, sie zu domestizieren und zu indigenisieren«. Für ihn wäre es sogar in Ordnung, wenn Ngonso von Termiten und Ameisen gefressen würde, »da die Ameisen und Termiten zum selben Land und derselben Erde gehören, wo Ngonso begraben liegt und wo sie durch rituelle Zeremonien und Opfergaben regelmäßig um Rat gefragt wird«. ¹⁴

Was also bedeutet Restitution für uns angesichts dieser kolonial aufgezwungenen Abwesenheit? Abwesenheit ist nicht der Grund, aus dem wir Restitution fordern, zumal die Subjekte, die wir zurückhaben wollen, selbst Materialisierungen von Abwesenheit sind. Der Ausdruck ist hier möglicherweise irreführend, denn er steht für das Fehlen von etwas an einem Ort oder bei Menschen, während das, was uns interessiert, nicht nur das Fehlen der Subjekte an sich ist, sondern auch die Bedingungen, unter denen sie geschaffen wurden. Tatsächlich haben die unterschiedlichen Subjekte, die unser (kamerunisches) kulturelles Erbe ausmachen, eine Handlungsmacht (*agency*) und Lebenskraft, die jene ihrer einstigen Schöpfer weit übersteigt. Deswegen spreche ich lieber von »Subjekten« als von »Objekten«, denn sie gehen weit über das hinaus, was sie sind.

Diese Abwesenheit entstand durch Gewalt, Tod, Plünderung und Vergewaltigung, mit weitreichenden strukturellen und historischen Folgen für die Menschen und Orte in Kamerun. Der Raub von Ngonso beispielsweise erfolgte während der deutschen Kolonialzeit, als auch der Nso-Palast niedergebrannt und 700 bis 800 Menschen getötet wurden. Manche von ihnen wurden als menschliche Überreste nach Deutschland gebracht.

Neue Augen

Was die Nso betrauern, ist nicht das Fehlen eines kulturellen Erbes, sondern das Fehlen einer kulturellen Handlungsmacht, mit der sie bestimmen könnten, wie sie dargestellt werden wollen. Denn Abwesenheit an sich ist nichts Schlechtes. Es sind die Umstände, die sie verursacht haben und die Gegenstand der Diskussion sein müssen. Kulturen sind grundsätzlich eine Antwort auf die Abwesenheit sowohl vergangener Dinge als auch künftiger Hoffnungen.

Dementsprechend lässt sich Restitution als der Prozess bezeichnen, der Gemeinschaften wie meine, denen die Hinterlassenschaften ihrer Vorfahren und ihre Kulturen entzogen wurden, im Nachhinein befähigt,

14. Ebd.



den Prozess zu rekapitulieren, der zu dieser Enteignung führte. Ja möglicherweise haben diese Hinterlassenschaften für uns deshalb eine zusätzliche Bedeutung, weil sie »sowohl daran erinnern, wie die Dinge waren, als auch weit über den Zweck ihrer ursprünglichen Schöpfung hinaus als Überlebende weiter existieren«. ¹⁵ Restitution bedeutet für uns deshalb nicht, zu dem zurückzukehren, was früher war, denn es gibt keine Vergangenheit, zu der man einfach zurückkehren könnte. Außerdem würde es heißen, die Veränderungen auszublenden, die unsere Gemeinschaften inzwischen durchlebt haben. Wir wollen diese Relikte unserer kulturellen Vergangenheit deshalb zurückhaben, weil sie sowohl materielle Zeugnisse von etwas sind, das sich anderswo und irgendwann ereignet hat, als auch ein Anstoß, an dieses Etwas zu erinnern. ¹⁶ Genau diesen Impuls suchen wir, nicht bloß um die Subjekte im Raum zu reaktivieren, sondern um sie zur letzten Ruhe zu betten und Raum zu schaffen für neue Möglichkeiten und Variationen im Sinne

Abb. 1 Wan wo Layir: »of absence and other details«, digitale Bildkunst, März 2023.

15. Marker/Alain/Ghislain 1953.

16. Inngs 2014.

dessen, was wir – um zu Fonlons Begriff zurückzukehren – als *ideal* für uns und unsere Zeit ansehen. Was sich für uns mit Sicherheit ändern wird, ist das Fehlen von Ritualen, die sich speziell mit der Bestattung und der Rückkehr von Vorfahren befassen, deren Körper jahrhundertlang unbegraben aufbewahrt wurden. Zwar fehlen uns auch dafür noch die Worte, aber vor diesem Fehlen fürchten wir uns nicht, denn wir wissen mit Sicherheit, dass wir damit in unserer Entwicklung als *Gemeinschaft* zu neuen kulturellen Ufern aufbrechen werden, in der Hoffnung, dass solches Unrecht, einmal benannt, niemandem mehr widerfährt, weder uns noch anderen.

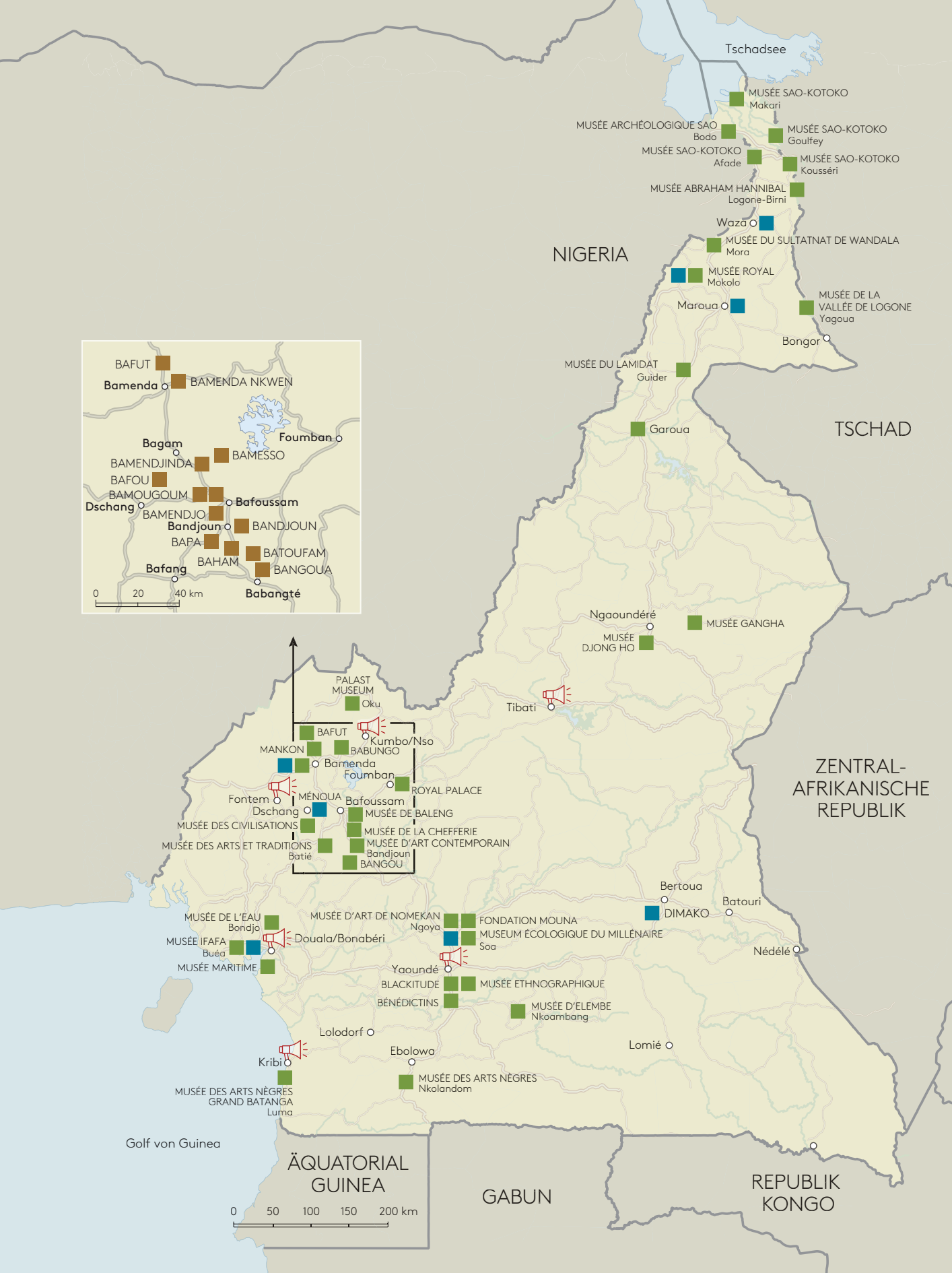
Was wirklich abwesend ist, ist unsere Einwilligung, die eigene Kultur als bloßes Museumsexponat präsentiert zu sehen. Die Abwesenheit von Museen, die oft als Ausrede gegen Restitution angeführt wird, ist für uns kein negatives Urteil, sondern höchstens ein Beweis dafür, dass unsere Kulturen lebendig sind. Wenn wir diesen Punkt für eine Sekunde ernst nähmen, dann wäre doch die Frage: Wurden die Subjekte damals aus Museen mitgenommen? Wenn ja, was geschah mit diesen? Wenn nicht, von wo wurden sie mitgenommen und was geschah mit den Räumen, in denen sie untergebracht waren? Wie wir wissen, wurden manche dieser Räume niedergebrannt und die Menschen getötet, die sie hüteten. Und es ist noch etwas abwesend: Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der moralischen Verantwortung, die diese historische Realität uns allen auferlegt. Für uns besteht Abwesenheit nicht nur im Fehlen von kulturellen Subjekten; wir kämpfen und sterben auch, um kulturelle Handlungsmacht zu erlangen – das Recht zu entscheiden wie, wo und unter welchen Umständen unsere Kultur präsentiert werden soll, wenn überhaupt. Und deshalb steige ich jetzt auf die Schulter eines weiteren Riesen und behaupte: Restitution ist ein Weg, die Geschichte und die anhaltenden Auswirkungen des deutschen Kolonialismus sowie die Plünderung der Nso und Kameruns kritisch zu betrachten. Darüber hinaus erlaubt sie den Menschen von Nso und Kamerun, sich selbst darzustellen und für sich selbst zu sprechen, und eröffnet ihnen damit eine alternative Erzählung, die alles Nichteuropäische nicht sofort als primitiv abtut.¹⁷

Aus dem Englischen von Bénédicte Savoy

17. Felwine Sarr stellt fest, dass diese Vision den großen Erfolg hatte, »de poser les sociétés occidentales comme des référents et de disqualifier toutes les trajectoires et formes d'organisation sociale autres. Aussi, par une sorte de téléologie rétroactive, toute société différente des sociétés euraméricaines devenait sous-développée« (vgl. Sarr 2016, 21).

Literatur

- Faáy Woo Lii Wong (Joseph Lafon) (2001): *An introduction to Nso' Culture*, Bamenda, Copy Printing Technology, Bd. I.
- Fonlon, Bernard (1965): Idea of culture I, in: *ABBIA: Cameroon Cultural Review* 11, 5–29.
- Inggs, Stefan (ed.) (2014): *Object relations. Essays and images*, Cape Town, www.academia.edu/24759433/OBJECT_RELATIONS_ESSAYS_AND_IMAGES_Edited_and_Photoographed [10.12.2022].
- Livne, Roi (2014): Death interrupted: Contemporary economies of death and dying, in: *economic sociology_ the european electronic newsletter* 16/1, 31–36.
- Marker, Chris/Resnais, Alain/Coquet, Ghislain (1953): *Les Statues Meurent Aussi*, www.youtube.com/watch?v=ZzxX5SYU31c [22.6.2022].
- Meyer, Morgan (2012): Placing and tracing absence: A material culture of the immaterial, in: *Journal of Material Culture* 17/1, 103–110.
- Sarr, Felwine (2016): *Afrotopia*. Paris.
- Thiong'o, N. wa. (2012): *Globalectics: Theory and the Politics of Knowing*, New York.
- Wan Wo Layir (2022): *The Palace We Go to Die In: From Punitive Expeditions to Punitive Exhibitions*, in: Humboldt Forum, www.humboldtforum.org/en/magazine/article/the-palace-we-go-to-die-in-from-punitive-expeditions-to-punitive-exhibitions [10.12.2022]



Tschadsee

MUSÉE SAO-KOTOKO Makari

MUSÉE ARCHÉOLOGIQUE SAO Bodo

MUSÉE SAO-KOTOKO Goulfey

MUSÉE SAO-KOTOKO Afade

MUSÉE SAO-KOTOKO Kousséri

MUSÉE ABRAHAM HANNIBAL Logone-Birni

Waza O

MUSÉE DU SULTANAT DE WANDALA Mara

MUSÉE ROYAL Makolo

MUSÉE DE LA VALLÉE DE LOGONE Yagoua

Bongor O

NIGERIA

TSCHAD

MUSÉE DU LAMIDAT Guider

Garoua

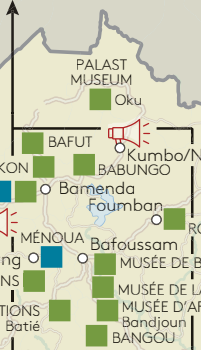
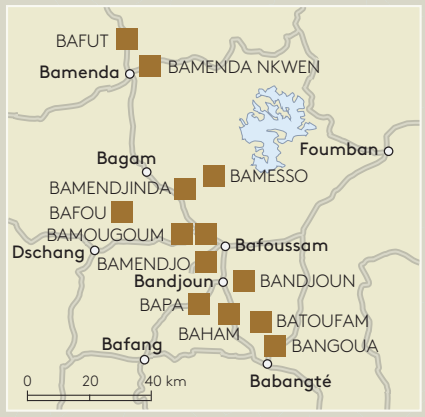
Ngaoundéré

MUSÉE GANGHA

MUSÉE DJONG HO

Tibati

ZENTRAL-
AFRIKANISCHE
REPUBLIK



Golf von Guinea

ÄQUATORIAL
GUINEA

GABUN

REPUBLIK
KONGO

0 50 100 150 200 km

Kapitel 16

Wohlwollender Versuch, Missverständnisse zu beseitigen. Ein Brief nach 24 Jahren Warten

PRINCE KUM'A NDUMBE III

Auf dem Mausoleum von König Kum'a Mbape a Bele, alias Lock Priso Bell → [Bio](#), 397 in **Bonabéri-Douala** hängt seit 2017 eine Tabelle der kamerunweit geführten Kriege der deutschen Kolonialmacht gegen einheimische Könige und Herrscher. Der Besucher sucht nach einer Region und entdeckt, wer Widerstand geleistet hat, zu welcher Zeit, eventuell sogar mit wie vielen einheimischen Soldaten und wie lange. Er vermisst aber die Art und Zahl der vermissten königlichen Instrumente der Macht, der geheimen und heiligen Altäre afrikanischer Spiritualität. Nirgends findet er Auskunft über die Macht der Frauenbünde, die Tracht der Feierlichkeiten, die Zahl und Sprache der anrufenden Trommeln.

Verteufelt, vernichtet, verbrannt, entfremdet, geraubt, abtransportiert ins ferne Ausland, wo der neue fremde Herrscher sein Strategiezentrum für die Weltherrschaft vorbereitet hat. In Kamerun und Afrika allgemein ging es den Kolonialherren nicht nur darum, militärisch zu siegen und zu herrschen. Der Kolonialiserte musste bis in sein Innerstes verunsichert werden, er musste sich selbst verleugnen, verteufeln, sich als primitiv und minderwertig fühlen und nach europäischem Heil suchen. Das kollektive Gedächtnis seines Volkes musste radikal ausgelöscht werden. Der als Feldwebel ausgestaffierte europäische Missionar ging dann von Haus zu Haus und entfernte die restlichen entmachteten und verteufelten »Objekte«, schickte sie in das Strategiezentrum Europa, wo sie dann in neugebauten Gefangenenlagern, Museen genannt, auf ewig in Kisten versteckt oder manchmal zur Schau gestellt wurden.

Der Besucher des Mausoleums von Lock Priso Bell wendet sich dann enttäuscht ab, denn niemand kann ihm sagen, was in der Kolonialzeit aus seiner Region vernichtet, verbrannt, geraubt und ins ferne Europa oder Amerika gebracht wurde.

Und noch heute, im Jahr 2022, gibt es Museen in Europa und Deutschland, die von den Kamerunern Beweise verlangen, wenn diese es wagen, Rückerstattung zu fordern. Der Streit zwischen mir, Kum'a Ndumbe III, Prinz der Bele Bele, und dem Münchner Museum Fünf Kontinente wird seit 1998 öffentlich ausgetragen. Sage und schreibe 24 Jahre, für ein einziges geraubtes Stück, den »Tangué« → [Bildheft LIV](#) meines Groß-

Kulturerbe in Kamerun heute: Museen und explizite Rückforderungen an deutsche Institutionen (Stand: Anfang 2023)

Die Aufbewahrung und Pflege des materiellen Kulturerbes hat in Kamerun eine lange Tradition. Sie ist in manchen Regionen mit der jahrhundertelangen Existenz von königlichen Schatzkammern (trésors royaux) verknüpft, in anderen das Ergebnis einer aktiven Kulturpolitik seit den 1960er-Jahren.

-  Öffentliches Museum
 -  Privates Museum
 -  Palastmuseum
-  Orte, an denen bis 2023 öffentliche Reklamationen von Kulturgütern vorgebracht wurden:
- Tibati** (u.a. Bremen)
 - Kumbo/Nso** (u.a. Berlin, Stuttgart)
 - Fontem** (u.a. Berlin, Braunschweig, Köln)
 - Douala/Bonabéri** (München)
 - Yaoundé** (Gründung des »Comité Interministériel chargé du rapatriement des biens culturels camerounais illégalement exportés à l'étranger« durch das Kulturministerium, Beschluss Nr. 0010 vom 25. Januar 2023)
 - Kribi** (u.a. Berlin, Dresden, Leipzig)

vaters Lock Priso Bell. Wie viele Jahre werden wir dann erst brauchen, um die 40.000 (oder mehr) »Objekte« aus Kamerun in öffentlichen, privaten und missionarischen Sammlungen deutschsprachiger Institutionen restituiert zu bekommen?

Mein Brief vom 28. November 2022 an das Münchner Museum Fünf Kontinente, der im vorliegenden »Atlas der Abwesenheit« zum ersten Mal veröffentlicht wird, zeigt nur stellvertretend, wie der Dialog zwischen Afrika und Europa in Sachen Restitution erschwert wird. Es kann, es darf nicht mehr so weiter gehen. Neue Wege des Miteinanders auf diesem Planeten Erde müssen dringend gefunden und implementiert werden.

Douala, den 28.11.2022

Betr.: Wohlwollende Klärung der Tangué-Problematik

Sehr geehrte Frau Dr. Uta Werlich,

Nach dem Treffen mit Herrn Hamado Dipama aus Burkina Faso, von Decolonize München, begleitet von Herrn Lawrence Oduro Sarpong, aus Ghana, Leiter von AfricAvenir Berlin e.V., schicke ich Ihnen diesen Brief, zumal die Diskussion um den Tangué noch klarer geworden ist. Ich füge hinzu die Dokumentation über meine *Expertise accumulée sur les questions de restitution des objets de culte, de pouvoir et d'arts africains / camerounais / Gesammelte Expertise über die Restitution von afrikanischen Kult-, Macht- und Kunstobjekten.*

***Zur Glaubwürdigkeit und zum wohlwollenden Versuch,
Missverständnisse zu beseitigen***

Ich bin dieser seit 24 Jahren in Deutschland dauernden Polemik über den Tangué meines Großvaters sehr müde und versuche wohlwollend hier Erklärungen abzugeben, um der deutschen Seite einen tieferen Einblick in diese Problematik zu verschaffen, wenn dies Ihrerseits gewollt ist.

Ich habe das Maria-Theresia-Gymnasium am Regerplatz in München von 1961 bis 1967 besucht, mit einem bayrischen Abitur als Abschluss, an der Universität Lyon II bekam ich zwei Dokortitel, und an der Freien Universität Berlin wurde ich in Politikwissenschaft habilitiert und bekam die Lehrbefähigung. Meine Magisterarbeit, meine Promotion und meine Habilitation waren alle über deutsche Geschichte und Politik zu verschiedenen Zeiten. Ich lehrte an der Université Lyon II, an der Katholischen Université de Lyon, an der Freien Universität Berlin und an der Université de Yaoundé I. Ich war Mitglied des Deutschen Hochschulverbands, des Vereins Deutscher Schriftsteller VDS und Präsident des Schriftstellerverbands Kameruns zehn Jahre lang. Ich wirke als Kronprinz der Bele Bele seit 1981. Meine Glaubwürdigkeit wurde nie in Frage gestellt.

Es genügt aber, dass eine weiße deutsche Studentin, eine weiße deutsche Professorin, die nie in Afrika oder Kamerun war, vielleicht mal drei Wochen vor Ort verbrachte, oder dass ein heute in München lebender Kameruner ohne wissenschaftliche Qualifikation

meinen Anspruch auf den Tangué meines Großvaters in Frage stellen, dann wird dieser Standpunkt zur offiziellen deutschen Politik. Das geht wirklich zu weit, diese Haltung hat schon zu lange gedauert, wir müssen endlich anders miteinander umgehen.

Gerne gebe ich mir heute noch die Mühe, Licht auf Schattenseiten dieser Tangué-Problematik zu werfen.

Zur Familienzugehörigkeit und zur öffentlichen Forderung des Erbes oder des Tangués von Kum'a Mbape Bell/Lock Priso Bell

Von 1916 bis 2022 hat noch niemand, der nicht zur Familie von Lock Priso Bell (Bona Kum'a Mbape) gehört, Anspruch auf das Erbe dieses Königs erhoben.

Der offiziell von der heutigen Regierung Kamerun als »Chef Supérieur« ernannte Paul Milord Bwanga Mbape hat niemals beansprucht, zur Familie von Lock Priso zu gehören.

Er kann demnach nicht als »Familienoberhaupt« dieser Familie bezeichnet werden, wie das Museum Fünf Kontinente immer wieder angibt.

Das Museum Fünf Kontinente in München, durch Frau Dr. Uta Werlich und Herrn Dr. Eisenhofer vertreten, behaupten oft durch deutsche Medien, Paul Milord Bwanga Mbape wäre das Familienoberhaupt der Bele Bele. Es gibt aber keine Familie Bele Bele.

Bele Bele war ein Königreich, das heute zusammengeschrumpft ist in 10 Gebieten, und jedes Gebiet setzt sich aus mehreren Familien und Eingewanderten zusammen. Paul Milord Bwanga Kum gehört zur Familie der Bona Mujongue und gilt dort als Familienoberhaupt.

Am 24. Oktober 1912 gab es einen Führungsstreit über die Führung des Bele Bele Reiches zwischen zwei Familien, Bonakum und Bona Mujongue.¹ Es gab eine öffentliche gerichtliche Anhörung der gesamten Bona Doo, unter Führung des Königs Rudolf Duala Manga Bell. Sechs Gesandte stimmten für die Bona Mujongue, also für Bwanga Mbape, Urahn von Paul Milord Bwanga Mbape, 19 stimmten für die Bonakum, also für Kum'a Mbape/Lock Priso, direkter Großvater von Kum'a Ndumbe III, inklusive Rudolf Duala Manga Bell. Man sieht hier wohl, dass es um zwei verschiedene Familien geht.

Demnach erklärte Lock Priso:

- › O mambo mese so din janea Kum a kusino na sango momene, na ekombo pe na bakala, a bi na le nde lambo lao, a si mapula bola mo to moto, buka momene o jalea mo ka lambo lao na bana bao». (dans l'ensemble, ce trône royal qu'il a reçu de son père lui-même, de tout le royaume et des Européens, il sait que c'est sa possession, il

1. *Le Livre Blanc des Bele Bele en Format Tabloid*, 5.

ne voudrait la céder à personne, sauf à la gérer lui-même comme sa possession et celle de ses enfants).

Im Ganzen kann man sagen, dass dieser Thron, den er von seinem Vater, vom gesamten Königreich und von den Europäern bekommen hat, sein Eigentum ist. Er will es niemandem übergeben, sondern will es als sein Eigentum und das seiner Kinder behalten.

In der heutigen Situation wäre eine Übergabe des Tangués von Lock Priso Bell an die Familie seines Widersachers Bwanga Mbape/ Bona Mujongue wie eine Aberkennung seiner Legitimität im 21. Jahrhundert durch deutsche Außenstehende.

Zur Legitimierung von Prinz Kum'a Ndumbe III als Nachfolger von Lock Priso

Lock Priso Bell hatte 28 Frauen, 32 Söhne, 28 Töchter. Die Großmutter von Prinz Kum'a Ndumbe III, eine Prinzessin aus Bimbia, hieß Muni a Mbimbe. Sie kam mit 17 Jahren in die Ehe, blieb mit König Lock Priso Bell 40 Jahre zusammen und lebte 60 weitere Jahre in Bonabéri als Witwe. Ihr Sohn Ndumbe Kum III ist der Vater von Kum'a Ndumbe III (Kum, Sohn von Ndumbe III). Nirgends ist im Ahnenbuch der Name von Paul Milord Mbape zu finden, noch weniger der seines Vaters, Großvaters oder Ahne.²

Die Behauptung in der Dokumentation der Deutschen Welle, Paul Bwanga Mbape gehöre zu den Nachfolgern der 32 Söhne, ist einfach falsch.³ Niemand in Kamerun behauptet dies, nicht einmal der Betroffene selbst.

Die Einweihung von Prinz Kum'a Ndumbe III auf dem Grab von Lock Priso Bell 1981 als Kronprinz und Nachfolger von Lock Priso Bell war öffentlich, die entsprechenden Rituale sind auch reichlich dokumentiert.⁴ Das Buch *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art* ist dem Museum Fünf Kontinente offiziell übergeben worden, und die entsprechenden Dokumente zur Legitimierung von Prinz Kum'a Ndumbe III als Nachfolger von Lock Priso Bell sind auch da veröffentlicht worden.⁵ Weder im Fernsehen, Radio, in der Presse noch in einer offiziellen Verlautbarung wurde dieses Buch seit Erscheinen 2019 in Kamerun in Frage gestellt oder dessen Ergebnissen widersprochen.

Der Königsthron von Kum'a Mbape Bell/Lock Priso wurde Prinz Kum'a Ndumbe III übergeben, er wird von ihm benutzt und bei bestimmten öffentlichen Veranstaltungen der Bevölkerung gezeigt. Die Übertragung solcher Zeremonien gibt es genug im Internet und YouTube.⁶

Nicht einmal die Regierung von Kamerun bestreitet die Legitimierung von Kum'a Ndumbe III als Nachfolger von Lock Priso. Die

2. Siehe Ngane Mbape Jean Baptiste (1904–1985), Hofsekretär der Bele Bele, Bona Kum'a Mbappe Bedi ba Doo, und die Grabrede vom 27. Juni 1976 zu Ehren der mit 117 Jahren verstorbenen Witwe von Kum'a Mbappe Bedi, Frau Sara Mune Kum. Diese Hofdokumente wurden von Ngane Mbape an Kum'a Ndumbe III 1981 bei seiner Einweihung als Kronprinz übergeben: Siehe auch: *Le Livre Blanc des Bele Bele en Format Tabloid*, 5.
3. Dieden 2022.
4. *Le Livre Blanc des Bele Bele en Format Tabloid*, 7.
5. Kum'a Ndumbe III 2019, 13–20.
6. Part II: Lock Priso Bell Rituel de Commémoration du 28 août 2015, www.youtube.com/watch?v=EPN8Rlwq38M; Caravane de restitution de la mémoire collective africaine, Hommage à Lock Priso & Evina Minko, www.youtube.com/watch?v=-gpRvxR7-Ls.

Regierung weigerte sich, ihn als König der Bele Bele zu bestätigen, weil er vor der traditionellen Thronbesteigung 1992 die Sozialdemokratische Front SDF bei der Präsidentenwahl mit Wahlbeobachtern unterstützt hatte,⁷ und nach der Thronbesteigung 1994 sich von der Parteipolitik zurückgezogen hatte, um sein Amt unparteiisch ausüben zu können. Prinz Kum'a Ndumbe III hatte auch trotz massivem Druck sich geweigert, in die Regierungspartei RDPC einzutreten. Ein Thronfolger aber, der sich weigert, der Regierungspartei anzugehören, wird per Regierungsverordnung als König einfach nicht ernannt. Auch dies ist reichlich in den Medien Kameruns immer wieder diskutiert und dokumentiert worden.⁸ Dies alles ist in dem Buch *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art*, das dem Museum Fünf Kontinente übersandt wurde, ausführlich belegt und besprochen.

Es geht hier also nicht um »unüberschaubare Gemengelagen«, wie Dr. Eisenhofer in der Dokumentation der Deutschen Welle behauptet. Frau Dr. Uta Wehrlich behauptet auch, »es wäre nicht ausreichend nachgewiesen, dass Kum'a Ndumbe III als Nachfolger von Lock Priso legitimiert wäre, für die Familie der Bele Bele den Tangué zurück zu erhalten.«

Max Buchner spricht vom Tangué von Lock Priso als seiner Kriegsbeute, nicht vom Tangué der Bele Bele.⁹ In der internationalen Literatur¹⁰ wird vom Tangué von Lock Priso gesprochen, nirgends spricht man vom Tangué der Bele Bele. Erst in der jüngsten Diskussion mit dem Museum Fünf Kontinente taucht der Begriff »Tangué der Bele Bele« auf. Wer will denn da die Geschichte neu schreiben?

Das Museum Fünf Kontinente kündigte in dem gemeinsamen Gespräch vom 13. Mai 2016 in München an, mit dem amtierenden Chef Supérieur Paul Mbape Gespräche führen zu wollen um »nicht vorschnell zurückzugeben« (Eisenhofer). *Braucht das Museum mehr als sechs Jahre, um ein solches Gespräch zu führen? Es geht also anscheinend um eine Taktik, die Rückgabe des Tangués möglichst hinauszuzögern, und ihn ja nicht dem Prinzen Kum'a Ndumbe III, der ihn seit 1998 zurückfordert, auszuhändigen.*

Die Rückgabe des Tangués an den Prinzen Kum'a Ndumbe III würde ihn im Machtkampf innerhalb der Bele Bele zu Ungunsten des amtierenden Chef Supérieur Paul Mbape stärken

Dieses Argument, auch in der Dokumentation der Deutschen Welle und in anderen deutschen Medien ist seltsam.

Prinz Kum'a Ndumbe III braucht die Rückgabe des Tangués nicht, um an Ansehen zu gewinnen. Ich übe meine Funktion als

7. Sechs deutsche Studenten des Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft kamen mit ihrem Professor Kum'a Ndumbe III nach Douala. Sie beobachteten den Wahlprozess bis zu den offiziellen Ergebnissen und konnten ihre eigenen Schlüsse ziehen.

8. Nouwou 1994a, 8; Agien Nyangkwe 1994; Nouwou 1994b, 12.

9. Buchner 1914.

10. Wilcox 1992, 261.

Kronprinz der Bele Bele täglich aus, empfangen einfache Bürger, Könige, Botschafter, Gelehrte, Flüchtlinge. Dies ist reichlich dokumentiert im Internet, in YouTube Videos, auf der Homepage www.africavenir-international.org, www.africavenir.org, und durch verschiedene nationale und internationale Medien. In den letzten vier Jahren wurden Botschafter aus Deutschland, Frankreich, Senegal, Algerien, Israel sowie amtierende Minister der Regierung Kameruns empfangen. Als habilitierter emeritierter Universitätsprofessor mit 80 veröffentlichten Büchern, über 150 Artikeln in verschiedenen Zeitschriften, einer gegründeten Stiftung AfricAvenir International in Douala mit Zweigstellen in Berlin, Paris und Wien brauche ich noch den geraubten und bald zurückgegebenen Tangué meines Großvaters, um an Ansehen zu gewinnen?¹¹

Die Familie von Martin Luther King in Atlanta, USA, führte mich in die *Inaugural Hall of Fame Honorees* gemeinsam mit der Witwe von Martin Luther King, Coretta Scott King, im April 2013 ein. Am 15. November 2014 verlieh sie eine weitere Auszeichnung als *Living Legacy – Leadership Award*. Es wurde eingeritzt:

- › Prince Kum'a Ndumbe III is a highly esteemed and engaged pan Africanist academic, a prolific writer and the legitimate successor to the throne of Lock Priso (Kum'a Mbape), an important traditional leader of the Duala people

Hier in Duala erhielt ich am 29. Dezember 2021 von den Sawa Oberhäuptern die Auszeichnung »Mbeatowe d'Or 2021 – Ikone des Sawa Volkes«, in Anwesenheit der verschiedensten Sawa-Könige.

Die jetzt an das Museum Fünf Kontinente überreichte Dokumentation *Expertise accumulée sur les questions de restitution des objets de culte, de pouvoir et d'arts africains/camerounais* zeigt eindeutig, dass meine Arbeit um die Rückgabe der afrikanischen Kult- und Kunstgegenstände den ganzen afrikanischen Kontinent deckt, und sich nicht auf den Tangué von Lock Priso Bell reduziert. Seit dem 3. März 2016 wirke ich auch als Vorsitzender des *Comitee International de Dialogue pour le Retour des Objets de Culte et d'Art, des Manuscrits et Documents Africains* (Cameroun, Mali, Gambie)/*Dialogkomité für die Rückkehr von Kult- und Kunstobjekten, Manuskripten und afrikanischen Dokumenten*.

In dieser Funktion empfangen und betreute vom 16. bis zum 18. Juli 2018 die vom französischen Präsidenten Emmanuel Macron entsandten Experten Bénédicte Savoy und Felwine Sarr drei Tage lang in Douala, und begleitete sie nach Dschang und Bafoussam. Sie beschreiben selbst diese ergiebige Betreuung in ihren Berichten und Büchern.¹²

11. Kum'a Ndumbe III: *Accueil Princier à l'aéroport international de Douala*.
12. Sarr/Savoy 2018a; Sarr/Savoy 2018b, 43, 149, 157; siehe auch Sarr 2021, 83–92.

Der Tangué als juristisch geschützte Marke in der Europäischen Union, in Afrika und weltweit

Seit dem 17. August 2015 ist in Alicante der Tangué eine geschützte Marke von AfricAvenir in der Europäischen Union, und die beglaubigte Abschrift der Eintragsurkunde wurde veröffentlicht und an das Museum Fünf Kontinente geschickt.

Weiterhin wurde der Tangué als geschützte Marke von AfricAvenir von der *Organisation Africaine de la Propriété Intellectuelle* (OAPI) am 29. September 2015 in Yaoundé eingetragen.

Ich schickte diese Dokumente an das Museum Fünf Kontinente durch die Übersendung des Buches *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art*.¹³

Dank des Madrider Protokolls für den Schutz registrierter Marken¹⁴ gilt dieser Schutz des Tangués weltweit.

Was will man hier eigentlich noch diskutieren?

Von der Bombardierung des Palastes von Lock Priso Bell zur Plünderung des Palastes und des ganzen Gebietes von Hickory Town bis zum Bau eines modernen Gebäudes für die Afrikanische Renaissance in Bonabéri

Als ich am 18. Juni 1998 in der TV-Sendung *Berliner Begegnungen*¹⁵ den Tangué meines Großvaters zurückverlangte, wurde ich von manchen als »Nestbeschmutzer« beschimpft. Ich sollte doch dankbar sein, das Maria-Theresia-Gymnasium in München besucht zu haben, und auch dankbar, dass ich später zur Habilitation in Berlin zugelassen wurde. Wenige verstanden, dass es mir darum ging, dieses schreckliche Zusammenstoßen in der kolonialen Vergangenheit zu überwinden, und einen Neuanfang in den Beziehungen zwischen Afrika und Europa, oder Kamerun und Deutschland einzusetzen. Dass ich mit der deutschen Welt seit 1961 zutiefst vertraut war, in Afrika aber tief verwurzelt blieb und dies als Chance begriff, eine neue Brücke der Begegnung zwischen Nord und Süd im 21. Jahrhundert zu bauen, wurde nicht verstanden. Ich wurde als Gegner, als Widersacher Deutschlands, als »Gernegroß« beschimpft, behandelt und ausgegrenzt. Das dauert schon seit 24 Jahren. Die Diskussion um den Tangué ist nur stellvertretend.

Es ist im Jahr 2022 soweit, dass Inventare der Kolonialobjekte in deutschen Museen fertig gestellt wurden. Es ist auch klar geworden, dass es im Münchner Museum nicht nur einen, sondern mindestens zwei Tangué aus der Bombardierung von Hickory Town im Dezember 1884 gibt. In der Ausstellung des Berliner Humboldt

13. Kum'a Ndumbe III 2019, 111f.

14. Internationale Registrierung, Madrider Protokoll, <https://euipo.europa.eu/ohimportal/de/madrid-protocol>.

15. Berliner Begegnungen 1998.

Forums und wahrscheinlich in anderen Museen gibt es auch Tangués aus dieser Plünderung von Bonabéri im Jahre 1884.

Ein deutscher Spezialberichterstatter schreibt am 22. Dezember 1884 über die Einnahme von Hickory Town/Bonabéri:

- › Das Haus des Gefallenen, dessen Thür mit dem Kolben aufgeschlagen wurde, war für die Verhältnisse der Eingeborenen reich ausgestattet und enthielt einen bunt angestrichenen, hübsch geschnitzten Canoe-Aufsatz (Canoe Schnabel),¹⁶ den wir als Trophäe mit uns nahmen. Ernstlichere Arbeit gab es für uns nicht mehr und fast mit Neid hörten wir das starke Schießen auch aus den Geschützen und der Revolverkanone seitens der Bismarck-Leute.¹⁷

Der Palast mit Hochhaus von Lock Priso Bell wurde ja in Schutt und Asche niedergebrannt.¹⁸ Etwa 40.000 Objekte in den deutschen Museen heute stammen aus Kamerun.

Die Großfamilie Bona Kum'a Mbape Bele entschied in ihrer Sitzung vom 3. Februar 2019 in Bonabéri, eine öffentliche Anhörung über die Zugehörigkeit des Tangués von Lock Priso Bell zu organisieren, um der Diskussion in Deutschland ein Ende zu setzen. Regierung, Gouverneur, Universitäten, Könige, Bele Bele Familien, nationale und internationale Medien, u.a. die Süddeutsche Zeitung (Jörg Häntzschel), nahmen am 26. Februar 2019 an diesem Treffen teil und berichteten ausführlich. Es gab keine anderen Ansprüche, als die von Prinz Kum'a Ndumbe II für die Familie Kum'a Mbape.¹⁹

Unsere Antwort ist der geplante Bau eines achtstöckigen Hauses der Afrikanischen Renaissance, ein Ort der internationalen Begegnung mit einer Universität, Ausstellungsräumen, Konzertsälen, Begegnungsräumen für Schriftsteller in Residenz, Künstler, Erfinder, Innovatoren, möblierte Apartments für Touristen. Eine ganze Etage ist der *Zirkulation von zurückgekehrten Kult- und Kunstobjekten gewidmet, in Dialog mit Kult- und Kunstobjekten, die den afrikanischen Kontinent nie verlassen haben, und mit weiteren Räumen für Kunst und Handwerk der Gegenwart*. Dieses innovative Projekt der Fondation AfricAvenir international wird vertraglich in Kooperation mit der Stadt Douala, dem Autonomen Hafen von Douala, der Universität Douala und der Universität Yaoundé I durchgeführt.²⁰ Internationale Partner sind erwünscht.

Wäre es nicht eine wunderbare Gelegenheit für die heutige deutsche Politik, ein Zeichen zu setzen für die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und für die Innovation in der Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent?

Auch diese Frage: *Ist das Museum Fünf Kontinente in München bereit, mit der Fondation AfricAvenir International das Projekt des*

16. Canoe-Aufsatz (Canoe Schnabel) = Tangué.

17. Die Einnahme von Hickory-Stadt, von unserem Special-Berichterstatter - König Acqvas Stadt, 22. Dezember 1884; aufbewahrt im Archiv der Bibliothèque Cheikh Anta Diop, Archives de presse, Fondation AfricAvenir international.

18. Kum'a Ndumbe III 2019, 57.

19. Häntzschel 2019, 12f.

20. Mboa Bangan nya Afrika/Maison de la Renaissance africaine/African Renaissance Home, <https://douala.africavenir-international.org/index.php/fr/nos-projets/maison-renaissance-africaine>.

Hauses der Afrikanischen Renaissance mitzutragen und dort auch einige restituierte Kult- und Kunstobjekte anzusiedeln?
Unsere Familie würde sich über eine Antwort freuen.

Mögen wir durch diese Auseinandersetzung doch dazu kommen, eine friedliche Brücke in Wissenschaft, Kunst und Kultur zwischen Bayern, Deutschland allgemein und Kamerun nachhaltig aufzuschlagen.

Mit freundlichen Grüßen

Prince Kum'a Ndumbe III,
Emeritierter Universitätsprofessor

Literatur

- Agien Nyangkwe, Aaron (1994): SDO jeered in attempt to remove Bonaberi Chief, in: *The Herald* 132.
- Berliner Begegnungen (1998): Prinz Kum'a Ndumbe III zu Gast bei Peter Huemer, 18. Juni, ARD 3Sat.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuches aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885*. München.
- Dieden, Almut (2022): Die gestohlene Seele – Raubkunst aus Afrika, in: *Deutsche Welle Dokumentation*, 1. März 2022, 25:16 Minuten, www.youtube.com/watch?v=CpUvkEj3WgA.
- Häntzschel, Jörg (2019): Kunst aus den Kolonien – Wie Afrika den Westen herausfordert. Der Geist eines Kontinents – über die Rückgabe aus Afrika wird viel diskutiert, aber selten mit Afrikanern selbst, in: *Süd-deutsche Zeitung* 95, 24. April, 12f.
- Kum'a Ndumbe III (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art – Reconstituons notre mémoire collective africaine!* Douala/Wien.
- Kum'a Ndumbe III: Accueil Princier à l'aéroport international de Douala – Bilingual, www.youtube.com/watch?v=KYm6z6LD5xg.
- *Le Livre Blanc des Bele Bele en Format Tabloid*, März 2003, 5, www.peuplesawa.com/downloads/76.pdf.
- Nouwou, David (1994a): Succession à la Chefferie de Bonabéri: L'administration torpille le chef légitime Kum'a Ndumbe III, in: *La Nouvelle Expression* 180.
- Nouwou, David (1994b): Succession à la Chefferie Supérieure de Bonabéri: L'histoire donne raison au Pr Kum'a Ndumbe III, in: *L'Expression Plus* 001.
- Sarr, Felwine (2021): *La saveur des derniers mètres*. Paris.
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2018): *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle*. Paris, <https://www.vie-publique.fr/rapport/38563-la-restitution-du-patrimoine-culturel-africain>.
- Savoy, Bénédicte (2021): *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage. 1965-1985*, München.
- Wilcox, Rosalinde G. (1992): Elephants, Ivory and Art, Duala Objects of Persuasion, in: Doran H. Ross: *Elephant – The Animal and its Ivory in African Culture*. Los Angeles.

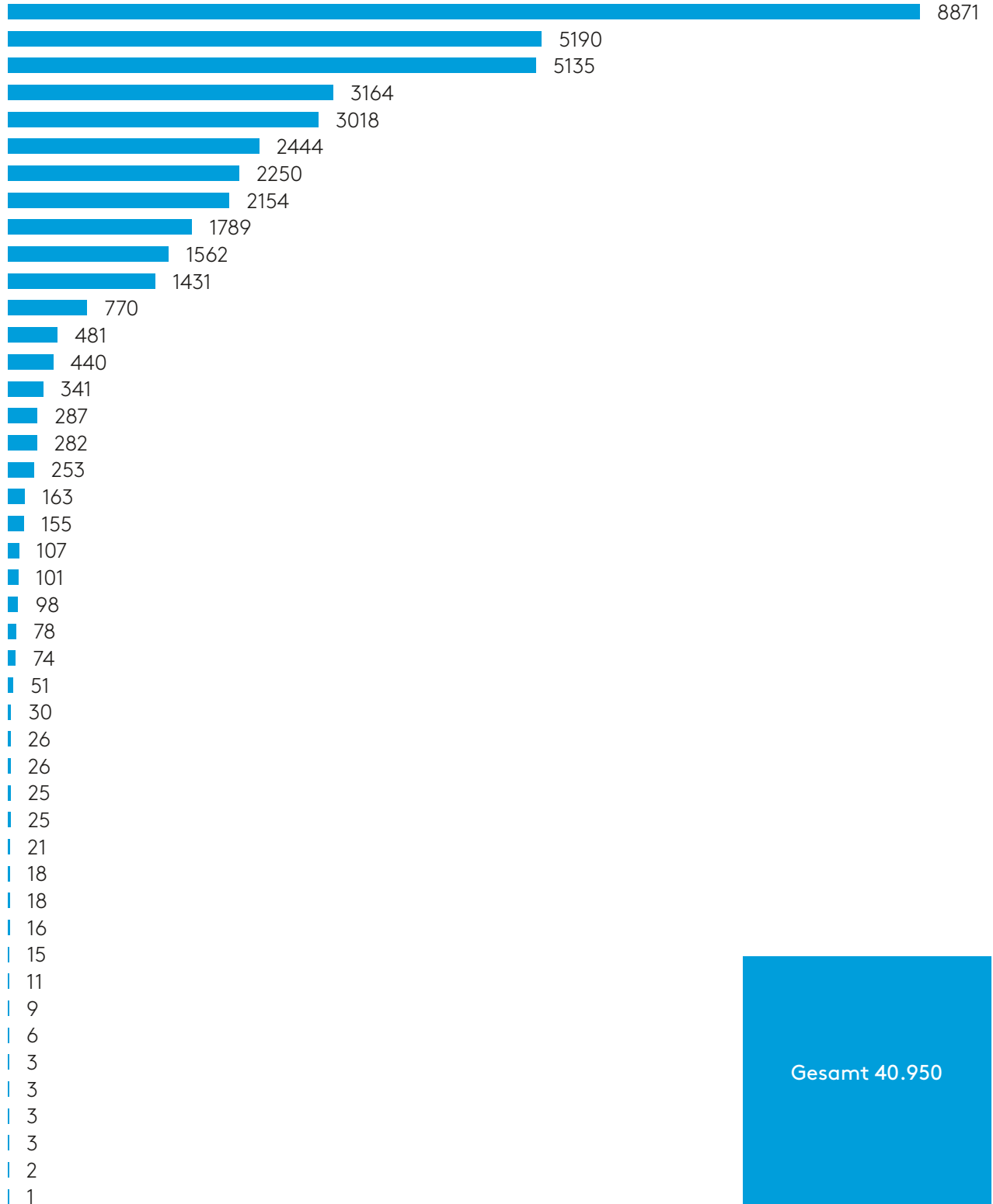
[Anhang]

- 354 — **Museen, die in Deutschland kamerunisches Kulturgut verwahren**
- 356 — **Kamerunische Objekte in deutschen Inventaren nach Akteuren**
- 358 — **Akteure**
- ✓ Diese Liste verzeichnet 259 Personen, die deutschen Museen und Sammlungen kamerunisches Kulturerbe beschafft haben. Sie schlüsselt auf, wie viele Objekte bzw. Inventareinträge ihnen in den einzelnen Institutionen zugeordnet werden können. Die Auflistung umfasst dabei nicht nur die kolonialzeitlichen »Sammler« vor Ort, sondern bietet zugleich einen Querschnitt durch das Spektrum der Personen, die in den Prozess der Translokation maßgeblich involviert waren. Die Zusammenstellung basiert auf Datensätzen, die im Rahmen des DFG-Projekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte« bei den Sammlungsinstitutionen erhoben wurden. [bearb. von Sebastian-Manès Sprute]
- 370 — **Exemplarische Biografien**

Museen

- 8871 Linden-Museum, Staatliches Museum für Völkerkunde **Stuttgart**
 5190 Museen im Grassi, Museum für Völkerkunde **Leipzig**
 5135 Ethnologisches Museum **Berlin**
 3164 Rautenstrauch-Joest-Museum, Kulturen der Welt **Köln**
 3018 Museum Fünf Kontinente **München**
 2444 Staatliches Museum für Völkerkunde **Dresden**
 2250 Übersee-Museum **Bremen**
 2154 Weltkulturen Museum **Frankfurt**
 1789 Reiss-Engelhorn-Museen **Mannheim**
 1562 Niedersächsisches Landesmuseum **Hannover**
 1431 Museum am Rothenbaum, Kulturen und Künste der Welt **Hamburg**
 770 Städtisches Museum **Braunschweig**
 481 Völkerkundesammlung **Lübeck**
 440 Deutsches Museum **München**
 341 Georg-August-Universität, Ethnologische Sammlung **Göttingen**
 287 Lippisches Landesmuseum **Detmold**
 282 Römer- und Pelizäus-Museum **Hildesheim**
 253 Johannes-Gutenberg Universität, Ethnografische Studiensammlung **Mainz**
 163 Museum Natur und Mensch **Freiburg**
 155 Naturhistorisches Museum **Nürnberg**
 107 Völkerkundliches Museum, Kulturen der Welt **Witzenhausen**
 101 Vereinten Evangelischen Mission auf der Hardt **Wuppertal**
 98 Eberhard Karls Universität, Ethnologische Sammlung **Tübingen**
 78 Philipps-Universität, Ethnographische Sammlung **Marburg**
 74 Landesmuseum Natur und Mensch **Oldenburg**
 51 Oberhessisches Museum **Giessen**
 30 Küstenmuseum **Wilhelmshaven**
 26 Museum **Wiesbaden**
 26 Georg-August-Universität, Musikinstrumentensammlung **Göttingen**
 25 Völkerkundemuseum **Herrnhut**
 25 Naturkundemuseum **Coburg**
 21 Philipps-Universität, Religionskundliche Sammlung **Marburg**
 18 Museum im Ritterhaus **Offenburg**
 18 Museumslandschaft Hessen-Kassel **Kassel (Bad Wildungen)**
 16 Museum **Wilnsdorf**
 15 Daetz-Centrum **Lichtenstein**
 11 Fehn- und Schiffahrtsmuseum Westrhauderfehn **Rhauderfehn**
 9 Brücke Museum **Berlin**
 6 Hellweg-Museum **Unna**
 3 Georg-August-Universität, Sammlung Heinz Kirchhoff **Göttingen**
 3 Kulturhistorisches Museum **Rostock**
 3 Museum **Eberswalde**
 3 Museum **Uslar**
 2 Wegemuseum **Wusterhausen/Dosse**
 1 Museumsquartier **Osnabrück**

Kamerunbestand (Inventareinträge)



Akteure	Eingelieferte Objekte
DIEHL, Adolf	4046
SCHIPPER, Adolf W.	1610
STEIN ZU LAUSNITZ, Ludwig	1466
KONIETZKO, Julius	1261
CARNAP-QUERNHEIMB, Ernst	1109
GLAUNING, Hans F.L.H.W.	1092
ANKERMANN, Bernhard	1072
DOMINIK, Hans F.W.	1034
STRÜMPELL, Kurt	857
PREUSS, Martin	830
PASCHEN, Hans	824
GLOCK, Philipp	763
THORBECKE, Franz und Marie-Pauline	754
DORBRITZ, Paul	699
ZINTGRAFF, Eugen	631
ZENKER, Georg A.	621
FROBENIUS, Leo	515
MECKLENBURG-SCHWERIN, Adolf F.A.H.	502
HÖSEMANN, Paul Alfred	475
UMLAUFF, J.F.G.	438
KAMPTZ, Oltwig von	428
SCHULTZE, Arnold W.L.F.	404
MANSFELD, Alfred	369
OERTZEN, Jasper M. O. von	367
MORGEN, Curt E.	350
LINDEN, Karl Graf von	341
TESSMANN, Günther	300
HABERER, Karl A.	275
HIRTNER, Richard A.	271
THORBECKE, Franz	270
ESSER, Max	268
NOLTE, Hermann A.H.F.	262
RABEN, Ernst K.I.C.F.A. von	255
BERTRAM, Hermann K.	239
COLIN, Ludwig	231
ACHENBACH, Wilhelm E.F.	223
PUTLITZ, Hans C. G. E. Herr zu	220
SCHRAN, F.A. (Lusy)	219
STETTEN, Maximilian (Max)	204

ZIMMERMANN , Carl H.	■	203
CONRADT , Leopold F.W.E.	■	201
ZIMMERER , Eugen	■	191
FECHTNER , Artur F. E.W.F.	■	183
LESSEL , Karl G.	■	176
BERKÉ , Theodor	■	167
KUND , Richard	■	167
PAHL , Gustav	■	156
LEQUIS , J.	■	152
HARTTMANN , Ludwig E.H.	■	150
MARTIN , Friedl	■	140

Mehr als 200 weitere kolonialzeitliche
Akteure lieferten jeweils weniger als
140 Objekte.

ACHENBACH, Wilhelm Erich Ferdinand, *22.03.1876 in Trier †06.03.1908 in Lolor Dorf (Kamerun) • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [223], **Stuttgart** [221], **Bremen** [Erwähnung in der Provenienz], **Mainz** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.63, Briskorn 2000, S.193

ADAE, Friedrich (Fritz), *03.03.1875 in Neuenstadt am Kocher †12.02.1967 in Stuttgart • Bezirksammann • Inventareinträge gesamt [28]; **Stuttgart** [27], **Mainz** [1] • Lit.: Angerbauer 1996, S.150

ADAMETZ, Karl Moritz Ernst Gustav, *28.03.1877 in Zembowitz O.S. †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [135]; **Berlin** [133], **Göttingen** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.64, Eisleb 2001, S.100

ANKERMANN, Bernhard, *14.02.1859 in Tapiaw (Ostpreußen) †26.10.1943 in Berlin • Museumsleiter, Forschungsreisender, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [1.072]; **Berlin** [1062], **Dresden** [7], **Göttingen** [3] → [Bio S.370](#)

ANTELMANN, Bruno, *? †? • Kaufmann, Geschäftsführer des »Deutschen Kolonialhaus«, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [2]; **Leipzig** [Erwähnung in der Provenienz], **Berlin** [2] • Lit.: Zeller 2002, S.84–92

ARNING, Wilhelm, Dr., *20.12.1865 in Hannover †? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika«, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [1]; **Stuttgart** [1] • Lit.: Schnee 1920.01, S.83

ARNIM, Karl Gustav Ludwig Albrecht, von, *28.03.1872 in Lichterfelde †27.08.1899 in Hamburg • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [6]; **Berlin** [6] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.65

BASTIAN, Adolf, Dr., *26.06.1826 in Bremen †02.02.1905 in Port of Spain (heute Trinidad und Tobago) • Arzt, Völkerkundler, Gründungsdirektor des Museums für Völkerkunde in **Berlin** • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Fiedermutz-Laun 1990, S.88–108, Schnee 1920, Bd.1, S.141; Weidmann 1894, S.8–10

BAYERN, Therese, Prinzessin von, *12.11.1850 in München †19.09.1925 in Lindau • Forschungsreisende, Botanikerin, Zoologin

• Inventareinträge gesamt [132], **München** [132] • Lit.: Beer 2007, S.23–28

BECKER, Carl Heinrich, *? †? • Tierhändler, Präparator, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [2]; **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.196

BERKÉ, Theodor, Dr., *20.05.1870 in Kaiserslautern †1949 in Baden-Baden • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [167]; **München** [167] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.205

BERTRAM, Hermann Karl, *25.06.1872 in Krummennaab (Oberpfalz) †27.09.1914 bei Maricourt (Frankreich) • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [239]; **Stuttgart** [237], **Mainz** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.69

BIEDERMANN-IMHOOF, Richard, Prof. Dr., *06.05.1865 in Winterthur (Schweiz) †06.07.1926 in Eutin • Ornithologe, Zoologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Lübeck** [1] • Lit.: Gebhardt 2006

BORNEMANN, ?, *? †? • Kapitän • Inventareinträge gesamt [1], **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.203

BORNMÜLLER, Alfred Julius, *02.12.1868 in Hildburghausen †13.07.1947 in Weimar • Leiter der deutschen Kolonie Neu-Württemberg in **Rio Grande do Sul**, Forschungsreisender, Botaniker • Inventareinträge gesamt [81]; **Leipzig** [81] • Lit.: Frahm/Eggers 2005

BROECKMANN, Ludwig, *? †? • Geschäftsführer der Bremer Tabakbau-Gesellschaft Bakossi mbH • Inventareinträge gesamt [18], **Bremen** [18] • Lit.: Briskorn 2000, S.205

BUCHNER, Max, Dr. von, *25.04.1846 in München †7.05.1921 in München • Interimskommisär (14.07.1884–17.05.1885), Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [21]; **München** [21] → [Bio S.375](#)

BÜLOW, Anton August Gottlieb Friedrich Siegfried, *10.04.1871 in Schwerin †27.04.1905 bei Huams (Deutsch-Südwestafrika) • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [6]; **Leipzig** [3], **Hannover** [3] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.75; Schnee 1920, S.254

BÜSGEN, Moritz, Prof. Dr., *24.07.1858 in Weilburg a. Lahn †? • Botaniker • Inventareinträge gesamt [8]; **Göttingen** [8] •

Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.261

BUMILLER, Theodor, Dr., *22.06.1864 in Landshut (Rheinpfalz) †26.11.1912 in San Stefano bei Konstantinopel • Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika«, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [15]; **Mannheim** [15] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.254, Weidmann 1894, S.24

CARNAP-QUERNHEIMB, Ernst, von, *10.09.1863 in **Oppeln** †02.12.1949 in Hirschberg (Riesengebirge) • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1109]; **Stuttgart** [1102], **Berlin** [2], **Mainz** [5] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.76, Schnee 1920, Bd.1, S.266, Weidmann 1894, S.25

CHAMIER-GLISCZINSKI, Leonhard Hermann Karl Otto (Uko) Johannes (Hans), von, *27.09.1870 in Oeynhausen †02.10.1952 in Potsdam • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [10]; **Berlin** [10] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.77

CLEVE, Hermann, *? †01.10.1914 in Suclawicz • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [2]; **Lübeck** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.78

COLIN, Friedrich, *? †? • Wirtschaft, Kaufmann • Inventareinträge gesamt [1]; **Stuttgart** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.26, Totzke 1885, S.229ff.

COLIN, Ludwig, *? †? • Direktor der Württembergischen Vereinsbank in **Stuttgart** • Inventareinträge gesamt [231]; **München** [124], **Dresden** [107] • Lit.: Totzke 1885, S.229ff.

CONRADT, Leopold Fritz Wilhem Edmund, *? †? • Stationsleiter in Togo, Forschungsreisender, Insektenkundler • Inventareinträge gesamt [201]; **Berlin** [201] • Lit.: Andratschke 2021, S.124f; Weidmann 1894, S.26

CONRAU, Gustav, *02.10.1865 in ? †12.1899 in Fontem (Kamerun) • Kaufmann, Vertreter der Firma Jantzen und Thormählen • Inventareinträge gesamt [136]; **Berlin** [136] • Lit.: Schlothauer 2015, S.20–31

DANZIGER, Daniel Bernhard, *30.06.1869 in Vegesack †? • Rechtsanwalt, Ehemann von E.M.H. Danziger • Inventareinträge gesamt [118]; **Bremen** [118] • Lit.:

Briskorn 2000, S.208

DANZIGER, Ella Marie Helene, geb. Schipper, *? †? • Schwester von A. Schipper • Inventareinträge gesamt [2]; **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.208

DEHLS, Wilhelm Heinrich, *20.07.1858 in Vegesack †07.09.1930 in Philadelphia, (Vereinigte Staaten von Amerika) • ? • Inventareinträge gesamt [2]; **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.209

DIEHL, Adolf, *1870 in Oppenheim †1943 in Darmstadt • Kaufmann • Inventareinträge gesamt [4046]; **Stuttgart** [2344], **Leipzig** [1.605], **Köln** [2], **Dresden** [10], **Frankfurt** [31], **Mainz** [54] → [Bio S.378](#)

DIERTER, W., *? †? • Korvetten-Kapitän • Inventareinträge gesamt [3]; **Bremen** [3] • Lit.: Briskorn 2000, S.212

DOMINIK, Hans Friedrich Wilhelm, *07.05.1870 in Kulm †16.12.1910 auf See • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1034]; **Stuttgart** [802], **Leipzig** [4], **Berlin** [110], **München** [1], **Dresden** [1], **Frankfurt** [1], **Hamburg** [112], **Göttingen** [1], **Mainz** [2] → [Bio S.380](#)

DORBRITZ, Paul, *? †? • Kolonialbeamter (?) in Kamerun • Inventareinträge gesamt [699]; **Stuttgart** [676], **München** [1], **Mainz** [22] • siehe Archiv des Linden-Museum **Stuttgart**

DRECHSEL, Gottlieb Ferdinand, *? †? • Klempermeister, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [1]; **München** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.213

ECKHARDT, Wilhelm Friedrich Karl Alexander, *01.11.1875 in Calden †? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [3]; **Köln** [3] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.210

END, Eugen Friedrich Karl, *31.07.1858 in Wunsiedel †? • Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika« • Inventareinträge gesamt [10]; **Bremen** [10] • Lit.: Briskorn 2000, S.214

ENGELHARDT, ?, *? †? • Ehefrau von P.A.L. Engelhardt • Inventareinträge gesamt [6]; **Herrnhut** [6] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.563

ENGELHARDT, Philipp August Lorenz, *10.06.1866 in Dresden †1951 in Bayrischzell • Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika«, Kolonialbeamter (?) in Kamerun • Inventareinträge gesamt

[40]; **Stuttgart** [24], **Berlin** [16], **Herrnhut** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.563

ESSER, Max, Dr., *14.09.1866 in Köln †06.02.1943 in Baden-Baden • Begründer der »Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria«, Kaufmann, Plantagenbesitzer • Inventareinträge gesamt [268]; **Stuttgart** [261], **Mainz** [7] • Lit.: Chilver/Röschenthaler: 2001, S.3–28

EYLMANN, Paul Erhard Andreas, Dr. Dr., *03.09.1860 in Krautsand †22.12.1926 in Farge • Forschungsreisender, Arzt, Geograf • Inventareinträge gesamt [2], **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.217; Schröder 2004, S.43–51.

FECHTNER, Artur Ferdinand Emil Wilhelm Fritz, *? †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [183]; **Leipzig** [135], **Berlin** [47], **Dresden** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.92

FLEGEL, Eduard Robert, *13.10.1852 in Wilna †11.09.1886 in Brass (Nigeria) • Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [124]; **Berlin** [104], **München** [15], **Dresden** [1], **Göttingen** [1], **Hildesheim** [3] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.640; Weidmann 1894, S.41f.

FÖRSTER, Oscar, *13.01.1871 in Breslau †02.05.1910 in Nikolasee • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [108]; **Stuttgart** [40], **Berlin** [66], **Mainz** [2] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.650.

FORSTER, Johann Reinhold, *22.10.1729 in Dirschau (Preußen) †09.12.1798 in Halle a.d. Saale • Forschungsreisender, Naturwissenschaftler • Inventareinträge gesamt [4]; **Berlin** [4] • Lit.: Drews et al. 2017

FRANKENBERG-LÜTTWITZ, Sigismund Heinrich Kaspar, von, *11.12.1878 in Fürstenwalde a.d. Spree †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [61]; **Berlin** [61] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.95

FRESE, Wilko, von, *31.12.1882 in Wilperdingen †27.02.1915 in Perthes • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [112]; **Hannover** [112] • Lit.: Hofmann 2007, Bd.2, S.96

FROBENIUS, Leo, *29.06.1873 in Berlin †09.08.1938 in Biganzolo, Italien • Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [515];

Stuttgart [126], **Leipzig** [196], **Berlin** [41], **München** [69], **Dresden** [5], **Frankfurt** [34], **Hamburg** [42], **Göttingen** [2] • Lit.: Streck 2014

GANS EDLER HERR ZU PUTLITZ, Hans Caspar Frhr., *30.06.1879 in Berlin †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [220]; **Stuttgart** [100], **Leipzig** [6], **Berlin** [110] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.97; Eisleb 2001, S.127

GELLHORN, Hans Ernst Karl Richard, von, *24.09.1873 in Cosel †21.12.1946 in Berlin • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [5]; **Stuttgart** [3], **Berlin** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.98

GERMANN, Paul, *12.02.1884 in Sargstedt bei Halberstadt †1966 in Sargstedt bei Halberstadt • Kunsthistoriker, Anthropologe, Nationalsozialist • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • siehe Archiv des Ethnologischen Museums **Berlin**

GLAUNING, Hans Franz Ludwig Heinrich Wilhelm, *29.01.1868 in Berlin †05.03.1908 in Atscho (Kamerun) • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1092]; **Stuttgart** [738], **Leipzig** [1], **Berlin** [338], **München** [1], **Dresden** [1], **Frankfurt** [1], **Göttingen** [3], **Hildesheim** [5], **Mainz** [4] → [Bio S.386](#)

GLEIM, Otto, Konsul Dr., *22.04.1866 in Kassel †17.08.1929 in Planegg • Gouverneur (28.08.1910–29.01.1912), Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt • Inventareinträge gesamt [11]; **Braunschweig** [11] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.740.

GLOCK, Philipp, *26.08.1881, Zuzenhäusen †06.09.1914, Nsanakang (Kamerun) • Gouvernementssekretär • Inventareinträge gesamt [763]; **Stuttgart** [753], **Frankfurt** [1], **Mainz** [9] • siehe Archiv des Linden-Museum **Stuttgart**

GLÜCKSMANN, Theodor, *? †? • Kaufmann, Mäzen • Inventareinträge gesamt [0], **Berlin** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Eisleb 2001, S.111f.

GODEFFROY, Johann Cesar, *? †? • Begründer des gleichnamigen Kolonial Handelsunternehmens • Inventareinträge gesamt [6]; **Mannheim** [6] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.742.

GODKNECHT, Hans Joachim Friedrich Wilhelm, *27.08.1875 in Teschow †21.03.

1951 in Teschow • Stationsleiter • Inventareinträge gesamt [16]; **Lübeck** [16] • siehe Archiv der Völkerkundesammlung Lübeck

GRUBAUER, Albert, Prof., *1869 in ? †1960 in ? • Forschungsreisender, Zoologe • Inventareinträge gesamt [71]; **Leipzig** [5], **München** [66] • siehe Archiv des Museum Fünf Kontinente München

GRUNER, Hans, Dr. phil., *10.03.1865 in Wahrenbrück †? • Stationsleiter, Bezirksamtstmann • Inventareinträge gesamt [4]; **Dresden** [3], **Witzenhausen** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.1, S.768; Weidmann 1894, S.48

GUSE, Franz Karl, *18.05.1864 in Königsberg †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [34]; **Leipzig** [3], **Berlin** [23], **Göttingen** [4], **Hildesheim** [2], **Oldenburg** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.103; Andratschke 2021, S.164f.

HABERER, Karl Albert, Prof., *1864 in Bad Griesbach, Renchtal †1941 in Freiburg im Breisgau • Regierungsarzt, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [275]; **Stuttgart** [183], **Berlin** [Erwähnung in der Provenienz], **Hamburg** [90], **Mainz** [1], **Freiburg** [1] • siehe Archiv des Linden-Museum Stuttgart

HARTMANN, Karl Eduard Robert, *08.10.1832 in Blankenburg, Harz †20.04.1893 in Potsdam • Forschungsreisender, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [1]; **Hannover** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.52, Ciz 1984

HARTMANN, Ludwig Ernst Hermann, *26.10.1885 in Stuttgart †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [150]; **Stuttgart** [148], **Berlin** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.108

HASSERT, Ernst Emil Kurt, Prof. Dr., *15.03.1868 in Naumburg, Saale †05.11.1947 in Leipzig • Geograf, Hochschullehrer • Inventareinträge gesamt [22]; **Köln** [21], **Dresden** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.44

HERBST, Emil, Dr., *? †? • Zahnarzt, Erben • Inventareinträge gesamt [4]; **Bremen** [4] • Lit.: Briskorn 2000, S.234

HEIGELIN, Karl Theodor, *06.04.1876 in Liebenzell 15.01.1930 in ? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [30]; **Stuttgart** [30] •

Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.109

HELDT, Johannes Christian Eiler, *16.09.1858 in Apenrade, Dänemark †15.02.1925 in ? • Kapitän auf der Woermann-Linie • Inventareinträge gesamt [42]; **Freiburg** [42] • siehe Archiv des Museum Natur und Mensch Freiburg

HESSLER, Martin Karl Arnim, *01.04.1874 in Philippsthal, Hessen-Nassau †? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [28]; **Berlin** [28] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.219

HINTZ, Eugen, *16.11.1868 in Danzig †14.11.1932 in Berlin • Forschungsreisender, Entomologe • Inventareinträge gesamt [102]; **Leipzig** [26], **Berlin** [1], **München** [31], **Dresden** [14], **Bremen** [13], **Hannover** [16], **Hamburg** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.236

HIRTNER, Richard Alfred, *09.02.1872 in Lahr, Baden †26.06.1916 in Duchcze • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [271]; **Stuttgart** [141], **Leipzig** [117], **Berlin** [9], **Mainz** [4] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.112

HÖSEMANN, Paul Alfred, Dr., *18.02.1868 in Wurzen †1922 in ? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [475]; **Stuttgart** [307], **Leipzig** [108], **Berlin** [35], **Dresden** [10], **Frankfurt** [2], **Mainz** [13] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.220; Eisleb 2001, S.113

HOPPE, Carl, *? †? • Naturalienhändler, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [96]; **Hamburg** [78], **Lübeck** [7], **Hildesheim** [10], **Freiburg** [1] • <https://d-nb.info/gnd/1208210114> [16.02.2023]

HORNPOSTEL, Erich Moritz, von, *25.02.1877 in Wien †28.11.1935 in Cambridge, Großbritannien • Direktor des Berliner Phonogramm-Archivs (1906–1933), Österreichischer Musikethnologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Bose 1972, S.633f.

HOUBEN, Hans Heinrich Gerhard, *08.11.1871 in Viersen †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [119]; **Stuttgart** [104], **Mainz** [5], **Freiburg** [10] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.114

HUTTER, Franz Karl, *08.06.1865 in

Kempen †02.04.1924 in Burghausen • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [12]; **München** [12] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.85

IPSCHER, Georg, Dr., *30.11.1860 in Wusterhausen a.d. Dosse †24.11.1935 in Wusterhausen a.d. Dosse • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [107]; **Stuttgart** [103], **Mainz** [2], **Wusterhausen/Dosse** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.221

JACOBS, Joh., *? †? • Kapitän • Inventareinträge gesamt [17]; **Bremen** [17] • Lit.: Briskorn 2000, S.240

JÄGER, Max, Dr. med., *05.11.1877 in Grabow, Pommern †? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [60]; **München** [40], **Hamburg** [20] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.221

JANTZEN & THORMÄHLEN, Jantzen, Wilhelm, *10.11.1839 in Hamburg †28.05.1917 in Hamburg | Thormählen, Johannes, *31.01.1842 in Glücksstadt †? • Kaufmänner, Begründer des gleichnamigen Kolonial-Handelsunternehmens • Inventareinträge gesamt [26]; **Hamburg** [25], **Göttingen** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.174, Loose 1974, S.349f.

JOEST, Wilhelm, Prof., *15.03.1852 in Köln †25.11.1897 auf den Santa-Cruz-Inseln • Forschungsreisender, Mäzen • Inventareinträge gesamt [4]; **Stuttgart** [4]; **Köln** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Eisleb 2001, S.115f.; Weidmann 1894, S.62.

JUNKELMANN, Erich, Dr., *06.01.1890 in Leipzig †1964 in ? • Kaufmann, Komponist, Kunstwissenschaftler, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [6]; **Bremen** [6] • Lit.: Briskorn 2000, S.241

KÄMENA, Nikolaus, *? *† • Spediteur, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [5]; **Bremen** [5] • Lit.: Briskorn 2000, S.244

KAMPTZ, Oltwig, von, *21.04.1857 in Torgau †17.03.1921 in Breslau • Kommandeur der »Schutztruppe für Kamerun« (18.10.1897–17.04.1901) • Inventareinträge gesamt [428]; **Leipzig** [7], **Berlin** [49], **Bremen** [370], **Hildesheim** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.116; Briskorn

2000, S.244; Andratschke 2021, S.171; Schnee 1920, Bd.2, S.222.

KARUTZ, Richard, Prof. Dr., *02.11.1867 in Stralsund †10.02.1945 in Dresden • Museumsleiter, Arzt, Nationalsozialist • Inventareinträge gesamt [6]; **Lübeck** [6] • Lit.: Templin 2010

KEGEL, Lore, geb. Lessing, gesch. Gessner, gesch. Konietzko, *09.10.1901 in Düsseldorf †20.10.1980 in ? • Kunsthändlerin, Malerin, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [4]; **Stuttgart** [1], **Köln** [1], **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.251ff.

KEGEL-KONIETZKO, Boris, *08.02.1925 in Hamburg †03.10.2020 in Hamburg • Kunsthändler, Forschungsreisender, Biologe, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [20]; **Bremen** [1], **Hamburg** [5], **Freiburg** [1], **Göttingen** Musikinstrumentensammlung [3], **Marburg** Religionskundliche Sammlung [1], **Berlin** Brücke Museum [9] • Lit.: Briskorn 2000, S.251ff.

KELLER, Jakob, *04.04.1862 in Bofenheim †12.03.1947 in Schriesheim • Missionar (Basler Mission) • Inventareinträge gesamt [92]; **Berlin** [1], **Bremen** [70], **Nürnberg** [21] → [Bio S.394](#)

KERSTING, Hermann, *11.02.1863 in Riga †26.08.1937 in ? • Vize-Gouverneur der Karolinen, Marianen und Marshallinseln (1910–1914), Stationsleiter in Togo, Arzt • Inventareinträge gesamt [2]; **Berlin** [2] • Lit.: Eisleb 2001, S.116f.

KIRCHHOFF, August Ferdinand Wilhelm, *07.12.1874 in Hohenhausen †? • Bezirksamtmann • Inventareinträge gesamt [94]; **Detmold** [94] • Lit.: Lilla 2004, S.190

KNOBLOCH, Richard Alexander Edwin Hermann, *04.02.1868 in Nordheim, Preußen †06.09.1924 in Nordhausen • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [6]; **Frankfurt** [2], **Mainz** [4] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.120

KÖHLER, August Walter (Erben von), *30.September 1858 in Eltville †19.01.1902 in Togo • Stellvertretender Gouverneur von Kamerun (1899), Kaiserlicher Kommissar und Landeshauptmann von Togo (1895–1898), Gouverneur von Togo [1898–1902] • Inventareinträge gesamt [67]; **Bremen** [67] • Lit.: Briskorn 2000, S.248; Schnee

1920, Bd.2, S.315f.

KONIETZKO, Julius August, *06.08.1886 in Insterburg †27.04.1952 in ? • Kaufmann, Forschungsreisender, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [1261]; **Leipzig** [238], **Berlin** [24], **Köln** [2], **München** [5], **Dresden** [56], **Bremen** [205], **Frankfurt** [18], **Hannover** [137], **Hamburg** [573], **Göttingen** [1], **Marburg** [1], **Osnabrück** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.251ff.

KRÄMER, Augustin, Prof. Dr., *27.08.1865 in Los Angeles, Chile †11.11.1941 in Stuttgart • Museumsleiter, Anthropologe, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [0]; **Stuttgart** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.371

KRAUSE, Gottlob Adolf, *05.01.1850 in Okrilla bei Meißen †19.02.1938 in Zürich • Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [2]; **Dresden** [2] • Lit.: Weidmann 1894, S.71; Schnee 1920, Bd.2, S.374; Sebbald 1972

KREYHER, Martin, *12.09.1872 in Groß-Läsowitz, Kr. Liegnitz †1930 in Görlitz • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1]; **Herrnhut** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.227

KRICKEBERG, Walter, *27.06.1885 in Schwiebus, Neumark †15.07.1962 in Berlin • Museumsleiter, Völkerkundler, Nationalsozialist • Inventareinträge gesamt [4]; **Berlin** [4] • Lit.: Zeller 1982, S.35f.

KROGH, Christian Ludwig August von, *22.03.1863 in Peine †11.09.1924 in Büsum • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1]; **Leipzig** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.122

KÜAS, Herbert, *05.07.1900 in Leipzig †21.03.1983 in Leipzig • Archäologe, Kunsthistoriker • Inventareinträge gesamt [1]; **Leipzig** [1] • Lit.: Unger 2003, S.7–42

KÜAS, Richard, *1861 in ? †1943 in ? • Kolonialbeamter (?), Schriftsteller • Inventareinträge gesamt [7]; **Leipzig** [7] • Lit.: Küas, Richard, Indexeintrag: Deutsche Biographie, www.deutsche-biographie.de/pnd119552981.html [14.02.2023].

KÜCK, Gerhard, *? †? • »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [1]; **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.257

KÜLZ, Friedrich Otto Ludwig, *18.02.1875 in Borna †1938 in Erdmannshain • Regie-

rungsarzt, Tropenmediziner, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [4]; **Leipzig** [4] • Lit.: Baumann/Klein/Apitzsch 2002, S.212

KÜPPERS-LOOSEN, Johann Georg Hubert, *1860 in ? †18.05.1911 in ? • Forschungsreisender, Kaufmann, Vorstandsmitglied der »Gesellschaft für Völkerkunde zur Förderung des Rautenstrauch-Joest-Museums der Stadt Köln« • Inventareinträge gesamt [27]; **Köln** [27] • siehe Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

KUND, Richard, *1852 in Zielenzi, Neumarkt †31.07.1904 in Sellin, Rügen • Offizier, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [167]; **Leipzig** [16], **Berlin** [124], **Dresden** [13], **Oldenburg** [14] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.392; Weidmann 1894, S.74f.

LAASCH, Gustav Adolf Wilhelm, *16.04.1873 in Buslar, Preußen †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [10]; **Berlin** [9], **Hildesheim** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.124; Andratschke 2021, S.166–170

LANGHELD, Wassy, *1865 in ? †1913 in ? • Kaufmann • Inventareinträge gesamt [7]; **Berlin** [5], **Hildesheim** [2] • Lit.: Andratschke 2021, S.188ff.

LANGHELD, Friedrich Wilhelm Gerhard, *25.05.1867 in Berlin †09.07.1917 im Feldlazarett Kutczany, Galizien • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [23]; **Leipzig** [1], **Berlin** [20], **Oldenburg** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.125; Schnee 1920, Bd.2, S.440; Weidmann 1894, S.75

LARSONNEUR, Alfred Marie Joseph, *18.01.1875 in Nantes †14.12.1945 in Paris, • Französischer Kolonialbeamte • Inventareinträge gesamt [2]; **Berlin** [2] • siehe Archiv des Ethnologischen Museums Berlin

LEIMENSTOLL, Johannes Immanuel, *? • Missionar, Missionskaufmann • Inventareinträge gesamt [3]; **Stuttgart** [3] • siehe Archiv des Museums der Kulturen Basel

LEIST, Karl Theodor Heinrich, *01.05.1859 in Meitzendorf †12.03.1910 in Chicago • Gerichtsassessor, Stellvertreter der Kanzler (Juni 1893–Februar 1894) • Inventareinträge gesamt [16]; **Leipzig** [16] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.449

LENZ, Oskar, *13.04.1848 in Leipzig

†02.03.1925 in Sooß • Deutsch-österreichischer Forschungsreisender, Mineraloge, Geologe • Inventareinträge gesamt [5]; **Berlin** [4], **Dresden** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.451.; Weidmann 1894, S.76

LEQUIS, Joseph (Erben), *? †? • Vater von Ernst Lequis, einem Stationsleiter • Inventareinträge gesamt [152]; **Köln** [152] • Lit.: zu Ernst Lequis: Hoffmann 2007, Bd.2, S.128f.

LESSEL, Karl Georg, *8.05.1883 in Bukarest †15.03.1931 in Berlin • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [176]; **Dresden** [176] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.129

LESSNER, Paul Franz Adolf, *14.08.1870 in Schubin, Preußen †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [102]; **Stuttgart** [100], **Mainz** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.129

LIEDER, Philipp, *? †? • Forschungsreisender, Geologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Stuttgart** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.77f.

LIER, (Charles) Carel, van, *05.09.1897 in Den Haag †15.03.1945 in Hannover-Mühlenberg • Niederländischer Kunsthändler, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [1]; **Frankfurt** [1] • Lit.: Lier 2003

LINDEN, Karl, Graf von, *28.05.1838 in Ulm †15.01.1910 in Stuttgart • Museumsleiter • Inventareinträge gesamt [341]; **Stuttgart** [341] • Lit.: Kußmaul 1985, S.590f.

LIPS, Julius Ernst, Dr. | Pseudonym: Palan Kárani, *08.09.1895 in Saarbrücken †21.01.1950 in Leipzig • Museumsleiter, Völkerkundler, Soziologe • Inventareinträge gesamt [0]; **Köln** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Kreide-Damani 2010

MAASS (Maaß), Alfred, *08.02.1863 in ? †17.12.1946 in ? • Forschungsreisender, Anthropologe • Inventareinträge gesamt [3]; **Berlin** [Erwähnung in der Provenienz], **Frankfurt** [3] • Lit.: Eisleb 2001, S.120

MANSFELD, Alfred, *14.03.1870 in Tetschen, Österreich †1932 in ? • Regierungsarzt, Bezirksamtmann • Inventareinträge gesamt [369]; **Stuttgart** [108], **Leipzig** [2], **Berlin** [84], **Dresden** [173], **Mainz** [2] • Lit.: Eisleb 2001, S.120f.; Schnee 1920, Bd.2,

S.501

MARQUARDSEN, Hugo, Dr., *02.02.1869 in Porto Alegre, Brasilien †17.05.1920 in ? • Geograf • Inventareinträge gesamt [42]; **Stuttgart** [42] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, S.513.

MARTIN, Friedl, Dr., *? †? • Forschungsreisender, Königlich Bayerischer Rat • Inventareinträge gesamt [140]; **Stuttgart** [133], **Frankfurt** [3], **Mainz** [4] • Lit.: Weidmann 1894, S.83.

MASSOW, Valentin Albrecht Ludwig August Hubertus, von, *03.11.1864 in Steinhöfel †23.07.1899 in Kirikiri (heute: Adjéidè Togo) • Stationsleiter in Togo, Kommandeur der »Polizeitruppe« in Togo (1896–1899) • Inventareinträge gesamt [1]; **Leipzig** [1] • Lit.: Sebald 2014, S.7–18

MAX, Gabriel Cornelius, Ritter von, *03.08.1840 in Prag †24.11.1915 in München • Maler, Hochschullehrer, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [31]; **Mannheim** [31] • Lit.: Ehling 2016, S.109–111

MECKLENBURG-SCHWERIN, Adolf Friedrich Albrecht Heinrich, Herzog zu, 10.10.1873 in Schwerin †05.08.1969 in Eutin • Gouverneur von Togo (1912–1914), Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [502]; **Leipzig** [1], **Berlin** [1], **Dresden** [1], **Frankfurt** [477], **Hamburg** [20], **Hildesheim** [2] • Lit.: Andratschke 2021, S.199ff.; Schnee 1920, Bd.1, S.16

MEERWARTH, Hermann, *09.10.1870 in Karlsruhe †09.04.1943 in Braunschweig • Museumsleiter, Zoologe, Tierfotograf • Inventareinträge gesamt [1], **Braunschweig** [1] • Lit.: Gebhardt 2006, S.235

MENZEL, Ernst Gustav, *21.04.1872 in Wittgensdorf †15.12.1931 in Hansfelde • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [55]; **Berlin** [54], **Göttingen** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.37

MERENSKY, Alexander, *08.06.1837 zu Panten bei Liegnitz †? • Missionar (Berliner Missionsgesellschaft), Kolonialpropagandist • Inventareinträge gesamt [1]; **Leipzig** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.84f.

MERZBACHER, Gottfried, *09.12.1843 in Baidersdorf †14.04.1926 in München • Forschungsreisender, Geograf • Inventareinträge gesamt [4]; **München** [4] • Lit.: Sauer 2007, S.63ff.

MEYER, Hans, Dr., *22.03.1858 in Hildburghausen, Herzogtum Sachsen-Meiningen †05.07.1928 in Leipzig • Kolonialpolitiker, Forschungsreisender, Geograf • Inventareinträge gesamt [11]; **Stuttgart** [6], **Leipzig** [3], **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.267; Eisleb 2001, S.122–124; Schnee 1920, Bd.2, S.554; Weidmann 1894, S.85

MÖLLENDORF, Paul Georg, von, *17.02.1847 in Zehdenick, Provinz Brandenburg †20.04.1901 in Ningbo, China • Diplomat, Linguist • Inventareinträge gesamt [0]; **Dresden** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Lee 2008

MOHN, Paul Felix, *15.07.1879 in Oschatz †17.10.1914 bei Mahiwa, D.O.A. • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [201]; **Leipzig** [201] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.233

MORGEN, Curt Ernst, von, *01.11.1858 in Neiße, Schlesien †15.02.1928 in Lübeck • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [350]; **Leipzig** [38], **Berlin** [281], **Dresden** [23], **Oldenburg** [8] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.141; Schnee 1920, Bd.2, S.590; Weidmann 1894, S.128

MÜLLER (-Lepenau), Franz Ludwig Wilhelm, *07.09.1850 in Friedrichsthal †12.02.1921 in Paderborn • Kommandeur der »Schutztruppe für Kamerun« (06.04.1903–02.1908) • Inventareinträge gesamt [33]; **Stuttgart** [16], **Leipzig** [17] → [Bio S.408](#)

NACHTIGAL, Gustav, *23.02.1834 in Eichstedt, Altmark †20.04.1885 in Las Palmas, Liberia • Reichskommissar für Westafrika, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [133]; **Berlin** [132], **Hannover** [1] • Lit.: Horstmann 2013, S.89–94; Schnee 1920, Bd.2, S.612; Weidmann 1894, S.131f.

NOLTE, Hermann August Heinrich Friedrich, *25.06.1869 in Lüneburg †01.02.1902 in Banyo, Kamerun • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [262]; **Stuttgart** [262] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.146

OERTZEN, Jasper Martin Otto von, *24.09.1880 in Windhausen bei Kassel †08.01.1948 in Passau • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventar-

einträge gesamt [367]; **Stuttgart** [261], **Dresden** [102], **Mainz** [4] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.147

OLDENBURG, Helene Maria Anna, geb. Aichinger, *25.05.1868 in Mank †20.06.1922 in Wien • Fotografin, Ehefrau von R.T.P. Oldenburg • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Wernhart 1978, S.226

OLDENBURG, Rudolf Theodor Paul, *24.02.1879 in Wien †23.01.1932 in Wien • Österreichischer Kaufmann, Forschungsreisender, Fotograf • Inventareinträge gesamt [39]; **Hannover** [39] • Lit.: Wernhart 1978, S.226

OLDMAN, William Ockelford, *24.08.1879 in Grantham, Großbritannien †30.06.1949 in London, Großbritannien • Kunsthändler, >Ethnographica<-Handel • Inventareinträge gesamt [19]; **Köln** [19] • siehe Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museum **Köln**

OPPENHEIM, Max, Freiherr von, *15.07.1860 in Köln †15.11.1946 in Landshut • Orientalist, Archäologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.133f.

OTHEGRAVEN, Hugo Eugen Friedrich Marie, von, *1873 in ? †1942 in ? • Forschungsreisender, Maler • Inventareinträge gesamt [4]; **Berlin** [4] • Lit.: Hueck 1999, S.90f.

PAHL, Gustav, *? in Aalen †1934 in Berlin • Zollverwalter in Kamerun, Direktor einer Zuckerwarenfabrik in Aalen, Kaiserlicher Finanzrat • Inventareinträge gesamt [156]; **Stuttgart** [156] • siehe Archiv des Linden-Museums Stuttgart

PANTÄNIUS, Karl Johann, *1855 in Lübeck †18.12.1884 in Fosstown, Kamerun • Kaufmann • Inventareinträge gesamt [2]; **Lübeck** [2] • Lit.: Weidmann 1894, S.135

PASCHEN, Hans, ? • Jäger, Vertreter eines Hamburger Warenhauses in **Yaunde** • Inventareinträge gesamt [824]; **Leipzig** [551], **Dresden** [262], **Frankfurt** [9], **Rostock** [2] • Lit.: Lange 2005, S.183–210

PASSARGE, Otto Karl Siegfried, Prof. Dr., *28.11.1866 in Königsberg, Preußen †26.07.1958 in Bremen • Geograf, Geologe, Paläontologe • Inventareinträge gesamt [7]; **Berlin** [3], **Hamburg** [3], **Göttingen** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.2, 25

PASSAVANT, Carl, *14.05.1854 in Basel †22.September 1887 in Honolulu, Hawaii

• Schweizer Arzt • Inventareinträge gesamt [10]; **Berlin** [10] • Lit.: Schneider 2005; Weidmann 1894, S.135

PAVEL, Hans Karl Georg Kurt von, *19.05.1851 in Tscheschen, Kreis Wohrlau †17.01.1933 in Berlin • Kommandeur der »Schutztruppe für Kamerun« (18.05.1901 – 31.01.1903) • Inventareinträge gesamt [11]; **Berlin** [11] → **Bio S.420**

PECHUEL-LOESCHE, Eduard, Pseudonym: M. E. Plankenau, *26.07.1840 in Zöschchen bei Merseburg †29.05.1913 in München • Forschungsreisender, Geograf • Inventareinträge gesamt [22]; **Leipzig** [2], **München** [20] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.29; Weidmann 1894, S.136

PELIZAEUS, Gustav Caspar Clarus, *1859 in ? †1944 in ? • Kaufmann, Bruder von Wilhelm Pelizaeus • Inventareinträge gesamt [96]; **Bremen** [7], **Hildesheim** [89] • Lit.: Briskorn 2000, S.281ff.

PELZER, Adam, *? in ? †04.02.1918 in ? • Kaufmann, Büroeinrichtungen • Inventareinträge gesamt [1]; **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.283

PFÄFF-GIESBERG, Robert, Dr., *25.11.1899 in Offenburg †11.05.1984 in Bad Bellingen • Museumsleiter, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [2]; **Stuttgart** [1], **Freiburg** [1] • Lit.: Schultz 2015, S.135–155

PLANITZ, Hans Wilhelm Gustav Adolf Edler von der, *15.01.1883 in Koblenz †03.09.1917 in Hamburg • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [14]; **Leipzig** [7], **Berlin** [7] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.151

PLEHN, Albert, Dr., *14.04.1861 in Lubochin, Kreis Schwetz, Westpreußen †17.05.1935 in Berlin • Tropenmediziner • Inventareinträge gesamt [2]; **Lübeck** [2] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.67

PLEHN, Friedrich, *15.04.1862 in Lubochin, Kreis Schwetz, Westpreußen †29.04.1904 in Schotteck bei Bremen • Tropenmediziner, Regierungsarzt • Inventareinträge gesamt [16]; 3, [16] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.67f.

PLEHN, Rudolf, *23.02.1868 in Lubochin, Kreis Schwetz, Westpreußen †24.11.1899 im Dumebezirk, Kamerun • Stationsleiter, Forstwissenschaftler • Inventareinträge gesamt [16]; **Berlin**, [16] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.68

POPPE, Albrecht, *? †? • Privatgelehrter,

>Ethnographica<-Handel • Inventareinträge gesamt [1]; **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.284

POPPE, Johann Janssen, *26.08.1856 †07.07.1908 • Faktoreileiter für Jantzen und Thormöhlen in Klein **Batanga**, **Eloby** und **Campo** • Inventareinträge gesamt [11]; **Rhauderfehn** [11] • siehe Archiv des Fehn-und Schifffahrtsmuseum Westrhauderfehn

PREIL, Wilhelm, *22.03.1872 in Chemnitz †07.07.1906 in Duala, Kamerun • Stationsleiter in Togo, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [2]; **Stuttgart** [1], **Berlin** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.95.

PREUSS, Martin, Dr., *? †? • Stationsleiter, Botaniker • Inventareinträge gesamt [830]; **Stuttgart** [811], **Mainz** [19] • Lit.: Weidmann 1894, S.142

PREUSS, Paul Rudolph, *12.11.1861 in Thorn, Westpreußen †19.12.1926 in ? • Leiter des botanischen Gartens in **Victoria**, Direktor der Neuguinea-Kompanie • Inventareinträge gesamt [3]; **Leipzig** [1], **Berlin** [2] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.101

PREUSSEN, Friedrich Carl Alexander, Prinz von, *29.06.1801 im Schloss Charlottenburg bei Berlin †21.01.1883 in Berlin • General, dritter Sohn von König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1]

PRITZWITZ UND GAFFRON, Georg von, *17.06.1861 in Breslau †? • Offizier, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [1]; **Göttingen** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.102

PROSPER MÜLLENDORF, Jean-Pierre, *26.06.1854 in Luxemburg, Luxemburg †28.06.1922 in Köln • Journalist, Historiker, Übersetzer • Inventareinträge gesamt [37]; **Köln** [37] • Lit.: Mannes, Gast: Prosper Müllendorff. Unter: www.autorenlexikon.lu, [14.02.2023]

PÜCKLER-LIMPURG, Kurt, Graf von (Freiherr von Groditz), *? in München †22.01.1904 in Basha, Kamerun • Stationsleiter, Angestellter der »Gesellschaft Nordwest-Kamerun« • Inventareinträge gesamt [116]; **Stuttgart** [115], **Berlin** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.1, S.183–193

PUTTKAMER, Jesco Eugen Bernhard Wilhelm von, *26.08.1876 in Berlin †25.03.1959 in Wiesbaden • Offizier der

»Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [87]; **Stuttgart** [87] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.154

PUTTKAMER, Jesko von, *02.07.1855 in Berlin †24.01.1917 in Berlin • Gouverneur (13.08.1895–09.05.1907) • Inventareinträge gesamt [23]; **Berlin** [19], **Frankfurt** [1], **Mainz** [3] → [Bio S.422](#)

RABEN, Ernst Klaus Iwan Christian Friedrich Alfred von, *22.09.1877 in Gmünd †07.06.1924 in Gütersloh • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [255]; **Stuttgart** [255] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.156

RABEN, Mary, *?, ?, • Verwandte von E. v. Raben (Erben) • Inventareinträge gesamt [97]; **Stuttgart** [97] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.156

RAMSAY, Hans Gustav Ferdinand, von, *18.05.1862 in Tinwalde, Westpreußen †14.01.1938 in Tanga, Ostafrika • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun«, Kaufmann der »Gesellschaft Nordwest-Kamerun« • Inventareinträge gesamt [106]; **Stuttgart** [21], **Leipzig** [46], **Berlin** [39] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.159; Eisleb 2001, S.127f.; Schnee 1920, Bd.3, S.125.; Weidmann 1894, S.143f.

RANGE, Max, Dr., *05.09.1880 in Lübeck †? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [28]; **Lübeck** [28] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.237

RAUSCH, Emil, *08.10.1877 in Gießen †06.09.1914 in Nssanakang, Kamerun • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] → [Bio S.424](#)

RAUTENSTRAUCH, Julius, * †? • Kaufmann, Vizekonsul des Norddeutschen Bundes in Antwerpen, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [106]; **Köln** [106] • siehe Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museums Köln

RECK, Hans (Erben von), Prof. Dr. Dr., *04.02.1886 in Würzburg †04.08.1937 in Lourenco Marques (heute: Maputo, Mozambique) • Geologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.286

REICHENOW, Anton T., Dr., *1.08.1847 in Charlottenburg †6.07.1941 in Hamburg • Ornithologe • Inventareinträge gesamt [7]; **Berlin** [7] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3,

S.146; Weidmann 1894: 146f.

RIGLER, Friedrich Johann Alexander, Dr., *14.07.1864 in Dunajwzi †13.03.1930 in Altona-Hochkamp • Stationsleiter, Kaufmann, Germanist • Inventareinträge gesamt [114]; **Stuttgart** [106], **Berlin** [2], **Mainz** [6] • siehe Archiv des Linden-Museums Stuttgart

RITTER, Karl, Dr., *05.06.1883 in Dörfles †31.07.1968 in Murnau am Staffelsee • Diplomat, Gouvernementsbeamter, Nationalsozialist • Inventareinträge gesamt [4]; **Bremen** [4] • Lit.: Keipert 2008, S.684f.

ROLLE, Franz Hermann, *17.09.1864 in Freiburg im Breisgau †12.05.1929 in Berlin-Schöneberg • Museumsleiter, Direktor des Naturhistorischen Institut Hamburg, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [57]; **Stuttgart** [1], **Leipzig** [2], **Berlin** [13], **Köln** [1], **München** [12], **Dresden** [10], **Bremen** [18] • Lit.: Briskorn 2000, S.290

SACHSEN-COBURG UND GOTHA, Alfred Alexander William Ernest Albert, Herzog von, *15.10.1874 in London, Großbritannien †06.02.1899 in Meran • Erbprinz, Thronfolger, Mäzen, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [2]; **Leipzig** [2] • Lit.: Sandner 2001, S.153–158

SACHSEN-WEIMAR-EISENACH, Carl Alexander August Johann, Großherzog von, *24.06.1818 in Weimar †05.01.1901 in Weimar • Mäzen • Inventareinträge gesamt [0]; **Leipzig** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Facius 1977, S.264f.

SAMUELSON, Hermann, *? †? • Korvetten-Kapitän, Wirtschaft • Inventareinträge gesamt [4]; **Bremen** [4] • Lit.: Briskorn 2000, S.291

SAPPER, Karl Theodor, Prof. Dr., *06.02.1866 in Wittlingen †29.03.1945 in Garmisch-Partenkirchen • Geograf, Geologe, Linguist • Inventareinträge gesamt [20]; **Tübingen** [20] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.254

SCHEUNEMANN, Peter Paul Friedrich, *07.01.1870 in Hamburg †27.05.1937 in Bad Nauheim • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [77]; **Berlin** [1], **Köln** [76] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.168

SCHIMMELPFENNIG, gen. V. der Oye,

Hans Adolf Rudolf Carl, *13.08.1863 in Hirschberg, Schlesien †14.07.1901 in Douala, Kamerun • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [5]; **Hamburg** [5] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.168

SCHIPPER, Adolf Wilhelm, *12.11.1873 in Bremerhaven †04.11.1915 in Banyo, Kamerun • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1610]; **Stuttgart** [1022], **Berlin** [33], **Bremen** [555] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.169; Briskorn 2000, S.297ff.

SCHMIDT, Joseph Adolf Oskar, *06.01.1872 in Bruchsal †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [13]; **Stuttgart** [9], **Freiburg** [4] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.172

SCHÖMIG, Gustav, *05.03.1883 in Rimpar †02.09.1979 in ? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [9]; **Berlin** [9] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.240

SCHRAN, F.A. (Lusy), *? †? • Kaiserlicher Bauinspektor • Inventareinträge gesamt [219]; **Leipzig** [69], **München** [146], **Dresden** [3], **Oldenburg** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.160f.

SCHRENCK-NOTZING, Albert, Freiherr von, *18.05.1862 in Osternburg, Großherzogtum Oldenburg †12.02.1929 in München • Arzt, Psychotherapeut • Inventareinträge gesamt [11]; **Leipzig** [11] • Lit.: Bauer 2007, S.544f.

SCHULTZE, Arnold Wilhelm Louis Ferdinand, Dr., *24.03.1875 in Köln †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [404]; **Stuttgart** [7], **Leipzig** [38], **Frankfurt** [359] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.176; Schnee 1920, Bd.3, S.310

SCHWARZ, Berhard, Dr., *12.08.1944 in Reinsdorf bei Greiz †08.01.1901 in Wiesbaden • Forschungsreisender, Theologe • Inventareinträge gesamt [20]; **Berlin** [20] • Lit.: Weidmann 1894, S.163

SCHWARTZ, Wolfgang, *? in Russland †14.10.1914 in Königsberg • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [18]; **Berlin** [18] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.177

SEITZ, Theodor, *12.09.1863 in ? †28.03.1949 in ? • Gouverneur (09.05.1907–27.08.1910) • Inventareinträge gesamt [7]; **Ber-**

lin [7] • Lit.: Schnee 1920, Bd. 3, S. 338
SELIGMANN, Siegfried, Dr., *12.06.1870 in Wandsbek †10.11.1926 in Hamburg • Arzt • Inventareinträge gesamt [2]; **Hamburg** [2] • Lit.: Hauschild 1978, S.151–159
SEYFRIED, Egon, *? †? • Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika« • Inventareinträge gesamt [6]; **Stuttgart** [1], **Bremen** [5] • Lit.: Briskorn 2000, S.306
SODEN, Baronin von, *? Ehefrau von Julius v. Soden (*05.02.1846 in Ludwigsburg †03.02.1921 in Tübingen) • Gouverneursgattin (26.05.1885–14.02.1891) • Inventareinträge gesamt [9]; **Tübingen** [9] • Lit.: Zum Ehemann: Schnee 1920, Bd.3, S. 369; Ernst/Volk 2022, S.40–42
SOLF, Wilhelm, *05.10.1862 in Berlin †06.02.1936 in Berlin • Staatssekretär im Reichskolonialamt • Inventareinträge gesamt [2]; **Berlin** [2] • Lit.: Schnee 1920, Bd. 3, S.370
SOMMERFELD, Bernhard Max Viktor Wilhelm von, *15.01.1879 in Göhren, Lausitz †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.179
SOYAUX, Herman, *04.01.1852 in Breslau †1928 in Brasilien • Forschungsreisender, Botaniker • Inventareinträge gesamt [39]; **Leipzig** [39] • Lit.: Weidmann 1894, S.169
SPEYER, Arthur Johannes Otto Jansen, (Speyer III), *23.07.1922 in ? †2007 in ? • Kaufmann, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [40]; **Leipzig** [19], **Köln** [5], **Bremen** [12], **Hannover** [1], **Hamburg** [2], **Lübeck** [1] • Lit.: Schultz 2016, S.5–8
SPEYER, Arthur Max Heinrich, (Speyer II), *16.07.1894 in ? †11.02.1958 in ? • Kaufmann, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [22]; **Berlin** [6], **Dresden** [7], **Frankfurt** [2], **Göttingen** [1], **Freiburg** [6] • Lit.: Schultz 2016, S.5–8
SPEYER, Arthur Karl Hans Friedrich August, (Speyer I), *03.01.1858 in Kassel †23.11.1923 in ? • Kaufmann, Zoologe, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [1]; **Freiburg** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.306; Schultz 2016, S.5–8
SPIESS, Carl, *1867 in Bremen †1936 in Bremen • Missionar (Norddeutsche Missi-

ongesellschaft), Missionsinspektor • Inventareinträge gesamt [3]; **Berlin** [1], **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.308
SPRING, Albert, *? †? • Kapitän, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [9]; **Stuttgart** [6], **Mainz** [3] • Lit.: Weidmann 1894, S.170
STAUDINGER, Paul, *19.05.1859 in Dresden †26.08.1933 in ? • Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [0]; **Berlin** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Schnee 1920, Bd. 3, S.402; Weidmann 1894, S.170f.
STEFENELLI, Max von, *? †? • Faktorist (German Westafrican Trading Co.) • Inventareinträge gesamt [14]; **Berlin** [7], **München** [7] • siehe Archiv des Ethnologischen Museums Berlin
STEINÄCKER, Franz, Freiherr von, *? †? • Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [74]; **Berlin** [65], **Hannover** [9] • Lit.: Weidmann 1894, S.171
STEINER, Paul, *1849 in Schlesien †? • Missionar (Basler Mission) • Inventareinträge gesamt [7]; **Leipzig** [7] • Lit.: Weidmann 1894, S.171
STEIN ZU LAUSNITZ, Ludwig, Freiherr von, *03.03.1868 in Darmstadt †07.10.1934 in Hamburg • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1466]; **Stuttgart** [995], **Leipzig** [135], **Berlin** [323], **Mainz** [13] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.180ff.
STEPHANI, Franz von, *12.06.1876 in Bielefeld †24.04.1939 in Berlin • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [10]; **Leipzig** [1], **Hamburg** [9] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.182–183
STETTEN, Maximilian (Max) von, *26.05.1860 in Nürnberg †24.02.1925 in München • Kommandeur der »Schutztruppe für Kamerun« (8.07.1894–6.08.1896) • Inventareinträge gesamt [204]; **München** [204] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.183; Schnee 1920, Bd.3, S.408; Weidmann 1894, S.171f.
STOLLÉ, Arthur (Erben von), *19.11.1872 in Mühlheim a.d. Ruhr †1934 in Koblenz • Bergassessor, Geologe • Inventareinträge gesamt [7]; **Köln** [7] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.411
STRUCK, Bernhard, *28.08.1888 in Heidelberg †08.10.1971 in Jena • Anthro-

loge, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [8]; **Leipzig** [Erwähnung in der Provenienz], **Dresden** [8] • Lit.: Pittelkow/Hoßfeld 2016, S.65–82
STRÜMPPELL, Kurt, *16.07.1872 in Schöningen †28.10.1948 in ? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [857]; **Stuttgart** [23], **Leipzig** [1], **Berlin** [134], **Köln** [1], **Dresden** [1], **Braunschweig** [695], **Göttingen** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.186; Schnee 1920, Bd. 3, S.430
SYDOW, Eckhard Chlodwig Heinrich Albrecht, von, *05.09.1885 in Dobberphul, Kreis Königsberg †01.07.1942 in Berlin • Kunsthistoriker, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [6]; **Berlin** [1], **Köln** [5] • Lit.: Sydow, Eckart von, Index entry in: Deutsche Biographie, www.deutsche-biographie.de/pnd117387010.html [13.02.2023]
TAPPENBECK, Hans, *14.01.1861 in Wolsier, Westhavelland †26.07.1889 in Douala, Kamerun • Offizier, Forschungsreisender • Inventareinträge gesamt [13]; **Leipzig** [2], **Berlin** [9], **Dresden** [1], **Oldenburg** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.459; Weidmann 1894, S.173f.
TESSMANN, Günther, Dr., *02.04.1884 in Lübeck †15.11.1969 in Curibita • Forschungsreisender, Botaniker, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [300]; **Berlin** [100], **München** [84], **Frankfurt** [6], **Hamburg** [5], **Lübeck** [17], **München** Deutsches Museum [87], **Göttingen** [1] • Lit.: Klockmann 1988
THIEL, Wilhelm Heinrich Bruno, *01.01.1881 in Schwartau †03.04.1915 in Garwa • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [6]; **Lübeck** [6] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.191
THILENIUS, Georg Christian, Prof. Dr., *04.10.1868 in Soden am Taunus †28.12.1937 in Hamburg • Museumsleiter, Mediziner, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [1]; **Hamburg** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.479
THORBECKE, Franz, Dr., *08.11.1875 in Heidelberg †12.08.1945 in Winterstein bei Tabarz • Forschungsreisender, Geograf • Inventareinträge gesamt [270]; **Leipzig** [152], **Berlin** [116], **Frankfurt** [2] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.479
THORBECKE, Franz und Marie-Pauline,

Marie P., (*12.08.1882 in Aurich †05.02.1971 in Freiburg an der Niederelbe) • Forschungsreisende, Malerin • Inventareinträge gesamt [754]; **Mannheim** [754] → [Bio S.429](#)

UECHTRITZ-STEINKIRCH, Edgar von, *05.04.1866 auf Burg Tzschocha †28.11.1938 in Gebhardsdorf • Forschungsreisender, Gutsbesitzer • Inventareinträge gesamt [3]; **Berlin** [3] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.564; Weidmann 1894, S.175f.

UMBER, Heinrich Max, *11.07.1876 in Lauenheim, Hessen †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [84]; **Göttingen** [84] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.193

UMLAUFF, Heinrich Christian, *17.11.1868 in Hamburg †22.12.1925 in Hamburg • Kaufmann, Völkerschraubtreiber, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [4]; **Leipzig** [3], **Hamburg** [1] • Lit.: Thode-Arora 1992, S.143–158

UMLAUFF, J.F.G., *1833 in ? †1889 in ? • Kaufmann, Präparator, »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [438]; **Stuttgart** [8], **Leipzig** [Erwähnung in der Provenienz], **Berlin** [6], **Köln** [10], **München** [7], **Dresden** [39], **Bremen** [234], **Frankfurt** [11], **Mannheim** [Erwähnung in der Provenienz], **Hamburg** [100], **Lübeck** [7], **München** Deutsches Museum [1], **Göttingen** [3], **Herrnhut** [Erwähnung in der Provenienz], **Coburg** [1], **Marburg** Religionskundliche Sammlung [2] → [Bio S.432](#)

UNRUH, Walter Willy Eugen Hermann, *03.05.1875 in Klein Münche bei Birnberg, Provinz Posen (heute: Mniszki/Międzychód, Polen) †04.08.1945 Berlin • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [37]; **Stuttgart** [36], **Leipzig** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.193

VELTEN, Carl, Prof. Dr., *04.09.1862 in Fluterschen, Kreis Altenkirchen †01.04.1935 in Woking, Grafschaft Surrey, Großbritannien • Linguist • Inventareinträge gesamt [1]; **Stuttgart** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.602

VIETOR, Johann Karl, *? †? • Plantagenbesitzer, Inhaber der Firma J.K. Vietor mit Niederlassungen in Togo und Dahomey • Inventareinträge gesamt [2]; **Bremen** [2] • Lit.: Briskorn 2000, S.326

VIRCHOW, Hans, *10.09.1852 in Würzburg †07.04.1940 in Berlin • Arzt, Hochschullehrer • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Muschong 2013

VIRCHOW, Rudolf, *13.10.1821 in Schivelbein, Pommern †05.09.1902 in Berlin • Arzt, Anthropologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.176

VOSS, Johannes Friedrich Daniel, *16.10.1832 in Lübeck †20.09.1893 in Lübeck • Kapitän • Inventareinträge gesamt [1]; **Lübeck** [1] • Lit.: Weidmann 1894, S.177.

VOSELER, Julius, Prof. Dr., *16.12.1861 in Freudenthal, Württemberg †? • Direktor des Zoologischen Garten **Hamburg** • Inventareinträge gesamt [1]; **Stuttgart** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.638

WÄTJEN, Heinrich, *? • Kaufmann • Inventareinträge gesamt [1]; **Bremen** [1] • Lit.: Briskorn 2000, S.328

WALDOW, Hans Friedrich Karl Franz, *30.10.1870 in Barth, Reg-Bez-Stralsund †? in Berlin • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.245

WEGELIN, Caesar, *05.04.1875 in Augsburg †27.08.1914 bei Ménil • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [85]; **Berlin** [4], **München** [81] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.196

WENCKSTERN, Karl Waldemar August-, von, *31.08.1878 in Münster †1968 • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [9]; **Berlin** [9] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.197

WESTENDARP, Max, *11.09.1870 in ? †16.02.1952 • Inhaber des großen Hamburger Elfenbein-Handelsunternehmens »Heinrich Meyer« • Inventareinträge gesamt [9]; **Stuttgart** [9] • siehe Archiv des Linden-Museums Stuttgart

WEULE, Karl, *29.02.1864 zu Alt-Wallmoden, Kreis Goslar †19.04.1926 in ? • Museumsleiter, Geograf, Völkerkundler • Inventareinträge gesamt [3]; **Berlin** [3] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.706f.

WIDENMANN, August, *04.02.1865 in Biberach †08.05.1949 in Bornstedt • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika«, Arzt • Inventareinträge gesamt [6]; **Berlin** [6] • siehe Archiv

des Ethnologischen Museums Berlin

WIDMAIER, Rudolf, *20.06.1880 in Höfingen bei Leonberg †22.04.1957 in Geisenheim • Missionar (Basler Mission) • Inventareinträge gesamt [113]; **Stuttgart** [110], **Mainz** [3] • siehe Archiv des Linden-Museums Stuttgart

WIESE UND KAISERSWALDAU, Walter von, *12.02.1879 in Habelschwerdt, Glatz †? • Forschungsreisender, Offizier • Inventareinträge gesamt [25]; **Frankfurt** [10], **Hamburg** [15] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.709

WILHELM II., *27.01.1859 in ? †04.06.1941 in ? • Deutscher Kaiser • Inventareinträge gesamt [3]; **Berlin** [3] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.710

WINKLER, Erwin Gotthold, *? †22.05.1923 in Dresden • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [55]; **Dresden** [55] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.199

WISSMANN, Hermann Wilhelm Leopold Ludwig, von, *04.09.1853 in Frankfurt/Oder †15.06.1905 in Weißenbach bei Lenzen • Reichskommissar, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika (1895/1896) • Inventareinträge gesamt [4]; **Berlin** [3], **Hannover** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3: 721; Weidmann 1894, S.180–188

WOERMANN, Adolf, *10.12.1847 in Hamburg †04.05.1911 in Trittau • Kaufmann, Reeder, Kolonialpolitiker • Inventareinträge gesamt [6]; **Berlin** [6], **Schnee** 1920, Bd.3, S.724; Weidmann 1894, S.186

WOERMANN, Carl, *11.03.1813 in Bielefeld †25.06.1880 in Hamburg • Kaufmann, Reeder • Inventareinträge gesamt [42]; **Hamburg** [42] • siehe Archiv des MARKK Hamburg

WOLF, Heinrich Ludwig, Dr., *29.01.1850 in Hagen am Teutoburger Wald †26.06.1889 bei Ndali, Dahomey • Arzt, Anthropologe • Inventareinträge gesamt [1]; **Dresden** [1] • Lit.: Hantzsch 1910, S.112–115

WÜRTEMBERG (Carlsruhe), Hermine, Herzogin von (geb. von Schaumburg-Lippe), *05.10.1845 in Brückeberg †23.12.1930 in Regensburg • Mäzenin, Ehefrau von Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl Herzog von Württemberg (*3.09.1828 in Trugenhofen †29.07.1888 in Regensburg), »Ethnographica«-Handel • Inventareinträge gesamt [2]; **Stuttgart** [2] • Lit.:

Esbach 1906, S.180

WULFF, August Engelbert, *03.11.1878 in Bremen †25.11.1952 in Bremen • Tropenlandwirt, Kaufmann • Inventareinträge gesamt [4]; **Bremen** [4] • Lit.: Briskorn 2000, S.333

WUTHENOW, Bernard Wilhelm Eduard, *28.05.1863 in Krossen an der Oder †07.05.1905 in Weißer Hirsch bei Dresden • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [120]; **Leipzig** [112], **Braunschweig** [8] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.171

ZECH AUF NEUHOFFEN, Julius, Graf von, *23.04.1868 in Straubing †29.10.1914 bei Gheluvelt, Flandern • Bezirksamtmann, Gouverneur von Togo (1905–1910) • Inventareinträge gesamt [1]; **Berlin** [1] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.739

ZENKER, Georg August, *11.06.1855 in Leipzig †06.02.1922 in Bipindi, Kamerun • Plantagenbesitzer, Botaniker • Inventareinträge gesamt [621]; **Leipzig** [174], **Berlin** [447] → [Bio S.437](#)

ZICKWOLFF, Hermann Wilhelm Bartholomäus, *20.04.1877 in Bayreuth †? • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [3]; **Stuttgart**

[3] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.200
ZIEMANN, Johannes (Hans), Dr., *05.07.1865 in Berlin †03.12.1939 in Berlin • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [28]; **Stuttgart** [26], **Frankfurt** [1], **Mainz** [1] → [Bio S.439](#)

ZIMMERER, Eugen, *24.11.1842 in Gernersheim †? • Gouverneur (15.04.1891–13.08.1895) • Inventareinträge gesamt [191]; **München** [179], **Nürnberg** [12] • Lit.: Schnee 1920, Bd.3, S.749

ZIMMERMANN, Carl Heinrich, *07.09.1864 in Louisendorf, Hessen-Nassau, Kreis Frankenberg †13.01.1949 in Hanau • Kommandeur der »Schutztruppe für Kamerun« (13.04.1914–02.1916) • Inventareinträge gesamt [203]; **Frankfurt** [202], **Göttingen** [1] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.201; Schnee 1920, Bd.3, S.750

ZINTGRAFF, Eugen, Dr., *16.01.1858 in Düsseldorf †04.12.1897 auf Teneriffa • Reichskommissar, Rechtswissenschaftler • Inventareinträge gesamt [631]; **Leipzig** [70], **Berlin** [491], **Dresden** [7], **Frankfurt** [20], **Braunschweig** [Erwähnung in der Provenienz], **Lübeck** [2], **Göttingen** [3], **Hildesheim** [30], **Oldenburg** [8]

• Lit.: Andratschke 2021, S.174; Schnee 1920, Bd.3, S.753f.; Weidmann 1894, S.190
ZINTGRAFF, Justin, *? †? • Justizrat, Vater von Eugen Zintgraff • Inventareinträge gesamt [47]; **Stuttgart** [36], **Leipzig** [24], **Berlin** [Erwähnung in der Provenienz], **Braunschweig** [11], **Lübeck** [1], **Hildesheim** [Erwähnung in der Provenienz] • Lit.: Andratschke 2021, S.174; Schnee 1920, Bd.3, S.753f.; Weidmann 1894, S.190

ZIPSE, Hugo Paul, *20.04.1878 in Huchenfeld, Bayern †08.10.1914 in Feldlazarett Nesle bei St. Quentin • Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [17]; **Berlin** [17] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.203

ZUPITZA, Maximilian, Dr., *13.03.1868 in Bauerwitz, Kreis Leobschütz, Oberschlesien †1938 in ? • Sanitäts-Offizier der »Schutztruppe für Kamerun« • Inventareinträge gesamt [124]; **Stuttgart** [122], **Mainz** [2] • Lit.: Hoffmann 2007, Bd.2, S.253, Schnee 1920, Bd.3, S.771f.

Literatur

- Andratschke, Claudia (Hg.) (2012): *Den Sammlern auf der Spur: Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim 2017/18*. Heidelberg.
- Angerbauer, Wolfram (Hg.) (1996): *Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972*. Stuttgart.
- Bauer, Eberhard (2007): Schrenck von Notzing, Albert Philibert Franz Freiherr, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 23, Berlin, 544f.
- Baumann, Karl/Klein, Dieter/ Apitzsch, Wolfgang (2002): Külz, Friedrich Otto Ludwig, in: Dies.: *Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea: 1882–1922; Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender*. Berlin.
- Beer, Bettina (2007): *Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie*. Ein Handbuch. Köln, 23–28.
- Bose, Fritz (1972): Hornbostel, Erich M. von, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 9, Berlin, 633f.
- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*. Bremen.
- Chilver, Elizabeth/Röschenthaler, Ute (2001): *Cameroon's Tycoon. Max Esser's Expedition and its Consequences*. Oxford.
- Ciz, Karl-Heinz (1984), *Robert Hartmann (1831–1893), Mitbegründer der deutschen Ethnologie*. Gelsenkirchen.
- Drews, Julian u.a. (Hg.) (2017): *Forster – Humboldt – Chamisso. Weltreisende im Spannungsfeld der Kulturen*. Göttingen.
- Ehling, Kay (2016): Max, Gabriel Cornelius von, in: *Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (AKL)* 88, Berlin, 109–111.
- Ernst, Albrecht/Volk, Maren (2022): Julius Freiherr von Soden. Der Weitergereiste, in: Dies.: *Wer war Wilhelm wirklich? Württembergs letzter König im Kreise seiner Freunde*. Stuttgart, 40–42.
- Esbach, Friedrich Carl (1906): *Das herzogliche Haus Württemberg zu Karlsruhe in Schlesien*, Stuttgart.
- Facius, Friedrich (1977): Karl Alexander, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 11, Berlin, 264f.
- Fiedermutz-Laun, Annemarie (1990): Adolf Bastian (1826–1905), in: Wolfgang Marschall (Hg.), *Klassiker der Kulturanthropologie*. München, 88–108.
- Frahm, Jan-Peter/Eggers, Jens (2005): *Lexikon deutschsprachiger Bryologen. Zeitschrift zur Moosforschung in Deutschland. Ergänzungsband*. Bonn.
- Gebhardt, Ludwig (2006): *Die Ornithologen Mitteleuropas: 1747 bemerkenswerte Biographien...*, Wiebelsheim.
- Hantzsch, Viktor (1910): Wolf, Ludwig, in: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)* 55, Leipzig, 112–115.
- Hauschild, Thomas (1978): Siegfried Seligmann. Ein Sammler und seine Amulettsammlung im Hamburgischen Museum für Völkerkunde, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg N.F.* 8, 151–159.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung. Etablierung und Institutionalisierung des Gewaltmonopols 1891–1914*. 2 Bde. Göttingen.
- Horstmann, Anne-Kathrin (2013): Gustav Nachtigal – »... ein Held für Deutschlands Ruhm und Größe«, in: Dies./Marianne Bechhaus-Gerst (Hg.): *Köln und der deutsche Kolonialismus*. Köln, 89–94.
- Hueck, Walter von (1999): Othegraven, Hugo Eugen Friedrich Marie, in: *Genealogisches Handbuch des Adels: Adelslexikon*. X, Limburg, 90f.
- Keipert, Maria (Hg.) (2008): *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945*. 3: L–R. Paderborn.
- Klockmann, Thomas (1988): Günther Tessmann. König im weißen Fleck. *Das ethnologische Werk im Spiegel der Lebenserinnerungen. Ein biographisch-werkkritischer Versuch*. Hamburg [Dissertation Universität Hamburg].
- Kreide-Damani, Ingrid (Hg.) (2010): *Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der »Völkerkunde«*. Wiesbaden.
- Kußmaul, Friedrich (1985): Linden, Karl Graf, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 14, Berlin, 590.f.
- Lange, Britta (2005): Die Allianz von Naturwissenschaft, Kunst und Kommerz in Inszenierungen des Gorillas nach 1900, in: Anja Zimmermann. (Hg.): *Sichtbarkeit und Medium. Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und ästhetischer Bildstrategien*. Hamburg, 183–210.
- Lee, Eun-Jeung (2008): *Paul Georg von Möllendorff. Ein deutscher Reformier in Korea*. München.
- Lier, Bas C. van (2003): *Carel van Lier: Kunsthandelaar, wegbereider, 1897–1945*. Bussum.
- Lilla, Joachim (2004): *Leitende Verwaltungsbeamte und Funktionsträger in Westfalen und Lippe (1918–1945/46)*. *Biographisches Handbuch*. Münster 2004.

- Loose, Hans-Dieter (1974): Jantzen, Wilhelm, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 10, Berlin, 349f.
- Muschong, Nikolaus (2013): Hans Virchow (1852–1940): Leben und Werk eines Anatomen und Anthropologen. Bonn.
- Pittelkow, Jörg/Hoßfeld, Uwe (2016): »Der Letzte seiner Zunft« - Bernhard Struck (1888–1971) als Anthropologe und Völkerkundler, in: *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 37, 65–82.
- Sandner, Harald (2001): *Das Haus Sachsen-Coburg und Gotha: eine Dokumentation zum 175-jährigen Jubiläum des Stammhauses in Wort und Bild. 1826 bis 2001*. Coburg.
- Sauer, Hans Dieter (2007): Die Wiederentdeckung eines Forschungsreisenden, in: *Akademie Aktuell* 1, 63–66.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin. Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 20–31.
- Schnee, Heinrich (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. 3 Bde. Leipzig.
- Schneider, Jürg (Hg.) (2005): *Fotofieber: Bilder aus West- und Zentralafrika; die Reisen von Carl Passavant 1883–1885*. Basel.
- Schröder, Winfried (2004): Erhard Eylmann: A Pioneer of Exploration and Anthropology in Australia, in: *Anthropological Forum* 14, 43–51.
- Schultz, Martin (2015): Vom Naturalienkabinett zum Mehrspartenmuseum. Die ethnologischen Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, in: Michael Kraus/Karoline Noack (Hg.): *Quo vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten*. Bielefeld, 135–155.
- Schultz, Martin (2016): Arthur Speyer – drei Generationen Sammler und Händler, in: *Kunst & Kontext* 12, 5–8.
- Sebald, Peter (1972): *Malam Musa, Gottlob Adolf Krause: 1850–1938. Forscher, Wissenschaftler, Humanist. Leben und Lebenswerk eines antikolonial gesinnten Afrika-Wissenschaftlers unter den Bedingungen des Kolonialismus*. Berlin.
- Sebald, Peter (Hg.) (2014): *Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899: Tagebücher und Briefe. Valentin von Massow*. Bremen.
- Streck, Bernhard (2014): *Leo Frobenius. Afrikaforscher, Ethnologe, Abenteurer*. Frankfurt a.M.
- Templin, Brigitte (2010): O Mensch, erkenne dich selbst. Richard Karutz (1867–1945) und sein Beitrag zur Ethnologie. Lübeck.
- Thode-Arora, Hilke (1992): Die Familie Umlauff und ihre Firmen. Ethnographica-Händler in Hamburg, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, N.F. 22, 143–158.
- Totzke, August (1885): *Deutschlands Kolonien und seine Kolonialpolitik*. Minden.
- Unger, Manfred (2003): Herbert Küas. Archäologe und Kunsthistoriker, in: Wolfgang Hocqué (Hrsg.): *Archäologie und Architektur. Das frühe Leipzig*. Beucha, 7–42.
- Van der Heyden, Ulrich/Zeller, Joachim (Hg.): *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche*. Berlin, 84–92.
- Weidmann, Conrad (1894): *Deutsche Männer in Afrika: Lexicon der hervorragendsten deutschen Afrika-Forscher, Missionare etc.* Lübeck.
- Wernhart, K. R. (1978): Oldenburg, Rudolf (1879–1932), Afrikaforscher und Handelsreisender, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*, Bd. 7. Wien, 226.
- Zeller, Joachim (2002): Das Deutsche Kolonialhaus in der Lützowstraße, in: Ulrich van der Heyden, Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialmetropole Berlin – Eine Spurensuche*, Berlin, 84–93.
- Zeller, Klaus (1982): Krickeberg, Walter, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 13, 35f.
- Zuchold, Gerd-H. (1986): Prinz Karl von Preußen und der Goslarer Kaiserstuhl: Kunstgeschichte und Denkmalpflege in Berlin und Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Berlin.

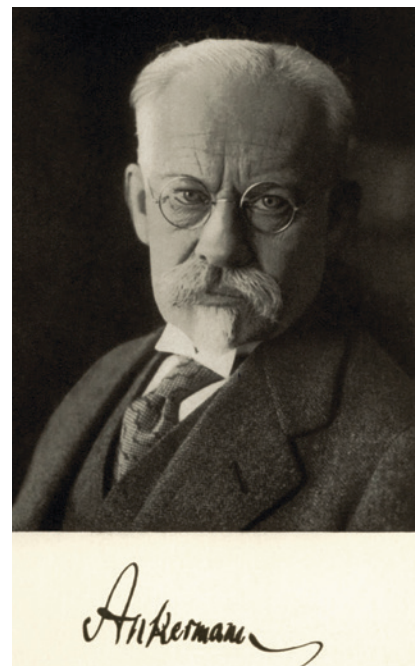
ANKERMANN, Bernhard

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Der Ethnologe Bernhard Ankermann unternahm im Auftrag Felix von Luschan zwischen 1907 und 1909 eine sogenannte Forschungs- und Sammelreise in die Graslandregion der Kolonie Kamerun. Er kehrte mit ca. 1500 Ethnografica zurück (Krieger 1973, 117), von denen im Inventar des Berliner Ethnologischen Museums heutzutage nur noch ca. 1050 nachweisbar sind (vgl. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021).

Am Beispiel Ankermanns lässt sich sowohl die Konkurrenz deutscher Akteure um Kulturgüter der kolonisierten Bevölkerungen als auch die Verflechtung von Wissenschaft und Militär aufzeigen. Der u.a. für das Grassi Museum in Leipzig tätige Händler Adolf Diehl → Bio, 378 (1870–1943) stellte in einem Brief an dessen Direktor Karl Weule (1864–1926) die Kompetenz Ankermanns offen infrage: Er sammle überstürzt, zahle kolossale Preise und habe keinen Sinn für Qualität. In Bamenda habe er »fast nur auf Bestellung gelieferte Sachen (Stühle, Masken)« erworben (Leipzig MVL Archiv, Diehl 1910/3). In dem Bestreben, sich selbst in ein gutes Licht zu rücken, unterschlug Diehl, dass Ankermann in unterschiedliche Graslandkönigreiche gereist war, wodurch der Eindruck entsteht, alle von ihm ausgeführten Gegenstände stammten aus einem einzigen Ort. Ihre hohe Anzahl dagegen legt nahe, dass Ankermann durchaus von der damals weitverbreiteten Idee der maximalen Akkumulation getrieben war. Sein Vorgehen wirft zudem Provenienzfragen auf. Denn obwohl Diehl Ankermanns Sammelpraxis auf »Bestellung[en]« zu reduzieren scheint, ist der Umgang des Gelehrten mit Angehörigen des deutschen Militärs keinesfalls aus den Augen zu verlieren. So würdigte Ankermann die »bereitwillige und tatkräftige Unterstützung« (Ankermann 1910, 292) der Militärstation Bamenda. Überdies bedankte er sich bei Kolonialoffizieren wie Hans Glauning → Bio, 386 (1868–1908), Hans Edler von der Planitz (1883–1917), Ernst Gustav Menzel (1872–1931), Emil Rausch → Bio, 424 (1877–1914), Ernst von Raben (1877–1924) usw. »für jede erdenkliche Hilfe«, die »zum Gelingen der Expedition nicht wenig« beigetragen habe (Ankermann 1910, 292). Die Reise Ankermanns in Begleitung seiner Ehefrau Luise (1878–1906) fand vor allem in einer Periode statt, als die Königreiche des Graslands in zahlreiche Unterjochungskriege gezwungen wurden. Diese begünstigten Plünderungen von Kulturgütern, von denen einige durch Kauf oder als Geschenk in den Besitz Ankermanns gerieten: »Herr Hauptmann Menzel hat auch durch eine schöne ethnographische Kollektion, die er aus Wum und Berabe mitbrachte, meine eigenen Sammlungen in sehr erwünschter Weise ergänzt und vervollständigt« (Ankermann 1910, 292). Ernst Gustav Menzel (1872–1931) war seit 1906/09 in sogenannte Strafexpeditionen in der Mbo-Ebene und später in Bafum involviert und schickte 297 Gegen-



* 14. Februar 1859, Tapiau,
Ostpreußen

† 26. Oktober 1943, Berlin

Beruf: Ethnologe

Weitere Aktivitäten: Museumskustos

Einsatzorte: Deutschland,
Kamerun

1896: Mitarbeiter des Königlichen Museums für Völkerkunde zu Berlin

1901: Promotion über afrikanische Musikinstrumente in Leipzig

1902: Ernennung zum Direktorial-Assistenten an der afrikanisch-ozeanischen Abteilung des Berliner Völkerkundemuseums und Beitritt zur Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU)

1907–1909: Forschungsreisen in der Kolonie Kamerun (Graslandgebiet)

stände »sämtlich aus Wum, Landschaft Bafum« an das Berliner Museum für Völkerkunde (Berlin Zentralarchiv, Ankermann 1909). Jenseits der Ethnographica interessierte sich Ankermann für das immaterielle Kulturerbe im Hochland Kameruns: Er führte Tonaufnahmen durch und ist auch für seine zahlreichen Fotografien u.a. im Königreich Bamum bekannt (s. Njapndunke → Bio, 414). Mindestens 100 davon befinden sich heute in den Sammlungen des Ethnologischen Museums in Berlin.

Den Anweisungen Luschans folgend, verfasste Ankermann nach seiner Rückkehr 1914 eine zweite Version der *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. Letztlich diente das Werk der Systematisierung des Plünderns.

Publikationen Ankermanns mit Kamerun-Bezug ● *Die afrikanischen Musikinstrumente*. O.O. 1901. ● Kulturkreise und Kulturschichten in Afrika, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 37 (1905), 54–86. ● Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 22 (1910), 288–310. ● Über die Religion der Graslandbewohner Nordwest-Kameruns, in: *Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 41 (1910), 81f. ● *Die Religion der Naturvölker. Lehrbuch der Religionsgeschichte*. Bd. I., Tübingen 1925.

● **Bildkommentar:** Diese für die 1930er-Jahre typische Porträtfotografie eines älteren Gelehrten mit Brille, hoher Stirn, weißem Kragen, Krawatte, dunklem Anzug und faksimilierter Signatur erschien 1938. Zu diesem Zeitpunkt lagen Ankermanns Kamerunaufenthalt über 30 Jahre und das Ende der deutschen Kolonialzeit in Afrika über 20 Jahre zurück. Ankermann selbst war schon seit 13 Jahren im Ruhestand. Die Einleitung zur Festschrift, in der sie erschien, bezeichnete ihn als »Altmeister der Afrika-Ethnologie«. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Hirschberg 1938, 130.

Ausgewählte Literatur

- Baumann, Hermann/Vajda, László (1959): Bernhard Ankermanns völkerkundliche Aufzeichnungen im Grasland von Kamerun, in: *Baessler-Archiv* N.F. 7, 217–317.
- Hirschberg, Walter (1938): Das Werk Bernhard Ankermanns, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 70/H. 3/5, 130–143.
- Krieger, Kurt (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv* N.F. 22, 101–140.
- Stelzig, Christine (2004): *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873–1919. Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Kulturen im Wandel 10, Herbolzheim.

1909: Ernennung zum Kustos am Museum für Völkerkunde in Berlin

1911: Leiter der afrikanischen Abteilung

1921–1924: Leiter der afrikanisch-ozeanischen Abteilung

1923–1928: Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender der BGAEU

1925: Ruhestand

Mit Objekten belieferte Museen

1072 Insgesamt identifiziert

1062 Berlin, Ethnologisches Museum

7 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

3 Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität

Archivalien

→ **Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen:**

Vgl. »Ankermann« im online aufrufbaren Findbuch I des Museums für Völkerkunde, Abteilung Afrika, im Zentralarchiv der SMB.

Ankermann, Bernhard:
Verzeichnis der Sammlung Menzel, 1909. SMB-ZA, I/MV 746, Bl. 256r-257v.

→ **Leipzig, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES), Grassi Museum für Völkerkunde**
MVL Archiv 1910/3

Datenbank-Auszüge

→ **Ethnologisches Museum (EM) Berlin**
DB-Auszug, 27.5.2021.

ASUNGANYI (FONTEM ASUNGANYI)

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Fon (König) Asunganyi regierte über die Bangwa, eine Bevölkerungsgruppe aus neun Chefferien in der hügeligen Übergangszone zwischen dem Wald- und dem Grasland von Kamerun (Atem 2000). Er war der Namensgeber des damaligen Hauptorts Fontem, auch als Lebang bekannt. Seine erste Begegnung mit einem deutschen Agenten geht auf das Jahr 1898 zurück, als der Händler, Arbeiteranwerber und Auftragsammler Gustav Conrau (1865–1899) in der Gegend eintraf, um Arbeiter für die Kolonialplantagen an der Küste anzuwerben und dabei auch Kulturgüter an sich zu nehmen (Lintig 2017, 101). Diese vermeintlich friedliche Begegnung mündete bald in einen Konflikt, an dessen Ende Conrau während eines Fluchtversuchs im Jahr 1899 ums Leben kam.

Die Kolonialregierung in Kamerun nahm Conraus Tod zum Vorwand, gegen Fon Asunganyi als angeblich »unbotmäßigen« Herrscher vorzugehen (Puttkamer 1912, 241). Jesko von Puttkamer → Bio, 422 (1855–1917) hielt fest, dass Conrau vermutlich »von den Wilden erschossen« wurde (ebd., 207). Nach ersten Sanktionen gegen die Bangwa startete Ende 1901 eine sogenannte Strafexpedition mit der größten Militärmacht, die je ins Landesinnere geschickt worden war (ebd., 240f.). Der König bot dagegen mehr als 300 Kämpfer auf und errichtete in der hügeligen Landschaft ein ausgeklügeltes Verteidigungssystem aus Felsen und Baumstämmen samt Fallgruben, von dem der Kommandeur der sogenannten Schutztruppe Kurt Pavel → Bio, 420 (1851–1933) sich beeindruckt zeigte (Pavel 1902, 90f.). Gleichwohl kamen 21 Bangwas bei der Erstürmung Fontems ums Leben, und Fon Asunganyi musste fliehen.

Da der Herrscher der Bangwa der Kolonialregierung »brauchbar« schien, versprach man ihn zu verschonen, wenn er zur Station Tinto komme und um Frieden bitte (ebd., 91). Dieser Forderung kam er nicht nach. Wie in einem Bericht über seine spätere Festnahme im *Deutschen Kolonialblatt* zu lesen ist, »bedrängte« er im Gegenteil eine Kolonne Leutnants Ernst von Gellhorn (1873–1946), »welche die Friedensleistungen eintreiben sollte, so hart [...], daß es der Kolonne nur mit Hilfe befreundeter Hilfskrieger gelang, sich aus dem Bangwa-Lande zu retten« (Anonym 1911, 582). 1902 wurde der Fon von Hauptmann Wilhelm Langheld (1867–1917) für abgesetzt erklärt, durch seinen Sohn Ajongake ersetzt und ein Preis auf seinen Kopf ausgesetzt (Langheld 1909, 327).

Fon Asunganyi verbarg sich laut der Oralkultur in einem Ort seines Königreiches, von wo aus er den Widerstand weiterhin anführte. Erst 1911 wurde er verraten (Anonym 1911, 582) und am 28. Mai 1911 vom Stationsleiter in Dschang, Oberleutnant Emil Rausch → Bio, 424 (1877–1914), verhaftet



* um 1865, Lebang/Fontem
† 1951, Lebang/Fontem

Positon: Fon (König) der Bangwa

weitere Aktivitäten: Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Lebang (Fontemdorf, Fontem)

1898: Erste Begegnung mit einem Deutschen in Fontem (Gustav Conrau), der Arbeiter für Plantagen anwirbt

1899: Widerstand gegen weitere Arbeiteranwerbung durch Conrau

1900: Widerstand gegen den Kriegszug unter Leitung Hauptmann Bernhard von Bessers

1901: Errichtung eines Wehrsystems gegen die deutsche Kolonialtruppe

November 1901: Erfolgreicher Widerstand gegen die deutschen Kolonialtruppen unter der Führung von Kurt Pavel

und nach Garua verbannt (ebd., 583). Er kehrte 1915 ins Bangwaland und kurz darauf auch an die Macht zurück (Michels 2017). Er starb 1951. In der Kolonialzeit verloren die Bangwa zahlreiche königliche und sakrale Kulturgüter wie die weltbekannte »Bangwa-Queen« an deutsche Kolonialakteure wie Conrau (Lintig 2017). Knapp 190 Bangwa-Skulpturen lassen sich in den Inventaren verschiedener deutscher Museen nachweisen, darunter die von Offizieren erbeuteten oder erpressten. In drei Fällen ist von der Forschung eine direkte Verbindung zu Fon Asunganyi festgestellt worden: Das Stadtmuseum in Braunschweig besitzt zwei seiner Zeremonialstäbe (Boszda 2021); das Ethnologische Museum in Berlin wohl seine Pfeife (Lintig 2017, 108f.). In vielen anderen Fällen ist die Provenienzkette wie üblich lückenhaft geblieben und somit auch Fon Asunganyis Name nicht zu erfassen. Stattdessen erscheinen in deutschen Museumsinventaren die Namen von Kurt Pavel, Kurt Strümpell (1872–1947), Ernst von Gellhorn, Emil Rausch, Gustav Conrau oder Hans Houben (1871–1942) im Zusammenhang mit Bangwa-Kulturgütern in Köln, Braunschweig, Stuttgart oder Berlin, die heute Gegenstand von Rückgabeforderungen sind. Außerdem wurden in seiner Region menschliche Überreste erbeutet, etwa 13 Schädel, die der Stabsarzt Theodor Berké (1870–1949) nach der Strafexpedition von 1901 ans anatomische Institut im damals deutschen Straßburg schickte (Straßburg, Inventare des Institut d'Anatomie Normale de la Faculté de Médecine, Ochs 1997).

● **Bildkommentar:** Dieser Ausschnitt einer ursprünglich wohl anders ausgerichteten Fotografie zeigt Asunganyi in den 1940er-Jahren als älteren Mann. Seine Haltung, die Attribute der Macht, die Prachtkleidung sowie die angeschnittene junge Frau im Hintergrund weisen auf einen zeremoniellen Anlass. Seit den 1970er-Jahren gehört dieses zufällige Porträt zu den Standardabbildungen jeder amerikanischen oder europäischen Publikation über die »Kunst der Bangwa«, insbesondere über die sogenannte Bangwa-Queen. Erstmals publizierten es Robert Brain und Adam Pollock in *Bangwa Funerary Sculpture* (1971) damals ohne Angabe von Fotograf, Kontext und Aufbewahrungsort. Auch in späteren Publikationen blieben diese stets unerwähnt. Erst in jüngster Zeit führte eine neue Sensibilität für die (Bild-)Rechte ehemals Kolonisierter zu präziseren Angaben. So lautet die Bildunterschrift in einem 2019 erschienenen Aufsatz von Evelien Campfens im *International Journal of Cultural Property*: »Fon Asunganyi, reigning Chief of Fontem in the 1890s (deceased 1951). Image taken in the 1940s, courtesy royal family through Chief C. Taku«. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Asunganyi, Fon von Fontem, vor 1950, in: Brain/Pollock 1971, 4 (Taf. 3).

21.11.1901–Dezember 1901:

Kampf gegen die Kolonne des Leutnants Ernst von Gellhorn

1903: Absetzung, Aussetzung eines Kopfgelds

Mai 1911: Festnahme und Verbannung

1915: Rückkehr an die Macht

Mit Objekten der Bangwa belieferte Museen

188 Insgesamt identifiziert

61 Braunschweig, Städtisches Museum

48 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

39 Berlin, Ethnologisches Museum

14 Leipzig, Museen im Grassi/Museum für Völkerkunde

8 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

3 Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

3 München, Museum Fünf Kontinente

2 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

2 Lübeck, Völkerkundesammlung

2 Witzenhausen, Völkerkundliches Museum – Kulturen der Welt

1 Bremen, Übersee-Museum

1 Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität

1 Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum

1 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

1 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität

1 Museum Wilnsdorf

Ausgewählte Literatur

- [Pavel, Kurt] (1902): Expedition des Oberstleutnants Pavel, in: *Deutsches Kolonialblatt* 13, 90–92.
- Anonym (1911): Gefangennahme des Häuptlings Fontem. Nach einem Bericht der Station Dschang, in: *Deutsches Kolonialblatt* 22, 582f.
- Atem, George (2000): *The Fontem Kingdom. A Brief History and Tradition of the Lebang people*. Buea.
- Bozsa, Isabelle (2021): Bangwa collection from colonial context revisited. Museum objects as the conscience of black civilization, in: *Retour*. Freier Blog für Provenienzforschende, <https://retour.hypotheses.org/1641> [20.3.2023].
- Brain, Robert/Pollock, Adam (1971): *Bangwa Funerary Sculpture*. London.
- Campfens, Evelien (2019): The Bangwa Queen: Artifact or Heritage?, in: *International Journal of Cultural Property* 26, 75–110.
- Karakis, Yagmur/Marquez-Garcia, Ricardo (2021): »Von Kamerun über Braunschweig und Düsseldorf nach Köln«. Museen Köln, https://museenkoeln.de/portal/bild-der-woche.aspx?bdw=2021_23 [22.9.2022].
- Lintig, Bettina v. (2018): On the Bangwa-Collection formed by Gustav Conrau, in: *Tribal Art* 56, 94–113 (mit einer ausführlichen Bibliografie zu Conrau und zur Bangwa-Kunst).
- Michels, Stefanie (2017): Conrau in Fontem († 1899), in: *Koloniale Verbindungen. Düsseldorf / Dschang - Rheinland / Grasland - Deutschland / Kamerun*, <http://deutschland-postkolonial.de/portfolio/conrau> [22.9.2022].
- Musée du quai Branly: *Statue du lefem à l'effigie d'un chef. Cameroun, Bangwa*. Musée du Quai Branly – Jacques Chirac, <https://collection-lacharriere.quaibrantly.fr/fr/statue-du-lefem-a-l-effigie-d-un-chef> [22.9.2022].
- Ochs, Benoît (1997): *Inventaire des collections anthropologiques africaines du Musée anatomique de Strasbourg et historique de leur constitution*. Unveröff. Diss., Straßburg.

Archivalien

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Bernhard von Besser: Bericht über die Strafexpedition gegen das Dorf Fontem (1900), Abschr. SMB-ZA, I/MV 722, Bl. 205.

Gustav Conrau: Brief an Felix von Luschan, Kamerun, 18.2.1899 (mit einem Bericht über seine Sammlung und eine Elefantenjagd). SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 45f.

Gustav Conrau: Erwerbung von Fetischen Bangwa, Bericht über Fetische und Sklaven. SMB-ZA, I/MV 722, Bl. 48–51.

Felix von Luschan: Bitte um Übersendung des Säulenhauses aus Fontem (1900). I/MV 722, Bl. 203.

BUCHNER, Max

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Max Buchner, ursprünglich Schiffsarzt in englischen Diensten, war einer der ersten offiziellen Vertreter der deutschen Kolonialpolitik. Mit dem im April 1884 ernannten kaiserlichen Generalkonsul Gustav Nachtigal (1834–1885) begab er sich nach Westafrika, um dort sogenannte Schutzgebiete für den deutschen Handel und das Reich zu erwerben, oder, wie Buchner sich selbst ausdrückte, »zum erstenmal [!] die Flagge zu hissen« (Buchner 1914, III). Nachtigal setzte ihn zwischen Juli 1884 und Mai 1885 als »interimistischen Vertreter Sr. Maj. des Kaisers« in Douala ein, bevor Gouverneur Freiherr Julius von Soden (1846–1912) ihn ersetzte (Hausen 1970, 306). In seiner Amtszeit erweiterte Buchner die Einflussosphäre des Kolonialreichs durch erzwungene oder ausgehandelte Verträge mit anderen Nachbargemeinschaften der Duala und Bimbia.

Dass Buchner die Landnahme als Gesandter der Regierung nicht nur aktiv vorantrieb, sondern seine Aufgaben mit voller Überzeugung versah, belegen seine Schriften, die er direkt nach seiner Rückkehr nach Deutschland und 1914 veröffentlichte. Seine Formulierungen deuten auf die damals landläufige Idee eines Herrenmenschentums der Europäer bzw. Deutschen hin. »Stramm« solle vor allem bei den Duala durchgegriffen werden, die er für die »allerfaulsten« Menschen hielt, weil sie angeblich nichts selbst produzierten, sondern von der Arbeit der anderen lebten (Buchner 1887, 166). Den Zwischenhandel, auf den die Duala ein lukratives Monopol hatten, solle man unbedingt durch eine »Handelssperre« brechen; erst dann könne man diese Leute durch »Erziehung zur Arbeit« zu »brauchbaren« Menschen formen (ebd., 184). Buchner wollte sogar die Sklaverei in Arbeitspflicht umwandeln, so dass die bezahlte Arbeit von den Kolonisierten als »Wohltat« empfunden werde (ebd., 182). Die Gleichheit aller Menschen war ihm »sinnlose Schwärmerei«; so sprach er sich dafür aus, die Zivilisierung der Schwarzen nur so weit voranzutreiben, dass sie den Kolonialherren nütze (ebd., 183). Noch kurz vor Ende der formellen Kolonialherrschaft Deutschlands in Kamerun beschwor er in *Aurora colonialis* das reiche Erbe, das diese künftigen Generationen hinterlasse (Buchner 1914, III).

Buchners ethnografisches Interesse veranlasste ihn, Kulturgüter der lokalen Bevölkerung auch mit Gewalt zu entziehen. Am 22. Dezember 1884 entwendete er anlässlich einer militärischen Aktion gegen den Herrscher von Bonabéri und Widerstandskämpfer gegen den deutschen Kolonialismus, Kum'a Mbape alias Lock Priso → *Bio*, 397 (ca. 1846–1916), dessen Prachtwerk, den Tangué – in Buchners Worten »feudaler Kahnschmuck« und seine »Hauptbeute« (Buchner 1914, 194). Den erbeuteten geschnitzten Schiffsschnabel → *Bildheft LIV* schickte Buchner nach München,



* 25. April 1846, München

† 7. Mai 1921, München

Beruf: Arzt

weitere Tätigkeiten:

Forschungsreisender, Ethnograf, Kolonialverwalter, Museumskonservator

Einsatzorte: Deutschland, Kamerun (Douala)

1864: Abitur am Wilhelmsgymnasium München

ab 1865: Ausbildung zum Arzt

bis 1875: Schiffsarzt im Dienst der Reederei Norddeutsche Lloyd
ab 1875: Reise nach Neuseeland und in die Südsee

1878: Reise ins äquatoriale Westafrika und Kongo

1881: Besuch des Kongo

1884: »Reise« mit Gustav Nachtigal an die Westküste Afrikas zur Errichtung von Kolonien

1884/85: interimistischer Reichskommissar in »Kamerun«

1887–1907: Museumskonservator in München

wo er bis heute zum Bestand des Museums Fünf Kontinente zählt. Wie der Brief von Prince Kum'a Ndumbe III → [Kapitel Prince Kum'a Ndumbe III, 341ff.](#) verdeutlicht, wird das Herrschaftszeichen seit den 1990er-Jahren von der Herkunftsgemeinschaft der Bele Bele in Douala zurückgefordert. Nachdem er seine Stelle als Vertreter der deutschen Kolonialregierung in der Kolonie eingeübt hatte, wechselte Buchner in die Museumsverwaltung und leitete für 20 Jahre das Völkerkunde Museum in München (heute Museum Fünf Kontinente). Von 1888 bis 1890 führte Buchner, der für die Beschaffung kamerunischer Kulturgüter am 11. Dezember 1885 das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael erhielt, sogenannte Sammelreisen in Ostasien, Australien, Südostasien und Ozeanien bzw. Papua-Neuguinea durch (Dreesbach/Kamp 2007, 68–74).

● **Bildkommentar:** Seit ihren Anfängen orientierte sich die Fotografie mit Brustbildern im Oval an einer europäischen Porträttradition. Sie geht zurück auf die mehr oder weniger ovalen Kameen und Gemmen der römischen Antike mit ihren Herrscher- und Götterbildern, die seit der Renaissance in gelehrten, zunehmend auch populären Bildbänden weite Verbreitung fanden. Im kollektiven europäischen Bildbewusstsein etablierte sich diese heroisierende Darstellungsform allmählich als Standardformat: Gelehrte, Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler im Oval schmücken als Frontispiz unzählige Publikationen des 17. bis 19. Jahrhunderts. Die Tradition hielt sich in Europa bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Aus welchem konkreten Anlass das hier abgebildete, gestochen scharfe Portrait des älteren Buchner entstand, ist unbekannt. Die Aufnahme datiert vermutlich aus seiner Zeit als Direktor des Münchner Völkerkundemuseums, dem heutigen Museum Fünf Kontinente. (Bénédictte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Porträt Max Buchner, vor 1912. Glasplatte, 18 × 24 cm, von einem Papierabzug abfotografiert. München, Museum Fünf Kontinente, Sammlung Fotografie und Schriften, Inv. Nr. Neg.-Nr. 592

Publikationen Buchners mit Kamerun-Bezug ● *Kamerun. Skizze und Betrachtungen.* Leipzig 1887. ● *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885.* München 1914.

Ausgewählte Literatur

- Dreesbach, Anne/Kamp, Michael (2007): Kolonialismus in München, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland.* Erfurt, 68–74.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914.* Zürich/Freiburg i.Br.

Mit Objekten belieferte Museen

21 München, Museum Fünf Kontinente

Archivalien

→ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Generalkonservatorium an MK.
4. November 1885. BayHStA
MK 19453

Max Buchner, Gutachten des Professors Dr. Ratzel, BayHSTA
MK 19453

- Heintze, Beatrix (Hg.) (1999): *Max Buchners Reise nach Zentralafrika 1878–1882. Briefe, Berichte, Studien*. Köln.
- Maull, Otto (1955): Buchner, Max, in: *Neue Deutsche Biographie* 2, 705, www.deutsche-biographie.de/pnd116822074.html#ndbcontent [26.6.2022]
- Morgen, Curt (1893): *Durch Kamerun, von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande, 1889 bis 1891*. Leipzig.
- Schnee, Heinrich (Hg.) (1920): Buchner, Max, in: *Deutsches Koloniallexikon*, Bd. 1, Leipzig, 248.
- Zeller, Joachim (2007): Die Königsinsignien von Kum'a Mbape aus Kamerun. Der Streit um koloniales Raubgut im Münchener Völkerkundemuseum, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Erfurt, 328f.

DIEHL, Adolf

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Adolf Diehl stand über zehn Jahre in Diensten kolonialer Handels- und Pflanzungsfirmen an der Westküste Afrikas, trieb jedoch zugleich auf eigene Faust Geschäfte mit Artefakten. Bereits in Togo, wo Diehl in den 1890er-Jahren für die Firma Wölber und Zimmermann arbeitete, betätigte er sich als Auftragsammler – nach Einschätzung Paul Matschies (1861–1926), des Leiters der Säugetierabteilung am Zoologischen Museum in Berlin, allerdings eher »gelegentlich« und aus »Liebhabelei« (Berlin, SMB-ZA, Matschie 1900). Während seiner Anstellung bei der Gesellschaft Nordwest-Kamerun nahm Diehls Karriere als Händler und Vermittler zusehends Fahrt auf. Aus Korrespondenzen mit dem Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig, Karl Weule (1864–1926), geht hervor, mit welchem Eifer er jede Gelegenheit »zum Sammeln« für das Leipziger Haus ergriff oder beratend agierte (Leipzig, Archiv MVL, Diehl 1910/3). So erklärte Diehl sich etwa bereit, Weule auf wichtige Kulturgüter aufmerksam zu machen und ihn damit zu beliefern. Für die Wegnahme größerer Gegenstände empfahl er, sie zu zersägen, eine Technik, die auch der Kolonialoffizier Hans Glauning → [Bio](#), 386 (1868–1908) angewendet hatte. Einen Großteil seiner Erwerbungen soll er bei lokalen Kunsthandwerkern in Auftrag gegeben haben, um sie an deutsche Museen weiterzuverkaufen (Brandstetter 2021).

Diehls Äußerungen lassen allerdings erkennen, dass er Artefakte keineswegs nur herstellen ließ, sondern sich ihrer auch auf sogenannten Strafexpeditionen bemächtigte. Um den zunehmend härteren Wettlauf um die Kulturgüter für sich zu entscheiden, stützte er sich auf Vertrauensmänner, die als Vermittler mit Unteroffizieren verhandelten: »[D]ie meisten der Offiziere sammeln privat. Ich habe meine Sachen von einem Unteroffizier der Schutztruppe durch Vermittlung eines unserer Herren in Bamum gekauft. Es ist sehr schwer von diesen etwas zu erhalten, da ausdrücklich die ganze Beute als Kriegsbeute bezeichnet und für Berlin reserviert wird. Ich werde trotzdem schon dafür sorgen, dass Sie nicht zu kurz kommen.« (Leipzig, Archiv MVL, Diehl 1906/51).

So sehr die militärischen Übergriffe der Deutschen Diehls Jagd auf kamerunisches Kulturerbe begünstigten, trugen sie doch auch zu seiner Vernichtung bei, was Diehl durchaus nicht entging. So gleiche die Landschaft von Basha, Assam und Ebessi, wo eine Strafexpedition unter Major Harry Puder (1862–1933) stattgefunden hatte, »einem großen Trümmerhaufen«, aus dessen »Asche« ein neuer Urwald entstehen solle, aber »an guten, alten Stücken ist dort nichts mehr zu haben« (Leipzig, Archiv MVL, Diehl 1910/3).



* 1870, Oppenheim

† 1943, Darmstadt

Position: Vertreter der Kolonialwirtschaft

Weitere Aktivitäten: Generalbevollmächtigter der Gesellschaft Nordwest-Kamerun

Einsatzorte: Togo, Kamerun

ca. 1896–1899: Togo

ab ca. 1899/1900 bis ca. 1913: Kamerun

Mit Objekten belieferte Museen

4046 Insgesamt identifiziert

2344 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

1605 Leipzig, Grassi Museum für Völkerkunde

54 Mainz, Ethnologische Sammlung der Johannes-Gutenberg-Universität

31 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

10 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

2 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Am Beispiel Diehls lässt sich die massive Extraktion von Kulturgütern durch eine einzelne Person aufzeigen: Allein am 10. März 1906 schickte er 26 Lasten nach Mamfe über den Cross River; 21 ließ er zurück, weil fast alle Träger wegen des Krieges »requiriert« waren (Leipzig, Archiv MVL, Diehl 1906/51). Laut den Inventaren ist sein Name in Deutschland mit 4046 Nummern in sechs verschiedenen Museen verbunden, womit er an der Spitze der deutschen Objektgeber steht. Die Orden, die deutsche Museumleute ihm in Aussicht stellten, mögen eine Motivation für die aus heutiger Sicht skrupellose Umtriebigkeit des Händlers gewesen sein.

(Archiv MVL, Diehl 1906/51).

● **Bildkommentar:** Porträtfotografien von Adolf Diehl existieren sicherlich. Bislang ist der Forschung aber keine bekannt.

Literatur

- Ballhaus, Jolanda (1968): Die Landkonzessionsgesellschaften, in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Herrschaft*. Bd. 2, Berlin 1968, 149–158.
- Brandstetter, Anna-Maria (2021): *Der Händler Adolf Diehl (1870–1943) als Sammler in Kamerun*. Video zur Vorstellung des gemeinsam mit Christraud Geary geleiteten Provenienzforschungsprojekts, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, www.ifeas.uni-mainz.de/adolf-diehl [2.11.2022].
- Geary, Christraud M. (1988): *Images from Bamums. German Colonial Photography at the Court of King Njoya. Cameroon, West Africa, 1902–1915*, Washington D.C./London.
- Grimme, Gesa (2018): *Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«*. Abschlussbericht. Stuttgart, Linden-Museum, www.lindenmuseum.de/fileadmin/Dokumente/SchwierigesErbe_Provenienzforschung_Abschlussbericht.pdf [16.2.2023].
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun: Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*, Teil 1, Göttingen, 183–191.

Archivalien

- **Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen**
Brief von Paul Matschie an Felix von Luschan, 2.10.1900.
SMB-ZA, I/MV 723, Bl. 210.

Brief von Luschan an Weule, 21.12.1901 (über die Diehl'sche Sammlung in Leipzig). SMB-ZA, I/MV 723, Bl. 212f.
- **Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln**
Best. 614, A 463, Diehl, Adolf, Generalbevollmächtigter der Gesellschaft für Nordwest-Kamerun, Oppenheim, 1912–1913.
- **Leipzig, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde**
Diehl, Adolf: 1906/51, 1910/3, 1912/8, 1914/43, 1919/67
- **Stuttgart, Linden-Museum**
Korrespondenzakte Adolf Diehl.

DOMINIK, Friedrich Wilhelm Hans

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Während das ehemals in Kribi aufgestellte Standbild Hans Dominiks und das für Yaoundé geplante, dort aber niemals eingeweihte Denkmal des Kolonialoffiziers die ehemalige deutsche Kolonie endgültig 1930 verließen, hält die sogenannte Dominik-Mauer in Yaoundé, an der er Folterungen und Hinrichtungen durchführen ließ, die Erinnerung an seine Gräueltaten bis heute wach (Ikelle-Matiba 1966; Philombe 1981).

Im April 1894 in Kamerun angekommen, blieb Dominik mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod 1910 dort. Ab 1894 hatte er die Leitung der deutschen Station in Yaoundé inne, die er 1903 erneut übernahm. Um dem Kaiserreich einen Platz »in den Tropen« zu sichern, nahm er während seiner Terrorherrschaft Land, förderte Kolonialhandel sowie Kolonialplantagen und verantwortete sogenannte Strafexpeditionen. Von den einheimischen Soldaten verlangte Dominik »rücksichtslose[n] Gehorsam«. Dieser müsse »dem schwarzen Soldaten unter allen Umständen anerkennen werden, instinktiv muss er seinen Herren folgen« (Dominik 1901, 117). Überzeugt von der rassistischen Ideologie des weißen Herrenmenschentums, rechtfertigte er seine grausamen Methoden durch einen angeblich anthropologischen Unterschied zwischen Schwarzen und »uns«, (Dominik 1901, 9). Dass er im Mvelle- und Batschenga-Gebiet ca. 50 Kinder und alte Menschen in den Abgrund hatte stürzen lassen, um die Kapitulation der lokalen Gegner zu erzwingen, löste sogar einen Skandal im Reichstag aus (Bommarius 2015, 43).

Dominik gehörte zu den Kolonialoffizieren, die ungeniert von den erbeuteten Kulturgütern berichteten und sie fotografisch dokumentierten (Dominik 1901, 277; Awono 2021). Seine Beute bot er Museumsleuten wie dem Berliner Kustos Felix von Luschan (1854–1924) an, darunter das Kriegshemd des unter Vute-Herrscher Neyon → Bio, 439 (um 1865–1899) dienenden Feldmarschalls Gimene (gest. 1898), das er nach eigenen Aussagen dem von ihm erschossenen Gegner abgenommen hatte (Berlin Zentralarchiv, Dominik 1898: 34v) → Bildheft XXIII. Erbeutet wurden aber auch menschliche Schädel; manche erhielt er von Herrschern, die zum diplomatischen Umgang mit ihm gezwungen waren. So nahm er am 27. Februar 1902 den Kopf und das Panzerhemd des Lamidos Rey (gest. 1902) entgegen, der durch den von den Deutschen eingesetzten Lamido von Bubanjidda, Buba, erschlagen wurde (Dominik 1908, 125f.). Die Maka im östlichen Teil der Kolonie fielen ihm ebenfalls zum Opfer, als er 1910 zehn widerständige Maka- und Omvang-Herrscher → Bio, 402 hinrichten ließ und Gefangene mit der sogenannten Sklavengabel, einem die Beweglichkeit einschränkenden Folterinstrument, quälte. Um die von ihm rekrutierten Hilfskrieger zu motivieren, stellte er ihnen die Vergewaltigung von Maka-Frauen in



* 7. Mai 1870, Kulm

† 16. Dezember 1910, auf See

Position: Militär

Weitere Aktivitäten:

Leiter der Militärstation in Yaoundé

Einsatzorte: Kamerun

1889: Beginn der militärischen Karriere als Fahnenjunker in Frankfurt an der Oder

1894: Adjutant in der neu gebildeten Kameruner »Schutztruppe«

1894–1898: Leiter der Militärstation in Yaoundé

1897: Formeller Eintritt in die Schutztruppe als Offizier

1894–1910: Leiter etlicher sogenannter Strafexpeditionen, darunter 1898/99 des Vute-Adamaua-Feldzugs

1901: Sonderbeauftragter des Gouvernements in Kamerun

1903–1910: erneut Leiter der Station in Yaoundé

1910: im Alter von 40 Jahren Tod auf einer Schiffsreise nach Europa

Aussicht (Dominik 1910, → Kapitel LeGall, 113ff.). Zahlreiche Maka-Schädel schickte Dominik dem Eugeniker Eugen Fischer (1874–1967), der sich durch seine rassistischen Forschungsexperimente an den sogenannten Rehoboter Bastarden in der Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika (heute Namibia) einen zweifelhaften Namen gemacht hatte. Im Nationalsozialismus trug er zur Zwangssterilisation sogenannter Rheinlandkinder aus Verbindungen zwischen Schwarzen Soldaten und deutschen Frauen nach dem Ersten Weltkrieg bei (Wigger 2007). Fischer dankte dem Offizier in seinem Nachruf: »Herr Major Dominik hat eine äußerst kostbare Schenkung gemacht, er sandte die Skelette zweier prächtiger, erwachsener Gorillas und eines Schimpansen und eine Anzahl Schädel und Präparate von Maka-N* und viele andere Objekte – die schönen Gaben und der Geber werden nicht vergessen werden.« (Fischer 1911, 1).

Dominiks Name ist mit 1034 Inventareinträgen verbunden, die sich auf Kulturgüter aus Kamerun beziehen. Ein Teil davon gilt heute als vernichtet. Dazu kommen lebende Tiere wie Hundsaffen, junge Löwen und ein Elefant aus Kamerun, den er 1899 an den Berliner Zoo liefern ließ (Dominik 1901, 314; → Kapitel Breuer, 185ff.).

● **Bildkommentar:** Diese lebensgroße Skulptur von Hans Dominik wurde 1917 im kamerunischen Küstenort Kribi von dem französischen Militärphotografen Frédéric Gadmer festgehalten. Das Werk des Berliner Bildhauers Karl Möbius war kurz nach Dominiks Tod von den »Pflanzern und Kaufleuten Hamburgs« gestiftet und im September 1912 in Kribi aufgestellt worden. Nach dem Verlust seiner Kolonien versuchte Deutschland die neue Kolonialmacht Frankreich zu einer Herausgabe des Denkmals zu bewegen. Doch erst 1930 wurde die Skulptur von Kamerun über Le Havre und Hamburg nach Frankfurt an der Oder verbracht, Dominiks ehemaliger Garnisonsstadt. Im Fotoarchiv der französischen Armee trägt das Foto den Originaltitel: »Statue von Major Dominique [sic], der frühere Schrecken von Kamerun«. Im Bundesarchiv Berlin dokumentiert eine ganze Akte den mühevollen, als »Heimschaffung« bezeichneten deutsch-französischen Restitutionsprozess (BArch R 1001/6919). (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Frédéric Gadmer (Fotograf): »Kribi. Statue du major Dominique, ancienne terreur du Cameroun«, 12.7.1917. Ivry sur Seine, ECPAD/Défense, Inv. Nr. SPA 172 H 5406.

Publikationen Dominiks mit Kamerun-Bezug ● Die Zustände auf der Station Yaunde und im Gebiet des oberen Sannaga, in: *Deutsches Kolonialblatt* 6 (1895), 651–655. ● Bericht des Oberleutnants Dominik über das Wutegebiet, in: *Deutsches Kolonialblatt* 8 (1897), 414–418. ● Bericht des Premierlieutenants Dominik über seinen Zug gegen den Häuptling Ngila [...] von der Station Yaunde, in: *Deutsches Kolonialblatt* 9 (1898), 622f., 651f. ● Bericht des Premierlieutenants Dominik über eine Strafexpedition gegen den Batschengastamm, in: *Deutsches Kolo-*

Mit Objekten belieferte Museen

- 1034** Insgesamt identifiziert
802 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde
112 Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt
110 Berlin, Ethnologisches Museum
4 Leipzig, Museen im Grassi/Museum für Völkerkunde
2 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität
1 München, Museum Fünf Kontinente
1 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde
1 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum
1 Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Wute-Feldzüge: Bericht v. Kamptz über den Wute-Adamaua-Feldzug, Ngambe 20.4.1899. R 1001/3347, Bl. 47–68.

Maka-Feldzüge: Scheunemann an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes, Die Unruhen im Südbezirk von Kamerun in den Jahren 1904–1906. Berlin, im Dezember 1906. R 1001/4291, Bl. 201–225.

Dominik an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Dume, den 1.7.1910. R 175-I/92, Bl. 94–107.

Kolonialdenkmäler in Kamerun und Togo 1910 (Errichtung eines

nialblatt 10 (1899), 14f. • Lage in Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 11 (1900), 153f. • *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin 1901. • Expedition des Oberleutnants Dominik/Die Ba-pea-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 16 (1905), 309–313, 336–338, 526–533. • Bericht des Hauptmanns Dominik über die Makaexpedition. 26.12.1906, in: *Deutsches Kolonialblatt* 18 (1907), 619–624. • *Vom Atlantik zum Tschadsee, Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun*. Berlin 1908.

Ausgewählte Literatur

- Awono, Nzodo (2021): Hans Dominik. Kolonialheld oder -verbrecher? in: Jürgen Zimmerer/Kim Sebastian Todzi (Hg.): *Hamburg: Tor zu kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*. Hamburger Beiträge zur Geschichte der kolonialen Globalisierung 1, Göttingen, 463–475.
- Bommarius, Christian (2015): *Der gute Deutsche. Die Ermordung Rudolf Duala Manga Bells 1914*. Berlin.
- Fischer, Eugen (1911): Major Dominik † (Nachruf für Hans Dominik), in: *Freiburger Zeitung, Abendblatt*, 9/128, 9.1., 1.
- Gouaffo, Albert (2008): »Major Dominik« comme lieu de mémoire interculturelle au Cameroun wihelminien: Analyse interdiscursive d'un personnage historique, in: *Questions de Communication* 6, 195–207.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. Bd. 2, Göttingen.
- Ikelle-Matiba, Jean (1966): *Adler und Lilie in Kamerun. Lebensbericht eines Afrikaners*. Herrenalb/Schwarzwald.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919)*. Magdeburg.
- Michels, Stefanie/Temgoua, Albert-Pascal (Hg.) (2003): *La politique de la mémoire coloniale en Allemagne et au Cameroun. The politics of colonial memory in Germany and Cameroon*. Münster 2003.
- Mohammadou, Eldridge (1994): Les sources de l'exploration et de la conquête de l'Adamawa et du Bornou allemands (1893–1903), Passarge, Dominik, Bauer, in: *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 40, 37–66.
- Philombe, René (1981): *Un sorcier blanc à Zangali*. Yaoundé.
- Wigger, Iris (2007): *Die »Schwarze Schmach am Rhein«: Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse*. Münster.

Denkmals für Major Friedrich Wilhelm Hans Dominik in Kribi und Jaunde sowie Errichtung eines Karl von Gravenreuth-Denkmal in Deutschland), Bd. 2, Mai 1921–Juni 1942. R 1001/6919.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Dominik, Hans: Brief an Felix von Luschan, Station Balinga, 22.6.1898 (Bericht über eine Strafexpedition wegen Kannibalismus. Überfall auf eine Wute-Stadt, Sklaven- und Menschenjagd). SMB-ZA, I/MV 720, Bl. 91r–95v.

Dominik, Hans: Brief an Felix von Luschan, Station Jaunde, 31.12.1898 (Dominik: Bericht über Kriegstrophäen). SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34f.

Dominik, Hans: Briefwechsel mit Felix von Luschan, Berlin, 24.11.1903 und 27.7.1903; Aufstellung der Sammlung). SMB-ZA, I/MV 728, Bl. 233–238, 239–247.

→ Freiburg i.Br., Bundesarchiv, Militärarchiv

BA-MA Freiburg i.Br., Briefe an Curt v. Morgen, N 227/33.

→ Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

Sign. 101-1 Nr. 707: »Verzeichnis der aus dem Nachlass Major Dominik angekauften Gegenstände«.

GALEGA I

Kritische biografische Notiz

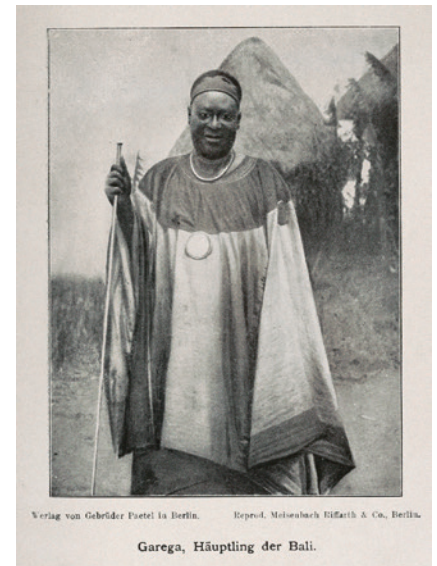
(Sebastian-Manès Sprute)

Als Galega, im Deutschen oft missverständlich Garega genannt, Eugen Zintgraff (1858–1897) am 16. Januar 1889 als ersten Deutschen im Herrschaftsgebiet der Bali empfang, erkannte er sofort die Möglichkeiten einer Allianz mit den Neuankömmlingen für seine eigenen politischen Ziele (O'Neil 1996, 82–85). Laut Zintgraff wollte Galega vor allem von »der geistigen Überlegenheit und Einsicht des Europäers« (Zintgraff 1895, 341) profitieren. Diesem wiederum ging es darum, die koloniale Herrschaft auf das sogenannte Hinterland der Kolonie auszudehnen und eine koloniale Infrastruktur aufzubauen (Michels 2004, 118).

Die korrespondierenden Interessen führten zu einem Pakt zwischen Galega und Zintgraff, 1891 ergänzt durch einen von der Kolonialregierung absegneten sogenannten Schutzvertrag, in dem Galega Zintgraff die »Ausübung aller Gewalt über die Bali-Länder [...], namentlich das Recht über Leib und Leben der Balis, sowie die ausschließliche Entscheidung über Krieg und Frieden« übertrug (Berlin, BArch, Vertrag 1891, 1). Galega wurde im Gegenzug als »oberster Häuptling« der Bevölkerung in seiner Herrschaftsdomäne anerkannt (ebd., 2). In der Folge gingen Galega und Zintgraff gemeinsam militärisch gegen benachbarte Bevölkerungsgruppen vor. Die Station Baliburg in der Nähe des Dorfes Bali wurde als Stützpunkt gegründet, und der Offizier Franz Hutter (1865–1924) bildete die sogenannte Balitruppe aus taktisch geschulten und mit modernen Gewehren bewaffneten einheimischen Soldaten (O'Neil 1996; 88, Michels 2004: 126–129).

Neben der Bereitstellung von Soldaten für militärische Unternehmen nutzte Galega die neugewonnene militärische Stärke jedoch vor allem, um der ihm unterstellten Bevölkerung den vertraglich vereinbarten Tribut abzupressen. Dies führte zu Problemen, als Galega intensiver in die Arbeitskräftebeschaffung des Kolonialregimes eingebunden wurde und sich 1896 verpflichtete, jährlich mehrere Hundert Arbeiter an die Westafrikanische-Pflanzungsgesellschaft Viktoria zu überweisen (O'Neil 1996, 89). Deutsche Waffen und Militärtaktik dienten Galega nun dazu, in regelrechten Menschenjagden Arbeitskräfte für die Kolonialwirtschaft zu rekrutieren, u.a. unter den Moghamo und Meta' (ebd., 89).

Überwogen für die deutsche Seite zu Beginn noch die Vorteile der militärischen Allianz, wurde aus kolonialer Perspektive bald offensichtlich, dass der als gewieft geltende Galega einerseits kein Mann war, der sich von einem Europäer leicht führen ließe (Chilver 2010, 129). Andererseits schien er aus deutscher Perspektive weitaus mehr von der Vereinbarung zu profitieren, als es der Kolonialherrschaft lieb sein konnte (Ramsay 1901, 237).



* um 1840

† 24. Mai 1901, Bali-Nyonga

Position: Fon (König) der Bali

Wirkungsort: Bali, Region Nord-Ouest im Bezirk Mezam

Späte 1850er: Beginn seiner Herrschaft als Fon der Bali

16.1.1899: Erste Begegnung Galegas mit einem Deutschen (Eugen Zintgraff)

26.8.1891: Vasall der deutschen Kolonialherrschaft im Zuge des sogenannten Schutzvertrags mit Zintgraff

In Beziehung zu den Bali stehende Objekte in Museen und Sammlungen

3122 Insgesamt identifiziert

956 Stuttgart, Linden-Museum

725 Berlin, Ethnologisches Museum

487 Leipzig, Grassi Museum

159 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

Die deutschen Kontakte in der Region beschränkten sich bis zum Tode Galegas praktisch auf ihn (O'Neil 1996, 90). Selbst auf das benachbarte große Königreich der Bamum stießen die Deutschen vor allem wegen Galegas Politik erst 13 Jahre nach Zintgraffs Ankunft in Bali (Hutter 1907, 1f.). Der Rolle Galegas als Vasall und Balis als eines der ersten kolonisierten Gebiete im Hinterland, entspricht die vergleichsweise hohe Anzahl an Objekten aus Bali in deutschen Sammlungsbeständen, darunter jedoch nur ein Gegenstand, der unzweifelhaft auf Galega I zurückzuführen ist. Der im Bremer Inventar unter der Nummer B 13806 verzeichnete »Hocker m. Perlen (Tierfigur) (genannt Garega-Stuhl) Kamerun« (Briskorn 2000, 237) gelangte ursprünglich über den Offizier Richard Hirtler (1872–1916) in die Bestände des Linden-Museums (DB-Auszug vom 17.3.2021, Inv.-Nr. 036747). Über das »von dem alten Garega angefertigt[e]« Objekt berichtet er: »Der Stuhl stammt zweifellos aus Bali, da ich ihn im Gebrauch des jetzigen Häuptlings, Fo-Njonge, gesehen habe. [...] Fo-Njong hängt sehr an den von Garega überkommenen Erbstücken.« (Hirtler 1904, 3f.) Wie der von Fon Nyonga II (alias Tita Gwenjang) geschätzte Sitz dennoch in seinen Besitz gelangte, erwähnt Hirtler nicht, obwohl er selbst großen Wert auf ihn gelegt haben muss. Darauf verweist die in diesem Kontext eigenartige Anmerkung »Eigentumsrechte vorbehalten«, im Eingangsverzeichnis des Objekts (Linden 1904, 9). Hirtlers Ehefrau Dora forderte das Stück nach dem Tod ihres Ehemannes 1916 zurück und übergab es dem Übersee-Museum Bremen (Briskorn 2000: 237).

● **Bildkommentar:** Ein stattlicher Mann in weitem Gewand mit schlichter Kopfbedeckung, Brustemblem und Halskette blickt in die Kamera eines unbekanntes Fotografen. Das Bild hat unwirkliche Züge. Liegt es an den groben Retuschen rechts und links hinter dem Dargestellten, an der mäßigen Qualität des Drucks auf gelblichem Papier, am fehlenden Schatten oder an den allzu glatten Gesichtszügen des Porträtierten? Allein die Bildunterschrift behauptet Identität und Rang des Dargestellten, neben Hinweisen zu der in Berlin ansässigen Reproduktionsfirma. Auf einem 2010 von Victor Julius Ngoh veröffentlichten Gruppenbild mit Eugen Zintgraff sieht der Bali-Herrscher anders aus als hier (Ngoh 2010). Jedenfalls benutzte der Verlag das ausgeschnittene Gesicht für die Titelseite von Zintgraffs 1895 erschienenem Reisebericht *Nord-Kamerun*, einer kolonial-exotisierenden Collage samt Waffen, Palmen und Hütten. Auch in Kamerun machte das Foto Karriere: Es diente als Vorlage für eine lebensgroße Statue Galegas im heutigen Königspalast von Bali (Michels 2021, 137). (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: »Garega, Häuptling der Bali«, in: Zintgraff 1895, 186f.

- 149** Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt
- 146** Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum
- 132** Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum
- 122** Bremen, Übersee-Museum
- 55** München, Museum Fünf Kontinente
- 53** Lübeck, Völkerkundesammlung
- 43** Braunschweig, Städtisches Museum
- 36** Hildesheim, Roemer-und Pelizaeus Museum
- 15** Tübingen, Eberhard Karls Universität – Ethnologische Sammlung
- 11** Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
- 10** Mainz, Johannes Gutenberg Universität – Ethnographische Studiensammlung
- 7** Freiburg i.Br., Museum Natur und Mensch
- 6** Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
- 5** Göttingen, Georg-August Universität, Ethnologische Sammlung
- 3** Coburg, Naturkundemuseum
- 2** Detmold, Lippisches Landesmuseum

Ausgewählte Literatur

- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnographica im Übersee-Museum Bremen: 1841–1945*. Bremen.
- Chilver, Elizabeth M. (2010): *Zintgraff's explorations in Bamenda Adamawa and the Benue Lands 1889–1892*. Bamenda [1966].
- Conrau, Gustav (1894): Über das Gebiet zwischen Mundame und Bali-burg, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 7, 99–105, 277–280.
- Hutter, Franz (1891): Bericht des Leutnants Hutter über den Abschluß des Vertrages zwischen Dr. Zintgraff und Garega, König der Bali, am 28. August d.J., in: *Deutsches Kolonialblatt* 2, 127f., 287.
- Hutter, Franz (1907): Bamum, in: *Globus* 91/1, 1–6, 26–32, 44–47.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined power contested. Germans and Africans in the upper cross river area Cameroon, 1887–1915*. Münster.
- Michels, Stefanie (2021): Galega, Kossa, Isaak, Munoko und Bai Tabé – Zintgraffs globalhistorisches Netzwerk in Detmold, in: Sebastian Bischoff [u.a.] (Hg.): *Koloniale Welten in Westfalen*. Paderborn, 133–156.
- O'Neil, Robert (1996): Imperialisms at the Century's End: Moghamo Relations with Bali-Nyonga and Germany, 1889–1908, in: Ian Fowler [u.a.] (Hg.): *African Crossroads, Intersections between History and Anthropology in Cameroon*. New York [u.a.], 81–101.
- Ramsay, Hans (1901): Expedition des Generalbevollmächtigten der Gesellschaft Nordwest-Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 12, 234–238.
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun: Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886–1892 unternommenen Reisen*. Berlin.

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Vertrag zwischen Dr. Zintgraff, Kommissar für das nördliche Kamerun-Hinterland, einerseits und Garega, Häuptling der Bali, andererseits. Bali 26.8.1891, gez. Dr. Zintgraff. R1001/3275 Bl. 83f.

Durchführung der Kamerun-Hinterland-Forschungsexpedition (Dr. Eugen Zintgraff) in das Bali-Gebiet 1891–1892. R 175-I/84.

Expeditionen des Dr. Eugen Zintgraff nach Bali-Land. 1890–1895. R 1001/3278–3283.

Station Baliburg Nov. 1892 – Sept. 1894. R 1001/4360.

→ Stuttgart, Linden-Museum

Korrespondenzakte »Hirtler«, darin Brief an Karl von Linden, Konstanz den 19.10.1904.

Karl von Linden »Liste Nr. 647«, Stuttgart, 14.9.1904.

GLAUNING, Hans

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Es gibt nicht viele Vertreter des deutschen Kolonialstaates in Kamerun, die die militärische Okkupation und Inverwaltungnahme der Kolonie in dem Ausmaß geprägt haben wie Hans Glauning.

Als Glauning, der insgesamt 13 Jahre in kolonialen Diensten verbrachte, im Jahr 1900 aus Deutsch Ost Afrika (D.O.A.) nach Kamerun versetzt wurde, hatte er sich bereits den Ruf eines »herausragenden Führer[s]« der sogenannten Schutztruppe erarbeitet. Wie auch schon in D.O.A. beteiligte er sich in der Folge während seiner fast 8-jährigen Dienstzeit in Kamerun intensiv an der Kartierung der örtlichen Kolonialterritorien und wurde darüber hinaus bald als »bedeutender Kenner von Ethnographie und Landeskunde« (Hoffmann 2007, 100) wahrgenommen. Er galt insofern nicht nur als einer der »tüchtigsten und bewährtesten Offiziere«, sondern auch als einer der »strebsamsten [und] eifrigsten Förderer« der »kolonialen Wissenschaften«, wovon nach Ansicht seines Vorgesetzten Harry Puder (1862–1933) insbesondere seine »sorgsamten vielen [kartografischen] Routenaufnahmen« und nicht zuletzt »seine fleißigen Sammlungen« Zeugnis ablegten. Seine Bedeutung unter seinen soldatischen Kameraden war so groß, dass sein Tod in einem Nachruf als »Heldentod« eines »Ritter[s] vieler Schwerterorden« bezeichnet wurde (Puder 1908, 463).

Glaunings zentrale Bedeutung für die Vertreter des Kolonialstaates in Kamerun spiegelt sich nicht zuletzt in der gewaltigen Menge an sogenannten Ethnografica wider, aber auch an naturkundlichen Artefakten, die er an deutsche Sammlungen lieferte. Dabei ist Glauning zugleich ein Paradebeispiel für die gewaltsame und kolonialstaatlich geförderte Enteignung kamerunischen Kulturerbes. Denn Kriegshandlungen stellten für ihn, im Gegensatz zu den ihm in Friedenszeiten zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen, die weitaus bessere Gelegenheit dar, um sich den Besitz der einheimischen Bevölkerung anzueignen. Wie er sich einmal gegenüber dem Stuttgarter Museumsleiter, Karl Graf von Linden (1838–1910), ausdrückte: »Was die Besorgung einer grossen Trommel betrifft, so wird es jetzt schwer fallen eine solche zu beschaffen, da die betreffenden Gebiete pazifiziert [sic!] sind, die Eingeborenen aber freiwillig ihre Trommeln nicht gerne hergeben.« (Archiv Linden-Museum, Brief Glauning 1908) Möglichkeiten dazu boten sich dem in militärischer Hinsicht äußerst umtriebigen Offizier genug, war er doch an zahlreichen militärischen Operationen gegen die lokale Bevölkerung beteiligt, die im Rückblick Vernichtungskriegen glichen, seiner Ansicht nach aber zur »völligen Unterwerfung« des einheimischen »Menschenmaterial[s]« (Berlin, BArch, Bericht 1907, Bl. 135136) erforderlich waren. Glaunings Wirken war über seine



* 29. Januar 1868, Berlin

† 5. März 1908, Atscho

Position: Offizier der sogenannten Schutztruppe

Weitere Aktivitäten: Kartograf

Einsatzorte: Kolonie Deutsch Ost Afrika (Tansania, Burundi, Ruanda), Kamerun

1887–1894: Ausbildung zum Oberleutnant in Dresden

1893: Besuch des Seminars für orientalische Sprachen der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Haussa-Klasse

1894–1899: Dienst in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika

1900–1908: Dienst in der Schutztruppe für Kamerun

1901: Kompanieführer der Groß-Schnellen-Expeditionen (12.1.1901–26.2.1902)

Leitung der Militärstationen Nssakpe und Abokum

gesamte Dienstzeit hinweg von schwersten Kriegsverbrechen geprägt, u.a. wurden unter seiner Verantwortlichkeit zahlreiche Morde, Misshandlungen, Geiselnahmen, Zwangsrekrutierungen und Enteignungen begangen, ganze Ortschaften in Brand gesetzt oder von Willkür geprägte Strafmaßnahmen bis hin zu Todesstrafen verhängt (vgl. Stelzig 2006, 165f.). Dass es sich bei einem Großteil der von ihm beschafften Objekte um Kriegsbeute handelt, ist darüber hinaus in seiner Korrespondenz mit Vertretern der damaligen deutschen Museumslandschaft, wie Felix von Luschan (1854–1924) in Berlin und Karl von Linden in Stuttgart, belegt (s.u. Archivalien). Knapp 1100 kamerunische Kulturgüter in deutschen Museen lassen sich auf Glauning zurückführen, darunter herausragende Herrschaftsinsignien wie der Thron König Njoyas → *Bildheft XLVIII* (um 1876–1933) von Bamum.

● **Bildkommentar:** Porträt von Hauptmann Hans Glauning, mit Hut, Uniform und Orden posierend. Den Blick visionär in die Ferne gerichtet, die Hände über dem Degen feierlich gefaltet, verkörpert Glauning in dieser Inszenierung ein zeittypisches Bild von Mann, Rang und Institution. Sichtbare Insignien dieses (kolonialen) Herrschaftsanspruchs: die Waffe in der Hand und eine Reihe von Medaillen am Revers. Eine seiner Auszeichnungen bekam Glauning 1902 für seine Teilnahme an Eroberungsfeldzügen in Kamerun, eine weitere wurde ihm 1903 auf Initiative des Direktors des Stuttgarter Museums, Karl von Linden, verliehen. Dieses Bild aus der Sammlung der Nachfahrin der Geschwister Glaunings setzt nicht nur eine (toxische) militärische Männlichkeit in Szene, es zeigt zugleich exemplarisch, wie Kolonialoffiziere sowohl für die gewalttätige Unterwerfung afrikanischer Gesellschaften als auch für die Plünderung ihres Kulturerbes dekoriert wurden. (Yann LeGall/Mareike Venen)

Bildnachweis: Sammlung Familie Glauning, in: Stelzig 2006, 156.

Publikationen Glaunings mit Kamerun-Bezug ● Stationsanlage am Crossfluß, in: *Deutsches Kolonialblatt* 12 (1901), 275. ● Bericht des Hauptmanns Glauning, Leiter der Station Bamenda, über seine Expedition nach Bali, Bameta und dem Südbezirk, in: *Deutsches Kolonialblatt* 16 (1905), 667–672. ● Bericht des Hauptmanns Glauning über seine Reise in den Nordbezirk, in: *Deutsches Kolonialblatt* 17 (1906), 235–241. ● Bericht des Hauptmanns Glauning in Bamenda über die Bansso-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 17 (1906), 705–707. ● Von Bamenda an die Westgrenze. Bericht des Stationsleiters von Bamenda Hauptmann Glauning, über eine Expedition nach Bascho, in: *Deutsches Kolonialblatt* 19 (1908), 64–69.

1901/02: Kompanieführer der Bangwa-Expedition (20.10.1901–01.1902) und der Expedition zum Tschadsee (8.1.1902–14.8.1902)

1902: Leitung der Militärstation Bamenda

1903/04: Leitung der Dt.-engl. Grenzvermessung Yola-Tschadsee (Januar 1903–Juni 1904)

1905: Leitung der Militärstation Bamenda

1905: Leitung der Expedition gegen Bameta und im Bamenda-Bezirk (14.6.1905–27.7.1905) sowie in den Nordbezirk Bamendas (25.8.1905–30.10.1905)

1906: Leitung der Expedition gegen die Nso (15.04.1906–20.6.1906)

1907/08: Kompanieführer der Alkasom- und Djumperi-Expeditionen, Tod als Kompanieführer der Muntschi-Expedition (28.10.1907–6.6.1908, Leitung Major Puder)

Mit Objekten belieferte Museen

1092 Insgesamt identifiziert

738 Stuttgart, Linden-Museum

337 Berlin, Ethnologisches Museum

5 Hildesheim, Roemer-und Pelizaeus Museum

4 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der JG-Universität

3 Göttingen, Ethnologische Sammlung der GA-Universität

2 Wilhelmshaven, Küstenmuseum

1 Leipzig, Grassi Museum

1 München, Museum Fünf Kontinente

1 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

Ausgewählte Literatur

- Eisleb, Dieter (2001): Die Mäzene des Ethnologischen Museums Berlin, in: *Baessler-Archiv* 49, 95–138.
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht.* Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols.* 2 Bde. Göttingen.
- Puder, Harry (1908): Hauptmann Hans Glauning, in: *Deutsches Kolonialblatt* 19, 463.
- Schnee, Heinrich (1920): Glauning, Hans, in: *Deutsches Koloniallexikon.* Bd. 1. Leipzig, 740.
- Sebastian-Manès, Sebastian (2018): Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel. Sammelwut, Krieg und Trägerleid oder die menschenverachtende Beschaffung von Ethnographica im kolonialen Kamerun, 1902–1908, in: *Tribus* 67, 130–153.
- Stelzig, Christine (2006): »Africa is a sphinx – once she’s taken hold of you, she won’t let go so easy«. The officer and collector Hans Glauning, in: *Tribus* 55, 155–200.

Archivalien

Vgl. auch die ausführliche Liste in Stelzig 2006, 196–200.

→ Berlin, Bundesarchiv

Glauning, Hans: Abschrift zu Bericht No. 635/J. No. 249, Bamenda 25.3.1906, gez. Glauning. R1001/4291, Bl. 5–7.

Glauning, Hans: Abschrift zu Bericht No. 1197/J. No. 1392, Bamenda 15.8.1907, gez. Glauning. R1001/4292, Bl. 125–138.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning. SMB-ZA, I/MV 783.

Erwerbung ethnologischer Gegenstände aus Afrika. Enthält u.a. Briefe von Glauning an Felix von Luschan, Nsakpe 14.4.1901, Bl. 19 ff.; an Luschan, Abokum 3.10.1901, Bl. 234 ff. SMB-ZA, I/MV 725.

Dominik, Brief an Luschan, Bali 6.1.1902. SMB-ZA, I/MV 726, Bl. 163f.

Dominik, Brief an Luschan, Augsburg 20.10.1902. SMB-ZA, I/MV 727, Bl. 175f.

→ Stuttgart, Linden-Museum

Korrespondenzakte

»Glauning«, darin Brief an Karl Graf von Linden, Lager in Berbo (Mambila), 17.1.1908. Langheld, Wilhelm: Gedächtnisrede für Glauning, unveröffentlichtes Manuskript

GONG NAR (Ngrté III)

alias Ngute/Ngutte

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Gong Nar (Mvoutsu Karang 1991, 112) gilt in Kamerun als heroischer Widerstandskämpfer, als »célèbre résistant vouté« (Ndongo/Nnomo/Omgba 2002, 156; Seige 2003, 149). Die alternative deutsche Benennung »Ngute/Ngutte« resultiert aus den mangelnden Sprachkenntnissen der kolonialen Protagonisten. Es handelt sich um eine sprachlich deformierte Version des Titels für den Regenten des Herrschaftszentrum von Linte, d.h. Ngrté. Letzterer wurde mit dem persönlichen Namen des Herrschers verwechselt, analog zum Titel für den Regenten des bekannteren Vute-Herrschaftszentrums Ndumba: »Wie aus den Quellen vielfach bekannt, nannten sich die Oberhäuptlinge von Ndumba Ngila (Ngilla, Ngran, Ngirang) und die von Linte Ngutte (Ngute, Ngrte, Ngourtei). [...] So erklärt sich, wenn in kolonialzeitlichen Reiseberichten Bezeichnungen wie Ngirammetumbe, Ngilla men Dumbe oder Ngutte men Linte auftauchen. Dies ist als Ngila (Ngran), Herrscher (mvèn) von Ndumba bzw. Ngutte (Ngrté), Herrscher von Linte, zu verstehen. Die jeweiligen Oberhäuptlinge hatten daneben ihre persönlichen Namen«. (Seige 1991, 166) Darüber hinaus diente die sprachliche Deformation Ngute/Ngutte, wiederum korrespondierend zum Umgang mit Ngila/Ngilla, zugleich als Bezeichnung für die Hauptstadt Linte sowie für die Herrschaftsdomäne selbst (Seige 1991, 165, Fn. 17). »Ngourtei« kann dabei sinngemäß übersetzt werden: »Er findet den Feind in jedem Loch oder jeder Höhle, wo er sich auch verkriechen mag (ngour – Loch, Höhle, tui – findet)«. (ebd., 166). Gong Nar war bereits der dritte Herrscher von Linte, der sich des Titels Ngrté bediente (ebd.).

Die Herrschaftszentren der Vute waren politische Einheiten, die einerseits in »tributäre[r] Abhängigkeit« des Fulbe-Emirats Tibati standen, andererseits auch selbst über zahlreiche weitere »subalterne Herrschaftszentren« verfügten (Hoffmann 2007, Bd. 1, 242f.). Unter dem Einfluß des »mächtigen islamischen Nachbarn« hatten sich die Vute zudem am Vorbild der politischen und gesellschaftlichen Organisation der Fulbe orientiert (ebd., 242) und einen »Staatsbildungsprozeß« eingeläutet, der bereits zu Beginn der deutschen Kolonialepoche an der Schwelle eines »Early State« stand (Seige 1991, 163). Kriegführung spielte in dieser durch territoriale Expansion geprägten Phase »im individuellen und gesellschaftlichen Leben der Vute in den Herrschaftszentren eine außerordentliche Rolle« (Seige 2003, 131). Das Hauptziel der Kriegführung bestand in der »Durchführung von Raubzügen zur Gewinnung von Sklaven« (Seige 1991, 92), die in der damaligen lokalen Ökonomie den wichtigsten »Handelsar-



Lebensdaten unbekannt

Position: Ngrté (König) des Vute Herrschaftszentrums Linte

Standort: Kamerun, Région Centre, Département Mbam-et-Kim

ca. 1880–1899: Ngrté über das Vute-Herrschaftszentrum Linte

1898: Niederlage im Kampf gegen die deutsche Kolonialherrschaft im Zuge der sogenannten Wute-Adamaua-Expedition

1899–1906: Rückzug in isolierte Gebirgszüge linksseitig des Mbam im Guerillakampf gegen die deutsche Kolonialherrschaft

6.4.1906: Gefangennahme und anschließende Internierung

tikel« darstellten. Die Vute sahen sich als Vasallen der Fulbe und wegen der »kontinuierlichen Forderungen des Lamido nach Sklaven [...] zu regelmäßigen Raubzügen gegen andere ethnische Gruppen« (Seige 2003, 129) genötigt.

Im Zuge der deutschen Bestrebungen, das kamerunische Kolonialterritorium gänzlich zu okkupieren und den Einfluss der Fulbe-Herrscher einzudämmen, wurden die Vute während der sogenannten Wute-Adamaua-Expedition von Dezember 1898 bis Mai 1899 bekriegt und in einer Entscheidungsschlacht um die Hauptstadt Ndumba vernichtend geschlagen (Herterich 2001, 10). Gong Nar konnte sich dem Zugriff der Deutschen während der Schlacht und der nachfolgenden Besetzung des Siedlungsterritoriums der Vute vorerst entziehen, indem er sich in die »uneinnehmbaren Felsregionen des Yassem-Gebirges« zurückzog (Seige 2003, 142). Seine Bastion entwickelte sich für einige Jahre zu einer Zufluchtsstätte und einer »Art Widerstandszentrum« gegen die deutsche Kolonialherrschaft (ebd., 281). Trotz der militärischen Schwächung der Vute nach 1898/99 zeigte sich die Kolonialregierung erleichtert, als die »seit Jahren schwebende Ngutefrage« mit der bedingungslosen »Unterwerfung« des »gefürchteten und mächtigen Häuptlings« am 6. April 1906 ein Ende fand (Anonym 1906, 464f.). Die Gefangennahme Gong Nars gelang bezeichnenderweise nur infolge eines »Vertrauensbruch[s]« des Offiziers Hans Dominik (1870–1910), der ihn in eine Falle lockte (Seige 2003, 299). Nach seiner Internierung in Yaoundé (ebd.) wurde ihm um 1910 erlaubt, zu den Vute nach Ndumba zurückzukehren (Thorbecke 1914, 154). Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Große Teile des ehemaligen Besitzes der Vute gelangten infolge des Kriegs von 1898, sogenannter Strafexpeditionen und anderer Gelegenheiten in deutsche Sammlungen, in die Gong Nars Name selbst keinen Eingang gefunden hat.

● **Bildkommentar:** Fotos von Gefangenen, insbesondere von in Ketten gelegten Widerstandskämpfern, sind ein wiederkehrendes Motiv in der kolonialen Reiseliteratur, das Unterwerfung unter die Kolonialherrschaft ausdrücken sollte. Heute können diese Bilder anders gelesen werden, nämlich als Beleg für die oft brutale Unterdrückung, für Unrecht und zur Illustration der Ignoranz, mit der die Kolonialisten etwa die Titel der Herrscher (Ngrté/Ngutte) verfälschten oder mit Eigennamen verwechselten. Zu sehen ist freilich nicht das Bild eines gebrochenen Herrschers, sondern zwei Männer, die erhobenen Hauptes ihr Gegenüber direkt anblicken. (Yann LeGall/Mareike Vennen)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: »Ngutte nach seiner Gefangennahme 1906«, in: Dominik 1908, 51.

Mit Gong Nar in Verbindung stehende Objekte in Museen

Unter der geografischen Herkunftsangabe »Ngute«, die auf Gong Nars Wirken verweist, finden sich einige Objekte der Vute beispielsweise in den Sammlungen des

→ Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig,
(DB-Auszug GMV Leipzig,
10.12.2021)

Linden-Museum in Stuttgart
(DB-Auszug LM Stuttgart,
17.3.2021)

Archivalien

→ **Berlin, Bundesarchiv**
Reise nach Ngutte und Mango,
23.2.–14.3.1897, gez. [Ernst
von] Carnap-Quernheim. R
175-I/82, Bl. 283–288.

Betrifft: Nguthe-Expedition,
Nguthelager-Joko 8.4. 1906,
gez. [Hans] Dominik. R 175-
I/140, Bl. 43–47.

Bericht über die Ngute-Expedition vom 10.2.–5.3., Bamenda
25.3. 1906, gez. [Hans] Glauning. R 175-I/140, Bl. 33–38.

In Anschluß an den Bericht vom 3.5. 1906, Buea 23.5. 1906, gez. [Wilhelm] Müller. R 175-I/140, Bl. 55f.

Bericht über den Monat April 1906, Joko 30.4. 1906, gez. [Jasper] von Oertzen. R 175-I/140, Bl. 73–83.

4. Kompagnie Ngutte- Expedition Gefechtsbericht, Feldlager Ngutte, 17.1. 1906, gez. Römisch (Feldwebel). R 175-I/140, Bl. 6–9.

Ausgewählte Literatur

- Anonym (1906): Zur Lage in Kamerun, in: *Deutsches Kolonialblatt* 17, 464f.
- Dominik, Hans (1897): Bericht Leutnant Dominiks über das Wutegebiet, in: *Deutsches Kolonialblatt* 8, 414–418.
- Dominik, Hans (1898): Bericht des Premierleutnants Dominik über seinen Zug gegen den Häuptling Ngila, in: *Deutsches Kolonialblatt* 9, 622f.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Dominik, Hans (1908): *Vom Atlantik bis zum Tschadsee*. Berlin.
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Kamptz, Oltwig von (1899): Expedition gegen Ngilla; Über die derzeitige politische Lage in Ngilla und über die Fortschritte der Wute-Adamaua-Expedition; Über den Wute-Adamaua-Feldzug. Amtlicher Bericht, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 196, 219; 339f.; 838–849.
- Mohammadou, Eldridge (1991): *Traditions historiques des peuples du Cameroun central: Ni-Zoo, Voute et Kondja*. Traditions historiques des peuples du Cameroun central 2, Tokio 1991.
- Morgen, Curt von (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891*. Leipzig.
- Mvoutsu Karang, Nicolas (1991): Les Voute du Sud (Yoko), in: Mohammadou 1991, 74–190.
- Ndongo, Jacques Fame/Nnomo, Marcelline/Omgba, Richard Laurent (2002): *La femme camerounaise et la promotion du patrimoine culturel national*. Paris.
- Seige, Christine (1991): Zu vorkolonialen gesellschaftlichen Stellung des Vute-Oberhäuptlings (Zentralkamerun), in: Paideuma. *Mitteilungen zur Kulturkunde* 37, 161–188.
- Seige, Christine (2003): *Die Vute in Kamerun. Veränderungen in der Gesellschaft der Vute, Zentralkamerun, unter dem Einfluss der Fulbe-Herrschaft in Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Münster.

HAMMAN (MOHAMMAN) LAMOU

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Das Sultanat von Tibati gehörte zu den nördlichen Fullahsultanaten (Mohammadou 1965), deren Unterwerfung die deutsche Kontrolle über diese Region sichern sollte. Wie Ngilla-Stadt (heute: Nguila) befand es sich auf dem Weg in das Tschadsee-Gebiet, wohin Hauptmann Curt Morgen (1858–1928, ab 1904: von Morgen) im Jahr 1890 eine Erkundungsreise über Tibati übernahm. Nach eigenen Angaben wurde er damals von dem jungen, kultivierten und unter dem Sultan von Jola stehenden Hamman (auch Mohamman) Lamou freundlich aufgenommen, der Arabisch las und schrieb (Morgen 1893, 269–274).

Mit seiner Beschreibung des Sultans bediente Morgen freilich kolonialideologische Denkmuster über die lokalen Bevölkerungen: Er bekräftigte den vermeintlichen kulturellen Unterschied zwischen Europäern und Afrikanern und betonte überdies den Gegensatz zwischen sogenannten »Waldland*«, denen man eine physische und geistige Rückständigkeit nachsagte, und »Sudann*«, die für physisch und kulturell entwickelt gehalten wurden. Auf dieser Basis war eine religiöse Hierarchie etabliert worden, mit dem Christentum an der Spitze »mit hohen sittlichen Anforderungen«, dem »Mohammedanismus« auf der mittleren und dem Heidentum auf der untersten Stufe. Die Religion zum Zeichen der Kultur- und Geistesfähigkeit stilisierend, behauptete beispielsweise Hans Dominik → Bio, 380 (1870–1910), der Schwarze neige infolge seiner geistigen Schwäche mehr zum »Mohammedanismus« als zum Christentum (Dominik 1908, 95). Die Angriffe der Kolonialtruppe unter Oltwig von Kamptz (1857–1921) auf Tibati im Jahr 1899 gaben Anlass zu einem Massaker und zu einer der größten Plünderungen während der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Der Kampf forderte nach Aussagen Kamptz' »300 Tode« unter der angegriffenen Bevölkerung (Kamptz 1899, 846). Vor Ort soll die Kolonialtruppe u.a. 38 große Elfenbeinzähne erbeutet haben (BArch R1001/3346, 157), deren Transport 120 Träger benötigte, die teilweise aus den Reihen der festgesetzten Geiseln stammten. Mit dem Erlös aus dem Verkauf des Elfenbeins ließ Kamptz die deutsche Station Joko ausbauen (BArch R1001/3346, 155–156). Zudem verlangte er als Kriegsentschädigung bzw. Friedensbedingung Hunderte weitere Elfenbeinzähne und Rinder (Kamptz 1899, 846). Der besiegte Sultan wurde gefangen genommen und zur Küste entführt, wo er im Gefängnis ums Leben kam. Der Fall von Tibati ist nicht nur repräsentativ für die koloniale Gewalt gegen Herrscher, die sich nicht unterwerfen wollten, sondern auch für die massive Wegnahme dynastischer und sakraler Gegenstände sowie von Machtobjekten (Temgoua 1994). Über Kamptz allein kamen mehr als 150 erbeutete Tibati-Kulturgüter ins Übersee-Museum in Bremen (Briskorn 2000, 134).



Empfang bei Amalamr von Tibati. S. 272.

* 1870, Tibati

† ca. 1899, Douala-Küste

Position: Sultan von Tibati

ca. 1884: Hamman Lamou wird mit 14. Jahren Lamido von Tibati

November–Dezember 1890:

erste Begegnung Hamman Lamous – Amulamou – mit einem Deutschen (Hauptmann Curt Morgen)

11.–13. März 1899: Verteidigung Tibatis gegen den Kriegszug des Hauptmanns Oltwig von Kamptz
April 1899: Vergebliche Verteidigung des Kriegslagers in Sanserni, das zerstört wird.

Juli 1899: erneuter Widerstand des Sultans, Gefangennahme, Deportation und Inhaftierung in Douala bis zu seinem Tod

Das Sultanat von Tibati fordert heute sowohl die Kulturgüter zurück als auch weitreichende Reparationen → [Kapitel Assilkinga, 157ff.](#). Die nach wie vor unauffindbaren Gebeine des Sultans bleiben eine große Sorge für die Gemeinschaft. Im Oktober 2022 besuchte Seine Majestät El Hadj Hamidou Mohaman Bello (†) als damals aktueller Lamido von Tibati erstmals die um 1900 entführten Güter aus Tibati in Bremen.

● **Bildkommentar:** Die Erzählung eines Empfangs am Hofe von Haman Lamou im Reisebericht des seit 1889 in der sogenannten Schutztruppe für Kamerun aktiven Offiziers Curt Morgen ist so geschrieben, dass man versucht ist, sie als eine Beschreibung der hier abgedruckten Illustration – nicht aber des realen Ereignisses – zu deuten. Text und Bild bedienen sich exotisierender Stereotypen. Während im Text der Berichterstatter unsichtbar bleibt, spielt er auf dem Bild die entscheidende Rolle. Der Illustrator Rudolf Hellgrewe (1860–1926) zeigt ihn nur in Rückenansicht, doch die Blicke aller im Zelt versammelten Würdenträger richten sich auf ihn. Nur der Herrscher und er selbst sitzen auf Möbeln: der deutsche Offizier in einem aufwendigen Stuhl mit Armlehne, der Sultan von Tibati auf seinem heute in Bremen (Inv. Nr. B13897 → [Bildheft XXXVI](#)) befindlichen traditionellen Thronbett. Hinter der Fassade eines freundlichen Empfangs verweist das Bild auf einen Kampf um Macht und Hoheit. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Rudolf Hellgrewe: »Empfang bei Amalamu von Tibati«, Illustration, in: *Morgen* 1893, o.S. [zu 272].

Ausgewählte Literatur

- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*. Bremen.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Hamidou, Nouhou Barrywa (2018): *Le Lamidat de Tibati. Histoire d'une résistance anticoloniale et organisation socio-administrative*. Douala.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. 2 Bde. Göttingen.
- Kamptz, Oltwig von (1899): Ueber den Wute-Adamaoua Feldzug, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 561, 838–849.
- Mohamadou, Eldridge (1965): *L'Histoire de Tibati: chefferie foulbé du Cameroun*. Yaoundé.
- Mohamadou, Eldridge (1978): *Les royaumes du plateau de l'Adamaoua au XIX^e siècle*. Tokyo.
- Temgoua, Albert-Pascal (1994): La conquête militaire allemande et son impact sur l'économie de l'Adamaoua: 1899–1906, in: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 40, 67–79.

Mit Objekten aus Tibati belieferte Museen

- 316** gesamt
- 156** Bremen, Übersee-Museum
- 97** Berlin, Ethnologisches Museum
- 32** München, Museum Fünf Kontinente
- 25** Dresden, Museum für Völkerkunde
- 4** Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
- 1** Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität
- 1** Stuttgart, Linden-Museum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Dienstreisen des Stationsleiters von Jaunde (Leutnant von Carnap Quernheimb) – Wute-Adamaoua-Expedition vom 13.12.1898–10.11.1899 (Hauptmann von Kamptz). R 175-I/83. Expeditionen der kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun, Bd. 2, Aug. 1898–Sept. 1899 (v. Kamptz an Jesko von Puttkamer, Buea, 1.6.1899). R1001/3346, 155–156, Bl. 153r–156v.

KELLER, Jakob

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Jakob Keller verbrachte von 1890 bis 1914 fast die gesamte deutsch-kamerunische Kolonialepoche in der Kolonie und war maßgeblich am Aufbau der Basler Mission vor Ort beteiligt. Unter den Missionaren eignete sich Keller dabei vergleichsweise umfangreich Kulturgüter an, die sich heute in verschiedenen deutschsprachigen Sammlungen wiederfinden. Er operierte ganz im Sinne der zeitgenössischen Vorstellung eines »Missionskrieg[s]« (Briskorn 2000, 131), in dem die Mission als »Krieg ohne Waffen« angesehen wurde und gerade religiöse Gegenstände für die Missionare den Charakter von Kriegstrophäen annehmen konnten (Briskorn 2000: 132). So findet sich beispielsweise im Archiv der Basler Mission eine Fotografie Kellers, die auf der Rückseite mit folgendem Kommentar versehen ist: »Siegessbeute der Abo-Mission – Kamerun vom 10 Dez. 1897« (Briskorn 2000, 132). Und in einem von Keller veröffentlichten Bericht zu eben dieser »Abo-Mission« schreibt er: »Und brich in Satans Reich mit Macht hinein.« Wie eine Kavallerieabteilung im Sturm über den Feind herfällt, so sind wir [...] über die Götzen [...] hergefallen und haben sie zu Gefangenen gemacht«. (Keller 1898, 6). In ihrem von protestantischer Arbeitsethik geprägten Willen zur religiösen Läuterung ähnelten die Missionare letztlich den von preußischer soldatischer Disziplin geprägten Offizieren der sogenannten kaiserlichen Schutztruppe, die mit vergleichbar herrischer und rigoroser Arroganz ganze einheimische Gemeinschaften vernichteten.

Für sich selbst bevorzugte Keller vornehmlich Prestigeobjekte der lokalen Eliten (vgl. Bozsa 2019, 42f.). Trophäen aus seinem religiösen Krieg gegen die heidnischen Bräuche Kameruns fanden sich in seinem Privatbesitz, den er in Teilen erst im Jahre 1935 an das Übersee-Museum Bremen für 1000 Reichsmark verkaufte (Briskorn 2000, 246), hingegen nicht.

Keller war für einen der umfangreichsten missionarischen Raubzüge in der deutsch-kamerunischen Kolonialgeschichte verantwortlich, über den sich heute noch Nachweise finden lassen. Im Zuge eines, wie sich der Kaufmann Gustav Conrau (1865–1899) diesbezüglich ausdrückte, von Keller initiierten »Bildersturms« (Conrau 1899 zitiert nach Schlothauer 2015, 269) konnte dieser an drei Tagen im Jahre 1897 aus zehn kleineren und größeren Dörfern in der Abo-Region unter Mithilfe christianisierter Bevölkerungsanteile zahlreiche rituelle Objekte der lokalen spirituellen »Losango«-Gemeinschaften rauben. Überzeugt davon, dass die »Losango« das Heidentum maßgeblich verkörperten, machte Keller allein am ersten Tag in vier Dörfern: »24 menschenähnliche Götzen, drei Büffelmasken, eine Elefantenmaske, eine Leopardemaske, zwei Ekongolo-Bastanzüge, einen Tambimbe-Anzug, mehrere Trommeln, Stöcke etc.« zu »Gefange-



* 4. April 1862, Bofsheim

† 12. März 1947, Schriesheim

Position: Missionar

Weitere Aktivitäten: Keller nutzte seine medizinischen Kenntnisse als Lazarettgehilfe zum Aufbau einer medizinischen Versorgung in den ihm unterstellten Missionsstationen.

Einsatzorte: Kamerun

Vor 1882: Ausbildung zum Bäcker

1882/83: Militärdienst

1885: Eintritt in die Basler Mission

1890: Ordinariat

1890–1900: Missionsdienst auf Missionsstationen Mangamba, Bonaberi und Victoria, Kamerun

1902: Erkundungsreise ins Kameruner Grasland

1902–1907: Missionsdienst auf der Missionsstation Bombe und Bali, Kamerun

1907–1909: Heimaturlaub

1909–1914: Missionsdienst auf der Missionsstation Bali und Leitung der regionalen Missionsbestrebungen

1914: Rückkehr nach Deutschland

nen« (Keller 1898, 6). Dabei gingen er und seine christianisierten Helfer nicht zimperlich vor und beeilten sich: »den Leuten zuvor[zu]kommen, damit sie ihre Masken etc. nicht verstecken! Von den Leuten der Stadt unterstützt, drückten sie [die christianisierten Helfer] hie und da und dort eine Hüttenthür ein und brachten heraus: Mützen von Federn, Anzüge von Bastgewebe, menschenähnliche abscheuliche Götzen, Trommeln, Büffel, Elefanten- und Leopardmasken nebst vielem anderen, teilweise abscheulichen Kram (Keller 1898, 4).

Neben dem, was an diesem und den nächsten beiden Tagen sowie der darauffolgenden Zeit von den Missionaren konfisziert wurde, kam es auch zur Verbrennung und Vernichtung einer großen, aber nicht bezifferbaren Menge an kamerunischem Kulturerbe. In Teilen waren dafür die Missionare verantwortlich, es wurden jedoch ebenfalls zahlreiche Gegenstände durch Raubzüge von Teilen der mehr oder minder christianisierten einheimischen Bevölkerung selbst zerstört. »Es gab kein Widerstehen mehr«, wie es Keller formulierte (Keller 1898, 7).

Dass all dies nur infolge der Etablierung einer kolonialen Gewaltherrschaft und eines langjährigen Missionsprozesses sowie eines daran gekoppelten Autoritätsverlusts der traditionellen Führungseliten möglich war, wird von Keller nicht erwähnt. Für die Herausgabe von Kulturgütern waren jedoch letztlich nicht die Mission und deren Auftrag das entscheidende Moment, sondern vielmehr die Furcht vor Repressalien durch die deutsche Kolonialregierung, die die Missionare unterstützte. Es ist nicht zuletzt Keller selbst, der in seinem Narrativ einen Einheimischen resümieren lässt, dass seine Macht absolut und mit der des Gouverneurs gleichzusetzen sei: »Die Europäer, der Gouverneur ist gekommen und [...] [wir Einheimische] haben [...] nichts mehr zu sagen. Jeder Weiße ist ein Gouverneur. Wenn nun der anwesende Europäer [...] sagt: ›Die Losango sind abgeschafft‹, dann ist es so, und die Sache ist abgemacht!« (Keller 1898, 4). Angesichts der Gräueltaten, die die deutsche Kolonialherrschaft bereits gegenüber anderen lokalen Bevölkerungsgruppen ausgeübt hatte, ist es nicht verwunderlich, dass den eng mit der Kolonialadministration kooperierenden Missionsangehörigen große Ehrfurcht entgegengebracht wurde. Weitere größere Lieferungen an enteigneten Ritualobjekten durch Keller an das Museum der Kulturen Basel erfolgten 1898 aus der Region Mangamba und 1911 erneut aus der Region Abo (DB-Auszug MKB Basel, 20.6.2022).

● **Bildkommentar:** Die vermutlich kurz vor 1935 entstandene Fotografie zeigt Jakob Keller ca. 20 Jahre nach seiner Rückkehr aus Kamerun. Tapeten und Kassettentür deuten auf ein deutsches Interieur. Keller trägt ein Gewand und eine spitz zulaufende Mütze, wie sie Würdenträgern des Herrschaftsgebiets Bali-Nyonga in Kamerun vorbehalten sind. In der linken hält er eine Pfeife, über seinen rechten Arm ist ein Leopardfell drapiert. Zusammen mit ca. 70 weiteren Objekten verkaufte der Missionar die beiden Gegenstände 1935 dem Völkerkundemuseum in Bremen

Mit Objekten belieferte Museen

92 Insgesamt identifiziert

70 Bremen, Übersee-Museum

53 Basel, Museum der Kulturen

21 Nürnberg, Naturhistorisches Museum

1 Berlin, Ethnologisches Museum

Archivalien

→ **Basel, Mission 21**

Brüderverzeichnis BV 1182

→ **Bremen, Übersee-Museum**

Keller, Jakob – Konvolut

Eingangsnummer 6789, dazu erhaltene Korrespondenzen (Briskorn 2000, 246)

Aktenordner »Jakob Keller«

(heute Übersee-Museum). Gewand und Mütze bekleideten dort wohl ab 1937 ein lebensgroßes schwarzes Mannequin mit grimmigen Gesichtszügen in einer Glasvitrine; zwischen dessen Füßen gab ein Museumsschild die absurde Auskunft »Häuptling der Bali«. Die Aufnahme des verkleideten Keller sowie der Vitrine veröffentlichte Bettina von Briskorn (Briskorn 2000, Cover und 4). Die Provenienzforscherin Isabelle Bozsa vermutet, dass Keller sich in Kamerun das Gewand als Souvenir hatte schneiden lassen (Bozsa unv. Mss.: 2). (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Jakob Keller, wohl erste Hälfte der 1930er-Jahre. Bremen, Historisches Bildarchiv des Übersee-Museums, in: Briskorn 2000 (Cover).

Publikationen Kellers mit Kamerun-Bezug • Abschaffung der Lo-sango in Susa. Aus einem Bericht von Missionar Keller in Mangamba (Kamerun), in: *Basler Missionsgesellschaft, Kollekteblatt der Basler Mission* 221 (1898), 1–8. • *Goldkörner im heidnischen Urgestein: ein Vergleich der Sitten und Gebote Israels, hauptsächlich im Pentateuch, mit denen der Heiden in Kamerun*. Basel 1926. • *Völkerkundliche Aufzeichnungen eines Kamerun-Missionars, 1890–1914*. Hg. von Peter Valentin. Basel 1978.

Ausgewählte Literatur

- Altena, Thorsten (2003): *Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils. Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884–1918*. Münster.
- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnographica im Übersee-Museum Bremen, 1841–1945*. Bremen.
- Bozsa, Isabella: *Jakob Keller*. Unveröffentlichtes Manuskript, MK Basel, undatiert.
- Bozsa, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Basel.
- Gardi, Berhard (1994): *Kunst in Kamerun*. Basel.
- Schlothauer Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin – Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 20–31.

KUM'Á MBAPE BELE ba DOOH, alias LOCK PRISO

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

»Pull that flag down... no man buy we... german trouble us plenty and want to give us plenty dash we tell them no... leave us free and not make us plenty trouble. Gez. Lock Priso Bell« (Lock Priso, zitiert nach Buchner 1914, 121f.). Mit Nachdruck protestierten Kum'á Mbape und zwölf andere Würdenträger aus Hickory Town (heute Bonabéri) schriftlich am 28. August 1884 dagegen, dass der Generalkonsul für Westafrika, Gustav Nachtigal (1834–1885), die deutsche Flagge auf dem Territorium der Duala am rechten Ufer des Wuri-Flusses gehisst hatte, um dort im Auftrag des Reichs den Erwerb einer Kolonie zu markieren. Der Spitzname »Lock« (engl. »luck«) soll darauf zurückgehen, dass seine Feinde Kum'á Mbape nicht beseitigen konnten (Koum 2022).

Bonabéri ist der Ursprungsort der großen Bell-Familie Bele ba Dooh, die auf der Joss-Platte auf der linken Seite des Wuri-Flusses herrschte. Einer der Söhne Doohs, Bebe Bell (1839–1897), herrschte dort als King Bell, während sein Bruder, Mbape Bell, als Herrscher in Bonabéri verblieb und Vater von Kum'á Mbape alias Lock Priso wurde. Kum'á Mbapes maßgebliche Rolle als Widerstandskämpfer der ersten Stunde gegen die deutsche Kolonialherrschaft ist nicht nur Gegenstand historischer Forschungen gewesen (Eckert 1991; Zeller 2007), sondern gewann über die letzten Jahrzehnte in verschiedenen Medien nicht zuletzt unter Mitwirkung seiner Nachfahren geradezu Legendenstatus (Ndumbe 1970; Oyono 2001; Meyomesse 2019; Bekolo 2017). Seiner herausragenden Stellung unter den lokalen Würdenträgern hatte bereits Max Buchner (1846–1921), Nachtigals Begleiter und vorläufiger Kommissar Kaiser Wilhelms I. in Kamerun, in seinen Erinnerungen ein Denkmal gesetzt: »Lock Priso von Hickorytaun, des King Bell rebellischer Headman, seiner Zeit unser Hauptfeind und von Anfang Hauptwidersacher unserer Besitzergreifung [...].« (Buchner 1887, 51)

Kum'á Mbapes Widerstand erschöpfte sich keineswegs in dem eingangs zitierten schriftlichen Protest, den Manga Ndumbe Bell (1851–1908), King Akwa, Mpundo Akwa, Rudolf Duala Manga Bell (1873–1914) u.a. fortsetzen sollten. Vielmehr hatte er die »Geschenke«, die deutsche Händler auf Anregung Adolf Woermanns (1847–1911) verteilen ließen, um die Duala-Herrscher zur Unterzeichnung eines sogenannten Schutzvertrags zu bewegen, früh als Bestechung entlarvt. Als sich abzeichnete, dass seine Protestnote wirkungslos blieb, leitete er ab Dezember 1884 die Phase des bewaffneten Widerstands ein. Dies führte am 22. Dezember zum ersten deutschen Kolonialkrieg (Eckert 1991, 121–125).



* ca. 1846, Ort unbekannt
† 1916, Bonabéri bei Douala

Position: Herrscher in Hickory Town (heute Bonabéri)

Weitere Aktivitäten: Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Bonabéri, Douala

Mit Objekten der Duala belieferte Museen

700 Insgesamt identifiziert

111 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

96 Leipzig, Museen im Grassi/ Museum für Völkerkunde

84 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

82 Berlin, Ethnologisches Museum

71 München, Museum Fünf Kontinente

40 Freiburg i.Br., Museum Natur und Mensch

36 Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

Es war Buchner, der Kanonenboote der deutschen Marine unter Führung Admirals Eduard von Knorr (1840–1920) zur Bekämpfung Lock Prisos und seiner Verbündeten anforderte. Unterstützung fanden die Deutschen allerdings u.a. bei King Bell, der aktiv daran mitwirkte, das Anwesen von Kum'a Mbape zu plündern und anschließend in Brand zu setzen (Eisenhofer 2017, 201). Wie sehr Buchner darauf bedacht war, Kulturgüter möglichst unbeschädigt zu erbeuten, geht aus den aus heutiger Perspektive verstörenden Tagebucheinträgen vom 22. Dezember 1884 hervor: »Das Haus des Lock Priso wird niedergerissen, ein bewegtes malerisches Bild. Wir zünden an. Ich habe mir aber ausgebeten, dass ich die einzelnen Häuser vorher auf ethnografische Merkwürdigkeiten durchsehen darf.« (Buchner 1914, 194) Unter den entwendeten Gegenständen befand sich bekanntlich Kum'a Mbapes Machtinsigne, der Tangué (München, Museum Fünf Kontinente, Inv.-Nr. 7087 → [Bildheft LIV](#)), der seit den 1990er-Jahren zurückgefordert wird (→ [Kapitel Prince Kum'a Ndumbe III, 341ff.](#); Splettstößer 2019, 189–234). Im sonst nur knappe Einträge enthaltenden Eingangsbuch des Museums erhielt das Stück eine längere Notiz: »Bootschnabel. Großes buntes bemaltes Schnitzwerk aus einem Stück geschnitzt, welches vormals den Schiff-schnabel eines Canou des N*häuptlings Lock Priso zierte und von der deutschen Marine im Kampfe erbeutet wurde« (zit. nach Splettstößer 2019, 196). Wie weitere bunte, aufwendig geschnitzte Schiffsschnäbel, mit denen die Duala für bestimmte Zeremonien ihre stattlichen Kanus ausstatten, zählt der Tangué zu den ca. 700 Inventarnummern, die mit der Herkunftsangabe »Duala« seit mehr als einem Jahrhundert in deutschen Museen lagern.

● **Bildkommentar:** Darstellungen von Lock Priso sind selten; diese scheint sogar die einzige bis heute überlieferte zu sein. Es handelt sich um die abfotografierte Aufnahme eines ovalen Fotoporträts (→ [siehe dazu Bildkommentar Buchner S. 375](#)) und zeigt den bereits älteren, seit Jahrzehnten im Kontakt mit dem europäischen Handel an der Küste Kameruns stehenden Herrscher in europäischem Anzug mit weißem Kragen und Fliege. Unter dem ursprünglich zu Repräsentationszwecken entstandenen Medaillon hat eine spätere Hand mit blauer Tinte als Gedächtnisstütze festgehalten: Kum Mbape. Dieser Abzug befindet sich heute im Besitz eines der Enkel von Lock Priso, dem Prinzen Kum'a Ndumbe III in Bonabéri/Douala. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Porträt des Kum'a Mbap'a Bele, o.D. Douala Bonabéri, Fondation Africavenir.

Ausgewählte Literatur

- Bekolo, Jean Pierre (2017): *Our Wishes*. Dokumentarfilm.
- Buchner, Max (1887): *Kamerun. Skizzen und Betrachtungen*. Leipzig.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885*. München.

- 34** Bremen, Übersee-Museum
- 30** Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum
- 19** Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum
- 18** Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität
- 15** Lübeck, Völkerkunde-sammlung
- 12** Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
- 6** Hildesheim, Römer- und Pelizäus-Museum
- 6** Kassel, Museumslandschaft Hessen-Kassel
- 6** Mainz, Ethnografische Studien-sammlung der Johannes-Gutenberg Universität
- 6** Tübingen, Ethnologische Sammlung der Eberhard Karls Universität
- 5** Detmold, Lippisches Landes-museum
- 4** Offenburg, Museum im Ritterhaus
- 3** Heidelberg, Völkerkunde-Museum der J. u. E. von Port-heim-Stiftung
- 3** Wilhelmshafen, Küstenmuseum
- 3** Witzenhausen, Völkerkund-liches Museum – Kulturen der Welt
- 2** Braunschweig, Städtisches Museum
- 2** Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-Au-gust-Universität
- 2** Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
- 2** Uslar, Museum Uslar
- 1** Berlin, Brücke-Museum
- 1** München, Deutsches Museum
- 1** München, Museum Fünf Kontinente

- Eckert, Andreas (1991): *Die Duala und die Kolonialmächte. Eine Untersuchung zu Widerstand, Protest und Protonationalismus in Kamerun vor dem Zweiten Weltkrieg*. Münster.
- Eisenhofer, Stefan (2017): Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand der Rückforderungsdebatten um den Kameruner Schiffschnabel im Museum Fünf Kontinente, in: Larissa Förster/Iris Edenheiser/Sarah Fründt/Heike Hartmann (Hg.): *Provenienzforschung zu ethnographischen Sammlungen. Positionen in der aktuellen Debatte*. München, 199–203.
- Kum'a Ndumbe III (1970): *Ach Kamerun! Unsere alte deutsche Kolonie... Theaterstück in zehn Szenen*. Douala/Berlin/Wien.
- Meyomesse, Enoh (2019): *Kum'a Mbappé. Bonabéri 1884 Liberté!*
- Oyono, Karin (2011): *Hickory Town. Des palabres et des hommes*. Tome 1. Douala.
- Splettstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffschnabel und Ngonnso'/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
- Zeller, Joachim (2007): Die Königsinsignien von Kum'a Mbape aus Kamerun. Der Streit um koloniales Raubgut im Münchener Völkerkundemuseum, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Erfurt, 328f.

Archivalien

→ **München, Museum Fünf**

Kontinente

Eingangsbuch, Eintrag 7087.
SMV 21. Catalog der Königlich
Ethnographischen Sammlung
des Staates. VI. Band. No
7019–7482. Inv. 1884–87).

KUVA LIKENYE

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Kuva Likenye, der König der Bakweri, gilt seit einigen Jahren vor allem in Buea und Umgebung als Ikone des Widerstands, da er sich in den 1890er-Jahren wiederholt gegen das Vordringen der deutschen Kolonialtruppen und ihre militärischen Angriffe zur Wehr gesetzt hatte (Tande 2009). Jüngere Dokumentar- und Spielfilme, Literatur und Malerei haben zu seinem jetzigen Heldenstatus wesentlich beigetragen (Ngwane 2008). »Dschagga«, der Gewaltige, wie er von seinen Anhängern genannt wurde, begegnete bereits Ende 1886 dem als Kanzler in der Kolonie eingesetzten Jesko von Puttkamer → [Bio, 422](#) (1855–1917), als dieser eine sogenannte Expedition nach Buea und zum Kamerunberg unternahm (Ardener 1996, 67–69), und kurz darauf, im Januar 1887, Eugen Zintgraff (1858–1897), der auf seinem Weg von Viktoria nach Kumba einige Tage bei den Bakweri zubrachte. Dass Puttkamer einen der meistgeachteten Männer der Gegend getroffen hatte, war ihm wohl bewusst (ebd., 67). Und auch Zintgraff erinnerte sich an Kuva Likenyes Erscheinungsbild – er trug in »auffallender Weise seinen Bart in drei Zöpfen geflochten« – in den späteren Aufzeichnungen von seinem im Auftrag des Auswärtigen Amts unternommenen Versuch, weiter in den Norden der Region vorzudringen (Zintgraff 1895, 33).

Das Bestreben der deutschen Kolonisatoren, Macht über ein größeres Territorium zu erlangen und damit den Profit zu steigern, änderte ihre Haltung gegenüber den lokalen Herrschern wie Kuva Likenye rasch. Jeder Vorwand, gegen vermeintliche »Rebellen« und »Feinde« wie ihn vorzugehen, wurde genutzt, um den Landraub und damit die Kontrolle über Plantagenwirtschaft und Handel weiter vorantreiben zu können, wie aus Puttkamers Erinnerungen von 1912 hervorgeht: »Die Buea-Leute sind im Aufruhr gegen das Gouvernement, kein Europäer kann unangefochten den Berg betreten, Handel und Wandel liegen infolgedessen darnieder; und das alles nach zehnjähriger deutscher Herrschaft unmittelbar vor den Toren des Gouvernements« (Puttkamer 1912, 22). Dem ersten Angriff im November 1891 unter Hauptmann Karl von Gravenreuth (1858–1891) und Leutnant Max von Stetten (1860–1925) stellte sich Kuva Likenye mit einer Gefolgschaft von 400 Männern erfolgreich entgegen, so dass die Einnahme Bueas vereitelt wurde. Drei Jahre später, gegen Ende 1894, unternahm eine mit schwereren Waffen ausgerüstete Truppe unter Stetten und Hans Dominik (1870–1910) einen weiteren Kriegszug gegen die Bakweri und ihren inzwischen in den eigenen Reihen als geschwächt geltenden Herrscher, der in die Flucht geschlagen wurde (Ardener 1996, 107–114). Durch einen gefangenen Landsmann verraten, fiel er schließlich »der Strapaze des Umherirrens« (Dominik 1901, 107) zum Opfer.



* **zwischen 1805 und 1815, Buea**
† **1895, Buea**

Position: König der Bakweri

Weitere Aktivitäten:

Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Buea am Kamerunberg

1891: Widerstand gegen den ersten Angriff der Kolonialtruppe unter Hauptmann Karl Freiherr von Gravenreuth

1894: Widerstand gegen eine weitere militärische Attacke unter Hauptmann Max von Stetten

Mit Objekten der Bakweri
beliebte Museen

249 Insgesamt identifiziert

63 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

61 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

51 Berlin, Ethnologisches Museum

Somit war Kuva Likenye nicht durch deutsche Waffen getötet worden. Seinen Leichnam brachten Gefolgsleute nach Buea zurück, wo er als Held bestattet wurde (Ardener 1996, 113).

Die militärischen Angriffe der Kolonialtruppe auf die Bakweri hatten nicht nur zu Land-, Viehraub und Zwangsarbeit geführt (Dominik 1901, 107–110). Den Bakweri kamen überdies zahlreiche Kulturgüter zugunsten deutscher Museen abhanden. Obwohl diese Güter nicht aus der Periode der Strafexpeditionen stammen und sich somit auch keine unmittelbare Verbindung zu Herrscher Kuva Likenye nachweisen lässt, eröffnete die Unterjochung der Bakweri den Weg für den weiteren Entzug von Kulturgütern in einer Situation ungleicher Machtverhältnisse.

● **Bildkommentar:** Bilder von Kuva Likenye sind nach aktuellem Kenntnisstand nicht überliefert. Dibussi Tande, der 2008 als Berater für den Dokumentarfilm *Kuva Likenye* fungierte, schreibt zur Ikonografie des Films: »Obwohl Puristen das Fehlen von Archivmaterial aus den Bakweri-Deutschen Kriegen oder von Bildern von Kuva Likenye bemängeln werden (solche Bilder existieren nicht), wird dies [im Film] durch den Einsatz von Animationen und Archivbildern aus der deutschen Kolonialzeit weitgehend wettgemacht« (Tande 2008). (Bénédicte Savoy)

Ausgewählte Literatur

- Ardener, Edwin (1996): *Kingdom on Mount Cameroon. Studies in the History of the Cameroon Coast, 1500–1970*. Hg. von Shirley Ardener. Providence/Oxford.
- Courade, Georges (1981): Marginalité volontaire ou imposée? Le cas des Bakweri (KPE) du mont Cameroun, in: *Cahiers ORSTOM, Série Sciences Humaines* 18/3, 357–388.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Ngwane, George (prod.) (2008): *Kuva Likenye, a Historical Documentary*, Dokumentarfilm, 28 Min., www.youtube.com/watch?v=c7x9_qtkTao&t=98s [23.9.2022].
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin.
- Tande, Dibussi (2008): Movie Review: *Kuva Likenye, a Historical Documentary*, in: *AFRICAphonie*, 28.7., www.africaphonie.org/2008/07/movie-review-ku.html [23.9.2022].
- Tande, Dibussi (2009): *Scribbles from the Den. Essays on Politics and Collective Memory in Cameroon*. Bamenda.
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886–1892 unternommenen Reisen*. Berlin.

24 München, Museum Fünf Kontinente

10 Leipzig, Museen im Grassi/ Museum für Völkerkunde

10 Lübeck, Völkerkundesammlung

4 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

3 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität

1 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Evangelische Missionsgesellschaft in Basel. Mißstände im Bezirk Buea, u.a. bei der Anwerbung von Frauen für Pflanzungsarbeiten, die Gestellung von Frauen für Pflanzungsarbeiten und den Einsatz von Pflanzungsarbeitern, Übergriffe von Eingeborenen Stationsbeamten und Soldaten sowie die Inhaftierung von Häuptlingen. Beschwerden. R175-I/208.

MAKA- und OMVANG-HERRSCHER

(Gruppenbiografie)

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Im Jahr 1910 verurteilte die deutsche Kolonialmacht zehn Herrscher im Südosten der Kolonie zum Tode und richtete sie in der Stadt Doumé hin, in der Überzeugung, es handle sich um Angehörige der als aufständig geltenden Maka-Gemeinschaften, die bereits seit längerem bekämpft wurden. Nach einer Meldung in der *Deutschen Kolonialzeitung* hießen sie Aulemakong, Ekongamgamba, Ngelemenduka, Okang, Bobela, Ngom, Nangabiton, Sef, Gule-Ngamba und Kongo, der als »Häuptlingspolizist« bezeichnet wurde (Anonym 1910, 927). Etliche der Namen wurden abweichend von den lokalen Bezeichnungen ins Deutsche übertragen, gemeint waren u.a. Aulemaku, Bobele, Ngoen, Bonanga und Nkal Mentsouga. Letzterer war kein Vertreter der Maka, sondern Herrscher der Omvang, die sich mit einigen Maka-Völkern in dauerhaftem Kriegszustand befanden (Koufan Menkéné/Mbeng Dang 2011, 323–336).

Vorwand für die Hinrichtungen war die Ermordung des Dresdner Kaufmanns Arno Bretschneider von der Liverpoolscher Firma John Holt (BArch R 175-1/92, fol. 45–48). Laut offiziellen Verlautbarungen der Kolonialpresse, die sich auf einen Bericht Hans Dominiks → Bio, 380 (1870–1910) stützten, ergaben die Ermittlungen, dass Bretschneider »sich keine Übergriffe gegen die Eingeborenen hat zu Schulden kommen lassen«. Gleichwohl sei er vor dem Betreten des Gebiets der Nord-Maka nachdrücklich gewarnt worden (Anonym 1910, 927). Nachdem Dominik zunächst von einem »Gewaltakt lokaler Bedeutung« ausgegangen war, habe sich gezeigt, dass die Ermordung Teil eines »von langer Hand vorbereiteten Aufstands« gewesen sei. Nicht ausgeschlossen sei, dass Fehler der Bezirksverwaltung bei der Erschließung des neuen Gebiets für den Versuch verantwortlich seien, die Europäer zu vertreiben (ebd.). Aufstand und Mord wurden zum Anlass genommen, die Region mit einem Unterjochungs- bzw. Revanchekrieg zu verwüsten und viele Menschen, darunter die genannten Herrscher, rasch zu töten.

Nach Auswertung von Akten im Nationalarchiv in Yaoundé lag der Fall jedoch anders: Keinerlei Revolte hatte den Ausschlag für den Mord an Bretschneider im Dorf Salé gegeben, dem einer der Söhne Nkal Mentsougas vorstand. Vielmehr habe er beim Handel betrogen (Koufan Menkéné/Mbeng Dang 2011, 334). Überdies hatte Bretschneider aus der Perspektive der Maka wohl eine Bedrohung dargestellt. Wie so viele andere europäische Kolonisten war er auf der Suche nach Arbeitern gewesen, die für Plantagen sowie für den Straßen- und Eisenbahnbau dringend gebraucht wurden. Mit der Anwerbung von Arbeitskräften und den schlechten Arbeitsbedingungen verbanden sich für die Betroffenen Geiselnahmen,



Position: Könige in der Region von Doumé

Weitere Aktivitäten: Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Zentral-kamerun

Mit Maka-Objekten beliebte Museen

1203 Insgesamt identifiziert

620 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

266 Leipzig, Grassi Museum für Völkerkunde

193 Bremen, Übersee-Museum

34 Berlin, Ethnologisches Museum

31 München, Museum Fünf Kontinente

16 Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

12 Lübeck, Völkerkundesammlung

9 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität

Zwangsarbeit, Folter, Tod und Verbannung. Angeworbene Arbeiter kehrten oft nie mehr in ihre Heimat zurück. Abwehrreaktionen gab es daher nicht allein bei den Maka, sondern beispielsweise auch bei den Bangwa in Fontem, wo Gustav Conrau 1899 ums Leben kam (Schlothauer 2015, 22f.), oder in der Region Yaoundé, wo ein Pflanzer namens Voß bei einer Anwerbung für die Bimbia-Plantage 1907 gestorben war (Anonym 1907a, 624). Die Kolonialmacht zögerte anlässlich solcher Fälle nicht, die Herrscher kurzerhand zu grausamen Kannibalen zu erklären (Koufan Menkéné/Mbeng Dang 2011, 332). Derartige Klischees wurden fester Bestandteil der Kolonialrhetorik, mit denen Vergeltungsmaßnahmen wie die summarischen Hinrichtungen, Verbrennungen von Dörfern oder Zerstörungen von Farmen gerechtfertigt wurden.

Zugleich nahm die deutschen Kolonialmacht die kriegerischen Aktionen zum Anlass, sich menschliche Überreste und Kulturgüter anzueignen. 1910 ließ Dominik dem Institut für Anatomie in Freiburg i.Br. Maka-Schädel zukommen (Dominik 1908). Zumindest ein Schädel der 1910 hingerichteten Maka, dem das Übersee-Museum Bremen die Inventarnummer 4877 gab, hatte der Hamburger Ethnografica-Händler Julius Konietzko (1886–1952) am 21. September 1936 für 70 RM verkauft (Fründt 2011, 63f.). Die Maka-Gemeinschaften verloren zudem etliche Kulturgüter; allein im Stuttgarter Linden-Museum sind ca. 620 einschlägige Einträge zu finden. Das Grassi Museum für Völkerkunde in Leipzig und das Übersee-Museum Bremen weisen ebenfalls eine hohe Konzentration des Maka-Kulturerbes auf.

Ausgewählte Literatur

- Anonym (1907a): Die Ermordung des Pflanzers Voß, in: *Deutsches Kolonialblatt* 18, 624f.
- Anonym (1907b): Unterwerfung der Maka am oberen Njong [nach Berichten Hauptmann Schlossers und Hans Dominiks], in: *Deutsches Kolonialblatt* 18, 618–624.
- Anonym (1910): Der Aufstand der Nord-Makas [nach einem Bericht Hans Dominiks], in: *Deutsches Kolonialblatt* 21, 924–927.
- Dominik, Hans (1908): *Vom Atlantik zum Tschadsee. Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun*. Berlin.
- Fründt, Sarah (2011): *Die Menschen-Sammler. Über den Umgang mit menschlichen Überresten im Übersee-Museum Bremen*. Marburg.
- Koufan Menkéné, Jean/Mbeng Dang, Hanse Gilbert (2011): Une légende vivante: Nkal Mentsouga, chef des Omvang de l'Est-Cameroun (1868?–1910), in: Robert Kpwang K. (Hg.): *La chefferie »traditionnelle« dans les sociétés de la grande zone forestière du Sud-Cameroun (1850–2010)*. Paris, 319–337.
- Schlothauer, Andreas (2015): Gustav Conrau's Cameroon Collection in the Berlin Ethnological Museum, in: *Kunst & Kontext* 9, 20–31.

5 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

4 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

3 Coburg, Naturkundemuseum

3 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

2 Tübingen, Eberhard Karls Universität – Ethnologische Sammlung

1 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

1 Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Niederschlagung des Nord-Maka-Aufstandes vom 31.5.1910 (Major Dominik), 1910–1911. R 175-I/92.

Militärische Expeditionen in den Aufstandsgebieten der Dja, Eso, Maka, Njem und anderer Stämme im Süden. 1905–06. R 175-I/86.

Verwaltung des Bezirks Jaunde, 1908–1912 (Lebenslängliche Verbannung des Maka-Häuptlings Daolo wegen Landfriedensbruchs und Unbotmäßigkeit nach Jokaduma durch Bezirksamtman Kirchhof, Jaunde). R 175-I/137, Bl. 166.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Dominik, Hans: Brief an Felix von Luschan, Jaunde, 31.12.1898 (Bericht über Kriegstrophäen). SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34r–35v.

→ Stuttgart, Linden-Museum

Korrespondenzakte Dominik

MAYESSE (King), BIANG BWÔ MBUMBÔ

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Biang Bwô Mbumbô alias König Mayesse gilt in der oralen Tradition der Mabi Südkameruns zusammen mit Biwèe Nagya alias König Massili und Nagyang Kwamba alias König Benga als nationales Idol. Als Kopf der Mabi führte er einen der ersten lokalen Widerstandskämpfe gegen die deutsche Kolonialherrschaft an (Mboum 2022, 94).

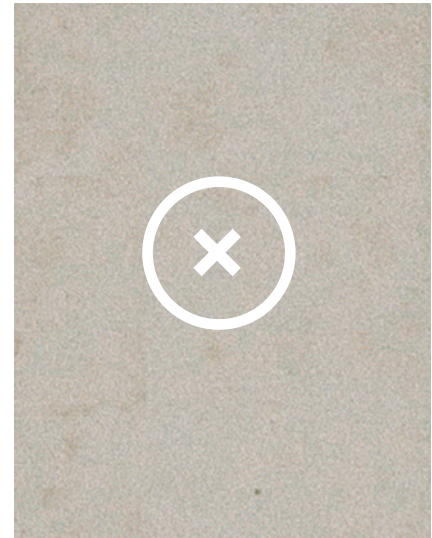
Mbumbô, laut Überlieferung nicht von königlicher Abstammung, galt als Freigeist und Krieger von mächtiger Statur, der sich angesichts der deutschen Okkupation zum Anführer des bewaffneten Widerstands der lokalen Bevölkerung aufschwang (vgl. Mboum 2022, 94; Hoffmann 2007, Bd. 1, 77f.).

Erinnert das Archiv zwar nur an König Benga (BArch, Bericht 1893, 21), so sind Mbumbôs Existenz und die führende Rolle, die er im Widerstand der Mabi spielte, für diese selbst jedoch immer unbestritten gewesen.

Mbumbôs Wirken richtete sich vor allem gegen die frühen deutschen Bestrebungen, in das sogenannte Hinterland Südkameruns vorzudringen und ein kolonialwirtschaftliches Handelsmonopol durchzusetzen, das der einheimischen Bevölkerung die Lebensgrundlagen entzog (Mboum 2022, 91-99). Dem 1891 begonnenen, bewaffneten Widerstand Mbumbôs und seiner Mitstreiter bereitete die durch den damaligen stellvertretenden Gouverneur und Kanzler der Kolonie Karl Theodor Heinrich Leist (1859-1910) verantwortete und durch dessen Stellvertreter, den Vizekanzler Alwin Karl Wehlan (1860-?), geführte sogenannte Mabea-Expedition im März 1893 ein Ende (Herterich 2001, 6; Hoffmann 2007, Bd. 11, 77f.).

Kenntnisse von der extrem brutalen Kriegsführung, die die neu aufgestellte Polizeitruppe zu dieser Zeit gegen die Mabi, aber auch andere lokale Bevölkerungsgruppen wie die Malimba und Bakoko (s. Mbome → Bio, 406) an den Tag legte, gelangten damals an die deutsche Öffentlichkeit und mündeten dort in einem der ersten deutschen Kolonialskandale. Hinsichtlich der damals ausgeführten sogenannten Strafexpeditionen wurde von »grausamen Gewaltexzessen« berichtet, die »vom blutigen Auspeitschen über willkürliche Tötung bis hin zur bestialischen Leichenschändung« reichten. Auch Kinder, Frauen und Alte waren davon nicht ausgenommen (Bösch 2009, 267).

Mbumbô selbst hatten die Deutschen während des zwei Wochen andauernden Kriegszugs gegen die Mabi nicht fassen können. In Anschluss an die Kämpfe lieferten die Mabi Wehlan zufolge jedoch »nach mehreren Tagen ihren bisherigen Herrscher King Benga aus«, woraufhin er dem Tode durch Erhängen »überantwortete[t]« wurde (BArch, Bericht Wehlan 1893, 26). In der Überlieferung wurde Mbumbô gemeinsam mit seinen beiden Mitstreitern König Massili und König Benga durch die Deutschen hingerichtet (Mboum 2022, 94).



* **1833**, Bôdua/Mbeka'a am Lobe

† **7. Mai 1893**, Grand-Batanga

Position: Heerführer der Mabi

weitere Aktivitäten: Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Südliches Kamerun, Département de l'Océan

1891-1893: Bewaffneter Widerstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft

1893: Vernichtende Niederlage gegen die von der sogenannten Polizeitruppe unter Leitung des Gerichtsassessors Alwin K. Wehlan geführte Mabea-Expedition (15.-31.3.1893)

April 1893: Tod durch Erhängen

Mit Objekten der Mabi belieferte Museen

473 Insgesamt identifiziert:

247 Leipzig, Grassi Museum

80 Dresden, Staatliches Museum

für Völkerkunde

In den vom Sieger diktierten Kapitulationsbedingungen legte Wehlan den Mabi folgende Worte in den Mund: »Der Krieg mit dem Kaiserlichen Gouvernement hat die Mabea-Bevölkerung ungeheure Verluste an Menschenleben gekostet und uns durch die Vernichtung unseres gesamten Eigentums in so unsägliches Elend gestürzt, daß wir, um nicht in der äußersten Notlage zu Grunde zu gehen, es vorziehen, uns dem Kaiserlichen Gouvernement auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen.«

(BArch, Gouvernement 1893, 27f.)

Einige wenige unzerstörte Teile des Eigentums der Mabi gelangten über Leist und Valentin Lewonig (geb. 1863), den militärischen Exerziermeister der damals im Aufbau befindlichen Polizeitruppe in die Bestände des Grassi Museums für Völkerkunde Leipzig.

● **Bildkommentar:** Von Biang Bwô Mbumbô sind keine Fotografien bekannt.

Ausgewählte Literatur

- Bösch, Frank (2009): *Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914*. München.
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols*. 2 Bde. Göttingen.
- Lewonig, Valentin (1931/32): *Vergangene Tage*, in: *Kamerunpost* 8/3, 1–4; 8/4, 25–27; 9/1, 20–24; 9/3, 13–15.
- Mboum, Sylvain (2022): *Les Mabi de Kribi*. Kribi.
- Vallentin, Wilhelm (1894): *Tagebuchblätter eines in Kamerun lebenden Deutschen*, Sonderdruck aus: *Neue deutsche Rundschau. Freie Bühne* 5.
- Wehlan, Alvin Karl (1893): *Bericht des Assessors Wehlan über die Bestrafung der aufständischen Mabealeute (Südkamerun)*, in: *Deutsches Kolonialblatt* 4, 351–354.
- Zenker, Georg August (1904): *Die Mabea*, in: *Ethnologisches Notizblatt* 3/3, 1–24.

- 68 Berlin, Ethnologisches Museum
- 27 Stuttgart, Linden-Museum
- 25 Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum
- 11 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum
- 8 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
- 4 Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt
- 2 Tübingen, Eberhard Karls Universität – Ethnologische Sammlung
- 1 Mainz, Johannes Gutenberg Universität – Ethnografische Studiensammlung

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Kaiserliches Gouvernement Kamerun, Groß-Batanga, 6.5.1893, gez. Wehlan [Alvin Karl]. R 1001/4285, Bl. 27–33.

Bericht des Assessors Wehlan über die Bestrafung der aufständischen Mabealeute (Südkamerun), Kamerun, 11.5.1893, gez. Wehlan [Alvin Karl]. R 1001/4285, Bl. 18–26.

MBOME A PEP

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Mbome a Pep – in deutschen kolonialzeitlichen und französischen missionsgeschichtlichen Quellen meist als »King Bome« bzw. »Roi« oder »Chef Bome« bezeichnet – war ein Oberhaupt der Bakoko, einer Bevölkerungsgruppe um Edea, die sich selbst als Adié bezeichnet. Über sein Dorf berichtete das *Deutsche Kolonialblatt* 1892, es sei groß, »sehr reinlich gehalten« und zähle »50 bis 60 Hütten«. Mbome beschäftigte sich »fast ausschließlich mit Elfenbeinhandel«, was ihm zu »großen Reichtum« ver helfe. Damals schätzte das Blatt ein, dass die »Edealeute als gutmüthige, fröhliche Menschen, ohne kriegerischen Sinne, dagegen sehr handelslustig, wohl stets gute Freunde der [deutschen] Station bleiben« würden (Volckamer von Kirchensittenbach 1892, 238f.). Doch knappe drei Jahre später war die Stimmung gekippt: Die sogenannte Schutztruppe in Kamerun führte im Sommer 1895 gegen »hartnäckigen Widerstand« einen »erfolgreichen Kriegzug« gegen die Bakoko, der nach eigenen Aussagen »ernsthafter noch nie in Kamerun und auch sonst selten geführt worden war« (BArch R1001/3357, 21f.). Die Folgen waren verheerend: Deutschen militärischen Berichten zufolge gingen »mindestens 100 Ortschaften« in Flammen auf, mehrere Hundert Bakoko starben, »außerdem fielen 28 Gefangene, über 100 Gewehre und eine bedeutende Menge Viehs« in die Hände der Schutztruppe (ebd., 10–12). Einer der Gefangenen war Mbome a Pep, der des Landesverrats bezichtigt wurde. Er starb am 27. Juni 1895, wenige Tage nach seiner Festnahme.

Das Nationalarchiv in Yaoundé bewahrt eine Akte auf, die wichtige Dokumente über dieses Ereignis enthält. Sie trägt den Titel »Untersuchung gegen den Häuptling Bome von Edea wegen Landesverrates und dessen Todes durch Ertrinken und der Flucht während des Transportes nach Douala« (FA 1/102, 71–83). Darin wird *en détail* geschildert, wie der König nach seiner Gefangennahme auf ein Schiff steigen musste, das ihn unter polizeilicher und militärischer Aufsicht in das damals noch nicht so genannte Douala bringen sollte. Nach einigen Stunden ergriff der sonst »ruhige«, ausnahmsweise »nicht gefesselte« Mbome a Pep eine Gelegenheit, über Bord zu springen und sich schwimmend von seinen Peinigern zu entfernen. In einer militärischen Stellungnahme heißt es dazu: »Er verschwand plötzlich ohne einen Schrei [...]. Trotz viertelstündigen Suchens konnte keine Spur mehr von ihm entdeckt werden« (ebd., 81–83). Noch heute wird das Ereignis in der Bakoko-Bevölkerung erinnert. Die Umstände von Mbome a Peps Todes gelten hier allerdings als ungeklärt. Die heutigen Bakoko-Herrscher, Ihre Majestäten Ngwanza Jean aus Mbondandick, Nguete aus Nzock-Nkong, Miyila Placide aus Metounga und Eding Batta Merveille aus Mbengue-Edea, erinnern sich außerdem



* **Geburtsjahr unbekannt**, Edea

† **27. Juni 1895**, im Kamerunfluss

Position: König der Bakoko

Weitere Aktivitäten: Elfenbeinhändler, Widerstandskämpfer

Wirkungsort: Südkamerun (Edea)

Mit Bakoko-Objekten belieferte Museen

484 Insgesamt identifiziert

198 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

146 Berlin, Ethnologisches Museum

48 Leipzig, Museen im Grassi/Museum für Völkerkunde

25 München, Museum Fünf Kontinente

19 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

18 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

12 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

4 Bremen, Übersee-Museum

daran, dass Frauen, Männer und Kinder unter der deutschen Kolonialherrschaft zur Zwangsarbeit abgestellt und geprügelt wurden (Gespräch Edea 2022). Um der Zwangsarbeit zu entkommen, verletzten sich einige ihrer Vorfahren selbst oder begingen sogar Selbstmord. Noch heute bewegt die Bakoko-Gemeinschaften, dass die Umstände des Verschwindens von Mbome a Pep ungewiss sind. Im Kolonisierungsprozess haben die Deutschen aber nicht nur gefoltert und getötet, sondern auch die materielle Kultur der Bakoko zerstört, entwendet, beschlagnahmt, gekauft oder getauscht. Neben der Repatriierung der Gebeine ihres damaligen Herrschers fordern sie insbesondere die Rückgabe der sakralen Kulturgüter, die in den lokalen religiösen Riten Anwendung fanden. Dies gilt etwa für »Objekte« der Ritualtänze *bisoa'a*, *lamba* und *baye* oder der sakralen »Objekte«, mittels deren der Geheimbund *ndjé* für die Herstellung einer Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits sorgte. Der *ndjee* diente der Gemeinschaft zudem als Justizorgan (Laburthe-Tolra 1985: 351, 354). Insgesamt werden in deutschen Museen heute 483 Inventarnummern mit den Bakoko in Verbindung gebracht. Bei etwa 100 von ihnen konnten Yann LeGall, Elias Aguigah und Jeanne-Ange Wagne → [Karte, 126](#) feststellen, dass sie im Rahmen der Bakoko-Expedition von 1895 erbeutet wurden, bei der Mbome a Pep das Leben verlor.

- **Bildkommentar:** Von Mbome a Pep sind keine Fotografien bekannt.

Ausgewählte Literatur

- Nicol, Yves (1929): *La Tribu des Bakoko. Etude monographique d'économie coloniale. Un stade de l'évolution d'une tribu noire du Cameroun.* Paris.
- Kum'a Ndumbe, Alexander (Hg.) (2018): *Neun wurden erhängt, gleichzeitig... so ist das hier! Gesagt, getan! Zeugnis eines Bakoko aus Edéa [...] über die deutsche Kolonisation.* Douala.
- Volckamer von Kirchensittenbach, Richard (1892): Station Edéa am Sannaga, in: *Deutsches Kolonialblatt* 3, 238f.

4 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität

3 Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität

3 Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum

3 Lübeck, Völkerkundesammlung

1 Tübingen, Ethnologische Sammlung der Eberhard Karls Universität

Archivalien

→ Yaoundé, Archives Nationales du Cameroun

FA 1/102 (identisch mit Berlin, Bundesarchiv R 175 1/102): »Durchführung der Bakoko-Expedition (Rittmeister von Stetten) 1895–1896«, darin »Untersuchung gegen den Häuptling Bome von Edea wegen Landesverrates und dessen Todes durch Ertrinken und der Flucht während des Transportes nach Douala« (Bl. 71–83).

→ Berlin, Bundesarchiv

Strafexpeditionen nach dem südlichen Teil Kameruns, Bd., 2, Aug. 1895 - Jan. 1897 (Bl. 5-25)

Gespräche: mit den Bakoko-Herrschern Ihre Majestäten Ngwanza Jean (Mbondandick), Nguele (Nzock-Nkong), Miyila Placide (Metounga), Eding Batta Merveille (Mbengue-Edea, Edea), 29.8.2022.

MÜLLER, Wilhelm

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Franz Ludwig Wilhelm Müller hatte bereits eine lange Karriere bei der sogenannten Schutztruppe absolviert und als Kommandeur in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika zahlreiche Kriegsverbrechen zu verantworten, bevor er 1903 zum Oberbefehlshaber der Schutztruppe für Kamerun berufen wurde.

In seiner bis 1908 währenden Dienstzeit fanden unter seiner Verantwortung auch in Kamerun etliche militärische Operationen und Kriege gegen einheimische Bevölkerungsgruppen statt. Als Kommandeur war Müller an den meisten der von ihm verantworteten militärischen Aktionen in der Kolonie aber nicht selbst beteiligt, weshalb sich seine persönliche Führung nur im Rahmen größerer Expeditionen abzeichnet (Hoffmann 2007, Bd. 2, 8), etwa der Kriege gegen die Anyang, Bakoko oder Maka → Bio, 402. Als er 1906 von Missionaren mit strukturellen Missständen und Ausschreitungen durch Soldaten der Schutztruppe konfrontiert wurde, einem »Soldaten- Raub- und Vergewaltigungssystem« (BArch, Spellenberg 1905, 13), gab er die »Möglichkeit solcher Vorkommnisse unumwunden zu«, rechnete die Schuld für derartige Zustände jedoch den ihm unterstellten »Unteroffiziere[n]« und »Herren Leutnants« an: »Diese jungen, unerfahrenen Herren fahren gewöhnlich im Unverstand darein, ohne die Verhältnisse recht zu kennen. – Dies wird auch von Herrn Oberst Müller ohne weiteres zugegeben«, wie es der Missionar Lutz berichtet (BArch, Lutz 1906, 31f).

Müller war darüber hinaus tief in die Anschaffung sogenannter ethnografischer Sammlungsgegenstände verstrickt und stellte einen wichtigen Knotenpunkt im Beschaffungsnetzwerk des Museumsleiters Karl Graf von Linden (1838–1910) in Stuttgart dar (BArch, Müller 14.6.1904, 1f). Als zumeist an den Hauptsitzen des Gouvernements stationierter Oberbefehlshaber konnte Müller, wie er in einem Brief an von Linden beklagte, dabei zwar nicht so gut Objekte beschaffen wie die ihm unterstellten Offiziere, die regelmäßig durch das Territorium der Kolonie patrouillierten (BArch, Müller 18.7.1904, 2). Seine vornehmlich stationäre Tätigkeit kam jedoch seinem Wirken als Multiplikator der Begehrlichkeiten des Stuttgarter Sammlungsverantwortlichen entgegen, stand er doch im bürokratischen Informationsfluss mit allen militärischen und administrativen Instanzen der Kolonie in Verbindung. Müllers auffällige Unterwürfigkeit gegenüber Karl von Linden erscheint angesichts seines Ranges als Kommandeur unangebracht, etwa wenn er auf Bitten des Museumsleiters nach Sammlungsgegenständen versichert: »Soweit es in meiner Macht steht, werde ich Alles thun, um ihren Wünschen Rechnung zu tragen.« (BArch, Müller 14.6.1904: 1f.)



* **7. September 1850**, Friedrichsthal

† **12. Februar 1921**, Paderborn

Position: Kommandeur der sogenannten Schutztruppe

Weitere Aktivitäten: Stellvertretender Gouverneur, Vorsitzender des Kolonialkriegerdank e.V.

Einsatzorte: Namibia (ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika), Kamerun

1868–1894: Militärische Ausbildung zum Major des Heeres

1870/71: Einsatz im Deutsch-Französischen Krieg

1895–1902: Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika

1902/03: Dienst beim dt. Heer

1903–1908: Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun

1904: Leitung der Bakoko-Expedition (22.1.1904–Mitte Febr. 1904)

Leitung des Anyang-Feldzugs (5.2.1904–22.8.1904)

Müllers Tätigkeit als offizieller Vertreter des Kolonialstaats und als privater Agent der Beschaffungswünsche von Lindens sind dabei nicht voneinander zu trennen. Die militärische Okkupation ging bei ihm mit der gewaltsamen Aneignung fremden Kulturbesitzes einher, wie aus einem seiner Schreiben an den Leiter des Stuttgarter Museums hervorgeht, in dem er von der potenziellen Objektausbeute der sogenannten Manenguba-Expedition (Herterich 2001, 20) berichtet: »Ich arbeite z.Z. in einer ganz jungfräulichen Gegend u. zwar in dem weißen Fleck nordöstlich des Manenguba Gebirges. Daß die Eingeborenen nicht so ohne Weiteres für meine Aufgabe das richtige Verständnis haben, ist nicht zu verwunderlich und so geht es auch ohne Schiessen auch hier nicht ab.« (BArch, Müller 24.1.1905, 2).

Er schreckte auch nicht davor zurück, menschliche Schädel an das Stuttgarter Museum zu übersenden (Archiv Linden-Museum, Linden 1905, 1).

Müller war in erster Linie ein Garant dafür, dass seine Untergebenen zwischen 1903 und 1908, einer Hochzeit der militärischen Unterwerfung und administrativen Erschließung des sogenannten Hinterlands der Kolonie, gewaltige Mengen an kamerunischem Kulturerbe enteignen konnten. Er selbst lieferte 16 Objekte an das Stuttgarter Museum, darunter viele Stücke von Bevölkerungsgruppen, die er während des Krieges gegen die Anyang im Jahr 1904 bekämpft hatte. Für die aus deutscher Sicht erworbenen militärischen Verdienste in Kamerun erhielt er den Roten Adler Orden 3. Klasse mit Schleife, Schwertern und Krone (Kirch 1906, 62).

● **Bildkommentar:** Abgebildet ist Müller in Uniform eines Generalmajors und als Träger des Roten Adler Ordens 3. Klasse mit Schleife, Schwertern und Krone. Atelierporträts von Offizieren in der grauen Heimatuniform der sogenannten kaiserlichen Schutztruppe in Afrika, mit Hut (hier in der Hand), ausgeprägtem Schnurrbart und vorteilhaft beleuchteter Ordensschnalle an der Brust finden sich zuhauf in deutschen Archiven. Die dargestellten Männer, meist um die 50, sehen sich zum Verwechseln ähnlich – souverän wirkende Repräsentanten eines staatlich getragenen Militarismus, eher Typus als Individuum. Müllers Orden reihen die Namen von Schlachten des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 mit Kamerun und »Südwest Afrika« aneinander. Sie wurden 2002 durch Jan K. Kube, ein Spezial-Auktionshaus für historische Waffen, Militaria, Orden und zeitgeschichtliche Objekte in Bayern, zum Kauf angeboten (Kube 2002). (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Porträt Wilhelm Müller, ca. 1905–1915. Koblenz, Bundesarchiv, Sign. 137-029858.

1905: Leitung der Manenguba-Expedition (7.1.1905–26.4.1905)

1906: Stellvertr. Gouverneur

1907: Leitung der Jetsang-Expedition (18.2.–22.3.1907)

seit 1908: Aufsichtsratsvorsitzender des Kolonialkriegerdank e.V.

1914–1918: Einsatz im Ersten Weltkrieg

Mit Objekten belieferte Museen

16 Insgesamt identifiziert

16 Stuttgart, Linden-Museum

Archivalien

→ **Berlin, Bundesarchiv**

Auszug aus Monatsbericht von Missionar Lutz, Buea 7.3.1906. R1001/4433, Bl. 31–33.

Bericht von Oberst Müller, Edea 1.2.1904. R 175-I/112, Bl. 160–165.

Bericht über die Manenguba-Expedition, Soppo 6.5.1905. R1001/3353, Bl. 12–36.

Bericht von Oberleutnant Müller, Soppo 6.8.1906. R 175-I/87. Bl. 55–57.

Bericht über die Nord-Adamaux-Expedition 13.11.1906–13.1.1907, Soppo, 6.7.1907. R 175-I/123, Bl. 187–200.

Inspektionsreise durch die Südbezirke, Olea (Mvoo Posten) 11.3.1907. R 175-I/88, Bl. 141–144.

Bericht über die Beendigung der Südexpedition, Buea 8.10.1907. R1001/3354, Bl. 22–34.

Aus einem Schreiben von Missionar G. Spellenberg an

Publikationen Müllers mit Kamerun-Bezug • Bericht des Oberst Mueller über die Bakoko-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15 (1904), 286–288. • Der Anjang-Feldzug, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15 (1904), 698–701. • Die Manenguba-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 16 (1905), 498–503. • Land und Volk der Bafia, in: *Amtsblatt für das Schutzgebiet Kamerun* 1908, 30.

Ausgewählte Literatur

- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht.* Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols.* 2 Bde. Göttingen.
- Kirch, Eugen, Stammliste der Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Beamten der Schutztruppe für Kamerun. Berlin: Mittler, 1906.
- Kube, Jan K. (2002): *Sammlung Deutsche Kolonien 1884–1918, Reinhold Siebentritt.* Sugenheim.
- Neubert, Franz (1905): *Deutsches Zeitgenossenlexikon. Biographisches Handbuch deutscher Männer und Frauen der Gegenwart.* Leipzig.
- Schnee, Heinrich (1920): *Deutsches Koloniallexikon.* 3 Bde. Leipzig.

Missionar Lutz, Nyasoso
4.8.1905, R1001/4433, Bl. 7–13.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Müller, Brief an Luschan,
Kamerun (Douala), 21.5.1900.
SMB-ZA, I/MV 0723, Bl. 161–163.

Müller, Wilhelm, Ankauf des
Götzen Ekongolo unmöglich,
Viktoria 11.10.1900. SMB-ZA, I/
MV 0724, Bl. 24f.

Müller, Wilhelm, Bericht über
den Götzen Ekougolo [sic!],
Krefeld, 7.12.1903. SMB-ZA, I/
MV 0729, Bl. 243f.

- **Stuttgart, Linden-Museum**
Korrespondenzakte »Müller«.
Enthält u.a. Briefe von Müller
an
von Linden. Lager Ossidinge,
14.6.1904.
von Linden. Lager Ossidinge,
18.7.1904.
von Linden. Lager Ko, 24.1.1905.
Linden, Karl von, an Müller,
Stuttgart, 12.2.1905.

NGRANJ II (Gomtsé) & NGRANJ III (Neyon)

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Unter den kamerunischen Herrschern zogen die stets um Erweiterung ihrer Macht und ihres Territoriums ringenden Vute-Herrscher von Ndumba in den ersten Jahren der Kolonisation besondere Aufmerksamkeit und Argwohn der Deutschen auf sich. Dabei bekam es in den 1880er- und 1890er-Jahren nicht der Begründer der Dynastie, Vouktok oder Voukto (Ngranj I), mit den Kolonisatoren zu tun, sondern vor allem seine Söhne Gomtsé (Ngranj II) und Neyon (Ngranj III). Der Einfluss dieser Vute-Anführer, die den Titel Ngila bzw. Ngranj trugen, in der deutschen Kolonialliteratur jedoch meist Ngilla genannt wurden, erstreckte sich über weite Regionen der Sanaga-Ebene nordwestlich von Yaoundé. Hier ging es nach Vorstellung der deutschen Akteure darum, die Grenze zwischen bereits erschlossenen und noch zu erobernden Gebieten der Kolonie im Norden zu ziehen. Maßgeblich stieß die Beteiligung der Herrscher am Sklavenhandel auf Ablehnung, der über das Vute-Reich hinaus in Yoko und Tibati bis zum Tschadsee bzw. Bagirmi und von dort Richtung Sudan oder Maghreb betrieben wurde (Seige 2003, 92). Die Vute wurden daher als gierige »Sklavenräuber« und Jäger von »schwarzem Elfenbein« eingestuft (Zimmermann 1909, 78). Nicht zuletzt stellten sie ein Hindernis für die deutschen Expansionsbestrebungen dar, wollte doch Neyon (Ngranj III) den durch seinen Einflussbereich führenden Weg in die Adamaua-Länder nicht freimachen.

Die Unterwerfung Neyons (Ngranj III) machte sich die Kolonialmacht daher zur vorrangigen Aufgabe. Auf einen von Hans Dominik → [Bio](#), 380 (1870–1910) angeführten Feldzug im Januar 1897, der viele Vute das Leben kostete und den Angreifern reiche Beute einbrachte (Künkler 2022, 50–56) folgte der entscheidende Schlag 1898/99 im Zuge der sogenannten Wute-Adamaua-Expedition (Herterich 2001, 10; Seige 2003, 142, 198f.; Temgoua 2014, 56–61). Sie wurde von vier Kompanien mit jeweils ca. 80 Mann, einer Trägerkolonne von 325 Personen und weiteren Stabsangehörigen unter der Leitung des Hauptmanns Oltwig von Kamptz (1857–1921) bestritten (Anonym 1899; Kamptz 1899). Der in diesen Jahren als Leiter der Station in Yaoundé amtierende Dominik, der Kompanieführer bei der Expedition war, sprach vom »Tag der Rache«, »denn Ngilla musste wissen, dass es sich jetzt um Sein oder Nichtsein für ihn handele, dass er nach seinen frechen Räubereien auf Pardon nicht mehr rechnen konnte« (Dominik 1901, 257). Dominiks Rhetorik setzte die koloniale Eroberungspolitik mit der Befreiung der lokalen Bevölkerung von einem hartnäckigen und grausamen Sklavenhändler gleich.



Ngila, Häuptling des Ndumba-Stammes.
Nach einer Skizze von K. C. C. 1897.

NGRANJ II

* **Lebensdaten unbekannt**

† **ca. 1891**

NGRANJ III

* **um 1865, Ndumba**

† **1899, Ndumba**

Position: Ngranj (König) im Vute Herrschaftszentrum Ndumba

Weitere Tätigkeiten: Kriegsherr, Widerstandskämpfer

Wirkungsorte: Ndumba (dt. Ngilla-Stadt), in der Sanaga-Ebene, Zentralkamerun

ca. 1880–ca. 1891: Herrschaft von Gomtsé (Ngranj II)

Mai 1889: Friedlicher Empfang Hans Tappenbecks und seiner Truppe, die von Gomtsé jedoch an einen Weitermarsch nach Nordwesten gehindert wird

Dezember 1889–Oktober 1890:

Friedlicher Empfang des Offiziers Curt Morgen. Mehrmonatiger

Die Vute verloren in den zahlreichen Unterjochungskriegen nicht nur Hunderte von Menschen sondern auch große Mengen an Kulturgütern. Jesko von Puttkamer → [Bio](#), 422 (1855–1917) berichtete begeistert über »reiche Beute« (Puttkamer 1912, 92). Ende Dezember 1898 bot Dominik dem Berliner Museum für Völkerkunde ein Kriegshemd von »Ngillas« Feldmarschall Gimene (gest. 1898) an, das er dem von ihm Ermordeten abgenommen habe (Berlin, SMB-ZA, Dominik 1898). Ein solches Hemd, Ngilla zugeschrieben, befindet sich heute im Besitz des Linden-Museums in Stuttgart (Inv.-Nr. 017144 → [Bildheft XXIII](#)). Nach dem Gefecht gegen die Vute 1899 zählte Dominik voller Stolz seine Kriegsbeute auf: »zwölf Elfenbeinzähne, Waffen aller Art, darunter vier Gewehre M. 71, Munition M. 71, Zeltstöcke, wahrscheinlich von Volckamers Zelt, sehr viel Pulver, 15 Pferde und über 700 Kleinvieh« (Dominik 1901, 264). Von den Vute erbeutete Kulturgüter sind heute in mindestens 17 deutschen Museen, beispielsweise in Berlin, Leipzig oder Stuttgart zu finden, wenn sie nicht den Weltkriegen zum Opfer gefallen sind. Seit 2021 herrscht Adamou Gomtsé Ndah als Ngranj XI in Nguila → [Kapitel Matchinda](#), 315ff..

● **Bildkommentar:** Experten zufolge handelt es sich um die einzige bekannte, vielleicht sogar die einzige existierende Darstellung von Gomtsé (Ngranj II) (Seige 2003, 113). Die Zeichnung entstand Ende Mai 1898, als Hans Tappenbeck für etwa eine Woche die Gastfreundschaft des noch jugendlich wirkenden Herrschers genoss. Das Porträt scheint aus unmittelbarer Nähe skizziert; unter dem gestreiften Burnus des auf einem niedrigen Bett Sitzenden lugen zwei verzeichnete Füße hervor. Mit seiner Bildsprache verortet das Porträt Gomtsé nicht auf dem afrikanischen Kontinent südlich der Sahara sondern in einem unbestimmten Orient. Auch im Text, dem es als Illustration dient, wird Gomtsé de-afrikanisiert: »Der Häuptling, welcher in seinem Äußeren stark an den Typus eines spanischen Juden erinnert, machte auf den Reisenden keinen unangenehmen Eindruck«. Drei Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung diente das Porträt in den Erinnerungen des Offiziers Curt von Morgen noch einmal als Vorlage für eine Illustration von Rudolf Hellgrewe. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Porträt von Gomtsé, nach einer Zeichnung von Hans Tappenbeck, abgedruckt in: Reise von Lieutenant Tappenbeck von der Jaunde-Station über den Sannaga nach Ngila's Residenz, in: *Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den Deutschen Schutzgebieten*, 3 (1890), Taf. IV.

Ausgewählte Literatur

– Anonym (1899): Strafexpedition der Schutztruppe, Kamerun. Expedition gegen Ngilla, Kamerun. Ueber die derzeitige politische Lage in Ngilla und über die Fortschritte der Wute-Adamaua-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 132, 196, 339f.

Aufenthalt Morgens in Ndumba und Gründung einer Forschungs- und einer Handelsstation durch die Deutschen. Gemeinsamer Kriegszug von Gomtsé und Morgen gegen den benachbarten Herrscher Ngaundere I

ca. 1891: Tod von Gomtsé (Ngranj II)

ca. 1891 bis 1899: Übernahme der Herrschaft durch Gomtsés Bruder Neyon (Ngranj III)

August 1894–August/September 1895: Begegnungen Neyons mit Hans Dominik in Ndumba (heute: Nguila)

Januar 1897: verlustreicher Widerstandskampf gegen einen von Dominik geführten Kriegszug, Zerstörung Ndumbas

Anfang Januar (?) 1899: Tod von Neyon

Januar–Oktober 1899: »Wute-Adamaua-Expedition«, in deren Verlauf die Vute der Sanaga-Ebene der deutschen Kolonialverwaltung unterstellt werden

Vute Objekte in deutschen Museen

1369 Insgesamt identifiziert

630 Stuttgart, Linden-Museum

169 Leipzig, Museen im Grassi

122 Berlin, Ethnologisches Museum

116 München, Museum Fünf Kontinente

103 Bremen, Übersee-Museum

60 Detmold, Lippisches Landesmuseum

58 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

25 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

21 Hamburg, Museum am Rothenbaum

- Anonym (1905): Kamerun. Tod des Häuptlings Ngila, in: *Deutsches Kolonialblatt* 16, 739.
- Dominik, Hans (1895): Die Zustände auf der Station Yaunde und im Gebiet des oberen Sannaga, in: *Deutsches Kolonialblatt* 6, 651–655.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Kamptz, Oltwig von (1899): Ueber den Wute-Adamaua Feldzug, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 838–849.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste: Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919)*. Hg. vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg. https://perspectiva.net/servlets/MCRFileNodeServlet/pnet_derivate_00005160/DZK_Koloniale%20Kontexte%2022%20FINAL.pdf [2.3.2022].
- Mohamadou, Eldridge (1967): Pour une histoire du Cameroun central: Traditions Historiques des Vouté ou »Babouté«, in: *Abbia. Revue culturelle camerounaise* 16, 59–127.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin.
- Seige, Christine (1991): Zur vorkolonialen gesellschaftlichen Stellung des Vute-Oberhäuptlings (Zentralkamerun), in: *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 37, 161–188.
- Seige, Christine (2003): *Die Vute in Kamerun. Veränderungen der Gesellschaft der Vute (Zentralafrika) unter dem Einfluss der Fulbe-Herrschaft im Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Münster/Hamburg/Berlin.
- Temgoua, Albert Pascal (2014): *Le Cameroun à l'époque des Allemands, 1884–1916*. Paris.
- Zimmermann, Oscar (1909): *Durch Busch und Steppe. Vom Campo bis zum Schari 1892–1902. Ein Beitrag zur Geschichte der Schutztruppe von Kamerun*. Berlin.

- 21** Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
- 18** Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum
- 10** Lübeck, Völkerkundesammlung
- 7** Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität
- 5** Oldenburg, Landesmuseum Natur und Mensch
- 2** Tübingen, Ethnologische Sammlung der Eberhard Karls Universität
- 1** Herrnhut, Völkerkundemuseum
- 1** München, Deutsches Museum

Archivalien

- **Berlin, Bundesarchiv**
Dienstreisen des Stationsleiters von Jaunde (Leutnant von Carnap Quernheimb) – Wute-Adamaua-Expedition vom 13.12.1898–10.11.1899 (Hauptmann von Kamptz). R 175-I/83.

Bakoko-Expedition (Rittmeister von Stetten). Durchführung 1895–1896. R175-I/102.
- **Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen**
Dominik, Hans: Brief an Felix von Luschan, Station Jaunde, 31.12.1898 (Bericht über Kriegstrophäen). SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34f.

Hoesemann, Paul: Einige ethnographische Tagebuchnotizen von der Expedition gegen die Esum, Hplg. Semikore, und vom Marsch Jaunde-Watare-Ngilla-Ngutte zum Mbam, 29.2.–28.4.1901. SMB-ZA, I/MV 725, Bl. 157r–159v.
- **Stuttgart, Linden-Museum**
Korrespondenzakte Dominik.

NJAPNDUNKE (NJAPDOUNKÉ)

Kritische biografische Notiz

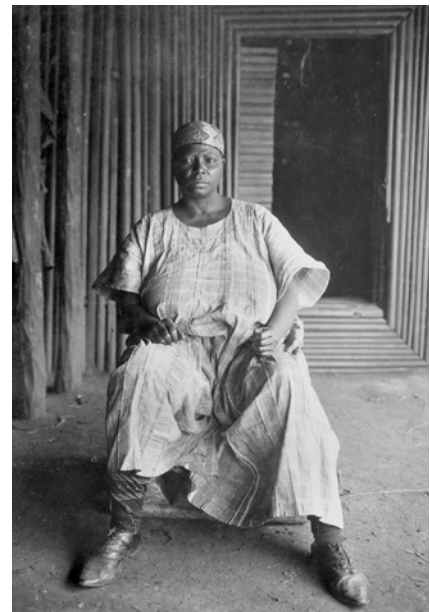
(Sebastian-Manès Sprute)

Njapndunke, von den Bamum auch als »nafon« (Königinmutter) oder »na« bzw. »ne« und »neh« (Mutter) bezeichnet (Geary 1988, 81), war die Mutter Njoyas → Bio, 417 von Bamum. Sie ist als Verteidigerin des Thronanspruches ihres Sohnes bekannt, die nach dem Tod ihres Mannes, des Königs Nsa'ngu (1863–1889) übergangsweise selbst den Thron bestieg und zahlreiche Rivalen um die Krone beseitigte. Ihr tatsächlich weit über diese Rolle hinausgehender politischer Einfluss führte auf Seiten kolonialer Protagonisten jedoch auch zu Irritationen (Geary 1988, 16, 81; Wild 2002, 109). Njapndunke wurde in dem mythisch verklärten Bild des Königreichs Bamum (Geary 1987, 299–315) zu einer konservativen Gegenspielerin der deutschen Modernisierungsbestrebungen stilisiert (Wild 2002, 109).

Die Quellen zeichnen jedoch ein weitaus differenzierteres Bild einer selbstbewussten und selbstbestimmten Persönlichkeit: »If she wants something, one cannot discourage her« (Geary 1988, 83). Njapndunke, deren Name in der Sprache der Bamum als »njap = gesetzt«, »ndun = über«, »nke = Wasser« (Geary/Njoya 1985, 94), gelesen wird, ehrte die Traditionen der Bamum und setzte sich zugleich immer wieder über diese hinweg. Sei es als übergangsweise eigenständige Regentin, die über persönliche Herrschaftsdomänen, Gutsbesitz und Tausende von Untergebenen verfügte, hinsichtlich ihres religiösen Status oder des Umstands, dass sie auch nicht davor zurückschreckte, mit in den Krieg zu ziehen und Rivalen töten zu lassen (Njoya 1952, 75, zit. nach Geary/Njoya 1985, 90).

In der von ihrem Sohn verfassten Geschichte der Bamum findet sich folgende Charakterisierung Njapndunkes: »Im Krieg schimpfte ne Nzapndunke wie ein Mann. Sie sprach so laut, daß ein Mann, der ihr zuhörte, sich vergaß und sich wie eine Frau vor einem Mann vorkommen konnte. Sie war großherzig und großzügig. Sie sprach gern mit Kleinen und Großen. Sie lachte viel. Sie blieb niemals in ihrem Haus. Von morgens bis abends sprach sie mit Leuten [...] Nzapndunke hatte viele Kleider und andere Sachen. Sie mochte allerlei Feste und verbrachte keinen Tag, ohne Geschenke zu machen. Alle, selbst Fremde, lobten sie mehr als den König. Sie hatte das fünffache an Personen wie der König; ihre Wohltaten waren zahlreich.« (Njoya 1952, 77 zit. nach Geary/Njoya 1985, 90f.).

Zahlreiche royale Objekte Njapndunkes und ihres Sohnes gelangten nach Deutschland (Oberhofer 2009 u. 2010). Unter den ehemals 929 Bamum-Objekten, die laut Hauptkatalog vor dem Zweiten Weltkrieg im Ethnologischen Museum in Berlin existierten – heute nur noch 572 Stück, 40% gelten als vermisst – wird mindestens ein Objekt ausdrücklich mit Njoyas Mutter in Verbindung gebracht: Eine Handtasche aus geflochtenem Bast, die Njapndunke laut Museumsdokumentation Hans Glauning



* um 1850

† 2. Juli 1913, Foumban

Position: Regentin in Foumban, Königinmutter

Wirkungsort: Foumban im westlichen Kamerun

ca. 1860–1886: Herrscherin an der Seite König Nsa'ngus

ca. 1876: Geburt ihres ersten und einzigen Sohnes Ibrahim Njoya

ca. 1886–1894: Königinregentin

ca. 1894–1913: Königinmutter

Mit Njapndunke in Verbindung stehende Objekte in Museen

13 Insgesamt identifiziert

11 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

1 Basel, Museum der Kulturen

1 Berlin, Ethnologisches Museum

→ Bio, 386 schenkte und 1910 als Teil von Glaunings Nachlass an das Museum verkauft wurde (Inv.-Nr. III C 23748) (Oberhofer 2009). Auch die Forschungs-expedition von Franz (1875–1945) und Marie-Pauline Thorbecke → Bio, 429 (1882–1971) von 1911 bis 1913 brachte Objekte Njapndunkes in die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim. Martin Schultz konnte jedoch noch 2014 konstatieren, dass der »Prozeß der Inventarisierung« bis dato »nicht vollständig abgeschlossen« war. Unter den laut »Übergabeverzeichnis festgehaltenen 1341 Nummern (die Teils aus mehreren Einzelobjekten, teils auch aus zusammengehörigen Bestandteilen eines Objektes bestehen)«, befanden sich »etwa 400 Nummern« aus Bamum (Schultz 2014, 14). Weitergehende Informationen über die Sammlung seien nicht publiziert worden, und auch die im Rahmen dieses Projekts übermittelten Datensätze enthalten nicht alle vorhandenen Informationen des zitierten Übergangsverzeichnisses (DB-Auszug REM Mannheim, 8.12.2021). Ähnlich wie bereits Schultz konstatierte, wurden »vorhandene Angaben [...] nur in Teilen [...] in die städtischen Inventarbücher übernommen. Ein aus dem Besitz der Mutter von Njoya stammendes, teilweise mit Bronzeblech beschlagenes und Spinnennetzmuster verziertes Trinkhorn wurde im Verzeichnis der Sammlung als »Trinkhorn aus Büffelhorn, aus dem Besitz der »Na«. Bamum, alt, mit Bronzerand« erfasst, was im Inventarbuch nur verkürzt als »Trinkhorn mit Bronze Bamum« wiedergegeben wird (Schultz 2021, 14f.).

Schultz (2021, 11) konnte elf Nummern identifizieren, die ursprünglich mit der Herkunftsangabe »Na« ausgezeichnet waren, darunter ein »Stuhl« (IV Af 4834), zwei »Tabakpfeife[n]« (IV Af 5075, IV Af 5524), ein »Holzstuhl« (Af 6260), zwei »Kalebassen-Flaschen« (IV Af 6269, IV Af 6270) sowie vier »Kalebasse-Flaschen-Stopfen« (IV Af 6531, IV Af 7503-05) und ein »Trinkhorn« (IV Af 7397). Von diesen sind entsprechend dem vorliegenden Datensatz momentan jedoch nur acht in den Sammlungsbeständen verzeichnet (DB-Auszug REM Mannheim, 8.12.2021), bestenfalls, weil der Prozess der Inventarisierung immer noch nicht abgeschlossen ist. In den Beständen des Museums der Kulturen Basel findet sich darüber hinaus eine »Mütze« (Inv.-Nr. III 26292) Njapndunkes, die 1907 über den Missionar Martin Göhring (1871–1959) dorthin gelangt ist (Bosza 2019, 46).

● **Bildkommentar:** Diese eindrucksvolle Aufnahme zeigt Njapndunke im letzten Jahrzehnt ihres Lebens. Wie auf anderen Fotografien sitzt die Königinmutter breitbeinig und frontal zur Kamera, ihre Hände sind zu Fäusten geballt (die linke, als halte sie ein Szepter). Gut geschnürte Lederschuhe nach europäischer Art und enge Hosen ragen unter ihrem weiten Kleid hervor; sie trägt eine Mütze und zeigt keine Haare. Sie lächelt nicht. Die mit Bambus gerahmte Tür und die hohe Schwelle im Hintergrund sind Teil der königlichen Architektur in Foumban. Im Verzicht auf die üblichen Attribute von Frauen im royalen Kontext zeigt sich Njapndunke ganz als Herrscherin, die um ihre Macht und offensichtlich auch um die von Bildern weiß. Das Porträt entstand um 1908/09, als der

Archivalien

→ Basel, Basler Mission

Fotodokumentation Wuhrmann 1911–1915

→ Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Fotodokumentation Thorbecke 1911–1913

Forschungsdokumentation Thorbecke 1911–1913

→ Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

Forschungsdokumentation Thorbecke 1911–1913

Berliner Museumskurator Bernhard Ankermann sich zu Sammel- und Forschungszwecken in Fouban aufhielt. Es bildet eine Reihe mit anderen Porträts Njapndunkes, die Christraud Geary Mitte der 1980er-Jahre veröffentlichte. Die für europäische Betrachter offenbar schwierige Einordnung von Njoyas Mutter als Mann oder Frau führte mancherorts zu falschen Benennungen; so wird die unerkannte Königin im Leipziger Grassi Museum als »Oberhaupt« bezeichnet (SKD, PHMAf 2084). Sind solche Irrtümer erst einmal berichtet, lassen sich künftig bestimmt noch weitere Porträts der starken Frau in fotografischen Museumssammlungen identifizieren. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Bernhard Ankermann (Fotograf): Porträt Njapndunke, 130 × 180mm, 1908/09. Berlin, Ethnologisches Museum Berlin, Inv.-Nr. VIII A 5425.

Literatur

- Bozsa, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Basel.
- Geary, Christraud M./Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Geary, Christraud M. (1987): Impressions of the African past. Interpreting ethnographic photographs from Cameroon, in: *Visual Anthropology* 3, 289–315.
- Geary, Christraud M. (1988): *Images from Bamum. German colonial photography et the court of King Njoya*. Washington, D.C. [u.a.].
- Njoya, Ibrahim (1952): *Histoire et coutumes des Bamum*. Übersetzung von Henri Martin, Mémoires de l'IFAN, Population 5, Yaoundé.
- Oberhofer, Michaela (2009): *Quellen-Nennung: Zwischen Tradition und Innovation. Die Geschichte der Bamum-Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin*, www.about-africa.de/kamerun-nigeria/108-tradition-innovation-geschichte-bamum-sammlung-berlin.
- Oberhofer, Michaela (2010): Die Wiederentdeckung und Reinterpretation einer verloren geglaubten Afrika-Sammlung aus Bamum (Kamerun), in: *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*, 31, 73–88.
- Rein-Wuhrmann, Anna (1917): *Vier Jahre im Grasland von Kamerun*. Basel.
- Schultz, Martin (2014): »Unser Haus ist das reine Museum«. Die Sammlung Franz und Marie Pauline Thorbecke an den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, in: *Kunst & Kontext* 7, 5–15.
- Serbin, Sylvia (2006): *Königinnen Afrikas*. Wuppertal.
- Tardits, Claude (1980): *Le royaume Bamoum*. Paris.
- Wild, Inge (2002): Zwischen Mission, Kolonialismus und Ethnographie. Fremdheitserfahrungen der Lehrerin und Missionarin Anna-Rein Wuhrmann im Königreich Bamum in der deutschen Kolonie Kamerun, in: Ortrud Gutjahr (Hg.): *Fremde*. Würzburg, 95–120.

NJOYA (NZUEYA), Ibrahim Mbouombouo

Kritische biographische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Sultan Ibrahim Njoya von Bamum ist eine der bekanntesten kamerunischen Persönlichkeiten der deutschen Kolonialzeit, die bis weit in die deutsche Öffentlichkeit bekannt war (Geary 1987, 299–315).

Njoyas Herrschaft begann in den 1890er-Jahren nach einem mehrjährigen Bürgerkrieg um die Thronfolge seines Vaters, als die deutsche Kolonialherrschaft bereits mit der militärischen Okkupation benachbarter Bevölkerungsgruppen begonnen hatte, die Bamum jedoch als »unentdeckt« galten (Hutter 1907, 1f.). Da Njoya noch als Kind zum Thronfolger geworden war, beriet seine Mutter Njapndunke → Bio, 414 ihn zeitlebens in Regierungsgeschäften (Geary 1985, 14).

Als im Juli 1902 die ersten Vertreter der deutschen Kolonialherrschaft die Hauptstadt des Sultanats Foumban (Fumban) erreichten, suchte Njoya seine Herrschaft zu sichern, indem er, wie es der deutsche Expeditionsleiter Hans Ramsay (1862–1938) festhielt, »seine willige Unterordnung unter die deutsche Herrschaft« (Ramsay 1902, 43) bekundete. Er erhielt einen sogenannten Schutzbrief, die Chefferie wurde administrativ der Militärverwaltungsstation Bamenda unterstellt und die deutsche Flagge über Foumban gehisst. Njoya war fortan ein Vasall des Kaisers und hatte seine Souveränität als eigenständiger Herrscher aufgegeben, konnte so aber weiterhin als Oberhaupt der Bamum weitgehend autark agieren (Altena 2003, 344). 1906 unterstützte er das deutsche Militär im Krieg gegen die Nso. Da Njoya nach einheimischem Recht erst durch den Besitz des väterlichen Kopfes seine volle Souveränität als Herrscher erhielt, machten die Deutschen die Rückgabe des Schädels auf seinen Wunsch hin zum Teil der Friedensbedingungen mit den Nso.

Die Auseinandersetzung mit der kolonialen Herrschaft nutzte Njoya auch dazu, um Teile der Gesellschaft der Bamum zu reformieren. So ließ er Gerätschaften zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen einführen und bemühte sich mit Kolonialverwaltung und Mission um den Aufbau eines Schulsystems in Bamum. Sein Innovationsgeist galt als herausragend, wobei er oft über die bloße Adaption neuer Errungenschaften hinausging und diese »in seinem Sinn mit neuen Bedeutungsinhalten« ausfüllte (Altena 2003, 350), darunter die Schümon- bzw. Bamum-Schrift (Schmitt 1963).

Seine »schillernde, geniale und faszinierende« (Heller 1985, 10) Persönlichkeit machte Njoya im Deutschland der Kaiserzeit schnell zu einer Ikone. Objekte aus Bamum und insbesondere solche, die mit Njoya selbst in Verbindung standen, entwickelten sich bereits in dieser Epoche zu wertvollen »Kuriosität[en] 1 Ranges« (Puttkamer 1904, 80).



* um 1876

† 1933, Yaoundé

Position: Fon, Sultan

Weitere Aktivitäten: Kartograf, Erfinder, Reformier

Wirkungsort: Foumban im westlichen Kamerun

1888: Njoyas Vater, Fon Nsa'ngu, wird bei einem Kriegszug gegen die Nso getötet, die seinen Kopf einbehalten

ca. 1888–1892: Für den jungen Njoya übernimmt die Mutter Njapndunke die Regentschaft

ca. 1892–1896: Thronfolgekrieg. Njoya wird mit Unterstützung des benachbarten muslimischen Herrscherhauses Banyo zum Fon. Als Dank akzeptiert er die Autorität des Kalifats von Sokoto und konvertiert zum Islam

1906: Njoya unterstützt die deutsche Kolonialtruppe im Krieg gegen die Nso

1913: Bamum wird administrativ zur selbstständigen »Residentur«

Markant ist in dieser Hinsicht die Jagd deutscher Museumsdirektoren auf Insignien und prestigeträchtige Objekte aus dem Königshaus Njoyas, wie den *Mandu Yenu* → *Bildheft XLVIII*, seinen perlenüberzogenen Thronstuhl (Geary/Njoya 1985), 1908 anlässlich des Geburtstags des deutschen Kaisers dem Gouverneur als Tribut ausgehändigt, oder seine große Trommel (Sprute 2018). Auch wenn Njoya in der musealen Dokumentation selbst zumeist nicht als Objektgeber aufgeführt wird, lassen sich anhand der übermittelten Datensätze dennoch eine Reihe von Objekten ausfindig machen, die wahrscheinlich aus Njoyas Besitz entstammen. Der größte Bestand mit elf Nummern befindet sich im Ethnologischen Museum Berlin, darunter ein »Hocker« (III C 19141) zwei »Handzeichnungen« (III C 22405, III C 22406), ein »Blashorn« (III C 25930), eine »Standarte« (III C 25932), eine »Palmweinflasche« (III C 25933), *Mandu Yenu* (III C 33341 a,b → *Bildheft XLVIII*), ein »Schwert« mit »Schwertscheide« (III C 33342 a,b → *Bildheft I*), eine »Königshaub« (III C 33343) und ein »Tabakpfeifenstiel« (III NIs 1880). Darüber hinaus finden sich vier Nummern in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, darunter eine »große Tabakspfeife« (IV Af 4887) und drei Glocken (IV Af 5001, 5003, 6257), sowie zwei Briefe in Schümon im Linden-Museum Stuttgart (Inv.-Nrn. F 54452 und F 54453). Die kooperative Haltung Njoyas korrespondiert aber auch jenseits der Domäne royaler Gegenstände mit einer großen Anzahl von Objekten der Bamum in deutschen Sammlungsbeständen.

● **Bildkommentar:** Kein Sultan mit strengem Blick, kein König auf dem Thron, kein Staatsmann in Uniform – auf dieser wohl 1915 in Foumban entstandenen Fotografie ist Njoya als Privatmann zu sehen, ein 40-jähriger Großvater mit seinem neugeborenen Enkelkind auf dem Schoß. Die Mutter des Kindes, Njoyas Tochter Nji Mongu Ngutane, ist im Bildausschnitt nicht zu sehen. Um 1900 waren Fotografien von Männern mit Neugeborenen selten, nicht nur im afrikanischen Kontext. Umso eindrucksvoller dieses Bild, das – wie viele andere Fotografien aus Foumban – während der deutschen Kolonialzeit von der Missionarin Anna Wuhrmann → *Bio*, 434 aufgenommen wurde. Sie sind heute als Konvolut im digitalen Archiv der Basler Mission zu finden; darin ist das hier abgebildete Foto mit dem Originaltitel versehen: »Njoya als glücklicher Grossvater«. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Anna Wuhrmann (Fotografin): »König Ndjoya mit seinem ersten Enkelkind, von Ngutane«, 1915. Basel Mission Archives, Ref. MA E-30.29.067, in: Geary 1988, 129 (fig. 87).

Publikationen Njoyas ● *Histoire et coutumes des Bamum*. Douala 1952.

1915: Eroberung Bamums durch britische Truppen

1916: Übernahme der Kontrolle über Deutsch-Kamerun durch Frankreich, Absetzung Njoyas, der jedoch weiterhin in der Hauptstadt Foumban residiert

1931: Exil in Yaoundé

Mit Njoya in Verbindung stehende Objekte in Museen

17 Insgesamt identifiziert

11 Berlin, Ethnologisches Museum

4 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

2 Stuttgart, Linden-Museum

Archivalien

→ **Berlin, Bundesarchiv**

Njoya, Ibrahim: Brief an den Kaiser, Foumban, undatiert. R 1001/4102, Bl. 124a+b.

Ramsay, Hans: Bericht über den Marsch nach Bafu, Bafu (Foumban), 7. 7. 1902. R175-1/112, Bl. 41-47.

Puttkamer, Jesko von: Brief an das Auswärtige Amt, Buea, 8.2.1904, R1001/4102, Bl. 79-81.

→ **Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen**

Glauning, Hans, Briefe an Felix von Luschan, Bamenda 24.3.1906. SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 73-75.

Felix von Luschan, Bamenda 19.8.1907. SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 127-129.

Felix von Luschan, Bamenda 8.11.1907. SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 159f.

Ausgewählte Literatur

- Altena, Thorsten (2003): *Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils. Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884–1918*. Münster.
- Bamum Scripts and Archives Project, <https://eap.bl.uk/project/EAP051>
- Eloudou, Eugène Désiré/Ngapna, Arouna (2011): *Un souverain bamoun en exil. Le roi Njoya Ibrahim à Yaoundé, 1931–1933*. Paris.
- Geary, Christraud M./Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich. 1902–1915*. München.
- Geary, Christraud M. (1987): Impressions of the African past. Interpreting ethnographic photographs from Cameroon, in: *Visual Anthropology* 3, 289–315.
- Geary, Christraud M. (1988): *Images from Bamum. German colonial photographie et the court of King Njoya*. Washington, D.C. [u.a.].
- Geary, Christraud M. (1994): *The Voyage of King Njoya's Gift: A Beaded sculpture from the Bamum Kingdom, Cameroon, in the National Museum of African Art, Washington* [u.a.].
- Heller, Peter (1985): Vorwort, in: Geary/Njoya (1985).
- Hutter, Franz (1907): Bamum, in: *Globus* 91/1, 1–6, 26–32, 44–47.
- Loumpet-Galitzine, Alexandra (2011): La cartographie du Roi Njoya (Royaume Bamoun, Ouest Cameroun): représenter/traduire son espace-monde, in: *Cartes & géomatique* 210, 185–198.
- Loumpet-Galitzine, Alexandra (2006): *Njoya et le royaume bamoun. Les archives de la Société des missions évangéliques de Paris 1917–1937*. Paris.
- Njimoluh, H. Komidor/Ndongo, Jaques Fame (2014): *Le roi Njoya: créateur de civilisation et précurseur de la renaissance africaine*. Colloque international Roi Njoya. Paris.
- Njoya, Adamou/Ndam, Njoya (1978): *Réformateur du royaume bamoun*. Paris.
- Oehler, Anna (1913): *Der Negerkönig Ndschoya*. Basel.
- Rein-Wuhrmann, Anna (1917): *Vier Jahre im Grasland von Kamerun*. Basel.
- Schmitt, Alfred (1963): *Die Bamum-Schrift*. 3 Bde. Wiesbaden.
- Sebastian-Manès, Sprute (2018): Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel. Sammelwut, Krieg und Trägerleid oder die menschenverachtende Beschaffung von Ethnographica im kolonialen Kamerun, 1902–1908, in: *Tribus* 67, 130–153.
- Tardits, Claude (1980): *Le royaume Bamoum*. Paris.
- Junker, Notiz »Afrikanischer Stuhl zur Conservierung«, Berlin 20.6.1904. SMB-ZA, I/MV 731, Bl. 28
- Lindequist, Brief an Felix von Luschan, Berlin 31.10.1910. SMB-ZA, I/MV 749 – Bl. 16f.
- Luschan, Felix von, Brief an die Kgl. General-Verwaltung, Berlin 23.2.1909.
- Rohrbach, Paul, Brief an das Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin 17.1.1908. SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 28.

→ **Oxford, Pitt-Rivers Museum**
 Manuscript Collections – Jeffreys Papers (Mervyn D.W. Jeffreys, 1890–1975)

PAVEL, Kurt (von)

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Als Kommandeur der sogenannten Schutztruppe für Kamerun folgte Kurt Pavel auf Hauptmann Oltwig von Kamptz (1857–1921). Wenige Monate nach seiner Ankunft in der Kolonie im Juli 1901 sollte er die Bangwa, Bafut und Mankon bekämpfen und unterwerfen. Denn die Bangwa wurden für den Tod des Auftrags sammlers, Firmenagenten und Arbeiteranwerbers Gustav Conrau (1865–1899) verantwortlich gemacht, während die Bafut und Bandeng bzw. Mankon sich laut dem Kolonialgouvernement »in offener Empörung befanden« (Puttkamer 1912, 241). Rückblickend berichtete der ehemalige Gouverneur Jesko von Puttkamer → Bio, 422 (1855–1917) über die in Stellung gebrachten Truppen, sie hätten die »stärkste Macht« gebildet, die er je »ins Innere habe entsenden können« (ebd., 240).

Pavels Vorgehen gegen die lokalen Bevölkerungen in Kamerun war äußerst brutal, wie sein oft zitiertes, im *Deutschen Kolonialblatt* über mehrere Ausgaben abgedruckter Bericht von 1902 belegt: »Um 12 Uhr Mittags [10. Dezember 1901] vor Bafut angekommen und mit der 3. Kompagnie in Verbindung getreten, entwickelte ich zum Gefecht, ließ mit dem Berggeschütz und den Maschinengewehren das Dorf beschießen und stürmte dann mit den beiden ersten Kompagnien von Südwesten, mit der 3. Kompagnie von Westen Bafut.« (Pavel 1902, 92) Die Bangwa kostete sein Feldzug 56 Tote, die Bafut über Tausend und die Bandeng über 200, dazu kam die Zerstörung von Farmen und das Niederbrennen von Häusern (BArch R1001/3350). Hunderte von Frauen, Männern und Kindern ließ er in Geiselschaft nehmen, um sie als Druckmittel in Verhandlungen einzusetzen, ebenso forderte er zu diesem Zweck Zwangsarbeiter und Elfenbein ein (Pavel 1902, 162f.). Dass er im Zuge der militärischen Angriffe in großem Maßstab Kulturgüter und andere Beutestücke an sich nahm und einige davon für sich selbst und begleitende Offiziere sicherte statt sie, wie laut dem 1889 erlassenen und seither mehrfach erweiterten Bundesratsbeschluss vorgegeben, an die Berliner Museen zu überstellen, war in Militärkreisen bekannt und sogar getadelt worden, so etwa von Puttkamer anlässlich von Pavels Tschadsee-Expedition (BArch R1001/3350; Puttkamer 1902; Rippe 2022, 117). Die seit Jahrzehnten zurückgeforderte Symbolfigur der Nso, Ngonso (EM Berlin, III C 15017 → Bildheft III), die 1902 über Pavel nach Berlin kam (Splettstößer 2019, 288f.), ist vermutlich von seinem Adjutanten Hans Houben (1871–1942) entwendet worden (BArch R 175-I/112). Im Juni 1902 griff letzterer die Nso an, plünderte den Palast und brannte ihn nieder, während sich Pavel im Tschadsee-Gebiet befand.

In den Museumsinventaren lässt sich Pavels Name letztlich nur mit elf Kulturgütern aus Kamerun nachweislich in Verbindung bringen. Mögli-



* **19. Mai 1851**, Tscheschen nahe Wołów im heutigen Polen
 † **17. Januar 1933**, Berlin

Position: Militär

Weitere Aktivitäten:

Kommandeur der sogenannten Schutztruppe für Kamerun

Einsatzorte: Kamerun

1868–1900: Beförderung Pavels über mehrere Dienstgrade vom Fähnrich zum Oberstleutnant

1901–1903: Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun

13.–25.11.1901: Feldzug gegen die Bangwa mit zwei Kompanien von jeweils 150 Mann

30.11.1901–29.12.1902: Feldzug gegen die Bangwa, Bafut und Mankon

Januar bis April 1902: Marsch zum Tschadsee und zurück zur Küste mit ursprünglich fünf Offizieren, 150 Soldaten und 600 Trägern. Zahlreiche Kampfhandlungen.

cherweise sind etliche von ihm erbeutete Gegenstände in Familienbesitz verblieben oder über den Kunstmarkt veräußert worden.

● **Bildkommentar:** Die unscharfe Reproduktion einer Schwarzweißfotografie Pavels als General erschien sieben Jahre nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit in Afrika zusammen mit den Medaillonporträts von sechs weiteren Kommandeuren der sogenannten Schutztruppe für Kamerun in einer der vielen kolonialnostalgischen Schriften aus der Zeit der Weimarer Republik. Unter den Porträts sind in grüner Jugendschrift die Namen der Offiziere sowie ihre Dienstzeit in Kamerun angegeben. Herausgeber war der Verein der Offiziere der ehemaligen Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun. Gewidmet war die Publikation »den Toten der Schutztruppe«, namentlich aufgelisteten deutschen Militärs sowie pauschal »1703 farbige Soldaten und viele Kriegshelfer und Träger!« Pavel überlebte das Erscheinen des Buches um sieben Jahre. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Porträt Kurt von Pavel, o.D., in: Strümpell 1926, Frontispiz.

Publikationen Pavels mit Kamerun-Bezug ● Expeditionsbericht des Oberstleutnant Pavel nach dem Tschadsee, in: *Deutsches Kolonialblatt* 13 (1902), 90–92, 162f., 238f., 440–443, 543–546, 588–590.

Ausgewählte Literatur

- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. Bd. 2. Göttingen.
- Nkwi, Paul Nchoji (1989): *The German Presence in Western Grassfields 1891–1913. A German Colonial Account*. Leiden.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre im Kamerun*. Berlin.
- Rippe, Christoph (2022): Kontaktsymptome – Die Möglichkeiten der Annäherung an Objekte aus kolonialen Kontexten und die Momente ihres Transfers, in: *Tribus* [Nr.70], 110–139.
- Schnee, Heinrich (Hg.) (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. Bd. 3. Leipzig.
- Splettstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsschnabel und Ngonnso'/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
- Strümpell, Kurt (1926): *Blätter aus der Geschichte der Schutztruppe für Kamerun*. Berlin.
- Zimmermann, Oscar (1909): *Durch Busch und Steppe. Von Campo bis zum Schari 1892–1902*. Berlin.

15.1.1902: Kontakt mit Sehm Il Fon der Nso

1903–1910: Fortsetzung der militärischen Karriere in Berlin, Aufstieg zum Generalleutnant

1913: Erhebung in den preußischen Adelsstand

1914–1916: Einsatz im Ersten Weltkrieg an der Westfront

Mit Objekten belieferte Museen

11 Berlin, Ethnologisches Museum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Expeditionen der kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun, Bd. 6, 1902 (u.a. mit Puttkamers Beschwerde über Pavel ans Auswärtige Amt, 5.11.1902). R1001/3350, 41–49, 259–263, 271–283.

Verwaltung des Bezirks 1902–1904 (Bericht von Oblt. Hans Houben 1902). R 175-I/112, Bl. 34–36.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Briefwechsel zwischen Felix von Luschan und Kurt Pavel, Berlin, 8.11.1902–16.5.1903. SMB-ZA, I/ MV 727, Bl. 205–219 (zu Pavels Sammlung und Ngonnso).

→ Stuttgart, Linden-Museum

Korrespondenzakte Zupitza.

PUTTKAMER, Jesko (von)

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

In literarischen Werken oder Geschichtsbüchern des unabhängigen Kamerun wird Jesko von Puttkamer mitunter als gewissenhafter Beamter dargestellt, der die Kolonie bereiste, um die Probleme der Bevölkerung zu lösen und zu ihrer nachhaltigen »Entwicklung« beizutragen (Ikelle-Matiba 1963, 86; Owona 1996, 62). Die geradezu euphorischen Schilderungen Jean Ikelle-Matibas (1936–1984) und Adalbert Owonas lassen jedoch die brutale Eroberung und Ausbeutung der lokalen Gesellschaften zugunsten des Kaiserreichs in den Hintergrund treten, durch die die »Eingeborenen« entrechtet und zu bloßem Arbeitsmaterial degradiert wurden (Michels 2021, 391f.).

Von Puttkamer vertrat die rassistische Ideologie des Herrenmenschtums. Die vermeintlich niedrigen Rassen hatten in seinen Augen keine andere Existenzberechtigung, als in den Diensten der *weißen* Herren zu stehen. Angesichts des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs behauptete er, es sei »ganz unzweifelhaft, dass durch die Gleichstellung [...] der Rassen das für die Kolonien so nötige Prestige der europäischen Rasse verloren gehen muss und dass damit die europäische Kolonialwirtschaft [...] einen unheilbaren Schaden erleidet« (Puttkamer 1915, 19).

Der Gouverneur vertrat eine Kolonialpolitik, deren Fundament die militärische Gewalt der Kolonialtruppen bildete (Puttkamer 1912, 68f.), um den Widerstand lokaler Herrscher zu brechen sowie Ressourcen und nicht zuletzt Kulturgüter zu erbeuten. So begrüßte er 1898 vom damaligen Kommandeur der sogenannten kaiserlichen Schutztruppe, Hauptmann Oltwig von Kamptz (1857–1921), am 24. April in Douala mitgebrachtes Beutevieh als »eine willkommene Bereicherung unserer Fleischvorräte« (ebd., 102). Mit ähnlicher Euphorie sprach er von »einem großen bei Ngilla erbeuteten Büffelschilde«, nachdem Hans Dominik → Bio, 380 (1870–1910) im Jahr 1897 Ngraj Neyon → Bio, 411 (†1899) bekämpft hatte (ebd., 94). Er belieferte auch selbst Museen mit Kulturgütern, die er manchmal als »Tribut« bezeichnete, wie z.B. eine große Pfeife und einen perlenbestickten Hocker, die er 1903 von Sultan Ibrahim Njoya → Bio, 417 (um 1876–1933) aus Foumban erhielt und ans Museum für Völkerkunde in Berlin schickte (III C 19141 Hocker, Bamum; III C 20826 a, b Tabakpfeife, Bamum). Dabei ließ er dem Direktor der Afrika- und Ozeanien-Abteilungen Felix von Luschan (1854–1924) nicht nur Kulturgüter gegen Entgelt zukommen. 1906 belieferte Puttkamer ihn mit einem Schädel aus Kamerun und forderte dafür eine Gegengabe, woraufhin Luschan ihm den Schädel eines Hingerichteten schickte, der in Wien öffentlich gehenkt worden war (Berlin Zentralarchiv, Briefwechsel Puttkamer u. Luschan 1906).



* 2. Juli 1855, Berlin
† 24. Januar 1917, Berlin-Charlottenburg

Position: Gouverneur

Einsatzorte: USA, Kamerun, Togo, Nigeria

Weitere Aktivitäten: Jurastudium in Straßburg, Leipzig, Freiburg i.Br., Breslau und Königsberg

1881: Referendar

1883: Zuteilung zum Kaiserlichen Konsulat in Chicago

1884: Weitere Ausbildung im Auswärtigen Amt

Mai 1886: Kanzler in Kamerun

Juli 1887: interimistischer Kommissar für Togo

August 1888: Konsul in Lagos

1889: Kaiserl. Kommissar für Togo

1895: Kaiserl. Kommissar von Kamerun

1907: Ruhestand

1917: Suizid

1906 verließ von Puttkamer die Kolonie. Eine an den Reichstag gerichtete Eingabe, in der sich Vertreter der Akwa über seine willkürlichen und gewaltsamen behördlichen Anordnungen beschwerten, machten ihn politisch untragbar. Eine private Skandalaffäre diente als vorgeschobener Grund für seine Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand (Michels 2021, 390f.; Schneider 2007, 195–200).

● **Bildkommentar:** In Paradeuniform mit Pickelhaube und Federbusch lehnt Puttkamer lässig an einer Requisitenbalustrade und schaut mit herrscherlichem Blick in die weite Ferne des Fotostudios. Seine Hand ruht auf einem Degen, Orden und Kordeln zieren seine Brust. Mit dem fließenden Fall weißer Federn auf seinem Haupt, mit Degen, Portépée und Eichel zwischen den Beinen stellt er ein Inbild sexualisierter Macht im Kaiserreich dar. Hätte der Berliner Verleger Georg Silke Namen und Funktion des Offiziers nicht direkt unter die Abbildung gesetzt, man hätte Puttkamer mit Kaiser Wilhelm II. verwechseln können, der sein Abbild mit denselben Attributen und Posen in unzähligen Reproduktionen zirkulieren ließ. Als Gouverneur repräsentierte Puttkamer nicht nur den Monarchen in Kamerun, er war mit ihm identisch, ein Kaiser der Kolonie. Davon zeugt diese fünf Jahre nach seiner Absetzung veröffentlichte Fotografie. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Anonymer Fotograf: »Gouverneur von Puttkamer (1895)«, in: Puttkamer 1912, 17.

Publikationen Puttkamers mit Kamerun-Bezug • *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin 1912 • *12 Kriegs-Aufsätze*. Berlin 1915.

Ausgewählte Literatur

- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich/Freiburg i.Br.
- Ikelle-Matiba, Jean (1963): *Cette Afrique-là!* Paris.
- Langheld, Wilhelm (1909): *Zwanzig Jahre deutsche Kolonien*. Berlin.
- Michels, Stefanie (2021): Mpondo Akwa aus Kamerun in der (Hamburger) Öffentlichkeit, in: Jürgen Zimmerer/Kim Todzi (Hg.): *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen, 385–400.
- Owona, Adalbert (1996): *La Naissance du Cameroun*. Paris.
- Schneider, Jürg (2007): Berlin-Kamerun: Der Gouverneur und seine Berliner Halbweltdame, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Erfurt, 195–200.
- Sebald, Peter (1988): *Togo 1884–1914. Eine Geschichte der deutschen »Musterkolonie« auf der Grundlage amtlicher Quellen*. Berlin.

Mit Objekten belieferte Museen

28 Insgesamt identifiziert

24 Berlin, Ethnologisches Museum

3 Mainz, Johannes-Gutenberg Universität – Ethnografische Studiensammlung

1 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Die Tschadsee Expedition des Gouverneurs von Puttkamer. Expeditionen u. Reisende, März 1903–April 1904. R 1001/3308.

Unter der Signatur N 2231 befindet sich Puttkamers Nachlass.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Puttkamer, Jesko von: Briefwechsel mit Felix von Luschan, 20.5.–9.6.1906 (zur Erwerbung der Sammlung Puttkamers). SMB-ZA, I/MV 737, Bl. 83–89.

Luschan, Felix von: Restaurierungsanweisung für den von Puttkamer eingesandten Thronhocker Njoyas, 28.6.1904. SMB-ZA, I/MV 731, Bl. 28f.

→ Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Ordensverleihungen an kaiserliche Beamte im Kolonialdienst und in den Schutzgebieten (Enthält vor allem: Auseinandersetzung um die Verleihung eines württembergischen Ordens an den Gouverneur von Kamerun, Jesko von Puttkamer). E 40/17 Bü 36.

RAUSCH, Emil

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Emil Rausch war der Leiter der 1892 gegründeten und 1902 wiedereröffneten Station Tinto, die ab 1908 nach Dschang in der heutigen West-Region Kameruns verlegt wurde. In Djutitsa, unweit von Dschang, ließ er eine Ackerbauschule und eine Viehzuchtstation gründen, was ihm in kolonialen Kreisen den Ruf eines Entwicklungsakteurs einbrachte (Vollbehr 1912, 44f.; Michels 2004, 125f., 160f.). Jenseits rein verwaltungstechnischer Funktionen war Rausch als Stationsleiter für die Streitkräfte zuständig, die die sich widersetzende Bevölkerung dauerhaft unterwerfen sollten (Pavel 1902, 92). Anlässlich der Strafexpedition von Kurt Pavel → Bio, 420 (1851–1933) gegen die Bangwa, Bafut und Mankon im Jahr 1901/02 stationierte Rausch z.B. eine Einheit von knapp 100 Soldaten unter dem Oberbefehl Hans Houbens (1871–1942) in Fontemdorf (Langheld 1909, 327; Pavel 1902, 162). Rausch nahm an zahlreichen Kriegszügen mit gravierenden Folgen teil, etwa an der Mbo-Expedition in deren Verlauf außer »schweren Verlusten« an Menschenleben fast 450 Männer als Geiseln bzw. Zwangsarbeiter gefangen und an die Küste geschickt wurden (Anonym 1906, 774), oder an der Expedition gegen Babadju im Jahr 1904/05 (Anonym: 1905, 557). Die von ihm geleitete Nkam-Nun-Expedition, von 1909/10 verfolgte den Zweck, die dort dicht siedelnde Bevölkerung wegen ihrer »unruhigen Haltung« zu »befrieden« (Rausch 1910, 690) beziehungsweise zu »erschließen«. Das hieß nichts anderes, als sie durch »regen Patrouillengang« und »wochenlanges Durchstreifen des Landes« von denjenigen zu »säubern«, die sich den deutschen Kolonisatoren nicht fügen wollten (ebd., 692). Besonders interessant war diese mehr als 2000 Quadratkilometer umfassende Gegend für Rausch, weil sie Arbeiter für die Nordbahn oder für europäische Betriebe in der Mbo-Ebene liefern konnte (ebd., 693). Allein die lange, etappenreichen Route der Expedition – Dschang-Bamugu-Fotuni-Banka-Bangang-Manjewe/Mandjibo-Bare-Mamele-Bangwe-Belu-Mboebu/Mboebo-Kem/Kekem-Njun/Yong-Mbue/Mboué-Manjewe-Babontscha-Banka-Fonjanti-Mbang-Balu-Bana-Batscha/Batcha-Balambo-Nun-Fluss/Rivière Noun-Bangang-Fokam-Bangangte-Bana-Dschang – zeugt von der Unerbittlichkeit des Verwaltungsleiters. Trotz Rauschs langem Aufenthalt in Kamerun tritt er namentlich nur in den Angaben zur Provenienz eines elfenbeinernen Blashorns aus Fota-bong I im Berliner Ethnologischen Museum (Inv. III C 20218) in Erscheinung. Jedoch unterstützte er Objektnehmer auf ihren Kamerunreisen, z.B. den Ethnologen Bernhard Ankermann → Bio, 370 (1859–1943) oder das Ehepaar Franz (1875–1945) und Marie Pauline Thorbecke → Bio, 429 (1882–1971) (Ankermann 1910, 292; Thorbecke 1914, 16f., 28). Den befreundeten Maler Ernst Vollbehr (1876–1960) bedachte er mit wertvollen Kulturgütern, die vermutlich



* 8. Oktober 1877, Gießen
 † 6. September 1914, Nssanakang, Cross River Kamerun

Position: Militär

weitere Aktivitäten: Stationsleiter, Verwalter

Einsatzorte: Kamerun

1895–1902: Aufstieg vom Fähnchenjunker zum Leutnant, Ausscheiden aus dem Heer

7.1.1902: Anstellung bei der sogenannten Schutztruppe für Kamerun

1902: Adjutant der Kolonialbesatzung von Fontemdorf (heute Fontem); Stationsleiter in Tinto

1905: Teilnahme an der Manenguba-Expedition unter Kommandeur Müller

1905/06: Adjutant bei Hauptmann Christian von Krogh bei der Mbo-Expedition

auch aus Militärexpeditionen stammten (Vollbehr 1912, 112). Ein Dutzend Kulturgüter aus dem Grasland wollte der gebürtige Gießener im Sommer 1905 in seine Heimat Hessen schicken. Angesichts des 1889 erlassenen und seither mehrfach erweiterten Bundesratsbeschlusses, der Kolonialbeamte und -offiziere dazu verpflichtete, ihre in den Kolonien zusammengetragenen Sammlungen an die Museen der Reichshauptstadt zu liefern, bat Rausch Felix von Luschan (1854–1924), den Direktor der Afrika- und Ozeanienabteilung des Berliner Museums für Völkerkunde, den Versand nach Darmstadt zu genehmigen (Berlin SMB-ZA, Rausch 1905). Nur ungern willigte Luschan ein: »Ich halte es zwar für in hohem Masse beklagenswert, wenn wissenschaftlich wichtige Sammlungsstücke dem großen Centralmuseum entzogen werden und in einer kleinen Sammlung unbeachtet verborgen bleiben, aber ich kann mich den von Ihnen angeführten Gründen nicht verschließen und will also ausnahmsweise zustimmen, dass Ihre Sammlung nach Darmstadt gelangt« (Berlin Zentralarchiv, Luschan 1905). Rauschs Sendung lässt sich heute weder in den Museumsinventaren in Berlin noch in Darmstadt nachweisen. Ebenso unbekannt ist der Verbleib des im Jahr 2011 vom Münchner Auktionshaus Hermann Historica zum Verkauf angebotenen Teil des Nachlasses von Emil Rausch, »ca. 490 auf Karton aufgezugene Einzelfotos aus den deutschen Schutzgebieten in Afrika [...], 38 Foto-negative. Dazu ca. 40 Durchschlaghefte mit der gesamten Korrespondenz, die Rausch zwischen 1905 um 1909 führte [...]. Notizbuch mit aufgenommenen Strecken 1903 [...]. Großer Streckenplan der Gegend zwischen Okahandja und Epukiro« – ein für die Geschichte Kameruns sicherlich aufschlussreiches Konvolut.

● **Bildkommentar:** Die Fotografie befand sich in einem Konvolut aus Rauschs Nachlass, das 2011 vom Auktionshaus Hermann Historica in München angeboten wurde. Sie war neben weiteren Fotos und Dokumenten im Auktionskatalog abgebildet. Informationen über die dargestellten Personen fehlten. Vermutlich handelt es sich bei einem der beiden sitzenden Männer in Uniform um Rausch. Beide sind nämlich in ähnlicher Pose, d.h. auf Stühlen sitzend mit einem schwarzen Mann zu ihren Füßen – eine übliche Konstellation auf kolonialzeitlichen Fotografien – auf mindestens einem weiteren Bild im Konvolut zu finden (Bénédictte Savoy).

Bildunterschrift: »Foto- und Korrespondenznachlass des Kolonialoffiziers Emil Rausch«, in: Hermann Historica – 61. Auktion. *Orden & militärhistorische Sammlungsstücke aus aller Welt. 5.–6. Mai 2011*. Hg. von Hermann Historica, München, 543, Lot 5275.

Publikationen Rauschs mit Kamerun-Bezug ● Die Nkam-Nun-Expedition. Bericht des Oberleutnants Rausch, in: *Deutsches Kolonialblatt* 21 (1910), 690–693.

1906: Beförderung zum Oberleutnant

1908–1914: Verwalter der nach Dschang verlegten Station Fontemdorf

14.10.1909–15.2.1910: Leiter der Nkam-Nun-Expedition

1912: Beförderung zum Hauptmann

1914: Tod beim Kampf gegen die Briten im Cross-River-Gebiet

Mit Objekten belieferte Museen

1 Berlin, Ethnologisches Museum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Schutz- und Polizeitruppe in Kamerun, Bd. 1, Feb. 1900–Sep. 1913. R 1001/4014 Bl. 91r–92v.

Regierungsstationen in Kamerun, Station Dschang, Feb. 1909–Jan. 1912 (Rausch, Halbjahresbericht Apr.–Sep. 1909). R 1001/4386 Bl. 43r–51v.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Rausch, Emil: Briefwechsel mit Felix von Luschan, 14.7. und 17.7.1905. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 76–78.

Ausgewählte Literatur

- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 22, 288–310.
- Anonym (1905): Kamerun. Fortschritte in der Pazifizierung des Groß-Gebietes, in: *Deutsches Kolonialblatt* 6, 557.
- Anonym (1906): Bericht über die Mbo-Expedition, in: *Deutsches Kolonialblatt* 17, 773–777.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. 2 Bde. Göttingen.
- Langheld, Wilhelm (1909): *Zwanzig Jahre deutsche Kolonien*. Berlin.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined Power Contested. Germans and Africans in the Upper Cross River Area of Cameroon 1887–1915*. Münster.
- Nkwi, Paul Nchoji (1989): *The German Presence in the Western Grassfields 1891–1913*. Leiden.
- Pavel, Kurt (1902): Kamerun. Expedition des Oberleutnants Pavel, in: *Deutsches Kolonialblatt* 13, 90–92, 162f.
- Thorbecke, Marie Pauline (1914): *Auf der Savanne. Tagebuch einer Kamerunreise*. Berlin.
- Vollbehr, Ernst (1912): *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen und Bilder*. Leipzig.

SIMEKO'O alias Angoula Angoula

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Die Yesum – oder Esum – bilden eine Bevölkerungsgruppe in der Zentralregion von Kamerun. Sie bestehen aus den Yemendam, Yembias, Yezo'o und Yetsela und sind hauptsächlich in der heutigen Gegend um Nkoteng und Nanga-Eboko nördlich von Yaoundé angesiedelt. Mit den Yekaba, den Yebekolo und den Yebekanga bilden sie dort die größten Bevölkerungsgruppen (Pierre 1965). Lembe-Yezoum gilt als Hauptort der Yesum. Angoula Angoula, Sohn des Abat Angoula/Angoula, war ihr einflussreichster Oberherrscher. Laut seinem 76-jährigen Enkelsohn Fabien Mendjana war Simeko'o – auch, Schimekoa, Simekoa, Semikore/Semicore oder Sin-Meko Angoula – sein Spitzname (Gespräch in Obo, 23.8.2022). Vier Söhne schickte er zur Verstärkung seines Herrschaftsgebiets an die Grenzen seines Königreichs. So entstanden die eponymen Yesum-Ortschaften Nguinda, Zoua Yesum, Simbane und Obo (Gespräch mit Onguene Jules, 22.8.2022). Den Verlust seiner Autonomie befürchtend, lehnte Simeko'o den Versuch der deutschen Kolonialherren ab, Handelsrouten von der Station Jaunde über sein Territorium weiter östlich und nördlich bis zu Herrschern anderer Bevölkerungsgruppen zu eröffnen (Hoffmann 2007, 114). Seitdem galt er Militärvertretern wie dem ehemaligen Leiter der Süd-Kamerun-Grenz-Expedition von 1901, Hauptmann Philipp Engelhardt (1866–1951), als »widerspenstig« (Engelhardt 1904, 6) oder »unbotmäßig«, wie es in Tagebuchnotizen des Stabsarztes Paul Hösemann (1868–1922) heißt, der Mitglied dieser Expedition und des im gleichen Jahr gegen Simeko'o gerichteten Feldzugs war (Berlin Zentralarchiv, Hösemann 1901).

Neben seinen Kontakten zu den Maka unterhielt Simeko'o Handelsbeziehungen mit Mebenga m'Ebono (um 1875–1914), auch Martin Paul Zampa oder Samba genannt, einem ehemaligen Feldwebel der Schutztruppe (Hoffmann 2007, 114f.), der aus der Bevölkerungsgruppe der Yesum stammte und sich als Agent der Handelsfirma Randad & Stein bei Nanga-Eboko niedergelassen hatte (Dominik 1901, 258f.; Mbono Samba 1976). Unter dem Vorwand, Simeko'o sei grausam und Kannibale wie die Maka-Könige, suchte die Kolonialregierung im Kampf gegen ihn Hilfe bei seinem Verwandten Zampa/Samba (Berlin Zentralarchiv, Hösemann 1901; Zimmermann 1909, 134f.). Unter Hauptmann Hans Adolf von Schimmelpfennig (1863–1901), wurde Lembe am 5. März 1901 niedergebrannt und anschließend ein Militärposten mit 30 Soldaten errichtet, »um den widerspenstigen Herrscher nun zum Gehorsam zu zwingen« (Engelhardt 1904, 6).

Trotz der Einnahme Lembes blieb die Lage aufgrund der besonderen Kriegstaktik Simeko'os zwei weitere Jahre angespannt, in denen die deutschen Kompanien die Yesum bekämpften (Dominik 1908, 38f; Engelhardt 1904, 6). Laut mündlicher Überlieferung habe man den Herrscher ohne Blutver-



Abb. 5. Semikoa, Oberhäuptling der Esum.

* **Geburtsjahr unbekannt**

† **1904, Ka'a**

Position: Oberhaupt der Yesum/
Esum

weitere Aktivitäten: Wider-
standskämpfer

Wirkungsort:
Zentralkamerun

**Mit den Yesum in Beziehung
stehende Objekte in Museen**

12 Berlin, Ethnologisches Museum

Archivalien

→ **Berlin, Bundesarchiv**

Verwaltung des Bezirkes
Jaunde (Semicore-Aufstand.
Entschädigungsantrag der
Firma Randad & Stein für die
im Jahre 1904 entstandenen
Verluste auf Grund der inzwi-
schen eingetretenen wirt-
schaftlichen Kräftigung des
Semicore- und Esum-Stammes,
Juni 1909.). R 175-I/137, Bl. 30–37.

gießen beseitigen und ihn deswegen zunächst zum »Oberhäuptling« machen wollen. Als er sich dann aber in Yaoundé zeigte, habe man ihm eine vergiftete Weinflasche als Reisevorrat angeboten, was zu seinem Tod in der Ortschaft Ka'a führte (Mbono Samba 1976; Gespräch mit Mendjana, 23.8.2022). Auf ihn folgte sein zweiter und der Kolonialverwaltung ergebene Sohn Zumbu/Soumbou (Hoffmann 2007, 115).

Am Beispiel der gegen die Yesum unter Simeko'o gerichteten kolonialen Gewalt lässt sich die Problematik musealer Wissensordnungen illustrieren, denn über die Umstände, unter denen zwölf Kulturgüter über Hösemann an das Berliner Ethnologische Museum gelangten, sind im Inventar keine Angaben zu finden. Zudem führt die Verwechslung der Ortsnamen Lembe und Limbé (damals Viktoria in der Südwest-Region) (III C 13117; III C 13118, beide als Xylophon, Esum, Kamerun, Lembe/Limbe ausgewiesen) zu fehlerhaften Zuordnungen, die nicht zur Bereicherung, sondern im Gegenteil zum Verlust von Wissens führen.

● **Bildkommentar:** Das retuschierte Porträt gehört zu den großformatigen Illustrationen, mit denen die Zeitschrift *Globus* das Interesse des gebildeten Publikums in Deutschland an der »Länder- und Völkerkunde anzuregen und wach zu halten« bestrebt war (Vorwort zur ersten Ausgabe, 1862, III). Der im Zusammenhang mit Simeko'os Bild publizierte Artikel legt allerdings nahe, dass dieses erst entstand, nachdem sich der Dargestellte den deutschen Truppen »zur Unterwerfung« gestellt hatte (Engelhardt 1904, 6). Hinter dem Vorwand völkerkundlicher Neugierde reproduziert die koloniale Fotografie die Ohnmacht der Eroberten. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: »Semikoa, Oberhäuptling der Esum«, in: Engelhardt 1904, 4.

Ausgewählte Literatur

- Engelhardt, Philipp (1904): Eine Reise durch das Land der Mwele und Esum, Kamerun, in: *Globus: Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 85/1, 1–6.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914*. Bd. 1. Göttingen.
- Mbono Samba Azan, Madeleine (1976): *Martin Samba face à la pénétration allemande au Cameroun*. Paris.
- Mohammadou, Eldridge (1990): *Traditions historiques des peuples du Cameroun central: Ni-Zoo, Voute et Kondja*. Tokyo.
- Pierre, Alexandre (1965): Proto-histoire du groupe beti-bulu-fang: essai de synthèse provisoire, in: *Cahiers d'études africaines* 5/20, 503–560.
- Zimmermann, Oscar (1909): *Durch Busch und Steppe. Vom Campo bis zum Schari 1892–1902. Ein Beitrag zur Geschichte der Schutztruppe von Kamerun*. Berlin.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Hösemann, Paul: Einige ethnographische Tagebuchnotizen von der Expedition gegen die Esum, Hptg. Semikore, und vom Marsch Jaunde-Watare-Ngilla-Ngutte zum Mbam, 19.2.–28.4.1901. SMB-ZA, I/ MV725, Bl. 157r-159v.

Gespräche:

Onguene Jules, Ur-Urenkel von Simeko'o, Nkoteng, 22.8.2022.

Mendjana, Enkel von Simeko'o, Obo, 23.8.2022.

THORBECKE, Marie Pauline, geb. Berthold

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Marie Pauline Thorbecke begleitete ihren Ehemann Franz Thorbecke (1875–1945) als einzige Frau im Team auf dessen Forschungsreise nach Kamerun. Sie ist eine der wenigen europäischen Frauen, die nachweislich an der Beschaffung von Sammlungsgegenständen beteiligt war, auch wenn das in den Sammlungsdokumentationen oft nicht in angemessener Weise kenntlich gemacht wird.

Ungeachtet der um 1900 herrschenden patriarchalischen Geschlechterordnung übernahm Thorbecke während der Expedition ihres Mannes eine Schlüsselrolle in der Forschungs- und Reiseorganisation sowie im Kontext der Beschaffung von Anschauungsmaterial für Museen und Sammlungen. Sie fungierte nicht nur als offizielle Fotografin der Expedition, es stammen vielmehr auch alle anderen Bildbelege, Zeichnungen, Aquarelle und sogar einige der kartografischen Skizzen der später herausgegebenen Forschungspublikationen von ihr (Engelhard/Wolf 1991, 12). Während der Reise hatte sie wegen der Erkrankung der anderen Mitreisenden mehrfach leitende Funktionen zu erfüllen (Kraus 1971, 305f.), je nach Situation übernahm sie letztendlich jedoch »auch alle anderen anfallenden Tätigkeiten« (Bechhaus-Gerst 2009, 51).

Dabei beteiligte sich Thorbecke intensiv an den Verhandlungen zur Beschaffung »ethnologischer Artefakte« (ebd.) und führte auch eigenständig »ethnologische Befragungen« durch, wie sie in einem Artikel aus dem Jahre 1935 schreibt: »Auf dem Marsch oder in Ruhestunden des Lagers, wenn mein Mann die Karte des Landes aufnahm und zeichnete, ließ ich mir von den vertraut gewordenen Eingeborenen ihre Märchen erzählen, ich lernte ihre Zahlwörter und nahm Sprachproben der so häufig wechselnden Sprachen und Dialekte auf, fragte auch vorsichtig nach Rechtsanschauung, religiösen Vorstellungen und Gebräuchen« (zit.

nach Schultz 2014, 7).

Die wissenschaftliche Ausbeute der über 2500 Kilometer durch das Hochland von Zentralkamerun führenden Forschungsreise war beträchtlich (Engelhard/Wolf 1991, 12) und enthielt laut Franz Thorbecke neben »Daten zu Klima, Topografie, Vegetation, Tierwelt und wirtschaftlichen Verhältnissen« »1300 Gesteine und Bodenproben, 800 botanische Nummern, darunter eine Sammlung Hölzer, 300 zoologische Nummern, 6 menschliche Schädel, davon 2 mit ganzem Skelett, und Skeletteile, 50 Phonogramme von Musik- und Sprachproben, 1300 Ethnographika, 800 Photographien, die alle unterwegs entwickelt wurden, 80–90 Aquarelle,



Frau Thorbecke auf Kameruner Pony

* 12. August 1882, Aurich

† 5. Februar 1971, Freiburg an
der Niederelbe

Position: Malerin

Weitere Aktivitäten: Fotografin,
Expeditionsteilnehmerin, Ethno-
grafin und Kartografin

Einsatzorte: Deutschland,
Kamerun (Douala, Dschang,
Foumban, Tikar, Joko und Tibati)

ca. 1900–1909: Ausbildung zur
Malerin und Fotografin beim
Gründer der Worpssweder Maler-
kolonie, Fritz Mackensen

1911–1912: Forschungsreise nach
Kamerun mit ihrem Ehemann
Franz Thorbecke

Mit Objekten belieferte Museen

1026 Insgesamt identifiziert

757 Mannheim, Reiss-Engelhorn-
Museen

152 Leipzig, Grassi Museum

116 Berlin, Ethnologisches
Museum

1 Frankfurt a.M., Weltkulturen
Museum

Ölgemälde und Farbenskizzen sowie viele Bleistiftzeichnungen« (zit. nach Schultz 2014, 7.).

Thorbecke arbeitete letztlich 30 Jahre als unbezahlte Assistentin für ihren Ehemann, trat selbst jedoch nur selten öffentlich in Erscheinung (Bechhaus-Gerst 2009, 53).

● **Bildkommentar:** In Aufnahmen wie dieser, die im Gegensatz zu Offiziersporträts oder expliziten Gewaltszenen weniger brisant erscheinen, begegnen uns doch etliche Motive, Attribute und Darstellungsweisen, die exotisieren, koloniale Klischees inszenieren, Fremdheit konstruieren und koloniale Machtverhältnisse widerspiegeln. Was sich hier abbildet, sind kolonialrassistische Hierarchien: Während Thorbecke auf einem gezähmten und aufgezünten Lakka, einem Kameruner Pony, sitzt, steht ihr Schwarzer Begleiter barfuß daneben und hält die Zügel. Für seinen Namen interessierte sich der Autor des Buches, in dem dieses Foto veröffentlicht wurde, nicht. Aus Thorbeckes Tagebuch kennt man aber die Namen von drei Schwarzen »Boys«, Djimbe, Isono und Drytime. Ist er einer von ihnen? Unsichtbar bleibt ferner, dass bei der sogenannten Thorbecke-Expedition Schwarze Soldaten und Träger*innen Hunderte von Kilometern laufen mussten, während die weiße Frau, ihr Ehemann Franz Thorbecke sowie Leo Waibel, ein weiterer weißer Begleiter, auf Pferden ritten. (Yann LeGall/Mareike Vennen)

Bildnachweis: Zache 1925, 300.

Publikationen Thorbeckes mit Kamerun-Bezug ● Bana. Bericht der Forschungsreise der deutschen Kolonialgesellschaft nach Kamerun, in: *Deutsche Kolonialzeitung* 29 (1912), 148–150. ● *Auf der Savanne: Tagebuch einer Kamerunreise*. Berlin 1914. ● *Häuptling Ngambe*. Berlin o.J. [1921]. ● Die schwarze Frau, in: *Das deutsche Kolonialbuch*. Berlin-Schmargendorf [u.a.] 1925, 296–301. ● Als Frau auf Forschungsreisen, in: *Deutsche Mädchenbildung* 1935, Bd. 11, 157–162. ● *Im Hochland von Mittelkamerun*. Bd. 4 (2. Hälfte). Hamburg 1951.

Ausgewählte Literatur

- Bechhaus-Gerst, Marianne (2009): Selbstzeugnisse reisender Frauen in Afrika, in: Marianne Bechhaus-Gerst, Mechthild Leutner (Hg.), *Frauen in den deutschen Kolonien*. Berlin, 50–57.
- Engelhard, Jutta Beate/Wolf, Werner (1991): Licht und Schatten. Zur Photosammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde, in: *Kölner MuseumsBulletin* 4, 4–17.
- Kraus, Theodor (1971): Marie Pauline Thorbecke, in: *Geographische Zeitschrift* 59/4, 301–308.
- Pytlik, Anna (1997): *Träume im Tropenlicht. Forscherinnen auf Reisen. Elisabeth Krämer-Bannow in Ozeanien 1906–1910, Marie Pauline Thorbecke in Kamerun 1911–1913*. Reutlingen.

Archivalien

→ **Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt**
Fotodokumentation Thorbecke 1911–1913

Forschungsdokumentation Thorbecke 1911–1913

→ **Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen**
Forschungsdokumentation Thorbecke 1911–1913

- Schultz, Martin (2014): »Unser Haus ist das reine Museum«. Die Sammlung Franz und Marie Pauline Thorbecke an den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, in: *Kunst & Kontext* 1, 5–15.
- Tadaha, Omer Lemerre (2019): Franz und Marie Pauline Thorbecke zwischen Fiktion und Realität. Eine geokritische Untersuchung zu Im Hochland von Mittel-Kamerun und Auf der Savanne, in: Albert Gouaffo/Stefanie Michels (Hg.): *Koloniale Verbindungen – transkulturelle Erinnerungstopografien*. Bielefeld, 153–170.
- Zache, Hans (1925): *Das deutsche Kolonialbuch*. Berlin-Schmargendorf [u.a.].

UMLAUFF, Johann Friedrich Gustav

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann Johann Friedrich Gustav Umlauff am Spielbudenplatz in Hamburg mit sogenannten Kuriositäten zu handeln, die er eher zufällig von einlaufenden Schiffen erhielt. Zuvor hatte er selbst auf Schiffen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn gearbeitet, das auf den Handel und den Plantagenbau im Pazifik bzw. Ozeanien spezialisiert war. Von seinen Kontakten und Erfahrungen profitierte Umlauffs 1869 gegründete Firma, die sich zu einem großen Unternehmen für Ethnografica, Naturalia und Anthropologica entwickelte. Laut der Werbung für das »Völkerkundliche Institut und Museum« zählten jenseits ethnografischer Einzelobjekte oder Sammlungen »Modellfiguren und Gruppen, Rassenschädel, Mumien und Skelette« zum Repertoire des Hauses, das zudem das Arrangement von Ausstellungen übernahm (Hücking/Launer 2000, 95). Umlauffs Heirat mit Caroline Hagenbeck, der Schwester des Tierhändlers und späteren Initiators von Völkerschauen in Deutschland, Carl Hagenbeck (1844–1913) (ebd., 94), brachte die beiden Männer einander auch geschäftlich näher (Thode-Arora 1989). Neben Schiffskapitänen und Matrosen belieferten u.a. Militärs wie Hans Dominik → Bio, 380 (1870–1910), Jasper Martin Otto von Oertzen (1880–1948), Richard Hans Otto Schröder (1875–1906) die Firma. Außerdem beschlagnahmten und entführten ihre Agenten Kulturgüter in Ritualheilstätten im Kameruner Grasland, wie in Bangu, und bestachen Wächter in Foumban (Berlin Zentralarchiv, Umlauff 1914, o.S.). Um den Reiz seines Angebots zu steigern, hob das Haus in einer »Kurze[n] Erklärung zu den Katalogen [...] der Kamerun Sammlung« von Mai 1914 eigens hervor, wie »schwierig und ungemein kostspielig« die Beschaffung und der Transport »großer Stücke wie der Hüttenpfähle, Ahnenfiguren, Trommeln usw.« sei (ebd.). Dabei vermitteln die Erklärungen ein nachdrückliches Bild vom Widerstand der lokalen Bevölkerung gegen den unrechtmäßigen, erzwungenen Entzug ihrer Kulturgüter und somit von ihrer *agency* in Fragen der Bewahrung.

Zu Umlauffs Kundschaft zählten Gelehrte wie Leo Frobenius (1873–1938) oder Institutionen wie das Museum für Völkerkunde in Berlin (Ivanov 2000, 24; Berlin Zentralarchiv, Umlauff 1898) und das Deutsche Museum in München, das 1907 u.a. ein über zwei Meter langes, für den Export gefertigtes Kanu-Modell der Duala von Umlauff erworben hatte (Wörrle 2020). Insgesamt sind in den Inventaren deutscher Museen knapp 700 Kulturgüter und menschliche Schädel aus Kamerun auf Geschäfte mit der Firma Umlauff zurückzuführen, deren Entzugsumstände alles andere als eindeutig sind.



* 1833

† 1889

Beruf: Händler

Einsatzorte: Kamerun, Deutschland

1869: Gründung der Firma J.F.G. Umlauff in Hamburg für den Handel mit Naturalia und Ethnografica

1889: Übernahme des Unternehmens durch die Söhne Johannes und Heinrich Umlauff

1974: Auflösung der Firma

Mit Objekten belieferte Museen

694 Insgesamt identifiziert

242 Leipzig, Grassi Museum

243 Bremen, Übersee-Museum

100 Hamburg, Museum am Rothenbaum

39 Dresden, Staatliches Museum für Völkerkunde

13 Berlin, Ethnologisches Museum

11 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

10 Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

8 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

7 München, Museum Fünf Kontinente

● **Bildkommentar:** Sechs Männer, drei Skelette, vier Affen, einige Vögel und der halbierte Kopf eines Elefanten teilen sich den mit Hockern, Tischen und Podesten vollgestopften Raum der Umlauff-Werkstatt auf der Reeperbahn in Hamburg. Das als Momentaufnahme inszenierte Foto zeigt die Männer bei der Arbeit: der Umwandlungsarbeit von Tieren in Objekte. Von unbekannter Hand stammen die mit Tinte direkt auf das Foto geschriebenen Kürzel von Johannes Umlauff (links) und seinem Bruder Heinrich (mittig). Das Bild wurde von der Hamburger Malerin und Grafikerin Gisela Bührmann verwahrt, einer Urenkelin J.F.G. Umlauuffs, die es zusammen mit weiteren Fotografien, Zeitungsausschnitten und Dokumenten 1999 einem vormaligen Kunden der Firma Umlauff übergab: dem Museum am Rothenbaum in Hamburg (MARKK). (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Blick in die Umlauff-Werkstatt, Hamburg, MARKK Fotografische Sammlung/Gisela Bührmann, Inv.-Nr. 99.115:8.

Ausgewählte Literatur

- Buschmann, Rainer F.: The Umlauff Family. Prominent Ethnographica Traders Based in Hamburg, www.oceanicart.com/PROVENANCE/Umlauff-Family/1 [8.3.2022].
- Hücking, Renate/Launer, Ekkehard (2000): *Aus Menschen Neger machen. Wie sich das Handelshaus Woermann an Afrika entwickelt hat.* Hamburg.
- Ivanov, Paola (2000): African Art in the Ethnologisches Museum Berlin, in: *African Arts* 33/3, 18–39.
- Lange, Britta (2006): *Echt. Unecht. Lebensecht: Menschenbilder im Umlauff.* Berlin.
- Schlothauer, Andreas (2012): Carl Einstein – Türrahmen der Bangu (Grasland Kamerun), in: *Kunst & Kontext* 2, 37.
- Thode-Arora, Hilke (1989): *Mit fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen.* Frankfurt a.M./New York.
- Umlauff, J.F.G. Penn Museum, 20.6.2013, www.penn.museum/collections/archives/findingaid/552905 [2.2.2023].
- Wörrle, Bernhard (2020): Ein Kanumodell aus Kamerun, in: *Blog des Deutschen Museums* 8.12.2020, <https://blog.deutsches-museum.de/2020/12/18/ein-kanumodell-aus-kamerun> [8.3.2023].

- 7 Lübeck, Völkerkundesammlung
- 6 Herrnhut, Völkerkundemuseum
- 3 Göttingen, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität
- 2 Marburg, Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität
- 1 Coburg, Naturkundemuseum
- 1 Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
- 1 München, Deutsches Museum

Archivalien

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Firma J.F.G. Umlauff: Briefwechsel mit Felix von Luschan (Angebot Ethnografica aus Abessinien), 20.2.–25.2.1898. SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 48–50.

Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung, 1914. SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

Firma J.F.G. Umlauff: Angebot von Figuren aus Hartpapiermaché, 1925. SMB-ZA, I/MV 756, Bl. 178ff.

→ Hamburg, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

Fotografische Sammlung/Gisela Bührmann, Inv.-Nr. 99.115.

→ München, Deutsches Museumsarchiv

Briefwechsel zwischen dem Deutschen Museum und J.F.G. Umlauff 1907, Verwaltungsarchiv VA 1980.

WUHRMANN, Anna

(ab 1923: Rein-Wuhrmann)

Kritische biografische Notiz

(Sebastian-Manès Sprute)

Als Anna Wuhrmann 1911 als Missionarin in die Kolonie Kamerun entsandt wurde, war sie eine der wenigen europäischen Frauen, die vor Ort aktiv in das koloniale Projekt eingebunden wurden. Dieses war von europäischer Seite zuvor eine Männerangelegenheit gewesen, zu dem Frauen erst Zugang gewährt wurde, nachdem ein Mindestmaß an kolonialstaatlicher Ordnung und europäischer Lebenskultur etabliert werden konnte (Knibiehler/Goutalier 1985, 17). So hatte der auch in Kamerun tätige Militärarzt Hans Ziemann → Bio, 439 (1865–1939) noch 1907 bezweifelt, dass deutsche Frauen in den Kolonien leben könnten (Wildenthal 2003, 209). Gleichwohl wurden entsprechend dem Jahresbericht bereits ca. 97 Frauen über 15 Jahren in der lokalen europäischen Kolonialgesellschaft gezählt, darunter 67 verheiratete Frauen, 36 davon mit Missionarinnen (Kolonialzentralverwaltung 1907, 9). Im Gegensatz zu diesen sogenannten »Missionsbräuten« war Wuhrmann eine der wenigen alleinstehenden »Missionsarbeiterinnen« in der Kolonie (vgl. Bozsa o.J., 1).

Entsprechend der zeitgenössischen Geschlechterlogik oblag es den Frauen, die kolonisierten Einheimischen, insbesondere ihre weiblichen Geschlechtsgenossinnen, emotional für sich einzunehmen und einen allgemeinen positiven moralischen Einfluss auf die koloniale Situation auszuüben (Ha 2009, xxiii). Im missionarischen Kontext kam dabei auch noch die Eroberung der Seelen der Kolonisierten hinzu, sowie der Umstand, dass die Missionarin vor allem für die Kontaktaufnahme mit den einheimischen Frauen zuständig waren (Wuhrmann 1925, 5). Der Basler Mission ging es in Wuhrmanns Wirkperiode vor allem um den Kampf gegen Polygamie, wobei die Missionarinnen den Frauen ein Sündenbewusstsein vermitteln sollten (Bozsa o.J., 1).

Auf der Missionsstation Fouban (Fumban) entwickelte Wuhrmann ein enges Verhältnis zum Königshaus der Bamum und der lokalen Bevölkerung. Über ihre vierjährige Tätigkeit vor Ort fertigte sie zahlreiche Publikationen an. Sie hinterließ darüber hinaus dokumentarische Fotografien, die nicht nur von der missionarischen Arbeit zeugen, sondern auch einmalige Einblicke in Teile der zeitgenössischen Bamum-Gesellschaft erlauben (s. Njoya → Bio, 417). Wuhrmann gelang es zwar nicht, dem kolonialen Blickregime vollständig zu entrinnen, doch ergaben ihre Fotografien ein vergleichsweise unverstelltes und würdevolles Porträt Foubans und seiner Einwohner: »Durch die Wahl der Perspektive (etwas von unten) entwickelte sie einen unverwechselbaren Stil, der für die damalige koloniale Wahrnehmung in der Fotografie ungewöhnlich



* 28. November 1881, Marseille
† 20. April 1971, Basel

Position: Missionarin

Weitere Aktivitäten:

Lehrerin, Fotografin

Einsatzorte: Kamerun

Bis 1902: Ausbildung zur Lehrerin

1902–1905: Arbeit in sozialen Einrichtungen (Waisenhaus, sogenannte Taubstummen-Anstalt)

1905–1910: Arbeit als Lehrerin im Lyceum Club Basel

1910: Eintritt in die Basler Mission

1911: Vorgezogener Abschluss der Missionarsausbildung und Ordinariat

1911–1914: Missionsdienst auf der Missionsstation Fouban (Fumban) in Kamerun

1914: Kurzzeitige britische Kriegsgefangenschaft und Ausweisung in die Schweiz

1920–1922: Missionsdienst für die Pariser Société des Missions Evangéliques in Kamerun

ist: Die Personen erscheinen anmutig, stolz und mit starkem persönlichen Ausdruck.« (ebd., 2)

Unter den wenigen Sammlungsgegenständen, die durch Wuhrmann an das Museum der Kulturen Basel gelangten, befinden sich zwei mit Glasperlen verzierte Palmweingefäße, die royale Prestigeobjekte darstellen und ihr nach eigenen Angaben vom Königshaus der Bamum als Zeichen der Freundschaft geschenkt worden waren (ebd., 3).

● **Bildkommentar:** Die Missionslehrerin Anna Wuhrmann sitzt als unabhängig wirkende junge Frau an einem Schreibtisch und lässt sich durchs offene Fenster von außen fotografieren. Sie schreibt konzentriert, Papierunterlagen im Regal deuten auf geistige Arbeit hin. Das Ambiente ist das eines bürgerlichen Interieurs um 1900 in Europa: Aus einem Fotorahmen links auf dem Tisch blicken womöglich ihre Eltern auf die Schreibende, weitere gerahmte Bilder schmücken die Wand, im Hintergrund sorgen Topfpflanze und Öllampe für Gemütlichkeit. Hätte die Fouban-Expertin Christraud Geary dieses Foto 1988 nicht mit dem Hinweis veröffentlicht, es zeige Wuhrmann »at her desk in the Fumban mission station« und bestätigten die Angaben aus dem Basler Missionsarchiv dies nicht, man würde diesen Raum niemals im Herzen des Königreichs von Bamum vermuten. Die Europäer kamen nicht nur mit ihren Sprachen, Religionen, Waffen und Kleidungsstilen nach Afrika, sie brachten offenbar auch ganze Wohnungseinrichtungen mit. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Anna Wuhrmann am Schreibtisch im Basler Missionshaus, Fumban, c. 1913, Basel Mission Archives, Ref. QE-30.006.0096, in: Geary 1988, 120 (fig. 77).

Publikationen Wuhrmanns mit Kamerun-Bezug ● *Vier Jahre im Grasland von Kamerun*. Basel 1917. ● *Wie sich eine Kameruner Gemeinde bewährt hat*. Stuttgart [u.a.] 1923. ● *Mein Bamumvolk im Grasland von Kamerun*. Stuttgart [u.a.] 1925. ● *Lydia, ein Frauenleben im Grasland von Kamerun; der Wirklichkeit nacherzählt*. Stuttgart [u.a.] 1927. ● *Liebes und Leides aus Kamerun: Erlebnisse im Missionsdienst*. Stuttgart [u.a.] 1931. ● *Fumban, die Stadt auf dem Schutte: Arbeit und Ernte im Missionsdienst in Kamerun*. Basel 1948. ● Njoya, der König von Bamum, in: *Der Wanderer von Land zu Land* 23, Zeitschrift des schweizerischen evangelischen Missionsrates (1949), 17–34.

Ausgewählte Literatur

- Altena, Thorsten (2003): *Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils. Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884–1918*. Münster.
- Baumgartner-Makemba, Andrea (2001): »Der König und ich« – Anna Wuhrmann – Missionslehrerin und Fotografin. Seminararbeit Fachbereich Afrikawissenschaften der HU-Berlin. Berlin.

1923: Heirat mit Schulrat

Dr. B. Rein

1943: Tod des Ehemannes und Rückkehr in die Schweiz

Mit Objekten belieferte Museen

7 Insgesamt identifiziert

7 Basel, Museum der Kulturen (Hinter diesen sieben Inventarnummern verbergen sich die Einzelteile von eigentlich nur drei Objekten: einem Teller und zwei Flaschenbehältern).

Archivalien

→ Basel, Mission 21

Schwesternverzeichnis

- Bozsa, Isabella (o.J.); Anna Rein-Wuhrmann. Unveröffentlichter Essay, Museum der Kulturen Basel.
- Bozsa, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Basel.
- Geary, Christraud M. (1988): *Images from Bamum. German colonial photographie et the court of King Njoya*. Washington, D.C. [u.a.].
- Ha, Marie-Paule (2009): Introduction, in: Clothilde Chivas-Baron: *La femme française aux colonies. Suivi de Contes et légendes de l'Annam*. Paris [1929], vii–xxix.
- Kolonialzentralverwaltung im Reichsministerium für Wiederaufbau (Hg) (1907): *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete 1906–1907*. Berlin.
- Knibiehler, Yvonne/Goutalier, Régine (1985): *La femme au temps des colonies*. Paris.
- Wild, Inge (2002): Zwischen Mission, Kolonialismus und Ethnographie. Fremdheitserfahrungen der Lehrerin und Missionarin Anna-Rein Wuhrmann im Königreich Bamum in der deutschen Kolonie Kamerun, in: Ortrud Gutjahr (Hg.): *Fremde*. Würzburg, 95–120.
- Wildenthal, Lora (2003): Rasse und Kultur. Frauenorganisationen in der deutschen Kolonialbewegung des Kaiserreichs, in: Birthe Kundrus (Hg.): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*. Frankfurt a.M., 202–219.

ZENKER, Georg August

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

Der Gärtner und Botaniker Georg August Zenker, einer der bekanntesten deutschen Kolonisten, lebte über das Ende der offiziellen Kolonialherrschaft hinaus in Kamerun. Von 1889 bis 1895 leitete er die deutsche Station in Yaoundé (Dominik 1911, 64), von wo aus er in von den Deutschen kaum kontrollierte Gebiete vordrang, um den Anbau von Kautschuk und Kaffee sowie den Handel mit Elfenbein und somit letztlich die Ausbeutung natürlicher Ressourcen voranzutreiben (Anonym 1894, 189). Ende 1895 zog er sich mit seiner vor Ort gegründeten Familie nach Bipindi am Lokundje-Fluss zurück und pflanzte Kakao, Kaffee, Kautschuk und Bananen an. Nach seinem Ausscheiden aus dem Kolonialdienst arbeitete er weiterhin mit dem Kolonialapparat vor Ort und in der Metropole zusammen.

Zenker war ein Hauptakteur der kolonialen Extraktion von Natur- und Kulturgütern, die er an verschiedenste Institutionen nach Deutschland schickte (Kaiser 2018, 16). Unter seinem Namen sind etwa 450 Inventarnummern im Ethnologischen Museum in Berlin verzeichnet, darunter menschliche Schädel, im Leipziger Grassi Museum für Völkerkunde mehr als 170 Nummern. Dem Museum für Naturkunde Berlins schickte er knapp 1900 naturkundliche Gegenstände. Zenkers Haus in Bipindi bei Kribi, das noch erhalten ist, sah laut einem Bericht des Gouverneurs Jesko von Puttkamer (1855–1917) von 1897 wie ein »vollkommenes Museum« aus, »voll von ethnographischen Merkwürdigkeiten, Photographien, Öl- und Aquarellskizzen, Herbarien, Tierfellen und -schädeln, Waffen, Fetischen, Vogelbälgen u. dgl.« (Puttkamer 1912, 77)

Auf den unrechtmäßigen Entzug von Teilen seiner naturkundlichen und ethnologischen »Sammlungen« weisen Einträge in seinen Verzeichnissen oder im Eingangsbuch des Berliner Ethnologischen Museums hin, etwa wenn dort von »Beutestücke[n] aus Kampffeldern« – gemeint ist der Wute-Adamaua-Feldzug 1899 – oder von einem »Schädel. Voghe Bellinghe [Mvog-Belingha, T.F.], gefallen Gefecht März 1893« zu lesen ist (BArch Zenker 1894). Außerdem belegen seine Briefe und Zeichnungen das tragische Schicksal der Träger, die »eingefangen werden müssen« (Berlin Zentralarchiv, Zenker 1901) oder, unterwegs verstorben, noch als verwesende Leiche für Zenker zum Motiv in einer Landschaftsskizze wurden. (→ Abb. 3, S. 101). Erfolgreich gewirtschaftet hat Zenker indes nicht. Vom Kustos Felix von Luschan (1854–1924) erhielt er Kredite aus Berlin für den persönlichen Bedarf oder um seine Schulden zahlen zu können, etwa bei der Speditionsfirma W. Homann & Co. in Hamburg (Berlin Zentralarchiv, Zenker 1899). Dieses Kreditsystem rechtfertigte er damit, dass es im südlichen Teil des sogenannten Schutzgebiets schwer sei, »etwas zu erhalten, da die Baquca



12. Herr Zenker in Bipindi †

* 11. Juni 1855, Leipzig

† 6. Februar 1922, Bipindi, Kamerun

Position: Botaniker, Zoologe

weitere Tätigkeiten: Stationsleiter, Plantagenbesitzer

Einsatzort: Kamerun

1875–1878: Militärdienst in Chemnitz

ca. 1879–1886: Gärtner und Inspektor des botanischen Gartens in Neapel

1886/87: Begleitung des Forschungsreisenden Giacomo Bove im Kongo

1887–1889: Tätigkeit bei der Firma C. Woermann in Gabun, dann bei der Hamburger Plantagenfirma Reiche Jr.

1889: Ankunft Station Jaunde (heute Yaoundé), Ablösung von Karl Hörhold als Stationschef

1889–1894: Leitung der Station Jaunde

1894/95: »Erkundungsreise« mit Hans Dominik bei Ngilla am Sanaga-Ufer, Übergabe der Stationsleitung an Dominik

1895/96: Ansiedlung in Bipindi als Kakao-, Kaffee- und Kautschukpflanzler

(Bakjielle), Mabea, Bakuko, Ngumba u. Bouley auf der niedrigsten Culturstufe« stünden (Berlin Zentralarchiv, Zenker 1899). Angesichts seiner ungeordneten Finanzen liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Arbeiter auf seinen Plantagen schlecht entlohnt oder unter Zwang schufteten, wie es auf den von Kolonisten betriebenen Pflanzungen ohnehin üblich war.

● **Bildkommentar:** Die stark retuschierte Porträtfotografie erschien drei Jahre nach Zenkers Tod im Reisebericht eines ehemaligen Leutnants der sogenannten Schutztruppe, Hans von Chamier-Glisczinski. Dargestellt ist ein bärtiger Mann in weißem Hemd und Hosen, der unter dem Schirm seiner Mütze scharf in die Kamera blickt. Im Hintergrund deuten Zaun und Palme auf seinen Status als Plantagenbesitzer. Er sitzt lässig zurückgelehnt, und auch die feinen Hände vermitteln nicht den Eindruck harter Arbeit. Chamier-Glisczinski schrieb über Zenkers Tod wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg: »Mit ihm schloß unser ältester Kolonialpionier seine Augen«. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Georg August Zenker in Bipindi, o.D., in: Chamier-Glisczinski 1925, Abb. 12.

Publikationen Zenkers mit Kamerun-Bezug ● Yaoúnde. In: Danckelmann, Freiherr von, *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den Deutschen Schutzgebieten*. Berlin 1895, 36–70.

Ausgewählte Literatur

- Ateba, Ngoa Moise (2009): Histoire de la traduction et de l'interprétation en pays beti. De la période coloniale à nos jours, in: Emmanuel Chia N./Joseph Che Suh/Alexandre Ndeffo Tene (Hg.): *Perspectives on Translation and Interpretation in Cameroon*. Mankon/Bamenda, 35–46.
- Chamier-Glisczinski, Hans von (1925): *In Kamerun. Reise- und Expeditionsskizzen eines ehemaligen Schutztruppenoffiziers*. Berlin.
- Kaiser, Katja (Text)/Rahemipour, Patricia (Hg.) (2018): *Bipindi-Berlin. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns*. Berlin.
- Laburthe-Tolra, Phillippe (1970): *Yaoundé d'après Zenker (1895): le plan de 1892 – l'article de 1895*. Reproduction du texte allemand et des six planches originales, avec un portrait de l'auteur. Présentation, traduction, notes et bibliographie. Annales de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Yaoundé. Bd. 2. Yaoundé.
- Mildbraed, Johannes (1923): Georg Zenker, in: *Notizblatt des Königlichen botanischen Gartens und Museums zu Berlin* 8/74, 319–324.
- Wernicke, Yana/Feige, Jonas (2021): *Zenker*. Zürich.

Mit Objekten belieferte Museen

621 Insgesamt identifiziert

447 Berlin, Ethnologisches Museum

174 Leipzig, Grassi Museum

Archivalien

→ Berlin, Bundesarchiv

Berichte von Zenker in: Verwaltung des Bezirkes Jaunde.

1894–1896 (Kämpfe zwischen den Banthe Voghe-Velinghe, 2./3.12.1894. Bericht des Stationsleiters Zenker). R 175-I/134.

Expeditionen zur Erforschung des Schutzgebietes (darin ein Bericht von Zenker). R 175-I/79, Bl. 84ff.

→ Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

Vgl. »Zenker« im online aufrufbaren Findbuch I des Museums für Völkerkunde, Abteilung Afrika, im Zentralarchiv der SMB.

Zenker, Georg: Briefwechsel mit Felix von Luschan, 27.6.–

5.8.1899 (Zenker erhält Kredite). I/MV 721, Bl. 217–219.

Zenker, Georg: Brief an Felix von Luschan, Bipindi, 1901 (Sendung von menschlichen Überresten). I/MV 725, Bl. 233.

→ Berlin, Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung

Vgl. das online abrufbare »Findbuch Zenker«.

Bildsammlung Georg August Zenker Nr. (Aquarellzeichnungen von Fischen, Vögeln und Delfinen). MfN, HBSB, B001-02.

Korrespondenz, MfN, HBSB, S004-02-02 1 und S004-02-02 2.

ZIEMANN, Hans

Kritische biografische Notiz

(Richard Tsogang Fossi)

»Dem Kaiserlichen Gouvernement habe ich bereits seit dem Jahre 1900 in mehrfachen Berichten gemeldet, dass im Interesse einer schnellen und relativ radikalen Sanierung Doualas die Eingeborenen aus der Nähe der Europäer um 1 km versetzt werden müssen entsprechend der Flugweite der meist in Eingeborenenhütten lebenden Malariamücken« (Ziemann 1910, 3306). Mit diesen Worten leitete Hans Ziemann ein Gutachten ein, das dem Reichstag im Mai 1910 vorgelegt wurde. Nach Plänen der kolonialen Regierung in Douala, vertreten durch den Bezirksamtmann Hermann Röhm, sollte der Küstenort ein zentraler Handels- und Verkehrsplatz an der Küste Westafrikas werden. Zu diesem Zweck sollten Tausende Duala-Familien ohne oder allenfalls gegen geringe Entschädigung von ihrem Grund und Boden am Flussufer der Joss-Platte vertrieben werden – zugunsten von ca. 400 Europäern (Eckert 1991, 165–167). Ziemanns medizinisches Gutachten, das eine Segregation der Schwarzen und weißen Bevölkerung empfahl, legitimierte den Landraub. Denn der Oberstabsarzt führte darin aus, dass die Schwarzen Bewohner zu 72% malariaverseucht und eine räumliche Distanzierung von den weißen Kolonisten unumgänglich sei. Die kolonialwirtschaftlichen Interessen wurden durch vermeintlich sanitäre Argumente gerechtfertigt, die faktisch Ausdruck der damals weitverbreiteten rassenhygienischen Ideologie waren. Der Fall Ziemanns führt vor Augen, dass die Medizin, konkret die Malariabekämpfung, nicht nur der Kolonialpolitik diene, sondern auch zur Förderung der eigenen Karriere instrumentalisiert wurde, hier im Wettbewerb mit Robert Koch (1843–1910) um die beste Prophylaxe (Eckart 1988, 368–378; Eckart 1997, 223). Während die Schwarzen als Krankheitsträger eingestuft wurden, begriffen sich die weißen Kolonisatoren als Träger der Kultur und verstießen doch gegen sämtliche Abmachungen, die sie in den Deutsch-Duala-Verträgen knapp 30 Jahre zuvor selbst festgelegt hatten (Essiben 2005, 15–23).

Während seiner Amtszeit in Kamerun entzog Ziemann Kulturgüter und sogar Frisuren, die lebenden Menschen abgenommen wurden → Kapitel Tsogang Fossi, 173ff.. Auf Betreiben Karl von Lindens (1838–1910), der das seit 1889 durch einen mehrfach erweiterten Bundesratsbeschluss bestehende Vorrecht der Berliner Museen auf Sendungen von Ethnografica und Naturalia aus den Kolonien missbilligte, schenkte Ziemann seine kamerunische »Sammlung« dem König von Baden-Württemberg (Archiv Linden-Museum, Ziemann). Derweil profitierte die Reichshauptstadt von einem Konvolut von mehr als 248 sogenannten Zoologica, das Ziemann dem Museum für Naturkunde überließ (Anonym 1904, 357).



* 5. Juli 1865, Berlin

† 3. Dezember 1939, Berlin

Position: Oberstabsarzt

Weitere Aktivitäten: Tropenarzt, Leiter der Medizinalverwaltung in der Kolonie Kamerun

Einsatzorte: Kamerun, Italien, Deutschland

22.10.1885–15.2.1890: Studium der Medizin an der Kaiser Wilhelms-Akademie in Berlin

29.1.1890: Unterarzt im Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig

1.4.1890: Übertritt zum Sanitäts-offizierskorps der Marine

1891–1897: Aufstieg vom Marineassistentenarzt bis zum Marinestabsarzt

1897–1899: Hygienisches Institut in Berlin

1899: Versetzung nach Kamerun

1.4.1904: Marineoberstabsarzt

● **Bildkommentar:** Das Porträt gehört zum Bestand der Wellcome Collection in London. Ziemann widmete sie »zur freundl. Erinnerung« Oberstleutnant Sydney Price James (1870–1946). Wann und wo sich die Tropenärzte kennenlernten, ist ungewiss. Beide sind Vertreter einer Generation gut vernetzter Naturwissenschaftler, die ihre Forschungen – hier: die Bekämpfung der Malaria – in den Kolonien und auf Schlachtfeldern perfektionierten, der Brite vor allem in Indien und während des Boxeraufstands in China, der Deutsche in Kamerun. Für viele Wissenschaftler markierte der Erste Weltkrieg das Ende der europäischen Kooperation, doch Ziemann und James blieben offenbar weiterhin in Verbindung. Das Foto übersandte Ziemann James um 1920. Im selben Jahr zitierte der Brite seinen Berliner Kollegen in seiner vielrezipierten Publikation *Malaria at Home and Abroad*. (Bénédicte Savoy)

Bildnachweis: Unbekannter Fotograf: Porträt Hans Ziemann, ca. 1920. London, Wellcome Collection, 578839i.

Publikationen Ziemanns mit Kamerun-Bezug ● »Fischverwertung und Fleischversorgung an der Westküste Afrikas«. *Koloniale Monatsblätter*, 15.1913, 113–121. ● »Über die Bedeutung der Tuberkulose bei den Naturvölkern«. *Koloniale Monatsblätter*, 15.1913, 546–556. ● »Gutachten über die Notwendigkeit der Entfernung der Eingeborenen aus der Nähe der Europäer in Duala«, Reichstag Aktenstück Nr. 1576 (Enteignung und Verlegung der Eingeborenen in Duala.), 1910, 3306f., www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k13_bsb00003401_00282.html [7.3.2023].

Ausgewählte Literatur

- Anonym (1904): Wissenschaftliche Sammlung, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 357.
- Bauche, Manuela (2015): Race, Class or Culture? The Construction of the European in Colonial Malaria Control, in: *Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 25, 116–136.
- Eckart, Wolfgang (1988): Malariaprävention und Rassentrennung. Die ärztliche Vorbereitung und Rechtfertigung der Duala-Enteignung 1912–14, in: *History and Philosophy of the Life Sciences* 10/2, 363–378.
- Eckert, Andreas (1991): *Die Duala und die Kolonialmächte: Eine Untersuchung zu Widerstand, Protest und Protonationalismus in Kamerun vor dem Zweiten Weltkrieg*. Münster.
- Essiben, Madiba (2005): Le traité du 12 juillet 1884 comme source de l’antagonisme germano-douala à la veille de la Première Guerre mondiale, in: Stefanie Michels/Albert-Pascal Temgoua (Hg.): *La Politique de la mémoire coloniale au Cameroun/The politics of colonial memory in Cameroon*. Actes du colloque à Yaoundé octobre, 2003. Münster, 15–23.
- Ziemann, Grete (1907): »Mola Koko!« *Grüße aus Kamerun. Tagebuchblätter*. Berlin.

1.8.1908: Oberstabsarzt der kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun

20.12.1912: Abschied mit Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform

1923: außerordentliche Professur für Tropenpathologie und Hämatologie, Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Mitbegründer des dortigen Instituts für Tropenmedizin

Mit Objekten belieferte Museen

28 Insgesamt identifiziert

26 Stuttgart, Linden-Museum: Staatliches Museum für Völkerkunde

1 Mainz, Ethnografische Studiensammlung der Johannes-Gutenberg Universität

1 Frankfurt a.M., Weltkulturen Museum

Archivalien

→ Stuttgart, Linden-Museum
Korrespondenzakte Ziemann.

[Bildheft]

▼ Auswahl von Objekten aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen



Koordination:
Dieu Ly Hoang

Provenienzrecherche:
Sebastian-Manès Sprute

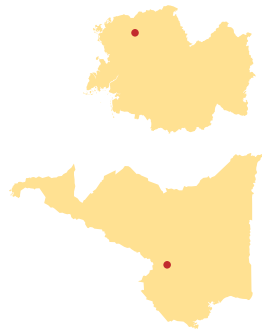
Auswahl:
Bénédicte Savoy
Richard Tsogang Fossi
Yrine Matchinda
Mikaél Assilkinga
Albert Gouaffo

Konzeption und
künstlerische Umsetzung:
Mirjam Kroker & Dorothee Billard





Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Schwert mit Scheide, 1908, Eisen, Pflanzenfaser, Holz, Glas, Textil, Baumwolle, Messing, ca. 69 x 11 x 6 cm (Schwert), ca. 64 x 45 x 11 cm (Gürtel kreisrund ausgelegt und Scheide in der Mitte), 2,7 kg, [keine konkrete Ortsangabe], Grasland, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 33342 a, b.

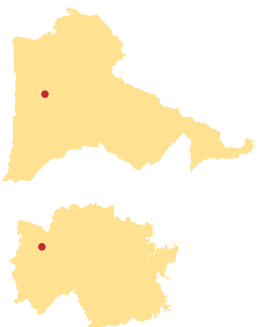


Provenienz: Dieses Schwert übergab Sultan Njjoya von Bamum → [Bto, 417](#) im Jahre 1908 als Tribut für den deutschen Kaiser an den Gouverneur Theodor Seitz (vgl. [Anonym 1908: 140](#)). Es ist seit 1908 Teil der Bestände des Ethnologischen Museums **Berlin**.

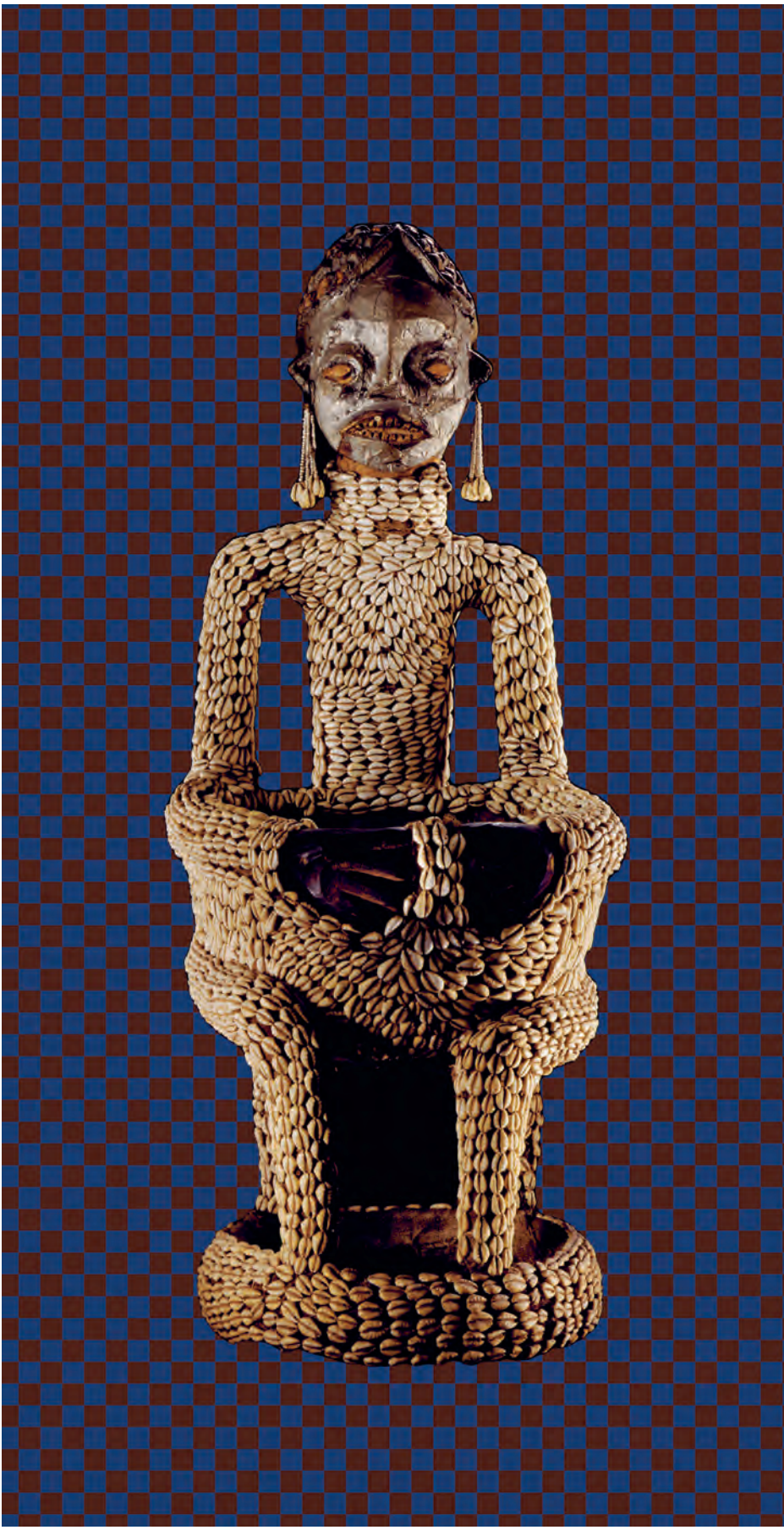


==

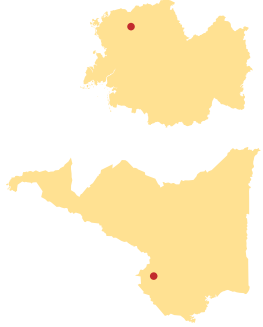
Provenienz: Diese Perlhautbe eines Herrschers der Dzem beanspruchte der Offizier Hermann Bertram im Zuge der Südexpedition/Ebolobingon (29.7.1905-26.9.1905) als Kriegsbeute. Die Hautbe wurde von Bertram 1908 in einem Konvolut von insgesamt 237 Beutestücken, die er sich »mit viel Mühe während 2 ½ jähriger kriegerischer Tätigkeit« (Bertram 1908 zit. nach Grimme 2018: 38) angeeignet hatte, an das Linden-Museum **Stuttgart** überwiesen.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Perlhautbe des Häuptlings Mabia, [keine Datierung], Glas (Perle), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], Mabias Dorf, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 056017.



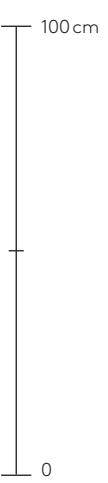
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Ngonso', menschliche Skulptur; Kava' (Thron); Ngiv' melu' (Palmweinschöpfkelle), 19. Jahrhundert, Holz, Kalk, Kaurischnecke, Stanniol, Messing, Glasperlen, 92 x 36,5 x 41 cm, 11,2 kg, [keine konkrete Ortsangabe], Grasland, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 15017.



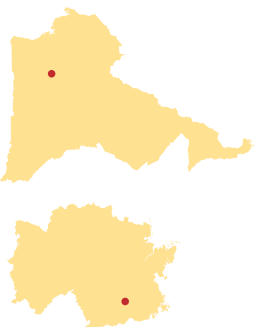
Provenienz: Ngonso, die Muttergöttheit der Nso, gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben in Folge der Expedition gegen **Nso** (3.6.1902-17.6.1902) erlangte, durch dessen vorgesetzten Offizier Kurt von Pavel → [Bio, 420](#) 1903 in das Ethnologische Museum **Berlin** (vgl. Spletstößer 2019: 283-288, Houben 1902: 34f. → [Kapitel Cornelius Reifem, 331ff.](#)).



IV



Provenienz: Diese Trommel aus **Bansa** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) im Zuge einer undokumentierten militärischen Unternehmung im Dezember 1905 fortgeschaffen ließ, 1906 in das Ethnologische Museum **Berlin**. (Vgl. Glauning 1905: 66, 1906: 72, → [Kapitel Sprute, 95ff.](#))

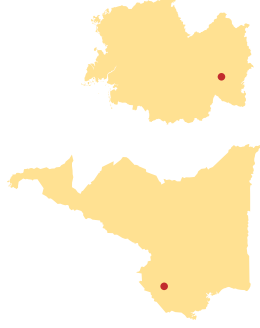


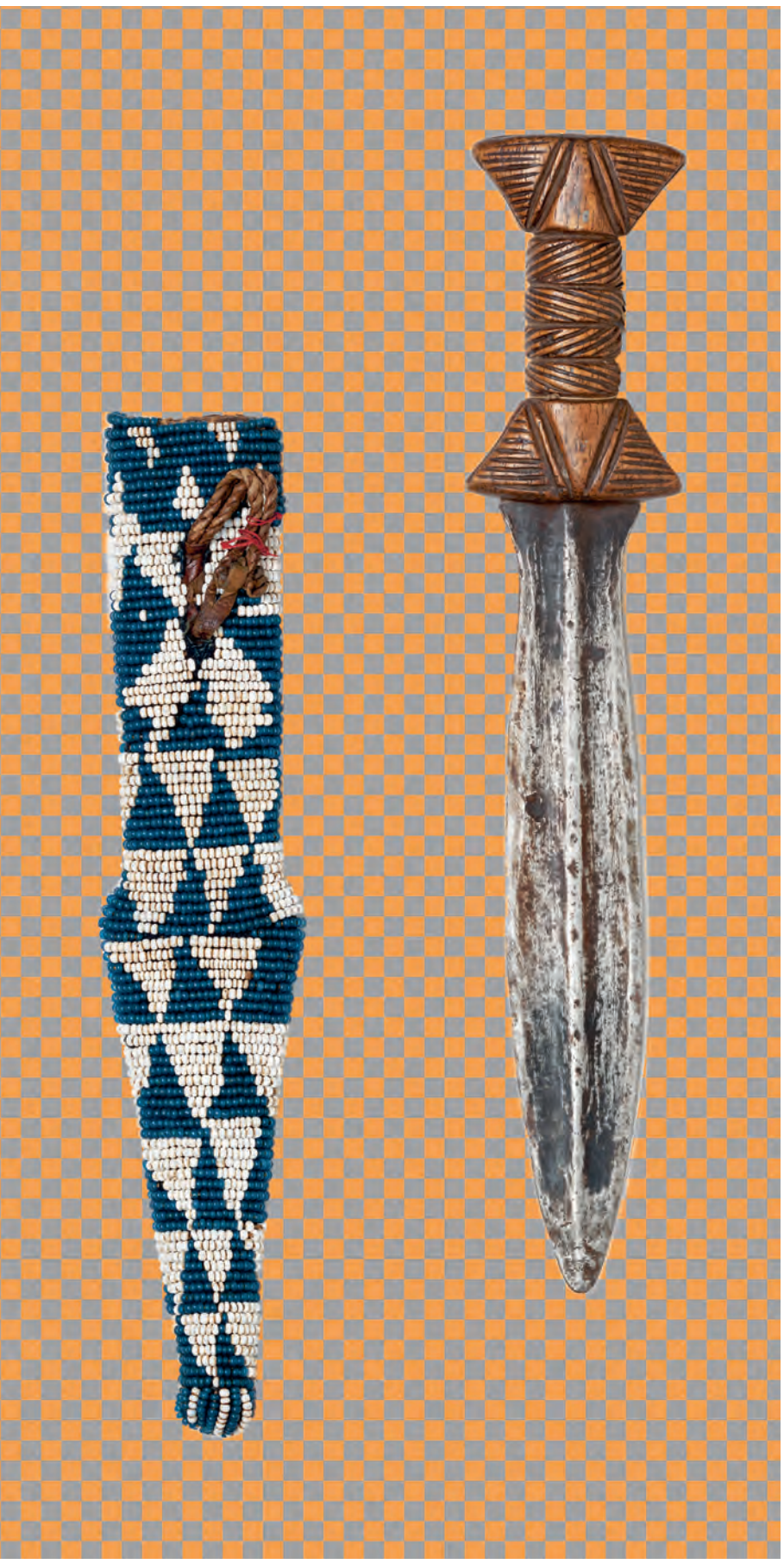
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Schlitztrommel, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Holz, 357 x 68 x 63 cm, ca. 195 kg, **Bansa**, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 21107.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Perlenstuhl, [keine Datierung], Holz, Textil, Glas (Perle), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 057678.

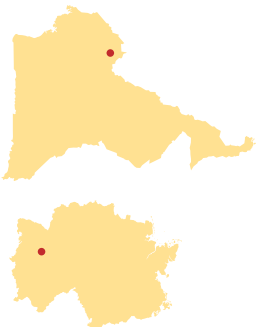
Provenienz: Dieser Perlenstuhl aus **Bagam** gelangte 1908 durch den Offizier Hans Putlitz in das Linden-Museum **Stuttgart**. Die Aneignung des Stuhls steht im Kontext von Putlitz' Mitwirkung am Patrouillengang gegen **Babadjou** (September–November 1904), der sogenannten Strafexpedition gegen **Kom** (4.12.1904–11.1.1905) und des Strafzuges gegen **Bameta** (14.6.1905–27.7.1905 vgl. Ebermaier 1904: 66–79; Knobloch 1904: 180–183).





VI

Provenienz: Dieser Dolch mit Scheide der Nso gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen Nso (03.6.1902–17.6.1902) zusammengetragen ließ, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Unter Houbens Rechenschaft waren dabei »Diebstähle, Misshandlungen, Vergewaltigungen von Weibern, etc. [...] an der Tagesordnung« und führten in kurzer Zeit zur Entvölkerung »ganze[.] Dörfer« (Jäger 1904: 173, → [Kapitel Cornilius Refem, 331ff.](#)

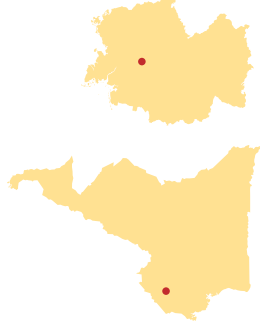


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Dolch (a) in Scheide (b) mit Perlenbesatz, [keine Datierung], Holz, Glas (Perle), Eisen, Leder, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033494.





Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Federkappe, vor 1902, Holz, Fell, Federn, Raphia, [keine Maßangabe], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], Region Südwest, Kamerun. **Braunschweig**, Städtisches Museum Braunschweig, Inv.-Nr. 1709-0235-00.

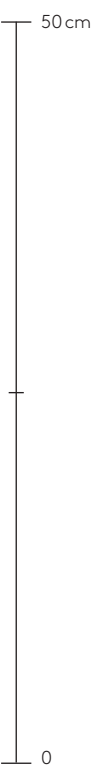
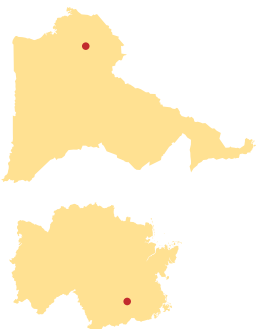


Provenienz: Diese Federkappe der Banyang gelangte 1902 durch den Offizier Kurt Strümpell in das Städtische Museum **Braunschweig**. Ihre Aneignung steht im Kontext der von Strümpell geleiteten sogenannten Strafexpedition gegen die Bangwa (13.9.1900–Dez.1900), welche die Zielsetzung verfolgte »Kriegsentschädigung[en]« einzutreiben (Puttkamer 1900:134).

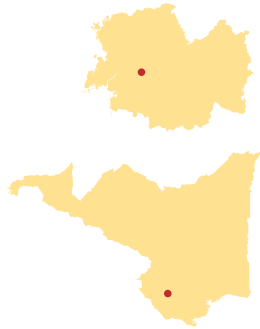
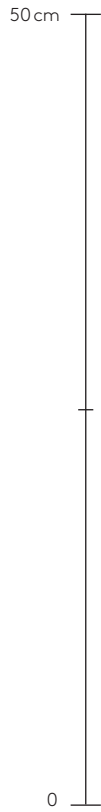


III

Provenienz: Diese laut Inventar aus **Bafusam** (heute **Bafoussam**) kommende Maske, stammt nach Offizier Karl Adametz von den »Dsungle« bzw. Ndsungle (1913:120) und gelangte 1913 gemeinsam mit u.a. »8 Menschenschädeln« (Ebd.:123) in das Ethnologische Museum **Berlin**. Adametz, von 1908 bis 1913 Leiter des Bezirks Bamenda, bemerkte hinsichtlich seiner dortigen Tätigkeit, »daß das Sammeln gelegentlich einer kriegerischen Aktion vollständigere und ursprünglichere Resultate zeitigt, als der Ankauf.« (Ebd. 1908:80)



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Elefant, Maske, 19./20. Jahrhundert (Anfang), Baumwolle, Bast, Glasperlen, 100 x 55 x 5 cm (ungepolstert), 100 x 55 x 20 cm (gepolstert), [keine Gewichtsangabe], Bamenda, [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 29794.

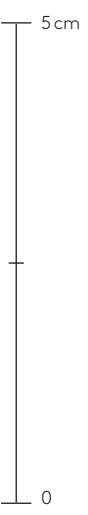


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Tanzhaube, vor 1910, Baumwolle, Glas, 98 cm, [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Hannover**, Landesmuseum Hannover, Inv.-Nr. -Nr. ET 7255.

Provenienz: Diese Maske aus Bali gelangte 1915 durch einen Bruder des Offizier Wilko von Frese in das Niedersächsische Landesmuseum Hannover. Auch wenn Frese an einer sogenannten Strafexpedition mitwirkte (vgl. Hoffmann 2007, Bd. 2: 96), ist in diesem Fall aufgrund des Vasallenstatus der Bali eher von einem Ankauf auszugehen, bei dem Frese von den asymmetrischen Machtverhältnissen und den erpresserischen Bedingungen der Kolonialwirtschaft profitierte (siehe Hausen 1970:181-198).

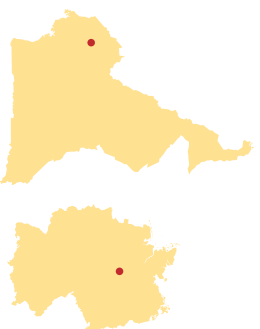


X

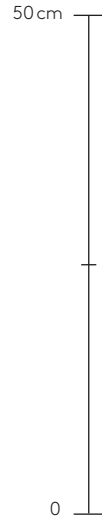
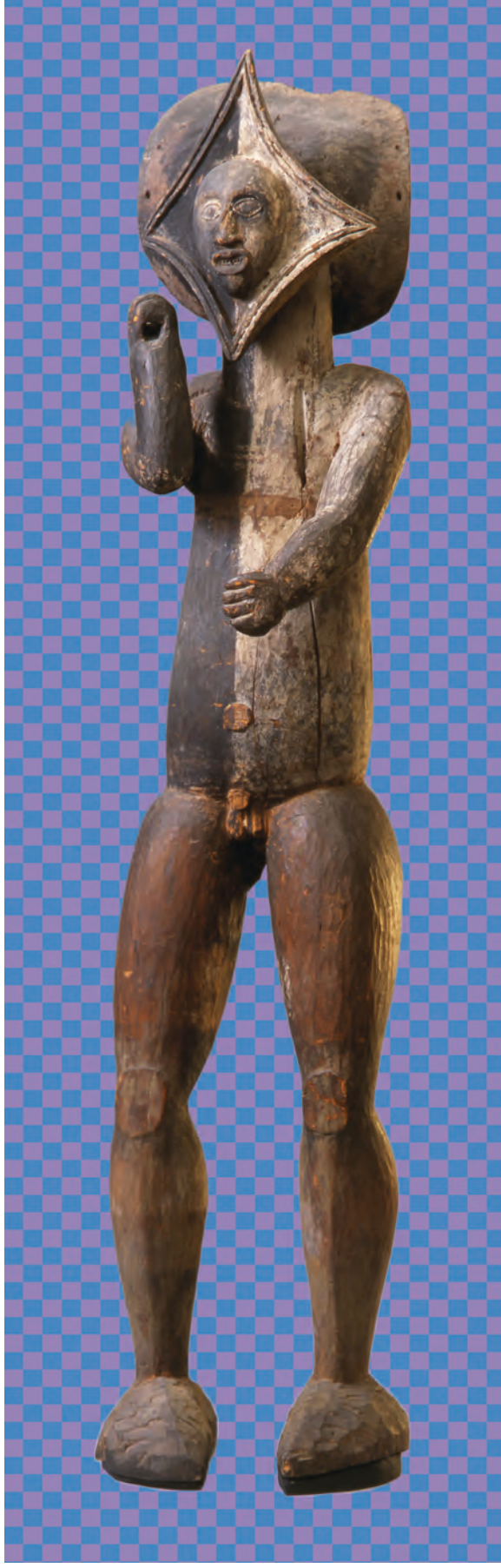


Provenienz: Dieser Fliegenwedel der Bangwa gelangte 1902 durch den Offizier Kurt Strümpell in das Städtische Museum **Braunschweig**. Die Aneignung des Fliegenwedels durch Strümpell steht im Kontext seiner leitenden Mitwirkung an zwei sogenannten Strafexpeditionen gegen die Bangwa

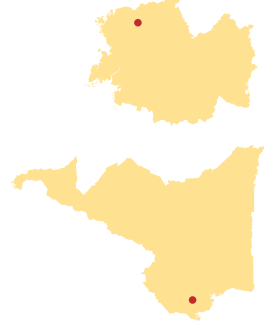
(13.9.1900–Dez. 1900 und 20.10.1901–30.11.1902, vgl. Strümpell 1900: 136–149; Pawel 1901: 47–50).



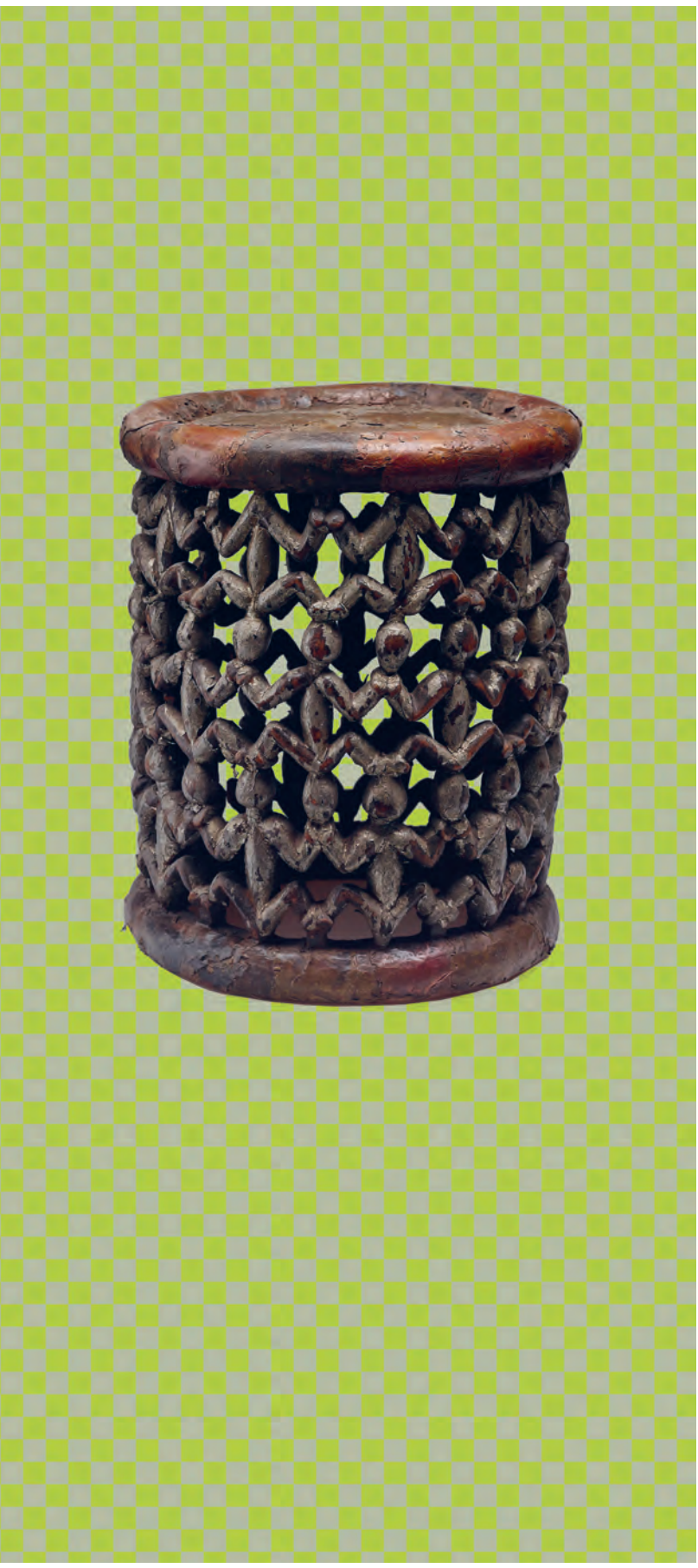
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Fliegenwedel, vor 1902, Holz, Haar (Tier), Länge 27 cm, [Keine Gewichtsangabe], [Keine konkrete Ortsangabe], Südwestkamerun, Kamerun. **Braunschweig**, Städtisches Museum **Braunschweig**, Inv.-Nr. 1709-0177-00.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], männliche Skulptur, 19. Jahrhundert, Holz, 171 x 36 x 34 cm (Lagermaß), [keine Gewichtsangabe], Bonge, [keine Angabe einer Region], Kamerun . **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 10026.



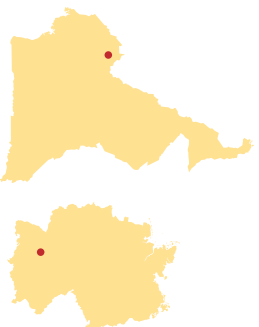
Provenienz: Diese Skulptur der Bakundu gelangte 1899 durch den Kolonialbeamten Leopoldt Conradt in das Ethnologische Museum **Berlin**. Conradt, der in Togo als Stationsleiter wirkte, ist 1892 und 1895 als forschungsreisender Insektenkundler in **Lolodorf** (Kamerun) nachgewiesen (vgl. Andratschke 2021: 124f.). Der Aneignungskontext konnte bisher nicht weiter eingegrenzt werden.



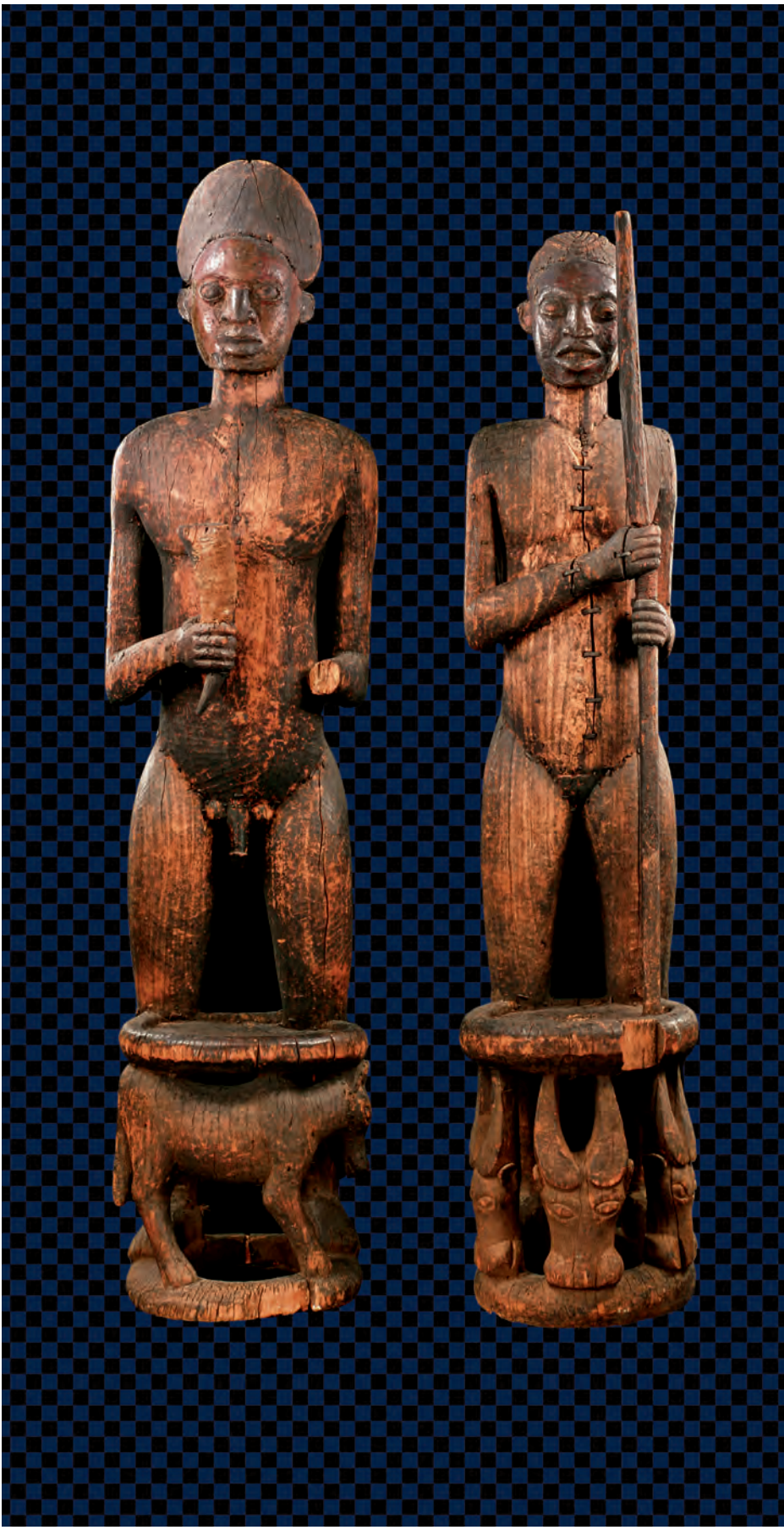
XII



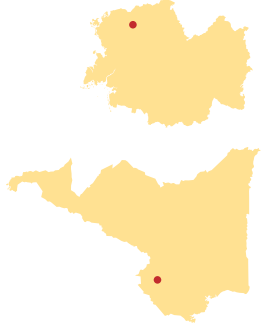
Provenienz: Der Stuhl des Herrschers der Nso gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen **Nso** (3.6.1902-17.6.1902) fortschaffen ließ, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Houbens Wirken zeichnete sich dabei durch Misshandlungen, Zerstörungen und Plünderungen aus und resultierte in einem noch über Jahre andauernden Kriegszustand in der Region (vgl. Michels 2004: 261-271, → [Kapitel Cornelius Refem, 331ff.](#)).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Stuhl des Häuptlings von **Banzo**, [keine Datierung], Holz, Zinn (Blech), [keine Maßangabe n], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 33564.



Provenienz: Die Königinmutter (Nafoy) Naya der Kom und ihr Gefährte gelangten 1906 durch den Offizier Hans Putlitz in das Ethnologische Museum Berlin. Ihre Aneignung fällt in den Kontext der von Putlitz geführten sogenannten Strafexpedition gegen Kom (4.12.1904-11.1.1905, vgl. Knobloch 1904: 180-183). Putlitz traf dabei auf »allerschwersten Widerstand«, was zu entsprechend schweren Kämpfen und auf Seiten der Kom zu mindestens »80« Toten führte (1904a: 186).

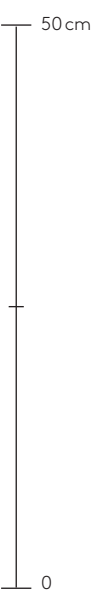
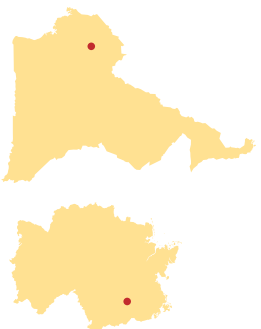


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], männliche Skulptur mit Hocker [links], Königin Mutter (nafoy) Naya, weibliche Skulptur mit Hocker [rechts], 19. Jahrhundert, Holz, Kupfer, Textil, 194 x 48 x 50 cm [linke Skulptur], 183 x 42 x 54 cm [rechte Skulptur], 39 kg [je Skulptur], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. Berlin, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. III C 20681 & III C 20682.



XIV

Provenienz: Dieser Hocker aus **Baham** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) während der Gefechte um **Baham** (14.6.1905–27.7.1905) zusammengetragen ließ, 1906 in das Ethnologische Museum **Berlin** (vgl. Glauning 1905: 46).



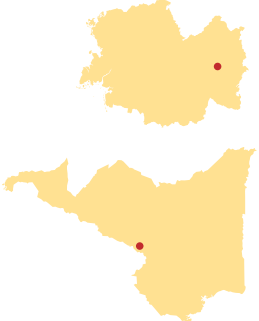
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Hocker, 18./19. Jahrhundert, Holz, Erdpatina, 48,5 x 58 x 58 cm, 14,2 kg, **Baham**, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 20341.



0 20

Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Figur, Bettpfosten des Betts des Sultans Omaru [links], Bettpfosten [rechts], [keine Datierung], Holz, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], **Banyo** [beide], **Bachum** [rechts], [keine Angabe einer Region], [keine Angabe des Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 027041 & 027815.

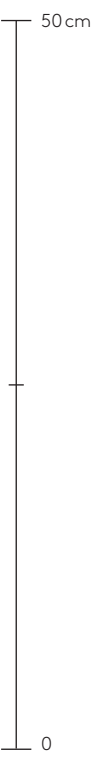
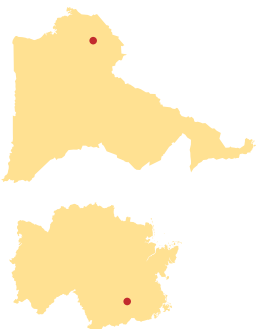
Provenienz: Diese Pfosten vom Bett des Sultans Omaru von **Banyo** erlangte der Offizier Hans Glauning → [Bio](#), 386 im Zuge der Expedition zum Tschad-See (26.3.1902–7.6.1902). Die Aneignung des Bettes in der von Glauning als »verlassen« beschriebenen Stadt **Banyo** (Glauning 1902:2) verweist auf Plünderung oder die Praxis des sogenannten stillen Ankaufs, einer Art von Diebstahl, bei dem eine geringfügige selbstgewählte Kompensation zurückgelassen wird.





XVI

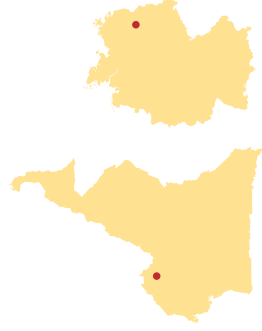
Provenienz: Diese Mutter-Kind-Figur der Bangwa konnte vom Kaufmann Gustav Conrau während seines zweiten Aufenthaltes im Siedlungsgebiet der Bangwa zwischen Februar und September 1899 im Zuge komplexer und listenreicher Tauschgeschäfte erlangt werden und befindet sich seitdem im Ethnologischen Museum **Berlin** (vgl. Lintig 2016: 32f.).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Mutter mit Kind, weibliche Skulptur, 19. Jahrhundert (Mitte), Holz, Fassung, 81 x 22 x 20 cm, 4 kg, [Keine konkrete Ortsangabe], Grasland, Kamerun. Berlin, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 10531.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Fußbodenrelief, [keine Datierung], Lehm (gebrannt), 14 x 42 x 46 cm, [keine Gewichtsangabe], **Kumbo**, Grasland, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 24830.

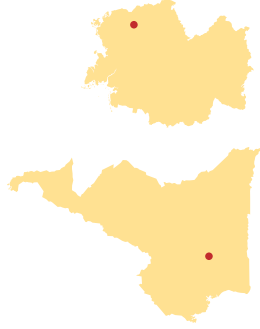


Provenienz: Drei dieser Reliefstücke gelangten infolge eines Forschungsaufenthaltes des Direktorial-Assistenten der Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) in Nordwestkamerun 1909 in eben jenes Museum. Ankermann »fand« und fotografierte (1910: 291f.) das seltene Relief im Fußboden »einer Hütte des Häuptlingsgehöfts« der Nso in **Kumbo** (Krieger 1969: 41). Seine Aneignung verdeutlicht die in seiner Sammelanleitung vorgeschlagene Vorgehensweise, rücksichtslos »die Hütten der Eingeborenen [zu] durchstöbern« (Ankermann 1914: 9).





Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Teil einer Schlitztrommel, [keine Datierung], Holz (beschnitzt), ca. 100 x 310 x 120 cm (gesamt, ohne Büffelkopf), ca. 95 x 215 x 120 cm (Körper), beide Körperhälften zusammen 346,5 kg ohne Kopf, mit Verbindungsbeschlägen aus Edelstahl, [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 21170.



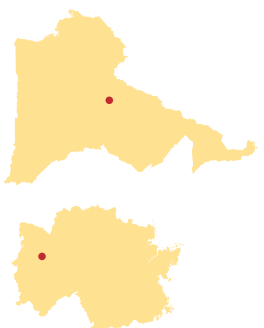
Provenienz: Diese Trommel aus **Bansa** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bto](#), 386 im Zuge einer undokumentierten militärischen Unternehmung im Dezember 1905 fortschafften ließ, 1906 in das Ethnologische Museum **Berlin** (vgl. Glauning 1905: 66, 1906: 72, → [Kapitel Sprute](#), 265ff.).



XI

Provenienz: Dieses laut Inventar Sultan Mohamed von Tibati gehörende Gewand erlangte der Offizier Hermann Nolte im Zuge der sogenannten Strafexpedition gegen **Tibati** (13.3.1899-25.8.1899, Wute-Adamaou Feldzug) als Kriegsbeute. Oder wie der Stuttgarter Museumsleiter Linden 1901 anlässlich des ihm von Nolte überwiesenen Konvoluts von etwa 80 Inventareinträgen anmerkte: »Alle Gegenstände ohne Ausnahme wurden stets an Ort u. Stelle erbeutet bzw. erworben« (Linden 1901: 4, Hervorhebung im

Original, → [Kapitel LeGall, 113ff., Fn. 23 und 26](#)).



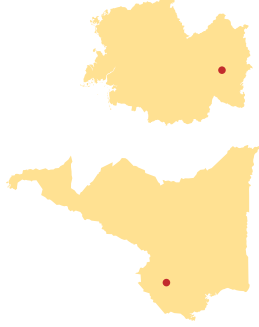
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Gewand, mohamedanisch, ehemals im Besitz Sultan Mohameds, [keine Datierung], Baumwolle, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], **Tibati**, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 0159995.

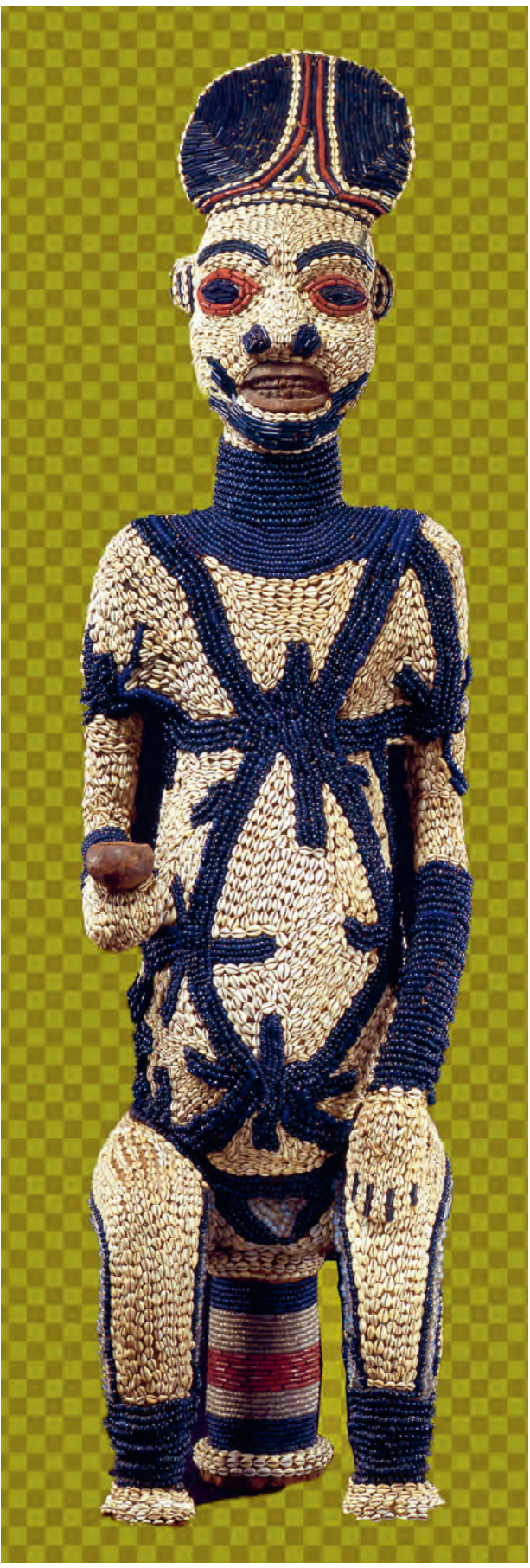


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Stuhl, [keine Datierung], [keine Angabe zum Material & zur Technik], [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], **Bamum**, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 075775.

XX

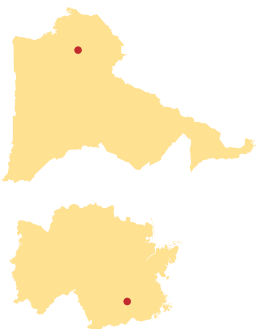
Provenienz: Dieser Thronhocker aus **Bamum** oder **Bali** gelangte 1911 durch den Kaufmann Adolf Diehl in das Linden-Museum **Stuttgart**. Auch wenn hier bisher kein spezifischer Aneignungskontext ermittelt werden konnte, profitierte Diehl, der als Auftragsnehmer den Großteil der von ihm an deutsche Museen vermittelten Kulturgüter käuflich erwarb, von den asymmetrischen Machtverhältnissen und erpresserischen Bedingungen der Kolonialwirtschaft (siehe Hausen 1970: 181–198).



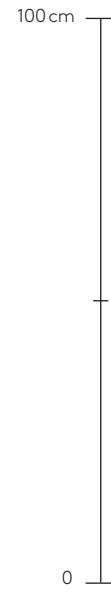


XXI

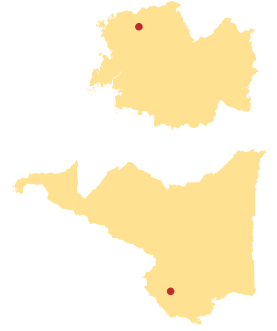
Provenienz: Diese Gedenkfigur eines Königs aus **Baménom** (heute **Bamena**) wurde als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) im Kontext von Plünderungen während des sogenannten Strafzuges gegen Bamena (14.6.1905-27.7.1905) erlangte, 1906 an das Ethnologische Museum Berlin überwiesen (vgl. Glauning 1905: 46).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Skulptur, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, Holz, Glas, Kaurischnecke, Zinnfolie, Textil, 195 x 50 x 45 cm, 48,8 kg, **Baménom**, Grasland, Nordwest-Region, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 21040.



Objektbeschreibung: Ateu Atsa, Veranda-
pfosten eines Palastes, 2. Hälfte 19. Jahrhundert,
Holz, Höhe 300 cm, [keine Gewichtsangabe],
[keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe
einer Region], Kamerun. **München**, Museum Fünf
Kontinente, Inv.-Nr. 05-242.

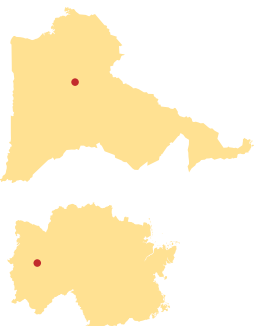


Provenienz: Dieses royale Architekturelement der
Bangwa gelangte 1905 durch den Sanitäts-Offizier
Theodor Berké in das Museum Fünf Kontinente
München. Seine Aneignung steht im Kontext von
Berkés Teilnahme an der Expedition gegen **Bangwa**
(15.11.1902-16.2.1902, vgl. Langheld/Rausch 1902: 267f.).



III

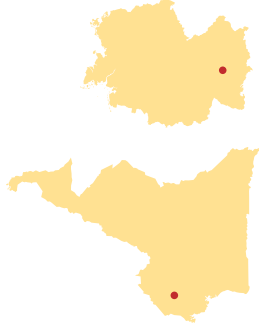
Provenienz: Dieses Kriegshemd der Vute gelangte 1901 durch den Offizier Hans Dominik → [Bio, 380](#) in das Linden-Museum **Stuttgart**. Das von Dominik als Kleidungsstück des Herrschers »Ngilla« der Vute beschriebene Hemd wurde von Elias Aguiogh jedoch seinem »Bruder, Gimene« zugeschrieben, den Dominik »im Kampf erschöß«. Dominik berichtete diesen Vorfall im Zusammenhang mit einem identisch erscheinenden Kriegshemd, das er zuvor angeblich dem Ethnologischen Museum **Berlin** angeboten hatte (Dominik 1898, 35).



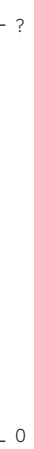
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Kriegshemd mit Lederamuletten behängt, [keine Datierung], Baumwolle, Horn, Leder, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 017144.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Ngbe-Aufsatzmaske, [keine Datierung], Holz, Pflanzenfaser, Antilopenhaut, Bein, Textil, Zinn, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 045455.

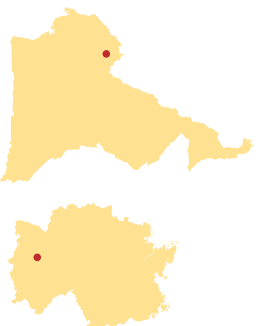


Provenienz: Diese Ngbe-Aufsatzmaske der Ekoi gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Wilhelm Müller → [Bio, 408](#) im Zuge der sogenannten Bestrafung Manengubas (7.1.1905-26.4.1905) beschaffen ließ, 1905 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Müller berichtete dazu zwar, er habe »vergeblich versucht, die Häuptlinge [...] zum Herbeischaffen von ethnographischen Gegenständen zu veranlassen« (Müller 1905, 3), setzte jedoch hinzu, dass »es ohne Schießen auch hier nicht ab[gehe]« (ebd., 2).



XX

Provenienz: Dieses im Inventar als »Palavertrommel« der Nso aus **Kumbo** beschriebene Instrument gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen Nso (03.6.1902-17.6.1902) zusammengetragen ließ, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Houben berichtet diesbezüglich darüber, wie mindestens 50 Nso getötet wurden und er »den Ort nieder[brannt]« (Houben 1902: 35f, → [Kapitel Cornelius Refern, 33ff.](#)).

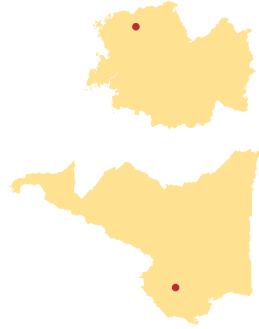


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Palavertrommel, [Keine Datierung], Holz, Fell, [keine Maßangaben], [Keine Gewichtsangabe], **Kumbo**, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes].
Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033562.



0 50 cm

Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Kopfaufsatz, [keine Datierung], Textil, Glas, 96 x 20 x 67 cm (Höhe inkl. herunterhängendem Schwanz), 1,9 kg (inkl. Ständerung aus Pappe), **Batscham**, Grasland, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 26406.

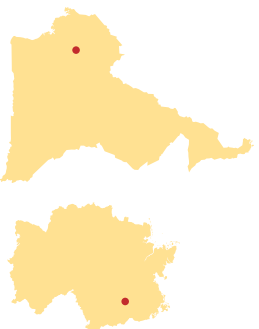


Provenienz: Dieser Kopfaufsatz aus **Batscham** gelangte 1910 durch den Offizier Karl Adametz in das Ethnologische Museum **Berlin**. Adametz, von 1908 bis 1913 Leiter des Bezirks Bamenda, bemerkte hinsichtlich seiner dortigen Tätigkeit, »daß das Sammeln gelegentlich einer kriegerischen Aktion vollständiger und ursprünglichere Resultate zeitigt, als der Ankauf« (Adametz 1908: 80).



XXVII

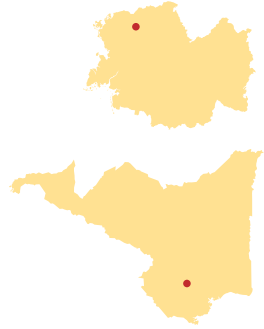
Provenienz: Diese Kopfaufsatzmaske aus **Bamennom** (heute: **Bamenda**) eignete sich der Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) während des sogenannten Strafzuges gegen **Bamena** (14.6.1905–27.7.1905) als Kriegsbeute an (vgl. Glauning 1905: 46). Sie ist seit 1906 im Bestand des Ethnologischen Museums **Berlin**.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Kopfaufsatzmaske, [Keine Datierung], Holz, Bast, Kaurischnecken (Cypraea moneta), 50 × 39 × 26 cm, [Keine Gewichtsangabe], **Bammenom**, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 20353.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Türpfosten, 19. Jahrhundert, Holz, 240 x 52 x 28 cm, 40,5 kg, **Bamena**, Bezirk Bamende (Nordwestprovinz), Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 23696 b.

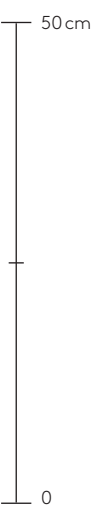
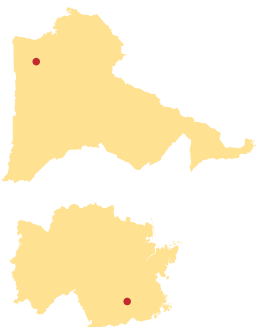


Provenienz: Dieser Türpfosten aus **Bamena** (heute: **Bamena**) gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bio](#), 386 im Kontext des sogenannten Strafzuges gegen **Bamena** (14.6.1905-27.7.1905) fortschaffen ließ, 1906 in das Ethnologische Museum **Berlin** (vgl. Glauning 1905: 46).

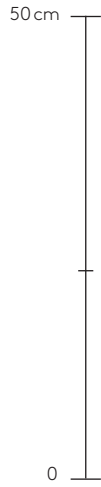


XXIX

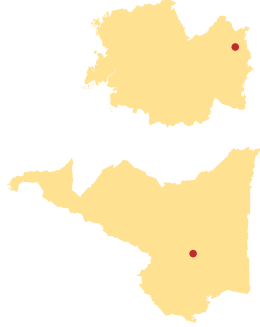
Provenienz: Diesen Byeri (Ahnen-Reliquiar) der Ngumba konnte der Plantagenbesitzer Georg Zenker → [Bio, 437](#) nach einigen gescheiterten Überredungsversuchen (vgl. Zenker 1896: 55) für »95 M[ark]« von einem lokalen Herrscher käuflich erwerben (ebd. 1897: 122). Er ist seit 1897 Teil der Bestände des Ethnologischen Museums **Berlin**.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Reliquiarfigur (byeri), 19. Jahrhundert, Holz, Federn (Riesenturako, Helmpapagei, Kronenadler, Schreihornvogel, Graupapagei, Haushuhn), Eisen, Messing, Glas, 112 x 41 x 37 cm, 2,2 kg, [Keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 6689 a-c.

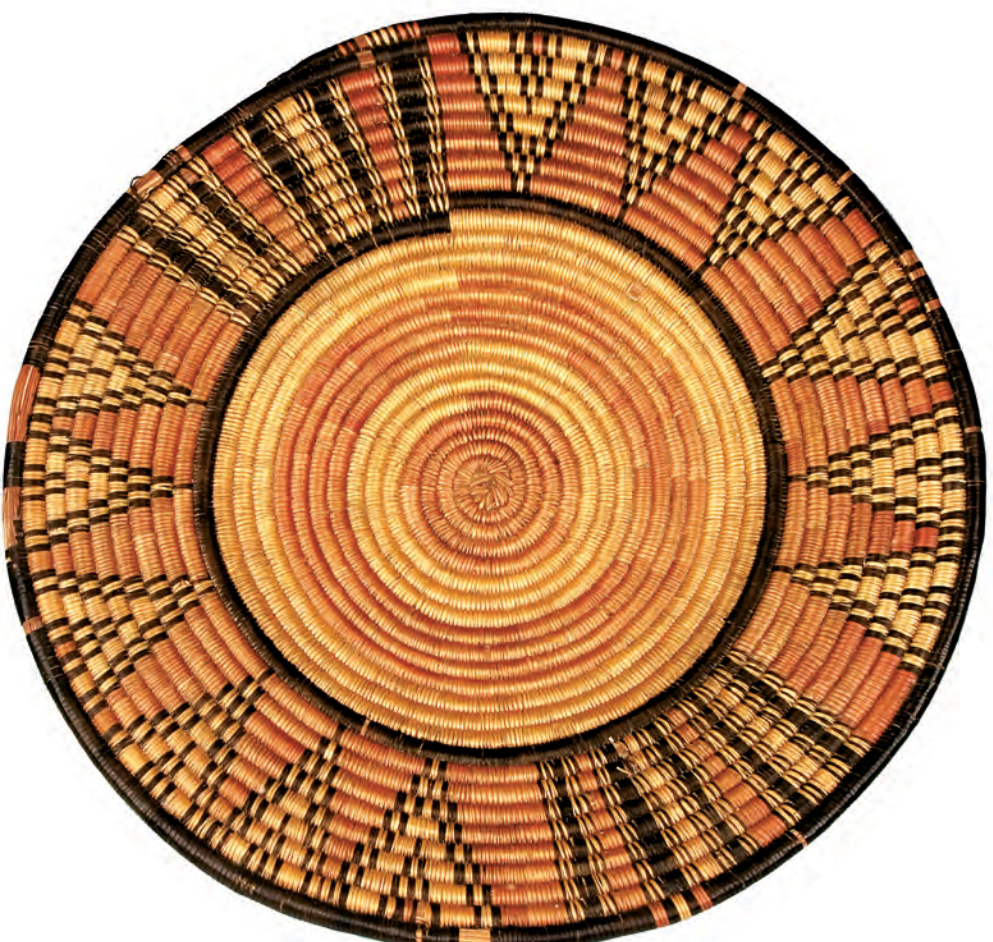


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Schild, Ebemm, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, Haut, Pferdehaar, Baumwolle, Eisen, Holz, Pflanzenfaser, 140,5 x 88,5 x 28,5 cm, [keine Gewichtsangabe], [keine genaue Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **München**, Museum Fünf Kontinente, Inv.-Nr. 95-480.



XXX

Provenienz: Dieses Schild der Vute gelangte 1895 durch den Offizier Max von Stetten in das Museum Fünf Kontinente **München**. Die Aneignung des Schildes fällt in den Kontext des von Stetten geführten sogenannten Strafzuges gegen die Vute-Herrschaft Dandugu (12.7.1895-25.7.1895), bei dem nicht nur »an [die] 200« Vute getötet, sondern auch deren Frauen als Geiseln genommen und die Ortschaften »Mango und Nkurre theilweise niedergebrannt« wurden (Stetten 1895: 8 und 10)

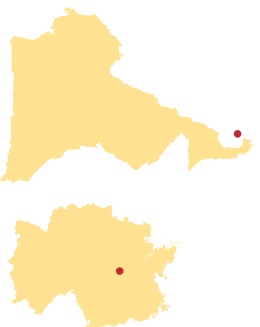


25 cm

0

XXX

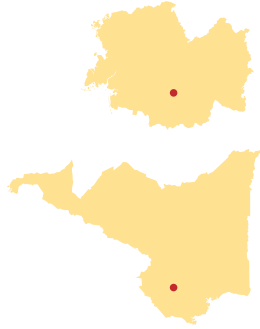
Provenienz: Dieser Flechteller der Kotoko gelangte 1902 durch den Offizier Kurt Strümpell in das Städtische Museum **Braunschweig**. Die Aneignung des Tellers fällt in den Kontext von Strümpells Mitwirkung an der Expedition zum Tschadsee (26.3.1902–7.6.1905). Deren Leiter Kurt von Pavel → [Bio: 420](#) hatte verfügt, dass »sämmtliches [...] Elfenbein sowie alle sonstige Beute« zu »Privat-eigentum der Expeditionsmitglieder erklärt und unter dieselben vertheilt« wird. (Puttkamer 1902: 282)



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Flechteller, vor 1905, Pflanzenfaser (unbestimmt), Dicke 31 cm, [Keine Gewichtsangabe], Logone-Birni, Region Extrême-Nord, Kamerun. **Braunschweig**, Städtisches Museum **Braunschweig**, Inv.-Nr. 1709-0275-00.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Aufsatzmaske Bacham, [keine Datierung], Holz, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. Wilsdorf, Museum Wilsdorf, Inv.-Nr. 700-029.



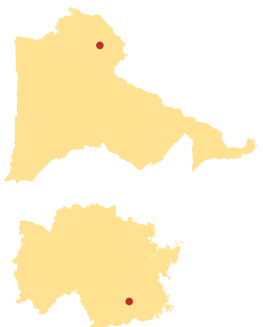
Provenienz: Diese Maske gelangte 1991 aus einer nicht näher bestimmten Kunsthandelsinstitution in das Museum Wilsdorf. Es handelt sich vermutlich um eine sogenannte Batcham-Maske, die Provenienz konnte jedoch bisher nicht abschließend geklärt werden.



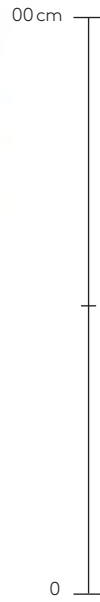
XXXIII

Provenienz: Dieser Halsring der Bammum gelangte infolge mehrerer Forschungsreisen Bernhard Ankermanns → [Bio. 370](#) in Nordwestkamerun zwischen 1907 und 1909 in das Berliner Museum für Völkerkunde. Ankermann profitierte von den günstigen Ankaufbedingungen aufgrund des Vasallenstatus Bammums. Rücksichtslos empfahl er in seiner später publizierten Sammelanleitung »die Hütten der Eingeborenen [zu] durchstöbern«

(Ankermann 1914: 9).

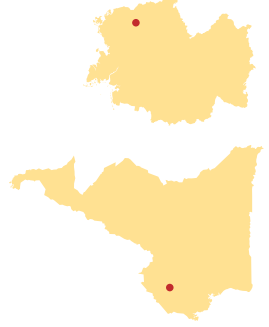


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Halsring, um 1900, Messing, 5 x 31,5 x 28 cm (Messung am Objekt), 887 g, [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 25123.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Türrahmen, a) um 1900, b) & c) 19./20. Jahrhundert (Anfang), Holz, Eisen, a) 247,5 x 50 x 30 cm, b) 252 x 60 x 25 cm, c) 24 x 210 x 34 cm, a) 31 kg, b) 30,2 kg, c) 30 kg, **Bati, Bali**, Nordwest-Region, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 29716 a-c.

Provenienz: Diese laut Inventar aus **Bati bei Bali** (Nähe heutiges **Bali**) kommende Architektur-element war laut Offizier Karl Adametz ursprünglich Teil des »Hptl.-Gehöftes« (Adametz 1913: 119). Es gelangte 1913 in das Ethnologische Museum **Berlin**. Adametz, von 1908 bis 1913 Leiter des Bezirks Bamenda, bemerkte hinsichtlich seiner dortigen Tätigkeit, »daß das Sammeln gelegentlich einer kriegerischen Aktion vollständiger und ursprünglicher Resultate zeitigt, als der Ankauf.« (Ebd. 1908: 80)





XXX

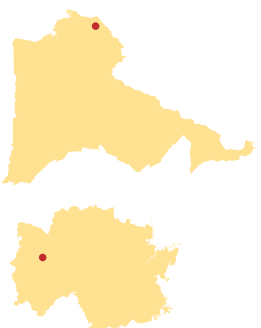


Provenienz: Diese Doppelmaske der Ekoi gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben sich im Zuge seiner Tätigkeit als Stationsleiter von **Ossidinge** und der Niederbrennung von **Mamfe**

(im Jahr 1902) aneignen konnte, 1905 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Das als »Schreckensherrschaft«

(Michels 2004: 261) beschriebene Regime von Houben in der Region ging dabei auch mit der Niederbrennung anderer Ortschaften wie Badje einher (vgl. Jäger

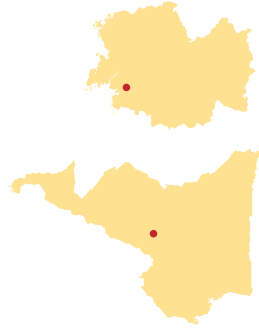
1904: 173, → [Kapitel Cornelius Refern, 33ffH.](#)).



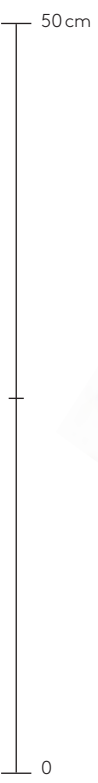
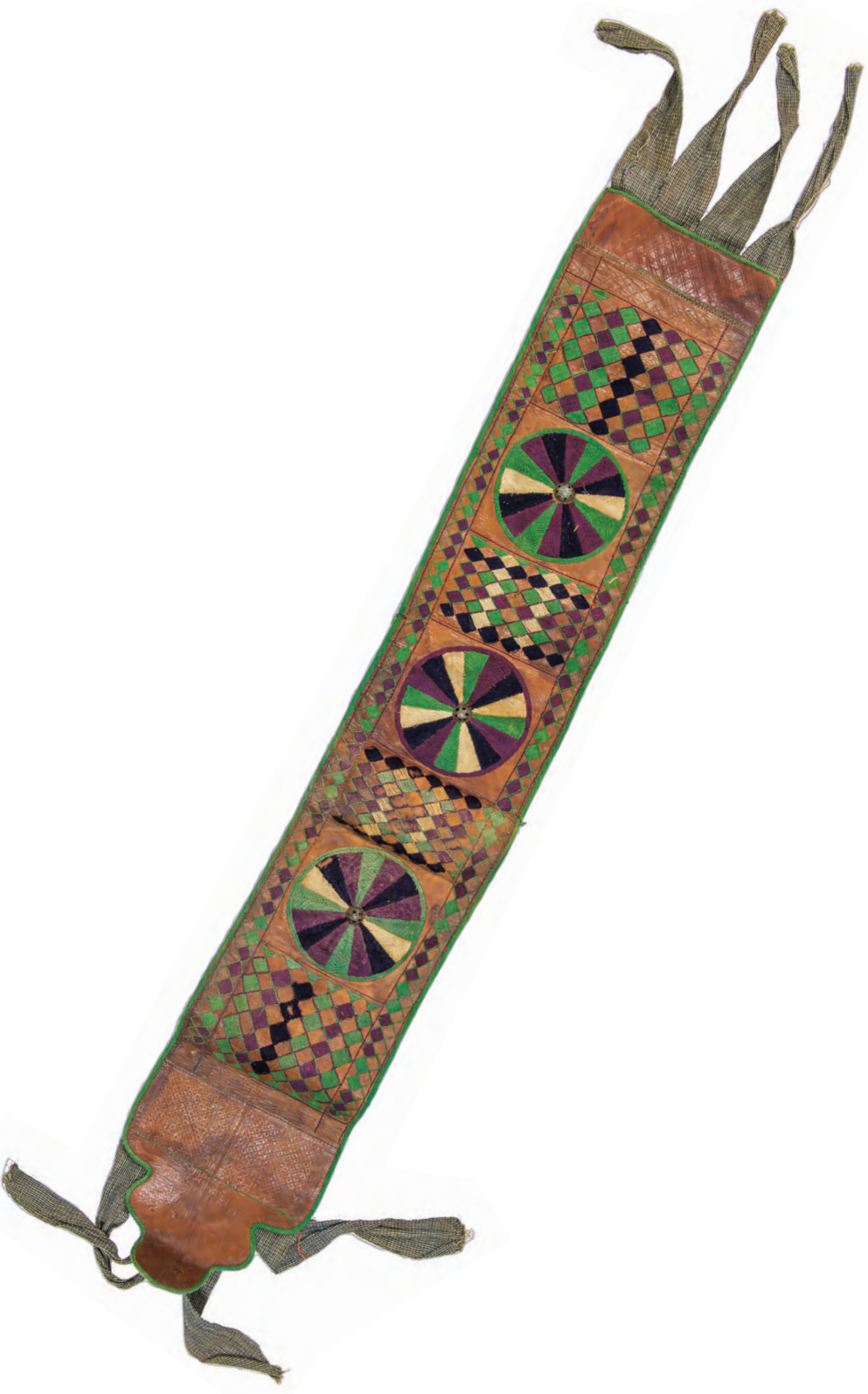
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Doppelmaske, [keine Datierung], Holz, Haut, Ziegenhaar, Nagel (Eisen), Eisen, Kupfer (Blech), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], [keine konkrete Ortsangaben], [keine Angabe einer Region], Kamerun, Nigeria. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033497.



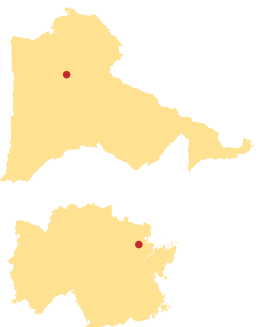
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Bett, [keine Datierung], Rohr, Leder, 76 x 24 x 169,5 cm, [keine Gewichtsangabe], **Tibati**, [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Bremen**, Übersee-Museum **Bremen**, Inv.-Nr. B13897.



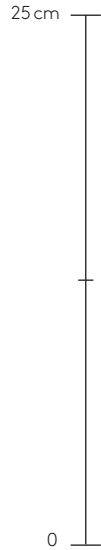
Provenienz: Dieses Thronbett der Fulbe aus **Tibati** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Oltwig von Kamptz im Zuge der sogenannten Strafexpedition gegen **Tibati** (Wute-Adamawa-Feldzug, 13.3.1899–25.8.1899) zusammengetragen ließ, 1902 in das Übersee-Museum **Bremen** (vgl. Briskorn 2000: 134).



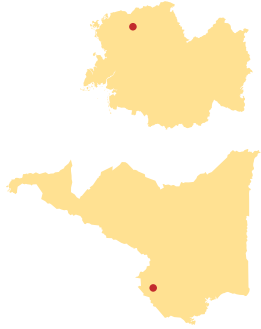
Provenienz: Dieser Pferdesattelgurt der Haussa gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Oltwig von Kamptz im Zuge der sogenannten Strafexpedition gegen **Ngila** (Wute-Adamaua-Feldzug, 14.11.1898-1.1899) plündern ließ, 1902 in das Übersee-Museum **Bremen** (vgl. Briskorn 2000: 134).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Pferdesattelgurt, [Keine Datierung], Leder, Stoff, Baumwolle, Metall, 19 x 1 x 111 cm, [Keine Gewichtsangabe], **Tibati**, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Bremen**, Übersee-Museum **Bremen**, Inv.-Nr. B10649.



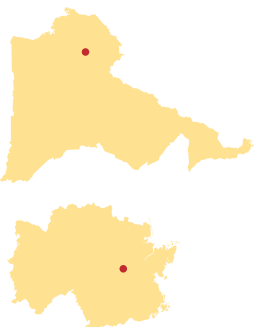
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Künstlers oder einer Künstlerin], Maske, 19. Jahrhundert, Holz, Pflanzenfaser, 35 x 25,5 x 17,5 cm, 1,8 kg, **Fungom**, Nordwest-Region, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 24255.



Provenienz: Diese Maske aus **Bafum** stammt aus dem Nachlaß des Offiziers Hans Glaunings → [Bio, 386](#), in dem dieser vor allem »Kriegsbeute« sammelt hatte (Luschon 1908: 173). **Bafum** wurde von Glauning während der sogenannten Strafexpeditionen gegen **Djumperri** (26.12.1907–31.1.1908) und **Muntschi** (01.2.1908–15.3.1908) bekrigt. Die Maske kam über die Vermittlung seines Bruders Fritz Glauning 1910 in das Ethnologische Museum **Berlin**.



Provenienz: Diese Figur aus Bakoven gelangte 1910 durch den Offizier Wilko von Frese in das Niedersächsische Landesmuseum **Hannover**. Die Aneignung der Figur fällt in den Kontext von Freses Teilnahme an der sogenannten Bestrafung von **Nkam-Nün** (14.10.1909-Ende Feb. 1910, vgl. Rausch 1910: 277-282).

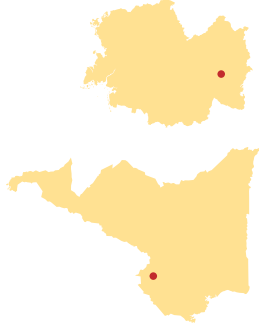


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Porträtfigur, vor 1910, Holz, 114 x 49 x 48 cm, [Keine Gewichtsangabe], **Bakoven**, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Hannover**, Landesmuseum, Inv.-Nr. ET 5541.



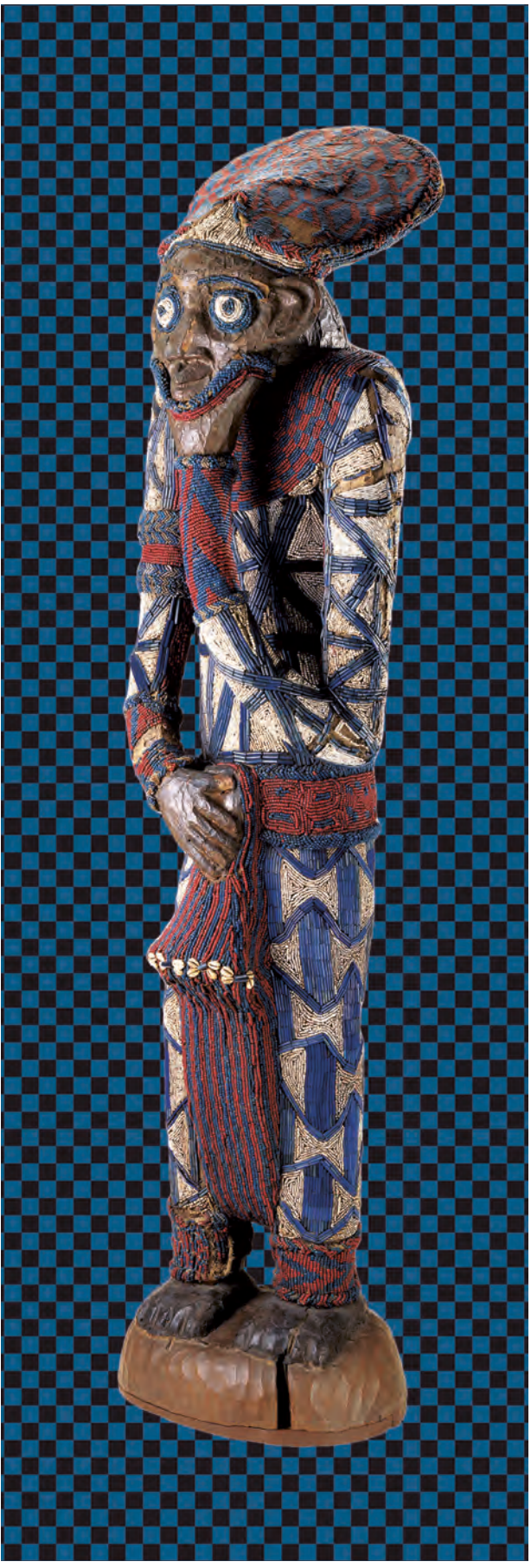
XL

Provenienz: Diese Zeremonialglocke der Nso gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen Nso (3.6.1902–17.6.1902) erlangen konnte, 1903 in das Linden-Museum Stuttgart. Die als »Schreckensherrschaft« (Michels 2004: 261) charakterisierte Dienstzeit von Houben vor Ort ging mit Plünderungen, Vergewaltigungen und dem Abbrennen ganzer Ortschaften einher (vgl. ebd. 261–271, → [Kapitel Cornilius Refem, 331ff.](#)).



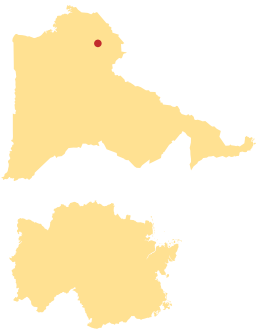
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Zeremonialglocke mit Schlegel, [keine Datierung], Baumwolle (Stoff), Glas (Perle), Messing, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033513.





XI

Provenienz: Diese Gedenkfigur ließ Sultan Njoya von Bamum 1908 anlässlich des Todes von Offizier Hans Glauning → [Bio. 386](#) anfertigen und an dessen Familienangehörige als Geschenk übergeben. (Geary 1994: [ix](#)) Sie gelangte über zahlreiche Zwischenstationen 1985 in die Bestände des National Museum of African Art in **Washington**. Glauning nahm für Njoya zeitweilig eine wichtige Rolle ein, weil er dazu beitrug, dass dieser das verlorene Haupt seines Vaters, Nsangou, zurückerlangen konnte (vgl. [ebd.: 23-25](#)).



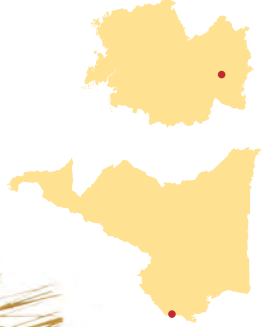
100 cm

0

Objektbeschreibung: [aus dem Englischen]: Bamum Künstler, männliche Figur, Ende des 19. Jahrhunderts, Holz, Messing, Stoff, Glasperlen, Kaurimuscheln, 160 x 39,4 x 36,8 cm, [keine Gewichtsangabe], Fumban, Grasland, Kamerun. **Washington D.C.**, Smithsonian National Museum of African Art, Inv.-Nr. 85-8-1.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], doppelgesichtige Ngbe-Stülpmaske, [keine Datierung], Holz, Antilopenhaut, Zinn, Feder, Rotang, Textil, Kaurischnecke, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], [keine konkrete Ortsangaben], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 059328.



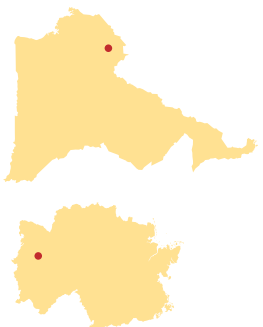
Provenienz: Diese doppelgesichtige Ngbe-Stülpmaske der Ekoi gelangte 1909 durch den Kaufmann Adolf Diehl → [Blo. 378](#) in das Linden-Museum **Stuttgart**. Auch wenn hier bisher kein spezifischer Aneignungskontext ermittelt werden konnte, profitierte Diehl, der als Auftragsammler den Großteil der von ihm an deutsche Museen vermittelten Kulturgüter käuflich erwarb, von den asymmetrischen Machtverhältnissen und erpresserischen Bedingungen der Kolonialwirtschaft (siehe Hausen 1970: 181-198).



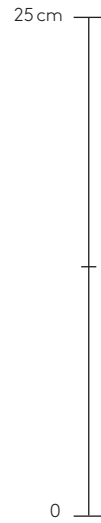
XLIII

Provenienz: Diese Schale mit weiblichen Skulpturen aus **Bafut** gelangte als Kriegsbeute, die der Sanitäts-Offizier Maximilian Zupitza im Zuge der sogenannten Strafexpedition gegen Bandeng-Bafut (30.11.1901-5.2.1902) entwendete, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Zupitza beklagte hinsichtlich der Ausbeute zwar, im Vergleich mit anderen Offizieren »recht kurz« abgeschnitten zu haben, rühmte sich aber dennoch, »seine nicht unbeträchtliche Sammlung zu Stande« gebracht zu haben

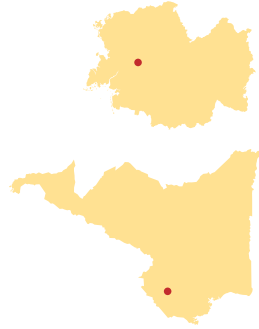
(Zupitza 1903: 2).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Karyatidenschale für Rotholzpulver, [keine Datierung], Holz, Erdfarbe weiß, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], Bafut, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 032943.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Hocker, vor 1902, Holz, Höhe 57 cm, Durchmesser 32 cm, [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], Südwestkamerun, Kamerun. **Braunschweig**, Städtisches Museum **Braunschweig**, Inv.-Nr. 1709-0024-00.

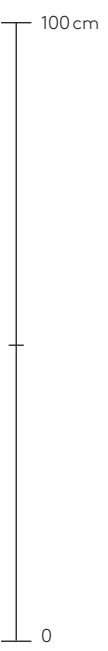
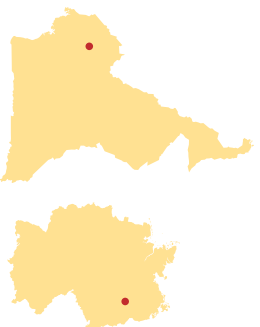


Provenienz: Dieser Hocker, Hoheitszeichen eines Herrschers der Bangwa, gelangte 1902 durch den Offizier Kurt Strümpell in das Städtische Museum **Braunschweig**. Seine Aneignung steht im Kontext von zwei sogenannten Strafexpeditionen gegen die Bangwa (13.9.1900–Dez.1900 und 20.10.1901–30.11.1902), an denen Strümpell in leitender Funktion teilnahm (vgl. Strümpell 1900: 136–149; Povel 1901: 47–50).



XLV

Provenienz: Dieses Tor aus der Versammlungshalle des Herrschers von **Baham** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Glauning → [Bio](#), [386](#) im Zuge der Gefechte um **Baham** (14.6.1905-27.7.1905) fortzuschaffen ließ, 1906 in das Ethnologische Museum **Berlin** (vgl. Glauning 1905: 46).



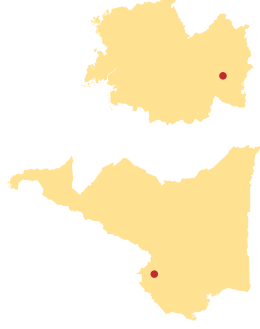
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Tor, 19. Jahrhundert, Holz, a) 269 x 21 x 38 cm (Pfeiler links), b) 269 x 27 x 40 cm (Pfeiler rechts), c) 42 x 199 x 27 cm (Mittlere Verbindung), a) 28,1 kg, b) 30,7 kg, c) 26,8 kg, Baham, [Keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 21052 a-c.

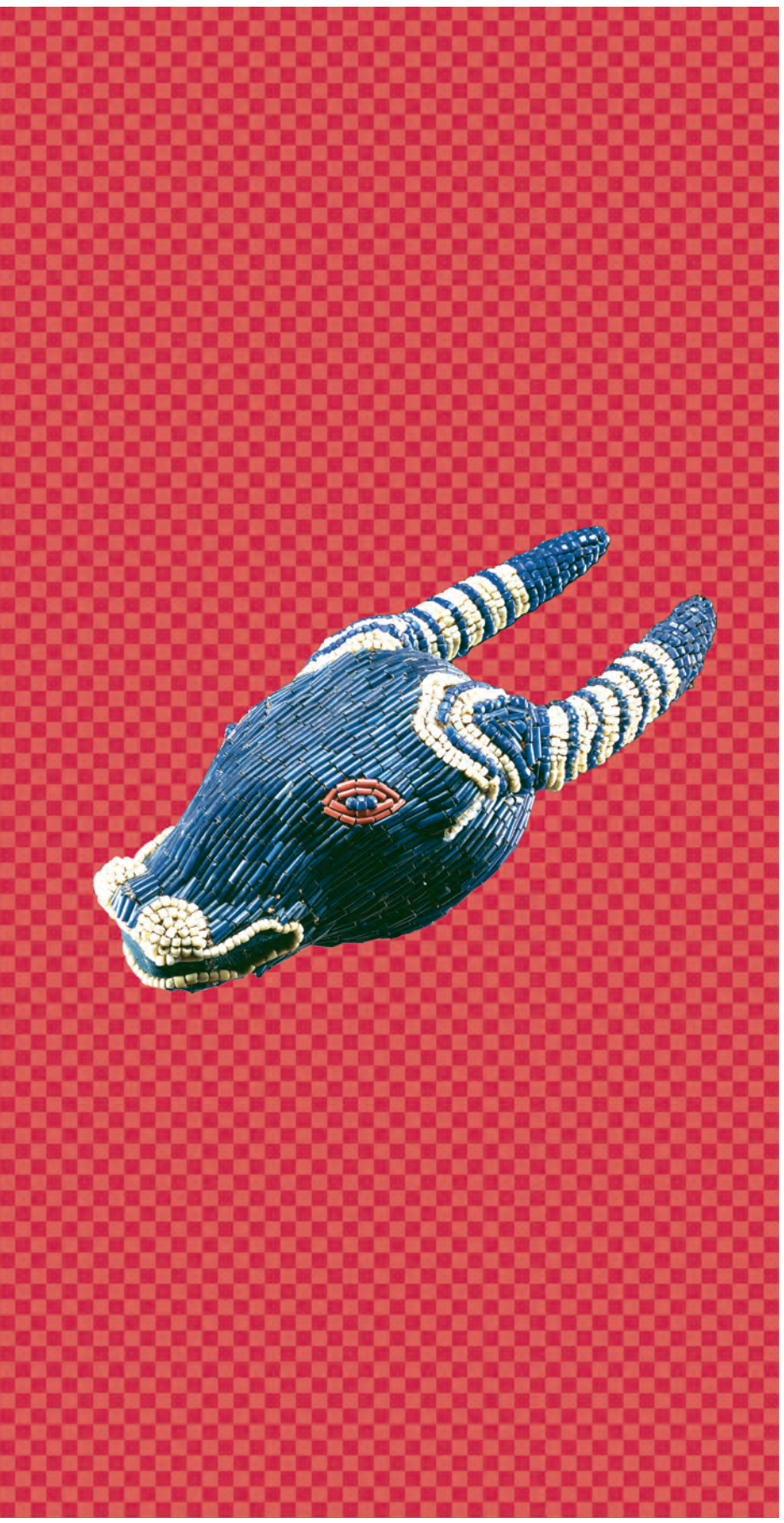


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Mütze, [keine Datierung], Raffiafaser, Baumwolle (Stoff), Glas (Perle), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], **Kumbo**, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033548.

XLVI

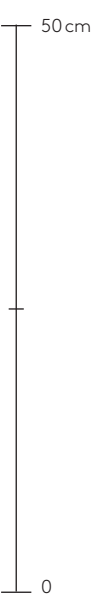
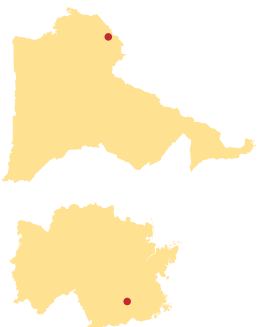
Provenienz: Diese Mütze der Nso aus **Kumbo** gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen **Nso** (3.6.1902-17.6.1902) zusammentragen ließ, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Da »die Mitführung unmöglich war«, ließ Houben »[d]as im Hauptlingsgehöft lagernde Elfenbein« darüber hinaus zur späteren Bergung »vergraben« (Houben 1902: 35, → [Kapitel Cornilius Refern, 331ff.](#)).



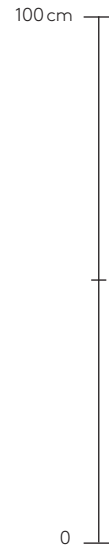


XLVII

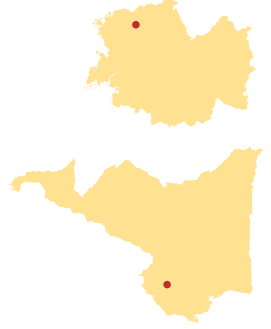
Provenienz: Diese Maske aus **Batabi** gelangte 1907 durch den Offizier Hans Glauning → [Bio. 386](#) in das Ethnologische Museum **Berlin**. Die Aneignung der Maske fällt in den Kontext der sogenannten Strafexpedition gegen **Bali-Batibe** (23.2.1906-15.4.1906), die für Glauning eine Möglichkeit zur Beanspruchung lokaler Kulturgüter bot (vgl. Glauning 1908:4).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Büffelkopf, Maske, 19. Jahrhundert, Holz, Textil, Pflanzenfaser, Glasperlen, 23 x 70 x 30 cm, 8,3 kg, **Batabi** (bei **Bali**), Nordwest-Region, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 21154.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Ngwuo »Mandu Yenu«, Thronessel mit Stufe, 19. Jahrhundert, Holz, Glas, Textil, Kalk (Kaurischnocke), 174 x 126 x 155 cm, 110,5 kg (Thronessel), 42 kg (Thronstufe), [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 33341 a, b.

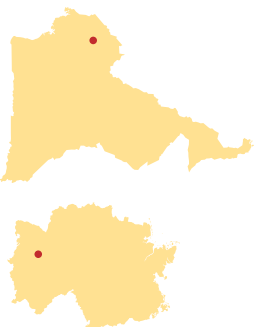


Provenienz: Mandu Yenu, den perlenbestickten Thron seines Vaters, übergab Sultan Njoya von Bamum → [Bio, 417](#) im Jahr 1908, wie es der damalige Leiter der Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde formulierte, als »Tribut« (Luschen 1908: 137) für den deutschen Kaiser an den Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#). Er ist seit 1908 Teil der Bestände des Ethnologischen Museums **Berlin** (vgl. Geary/Njoya 1985: 181).



XLIX

Provenienz: Dieser Pfeifenkopf aus Bali gelangte 1911 durch den Kolonialbeamten Paul Dorbritz in das Linden-Museum **Stuttgart**. Seine Aneignung steht im Kontext von Dorbritz' Wirken im Bezirk Barmenda im Jahr 1910. Auch wenn er nicht davor zurückschreckte »Beute beschaffen« zu lassen (Dorbritz 1910: 5), ist aufgrund des Vasallenstatus der Bali davon auszugehen, dass er sich darauf beschränkte, den Pfeifenkopf im »Auftrag« des Stuttgarter Museumsleiters zu »kaufen« (ebd.: 4).

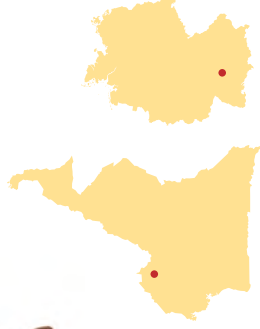


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Pfeifenkopf, [keine Datierung], Ton, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 066449.



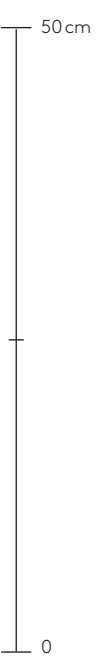
Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Armband mit Perlenbesatz, [keine Datierung], Leopardenfell, Textil, Glas (Perle), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033521.

Provenienz: Dieses Armband der Nso gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen **Nso** (3.6.1902–17.6.1902) erlangen konnte, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Houben hinterließ dabei im Allgemeinen eine Spur der Zerstörung, und es kam zu zahlreichen von ihm »teils geduldeten, teils sogar selbst begangenen Ausschreitungen« in den von ihm und seinen Truppen »arg mißhandelten Gebieten« (vgl. Jäger 1904: 172, → [Kapitel Cornelius Refem, 331ff.](#)).

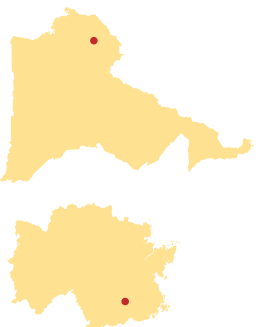




□



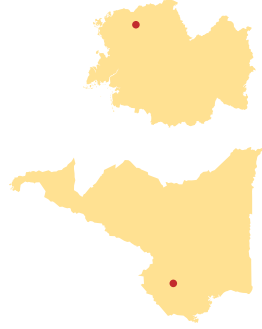
Provenienz: Diese Glocke der Bangwa gelangte 1910 durch den Sanitäts-Offizier Martin Heßler in das Ethnologische Museum **Berlin**. Sie wurde gemeinsam mit Kulturgütern übersandt, die Heßler durch seine Teilnahme an der Expedition nach Nordkamerun (18.11.1904-25.1.1905) erlangte, stammt laut seinen Angaben jedoch von »dem alten Bangwa-Häuptling Fontem« namens Asunganyi! (Heßler 1909: 102).



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Doppelglocke, 20. Jahrhundert (Anfang), Eisen & Pflanzenfaser, 99 x 53 x 21 cm, 11,4 kg, [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 23979.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Maske, 19. Jahrhundert, Holz, 94 x 66 x 58 cm, 16,6 kg, **Bangang**, [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 20349.



Provenienz: Diese Maske aus **Bangang** gelangte 1906 durch den Offizier Hans Glauning → [Bio, 386](#) in das Ethnologische Museum **Berlin**. Die Aneignung der Maske fällt in den Kontext des Gefechts um **Baham** (14.6.1905-27.7.1905), das Glauning als Gelegenheit zur unrechtmäßigen Enteignung der lokalen Bevölkerung ausnutzte (vgl. Glauning 1908:4).

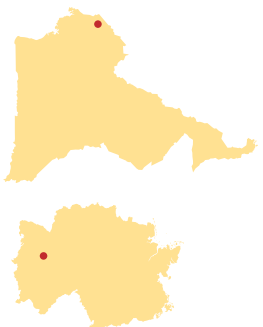


III

Provenienz: Diese Aufsatzmaske des Ngbe-Gebirgbundes aus dem Gebiet des Cross River gelangte 1909 durch den Kaufmann Adolf Diehl

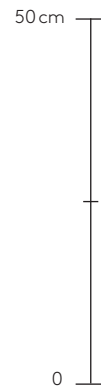
→ [Bio, 378](#) in das Linden-Museum **Stuttgart**. Auch wenn bisher kein spezifischer Aneignungskontext ermittelt werden konnte, profitierte Diehl, der als Auftragssammler einen Teil der von ihm vermittelten Kulturgüter käuflich erwarb, von den asymmetrischen Machtverhältnissen und erpresserischen Bedingungen der Kolonialwirtschaft (siehe Hausen 1970:

181-198).

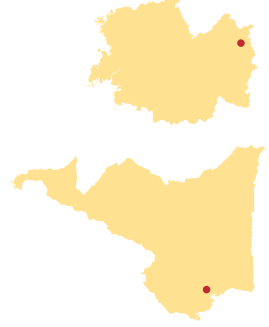


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Ngbe-Aufsatzmaske, [Keine Datierung], Holz, Antilopenhaut, Rotang, Zinn, Bein, Horn, Teer, [keine Maßangabe], [keine Gewichtsangabe], Creektown, Calabar, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe des Landes].
Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 059327.





Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Schiffsschnabel, Tangué, 1880er Jahre, Holz, Farben, Metallnägel, 145 x 70 x ca. 64 cm, [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **München**, Museum Fünf Kontinente, Inv.-Nr. 7087.

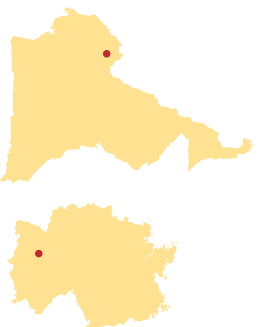


Provenienz: Dieser Tangué (Schiffsschnabel) des Duala-Herrschers Kum'a Mbap'a Bele ba Doooh alias Lock Priso → [Bio, 397](#) gelangte als Kriegsbeute, die der Regierungsbeamte Max Buchner → [Bio, 375](#) während der Niederschlagung der Widerstandsbewegung eines Teils der Duala-Bevölkerung im Jahre 1884 beanspruchte, 1885 in das Museum Fünf Kontinente **München**. (Vgl. Splettstößer 2019: 189-195, Buchner 1914: 194)



21

Provenienz: Dieses royale Brustband der Nso aus Kumbo gelangte als Kriegsbeute, die der Offizier Hans Houben im Zuge der Expedition gegen Nso (3.6.1902-17.6.1902) beanspruchte, 1903 in das Linden-Museum **Stuttgart**. Infolge der Unternehmung wurde nicht nur **Kumbo** niedergebrannt, sondern auch weitere Ortschaften im Umfeld mit Krieg überzogen (Houben 1902: 35f., → [Kapitel Cornelius Rehm, 33ff.](#)).

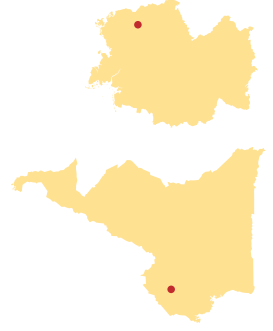


Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Brustband eines königlichen Musikanten, [keine Datierung], Pflanzenfaser, Glas (Perle), [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangaben], **Kumbo**, [keine Angabe einer Region], [keine Angabe eines Landes]. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 033547.





Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Tabakspfeife, [keine Datierung], Messing, Holz, Glas, Leder, Pflanzenfasern, 77 x 36 x 5 cm, [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], Grasland, Kamerun. **Berlin**, Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu **Berlin**, Inv.-Nr. III C 9814 a, b.

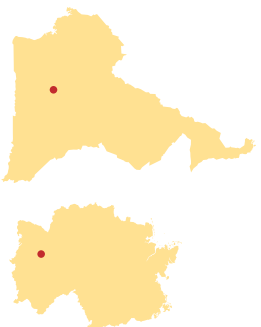


Provenienz: Diese Tabakspfeife des Bangwa Herrscher Asunganyi gelangte 1899 über Gustav Conrau in das Ethnologische Museum **Berlin**. Conrau erhielt sie als Gastgeschenk bei seinem ersten Besuch am Hof des Bangwa-Herrschers (vgl. Lintig 2017: 102).



LVI

Provenienz: Diese Trommel der Njem erlangte der Offizier Hermann Bertram im Zuge der Südexpedition/Ebolobingon (29.7.1905-26.9.1905) als Kriegsbeute. Die Trommel wurde von Bertram 1908 in einem Konvolut von insgesamt 237 Beutestücken, die er sich: »mit viel Mühe während 2½ jähriger kriegerischer Tätigkeit« (Bertram 1908 zit. nach Grimme 2018: 38) angeeignet hatte, in das Linden-Museum **Stuttgart** überwiesen.



Objektbeschreibung: [Keine Angabe eines Urhebers oder einer Urheberin], Tanztrommel, [keine Datierung], Holz, Fell, Rohr, [keine Maßangaben], [keine Gewichtsangabe], [keine konkrete Ortsangabe], [keine Angabe einer Region], Kamerun. **Stuttgart**, Linden-Museum, Inv.-Nr. 055784.





Literatur zum Bildheft

- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 22, 288–310.
- Ankermann, Bernhard (1914): *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. Berlin.
- Briskorn, Bettina (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnographica im Übersee-Museum Bremen: 1841–1945*. Gelsenkirchen.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885*. München.
- Geary, Christraud M./Ndam Njoya, Adamou (Hg.) (1985): *Mandu Yenu: Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Geary, Christraud M. (1994): *The voyage of King Njoya's gift: A beaded sculpture from the Bamum Kingdom, Cameroon, in the National Museum of African Art*. Washington, D.C.
- Grimme, Gesa (2018): *Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«*. Abschlussbericht. Stuttgart.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich [u.a.].
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun: Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols*. 2 Bde. Göttingen.
- Krieger, Kurt (1969): *Westafrikanische Plastik III*. Berlin.
- Lintig, Bettina von (2016): Das »Hinterland der Küste...«: Über die Hintergründe der Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau – neuester Stand der Forschung in einem erinnerungs- und geschichtskulturellen Prozess, in: *Kunst & Kontext* 11, 31–35.
- Lintig, Bettina von (2017): On the Bangwa collection: formed by Gustav Conrau, in: *Tribal Art* 86, 94–113.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined power contested. Germans and Africans in the upper cross river area Cameroon, 1887–1915*. Münster.
- Splettstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen: Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen: Die Fälle Tange/ Schiffschnabel und Ngonso'/ Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen [Zugl.: Dissertation, Universität Göttingen, 2017].
- Sarreiter, Regina (2012): »Ich glaube, dass die Hälfte Ihres Museums gestohlen ist«, in: Annette Hoffmann/Britta Lange/Regina Sarreiter (Hg.): *Was wir sehen: Bilder, Stimmen, Rauschen. Zur Kritik anthropometrischen Sammelns*. Basel, 43–58.
- Dorbritz, Paul
Brief an Karl Graf von Linden, Buea 1.1.1910. Archiv des Linden-Museums Stuttgart, Korrespondenzakte Dorbritz
- Ebermaier, Karl
Brief an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes, Buea 19.6.1904, BArch R1001/3352, Bl. 66–79.
- Glauning, Hans
Brief an Karl von Linden, Banyo 16.2.1902, Archiv des Linden-Museums Stuttgart, Korrespondenzakte Glauning.
- Glauning, Hans
Brief an Felix von Luschan, Bamenda 17.8.1905, SMB-ZA, I/MV 0783, Bl. 45–47.
- Glauning, Hans
Brief an Felix von Luschan, Bamenda 24.11.1905, Akte »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 65–67.
- Glauning, Hans
Brief an Felix von Luschan, Bamum 4.2.1906, SMB-ZA, I/MV 0783, Bl. 71–73. Von Bamenda an die Westgrenze, Bericht des Stationsleiters von Bamenda Hauptmann Glauning über eine Expedition nach Bascho, Bamenda 15.8.1907, BArch R1001/4292, Bl. 125–138.
- Glauning, Hans
Brief an Karl Graf von Linden, Lager in Berbo (Mambila), 17.1.1908. Archiv des Linden-Museums Stuttgart, Korrespondenzakte Glauning.
- Heßler, Martin
Brief an Felix von Luschan, Lötzen 8.10.1909, SMB-ZA, I/MV 747, Bl. 102–104
- Houben, Hans
Bericht über das Gefecht bei Kumbo, Banyo 20.6.1902, BArch R 175-I/112, Bl. 34–36.

Archivquellen zum Bildheft

- Adametz, Karl
Brief an das Königliche Museum für Völkerkunde Berlin, Bamenda 3.2.1908, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80f.
- Adametz, Karl
Brief an das Königliche Museum für Völkerkunde Berlin, Duala 23.6.1913, SMB-ZA, I/MV 752, Bl. 119–123.
- Anonym
Brief an Felix von Luschan, Berlin 20.5.1908, BArch R1001/4201, Bl. 140.

**Die Informationen für die
Objektbeschreibungen
stammen aus folgenden
Datenbanken:**

- Berlin, Ethnologisches Museum,
Staatliche Museen zu Berlin –
SMB-Digital: <https://recherche.smb.museum>
- Braunschweig, Städtisches Museum
Braunschweig – PAESE-Datenbank:
www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank
- Bremen, Übersee-Museum –
DB-Auszug 25.2.2021
- Dresden, Museum für Völkerkunde –
SKD Online Collection: <https://skd-online-collection.skd.museum>
- Hamburg, Museum am Rothen-
baum – Kulturen und Künste der
Welt – Auszug aus der Samm-
lungs-Datenbank des Museums am
Rothenbaum Hamburg MARKK,
SAMMLUNG Afrika bis 1920:
<https://markk-hamburg.de/files/media/2020/07/MARKK-AF-bis-1920-Neu.pdf>
- Hannover, Landesmuseum Han-
nover – PAESE-Datenbank: www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank
- Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum
– DB-Auszug 8.4.2021
- München, Museum Fünf Kontinente –
Sammlung Online: <https://onlinedatenbank-museum-fuenf-kontinente.de>
- Stuttgart, Linden-Museum –
DB-Auszug 17.3.2021
- Washington D.C., Smithsonian
National Museum of Art – Collec-
tions Search Center: <https://collections.si.edu>
- Wilnsdorf, Museum Wilnsdorf –
DB-Auszug 14.9.2021

[Appendix]

- 506 — **Bildnachweise**
- 508 — **Kartennachweise**
- 510 — **Dank**
- 512 — **Autorinnen und Autoren**
- 515 — **Namensregister**

Bildnachweise

Kap. 4 Abb. 1: © Linden-Museum Stuttgart · Abb. 2: Bundesarchiv, Bild 116-020-026, Foto: Unbekannt. · Abb. 3: Familienarchiv Georg Zenker.

Kap. 5 Abb. 1: © Christian Andert, Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln · Abb. 2: © Markus Hilbich · Abb. 3: Köln, Archiv des Rautenstrauch-Joest-Museums. · Abb. 4: © Dorothee Billard · Abb. 5: Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv.

Kap. 6 Abb. 1: © Archiv der Basler Mission, QE-30.004.0011 · Abb. 2: © Archiv der Basler Mission, QS-30.100.0082 · Abb. 2: © GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Archiv

Kap. 7 Abb. 1: Aus: Curt von Morgen, Durch Kamerun. Von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891, Leipzig 1893, S. 286. · Abb. 2: © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn.

Kap. 8 Abb. 1 links: Aus: Amtliche Berichte aus den Königlich Kunst-sammlungen, 29. Jg., Nr. 4, Jan. 1908, S. 88-95, hier: S. 92, Abb. 63. · Abb. 1 rechts: Aus: Veröffentlichungen aus dem Museum für Völkerkunde, 8. Bd., 1919, S. 116. · Abb. 2: © Linden-Museum Stuttgart

Kap. 9 Abb. 1: Aus: Ludwig Heck, Lebende Bilder. Aus dem Reich der Tiere, Berlin 1899, S. 116. · Abb. 2: © Eran Wolff, Museum für Naturkunde Berlin

Kap. 10 Abb. 1: © Nolde Stiftung Seebüll · Abb. 2: Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Caterina Micksch. · Abb. 3: Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Andreas Diesend. · Abb. 4: © Nolde Stiftung Seebüll · Abb. 5: Aus: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.), Weltgeschichte: die Entwicklung der Menschheit in Staat und Gesellschaft, in Kultur und Geistesleben, Berlin 1909,

zwischen S. 48 und 49. · Abb. 6: Aus: Vorläufiger Führer durch das Museum für Völkerkunde. Schausammlung, Berlin und Leipzig 1926, Anhang, Abb. 37. · Abb. 7: Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv. · Abb. 8: Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Völkerkunde Dresden, Foto: Unbekannt.

Kap. 12 Abb. 1: © Übersee-Museum Bremen · Abb. 2: Aus: Barbier Jean-Claude, »Les groupes ethniques et les langues«. In: Encyclopédie de la République Unie du Cameroun, Douala 1981, S. 239-260, hier: S. 243.

Kap. 14 Abb. 1: © Yrine Matchinda

Kap. 15 Abb. 1: © Wan Wo Layir

Bio ANKERMANN Aus: Walter Hirschberg, »Das Werk Bernhard Ankermanns«. In: Zeitschrift für Ethnologie, 70. Jg., H. 3/5, 1938, S. 130-143, hier: S. 130.

Bio ASUNGANYI Aus: Robert Brain, Adam Pollock, Bangwa Funerary Sculpture, London 1971, S. 4, Taf. 3.

Bio BUCHNER © Museum Fünf Kontinente, München, Foto: Unbekannt.

Bio DOMINIK ECPAD/Défense, Ivry sur Seine © Frédéric Gadmer/ECPAD/Défense

Bio GALEGA I Aus: Eugen Zintgraff, Nord-Kamerun, Berlin 1895, ohne Seite, nach S. 186.

Bio GLAUNING Sammlung Familie Glauning. Aus: Christine Stelzig, »Africa is a Sphinx. Once she's taken hold of you, she won't let go so easily. The officer and collector Hans Glauning«. In: Tribus 55, 2006, S. 156.

Bio GONG NAR Aus: Hans Dominik, Vom Atlantik zum Tschadsee, Berlin 1908, S. 51.

Bio HAMMAN Aus: Curt von Morgen, Durch Kamerun. Von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891, Leipzig 1893, ohne Seite, nach S. 272.

Bio KELLER Übersee-Museum

Bremen, P07169, Foto: Unbekannt. © Historisches Bildarchiv des Übersee-Museums Bremen

Bio KUM'A MBAP' © Fondation Africavenir

Bio MÜLLER Bundesarchiv, Bild 137-029858, Foto: Unbekannt.

Bio NGRANG II Aus: »Reise von Lieutenant Tappenbeck von der Jaunde-Station über den Sannaga nach Ngila's Residenz«. In: Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den Deutschen Schutzgebieten, Bd. 3, Berlin 1890, S. 109-113, hier: ohne Seite, nach S. 110, Taf. IV.

Bio NJAPNDUNKE © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum CC BY-NC-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

Bio NJOYA © Archiv der Basler Mission, E-30.29.067

Bio PAVEL Aus: Kurt Strümpell, Blätter aus der Geschichte der Schutztruppe für Kamerun, Berlin 1926, S. zwischen Titelseite und Vorwort.

Bio PUTTKAMER Aus: Jesko von Puttkamer, Gouverneursjahre in Kamerun, Berlin 1912, S. 17.

Bio RAUSCH © INTERFOTO

Bio SIMEKO'O Aus: Philipp Engelhardt: »Eine Reise durch das Land der Mwele und Esum, Kamerun«. In: Globus, Bd. 85, Nr. 1, S. 1-6, hier: S. 4, Abb. 5.

Bio THORBECKE Aus: Hans Zache, Das deutsche Kolonialbuch, Berlin 1925, S. 300.

Bio UMLAUFF © Museum am Rothenbaum (MARKK), Hamburg

Bio WUHRMANN © Archiv der Basler Mission, QE-30.006.0096

Bio ZENKER Aus: Hans von Chamier-Glisczinski, In Kamerun. Reise- und Expeditionsskizzen eines ehemaligen Schutztruppenoffiziers, Berlin 1925,

ohne Seite, nach S. 48, Abb. 12.

Bio ZIEMANN © Wellcome Collection London

Bildheft:

I © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum/Martin Franken CC BY-NC-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

II © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

III © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Eris Hesmerg

IV © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

V © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

VI © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

VII © Städtisches Museum Braunschweig

VIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

IX © Landesmuseum Hannover –ARTOTHEK

X © Städtisches Museum Braunschweig

XI © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

XII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB

XIV © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

XV © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XVI © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Claudia Obrocki

XVII © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum/Hendryk Ortlieb CC BY-SA 4.0: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

XVIII © Henk Bekker/european-traveler.com

XIX © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XX © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XXI © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

XXII © Museum Fünf Kontinente, Foto: Marianne Franke

XXIII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XXIV © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XXV © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XXVI © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum/Hendryk Ortlieb CC BY-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

XXVII © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum/Hans-Joachim Radosuboff CC BY-NC-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

XXVIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Claudia Obrocki

XXIX © bpk/Ethnologisches Museum, SMB

XXX © Museum Fünf Kontinente, Foto: Nicolai Kästner CC BY-NC-ND 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

XXXI © Städtisches Museum Braunschweig

XXXII © Museum Wilnsdorf

XXXIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Stefan Büchner

XXXIV © Yann LeGall

XXXV © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XXXVI © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn CC BY-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

XXXVII © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn CC BY-SA 4.0:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

XXXVIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Claudia Obrocki

XXXIX © Landesmuseum Hannover –ARTOTHEK

XL © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XLI © Photograph by Franko Goury/National Museum of African Art/Smithsonian Institute

XLII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XLIII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XLIV © Städtisches Museum Braunschweig

XLV © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Martin Franken

XLVI © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

XLVII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Erik Hesmerg

XLVIII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Erik Hesmerg

XLIX © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

L © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

LI © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Claudia Obrocki

LII © bpk/Ethnologisches Museum, SMB/Claudia Obrocki

LIII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

LIV © Museum Fünf Kontinente, Foto: Nicolai Kästner

LV © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

LVI © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum

LVII © Linden-Museum Stuttgart, Foto: D. Drasdown/A. Dreyer

Kartennachweise

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Karten von Philippe Rekacewicz (2023) und die zugrunde liegenden Daten aus dem DFG-Projekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Zusätzlich verwendete Quellen sind angegeben.

8/9: Anzahl der Objekte aus Kamerun in öffentlichen Museen in Europa.

12/13: Anzahl der Objekte aus Kamerun in öffentlichen Museen weltweit.

16/17: Die Entwicklung der Grenzen Kameruns. 1884–1960. Quellen: »Arrangement franco-allemand [sur la délimitation de la sphère d'influence allemande au Cameroun]. Carte annexée au protocole du 4 février 1894«, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53061346w> [20.3.2023]; »Die Neugestaltung Kameruns auf Grund des Marokko-Abkommens, mit Darstellung der Grenzen der französischen Konzessions-Gesellschaften und der Freihandelszone«, Berlin 1911; Map No. 4227, United Nations, Department of Peacekeeping Operations, Cartographic Section, September 2004.

18/19: Die Entwicklung der Grenzen Deutschlands vom Deutschen Reich bis heute. Quellen: *Atlas Général Vidal de la Blache* (1941). Paris; Pierre Seyrin/René Blasselle (1972): *Nouvel Atlas Historique*. Paris; Georges Duby (1995): *Grand Atlas Historique Larousse*. Paris; Touring Club Italiano (1994): *Atlante Storico del Mondo*.

32/33: »Tribal Map of Africa« von George P. Murdock, darauf farbig eingezeichnet Kamerun 1916 und heute. Quelle: »Tribal Map of Africa«, in: George P. Murdock (1959): *Africa: Its Peoples and their Culture History*. New York [u.a.].

36/37: Ausschnitt aus der »Tribal Map of Africa« von George P. Murdock, mit eingezeichneten deutschen Bezirken. Quellen: »Tribal Map of Africa«, in: Murdock 1959 (s.o.) und »Verwaltungskarte (mit

Bezirksämtern)«, in: Heinrich Schnee (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. Leipzig, Bd. 2, 176.

44/45: Anzahl der Objekte aus Kamerun in deutschen öffentlichen Sammlungen.

46/47: Herkunft der Kamerun-Bestände in Berlin (Ethnologisches Museum, ehemals Museum für Völkerkunde), Leipzig (Grassi Museum) und Stuttgart (Linden-Museum).

52/53: Aktuelle Aufbewahrungsorte kamerunischer Kulturgüter aus unterschiedlichen Regionen und Gruppen: Bakoko, Bakweri, Bangwa und Duala.

54/55: Aktuelle Aufbewahrungsorte kamerunischer Kulturgüter aus unterschiedlichen Regionen und Gruppen: Mabi, Maka, Tibati und Vute.

60/61: Objekteingänge aus Kamerun in ausgewählte deutsche öffentliche Museen, nach Jahren.

64/65: Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin, ehemals Museum für Völkerkunde. 1849–2020 und Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Linden-Museums Stuttgart. 1898–2018.

68/69: Nach der Unabhängigkeit Kameruns (1960) in deutsche öffentliche Museen eingegangene Objekte.

76/77: Dorothee Billard: Anzahl von Kamerun-Objekten in deutschen öffentlichen Museen aufgeschlüsselt nach Tätigkeitsfeld ihrer Lieferant*innen.

82/83: Akteure, die deutsche öffentliche Museen mit Objekten aus Kamerun beliefert haben, nach Umfang der Lieferungen.

84/85: Weg der Trommel mit Elefanten- und Büffelkopf von Bansa nach Berlin. 1905–1907.

126/129: Militärgewalt und Plünderung. Die zugrunde liegenden Daten wurden im Rahmen des Projekts »The Restitution of Knowledge« (DFG/AHRC, Yann LeGall) erarbeitet.

160/161: Karte der Missionsstationen in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit. Quellen: Map No. 4227 Rev. 2, United Nations, Department of Field Support, Geospatial Information Section, 2015. Basel Mission Archives: Autor unbekannt (1910): »Dritter Deutscher Kolonialkongress 1910, Sektion IV, Karte 2« (BMA KARVAR-31.106); Autor unbekannt (1908): »Karte des südwestlichen Teils von Kamerun (enthaltend das Basler Missionsgebiet)« (BMA 98098); Autor unbekannt (1890): »Karte des Kamerun-Gebiets, herausgegeben von der evangelischen Missions-Gesellschaft in Basel« (BMA 96091); Autor unbekannt (o.D.): »Karte der Missionsstationen«, Handskizze (BMA E-31.17#04); Autor unbekannt (o.D.): »Stationen und Arbeitsgebiete der Basler Mission im Grasland v. Kamerun«, (BMA E-31.15,2#2); Hermann Skolater (1925): *Die Pallottiner in Kamerun. 25 Jahre Missionsarbeit*. Limburg; Jaap van Slageren (1972): *Les origines de l'église évangélique du Cameroun. Missions européennes et christianisme autochtone*. Leiden.

246/247: Transportwege, Auslagerungs- und Aufbewahrungsorte der afrikanischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Berlin. 1938–1992. Quellen: »Großer Silva Stadtplan Berlin mit Straßenverzeichnis und Führer durch Berlins Museen und Sehenswürdigkeiten, Ausgabe C« (1940); Gerd Höpfner (1992): Die Rückführung der »Leningrad-Sammlung« des Museums für Völkerkunde, in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 29, 157–171; Kurt Krieger (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv* NF 21, 101–140; Maren Eichhorn/Jörn Grabowski/Konrad Vanja (Hg.) (2005): *Die Stunde Null – ÜberLeben 1945*. Berlin, 129–131.

254: Stationen einer »stehenden männlichen Figur« der Bangwa. 1899–2023. Quelle: Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Hauptkatalog HK Afr. 6 (III C 10522).

255: Stationen der »Bangwa Queen«. 1897–2023. Quellen: Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Hauptkatalog HK Afr. 6 (III C 10529); Julia Lynn De Fabo (2014): *The Bangwa Queen: Interpretations, Constructions, and Appropriations of Meaning of the Esteemed Ancestress Figure from the Cameroon Grass-fields*, in: *Senior Projects Spring 2014 Paper 14*. http://digitalcommons.bard.edu/senproj_s2014/14 [20.3.2023].

298/299: Entfernung zum nächstgelegenen Objekt aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen.

314/315: Anzahl der abwesenden Objekte in Kamerun eingezeichnet auf dem Übersichtsblatt der kolonialzeitlichen Referenzkarte von Max Moisel (1915). Quellen: »Übersichtsblatt der Karte von Kamerun 1:300.000« (34 Blatt-Karte), in: Hugo Marquardsen (1915): *Die Kolonial-Kartensammlung des Reichs-Kolonialamts*, in: *Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten* 28/2, Beilage; Paul Sprigade/Max Moisel (Bearb.) (1901–1915): *Grosser Deutscher Kolonialatlas*. Hg. von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Berlin.

340/341: Kulturerbe in Kamerun heute: Museen und explizite Rückforderungen an deutsche Institutionen (Stand: Anfang 2023). Quellen: Ousman Mahamat Abba (2018): *Les musées au Cameroun. État des lieux et besoin en formation*. Maroua; Kat (2022): *Sur la route des chefferies du Cameroun. Du visible à l'invisible*. Kat. Ausst. Paris, Musée du Quai Branly, Paris, 18f.

Dank

Atok:

SM Bertrand Efoudou III

Baham, Musée Royal de Baham:

Albert Fomekong

Bangoua:

SM Yannick Djampou Tchatchouang

Basel, Basel Mission Archives / Mission 21:

Dr. Patrick Moser

Basel, Museum der Kulturen:

Ursula Regehr

Dr. Anna Schmid

Batoufam:

SM Innocent Nayang Toukam

Félix Nigue

Celestin Tchouanguép

Berlin:

Gesa Grimme

Berlin, Bard College:

Prof. Dr. Aya Soika

Berlin, Botschaft der Republik Kamerun:

Hamadou Tobi Bachirou

S.E. Victor Ndocki

Dr. Maryse Nsangou Njikam

Berlin, bpk-Bildagentur:

Cornelia Reichert

Berlin, Brücke Museum:

Daniela Bystron

Lisa Marei Schmidt

Berlin, Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung:

Christiane Funk

Dr. Ina Heumann

Dr. Catarina Madruga

Fiona Möhrle

Dr. Gesine Steiner

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, EM:

Prof. Dr. Lars Christian Koch

Prof. Dr. Alexis von Poser

Dr. Verena Rodatus

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, MVF:

Marius Kowalak

Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ZA:

Dr. Christine Howald

Michaela Hussein-Wiedemann

Berlin, Technische Universität Berlin:

Elsa Goulko

Silvia von Keitz

Dr. Stefan Schlelein

Steffi Terp

Dr. Mareike Vennen

Berlin, Zoologischer Garten Berlin:

Dr. Clemens Maier-Wolthausen

Braunschweig, Städtisches Museum

Braunschweig:

Isabella Bozsa

Dr. Rainer Hatoum

Bremen, Übersee-Museum Bremen:

Prof. Dr. Wiebke Ahrndt

Dr. Bettina von Briskorn

Silke Seybold

Bünde, Deutsches Tabak- und

Zigarrenmuseum:

Michael Strauß

Cambridge, University of Cambridge:

Dr. Bernhard Fulda

Coburg, Naturkunde-Museum Coburg:

Dr. Eckhard Mönning

Dr. Carsten Ritzau

Detmold, Lippisches Landesmuseum:

Dr. Amir Theilhaber

Dr. Michael Zelle

Douala:

Marilyn Douala Manga Bell

SM Jean-Yves Eboumbou

SM Milord Mbape

Dresden, Staatliche Kunstsammlungen

Dresden, Archiv:

Vera Wobad

Dresden, Staatliche Kunstsammlungen

Dresden, Kupferstich-Kabinett:

Denise Görlich

Susann Krüger

Dresden, Staatliche Kunstsammlungen

Dresden, SES:

Dr. Friedrich von Bose

Diplom-Ethnologin Silvia Dolz

Diplom-Ethnologin Petra Martin

Dr. Léontine Meijer-van Mensch

Sylvia Pereira

Julia Pfau

Dschang, Université de Dschang:

Prof. Dr. Émile Kenmogne

Yannick Stéphane Nguimba Dissake

Prof. Dr. Roger Tsafack Nanfosso

Düsseldorf, Heinrich-Heine-Universität

Düsseldorf:

Prof. Dr. Stefanie Michels

Eberswalde, Museum Eberswalde:

Birgit Klitzke

Edéa:

SM Merveille Eding Batta

SM Placide Miyila

SM Nguele

SM Jean Ngwanza

Foumban:

Nji Oumarou Nschare

Frankfurt a. M., Weltkulturen Museum

Frankfurt:

Julia Friedel

Freiburg, Museum Natur und Mensch:

Nicole Landmann-Burghardt

Dr. Silke Stoll

Fürth, ARTOTHEK:

Ulf Buschmann

Genf, Université de Genève:

Bansoa Sigam

Prof. Dr. Jean François Staszak

Gießen, Oberhessisches Museum:

Manuela Rochholl

Dr. Katharina Weick-Joch

Göttingen, Georg-August-Universität –

Ethnologische Sammlung:

Dr. Michael Kraus

Göttingen, Georg-August-Universität –

Musikinstrumentensammlung:

Dr. Klaus-Peter Brenner

Göttingen, Georg-August-Universität –

Sammlung Heinz Kirchhoff:

Dr. Anita Schmidt-Jochheim

Halle (Saale), Kulturstiftung des Bundes:

Dr. Lutz Nitsche

Hamburg, Museum am Rothenbaum.

Kulturen und Künste der Welt:

Dr. Malika Kraamer

Prof. Dr. Barbara Plankensteiner

Catharina Winzer

Dr. Heidelies Wittig

Hannover, Niedersächsisches Landes-

museum Hannover:

Dr. Claudia Andratschke

Hildesheim, Roemer- und

Pelizaeus-Museum:

Dr. Sabine Lang

Kassel, Museumslandschaft Hessen-

Kassel:

Dr. Martina Lüdicke

Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt:

Dr. Clara Himmelheber
Yağmur Karakis
Dr. Nanette Snoep

Kribi:

Hartmann Dimale
Ndtougou Godefrey
Jude Sylvain Mboum
Lucie Mpagou
SM Paul Fritz Ndjondje
SM Joseph Nong
Jean Baptiste Nzambi (†)
Jean Nzie

Lichtenstein, Daetz-Centrum

Lichtenstein:

Anne-Sophie Berner

Limburg, Missionsmuseum der Pallottiner:

Pater Markus Hau

Lolodorf:

SM Siang Nzié

London, British Museum:

Prof. Dr. Hartwig Fischer
Julie Hudson
Dr. Sam Nixon

Lübeck, Völkerkundesammlung:

Dr. Lars Frühsorge

**Magdeburg, Deutsches Zentrum Kultur-
gutverluste:**

Prof. Dr. Larissa Förster

**Mainz, Johannes-Gutenberg Universität –
Ethnographische Studiensammlung:**

Dr. Anna-Maria Brandstetter

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen:

Dr. Corinna Erckenbrecht

**Marburg, Philipps-Universität –
Ethnographische Sammlung:**

Dr. Dagmar Schweitzer de Palacios

**Marburg, Philipps-Universität –
Religionskundliche Sammlung:**

Dr. Susanne Rodemeier

Mbandjock:

SM Jean Paul Bawa Dina
Simon Pierre Vougen Mvéé

München, Deutsches Museum:

Dr. Bernhard Wörle

München, Museum Fünf Kontinente:

Dr. Stefan Eisenhofer
Dr. Karin Guggeis
Dr. Anka Krämer de Huerta
Dr. Uta Werlich

**Neukirchen, Stiftung Seebüll Ada und
Emil Nolde:**

Dr. Astrid Becker

Nguila:

Donatien Djoung
SM Ndah Gomtsé
Louna Mossi
Titse Mvouroe
Nango Naah

Nkoteng:

Samuel Angoula
Lazarre Dang Biyo'o
Esther Evelyne Essaneme
Jules Onguene

Nürnberg, Naturhistorisches Museum:

Werner Feist

Obo bei Lembé Yesum:

Fabien Mendjana

Offenbach, Deutsches Ledermuseum:

Dr. Inez Florschütz

Offenburg, Museum im Ritterhaus:

Susanne Leiendecker-Piegsda

**Oldenburg, Landesmuseum Natur und
Mensch:**

Jennifer Tadge

Osnabrück, Museumsquartier:

Dr. Thorsten Heese

Oxford, Pitt Rivers Museum:

Prof. Dr. Dan Hicks

Paris, Sorbonne Universität:

Dr. Felicity Bodenstein

**Rhauderfehn, Fehn- u. Schifffahrts-
museum Westrhauderfehn:**

Marcus Neumann

Rostock, Kulturhistorisches Museum:

Annelen Karge

Stuttgart, Linden-Museum:

Prof. Dr. Ines de Castro
Iris Müller
Dr. Christoph Rippe
Katja Scharff
Dr. Fiona Siegenthaler

**Tervuren, Königliches Museum für
Zentral-Afrika:**

Dr. Guido Gryseels

Tibati:

SM El Hadj Hamidou Mohaman Bello (†)
Hamidou Nouhou Sarki Yaaki Nouhou
Barrywa
Mohamadou Abdala

**Tübingen, Eberhard Karls Universität –
Ethnologische Sammlung:**

Prof. Dr. Gabriele Alex

Unna, Hellweg-Museum:

Dr. Beate Olmer

Uslar, Museum Uslar:

Dr. Christian Riemenschneider

Wiesbaden, Museum Wiesbaden:

Dr. Andreas Henning
Dr. Andy Reymann

**Wilhelmshaven, Deutsches Marinemu-
seum:**

Dr. Stefan Huck

Wilhelmshaven, Küstenmuseum:

Dr. Sven-Hinrich Siemers

Wilnsdorf, Museum Wilnsdorf:

Dr. Corinna Nauck

Wittenberg, Julius Riemer Sammlung:

Dr. Andreas Wurda

**Witzenhausen, Völkerkundliches Museum
– Kulturen der Welt:**

Ute Dietrich

**Wuppertal, Vereinten Evangelischen
Mission auf der Hardt:**

Christoph Schwab

Yaoundé:

Martin Pierre Abega

Yaoundé, Nationalmuseum:

Prof. Dr. Raymond Neba'ane Asombang

Yaoundé, Universität Yaoundé I:

Prof. Dr. David Simo

Autorinnen und Autoren

Mikaél Assilkinga ist Doktorand an der TU Berlin/Université de Dschang und Mitarbeiter des Forschungsprojekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Er forscht zu Machtobjekten aus Kamerun in deutschen Museen mit Fokus auf der Folgewirkung ihrer Translokation in den kamerunischen Herkunftsgesellschaften und in Deutschland. Außerdem beschäftigt er sich mit der Provenienz kamerunischer sogenannter menschlicher Überreste aus dem kolonialen Kontext.

Lindiwe Breuer ist Studentin der Wissenschaftsphilosophie und -geschichte an der TU Berlin. Zuvor studierte sie Philosophie und Kulturwissenschaften in Leipzig. Sie arbeitete in verschiedenen Kulturprojekten und -institutionen unter anderem in der Kunstvermittlung des Gropius Baus in Berlin. Im Forschungsprojekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte« ist sie studentische Hilfskraft.

Fogha Mc. Cornilius Refem (alias Wan wo Layir) ist Künstler und Doktorand der Research Training Group Minor Cosmopolitanisms an der Universität Potsdam. Zuvor hat er Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin studiert. Er war Humanity In Action Senior Fellow im Jahr 2021. Seine Forschungsinteressen umfassen dekoloniales Denken, Subalterne Studien, Black Empowerment und kritische Museumsstudien.

Albert Gouaffo ist Professor für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft sowie interkulturelle Kommunikation an der Université de Dschang. Zu seinen Forschungsinteressen gehören Transferforschung, deutsche Literatur der Kolonialzeit in Afrika und der afrikanischen Diaspora, Erinnerungsstudien und Provenienzforschung zu Kulturgütern, die während der deutschen Kolonisation entwendet wurden. Mit Bénédicte Savoy leitet er das Forschungsprojekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Er ist in Deutschland Mitglied zahlreicher Gremien, unter anderem des Fachbeirats »Koloniale Kontexte« im Deutschen Zentrum Kulturgutverluste.

Dieu Ly Hoang ist Studentin des Masterstudiengangs Kunstwissenschaft an der TU Berlin und studentische Mitarbeiterin am Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne. Zu ihren fachlichen Schwerpunkten gehören Malerei des 19. Jahrhunderts, transnationale Sammlungsgeschichte sowie Kunst- und Kulturtransfer.

Yann LeGall ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des von der TU Berlin, der University of Oxford und dem Pitt-Rivers-Museum gemeinsam durchgeführten und von der DFG/AHRC geförderten Forschungsprojekts »The Restitution of Knowledge«. Er untersucht die Geschichte kolonialer Plünderungen und Kriegsbeute aus sogenannten Strafexpeditionen. In seiner Dissertation (2019) befasste er sich mit der Rückgabe menschlicher Überreste aus der Kolonialzeit und transnationalen Erinnerungskulturen.

Yrine Matchinda ist Doktorandin der Germanistik mit Schwerpunkt Kulturwissenschaften an der Université de Dschang und Mitarbeiterin des Forschungsprojekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. In ihrer Dissertation setzt sie sich mit kamerunischen Ritualobjekten in deutschen kolonialen Sammlungen und den sozialen Folgen ihrer Verlagerung auseinander.

Andrea Meyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fachgebiets Kunstgeschichte der Moderne an der TU Berlin und des Forschungsprojekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Zu ihren Forschungsfeldern zählen die Museumsgeschichte und die Bildkünste der Moderne. Sie ist Mitglied des Forschungsverbunds »Museums & Society. Mapping the Social« und des Netzwerks »Making museum professionals, 1850 – the present«.

Prinz Kum'a Ndumbe III ist Historiker, Schriftsteller, Dichter und Gründer des Kulturzentrums AfricAvenir in Bonabéri/Douala. Er setzt sich für die kritische Aufarbeitung der Geschichte afrikanischer Kulturen und deren Rehabilitierung ein. Seine Habilitationsschrift über die Afrikapolitik der BRD schrieb er an der FU Berlin und lehrte dort, in Lyon und Yaoundé. 2019 erschien sein Buch *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art!*

Philippe Rekacewicz ist Geograf, Kartograf und Informationsdesigner. Mit den Mitteln der kritischen Kartografie befasst er sich mit Bevölkerungsbewegungen und interessiert sich für die Beziehungen zwischen Kartografie, Kunst, Wissenschaft und Politik. 1988–2014 war er für *Le Monde diplomatique* tätig, 1996–2008 leitete er die kartografische Abteilung von GRID-Arendal, einem lokalen Büro des Umweltprogramms der Vereinten Nationen. Mit Philippe Rivière betreibt er die Website *visionscarto.net*.

Bénédicte Savoy lehrt Kunstgeschichte an der TU Berlin. Ihre Forschungsinteressen sind Kunst- und Kulturtransfer in Europa, Museumsgeschichte sowie Kunstraub und Beutekunst. 2018 hat sie mit Felwine Sarr im Auftrag Emmanuel Macrons einen Bericht zur Restitution afrikanischer Kulturgüter nach Afrika verfasst. Ihr Buch *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage* (2021) wurde ins Englische und Französische übersetzt. Mit Albert Gouaffo leitet sie das Forschungsprojekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«.

Sebastian-Manès Sprute hat in Göttingen Ethnologie studiert und an der Humboldt Universität zu Berlin in Afrikawissenschaften promoviert. Er arbeitet als Postdoktorand für das Forschungsprojekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kolonialgeschichte, Provenienzforschung und kulturwissenschaftliche Zeittheorie.

Richard Tsogang Fossi ist Germanist und Postdoktorand im Projekt »Umgekehrte Sammlungsgeschichte«. Er forscht zur deutschen Kolonialgeschichte, zum deutsch-kamerunischen Kolonialgedächtnis sowie zur Provenienz kamerunischen Kulturerbes in Deutschland und den Umständen seiner Verlagerung. In den letzten Jahren hat er in verschiedenen Projekten zwischen Kamerun und Deutschland mitgewirkt, unter anderem an der vielbesprochenen Ausstellung »Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell?« im Hamburger MARKK.

Eyke Vonderau ist seit 2015 Forschungs koordinator am Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne an der TU Berlin. Er hat Geschichte an der Humboldt Universität zu Berlin studiert und als Koordinator des Internationalen Graduiertenkollegs Berlin – New York – Toronto »The World in the City« sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin gearbeitet.

Buchgestaltung:

Dorothee Billard ist Künstlerin und Grafikerin. Der Fokus ihrer künstlerischen Arbeit liegt auf dem Zeichnen und in der Konzeption von Büchern. Seit 2016 lehrt sie an der Hochschule für Bildende Künste Dresden im Bereich Künstlerisches Publizieren. Sie lebt in Berlin und Dresden.
www.dorobillard.de

Mirjam Kroker ist Künstlerin/Forscherin und Publizistin. Seminomadisch. Transdisziplinärer Hintergrund in Bildender Kunst (Dresden/Madrid), Kultur- und Sozialanthropologie (Tübingen/Wien). Letzte Recherchen: *Planetary Contemplation/Intuition & hearing times* (Arbeitsstipendium Stiftung Kunstfond, 2022), *THE UNIVERSE AS YOUR LIBRARY and the World as Studio odervoneilchendes codes der welt* (Sächsisches Landesstipendium, 2019/21).
www.mirjamkroker.org

Namensregister

Fett gedruckte Seitenzahlen verweisen auf die Biografien ab S. 370

Römische Zahlen mit vorangestellten B verweisen auf das Bildheft ab S. 441

Abat Angula (Angoula) 427
 Abdala, Mohamadou 168, 511
 Achenbach, Wilhelm Erich Ferdinand 356, 358
 Adae, Friedrich (Fritz) 358
 Adametz, Karl Moritz Ernst Gustav 77, 79, 86, 124f., 128, 130, 186, 358, B VIII, B XXVI, B XXXIV
 Aguigah, Elias 113f., 407, B XXIII
 Akwa (King), siehe Ngando Mpondo
 Aly, Götz 116, 119, 133, 136
 Aman, Jean 319
 Amiet, Cuno 238
 André (Pater) 319
 Angenot, Marc 300, 310, 312
 Angoula Angoula, siehe Simeko'o
 Ankermann, Bernhard 48, 67, 79, 85, 147, 154, 203f., 209, 232, 235, 251, 279, 356, 358, **370f.**, 416, 424, B XVII, B XXXIII
 Ankermann, Luise 370
 Antelmann, Bruno 358
 Arndt, Suzan 303
 Arnim, Karl Gustav Ludwig Albrecht von (Leutnant) 120f., 127, 189, 358
 Arning, Wilhelm 358
 Assmann, Aleida 318, 326
 Asunganyi (Fontem Asunganyi) 127, **372f.**, B LI, B LVI
 Atsa, Ateu B XXII
 Bakhtine, Mikhaïl 300
 Bakoko-Herrscher 406f.

- Etangambele 114, 127, 135
- Etutegase 114, 127, 135
- Madimanjob 114, 127, 135
- Musinga 114, 135
- Nduniebayang 114, 127, 135
- Nsonge 114, 135

Bamum (Bamun), Njoya von (auch Nzueya, Njoia, Nschoja) 49, 71–73, 201–203, 205f., 208f., 219, 237, 308, 414f., 417f., 422, 434, B I, B XLI, B XLVIII
 Barrois, Beatrice 267
 Barth, Fredrik Thomas Weybye 285
 Barth, Heinrich 85
 Bastian, Adolf 48, 81, 86f., 146f., 149, 209, 230–232, 358
 Baumann, Herrmann 244, 287
 Bayern, Therese (Prinzessin von) 358
 Beaujean-Baltzer, Gaëlle 166
 Bebe Bell 397
 Becker, Carl Heinrich 358
 Bell, Kum'a Mbape, siehe Kum'a Mbat'a Bele ba Dooh
 Bell (King), siehe Ndumb'a Lobe
 Bello, El Hadj Hamidou Mohaman 163, 168, 393, 511
 Belting, Hans 201
 Berké, Theodor 84, 128, 357f., 373, B XXII, B LVII
 Bernbeck, Reinhard 159f.
 Bertram, Hermann Karl 108, 128, 356, 358, B II
 Besser, Bernhard von 38, 105, 122f., 127, 372
 Biedermann-Imhoff, Richard 358
 Bille, Mikkel 151, 317, 320, 324
 Biwée Nagya (alias König Massili) 321, 404
 Bleyl, Fritz 214
 Bode, Wilhelm von 209
 Bome (King Bome, roi Bome), siehe Mbome
 Bornemann 358
 Bornmüller, Alfred Julius 358
 Boulaga, F. Eboussi 144
 Brauchitsch, Eduard von 77
 Bretschneider, Arno 402
 Briskorn, Bettina von 396, 510
 Broeckmann, Ludwig 358
 Buchner, Max von 30, 34f., 75f., 127, 173, 178, 346, 358, **375–377**, 397f., B LIV

Buba (Lamido von Bubanjidd) 380
 Bubnova, Varvara 237, 239f.
 Bülow, Anton August Gottlieb Friedrich Siegfried 127, 358
 Bührmann, Gisela 433
 Büsgen, Moritz 358
 Bumiller, Theodor 358
 Carnap-Quernheimb, Ernst von 63, 127, 356, 358, 390, 393, 413
 Chamier-Glisczinski, Leonhard Hermann Karl Otto (Uko) Johannes (Hans) von 186, 358, 438
 Christaller, Theodor 39, 81
 Clark, John 143
 Cleve, Hermann 128, 358
 Colin, Friedrich 358
 Colin, Ludwig 356, 358
 Conradt, Leopold Fritz Wilhelm Edmund 79, 88, 357f., B XI
 Conrau, Gustav 80, 105, 254f., 358, 372f., 394, 403, 420, B XVI, B LVI
 Dandugu (Vute-Herrscher) 127, B XXX
 Danziger, Daniel Bernhard 358
 Danziger, Ella Marie Helene, geb. Schipper 359
 Darwin, Charles 35
 Dehls, Wilhelm Heinrich 359
 Deliss, Clémentine 133, 270
 Dernburg, Bernhard 67
 Dido (King), siehe Ekwalla
 Diehl, Adolf 67, 73, 79, 106, 144–146, 148f., 151, 276, 356, 359, 370, **378f.**, B XX, B XLII, B LIII
 Dietert, W. 359
 Dipama, Hamado 343
 Djache Nzefa, Sylvain 207
 Djimbe 430
 Dominik, Hans Friedrich Wilhelm 75, 77–79, 102f., 107, 114, 117, 127f., 130, 132, 135, 158, 179, 185–191, 193, 304, 322, 356, 359, **380–383**, 390, 392, 400–403, 411f., 422, 432, 437, B XXIII
 Dorbritz, Paul 77, 356, 359, B XLIX
 Drechsel, Gottlieb Ferdinand 359
 Dücker, A. (Kapitän) 87
 Drytime 430

- Eckhardt, Wilhelm Friedrich Karl
Alexander 128, 359
- Eding Batta, Merveille 320, 406, 510
- End, Eugen Friedrich Karl 359
- Einstein, Carl 215, 237–240, 309
- Eisenhofer, Stefan 344, 346, 511
- Ekwalla, Jim (Ikwala/Ikwalla, alias King Dido) 29, 34, 127
- Ende, Hermann 203
- Engelhardt, Philipp August Lorenz 38, 179, 359, 427
- Engelhardt (Ehefrau von P.A.L. Engelhardt) 359
- Esch 84
- Espagne, Michel 310
- Esser, Max 80, 356, 359
- Eylmann, Paul Erhard Andreas 359
- Fabri, Ernst Friedrich 30f.
- Fagg, William 251
- Fechtner, Artur Ferdinand Emil Wilhelm Fritz 128, 357, 359
- Fischer, Eugen 381
- Flegel, Eduard Robert 85, 359
- Fonlon, Bernard 332f., 337
- Förster, Oscar 233, 359
- Forster, Johann Reinhold 359
- Franke, Arno 68
- Frankenberg-Lüttwitz, Sigismund Heinrich Kaspar von 68, 128, 359
- Frankenstein, Michael 88
- Frese, Wilko von 78, 128, 359, B IX, B XXXIX
- Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 363
- Frobenius, Leo 85, 270, 356, 359, 432
- Fuller, Joseph Jackson 143
- Galega I 34, **383–385**
- Geary, Christraud M. 206, 259, 416, 435
- Gebauer, Paul 250
- Geertz, Clifford 300, 303f.
- Gellhorn, Hans Ernst Karl Richard von 127, 359, 372f.
- Georgi, Milda Frieda (alias Sidi Riha) 200
- Germann, Paul 359
- Gimene 127, 380, 412, B XXIII
- Glauning, Fritz B XXXVIII
- Glauning, Hans Franz Ludwig Heinrich Wilhelm 38, 49, 71, 78–80, 94–97, 117, 119f., 127f., 131, 158, 162, 204–207, 209f., 233, 308, 356, 359, 370, 378, **386–388**, 414f., B IV, B XIV, B XV, B XVIII, B XXI, B XXVII, B XXVIII, B XXXVIII, B XLI, B XLV, B XLVII, B XLVIII, B LII
- Gleim, Otto 359
- Glock, Philipp 77, 356, 359
- Glücksman, Theodor 233, 359
- Godeffroy, Johann Cesar 359, 432
- Godknecht, Hans Joachim Friedrich Wilhelm 359
- Göhring, Martin 147, 415
- Gomtsé (Ngranj II) **411–413**
- Gong Nar (Ngrtē III, Ngute/Ngutte) 127, **389–391**
- Gravenreuth, Karl von 400
- Grubauer, Albert 359f.
- Grünwedel, Albert 120
- Gruner, Hans 360
- Guse, Franz Karl 121, 127, 360
- Gütschow, Ernst 84
- Haberer, Karl Albert 356, 360
- Habich 71
- Haeckel, Ernst 208
- Hagenbeck, Carl 88, 189, 191, 432
- Hagenbeck, Caroline 432
- Halbwachs, Maurice 326
- Halleur, Hermann Gustav Carl 62
- Hamm-Brücher, Hildegard 252
- Hamman (Mohamman) Lamou (Laamido, Sultan von Tibati) 71, 127, 163, **392f.**
- Harter, Pierre 256, 259
- Hartmann, Karl Eduard Robert 360
- Harttmann, Ludwig Ernst Hermann 357, 360
- Hassert, Ernst Emil Kurt 85, 360
- Hastrup, Frida 317, 320
- Heck, Ludwig 185–189, 191, 193
- Heckel, Erich 200, 214
- Heigelin, Karl Theodor 128, 360
- Heinicke, Horst 107, 128
- Heldt, Johannes Christian Eiler 360
- Hellgrewe, Rudolf 393, 412
- Hempel, Rose 215
- Herbst, Emil 360
- Hessler, Martin Karl Arnim 360
- Heusch, Luc de 159
- Heydrich, Martin 238f.
- Heydt, Eduard von der 244
- Hicks, Dan 124, 511
- Hintz, Eugen 360
- Hirschberg, Walter 287
- Hirtler, Richard Alfred 356, 360, 384
- Hirtler, Dora 384
- Hitler, Adolf 15, 85
- Honecker, Erich 220
- Hörhold, Karl 174, 437
- Hösemann, Paul Alfred 84, 127, 179, 356, 360, 427f.
- Hoppe, Carl 360
- Hornbostel, Erich Moritz von 360
- Houben, Hans Heinrich Gerhard 78f., 128, 360, 373, 420f., 424, B III, B VI, B XII, B XXV, B XXXV, B XL, B XLVI, B L, B LV
- Hübe-Schleiden, Wilhelm 31
- Hutter, Franz Karl 273, 288, 360, 383
- Ikellé-Matiba, Jean 422
- Ikwala (auch Ikwalla), siehe Ekwalla
- Imbert, Jean 289
- Ipscher, Georg 360
- Isono 430
- Ittmann, Johannes 149
- Jacob, Oswald 106
- Jacobs, Joh. 360
- Jäger, Max 175, 276, 360
- James, Sydney Price 440
- Jantzen, Wilhelm 31, 34, 80, 360
- Jantzen & Thormählen, Firma 34, 80, 358, 360, 363
- Joest, Wilhelm 360
- Joseph, Nong 324, 511
- Junkelmann, Erich 360
- Kämena, Nikolaus 360

- Kamptz, Oltwig von 71, 78, 120f., 127, 158, 185f., 356, 360, 392, 411, 420, 422, B XXXVI, B XXXVII
- Kandinsky, Wassily 199, 204, 309
- Karakis, Yağmur 113f., 158, 511
- Karutz, Richard 360
- Kegel, Lore, geb. Lessing, gesch. Gessner, gesch. Konietzko 361
- Kegel-Konietzko, Boris 361
- Keller, Jakob 79f., 148, 175, 361, **394–396**
- Kersting, Hermann 132, 361
- King, Coretta Scott 347
- King, Martin Luther 347
- Kirchhoff, August Ferdinand Wilhelm 361
- Kirchner, Ernst Ludwig 199f., 202, 212–214, 218f.
- Knobloch, Richard Alexander Edwin Hermann 77, 128, 361, B V, B XIII
- Knutzen, A. 87
- Knorr, Eduard von 127, 398
- Köhler, August Walter 361
- Koloss, Hans-Joachim 258
- Konietzko, Julius August 79, 88, 124, 130, 356, 361, 403
- Kouang, Schoun 318
- Krämer, Augustin 361
- Krause, Gottlob Adolf 361
- Krause (Leutnant) 114
- Kreyher, Martin 361
- Krickberg, Walter 361
- Krieger, Kurt 62, 79, 219, 249–253
- Krogh, Christian Ludwig August von 124f., 130, 361, 424
- Küas, Herbert 361
- Küas, Richard 361
- Kück, Gerhard 361
- Külz, Friedrich Otto Ludwig 74f., 361
- Kum'a Mbap'a Bele ba Dooh (auch Kum'a Mbape, alias Lock Priso,) 29, 34, 75, 78, 127, 201, 277, 341f., 344–349, 375, **397–399**, B LIV
- Kum'a Ndumbe III, Alexandre 277, 317, 325, 341–351, 376, 398, 513
- Kund, Richard 62, 78, 357, 361
- Künkler, Eva 124
- Küppers-Loosen, Johann Georg Hubert 361
- Kussmaul, Friedrich 251
- Küstlers 273
- Kutscher, Gerdt 250
- Kuva Likenye 127, **400f.**
- Laasch, Gustav Adolf Wilhelm 77, 361
- Laclavère, Georges 290
- Lamprecht, Karl 208
- Langhans, Paul 288
- Langheld, Wassy 361
- Langheld, Friedrich Wilhelm Gerhard 66, 128, 234, 361, B XXII
- Lapaire, Claude 274f.
- Larsonneur, Alfred Marie Joseph 361
- Lecoq, Raymond 250
- Leimenstoll, Johannes Immanuel 361
- Leiris, Michel 10
- Leist, Karl Theodor Heinrich 68, 361, 404f.
- Lenz, Oskar 361
- Lequis, Joseph 357, 361f.
- Lessel, Karl Georg 66, 304, 357, 362
- Lessner, Paul Franz Adolf 121f., 127, 362
- Lewerentz, Annette 87
- Lieder, Philipp 362
- Lier, Carel (Charles) van 362
- Linden, Karl (Graf von) 118–120, 356, 362, 386f., 408, B XIX
- Lintig, Bettina von 259
- Lippmann, Walter 301, 310
- Lips, Julius Ernst (alias Palan Kárani) 362
- Lloyd, Jill 211
- Lock Priso, siehe Kum'a Mbap'a Bele ba Dooh
- Luise, Königin von Preußen 363
- Luschan, Felix von 48f., 71, 74, 76f., 81, 86, 88, 94–97, 116, 119–123, 132, 134, 141, 145, 147–149, 151, 174, 203–205, 207–209, 231–235, 241, 308, 370f., 380, 387, 422, 425, 437, B XXXVIII, B XLVIII
- Lutz (Missionar) 408
- Maass (Maab), Alfred 362
- Mabia B II
- Macke, August 199f.
- Macron, Emmanuel 9, 347, 514
- Mahama 75, 187
- Maka-Herrscher 71, **402f.**
- Aulemaku (Aulemakong) 71, 128, 402
 - Bobele (Bobela) 71, 402
 - Bonanga 71, 128, 402
 - (Gule-Ngamba) 402
 - (Kongo) 402
 - (Nangabitun) 402
 - (Ngelemenduka) 402
 - Ngoen (Ngom) 71, 402
 - (Okang) 128, 402
 - (Sef) 128, 402
- Manga Bell, Rudolf Duala 36, 344, 397
- Mansfeld, Alfred 77, 84
- Marc, Franz 199f., 203, 309
- Marinetti, Filippo Tommaso 204
- Marquardsen, Hugo 362
- Martin, Abega 319, 511
- Martin, Friedl 357, 362
- Massili (König), siehe Biwèe Nagya
- Massow, Valentin Albrecht Ludwig August Hubertus von 362
- Matschie, Paul 185, 191–193, 378
- Matvejs, Voldemärs 237, 239f.
- Mauss, Marcel 230f.
- Max, Gabriel Cornelius (Ritter von) 362
- Mayesse, Biang Bwô Mbumbô (König) 127, 321, **404f.**
- Mbape, Paul Milord Bwanga 344–346
- Mbembe, Achille 123
- Mbimbe, Muni a 345
- Mbome A Pep (auch Bome, King Bome, roi Bome) 127, 404, **406f.**
- Mebenga m'Ebono (auch Martin Paul Zampa/Samba) 427
- Mecklenburg-Schwerin, Adolf Friedrich Albrecht Heinrich (Herzog zu) 356, 362
- Meerwarth, Hermann 362
- Mendjana, Fabien 427, 511
- Menzel, Ernst Gustav 67, 362, 370f.

- Merensky, Alexander 362
Merrick, Joseph 143
Merzbacher, Gottfried 362
Meyer, Adolf Bernhard 215, 230
Meyer, Hans 362
Miller, Kinge
Miyila, Placide 406
Möbius, Karl 381
Modest, Wayne 133
Mohn, Paul Felix 362
Moisel, Max 36, 315
Möllendorf, Paul Georg von 362
Morgen, Curt Ernst von 78, 127, 164f.,
180, 186, 356, 362, 392f., 411f.
Mossi, Louna 322f., 511
Müller, Johannes 159f.,
Müller(-Lepenau), Franz Ludwig
Wilhelm 80f., 104, 128, 141, 145f.,
149, 362, **408–410**, 424, B XXIV
Müller, Wilhelm (Missionar) 80f., 141,
145f., 149
Murdock, George P. 32, 36, 285–287
Nachtigal, Gustav 32, 34, 75, 362, 375,
397
Nagyang Kwamba (alias König Benga)
321, 404
Ndah, Adamou Gomtsé (auch
Ngranj XI) 412, 511
Ndtoungou, Godefrey 323, 511
Ndumb'a Lobe (King Bell) 29, 34f., 81,
397f.
Neyon (Ngranj III) 71, 127, 380, **411–413**,
422
Ngando Mpondo (King Akwa) 29, 32,
34, 397
Ngoso Din, Adolf 36
Ngranj I, siehe Vouktok
Ngranj II, siehe Gomtsé
Ngranj III, siehe Neyon
Ngranj XI, siehe Ndah
Ngrté III, siehe Gong Nar
Nguele 406, 510
Ngute (Ngutte), siehe Gong Nar
Ngwanza, Jean 406
Njapndunke (auch Njapdounké,
Nzapndunke) 371, **414–416**, 417
Nji Mongu Ngutane 418
Njoya (auch Nzueya, Njoia, Nschoja),
siehe Bamum (Bamun), Njoya von
Nkal Mentsouga (Omvang-Herrscher)
128, 402f.
Nolde, Emil 201–204, 208, 210–212, 216,
218f.
Nolte, Hermann August Heinrich
Friedrich 117, 121, 127, 158, 356, 362,
B XIX
Northern, Tamara 251, 253, 256, 259
Notué, Jean Paul 70, 259, 322
Nsa'ngu (auch Nsangou) 201, 205f.,
414, 417, B XLI
Nschare, Ndji Oumarou 71
Nw'embeli, Nakeli 121, 127
Nyonga II (alias Tita Gwenjang) 384
Nzambi JeanBaptiste 316, 322, 324, 511
Nzeh, S.M. Nsiang 319
Nzouango, Rogatien 317
Oberhofer, Michaela 258
Oertzen, Jasper Martin Otto von
132, 356, 362, 432
Oldenburg, Helene Maria Anna, geb.
Aichinger 362
Oldenburg, Rudolf Theodor Paul 363
Oldman, William Ockelford 363
Omaru (Sultan von Banyo) B XV
Oppenheim, Max (Freiherr von) 363
Othegraven, Hugo Eugen Friedrich
Marie von 363
Ovonramwen 120
Owona, Adalbert 422
Pahl, Gustav 357, 363
Pantänius, Karl Johann 363
Paschen, Hans 356, 363
Passarge, Otto Karl Siegfried 85, 288,
363
Passavant, Carl 85, 363
Paul, Carl 144
Pavel, Hans Karl Georg Kurt von 79,
118f., 127, 234, 307, 363, 372f., **420f.**,
424, B III, B XXXI
Pechstein, Max 200, 212, 214,
Pechuel-Loesche, Eduard (Pseudo.
M. E. Plankenau) 363
Pelizaeus, Gustav Caspar Clarus 363
Pelzer, Adam 363
Penny, H. Glenn 116
Perrois, Louis 322, 324
Pfaff-Giesberg, Robert 363
Picasso, Pablo 241, 309
Picht, Heinrich 81
Planitz, Hans Wilhelm Gustav Adolf
Edler von der 363, 370
Plehn, Albert 127, 363
Plehn, Friedrich 363
Plehn, Rudolf 363
Poppe, Albrecht 363
Poppen, Johann Janssen 363
Poukam I 71
Preil, Wilhelm 363
Preuss, Martin 356, 363
Preuss, Paul Rudolph 363
Preußen, Friedrich Carl Alexander,
Prinz von 363
Prittwitz und Graffron, Georg von 363
Prosper Müllendorf, Jean-Pierre 363
Puchegger, Anton 190
Pückler-Limpurg, Kurt, Graf von
(Freiherr von Groditz) 84, 128, 363
Puder, Harry 130, 378, 386,
Putlitz, Hans Caspar, Edler Freiherr zu
67, 88f., 128, 233, 321, 356, 363, B V,
B XIII
Puttkamer, Jesco Eugen Bernhard
Wilhelm von 363
Puttkamer, Jesko von 39, 76, 81, 87, 97,
118, 127, 364, 372, 400, 412, 420,
422f., 437
Raben, Ernst Klaus Iwan Christian
Friedrich Alfred von 127, 356, 364,
370
Raben, Mary 364
Ramsay, Hans Gustav Ferdinand von
38, 71, 77, 205f., 364, 417
Range, Max 128, 364
Ratzel, Friedrich 290
Rausch, Emil 78, 86, 128, 364, 370,
372f., **424f.**
Rautenstrauch, Julius 364
Ray, Man 257

- Reck, Hans 364
 Reichenow, Anton T. 364
 Rein-Wuhrmann, Anna, siehe
 Wuhrmann
 Rey (Lamido) 380
 Richardson, Harris 146
 Rigler, Friedrich Johann Alexander
 132, 364
 Ritter, Karl 364
 Röhlm, Hermann 439
 Rolle, Franz Hermann 364
 Rollhäuser, Lorenz 120f.
 Rothberg, Michael 134
 Rubinstein, Helena 254, 257
 Rüger, Adolf 102
 Ruthenberg, Vera 218
 Sachsen-Coburg und Gotha, Alfred
 Alexander William Ernest Albert
 (Herzog von) 364
 Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl
 Alexander August Johann
 (Großherzog von) 364
 Saker, Alfred 143
 Samb, Issa 133
 Samuelson, Hermann 364
 Sandrock, Martin Philipp Ludwig
 71, 128
 Sarpong, Lawrence Oduro 343
 Sarr, Felwine 116, 121, 320, 325, 347
 Sauerlandt, Max 212
 Schachtzabel, Alfred 209, 243, 257
 Schäfer, Hans 84
 Scheunemann, Peter Paul Friedrich
 66, 78, 100, 107, 128, 364
 Scheve, Eduard 74
 Schilde, Willy 162
 Schillings, Carl Georg 189
 Schimmelpfennig von der Oye, Hans
 Adolf Rudolf Carl 127, 364, 427
 Schipper, Adolf Wilhelm 77, 128, 356,
 359, 364
 Schlosser, Franz Martin Julius Werner
 127f.
 Schlothauer, Andreas 259
 Schmidt, Joseph Adolf Oskar 364
 Schmidt, Werner 218f.
 Schmidt-Rottluff, Karl 200, 202,
 212–214, 216, 219f., 241
 Schomburgk, Hans 189
 Schömig, Gustav 364
 Schran, F.A. (Lusy) 276, 356, 364
 Schrenck-Notzing, Albert (Freiherr von)
 364
 Schröder, Richard Hans Otto 432
 Schröpfer 81
 Schultz, Joachim 303
 Schultz, Martin 415
 Schultze, Arnold Wilhelm Louis
 Ferdinand 356, 364
 Schulze (Konsul) 35
 Schürle, Georg 79, 150
 Schwarz, Bernhard 364
 Schwartz, Wolfgang 364
 Seitz, Theodor 103, 121, 206, 364, B I
 Seligmann, Siegfried 365
 Senghor, Léopold Sédar 315
 Seyfried, Egon 365
 Silke, Georg 423
 Simeko'o (alias Angoula Angoula; auch
 Schimekoa, Simekoa, Semikore/
 Semicore, Sin-Meko Angoula)
 127, **427f.**
 Skolaster, Hermann 174
 Soden (Baronin von) 365
 Soden, Julius von 30, 35, 81, 365, 375
 Solf, Wilhelm 105, 365
 Sommerfeld, Bernhard Max Viktor
 Wilhelm von 365
 Sørensen, Tim Flohr 317, 320
 Soyaux, Herman 365
 Speyer, Arthur Johannes Otto Jansen
 (Speyer III) 257, 365
 Speyer, Arthur Max Heinrich (Speyer II)
 254, 256–258, 365
 Speyer, Arthur Karl Hans Friedrich
 August (Speyer I) 365
 Spiess, Carl 365
 Spring, Albert 87, 365
 Staudinger, Paul 365
 Steane, Carl (Nacho) 74
 Stefenelli, Max von 365
 Stein zu Lausnitz, Ludwig (Freiherr von)
 66, 78, 102, 108, 114, 127f., 135, 356,
 365
 Steinäcker, Franz von 232, 365
 Steiner, Paul 143, 365
 Stelzig, Christine 167, 205, 231, 235f.
 Stephani, Franz von 68, 365
 Stetten, Maximilian (Max) von 114, 127,
 135, 199, 356, 365, 400, B XXX
 Stoessel, Walter 68
 Stoler, Ann Laura 132
 Stollé, Arthur 365
 Strübel (Kolonialsekretär) 87
 Struck, Bernhard 68, 365,
 Strümpell, Kurt 77, 117, 127, 269, 356,
 365, 373, B VII, B X, B XXXI, B XLIV
 Sydow, Eckart von 237f., 240–245,
 250f., 259, 365
 Tande, Dibussi 401
 Tangwa, Godfrey (alias Rotcod
 Gobata) 335
 Tappenbeck, Hans 62, 78, 365, 411f.
 Tessmann, Günter 174, 356, 365
 Tetang 125
 Thiel, Wilhelm Heinrich Bruno 365
 Thilenius, Georg Christian 125, 365
 Thiong'o, Ngugi wa 333f.
 Thorbecke, Franz 73–75, 85, 234, 356,
 365, 415, 424, 429f.
 Thorbecke, Marie Pauline, geb.
 Berthold 73–75, 85, 234, 356, 365,
 415, 424, **429f.**
 Thormählen, Johannes 31, 80, 360
 Tiesler, Frank 220
 Tinki 331
 Toffa, Ohiniko Mawussé 113
 Trachsler, Walter 274f.
 Triaca, Bianca 159
 Uechtritz-Steinkirch, Edgar von 366
 Ugiomoh, Frank 201
 Umber, Heinrich Max 127, 366
 Umlauff, Johann Friedrich Gustav
 79, 130, 132, 240, 356, 366, **432f.**
 Umlauff, J.F.G., Firma 72, 88, 150, **432f.**
 Umlauff, Heinrich Christian 366

Unruh, Walter Willy Eugen Hermann 127, 366
 Velten, Carl 366
 Vieters, Heinrich (Pater) 143
 Vietinghoff, Friedrich Wilhelm Ludwig, Frhr. von 128
 Vietor, Johann Karl 366
 Virchow, Hans 366
 Virchow, Rudolf 86, 366
 Vollbehr, Ernst 72–74, 79, 85f., 424
 Voss, Johannes Friedrich Daniel 366
 Vosseler, Julius 366
 Vouktok (Voukto, Ngranj I) 411
 Wagne, Jeanne-Ange 121, 407
 Waibel, Leo 430
 Waldow, Hans Friedrich Karl Franz 366
 Wätjen, Heinrich 366
 Weber, Ernst von 31
 Wegelin, Caesar 66, 366
 Weheliye, Alexander 134
 Wehlan, Ernst 114, 127
 Wehlan, Alwin Karl 404
 Weißenborn, Bernhard 85
 Wenckstern, Karl Waldemar August von 128, 205, 366
 Werlich, Uta 343f.
 Westendarp, Max 366
 Weule, Karl 73, 149, 366, 370, 378
 Wichmann (Kapitän) 87
 Widenmann, August 366
 Widmaier, Rudolf 80, 366
 Wiese und Kaiserswaldau, Walter von 366
 Wilhelm I., König von Preußen und deutscher Kaiser 397
 Wilhelm II., König von Preußen und deutscher Kaiser 71, 206, 253, 308, 366, 423
 Wilhelm, Paul 202, 217–220
 Winkler, Erwin Gotthold 366
 Winkler, Fritz 202, 216–220
 Wissmann, Hermann Wilhelm Leopold Ludwig von 366
 Woermann, Adolf 30–32, 35, 366, 397
 Woermann, Carl 366
 Woermann (Firma) 32, 80, 87, 97, 118, 185, 360, 437
 Wolf, Heinrich Ludwig 366
 Wuhrmann, Anna (auch Rein-Wuhrmann) 81, 418, **434f.**
 Wurm, Paul 150
 Württemberg (Carlsruhe), Hermine (Herzogin von) 366
 Wulff, August Engelbert 367
 Wuthenow, Bernard Wilhelm Eduard, -Schmidmann, gen. v. Wuthenow 367
 Yu (König) 128, 321
 Zech auf Neuhofen, Julius (Graf von) 367
 Zeitz, Lisa 238
 Zenker, Georg August 79, 81, 84, 100f., 186, 190, 356, 367, **437f.**, B XXIX
 Zheverzheev, Levkiy 240
 Zickwolff, Hermann Wilhelm Batholomäus 367
 Ziegler, Julius 80
 Ziemann, Grete 177–180
 Ziemann, Johannes (Hans) 36, 84, 100, 175, 177–180, 434, **439f.**
 Zimmerer, Eugen 76, 357, 367
 Zimmerman, Andrew 116, 119
 Zimmermann, Carl Heinrich 127f., 357, 367
 Zimmermann (Firma Wölber und Zimmermann) 378
 Zintgraff, Eugen 30, 35, 62, 68, 78, 80f., 86, 105, 127, 148, 232, 356, 367, 383f., 400
 Zintgraff, Justin 367
 Zipplius (Händler) 175
 Zipse, Hugo Paul 367
 Zollenkopf, Georg Thomas 128
 Zumbu (auch Soumbou) 428
 Zupitza, Maximilian 79, 127, 367, B XLIII